HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE

GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION

Digitized by Google

Digitized by Google

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE

GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION

Digitized by Google

Digitized by Google

Educ P
181.1
V.11-12
1964-65

HARVARD UNIVERSITY
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rector Dr. Frisch und den Prof. H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang 1864.

Oberschule
Öhringen
Lehrerbücherei
Z 12

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1864.

Digitized by Google

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalts-Übersicht

zu dem

Jahrgang 1864.

A. Amtliche Erlasse.

	Nro.	Seite
Geldvergütung für die Besoldungsfrüchte der K. Württb. Lehrer. Vom K. Studienrath	IV	77

B. Prüfungen.

K. Württb. erste Reallehrer-Prüfung. November 1863	I	1
Aufnahms-Prüfung in die untere Abtheilung der K. Kriegsschule zu Ludwigsburg, im September 1863	II	38
Maturitäts-Prüfung. März 1864	III	53
" " "	VII	151
Protestantisches Landexamen 1864	IX	204
" " "	XI	257
Katholisches Landexamen 1864	X	240
" " "	XI	258
Thema zur Probeabhandlung für die Professoratscandidaten pro $18^{64}/_{65}$	XI	257
Maturitäts-Prüfung am Polytechnikum am 20. Juli 1864	XI	260
Reallehrer-Prüfung pro 1864	XII	292
Collaboratur-Prüfung pro 1864	XII	301

C. Philologisches.

Zur Erklärung und Kritik von Platons Gorgias. Von Professor Kratz in Stuttgart	I	7
Cicero in Catilinam. I, 2, 5. Vgl. Nro. XI. 1863	III	66
" " " " " "	VII	149
" " " " " "	VIII	180
Eine Exegetische Monstrosität. Von Professor Kratz in Stuttgart	IV	96
Tout le monde und le monde entier. Von W.	VI	128
Übersetzungen aus Nägelsbachs Übungen des lateinischen Stils. Heft III. Von K.	VI	130

Digitized by Google

	Nro.	Seite
Über piget, pudet, poenitet, taedet atque miseret. Von Präc. Kaufmann in Lauffen	VII	152
Hypereides und die Harpalischen Wirren. Von Dr. Ruthardt in Bönnigheim	VIII	173
Zur lateinischen Grammatik. Von Präc. Keller	X	243
Über quum mit folgendem Indicativ	XI	269
Ein Verzeichniß der mit Preisen gekrönten Schüler von Taos	XI	280
Über quum mit Indicativ. Von Professor Kratz Stuttgart	XII	305

D. Mathematisches.

Geometrische Aufgabe und Lehrsatz. Von R. L. Amtsverweser Benz in Stuttgart	I	22
Über die Diesterwegschen Aufgaben in Nro. X. 1862.	III	69
Geometrische Aufgabe. Von W. F. in Stuttgart	IV	85
Über die geometrischen Aufgaben bei dem Reallehrerexamen in Nr. I. Von Prof. Kommerell in Tübingen	V	109
Auflösung der Aufgabe auf Seite 85. Von K. in W.	VII	159
Geometrische Notiz. Von Prof. Reuschle in Stuttgart	VIII	183
Geometrische Miscellen. Von Prof. Reuschle in Stuttgart	IX	217
" " " " " " "	XI	266
Geometrisches. Von Prof. Kommerell in Tübingen	XI	265

E. Pädagogisches und Didaktisches.

Bemerkungen über den Vortrag des Herrn Prof. Kies in Heilbronn. Von Reallehrer Aßfahl in Hall	I	22
Antwort hierauf von Prof. Kies in Reutlingen	IV	97
Zur Frage über den Unterricht in der deutschen Sprache. Von Zeller in Ulm	II	43
Über die Aussprache des Französischen. Von Prof. Jäger in Ludwigsburg	IV	85
Über den Anfang des Schuljahrs	V	101
Bedenken über das orthographische Regelu- und Wort-Verzeichniß. Von Reallehrer Wiest in Heidenheim	V	102
Antwort hierauf von Prof. Kratz	V	106
Bemerkungen über die Beschaffenheit eines zweckmäßigen geometrischen Leitfadens für die Hände der Schüler in Realschulen und Gymnasien. Von Prof. Ritter in Stuttgart	VII	155
Über die Auflösung geometrischer Aufgaben durch Schüler. Von J. W.	VII	160
Das neue Turnen in Württemberg. Von Prof. Kapff in Ulm	IX	206
Ein Studiengang im 9. Jahrhundert. Von Pfarrer Göser in Sontheim	X	225
Ein Wort über die französische Aussprache. Von Professor Hölder in Stuttgart	XII	289

Digitized by Google

F. Literarische Berichte.

	Nro.	Seite
Mürdter, deutsche Kaiserbilder	II	46
Mommsen, Römische Forschungen	III	56
" " "	IV	78
Schulwandkarte und kleine Schulkarte von Württemberg	III	72
Rheinhard, der Kartenzeichner	III	72
Pfeiffer, Leitfaden der Arithmetik	III	73
Brückner, Hebräisches Lesebuch	III	73
Eisenmann, Schulgrammatik der französischen Sprache	IV	90
" " " " "	V	113
Ulrichs, Stark und v. Jan, Cos. 1. Heft	IV	92
Erklärung hierüber von Dr. K. A. Schmid in Stuttgart	V	112
Schmieder, die christliche Religionslehre. 3. Aufl.	IV	94
Denkmäler der Kunst. Volksausgabe. 1. Heft	V	112
Schneider, Geschichte der engl. Sprache	V	119
Koch, Historische Grammatik der engl. Sprache	V	119
Fränkels Schriften der französischen Sprache	V	122
Heinichen, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch	VI	137
Georges, Lat.-deutsches Wörterbuch	VI 137. VIII	195
Georg, Elementargrammatik der englischen Sprache	VI	139
Krüger, Lehrbuch der englischen Sprache	VI	139
Gurcke, Englische Elementargrammatik	VI	139
Magnin, Chrestomathie du vieux français	VI	141
van Muyden und Rudolph, Collection d'auteurs français	VI	141
Sauer, Bibliothèque moderne	VI	141
Fränkel und Strack, Cours de leçons	VI	141
" " " Anthologie aus franz. Prosaikern	VI	141
Jäger, die Emanzipation der Schüler	VI	142
Schilling, kleine Schulnaturgeschichte. 8. Aufl.	VI	143
" Grundriß der Naturgeschichte	VI	143
Leunis, Schulnaturgeschichte. 2. Theil. Botanik	VI	144
" Synopsis der 3 Naturreiche	VI	145
Wagner, die Pflanzenkunde für Schulen. 1. Cursus. 3. Aufl.	VI	145
Schubert, Lehrbuch der Mineralogie für Schulen	VI	146
Kloß, Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichts	VI	146
Martus, Kegelschnittartige Pyramiden	VII	166
Karsch, die Insektenwelt	VII	167
Pompper, die wichtigsten Formen des Thierreichs	VII	167
Scherling, Grundriß der Physik	VII	167
Koppe, Anfangsgründe der Physik	VII	168
Kahl, Mathematische Aufgaben aus der Physik	VII	169
Frick, Anfangsgründe der Naturlehre	VII	169
Banschinger, die Schule der Mechanik	VII	170
Otto, Interpunktionslehre	VIII	185

Digitized by Google

	Nro.	Seite
August, deutsches Lesebuch	VIII	186
Stifter, Lesebuch	VIII	187
Passavant, über Schulunterricht vom ärztlichen Standpunkte	VIII	188
Ritter, die Lüge	VIII	188
Nitzelnadel, das Wissenswürdigste aus der Welt- und Kulturgeschichte in Biographien und Erzählungen	VIII	189
Gregor, Liedersammlung	VIII	190
Reinicke, der Brief	VIII	190
Pulch, Bruchtabelle	VIII	191
Stockmayer, Rechenbuch	VIII	191
„ Aufgabensammlung	VIII	191
Gräfenhan, Geographischer Leitfaden	VIII	192
Kretschmer, Spruchbuch	VIII	192
Müller, Coof, der Weltumsegler	VIII	193
Stahl, die Wasserwelt	VIII	193
Kunze, das geometrische Figurenspiel	VIII	193
Pichler, Erzählungen für die Jugend	VIII	194
Roller und Aßfahl, Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische	X	250
Wiese, das höhere Schulwesen in Preußen	XII	307

G. Statistisches. Lehrer-Versammlungen.

Tagesordnung der Versammlung der Lehrer der Gelehrten- und Realschulen am untern Neckar, den 23. April 1864 zu Heilbronn	II	25
Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrten- und Realschulwesens in Württemberg pro 1. März $18^{62}/_{63}$. Vom K. Studienrathe mitgetheilt	II	26
Lehrerversammlung in Metzingen am 30. April 1864	IV, 97; V	110
Allgemeine Reallehrerversammlung in Göppingen am 23. Juni 1864	VI	125
Lehrerversammlung in Ulm am 26. Juli 1864	VII, 164; IX	202
Statistische Nachrichten über den Stand des Realschulwesens pro 1. März 1864. Vom K. Studienrathe mitgetheilt	IX	196

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

Januar № 1. 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

☞ Wir erklären wiederholt, daß es uns schon des Raumes wegen unmöglich ist, alle uns zugesendeten Schriften im Correspondenz-Blatte zur Besprechung zu bringen, und daß wir für die Zurücksendung der nicht besprochenen Bücher keine Verbindlichkeit übernehmen. Die Redaction.

Inhalt: Kgl. Württb. erste Reallehrer-Prüfung im November 1863. — Kgl. Württb. zweite Reallehrer-Prüfung im November 1863. — Zur Erklärung und Kritik von Platons Gorgias. — Geometrisches. — Bemerkungen zu dem Vortrage des Hrn. Prof. Kieß in Reutlingen, gehalten bei der Wanderversammlung der Gewerbevereine in Heilbronn.

Kgl. Württb. erste Reallehrer-Prüfung im November 1863.

Religion.

Die Geschichte des Apostels Paulus soll dargestellt, das Hauptsächliche seiner Lehre entwickelt und deren besondere Bedeutung für die evangelisch-lutherische Kirche erörtert werden.

Aufsatz.

Die Rückwirkungen der Entdeckung Amerikas auf die alte Welt.

Französische Composition.

Als das Schicksal Ludwigs XVI. entschieden werden sollte, schrieb Schiller im Dezember 1792 folgendes an einen Freund: „Weißt du mir niemand, der gut ins Französische übersetzte, wenn ich etwa in den Fall käme, ihn zu brauchen? Kaum kann ich der Versuchung widerstehen, mich in die Streitsache wegen des Königs einzumischen und ein Memoire dar-

Digitized by Google

über zu schreiben. Mir scheint diese Unternehmung wichtig genug zu sein, um die Feder eines Vernünftigen zu beschäftigen, und ein deutscher Schriftsteller, der sich mit Freiheit und Beredsamkeit über diese Streitfragen erklärte, dürfte wahrscheinlich auf diese richtungslosen Köpfe einen Eindruck machen. Wenn ein einziger aus einer ganzen Nation ein öffentliches Urtheil fällt, so ist man wenigstens auf den ersten Eindruck geneigt, ihn als Wortführer seiner Klasse, wo nicht seiner Nation anzusehen, und ich glaube nicht, daß die Franzosen gerade in dieser Sache gegen fremdes Urtheil unempfindlich sind. Außerdem ist gerade dieser Stoff sehr geschickt dazu, eine solche Vertheidigung der guten Sache zuzulassen, die keinem Mißbrauch ausgesetzt ist. Der Schriftsteller, der für die Sache des Königs öffentlich streitet, darf bei dieser Gelegenheit schon einige Wahrheiten mehr sagen, als es sich für einen andern schickt und hat auch etwas mehr Kredit. Vielleicht räthst du mir an zu schweigen, aber ich glaube kaum, daß man bei solchen Anlässen indolent und unthätig bleiben darf. Hätte jeder freigesinnte Kopf geschwiegen, so wäre nie ein Schritt zu unserer Verbesserung geschehen. Es gibt Zeiten, wo der Mensch sich öffentlich hören lassen muß, weil Empfänglichkeit dafür da ist und eine solche Zeit scheint mir die heutige zu sein.

Geschichte.

1. Julius Cäsar.
2. Die Jungfrau von Orleans.
3. Der nordamerikanische Freiheitskrieg.

Arithmetik.

1. A soll 10000 fl. in 5 Raten zahlen, die erste Rate mit 1000 fl. sogleich, jede folgende je um 500 fl. größer und um 4 Jahre später als die vorangehende. Der Kaufschilling wurde dahin geändert, daß A obige Summe in 4 gleichen Raten jede um 3 Jahre später als die vorangehende abtrage; wann war die erste Rate zu entrichten?

2. Wie viel württembergische Morgen ꝛc. mißt ein Hektare, wie viele Litres hat ein Eimer? (1 Morg. $= 384\square^{0}$; 1′ württ. $= 286^{mm}$; 1 Hektare $= 10000\square^{m}$; 1 Litre $= 1$ cdec.m; 1 Eimer $= 12{,}5$ c′.)

3. Ein Beamter hinterlegt eine Kaution von 3000 fl. in 4% Obligationen à $102\frac{1}{2}$, welche aber nur pari angenommen werden. Wie viel kosten ihn die Obligationen beim Bankier, der $\frac{5}{8}$% Spesen berechnet, und wie viel Zins verliert er jährlich, da er sein Geld zu $4\frac{1}{4}$% hätte anlegen können?

Digitized by Google

4. Ein Gewinn von 2313 fl. wird dadurch erreicht, daß A eine Anzahl Centner einer Ware, den Centner zu 100 fl. auf 4 Monate, B 2500 fl. auf 5 Monate, C 12 Centner einer Ware auf $9^1/_{11}$ Monate, und D baares Geld auf 9 Monate übergab. Der Gewinn des $A:B = 2:3$, $B:C = 5:4$, $C:D = 5:6$; wie groß war die Gesammteinlage in Barem?

Aufgaben aus der Zahlenlehre und Algebra.

1. Beweis des Satzes: $\sqrt[c]{(ab)} = \sqrt[c]{a} \cdot \sqrt[c]{b}$.

2. Wie wird die Zahl 1248 im pentadischen Zahlensystem geschrieben?

3. Welches ist die einfachste Weise, die Näherungswerthe von Kettenbrüchen zu finden? Beweis dieser Operation. Wie kommt es, daß die Näherungswerthe abwechselnd größer und kleiner sind, als der gegebene Bruch?

4. $x(y+z) = m$; $y(x+z) = n$; $z(x+y) = o$.

5. In einem Bergwerke befinden sich drei Wasserhebwerke. Das erste hebt in 3′ 32 Eimer aus einer Tiefe von 225′, das zweite in 2, 18 Eimer aus einer Tiefe von 300′, das dritte in 5′ 24 Eimer 315′ hoch. In welcher Zeit werden die drei Werke zusammen 3510 Eimer aus einer Tiefe von 600′ heben?

6. Jemand legt n Jahre hindurch zu Anfang eines jeden Jahrs C fl. in eine Sparkasse, welche Zinseszinsen nach einem jährlichen Zinsfuß z gewährt, und läßt die hiedurch gesammelte Summe von der letzten Einlage an noch einige Jahre bei demselben Zinsfuße stehen. Wie lange kann dies dauern, wenn die ganze Forderung sich auf S fl. belaufen soll? (Beispiel: $c = 600$ fl., $n = 12$, $S = 15000$, $z = 5$).

7. Wie heißt das n^{te} Glied und die Summe der n ersten Glieder der Reihe: $b, b+a, b+2a+d, b+3a+3d, b+4a+6d, b+5a+10d \ldots$.

Geometrie.

1. Ein gleichschenkliges rechtwinkliges △ in ein gegebenes △ so einzutragen, daß die Hypotenuse ⊥ auf einer Seite stehe. (Hiezu auch die Analysis.)

2. Beschreibt man über dem Durchmesser eines Kreises mit der Seite eines einbeschriebenen gleichseitigen Dreiecks Kreuzbögen, so ist die Entfernung derselben vom Mittelpunkte des Kreises = der Seite des einbeschriebenen Quadrats; und beschreibt man mit der Quadratseite über einer

Digitized by Google

Dreiecksseite Kreuzbögen, so ist die Entfernung dieser vom Mittelpunkt des Kreises = der Seite des einbeschriebenen 10ecks. (Beweis.)

3. Ein durch die Fußpunkte der Höhenlothe eines Dreiecks beschriebener Kreis geht auch durch die Halbirungspunkte der Seiten.

4. Auf der Peripherie eines Kreises einen Punkt zu finden, daß die aus demselben nach den Endpunkten einer außerhalb des Kreises liegenden Geraden gezogenen Sekanten eine zu dieser parallele Sehne abschneiden.

5. Wie verhalten sich Seite und Diagonalen eines regelmäßigen 12ecks zu einander, wenn die Seite = 1 ist?

Stereometrie.

1. Es soll ein hohler Bleicylinder, mit halbkugelförmiger Abrundung auf einer Seite, gegossen werden. Die innere Weite ist 8″ 5‴, die Dicke der Wendung durchaus 4‴ und die Höhe des cylindrischen Theils 1′ 6‴. Wie viel Blei ist erforderlich, wenn 8% Abgang beim Schmelzen stattfindet? (c'Wasser = 47,009 Pfd., spez. Gew. des Bleis = 11,35.)

2. Die Winkel eines sphärischen Dreiecks betragen 48° 20′, 79° 48′ und 61° 42′. Wie groß ist der Inhalt desselben, wenn der Kugelhalbmesser 13′ beträgt?

3. Die Oberfläche und den Inhalt einer Kugelzone zu berechnen, deren Kreise die Halbmesser r und r′ und die Distanz d haben.

4. Zwei Kreise um M und m berühren sich in s von außen. Tt ist eine äußere gemeinschaftliche Tangente derselben. Wie groß ist der durch das △ STt beschriebene Umdrehungskörper, wenn sich dasselbe um Mm als Are dreht? (Durch R und r auszudrücken.)

Trigonometrie.

1. Die Seiten eines Dreiecks zu berechnen aus dem Verhältniß zweier Seiten: 5 : 4, dem eingeschlossenen ∠ 48° 15′ 3,6″ und der diesen ∠ halbirenden Transversale = 10′ 3″ 6‴.

2. Die Grundkanten einer dreiseitigen Pyramide sind 24′, 25′ und 29′. Das Höhenloth der Pyramide ist 40′ und geht durch den Durchschnittspunkt der Höhenlothe der Grundfläche. Welche Neigung haben die Seitenkanten zu dieser?

3. Folgende Gleichung aufzulösen und α zu bestimmen:

$$\frac{\cot g^{\,2}\alpha}{\sin^{\,3}\alpha} + \frac{5\cot g^{\,2}\alpha}{\cos in^{\,3}\alpha} + \frac{5\,\mathrm{cosec}\,\alpha}{8\,\mathrm{tang}^{\,2}\alpha} + \frac{8 + 10\sin^{\,2}\alpha + 15\sin^{\,4}\alpha}{48\sin^{\,6}\alpha}$$

$$+ \frac{5\cot g\,\frac{1}{2}\alpha}{16\,(1+\cos\alpha)} = 128.$$

Digitized by Google

Praktische Geometrie.

1. Auf welche Weise können mit Hilfe des Winkelspiegels und der Kreuzscheibe Flächen ausgemessen werden?

Wie kann man sich von der Richtigkeit dieser Instrumente überzeugen? ist einem derselben der Vorzug zu geben?

2. Eine im Innern unzugängliche Figur ABCD, auf deren Grenzen sich verschiedene Hindernisse befinden, soll so aufgenommen werden, daß ihre Fläche aus den gemessenen Zahlen berechnet werden kann.

Die Figur hat nach Schätzung folgende Gestalt: BC doppelt so groß als AB, CD $\frac{1}{3}$ von BC; $ABC = 130°$ und $BCD = 110°$. Wie wird die Messung ausgeführt?

Den Candidaten steht frei sich eine Aufgabe zur Auflösung auszuwählen.

Beschreibende Geometrie.

Rechteck tuvw, worin $tu = 100$ (württemb. Linien). $tw = 150$. $tx = uy = \frac{1}{2}$ tw. xy ist die Axe, xyvw erste Tafel; xyut zweite Tafel.

In der ersten Tafel ist xz (auch xy) = 26; Winkel $xza = 60$; $za = 4$; ab (Verlängerung von za) = 32. Quadrat abcd ist die Grundfläche einer Pyramide mit der Spitze e, $ea = eb = ec = ed = 48$.

ef (auf ea) = 8; eg (auf eb) = 24; eh (auf ec) = 42; ei (auf ed) = 32. Die Pyramide ist abgestutzt durch die 2 Ebenen gif und gih.

1. Leichtere Aufgabe. Man soll die abgestutzte Pyramide abcdfghi in Grund und Aufriß bringen, dabei auch die Horizontalspuren von gif; gih; fg; fi; hg; hi angeben (sammt Proben).

Zusatz: Man soll auf ein zweites Blatt das Netz der abgestutzten Pyramide zeichnen.

2. Schwerere Aufgabe. Man zeichne den vorigen Körper so, wie wenn er durch ein senkrechtes Prisma ausgehöhlt wäre, dessen Axe mit der der Pyramide zusammenfällt und dessen Grundfläche ein Quadrat klmn über Eck gestellt gegen abcd ist; $kl = 12$.

Zusatz: Man zeichne das ganze Netz, oder doch einige Theile desselben auf ein besonderes Blatt, oder noch besser: Man drehe den Körper in Gedanken um eine Vertikalare rechthändig um 75° und setze den Aufriß rechts neben den vorigen.

Digitized by Google

Kgl. Württb. zweite Reallehrer-Prüfung im November 1863.

Mathematik.

1. Soll dem Unterricht in der Geometrie ein Unterricht in der Formenlehre vorangehen und sollen die geometrischen Wahrheiten durch praktische Anwendungen erläutert werden? (Durch Beispiele zu erläutern.)

2. Wie ist die Lehre von den Decimalbrüchen in der Schule zu behandeln und kann dieselbe auch vor den gewöhnlichen Brüchen vorgenommen werden? (Durch Beispiele zu erläutern.)

Physik und Mechanik.

1. Vortrag über die Lehre vom specifischen Gewicht fester, flüssiger und gasförmiger Körper für Realschüler von 13—14 Jahren mit Angabe und Beschreibung hieher gehöriger Experimente, sowie mit Belehrungen über die wichtigsten Anwendungen dieser Lehre im praktischen Leben.

2. Theoretisch-praktischer Vortrag über die wichtigsten Arten der Wagen für die Fortbildungsschüler.

Chemie.

1. Theoretisch-praktischer Vortrag über das „Chlor", und zwar
   a) über seine Eigenschaften und einige Arten seiner Darstellung, nebst Erklärung und chemischer Bezeichnung der hiebei vorgehenden Prozesse;
   b) über die sogenannten „Bleich-Chloride" und ihre praktische Anwendung zum Bleichen.

2. Es soll an nachfolgendem Beispiele die methodische Behandlung der Auflösung stöchiometrischer Aufgaben gezeigt werden:

Wie viele Kubikzoll Sauerstoff erhält man durch Zersetzung von $12^1/_4$ Loth doppelt chromsaurem Kali mittelst konzentrirter Schwefelsäure (mit 1 Äquivalent HO) und wie viele Loth von der letzteren sind hiezu erforderlich?

[$H = 1$, $O = 8$, $K = 39$, $Cr. = 26$, $S = 16$; das spezifische Gewicht des $O = 1{,}1056$ und das Gewicht von 1 württemb. c' atmosphärischer Luft $= 1{,}94$ Loth gesetzt.]

3. Belehrungen über Alkalimetrie oder Acidimetrie nach der Gewichts- und Titrirmethode, und zwar
   a) ihre theoretische Begründung,
   b) Beschreibung ihrer Ausführung.

Bem. Obige Aufgaben sind zur Auswahl gegeben.

Digitized by Google

Naturgeschichte.

1. Nach welchen methodischen Gesichtspunkten ist die spezielle Beschreibung von Thieren

a) für jüngere,

b) für ältere Realschüler zu geben?

Hiezu beispielsweise eine geordnete und vollständige Beschreibung für jede der beiden Altersstufen.

2. Auf welchem methodischem Wege hat der Lehrer den Schülern das Linnésche Pflanzensystem, sowie die wichtigsten natürlichsten Pflanzenfamilien zum Verständniß zu bringen? Nebst Erläuterungen an Beispielen von Pflanzen.

3. Faßlicher Lehrvortrag über den Einfluß der in Württemberg vorkommenden Gebirgsformationen auf die Beschaffenheit und Fruchtbarkeit des Bodens:

a) für Schüler, welche noch keine Vorkenntnisse in der Chemie haben,

b) für solche, welche wenigstens elementare chemische Vorkenntnisse besitzen.

Bem. Von obigen Aufgaben können die Candidaten zwei auswählen; auch kann 3Nro. ^{a} oder 3^{b} allein gelöst werden.

Deutsche Sprache.

1. Die Unfertigkeit im guten deutschen Ausdruck ist ein unbestrittener Mangel unserer Schulen. Mit Rücksicht auf diese Wahrnehmung werde die Frage beantwortet: In welcher Beziehung soll die Muttersprache zu allen Schulfächern stehen und wie sollen diese auf sie zurückwirken?

2. Sachliche und sprachliche Erläuterung des Uhlandschen Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden" ꝛc.

Bem. Es sind dabei Schüler von 13—14 Jahren gedacht.

Zur Erklärung und Kritik von Platons Gorgias.

Von Prof. Kratz in Stuttgart.

Mit einer Ausgabe des platonischen Gorgias beschäftigt, welche es sich zum Ziele gesetzt hat, in sprachlicher wie logischer Beziehung nichts unerklärt zu lassen, was einer Erklärung wirklich bedarf, aber auch nichts in den Kreis der Bemerkungen zu ziehen, was reife Schüler, wie sie Platon voraussetzt, durch eigene Kraft und mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln

Digitized by Google

selbst bewältigen können, erlaube ich mir hiemit ein paar schwierigere Stellen desselben zur Sprache zu bringen. Besonders dankbar wäre ich für Gegenbemerkungen und Besserungsvorschläge, aus welchen meine Bearbeitung des herrlichen, für die Schullectüre so geeigneten Dialogs Gewinn ziehen könnte.

453 c. *ὁ τὰ ποῖα τῶν ζώων γράφων καὶ ποῦ;*

Es darf wohl als feststehend angenommen werden, daß keiner der bisherigen Änderungsversuche dazu angethan ist, der Verlegenheit abzuhelfen, in welcher man sich mit dieser Stelle befindet. Auch der neueste Vorschlag (von H. Keck in den N. Jahrb. 1861, S. 412 ff.), die Worte *καὶ ποῦ* in die Antwort des Gorgias hinüberzuziehen, natürlich nicht in Fragegestalt, sondern als Antwort: *καί που πάνυ γε*, ergibt eine so ungewöhnliche Form der Antwort und überhaupt eine so unangenehme Wörterverbindung, daß er auf keine Zustimmung rechnen kann, so lange er nicht mit Beispielen genügend unterstützt ist. Es handelt sich in unsrer Stelle um die Frage: *τίνα λέγεις τὴν ἀπὸ τῆς ῥητορικῆς πειθὼ καὶ περὶ τίνων αὐτὴν εἶναι*, eine Frage, deren Bedeutung dem Gorgias eben an dem Beispiele des Zeuxis deutlich gemacht werden soll, welcher durch die bloße Bezeichnung *ὁ τὰ ζῶα γράφων* ja auch nicht gehörig charakterisirt und von andern Malern in Beziehung auf Wesen und Object seiner Malerei unterschieden wäre. Die Frage *ὁ τὰ ποῖα τ. ζ. γράφων* hat es nun mit den Objecten der Malerei (dem *περὶ τί;*) zu thun, und man erwartet sofort allerdings auch eine Bestimmung über das Wesen (das *τί;*) derselben. Daß diese Bestimmung in den Worten *καὶ ποῦ* liegen könne, wird allgemein geleugnet, und mit Recht, wenn *ποῦ* rein äußerlich gefaßt wird. Aber es fragt sich doch, ob aus der bespotteten Bemerkung des Scholiasten, der die Worte *καὶ ποῦ* durch *ἐν τῇ ποικίλῃ στοᾷ* erklärt, sich nicht vielleicht etwas Richtiges machen ließe. Wer in einer Stoa malt, der malt auch für sie; aber wir haben nicht bloß an eine Stoa zu denken, sondern vor allem auch an Tempel, und nun ist es doch gewiß für den Charakter eines Malers und seiner Gemälde nicht gleichgiltig, ob er gleichsam im Dienste der Religion und des Staates oder für den Luxus und den Bedarf des Privatlebens malt. Bedenkt man, wie schwer es war, für die Frage nach dem charakteristischen Wesen der Malerei (wobei es natürlich nicht um Kategorien wie schön u. dgl. zu thun sein konnte) einen bestimmten, concreten Ausdruck zu finden, und wie am Ende in der That die Bestimmung eines Bildes für den Götterdienst oder eine öffentliche Halle maßgebend für den Stil war, in welchem es gehalten sein mußte, so wird man jenes *καὶ ποῦ* als stell-

Digitized by Google

vertretend für eine Frage nach dem τί vielleicht weniger befremdlich finden. Eine andere Erklärung vermag ich wenigstens nicht zu geben, ebensowenig eine Änderung vorzuschlagen, und es bliebe mir, wenn mein Erklärungsversuch so unannehmbar wie die andern erfunden werden sollte, nur das radicale Mittel übrig, die Worte für das Einschiebsel eines Abschreibers zu erklären, der die logische Bedeutung der ganzen Frage nicht recht verstand, und an Äußerlichem hängend die Frage nach dem Wohnort oder der Vaterstadt eines so berühmten Malers für so durchaus wesentlich hielt, daß er sich gar nicht denken konnte, wie dieselbe sollte übergangen worden sein.

461 b. *Οὕτω καὶ σὺ περὶ τῆς ῥητορικῆς δοξάζεις, ὥσπερ νῦν λέγεις; ἢ οἷει, ὅτι Γοργίας ᾐσχύνθη σοι μὴ προσομολογῆσαι τὸν ῥητ. ἄνδρα μὴ οὐχὶ καὶ τὰ δίκαια εἰδέναι, — ἔπειτα ἐκ ταύτης ἴσως τῆς ὁμολογίας ἐναντίον τι συνέβη ἐν τοῖς λόγοις, τοῦθ' ὃ δὴ ἀγαπᾷς, αὐτὸς ἀγαγὼν ἐπὶ τοιαῦτα ἐρωτήματα — ἐπεὶ τίνα οἷει ἀπαρνήσεσθαι μὴ οὐχὶ — ἐπίστασθαι τὰ δίκαια —; ἀλλ' εἰς τοιαῦτα ἄγειν πολλὴ ἀγροικία ἐστὶ τοὺς λόγους.*

Um zuerst Geringeres abzumachen, so ist καί (in καὶ σύ) nicht, wie E. Jahn und H. Keck wollen, verstärkende Interrogativpartikel: „denkst du wirklich?“ wogegen ja schon die Wortstellung spricht, sondern καὶ σύ deutet einen Gegensatz, hier wohl gegen die ungebildeten Leute, an. Sokrates hat sich zwar über die Rhetorik noch nicht ausgesprochen, höchstens läßt er gelegentlich (z. B. 456 a. 459 c) etwas von seiner wahren Meinung über sie durchschimmern, und es könnten demnach die Worte ὥσπερ λέγεις auffallend erscheinen. Aber es soll wohl auch hiedurch wie durch das Anakoluthon die leidenschaftliche Hast angedeutet werden, die es mit den Worten nicht so genau nimmt und sich schließlich zu einer Unart gegen Sokrates fortreißen läßt. Wir haben nemlich in der That hier ein Anakoluthon, und zwar ein durchaus gerechtfertigtes, denn offenbar überstürzt sich Polos (von dem es auch 463 e heißt: *Πῶλος ὅδε νέος ἐστὶ καὶ ὀξύς*) in seinem Eifer und Verdruß über seines Meisters Bedrängniß. Mit Jahn nehme ich ὅτι = weil; während dieser aber über den verschwiegenen Nachsatz nichts sagt und so scheinbar Kecks Behauptung rechtfertigt, daß sich jener angeblich weggefallene Nachsatz überhaupt in keiner Weise vernünftig ergänzen lasse, glaube ich eine vollkommen natürliche Ergänzung in Bereitschaft zu haben. Polos wollte offenbar sagen: glaubst du, weil Gorgias sich schämte dir nicht zuzugestehen, daß ..., und alsdann sich vielleicht ein Widerspruch ergab, den du mit deiner Liebhaberei für solche verfängliche Fragen selbst herbeigeführt hast, damit nun viel gewonnen zu

Digitized by Google

haben? ἔπειτα ist noch abhängig von ὅτι, τοῦθ' ὃ ἀγαπᾷς bezieht sich nach Platons eigener, authentischer Interpretation 482d auf die vorangehenden Worte ἐναντίον τι συνέβη, ἀγαγών ist wegen des Tempus von ὃ ἀγαπᾷς getrennt zu halten und auf das entfernte οἴει zurückzubeziehen: „glaubst du, der du doch auf solche Fragen (wie sie eben geeignet sind Widersprüche herbeizuführen) selbst geführt hast?" Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Periode an Einfachheit bedeutend gewinnen würde, wenn ἄγων (statt ἀγαγών) gelesen würde, weil dieses sehr natürlich an ὃ ἀγαπᾷς sich anschließen könnte; und in der That heißt es bei Ficinus, dessen Übersetzung hie und da zu Textesänderungen Veranlassung gegeben hat: dum interrogando ad hujusmodi responsa ipse perducis. Doch möchte ich, ohne der Beistimmung anderer sicher zu sein, diese Verbesserung des Textes nicht vornehmen. — Eben darin nun, daß der mit ἐπεὶ τίνα κ. τ. λ. fortfahrende Polos es kaum erwarten kann, den Sokrates der Illoyalität bei Stellung solcher Gewissensfragen zu beschuldigen und den Vorwurf der ἀγροικία daran zu knüpfen, liegt die äußere Veranlassung des Anakoluthon, welches dem Bisherigen zufolge entschieden zu den leichteren in seiner Art gehört, und dessen Unstatthaftigkeit überzeugender nachgewiesen werden müßte, um sich Erklärungsversuchen wie sie Keck und H. Schmidt (Wittenb. Progr. 1860) gegeben haben, zuzuwenden.

465c. ὅπερ μέντοι λέγω, διέστηκε μὲν οὕτω φύσει. ἅτε δ' ἐγγὺς ὄντων φύρονται ἐν τῷ αὐτῷ καὶ περὶ ταὐτὰ σοφισταὶ καὶ ῥήτορες καὶ οὐκ ἔχουσιν ὅ τι χρήσονται οὔτε αὐτοὶ αὑτοῖς οὔτε οἱ ἄλλοι τούτοις. καὶ γὰρ ἄν, εἰ μὴ ἡ ψυχὴ τῷ σώματι ἐπεστάτει ἀλλ' αὐτὸ αὑτῷ, καὶ μὴ ὑπὸ ταύτης κατεθεωρεῖτο καὶ διεκρίνετο ἥτε ὀψοποικὴ καὶ ἰατρική, — τὸ τοῦ Ἀναξαγόρου ἂν πολὺ ἦν, ὦ Πῶλε, σὺ γὰρ τούτων ἔμπειρος· ὁμοῦ ἂν πάντα χρήματα ἐφύρετο κ. τ. λ.

Diese Worte enthalten, genau betrachtet, eine Reihe von Schwierigkeiten, welche freilich für die neueren Herausgeber nicht vorhanden gewesen zu sein scheinen. Worauf bezieht sich ὅπερ λέγω? warum die Anknüpfung durch μέντοι? Was ist Subject zu διέστηκε? Warum treten mit einemmale σοφισταὶ καὶ ῥ. als Subject auf? Was bedeutet φύρονται? Was ist der Sinn des Satzes καὶ γάρ κ. τ. λ. und namentlich wie sind die Partikeln καὶ γάρ selbst zu erklären? Warum wird der ὀψοπ. die ἰατρ. entgegengestellt? u. a. m.

Sokrates hat so eben das Verhältniß der vier wahren Künste (der auf die Seele sich beziehenden νομοθετική und δικαιοσύνη und der dem Leibe angehörigen γυμναστική und ἰατρική) zu den vier Scheinkünsten oder

Digitized by Google

ἐμπειρίαι (der auf die Seele sich beziehenden σοφιστική und ῥητορική und der den Leib betreffenden κομμωτική und ὀψοποιική) auf den Ausdruck einer mathematischen Proportion gebracht. Dadurch konnte das Verhältniß derselben geordnet, und neben ihrer Verwandtschaft (ἐγγὺς ὄντων) namentlich zugleich auch ihr Unterschied (διέστηκε), auf welchen S. schon früher (464c ὅμως διαφέρουσιν ἀλλήλων, hierauf bezieht sich ὅπερ λέγω) hingewiesen hat, vollkommen festgestellt erscheinen. Zu διέστηκε ist nemlich als Subject nothwendig ein neutr. plur. (etwa ταῦτα, die genannten Künste) zu ergänzen. Allein (μέντοι) dieser Unterschied, wie er sich in der angegebenen Proportion (οὕτως) ausspricht, ist nur der durch die Natur geordnete (φύσει stark betont am Schlusse stehend und dadurch den Gegensatz vorbereitend); so wie die Dinge in Wirklichkeit stehen, ist dieser natürliche Unterschied durch die Menschen (σοφισταὶ καὶ ῥ.) verwischt. Man sieht so, warum an die Stelle der Sophistik und Rhetorik die Sophisten ꝛc. selbst getreten sind. Wenn sich aber das Subject jetzt überhaupt wider Erwarten verengert, so hat dies seinen Grund darin, daß es im Folgenden zunächst um Bestimmung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Sophistik und Rhetorik zu thun ist. Was nun bei den echten Künsten ein ἐπικοινωνεῖν ἀλλήλαις (464c), ein natürliches, geordnetes Wechselverhältniß ist, das ist bei ihren εἴδωλα (den Scheinkünsten) ein φύρεσθαι, ein ungeordnetes Durcheinander (vergl. Phaed. 101e), und zwar in der Art, daß nicht bloß die Sophistik in das Gebiet der Nomothetik und die Rhetorik in das Gebiet der Rechtspflege hinübergreift, sondern Sophisten und Rhetoren sich unter sich ihre Objecte (ἐν τῷ αὐτῷ καὶ περὶ ταὐτά) streitig machen, weßwegen sie eben nicht wissen, wie sie mit sich selbst daran sind (ὅ τι χρησ. ἑαυτ.), für was sie sich selbst ausgeben sollen, ob für Rhetoren oder Sophisten, wie denn ja auch Gorgias, ohne Bewußtsein des wahren Unterschieds beider, nicht zu den Sophisten gezählt werden wollte. Offenbar mit Beziehung auf unsre Stelle heißt es daher 520a: ταὐτὸν σοφιστὴς καὶ ῥήτωρ, ὥσπερ ἔλεγον πρὸς Πῶλον. Diese in Betreff der Rhetorik und Sophistik bereits bestehende Verwirrung würde eine vollständige werden (τὸ τοῦ Ἀν. πολὺ ἂν ἦν) und sich auch auf die θεραπεῖαι des Leibes erstrecken, wenn nicht eben hier die Seele (welche kein Mittel hat, den innerhalb ihres eignen Gebiets entstehenden Streit von sich selbst aus zu schlichten, da sie sozusagen nicht Partei und Richter zugleich sein kann) vermöge ihres Supremats über den Leib, also von ihrem höhern Standpunkte aus (κατα-θεωρεῖν) eine ähnliche Verwirrung in Betreff der ὀψοπ. und ἰατρ. zu

Digitized by Google

verhindern im Stande wäre. Man erwartet allerdings der angegebenen Proportion zufolge, daß der *ὀψοπ.* nicht die *ἰατρ.* sondern die *κομμ.* gegenübergestellt würde. Allein auf dem Gebiete jener vier *θεραπεῖαι* des Leibes herrscht ja eben die Verwirrung nicht, wie sie auf dem der Seele nicht bloß zwischen den *τέχναι* und *ἐμπειρίαι*, sondern auch zwischen den letzteren selbst stattfindet. Eine Verwechslung der Putz- und Kochkunst wäre auch für das gemeine Bewußtsein schlechterdings unmöglich, während es sich allerdings auf dem kurz vorher (464 d) bezeichneten Standpunkte der kleinen und großen Kinder um eine Begriffsverwirrung hinsichtlich der auf das Angenehme gerichteten *ὀψοπ.* und der auf das Heilsame zielenden *ἰατρ.* handeln kann. Was von diesen beiden, das gilt natürlich auch von dem andern Paar, der *κομμ.* und *γυμν.*, ohne daß noch besonders die Rede hievon zu sein brauchte. Hienach kann *γάρ* nicht den Grund für das vorangehende angeben. Die Annahme einer Ellipse, wie sie Schmidt entwickelt: loquor de artibus animi, nam in corporis artes multo id cadit magis (?) etc. ist schon darum unstatthaft, weil *καὶ γάρ* nicht = *γάρ* ist, und weil der Gegensatz die Voranstellung des Wortes *σῶμα* in irgend einer Wendung unumgänglich erfordert hätte. Es bleibt also nur übrig, für *γάρ* die von Bäumlein (Unters. S. 69—72) entwickelte Bedeutung anzunehmen, wonach es beziehungslos das an sich Gewisse bezeichnet, *καί* dagegen fügt den folgenden Gedanken als neu, aber dem vorhergehenden entsprechend hinzu. Man denke sich das ursprüngliche Verhältniß der Sätze etwa so angelegt: *φύρονται ἐν τῷ αὐτῷ σοφισταὶ καὶ ῥήτορες. Καὶ γὰρ ἂν ἐφύρετο* („würde ja doch auch Verwirrung entstehen unter —") *τὰ ἰατρικὰ καὶ τὰ ὀψοποικά, καὶ πολὺ ἂν ἦν τὸ τοῦ Ἀναξ., εἰ μὴ ἡ ψυχὴ κ. τ. λ.*

Nur im Vorübergehen bemerke ich, daß *σὺ γὰρ τούτων ἔμπειρος* ein feines, aus Sokrates Munde natürlich mit einiger Ironie gemischtes Compliment enthält, das man durch die gewöhnliche Deutung *τούτων = τοῦ φύρειν*, wodurch Polos zu einem Confusionarius gestempelt würde, nicht ins Plumpe ziehen darf. Die Anspielung auf einen Satz des Anaxagoras, meint Sokrates, werde einem Literaten wie Polos leicht verständlich sein.

466 a. *οὐ μνημονεύεις τηλικοῦτος ὤν; τί τάχα δράσεις;*

Ausleger und Übersetzer stimmen ohne Ausnahme in der Erklärung überein: „bist du schon jetzt, in der Jugend, so vergeßlich, wie wirds erst im Alter werden?" Allein *τάχα* läßt sich in der Zeitbedeutung bei Platon schwerlich nachweisen, denn selbst in den hiefür citirten Stellen Phaedr.

Digitized by Google

228c. 242a paßt die andere Bedeutung zum mindesten ebenso gut, und diese Bedeutung auch zugegeben, könnte es jedenfalls nur die allernächste Zeit (sozusagen Minuten oder Viertelstunden, nicht Decennien), also unmöglich das höhere Alter des noch jungen Polos bezeichnen. Das letztere steht für mich absolut fest. Daher nehme ich auch hier *τάχα* als Ausdruck der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, und vergleiche das bei Euripides häufige *τί λέξεις*; „was wirst du (im Verlaufe deiner Rede) noch weiteres, Schlimmeres zu sagen haben?“ z. B. Med. 1310, besonders aber Aesch. Prom. 721 *τί που δράσεις, ὅταν τὰ λοιπὰ πυνθάνῃ κακά*; wo *που* offenbar so viel als *τάχα* ist. Der Sinn unsrer Stelle ist also: „wohin wird es mit dir (im Verlaufe des Gesprächs) wohl noch kommen? wessen hat man sich wohl noch von dir zu versehen?“ *τηλ. ὤν* ist feiner, aber nicht zu sehr zu premirender Zusatz.

467a. *εἰ δὴ δύναμίς ἐστιν ἀγαθόν.*

Schon Klitzsch (Zwickauer Programm 1845) und Schmidt haben sich für die Wiederherstellung der einzig beglaubigten, jetzt fast allgemein verdrängten, doch durch Hirschig wieder aufgenommenen Lesart *ἡ δὲ δυν.* erklärt. In der That, unglücklicher konnte kaum eine Verbesserung sein als die, welche dieses *ἡ δέ* in *εἰ δή* verwandelte. Denn einmal soll und muß der Schluß: *οὐδὲν ἀγαθὸν κεκτήσονται* schlechthin und bedingungslos gelten; sodann wird durch die Änderung die Argumentation kläglich zerstört.

Zu beweisen ist nemlich: die Redner besitzen keinerlei politische Macht.

Die zugegebenen Voraussetzungen sind: a) die Redner thun, was ihnen beliebt. b) Die Macht ist ein Gut.

Bewiesen ist bis jetzt: wenn die Redner thun, was ihnen beliebt, so besitzen sie hieran kein Gut.

An diesen Satz, welcher Obersatz eines neuen Syllogismus wird, reihen sich nun der Unter- und Schlußsatz:

Die Macht aber ist ein Gut; folglich besitzen die Redner, wenn sie thun, was ihnen beliebt, hieran keine Macht.

478b. *Σ. Χρηματιστικὴ μὲν πενίας ἀπαλλάττει, ἰατρικὴ δὲ νόσου, δίκη δὲ ἀδικίας. Π. Φαίνεται. Σ. Τί οὖν τούτων κάλλιστόν ἐστιν; Π. Τίνων λέγεις; Σ. Χρηματιστικῆς, ἰατρικῆς, δίκης. Π. Πολὺ διαφέρει ἡ δίκη.*

Nach *κάλλιστόν ἐστιν* bieten alle Handschriften und alle Ausgaben bis zu der Bekkerschen *ὧν λέγεις*, was die neueren (mit Ausnahme Hirschigs) als einen aus dem folgenden *τίνων λέγεις* entstandenen Zusatz weglassen oder einklammern. Mir scheint der Fehler umgekehrt in *τίνων*

Digitized by Google

λέγεις zu liegen. Den drei πονηρίαι (πενία, νόσος, ἀκολασία) stehen die drei Heilmittel (χρημ., ἰατρ., δίκη) gegenüber. Kaum zuvor (477c) wurde nach der αἰσχίστη unter jenen drei πονηρίαι gefragt, ohne daß Polos dabei irgend einen Anstand gefunden hätte. Wenn nun jetzt die auf diese Weise gewiß gut vorbereitete Frage nach dem κάλλιστον unter diesen drei Heilmitteln erfolgt, so mag man von der Fassungskraft des Polos auch noch so gering denken, jedenfalls würde er sich durch seine Gegenfrage τίνων λέγεις auf die unmißdeutbare Frage des Sokrates ein größeres Armutszeugniß ausgestellt haben, als in der Absicht Platons liegen konnte; er kann also — ich halte diesen Schluß hier für berechtigt — diese Frage gar nicht gethan haben. In der That fehlt sie auch in dem cod. Vindob. 6, wo es nach Stallbaums Angabe lautet: κάλλιστόν ἐστιν ὧν λέγεις· χρηματιστικῆς κ. τ. λ. Platon wird also wohl ὧν λέγεις wirklich geschrieben haben, wenigstens ließe sich nicht denken, wie jemand die auffallenden Worte sollte eingeschoben haben. Er konnte aber auch so schreiben (statt des erwarteten ὧν λέγω oder λέγομεν), weil sich Polos durch seine Antworten an der Sache mitbetheiligt hat, und dem Sokrates sogar daran liegen konnte, durch eine Wendung, wobei die aufgestellten Bestimmungen gleichsam als Eigenthum des Polos erschienen, diesen noch mehr ins Interesse zu ziehen. Diesen Worten ὧν λέγεις wurde nun zunächst χρημ. ἰατρ. δικ. als Glosse beigefügt, und wem dieselbe — in den Text gekommen — gar zu selbstverständlich schien, der konnte sich versucht fühlen, sie durch die eingeschobene Frage τίνων λέγεις zu motiviren, die man sich wegen des vorangehenden ὧν λέγεις leicht als ausgefallen denken mochte. Wie man sich aber auch die Entstehung des Einschiebsels vorstellen mag, so viel ist wohl klar, daß der Gang der Rede durch die fraglichen Worte widrig aufgehalten wird, und der Text durch ihre Entfernung nur gewinnen würde. Doch möchte ich auch hier ohne Beistimmung anderer an dem Hergebrachten nichts ändern.

480e. εἰ ἄρα δεῖ τινα κακῶς ποιεῖν, εἴτ' ἐχθρὸν εἴτε ὁντινοῦν, ἐὰν μόνον μὴ αὐτὸς ἀδικῆται ὑπὸ τοῦ ἐχθροῦ· τοῦτο μὲν γὰρ εὐλαβητέον· ἐὰν δὲ ἄλλον ἀδικῇ ὁ ἐχθρός, παντὶ τρόπῳ παρασκευαστέον κ. τ. λ.

Ich würde diese Stelle nicht eigentlich zu den schwierigen rechnen, wenn ich nicht bemerkte, wie weit manche von dem wahren Sinn der Worte entfernt sind. Man sehe z. B. nur die heillose Confusion, welche die Übersetzung von H. Müller (die unter αὐτός den ἐχθρός versteht!) in die Sache bringt. Die natürliche Erklärung scheint folgende zu sein. Als Re-

Digitized by Google

sultat des Gesprächs mit Polos hat sich ergeben, daß die Rhetorik für den Gerechten entbehrlich, in Polos Sinne angewandt schädlich und — diese Consequenz zieht Sokr. nicht so sehr in seinem eigenen Namen als im Namen der zu diesem Äußersten treibenden Dialektik — höchstens zur Vertheidigung eines ungerechten Feindes, dem durch Befreiung von der sühnenden Strafe Schaden an der Seele zugefügt werden soll, brauchbar ist. δεῖ bedeutet nicht „man darf". Es hat zwar (und nicht bloß in negativen Sätzen wie z. B. 457b) diese oder eine derselben sich annähernde Bedeutung (z. B. 500b. Crit. 49b. vgl. Cic. pro Arch. 1 fructum a me repetere debet, oder Sall. Cat. 25 saltare elegantius, quam necesse est probae), allein S. spricht hier offenbar nicht von seinem das κακῶς τινα ποιεῖν unbedingt ausschließenden (Crit. 49), sondern von dem sophistisch-rhetorischen oder überhaupt dem Standpunkte des gemeinen Lebens aus, daher εἰ δεῖ = „wenn man soll, wenn es gilt". Diesem von Sokrates angerathenen Verfahren ist nun aber die Klausel vorausgeschickt: „wofern man nur nicht selbst Unrecht erleidet"; unter αὐτός ist dasselbe (unbestimmte) Subject (τις) zu denken, das auch bei δεῖ zu ergänzen ist. τοῦτο γὰρ εὐλαβητέον, nämlich ἀδικεῖσθαι. Nun kann sich freilich nach 509d gegen das ἀδικεῖσθαι niemand als ein Machthaber oder dessen Freunde schützen; allein es ist hier der Fall gemeint, daß jemand ein ihm angethanes Unrecht ruhig über sich ergehen läßt, selbst wenn er im Stande wäre, sich Genugthuung zu verschaffen und zu seinem Rechte wieder zu verhelfen. Davor also, ein Unrecht sich zufügen zu lassen, es ruhig hinzunehmen, muß man sich hüten, weil das der eigene Schaden wäre. Hat mir etwa, um das von Platon selbst gewählte Beispiel zu gebrauchen, mein Feind eine große Summe Geldes geraubt, so könnte ich freilich, wenn ich bloß meinem Hasse gegen ihn folgen wollte, keine wirksamere Rache an ihm nehmen, als wenn ich ihn im unangefochtenen Besitze dieses Geldes ließe und dadurch den Schaden seiner Seele unheilbar machte, aber ich würde mir selbst zugleich ein großes Übel zufügen, mich vielleicht selbst meiner Subsistenzmittel berauben, während es mir freistünde, mein Eigenthum wieder zu erlangen. Vor einer solchen Rache, die zugleich auf meine eigenen Kosten gienge, werde ich mich allerdings, wenn ich klug bin, hüten. Dagegen hindert mich auf dem Standpunkt dieser sophistischen Moral nichts, auf Kosten eines dritten, dem ich zu seinem Rechte zu verhelfen nicht verpflichtet bin, mich in der angegebenen Weise an dem Feinde zu rächen.

483a. φύσει μὲν γὰρ πᾶν αἴσχιόν ἐστιν ὅπερ καὶ κάκιον, τὸ ἀδικεῖσθαι, νόμῳ δὲ τὸ ἀδικεῖν.

Digitized by Google

Nicht leicht kann wohl etwas so sehr den Stempel des Glossems tragen, als die Worte τὸ ἀδ., νόμῳ δὲ τὸ ἀδ. Es ist eine logische Unmöglichkeit, das Einzelne (τὸ ἀδικεῖσθαι) dem Ganzen (πᾶν) epexegetisch anzufügen, wie Jahn und Deuschle wollen; überdies verlangt der Sinn nicht eine Epexegese, sondern die Conclusion: „folglich auch τὸ ἀδικεῖσθαι". Darum ist auch Heindorfs Vorschlag, οἷον einzuschieben, wodurch τὸ ἀδικ. zu einem bloßen Beispiele degradirt wird, unstatthaft. Ebensowenig darf mit Wohlrab (Dresdner Programm 1863) der Fehler in πᾶν vermuthet werden, denn in diesem πᾶν liegt geradezu der Nerv der Sache. Zu dem kommt noch, erstens, daß in einem mit μέν und δέ gegliederten Satze die beiden Glieder einander entweder gleichstehen, oder, was der häufigere Fall ist, das Glied mit δέ überwiegende Bedeutung hat, niemals aber, wie hier, den Nebengedanken enthält (was nur der Fall ist, wenn im ersten Gliede μέν fehlt vgl. 455 e. 471 d); zweitens, daß mit νόμῳ δὲ τὸ ἀδικεῖν der Entwicklung unangenehm vorgegriffen ist, denn erst mit ἀλλ' οἶμαι οἱ τιθ. κ. τ. λ. beginnt Kallikles zu zeigen, wie es komme, daß das ἀδικεῖν etwas durch die Gesetzgebungen so verpöntes sei. So unerklärlich aber oder unpassend und sprachwidrig die Worte sind, so leicht läßt sich ihre Einschiebung erklären. Entweder glaubte man unnöthigerweise sich beeilen zu müssen, dem allgemeinen Satze φύσει πᾶν αἴσχιον — κάκιον alsbald seine Anwendung auf die Begriffe ἀδικεῖν und ἀδικεῖσθαι zu geben, oder kam τὸ ἀδικεῖσθαι aus der folgenden Zeile herauf und zog alsdann auch den Gegensatz νόμῳ δέ κ. τ. λ. nach sich, oder glaubte man, dem hier wie manchmal z. B. 492 e gegensatzlos versichernden μέν einen Gegensatz geben zu müssen, was alsdann auch die Einschiebung von τὸ ἀδικεῖσθαι veranlaßte. Ich glaube, es heißt Platon einen Liebesdienst erzeigen, wenn man die fraglichen Worte streicht.

491 d. τί δέ; αὐτῶν, ὦ ἑταῖρε; ἢ τί ἄρχοντας ἢ ἀρχομένους;

So die auf den besten Handschriften beruhende Vulgata, in deren Vertheidigung und, was das Wesentliche betrifft, Erklärung ich mit Klitzsch und Keck zusammentreffe. Letzterer übersetzt: „wie so? meinst du mit den Herrschenden sich selbst Beherrschende? oder in welchem Bereich herrschende oder zu beherrschende?" Er supplirt also mit Klitzsch zu αὐτῶν aus dem vorhergehenden das Wort ἄρχοντας, worin ich ihm beistimme, läßt aber gleichfalls mit Klitzsch den Accusativ von einem ausgelassenen λέγεις abhängen (wenigstens scheint dies nothwendig aus seinen Worten zu folgen), was ich für unmöglich halte, denn Charm. 167 d τί δὲ ἀκοήν; ist offenbar ein anderer Fall. Ziehen wir ἄρχοντας aus dem vorhergehenden Satze

Digitized by Google

zu *αὐτῶν*, so können wir dies nur so, daß wir ihm ganz diejenige Construction lassen, die es in seinem Satze hat. Dort aber ist es Subjectsaccusativ zu dem von *δίκαιόν ἐστιν* abhängigen *πλέον ἔχειν*, wir haben also auch hier zu erklären: „wie aber? (sollen sie mehr haben) als herrschend über sich selbst?" Die nun folgende Frage *ἢ τί ἀρχ.* ist Gegenfrage, durch welche dem Kallikles in anderer Form dasselbe zum Bewußtsein gebracht werden soll, nemlich daß es mit diesem *ἄρχειν* keine so ganz einfache Bewandtniß habe, daß es ein *ἄρχειν* gebe nicht nur über andere, sondern auch über sich selbst, und ein *ἄρχεσθαι* nicht nur durch andere, sondern auch durch sich selbst. Darum kann es wohl keinen Anstand haben, auch diese Worte mit *δίκαιον ἐστι πλέον ἔχειν* zusammen zu construiren. Denn obgleich nach Kallikles Ansicht das *πλέον ἔχειν* nur den *ἄρχοντες* (nicht den *ἀρχόμενοι*) zukommt, so kann es ja in Wahrheit für Sokrates keinen wahren *ἄρχων* geben, der nicht zugleich auch *ἀρχόμενος* wäre. Ohnehin war der Beisatz *ἢ τί ἀρχομένους* nothwendig, um die Frage *τί ἄρχοντας* verständlicher zu machen. Freilich tritt die ganze Frage so überraschend auf, daß Kall. sie nicht sogleich verstehen kann; sie soll ihn aber auch nur aufmerksam machen und die tiefste Frage des Dialogs, die von der Selbstbeherrschung, einleiten. — Was endlich die Construction *τί ἀρχ.* betrifft, so erklärt sie sich aus einer Verkürzung der etymologischen Figur *τίνα ἀρχὴν ἄρχοντας ἢ ἀρχομένους*, d. h. „welcher Art ist die *ἀρχή*, die sie ausüben oder die über sie ausgeübt wird?

491 e. *Πῶς γάρ; οὐδεὶς ὅστις οὐκ ἂν γνοίη ὅτι οὐ τοῦτο λέγω.*
Κ. Πάνυ γε σφόδρα, ἐπεὶ πῶς ἄν κ. τ. λ.

Die beglaubigte Vulgata lautet: *πῶς γὰρ οὔ*; Stallbaum, Hirschig, Deuschle haben sie wieder aufgenommen, aber dafür *οὐ* vor *τοῦτο* getilgt. Nun scheint so viel klar, daß die Antwort des Kallikles *πάνυ γε σφόδρα* eine kräftige Bejahung, ein Beharren desselben auf seiner Meinung gegenüber einer Verneinung des Sokr. bedeuten muß; denn er findet für nöthig, seine entgegengesetzte Meinung durch *ἐπεὶ πῶς κ. τ. λ.* zu motiviren, was unnöthig wäre, wenn Sokr. Worte zustimmend lauteten. K. will nemlich sagen: „Ich bleibe dabei, daß du Thoren *σώφρονας* nennst, denn ein Thor ist, wer seinem Glücke im Wege steht; im Wege aber steht ihm jeder *δουλεύων ὁτῳοῦν*, also auch, wer, wie deine *σώφρονες*, einem Herrn dienstbar ist, den er in sich selber trägt." Muß sonach *οὐ τοῦτο* nothwendig beibehalten werden, so kann *πῶς γὰρ οὐ* unmöglich damit zusammenbestehen, denn da der Satz *οὐδεὶς ὅστις κ. τ. λ.* asyndetisch angehängt ist, so kann er nur Erklärung oder Bestätigung des vorangegangenen sein, nicht aber in irgend einem Gegensatze zu ihm stehen. Also ist ohne Zweifel *πῶς γάρ* zu lesen, was um so unbedenklicher erscheint, als sich *οὐ* wegen des folgenden *οὐδεὶς* leichter in den Text einschleichen konnte, und die Formel *πῶς γὰρ οὔ*; ohnehin eine sehr geläufige ist. Keck macht bei dieser Gelegenheit die feine Bemerkung, daß es nicht in Sokr. Art liege, sich auf Autoritäten zu berufen (vgl. allerdings z. B. 472 ff.), und theilt daher die Worte *πῶς γὰρ οὔ — γνοίη* dem Kallikles zu. Allein abge-

Digitized by Google

sehen von dem nach meinem Gefühle wenigstens Gezwungenen und Unnatürlichen dieser Eintheilung (wobei dann Sokrates die beiden vorhergehenden Worte *τοὺς σώφρονας* bekommt) würde ja der beabsichtigte Zweck dadurch nicht einmal erreicht, denn wenn nun auch die Berufung auf die Autorität von jedermann nicht direct von Sokrates ausgeht, so acceptirt er sie ja doch utiliter; noch mehr, er hat sich durch die vorhergehenden Worte *ὥσπερ οἱ πολλοί* in der That bereits selbst darauf berufen. Es scheint mir aber überhaupt unrichtig, hier von Berufung auf Autoritäten zu sprechen. Da es sich nicht um eine eigentliche Beweisführung, sondern nur um den Sinn handelt, der notorisch mit einem Worte verbunden ist, so konnte S. an diese Notorität doch gewiß unbedenklich erinnern.

497 d. *τῶν μὲν ἅμα πάντα, τῶν δ' οὔ, ὡς ἑτέρων ὄντων. πῶς οὖν ταὐτά ἂν εἴη τὰ ἡδέα τοῖς ἀγαθοῖς;*

Deuschle hat die Worte *ὡς ἕτ. ὄντων*, an welchen meines Wissens bisher niemand Anstoß genommen hat, aus dem Texte entfernt, ohne irgend sich über den Grund hiezu zu erklären, und ich möchte ihm mit Hinzufügung meines Grundes, der wohl auch der seinige gewesen sein dürfte, hierin beistimmen. Es handelt sich um den Beweis, daß gut und angenehm nicht identisch sind. Wären sie identisch, so müßte auch das Angenehme, wie dies vom Guten und ähnlichen Begriffen zugestanden wird, sein Gegentheil ausschließen. Nun aber schließen sich Angenehmes und Unangenehmes nicht aus, sofern sie vielmehr zugleich mit einander sind und vergehen, also verhält sich das Angenehme nicht so zu seinem Gegentheile wie das Gute zu dem seinigen, folglich ist das Angenehme etwas anderes als das Gute. Dieser Beweis wird durch jenes *ὡς ἑτέρων ὄντων* völlig auf den Kopf gestellt und eine petitio principii begangen. Denn nicht mehr aus der Erfahrung, daß die einen zugleich aufhören, die andern nicht, wird auf ihre Nichtidentität geschlossen, sondern aus ihrer (mit einemmale einfach vorausgesetzten) Nichtidentität wird die Erscheinung, daß die einen nicht zugleich aufhören, hergeleitet und erklärt. Ist dies der Sinn dieser Worte — und ich vermag keinen andern darin zu finden — so können sie als völlig unlogisch unmöglich von Platon herrühren.

512 d. *ὅρα μὴ ἄλλο τι τὸ ἀγαθὸν ᾖ τοῦ σώζειν τε καὶ σώζεσθαι· μὴ γὰρ τοῦτο μέν, τὸ ζῆν ὁποσονδὴ χρόνον, τόν γε ὡς ἀληθῶς ἄνδρα ἑαυτέον ἐστὶ καὶ οὐ φιλοψυχητέον.*

So lautet die überlieferte Lesart. Da mit Verbesserungsversuchen offenbar nichts gewonnen ist — die Hermannsche Emendation *ἡδὺ γὰρ τοῦτο μὲν τὸ ζῆν· ὁπόσον δέ κ. τ. λ.* ist dem Sinn des Sokrates diametral entgegengesetzt; auch Deuschles Änderung *μὴ γὰρ αὐτὸ μὲν τὸ ζῆν· ὁπόσον δέ κ. τ. λ.* ist von Keck hinreichend widerlegt — so muß man mit derselben zurecht zu kommen suchen so gut es geht. Ich denke mir bei *μὴ γάρ* das vorhergehende *ὅρα* noch fortwirkend, also *μὴ γάρ = ὅρα γάρ, μή...* indem für *γάρ* beim Ausfalle des regierenden Verbums keine andere Stelle mehr übrig bleibt. Aber statt des Conjunctivs nimmt das nicht

Digitized by Google

mehr prohibitive sondern fragende *μή* nach *ὅρα* nun den Indicativ zu sich, der sich durch Stellen rechtfertigt wie Lach. 196a *ὁρῶμεν, μὴ Νικίας οἴεται.* Charm. 163a *ὅρα μὴ ἐκεῖνον κωλύει.* Lys. 216c *σκεψώμεθα, μὴ ἡμᾶς λανθάνει.* Theaet. 145b *ὅρα, μὴ παίζων ἔλεγεν.* Für den Übergang von einer Construction in die andere kann man sich z. B. berufen auf Eurip. Phoen. 90 *προυξερευνήσω στίβον, μή τις πολιτῶν φαντάζεται κἀμοὶ μὲν ἔλθῃ φαῦλος κ. τ. λ. τοῦτο* kann, wie das lat. illud, die Begriffe „Grundsatz, Gedanke" u. s. w. vertreten, und daher das einfache *ζῆν* statt des eigentlich erwarteten *βούλεσθαι ζῆν* rechtfertigen. *ὁπόσονδὴ χρ.* heißt nicht, wie man es gewöhnlich nimmt, „so lange als möglich", sondern „wie lange immer", d. h. am liebsten natürlich recht lange, wo nicht, auch kürzer, wenn es nur gelebt ist. Übersetzung: „denn (siehe zu) ob nicht der Mann diesen Gedanken, zu leben wie lange immer es sein mag, aufgeben ꝛc. muß." *μέν* deutet nicht einen verschwiegenen Gegensatz an, sondern steht vielmehr im Sinne eines schwächeren bekräftigenden *μήν*, wie 492e. Mit dieser Erklärung trifft auch Keck im wesentlichen zusammen, aber auf einem mir unbegreiflichen Wege. Ihm sind alle Fragen mit *μή* indirecte, abhängig von einem dunkel vorschwebenden *ὅρα* oder dgl., und gleichbedeutend mit einer bejahenden Behauptung. Demnach soll z. B. 512b *μή σοι δοκεῖ κατὰ τὸν δικανικὸν εἶναι;* bedeuten: „er gehört auf dieselbe Stufe", trotz des alsdann unerklärlichen *καίτοι*, und obgleich doch gewiß in Kallikles Augen der Maschinenbauer tief unter dem *δικανικός* steht. Man vgl. 488b *μή τι ἄλλο λέγεις;* wo ein Zweifel an der vorausgesetzten verneinenden Antwort absolut undenkbar ist. Apol. 25a *μὴ οἱ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ διαφθείρουσι τοὺς νεωτέρους;* soll heißen: „diese verderben", und doch läuft alles auf den Schluß hinaus: *ἐγὼ μόνος διαφθείρω.* Apol. 28d *μὴ τὸν Ἀχιλλέα οἴει φροντίσαι θανάτου;* soll gleich sein der spottenden Behauptung: „du meinst am Ende ꝛc.", während die Stelle an tiefem Ernste ihresgleichen sucht! Selbst Meno 89c (eine Stelle, die besonders „zwingend" sein soll) *μὴ τοῦτο οὐ καλῶς ὡμολογήσαμεν;* wird von Keck entschieden unrichtig aufgefaßt, wenn er erklärt: „wir haben es mit Unrecht eingeräumt". Den Satz, daß die Tugend *ἐπιστήμη* ist, kann und will ja Sokrates nicht als unrichtig bezeichnen, sondern nur als zunächst wieder problematisch geworden, wenn die Tugend, was jetzt bewiesen werden soll, nicht lehrbar ist. Da sie aber nur im sophistischen Sinne des Worts nicht lehrbar ist, so bleibt auch der Satz, daß sie *ἐπιστήμη* ist, am Ende bestehen.

Es sei mir bei dieser Veranlassung gestattet, da die Sache nicht ganz unwichtig und allerdings in den Grammatiken nicht gehörig behandelt ist, meine Anschauung derselben hier kurz darzulegen. 1) Die directe Frage mit *μή*, an deren Existenz zu zweifeln mit Recht noch keinem Grammatiker eingefallen ist, läßt nur eine verneinende Antwort erwarten; der Fragende gibt durch *μή* zu erkennen, daß er sich innerlich gegen die Anerkennung der in Frage stehenden Sache oder Handlung sträubt. Wenn Krüger 64, 5, 3 behauptet, *μή, μῶν, ἆρα* setzen eine Verneinung voraus, zu-

Digitized by Google

weilen jedoch eine Bejahung, so ist dies einmal in Beziehung auf ἄρα nicht richtig, von welchem ich aus den im Gorgias vorkommenden Stellen nachweisen werde, daß es zunächst weder Bejahung noch Verneinung anzeigt, und eben darum — aber auch nur darum — fähig ist, sowohl Bejahung als Verneinung, und zwar beides gleichmäßig auszudrücken; für μή sodann muß ich seiner Grundbedeutung gemäß den bejahenden Sinn in so lange für unmöglich erklären, als er mir nicht an unzweideutigen Beispielen nachgewiesen ist. Krüger hat dies nicht einmal versucht, Keck führt mit einigem Scheine Aesch. Agam. 659 an. Dort sagt der Chor: τίς ποτ' ὠνόμαζεν ὧδ' ἐς τὸ πᾶν ἐτητύμως (Ἑλένην); μή τις ὄντιν' οὐχ ὁρῶμεν; und es liegt nahe zu erklären: „Wer hat ihr den verhängnißvollen Namen gegeben? Doch wohl ein Gott!“ Allein es findet hier Anwendung, was Bäumlein gr. Part. S. 302 sagt, daß diese Form der Frage auch da gebraucht werden könne, wo man allerdings zu der im Satze ausgesprochenen Annahme befugt und geneigt sei, aber, um sich nicht etwa in einem vorschnellen Glauben getäuscht zu sehen, dieselbe vorerst von sich fern halten wolle; nur daß sich vielleicht in diesem speziellen Falle sagen ließe, den Chor wandle bei dem Gedanken, daß Helena zum Anstiften all dieses Unheils schon vermöge ihres Namens durch einen Gott prädestinirt worden sei, ein Grauen an, in welchem er selbst diesen Gedanken sich wieder ferne zu halten suche. Doch die eigentliche Schwierigkeit beginnt 2) mit der von den Grammatikern nirgends beantworteten Frage, wie sich die beiden Formeln ὅρα (σκόπει u. a.) μή mit Conjunctiv und mit Indicativ zu einander verhalten. Beide sind sich darin gleich, daß sie vermöge des rhetorischen ὅρα im allgemeinen einer bejahenden Behauptung entsprechen, verschieden aber sind sie durch die daß ich so sage verschiedenen Entwicklungsstadien, in welchen die Sache, um die es sich handelt, befindlich gedacht wird. ὅρα μή mit Conj. setzt voraus oder gibt sich den Schein vorauszusetzen, daß diese Sache noch nicht ist, daß sie in einem Stadium sich befindet, in welchem sie allenfalls noch verhindert werden kann. Es hat also die prohibitive Bedeutung: sieh dich vor, suche die Sache zu verhüten. Allein diese an einen Gegner (worunter natürlich im weitesten Sinne des Wortes jeder gegenüberstehende zu denken ist) gerichtete Aufforderung ist nur rhetorische Form, entsprungen aus einer gewissen Artigkeit und Ritterlichkeit des Benehmens in Verbindung mit dem Bewußtsein, daß den Gegner auch diese Warnung nicht mehr vor einer Niederlage zu bewahren im Stande ist. Darum eignet sich diese Formel besonders zum Ausdruck einer feineren Behauptung. Bei ὅρα μή mit Indicativ dagegen zeigt schon der Modus, daß man es mit Thatsächlichem zu thun hat, an dem nichts mehr zu ändern oder zu verhindern ist, und welches als solches dem Sprechenden klar geworden ist oder jedenfalls wenigstens vorläufig als solches von ihm vorausgesetzt wird. ὅρα (ja sogar die Selbstaufforderung ὁρῶμεν wird hier möglich) enthält also nicht mehr die Aufforderung, eine Sache zu verhüten, sondern sich darüber klar zu werden, ob nicht eine Sache so ist, wie man aus irgend einem Grunde

Digitized by Google

geneigt ist sie sich nicht zu denken, mit der Voraussetzung oder nach Umständen Befürchtung, daß man sie allerdings so finden werde. Heißt ὅρα μή mit Conj.: „es ist so, du wirst es nicht verhindern können", so heißt ὅρα μή mit Ind.: „es ist so, du wirst es nicht verkennen (oder leugnen) können". Das letztere μή ist fragend, unterscheidet sich jedoch scharf von ὅρα εἰ, welches (vgl. Gorg. 476d. 513) rein und ohne alle weitere Nebenbedeutung fragend, an letzterer Stelle sogar mit Voraussetzung einer Verneinung steht. Hienach wird sich die Wahl des Conj. oder Indic. nach ὅρα einfach darnach richten, in wie weit eine zu behauptende Sache von dem Sprechenden als etwas thatsächliches schon von vornherein vorausgesetzt werden will oder der Natur der Sache nach vorausgesetzt werden kann oder muß.

Einmal auf Grammatisches gekommen erlaube ich mir noch drei grammatische Singularitäten zu besprechen.

450e. *οὐχ ὅτι τῷ ῥήματι οὕτως εἶπες.*

Krüger (67, 14, 3) sagt einfach, ohne anzugeben wie diese Bedeutung entsteht, *οὐχ ὅτι* heiße auch „obgleich"; das Lexicon erklärt sie aus der Ellipse „nicht mich darum kümmernd, daß ꝛc.". Allein bei Ellipsen kann es sich nur von ganz einfachen Begriffen handeln, unter welche „sich nicht kümmern" nicht gehört. *οὐχ ὅτι* kann zunächst nur heißen: „nicht weil". Zur Bedeutung „obgleich" kommt diese seltene Formel, welche meines Wissens nur noch Protag. 336d und Lys. 220a sich findet, durch eine gewisse gutmüthige Ironie der Rede. Wenn z. B. Protag. 336d Alkibiades sagt: *Σωκράτη ἐγγυῶμαι μὴ ἐπιλήσεσθαι, οὐχ ὅτι παίζει καί φησιν ἐπιλήσιμον εἶναι*, so heißt das: „Ich stehe dafür, daß er es nicht vergißt, natürlich nicht aus dem Grunde, weil er im Scherze behauptet vergeßlich zu sein — dieser Grund würde ja vielmehr fürs Gegentheil sprechen — sondern trotz dieser Behauptung."

517b. *ἔργα, οἷα τούτων ὃς βούλει εἴργασται.*

Auch diese Formel scheint nur platonisch zu sein (Crat. 432a. Jon 533a. Phil. 43d). Zur Erklärung genügt es nicht sich auf das lateinische quivis zu berufen, welches selbst einer Erklärung bedarf, sondern es ist zu sagen: *βούλει* gibt seine Rectionskraft auf, damit das zu Einem Begriff verschmolzene *ὃς βούλει* die wegen Ausfalls des Demonstrativs oder des Substantivbegriffs (*οὗτος, πᾶς τις*) unentbehrlich gewordene Fähigkeit erhalte, durch Casusbezeichnung erkennen zu lassen, welche grammatische Stellung im Satze jenem ausgefallenen Nomen, welches es mitzuvertreten hat, zukomme.

522a. *εἰ εἶποι τὴν ἀλήθειαν —, ὁπόσον οἴει ἂν ἀναβοῆσαι τοὺς τοιούτους δικαστάς;*

Ein merkwürdiges Beispiel für die indirecte Fragpartikel in directer Rede, oder eine eigenthümliche Selbsttäuschung der Sprache, welche das sich zwischen Fragwort und Verbum unter Veränderung der Modalität des letzteren einschiebende und dadurch mit letzterem einen erweiterten Prädicatsbegriff bildende, aber für das Fragwort und den Charakter der Frage

Digitized by Google

selbst vollkommen gleichgültige οἴει so ansieht, als regierte es den Fragsatz, dem es doch als Theil selber angehört, und so auch in der indirecten Frage: ἤρετο, ὁπόσον οἴοιτο ἂν ἀναβοῆσαι. Hirschig zerhaut den Knoten, indem er, ohne alle Autoritäten, πόσον setzt. Ob er aber am Ende nicht dennoch Recht daran thut?

Schließlich ein Wort über τί δαί; und τί δέ; Bäumlein sagt griech. Part. S. 91: für τί δέ werde öfter von den Herausgebern nicht ohne Grund τί δαί gesetzt. Man muß sich dieses Grundes bewußt werden. Τί δέ ist wie das lat. quid? namentlich in der Argumentation rhetorische Übergangsformel zu einem neuen Punkte; τί δαί ist die Frage lebhafter Überraschung und Befremdung über eben Vernommenes, mit welchem man sich erst auseinander zu setzen hat, ehe man zu Neuem überzugehen in der Lage ist. Nach diesem Kanon muß mit Hirschig und größtentheils auch mit Stallbaum an folgenden Stellen, nemlich 447 b. 448 a. 461 b. d. 462 c. 469 a. 470 d. e., das Hermannsche τί δέ in τί δαί verwandelt werden. Mit Unrecht steht es bei Hirschig 497 e τί δαί; ἀγαθούς κ. τ. λ.

Geometrisches.

1. ABCD sei ein beliebiges Viereck, dessen Diagonalen AC und BD sich in O schneiden, die Halbirungspunkte von AB, BC, CD, AD, AC und BD heißen E, F, G, H, J und K, so entstehen durch Verbindung der betreffenden Punkte die 3 Parallelogramme EFGH, EJGK und HJFK, und zwar ist

EFGH = ½ ABCD,

EJGK = der halben Differenz der Dreiecke AOB und COD,

HJFK = der halben Differenz der Dreiecke BOC und AOD;

EJGK + HJFK = der halben Differenz zweier Dreiecke, in welche das ganze Viereck durch eine Diagonale zerfällt;

die Differenz der letzteren 2 Parallelogramme = der halben Differenz der 2 Dreiecke, in welche das ganze Viereck durch die andere Diagonale zerfällt.

2. Fällt man in einem Dreieck ABC von A auf BC das Loth AD, trägt auf AB und ihrer Verlängerung ein Stück BE = BF = BD, auf AC und ihrer Verlängerung ein Stück CH = CG = CD auf und zieht FG und EH, so ist

EFGH ein Kreisviereck.

Stuttgart. G. Benz.

Bemerkungen zu dem Vortrage des Herrn Prof. Kieß in Reutlingen, gehalten bei der Wanderversammlung der Gewerbevereine in Heilbronn. (Eingesendet.)

Wie aus öffentlichen Blättern seiner Zeit zu ersehen war, bildete die Frage, welche Anforderungen der Gewerbestand an die Real-

Digitized by Google

schule zu machen habe, einen der Besprechungsgegenstände der am 31. Aug. v. J. in Heilbronn tagenden Wanderversammlung der Gewerbevereine. Die vorgeschrittene Zeit ermöglichte es damals nur, den Vortrag des Referenten, des Hrn. Prof. Kieß aus Reutlingen, anzuhören, und da die Ideen, welche derselbe vortrug, sichtbar für die Mehrzahl der Anwesenden neu waren, so wurde beschlossen, den Gegenstand wiederholt auf die Tagesordnung der nächsten Wanderversammlung zu setzen, denselben aber zuvor durch die Presse zu besprechen. Ein kleiner Beitrag zu dieser Besprechung wollen diese Zeilen sein. Es wird durchaus keine Kritik des Vortrags, den der Hr. Referent hielt, beabsichtigt; das wenige, was öffentliche Blätter darüber mittheilten, ließ erkennen, daß derselbe den Standpunkt, welchen er hätte einnehmen sollen, nämlich im Namen des Gewerbestandes zu reden, bei Seite ließ und sich fast einzig darauf beschränkte, von den Anforderungen zu sprechen, welche die Realschule an den Gewerbestand zu machen habe u. s. w. Er erhielt dadurch Gelegenheit, seine Ansichten über das Realschulwesen, wie er sie im vorigen Jahre durch eine besondere Schrift unter das Publikum brachte, vorzuführen, wogegen nichts gesagt werden sollte, wenn nicht aus dem oben angeführten Beschluß hervorgegangen wäre, daß die Gewerbevereine, trotz der wiederholten Bemerkung, man komme dadurch von der eigentlichen Frage nach den Anforderungen des Gewerbestandes an die Realschule ab, dieselben einer weitern Besprechung unterlegen wollen, während Herr Prof. K. nach unserer und anderer Ansicht die Forderungen der Billigkeit nach zwei Seiten hin entschieden vernachläßigte.

Herr Prof. K. begründete nämlich fürs erste seinen Antrag, die Regierung um Errichtung eines Reallehrerseminars zu bitten, auf eine Weise, daß darin ein schwerer Vorwurf gegen die Behörden liegt, der, weil ein ungerechter, zurückzuweisen ist. Man mag in Bezug auf das, was die Ausbildung der Reallehrer noch zu wünschen übrig läßt, verschiedener Ansicht sein: aber es ist eine Mißkennung der Thatsache, wenn man die Sache so darstellt, als sei von Seiten der Regierung gar nichts dafür geschehen. Herr Prof. K. kann es so gut wissen, wie jeder andere, daß eine schöne Summe jährlich für die berufliche Ausbildung und für Reisen der Reallehramtscandidaten ausgegeben wird, und daß die Candidaten während ihres Aufenthaltes in der polytechnischen Schule nicht so ohne alle Beaufsichtigung und Berathung heranwachsen, wie er es darzustellen beliebte. Daß für die pädagogische Ausbildung der Candidaten mehr geschehen sollte, kann zugegeben werden; wenn man sich aber erinnert, daß die betreffenden Behörden durch Einführung des Lehrprobejahrs, durch Unterstützung von Candidaten zum Besuch eines Schullehrerseminars, durch spezielle pädagogische Vorlesungen in Stuttgart zu sorgen suchten, so kann man doch nicht im Ernste behaupten, dieselben lassen diesen wichtigen Punkt ganz aus dem Auge, und es sei nöthig, sie recht dringend an ihre Pflicht zu erinnern. — Von den Zeichnungskursen scheint Herr K. gar nichts erfahren zu haben.

Digitized by Google

Nicht minder hart iſt aber fürs zweite der Vorwurf, welchen derſelbe dem ganzen Reallehrerſtand ins Geſicht ſchleudert. „Wahre Reallehrer fehlen; nur dann kann die Realſchule recht gedeihen, wenn die Reallehrer ganz aus ihr herauswachſen; das Grundprinzip fehlt u. ſ. w.“ Glaubt Herr Prof. K., durch ſolche Worte der Realſchule einen großen Dienſt erwieſen zu haben, glaubt er insbeſondere ſeine Collegen werden ihm für dieſes Armutszeugniß, das er ihnen ausſtellt, ſehr dankbar ſein? Man kann ſicherlich für die Realſchule begeiſtert ſein und ſeine Pflicht thun, ohne gerade die Ideen für die höchſten zu halten, welche Herr K. von ihr hat. Glaubt er denn, ſämmtliche Reallehrer Württembergs arbeiten nur als Miethlinge in einem Berufe, dem ſie eigentlich gar nicht gewachſen ſein ſollen? Es gibt in jedem Stande mehr oder minder Befähigte, und es verhält ſich wohl auch im Reallehrerſtand alſo; das gibt aber gewiß Hr. K. kein Recht, öffentlich ein verdammendes Urtheil über den ganzen Stand zu fällen, und das noch vor einer Verſammlung, deren Urtheil den Reallehrern mindeſtens ebenſo wichtig ſein muß, als das ſeinige. — Herr K. weiß es ſicher oder kann es wiſſen, daß die Reallehramtscandidaten in allen denjenigen Fächern examinirt werden, welche in einer Realſchule zu docíren ſind. Was berechtigt ihn deßhalb, die Sache ſo darzuſtellen, als werde in derſelben manches getrieben, wovon die Lehrer nichts verſtehen? „Was die Knaben lernen, ſollten auch die Lehrer lernen,“ meinte Hr. K. Daß nicht jeder Lehrer in allen Fächern gleich vorzüglich iſt, hat wohl in der menſchlichen Natur, an welcher auch die Reallehrer theilnehmen, ſeinen Grund. — Wie man aber behaupten kann, die Reallehrer ſollten aus der Realſchule herauswachſen, iſt beſonders deßhalb unbegreiflich, weil dieſe Anſtalten ſehr jungen Datums ſind, alſo jedenfalls dieſer Wunſch für die erſte Zeit unerfüllbar war. Daß aber gegenwärtig auch Candidaten des Reallehrfachs aus den Realſchulen herauswachſen, iſt eine bekannte Thatſache. Wozu alſo dieſer Wunſch?

Wie Herr K. endlich zu der Behauptung kam, in der Realſchule werden Hauptfächer durch Nebenlehrer ertheilt, mußte ganz unbegreiflich erſcheinen. Es iſt nur noch an Einer Realſchule für das Franzöſiſche ein Fachlehrer angeſtellt; ſonſt wird daſſelbe überall von dem Hauptlehrer der Claſſe ertheilt. Oder will Herr K. den Rector der Anſtalt, an welcher er arbeitet, als Nebenlehrer betrachten, da dieſer das Franzöſiſche und Engliſche an derſelben ertheilt? Solche und ähnliche, gelinde bezeichnet, ungenaue Urtheile können nur dazu dienen, die Anſichten des Publikums über das Realſchulweſen zu deſſen Nachtheil zu verwirren, deßhalb möge Vorſtehendem noch die Bitte beigefügt ſein, die Wanderverſammlung der Gewerbevereine möchte bei ihrer nächſten Berathung die Frage ſo, wie ſie in vorigem Jahre auf der Tagesordnung ſtand, ins Auge faſſen und ihre Anſichten ausſprechen; daraus wird dann ſicher mehr Heil für die Realſchule hervorgehen. —

A.

Druck der J. B. Metzler'ſchen Buchdruckerei in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. **Frisch** und den Professoren **H. Kratz** und **C. Holzer.**

Eilfter Jahrgang.

Februar **№ 2.** 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Lehrer-Versammlung. — Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrten- und Realschulwesens in Württemberg pro 1. März $18^{62}/_{63}$. — Prüfung zur Aufnahme in die untere Abtheilung der Kgl. Württb. Kriegsschule zu Ludwigsburg im September 1863. — Zur Frage über den Unterricht im Deutschen. — Literarische Berichte. **Mürdter,** Deutsche Kaiserbilder. — Erklärung und Bitte. — Literarische Ankündigungen.

Lehrer-Versammlung.

Die Versammlung der Lehrer der Gelehrten- und Realschulen am unteren Neckar findet Samstag den 23. April d. J. zu Heilbronn statt.

Zur Besprechung kommen folgende Fragen:

1) Kann und soll die griechische Formenlehre beim Unterricht in der Weise behandelt werden, daß nicht nur eine klare Einsicht in die gesetzmäßige Genesis der griechischen Formen selbst erzielt, sondern daneben den Schülern auch ein nachträglicher Aufschluß über den gesetzmäßigen Hergang bei der früher mehr nur mechanisch und mittelst des Gedächtnisses von ihnen aufgefaßten lateinischen Flexion beigebracht werde?
2) Wie ließe sich der Unterricht in der alten Geographie und Geschichte mittelst bildlicher Darstellungen, namentlich aus dem Gebiete der Archäologie, fruchtbarer machen?
3) Wie verhält sich die neue Auflage der Eisenmannschen französischen Grammatik zu den Anforderungen, die an ein Schulbuch zu machen sind?

Digitized by Google

Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrten- und Realschulwesens in Württemberg pro 1. März $18^{62}/_{63}$.

(Nebst 3 Tabellen.)

Vom K. Studienrathe mitgetheilt.

A. Gelehrtenschulwesen.

I. Schulen und Schüler.

Am 1. März 1863 bestanden in Württemberg 88 öffentliche Gelehrtenschulen, und zwar 2 provisorisch, 86 definitiv. 4 derselben, nemlich die 4 niederen evangelischen Seminarien, sind nur für 14—18jährige Schüler bestimmt; die 7 Landesgymnasien und die 3 Lyceen haben für ebensolche Schüler eine obere, für 8—14jährige eine untere Hauptabtheilung; die übrigen Gelehrtenschulen („Lateinschulen") behalten ihre Schüler in der Regel nur bis zum 14. Lebensjahre. Eine Ausnahme hievon machen diejenigen Lateinschulen, in denen vorzugsweise Schüler für die niederen katholischen Convikte vorbereitet werden; viele dieser Schüler werden bis zum Eintritt in die Convikte 16—17 Jahre alt, während in die evangelischen Seminarien die Zöglinge durchschnittlich in dem Jahr eintreten, in welchem sie das 14. Lebensjahr zurücklegen.

Ein Gymnasium (Heilbronn) ist mit einem Pensionat, 2 Gymnasien (Ehingen und Rottweil) sind mit niederen katholischen Convikten verbunden. Besondere Elementarschulen, in welchen 6—8jährige Knaben durch den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. für den Eintritt in die Gelehrten- oder Realschulen vorbereitet werden, bestanden am 1. März 1863 in Cannstatt, Eßlingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Stuttgart, Tübingen, Ulm. Diese 8 Elementarschulen haben zusammen 20 Klassen. An einzelnen Orten, wo nur eine einklassige Lateinschule besteht, erhalten die für dieselben bestimmten Schüler einen besonderen Vorbereitungsunterricht entweder durch den Präceptor oder durch einen Volksschullehrer. Die Seminarien (je als Eine Klasse gerechnet), die Gymnasien und Lyceen haben in ihren oberen Abtheilungen zusammen 31 Classen, darunter eine provisorisch errichtete in Reutlingen; die übrigen Gelehrtenschulen (Lateinschulen) haben zusammen 184 Klassen, darunter 4 provisorische, so daß die Gesammtzahl der Klassen der eigentlichen Gelehrtenschulen ohne die Elementarklassen sich auf 215 beläuft.

Die Obergymnasien haben sämmtlich 4 Jahreskurse, welche in Ehingen, Ellwangen, Rottweil, Stuttgart ebensoviele Klassen bilden, in Ulm aber in 3, in Heilbronn und Tübingen in 2 Klassen vertheilt sind.

Digitized by Google

Die Lyceen haben nur Eine obere und 3—4 untere Klassen. Von den übrigen Lateinschulen sind 32 einklassig, 29 zweiklassig, 9 dreiklassig, 2 vierklassig. An denjenigen Orten, wo neben einer mehrklassigen Lateinschule auch eine ein- oder mehrklassige Realschule besteht, dient häufig die unterste Klasse von jenen, meistens Kollaboraturklasse genannt, auch als Vorbereitungsklasse für diese.

In der nachfolgenden Zählung aber sind sämmtliche Schüler dieser Kollaboraturklassen, da bei vielen derselben noch nicht ausgemacht ist, ob sie weiterhin die Latein- oder die Realschule besuchen werden, alle aber, mit wenigen Ausnahmen, in diesen gemischten Kollaboraturklassen Latein lernen, den Lateinschülern beigezählt; dagegen sind überall die Schüler der Elementarklassen nicht gerechnet.

Alle Gelehrtenschulen zusammen waren am 1. März 1863 besucht von 4442 Schülern, nemlich 628 Gymnasial- und 3814 Lateinschülern.

Anmerk. Unter „Gymnasialschülern" sind in dieser, wie in den früheren Übersichten, die Zöglinge der niederen evangelischen Seminarien, der niederen katholischen Convikte und der oberen Klassen der Gymnasien und Lyceen, unter „Lateinschülern" die Schüler der mittleren und unteren Gymnasial- und Lycealklassen, sowie der Lateinschulen in den Landstädten verstanden. — Im Vergleich mit dem Stand vom 1. März 1862 hat sich die Zahl der Gymnasialschüler um 24 vermehrt, die der Lateinschüler um 75 vermindert; und zwar ist die Zahl der Lateinschüler im Neckarkreis sich gleich geblieben, hat aber im Jagstkreis um 2, im Schwarzwaldkreis um 29, im Donaukreis um 44 abgenommen.

Im Neckarkreis kommen auf eine Bevölkerung von 497,375 Ortsanwesenden 2 Gymnasien (Stuttgart und Heilbronn), 1 Seminar (Maulbronn), 1 Lyceum (Ludwigsburg) und 24 Lateinschulen mit 1862 Schülern, nemlich 220 Gymnasial- und 1642 Lateinschülern, also auf je 267 Einwohner ein Schüler einer Gelehrtenschule. Die höchste Schülerzahl hat das Gymnasium in Stuttgart mit 115 Schülern der oberen und 515 der untern Abtheilung. Unter den übrigen Gelehrtenschulen des Neckarkreises sind die besuchtesten das Gymnasium in Heilbronn mit 56 Gymnasial- und 156 Lateinschülern, das Pädagogium in Eßlingen mit 128, das Lyceum in Ludwigsburg mit 100 Schülern; sodann die Lateinschulen in Sindelfingen, Cannstatt, Böblingen, Lauffen u. s. w.

Der Schwarzwaldkreis hat bei einer ortsanwesenden Bevölkerung von 431,676 Seelen 2 Gymnasien (Rottweil und Tübingen), 1 Seminar

Digitized by Google

(Urach), 1 provisorische Oberlycealklasse (Reutlingen) und 19 Lateinschulen, darunter die provisorisch errichtete in Dornstetten. In diesen Schulen waren am 1. März 1863 155 Gymnasial- und 662 Latein-, zusammen 817 Schüler, also je einer auf 528,5 Einwohner. Die frequentesten Anstalten waren das Gymnasium in Tübingen mit 37 Gymnasial- und 143 Lateinschülern, das Gymnasium in Rottweil mit 72 Gymnasial- und 42 Lateinschülern, sodann Nürtingen, Reutlingen, Rottenburg, Urach u. s. w.

Im Jagstkreis waren bei 376,753 ortsanwesenden Einwohnern in einem Seminar (Schönthal), einem Gymnasium (Ellwangen), einem Lyceum (Oehringen) und 13 Lateinschulen 78 Gymnasial-, 612 Latein-, zusammen 690 Schüler, von denen einer auf 596 Einwohner kommt. Die besuchteste Anstalt war das Gymnasium in Ellwangen mit 30 Gymnasial- und 91 Lateinschülern, das Lyceum in Oehringen mit 9 Gymnasial- und 73 Lateinschülern, sodann die Schulen in Hall, Aalen, Schorndorf, Gmünd u. s. w.

Der Donaukreis hatte bei 414,904 Ortsanwesenden in einem Seminar (Blaubeuren), 2 Gymnasien (Ehingen und Ulm), einem Lyceum (Ravensburg) und 19 Lateinschulen 175 Gymnasial-, 798 Latein-, zusammen 973 Schüler, somit je einen auf 426,4 Einwohner. Die stärkste Schülerzahl hatten die Gymnasien in Ulm mit 46 Gymnasial- und 192 Lateinschülern, und Ehingen mit 78 Gymnasial- und 70 Lateinschülern, sodann die Lateinschulen in Göppingen, Kirchheim, das Lyceum in Ravensburg, die Lateinschulen in Geislingen, Biberach, Blaubeuren.

Unter den 628 Gymnasialschülern waren 400 Protestanten, 219 Katholiken, 2 Deutschkatholiken, 7 Israeliten. Zur Universität giengen pro 1. März $18^{62}/_{63}$ ab 116, in andere Lehranstalten 41, zu höheren Gewerben und zur Landwirthschaft 34, zu sonstigen Berufsarten 17.

Unter den 1642 Lateinschülern des Neckarkreises waren 1535 Protestanten, 85 Katholiken, 22 Israeliten; unter den 762 Lateinschülern des Schwarzwaldkreises 631 Protestanten, 130 Katholiken, 1 Israelit; unter den 612 Lateinschülern des Jagstkreises 458 Protestanten, 137 Katholiken, 17 Israeliten; unter den 798 Schülern des Donaukreises 474 Protestanten, 307 Katholiken, 2 Deutschkatholiken, 15 Israeliten.

Die Zahl der Nichtwürttemberger, welche württembergische Gelehrtenschulen besuchten, beträgt im ganzen 75, von welchen 30 das Gymnasium in Stuttgart, 20 das in Ulm besuchten, der Rest sich auf die andern Lehranstalten vertheilt.

Digitized by Google

II. Lehrer.

An den 88 Gelehrtenschulen sind 240 Hauptlehrer angestellt. Dabei bleiben außer Berechnung die Nebenlehrer, welche nicht ausdrücklich die Rechte der Hauptlehrer genießen: Schreiblehrer, Musiklehrer, Turnlehrer u. s. w. Kollaboratoren, deren Schulen auch mit Realschulen in organischer Verbindung stehen, sind es 24, Kollaboratoren überhaupt, welche diesen Titel führen, 35; die Lehrer der beiden untersten Jahreskurse größerer Gelehrtenschulen, deren Lehraufgabe mit der der sonstigen Kollaboraturklassen so ziemlich zusammenfällt, führen gewöhnlich den Titel von Präceptoren. Werden sie mit denjenigen Hauptlehrern, welche die Schüler bis zum 14. Lebensjahr unterrichten, unter dem Gesammtnamen „Präceptoren", die Lehrer an den oberen Klassen aber unter dem von „Gymnasialprofessoren" zusammengefaßt, so waren es am 1. März 1863 35 Kollaboratoren, 146 Präceptoren und 58 Gymnasialprofessoren. Kollaboratoren kommen auf den Neckarkreis 14, den Schwarzwaldkreis 9, den Jagstkreis 7, den Donaukreis 5; Präceptoren auf den Neckarkreis 53, den Schwarzwaldkreis 33, den Jagstkreis 24, den Donaukreis 37; Gymnasialprofessoren auf den Neckarkreis 19, den Schwarzwaldkreis 13, den Jagstkreis 10, den Donaukreis 16.

Der protestantischen Confession gehören an sämmtliche definitive Kollaboratoren, 103 Präceptoren, 42 Gymnasialprofessoren; der katholischen 43 Präceptoren, 16 Gymnasialprofessoren. Theologisch gebildet sind 38 protestantische, 11 katholische Gymnasialprofessoren, 60 protestantische, 25 katholische Präceptoren.

Die katholischen Lehrer, welche Theologen sind, haben in der Regel auch ein Kirchenamt zu versehen, während solches nur bei 7 protestantischen Lehrern der Fall ist.

Im Laufe des Jahres vom 1. März $18^{62}/_{63}$ ist eine Professorsstelle an einem Obergymnasium durch Pensionirung, eine zweite durch Übertritt in den Kirchendienst in Erledigung gekommen; beide sind auch wieder, und zwar eine durch einen Candidaten, besetzt worden. 3 Präceptorstellen, und zwar 2 protestantische und 1 katholische, sind durch Übertritt in den Kirchendienst, 3 durch Pensionirung, 11 durch Beförderung oder Versetzung erledigt, 18 wieder besetzt worden, darunter 7 mit Candidaten. 3 Collaboratorsstellen sind durch Beförderung erledigt, worunter 2 mit Candidaten besetzt worden.

Die Prüfung auf Professorsstellen an Obergymnasien haben 1 Prote-

Digitized by Google

stant und 1 Katholik, die auf Präceptoratsstellen 10 Candidaten, worunter 1 Katholik, erstanden. Am Schlusse des Jahres 1863 sind 6 auf Professorsstellen und 19 auf Präceptorsstellen geprüfte Candidaten noch nicht angestellt gewesen.

B. Realschulwesen.

Die im Laufe des Jahres vom 1. März $18^{62}/_{63}$ im Realschulwesen eingetretenen Änderungen, welche die Einrichtung der Schulen und die Lehrer betreffen, sind bereits im Correspondenzblatt 1863 Nr. 3 S. 51—59 mitgetheilt und es kann hierüber theils auf die in jener Nummer enthaltenen Angaben, theils auf die beifolgende Tabelle verwiesen werden.

In Betreff der Schüler dagegen ist zur Ergänzung desjenigen, was der Tabelle entnommen werden kann, noch Folgendes anzuführen.

Aus der Oberrealschule (Gesammtheit der Oberrealschulen) sind 227 oder ungefähr 74% der am 1. März 1862 vorhandenen Schüler ausgetreten, aus der unteren Realschule 1160 (ca. 28%), aus der Realschule überhaupt 1247 (ebenfalls ca. 28%). Eingetreten sind: oben 235 (77%), unten 1239 (30%), überhaupt 1334 (30%). Somit hat ein Zuwachs stattgefunden von: oben 8 Schülern (2,6%), unten 79 (kaum 2%), überhaupt 87 (2%). Der Zuwachs war daher verhältnißmäßig geringer als nach dem Durchschnitt von $18^{56}/_{62}$. Die Gesammtzahl hat sich von 4405 auf 4492 gehoben, von welchen 1937 dem Neckarkreis, 1103 dem Schwarzwaldkreis, 654 dem Jagstkreis, 798 dem Donaukreis, und zwar 2371 den 9 Realanstalten (Realschulen mit Oberrealklassen) angehören.

Von den in die untere Realschule Eingetretenen kamen 225 (18%) aus lateinischen Kollaboraturen, 300 (24%) aus Elementarschulen oder aus Vorbereitungsklassen — aus letzteren jedoch blos 15 —; 165 (13%) kamen aus Lateinschulen, 519 (42%) aus der Volksschule und 30 ($2^1/_2$%) aus dem Privatunterricht.

Aus der unteren Realschule sind 18 mit Tod abgegangen, 1142 aber ausgetreten, und zwar von diesen in eine höhere Schule (Hohenheim, Schulseminar u. s. w.) 9, in die Oberrealschule 140 (also 12% der 1142), zu einem höheren Gewerbe 268 ($23^1/_2$%), zum Handwerk 552 (über 48%), zur Landwirthschaft 40 ($3^1/_2$%), zu einem anderen Beruf 52, in eine Lateinschule 18 (neunmal weniger als umgekehrt, selbst wenn man

Digitized by Google

die aus den Kollaboraturen Kommenden nicht rechnet), in eine Volksschule 43, in Privatschulen 23.

Von den 235 in die Oberrealschule Eingetretenen kamen 140 oder fast 60% aus der unteren Realschule, und zwar 112 aus den zugehörigen Klassen der Realanstalten, 60 (oder 25½%) kamen aus Lateinschulen, 3 aus Volksschulen, 32 aus dem Privatunterricht.

Von den 227 aus der Oberrealschule Ausgetretenen giengen 4 in verschiedene höhere Schulen; 37 (oder über 16%) giengen in die polytechnische Schule, 9 in die Kriegsschule, 102 (oder fast 45%) zu einem höheren Gewerbe, 32 (oder 14%) zu einem Handwerk, 8 zur Landwirthschaft, 28 zu einem andern Beruf, 3 in Lateinschulen (20mal weniger als umgekehrt) und 4 in Privatschulen.

Von den 42, welche als in die polytechnische Schule übergetreten angegeben wurden, kamen 37 aus Oberrealschulen (darunter 26 aus der Stuttgarter) und 5 aus unteren Realschulen.

Digitized by Google

Zu A.

Statistische Tabelle über den Stand der Gelehrtenschulen Württembergs

pro 1. März $18^{61}/_{62}$.

Sitz der Gelehrtenschulen.	Zahl am 1. März 1863 der			Confession der Schüler.				Gegen den Stand am 1. März 1862 hat die Zahl der Schüler		o = Collaboratur, e = Elementar, v = Vorbereitungsschule	r = Realschule, or = Oberrealschule
	Klassen	Lehrstellen	Schüler	Protestanten	Katholiken	Israeliten	Eig. Confes.	zugenommen um	abgenommen um		
I. Niedere evangel. Seminarien:											
Blaubeuren	1	3	41	41	—	—	—	—	1	—	—
Maulbronn	1	3	41	41	—	—	—	—	—	—	—
Schönthal	1	3	39	39	—	—	—	—	2	—	—
Urach	1	3	42	42	—	—	—	4	—	—	—
II. Obere Klassen von Gymnasien und Lyceen:											
Ehingen	4	6	78	—	78	—	—	3	—	—	—
Ellwangen	4	5	30	4	26	—	—	—	2	—	r
Heilbronn	2	4	56	51	4	1	—	7	—	e	r u. or
Rottweil	4	6	72	1	71	—	—	7	—	—	r u. or
Stuttgart	4	10	115	95	15	5	—	—	1	e	r u. or
Tübingen	2	4	37	31	6	—	—	1	—	e	r u. or
Ulm	3	5	46	34	9	1	2	11	—	e	r u. or
Ludwigsburg	1	2	8	8	—	—	—	—	1	e	r u. or
Öhringen	1	2	9	9	—	—	—	—	5	—	—
Ravensburg	1	2	10	—	10	—	—	4	—	—	r
Reutlingen	1*	1	4	4	—	—	—	—	2	e	r u. or
* provisorisch.											
Summe	31	58	628	400	219	7	2	37	23		
Dornstetten *	1	1	16	15	—	1	—	5	—	—	—
Ebingen	2	2	43	43	—	—	—	—	—	c	r
Freudenstadt	2	2	42	41	1	—	—	4	—	c	r
Herrenberg	2	2	23	23	—	—	—	—	4	c	r
Horb	2	2	23	1	22	—	—	—	2	—	—
Nagold	2	2	31	31	—	—	—	—	3	c	—
Nürtingen	3	3	77	77	—	—	—	—	10	c	r
Oberndorf	1	1	6	3	3	—	—	—	1	—	r
Pfullingen	1	1	14	14	—	—	—	2	—	—	—
Reutlingen	3	3	62	60	2	—	—	2	—	e	r u. or
Rosenfeld	1	1	17	17	—	—	—	2	—	v	—
Rottenburg	3	3	55	6	49	—	—	17	—	—	r
Rottweil	3	3	42	3	39	—	—	—	—	—	r u. or
Spaichingen	1	1	5	1	4	—	—	—	3	—	r
Sulz	1	1	20	20	—	—	—	—	5	v	r
Tübingen	6	6	143	135	8	—	—	—	10	e	r u. or
Tuttlingen	2	2	31	30	1	—	—	—	9	c	r
Urach	2	2	47	46	1	—	—	6	—	c	r
Wildberg	1	1	14	14	—	—	—	1	—	v	—
* provisorisch.											
Summe	43	43	762	631	130	1	—	32	61		
C. Jagstkreis:											
Aalen	2	2	60	55	5	—	—	—	3	c	r
Crailsheim	2	2	39	34	—	5	—	6	—	c	r

III. Untere Klassen von Gymn. u. Lyceen u. sonst. Lateinschul.

A. Neckarkreis:											
Backnang	2	2	48	48	—	—	—	—	5	c	r
Beilstein	1	1	10	10	—	—	—	—	5	—	—
Besigheim	2	2	39	38	1	—	—	—	1	c	—
Bietigheim	1	1	29	29	—	—	—	5	—	—	—
Böblingen	2	2	47	47	—	—	—	5	—	c	r
Bönnigheim	1	1	17	17	—	—	—	—	—	—	—
Brackenheim	2	2	36	36	—	—	—	1	—	c	—
Cannstatt	2	2	61	55	2	4	—	16	—	e	r
Eßlingen	4	4	118	111	6	1	—	1	—	e u. c	r u. or
Großbottwar	1	1	20	20	—	—	—	—	—	—	—
Güglingen	1	1	35	34	—	1	—	—	12	—	—
Lauffen	2	2	44	44	—	—	—	—	5	c	—
Leonberg	2	2	51	50	1	—	—	8	—	c	—
Heilbronn	6	6	156	139	11	6	—	—	3	e	r u. or
Ludwigsburg	4	4	90	85	5	—	—	—	9	e	r u. or
Marbach	2	2	36	35	1	—	—	—	3	c	—
Markgröningen	2	2	27	27	—	—	—	—	5	c	—
Murrhardt	1	1	27	27	—	—	—	5	—	—	—
Neckarsulm	1	1	12	—	12	—	—	—	2	—	r
Neuenstadt	2	2	23	21	2	—	—	—	4	c	—
Sindelfingen	2	2	68	67	1	—	—	—	11	c	r
Stuttgart*	14	16	515	473	32	10	—	28	—	e	r u. or
Vaihingen	2	2	48	48	—	—	—	1	—	c	r
Waiblingen	2	2	30	30	—	—	—	—	2	c	r
Weilerstadt	1	1	12	1	11	—	—	—	1	—	—
Weinsberg	2	2	30	30	—	—	—	—	1	c	—
Winnenden	1	1	13	13	—	—	—	—	1	v	r
* darunter 2 Kl. u. 2 Lehrstellen provisorisch											
Summe	65	67	1642	1535	85	22	—	70	70		
B. Schwarzwaldkreis											
Balingen	1	1	18	18	—	—	—	3	—	—	r
Calw	3	3	33	33	—	—	—	—	14	c	r
Ellwangen	6	5	91	21	68	2	—	15	—	—	r
Gaildorf*	1	1	11	11	—	—	—	—	4	—	r
Giengen	2	2	36	36	—	—	—	—	12	c	r
Gmünd	3	3	43	4	39	—	—	—	2	—	r
Hall	3	3	74	69	4	1	—	10	—	—	r u. or
Heidenheim	2	2	39	38	1	—	—	—	4	c	r
Ingelfingen	1	1	8	8	—	—	—	2	—	—	—
Kirchberg	1	1	13	13	—	—	—	—	6	—	—
Langenburg	1	1	19	17	1	1	—	3	—	v	—
Mergentheim	3	3	28	7	15	6	—	—	3	c	r
Öhringen	3	3	73	70	3	—	—	—	3	c	r
Schorndorf	2	2	60	60	—	—	—	1	—	c	r
Weikersheim	1	1	18	15	1	2	—	2	—	—	—
* provisorisch.											
Summe	33	32	612	458	137	17	—	39	37		
D. Donaukreis:											
Biberach	3	3	59	14	45	—	—	—	—	—	r
Blaubeuren	2	2	40	38	2	—	—	8	—	c	r
Buchau	1	1	4	—	4	—	—	—	7	—	r
Ehingen	6	4	70	—	70	—	—	—	14	—	r
Friedrichshafen	1	1	7	5	2	—	—	—	2	—	r
Geislingen	2	2	61	60	1	—	—	—	5	c	r
Göppingen	3	3	97	86	5	6	—	—	14	c	r
Kirchheim	3	3	82	78	4	—	—	—	22	c	r
Leutkirch	2	2	10	5	5	—	—	—	1	—	r
Mengen	1	1	7	—	7	—	—	—	1	—	—
Münsingen	1	1	22	19	1	2	—	2	—	—	—
Munderkingen	1	1	6	3	3	—	—	2	—	—	—
Ravensburg	3	3	52	11	41	—	—	—	7	—	r
Riedlingen	2	2	34	—	34	—	—	12	—	—	r
Saulgau	1	1	6	—	6	—	—	—	2	—	r
Scheer	1	1	6	—	6	—	—	2	—	—	—
Tettnang	1	1	9	1	8	—	—	—	1	—	r
Ulm	6	7	192	153	30	7	2	7	—	e	r u. or
Waldsee	1	1	14	—	14	—	—	—	2	—	—
Wangen	1	1	8	—	8	—	—	1	—	—	r
Wiesensteig	1	1	12	1	11	—	—	2	—	—	—
Summe	43	42	798	476	307	15	2	34	78		

Digitized by Google

Zu B.

Statistische Tabelle über den Stand des württem-

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule	Klassen der ganzen Anstalt	Definitive Lehrstellen: Oberrealschule	Definitive Lehrstellen: Ganze Anstalt	Lehrstellen überhaupt: Oberrealschule	Lehrstellen überhaupt: Ganze Anstalt	Oberrealschüler	Darunter außerordentliche	Realschüler in der unteren Abtheilung	an der ganzen Anstalt: Protestanten	an der ganzen Anstalt: Katholiken	an der ganzen Anstalt: Israeliten	an der ganzen Anstalt: Eigen. Konfession	Schülerzahl in der ganzen Anstalt	als 1. März 1862: mehr	als 1. März 1862: weniger	c = latein. Kollaborator. e = Elementare, v = Vorbereitungsschule	la = Lateinschule, Gy = Gymnasium, Ly = Lyceum
Aalen	—	1	—	1	—	1	—	—	54	51	2	—	1	54	—	5	c	la
Alpirsbach †	—	2	—	1	—	2	—	—	33	32	1	—	—	33	—	—	—	—
Altenstaig	—	1	—	1	—	1	—	—	24	24	—	—	—	24	4	—	—	—
Altshausen *	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Backnang	—	1	—	1	—	1	—	—	37	37	—	—	—	37	6	—	c	la
Baiersbronn	—	1	—	—	—	1	—	—	15	15	—	—	—	15	—	1	—	—
Balingen	—	1	—	1	—	1	—	—	21	21	—	—	—	21	—	2	—	la
Biberach	0	3	—	4	—	4	0	—	90	47	43	—	—	90	—	4	—	la
Bietigheim	—	1	—	1	—	1	—	—	25	25	—	—	—	25	2	—	v	la
Blaubeuren	—	1	—	1	—	1	—	—	30	29	1	—	—	30	8	—	c	la
Böblingen	—	1	—	1	—	1	—	—	12	12	—	—	—	12	—	2	c	la
Boysingen	—	1	—	1	—	1	—	—	35	21	—	14	—	35	6	—	v	—
Buchau	—	1	—	1	—	1	—	—	28	—	13	15	—	28	—	9	—	la
Calw	—	2	—	2	—	2	—	—	57	56	1	—	—	57	2	—	c	la
Cannstatt †	—	3	—	3	—	3	—	—	123	112	6	5	—	123	2	—	e	la
Crailsheim	—	1	—	1	—	1	—	—	20	19	—	1	—	20	7	—	c	la
Ebingen	—	1	—	1	—	1	—	—	22	22	—	—	—	22	6	—	c	la
Ellwangen	—	2	—	2	—	2	—	—	26	2	24	—	—	26	6	—	—	Gy
Eningen †	—	2	—	2	—	2	—	—	48	48	—	—	—	48	—	10	—	—
Eßlingen	2	7	2	6	3	8	41	—	168	180	21	8	—	209	—	15	e. c	la
Freudenstadt	—	1	—	1	—	1	—	—	41	41	—	—	—	41	—	9	c	la
Friedrichshafen	—	1	—	1	—	1	—	—	34	17	17	—	—	34	3	—	—	la
Gaildorf	—	1	—	1	—	1	—	—	24	23	1	—	—	24	—	5	—	la
Geislingen	—	1	—	1	—	1	—	—	35	35	—	—	—	35	—	—	c	la
Giengen	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	14	—	c	la
Gmünd **	—	2	—	2	—	2	—	—	71	24	47	—	—	71	3	—	—	la
Göppingen	—	2	—	2	—	2	—	—	78	67	4	7	—	78	2	—	e	la
Hall †	1	4	1	3	1	4	25	3	141	157	5	4	—	166	17	—	—	la
Heidenheim	0	2	—	2	—	2	0	—	59	58	1	—	—	59	13	—	c	la
Heilbronn	1	5	2	6	2	6	16	—	166	155	11	16	—	182	2	—	e	Gy
Heimsheim	—	1	—	—	—	1	—	—	15	15	—	—	—	15	15	—	—	—
Herrenberg	—	1	—	1	—	1	—	—	28	28	—	—	—	28	7	—	c	la
Jsny	—	1	—	1	—	1	—	—	14	12	2	—	—	14	—	8	—	—
Kirchheim	0	2	—	2	—	2	0	—	80	78	2	—	—	80	1	—	c	la
Knittlingen	—	1	—	1	—	1	—	—	18	18	—	—	—	18	—	10	—	—
Künzelsau †	—	2	—	2	—	2	—	—	64	61	1	2	—	64	—	1	—	—
Leutkirch	—	1	—	1	—	1	—	—	14	12	2	—	—	14	—	3	c. v	la
Ludwigsburg	1	5	1	4	1	5	15	—	147	145	9	8	—	162	—	18	e	Ly
Mergentheim	—	1	—	1	—	1	—	—	37	15	14	8	—	37	—	—	c	la

Digitized by Google

bergischen Realschulwesens pro 1. März 1863.

1. Sitz der Realschule.	2. Klassen der Oberrealschule	3. Klassen der ganzen Anstalt	4. Definitive Lehrstellen: Oberrealschule	5. Definitive Lehrstellen: Ganze Anstalt	6. Lehrstellen überhaupt: Oberrealschule	7. Lehrstellen überhaupt: Ganze Anstalt	8. Oberrealschüler	9. Darunter außerordentliche	10. Realschüler in der unteren Abtheilung	11. an der ganzen Anzahl: Protestanten	12. an der ganzen Anzahl: Katholiken	13. an der ganzen Anzahl: Israeliten	14. an der ganzen Anzahl: Eigen. Confession	15. Schülerzahl in der ganzen Anstalt.	16. als 1. März 1862: mehr	17. als 1. März 1862: weniger	18. c = latein. Kollaboratur, e = Elementar, v = Vorbereitungsschule	19. la = Lateinschule, Gy = Gymnasium, Ly = Lyceum
Metzingen †	—	2	—	2	—	2	—	—	49	48	1	—	—	49	8	—	—	—
Möckmühl	—	1	—	1	—	1	—	—	23	23	—	—	—	23	—	1	—	—
Neckarsulm	—	1	—	1	—	1	—	—	24	11	13	—	—	24	—	1	—	la
Neresheim	—	1	—	1	—	1	—	—	12	1	10	1	—	12	6	—	—	—
Neuenbürg	—	1	—	1	—	1	—	—	21	21	—	—	—	21	—	9	—	—
Neuffen	—	1	—	1	—	1	—	—	22	22	—	—	—	22	—	1	v	—
Nürtingen	—	2	—	2	—	2	—	—	90	90	—	—	—	90	—	5	c	la
Oberndorf	—	1	—	—	—	1	—	—	37	12	25	—	—	37	9	—	—	la
Ravensburg	0	3	—	2	—	3	0	—	72	29	43	—	—	72	—	14	—	Ly
Reutlingen	1	6	2	5	2	7	23	4	188	203	6	2	—	211	27	—	e	Ly
Rieblingen ††	—	1	—	—	—	1	—	—	23	—	23	—	—	23	3	—	—	la
Rottenburg	—	1	—	1	—	1	—	—	34	1	33	—	—	34	—	2	—	la
Rottweil	1	3	1	3	1	3	28	15	72	19	73	8	—	100	—	20	—	Gy
Saulgau	—	1	—	1	—	1	—	—	14	1	13	—	—	14	1	—	—	la
Schorndorf	—	1	—	1	—	1	—	—	22	22	—	—	—	22	—	3	c	la
Schramberg	—	1	—	1	—	1	—	—	10	—	10	—	—	10	—	3	—	—
Schwenningen	—	1	—	1	—	1	—	—	15	14	1	—	—	15	—	4	—	—
Sindelfingen	—	1	—	1	—	1	—	—	25	25	—	—	—	25	1	—	c	la
Spaichingen	—	1	—	—	—	1	—	—	13	—	13	—	—	13	13	—	—	la
Stuttgart	4	25	5	27	5	28	123	—	840	828	71	64	—	963	56	—	e	Gy
Sulz	—	1	—	1	—	1	—	—	20	19	1	—	—	20	4	—	v	la
Tettnang	—	1	—	1	—	1	—	—	4	1	3	—	—	4	2	—	—	la
Tübingen	1	4	1	4	1	4	23	—	82	97	4	4	—	105	13	—	e	Gy
Tuttlingen	—	1	—	1	—	1	—	—	36	34	2	—	—	36	—	4	c	la
Ulm ***	1	7	2	8	2	8	20	4	253	216	42	14	1	273	5	—	e	Gy
Urach	—	1	—	1	—	1	—	—	33	33	—	—	—	33	7	—	c	la
Vaihingen	—	1	—	1	—	1	—	—	33	32	1	—	—	33	—	4	c	la
Waiblingen	—	1	—	1	—	1	—	—	46	46	—	—	—	46	—	2	c	la
Wangen	—	1	—	1	—	1	—	—	9	1	8	—	—	9	—	2	—	la
Welzheim	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	5	—	—	—
Wildbad	—	1	—	1	—	1	—	—	18	18	—	—	—	18	—	15	v	—
Winnenden	—	1	—	1	—	1	—	—	40	40	—	—	—	40	—	7	v	la
Summe in 70:	13	144	17	138	18	152	314	26	4178	3685	624	181	2	4492	87	—		

† Die Realkollaboratur als Realklasse gerechnet.
* wurde erst im September 1863 (provisorisch) eröffnet.
** seit November 1863 eine dritte (provisorische) Klasse.
†† seit Juli 1863 definitiv.
*** seit Dezember 1863 eine neunte (provisorische) Klasse.

Digitized by Google

Übersichts-Tabelle über den Stand des Gelehrten- und Realschulwesens von Württemberg

pro 1. März 1863

1.	2. Gymnasialklassen	3. Oberrealklassen	4. Lateinklassen	5. Realklassen	6. Kollaboraturklassen	7. Klassen im Ganzen	8. Schüler im Ganzen.	9. Protestanten	10. Katholiken.	11. Israeliten.	12. Eigener Confession	13. Elementarklassen	14. Vorbereitungsklassen
Aalen	—	—	1	1	1	3	114	106	7	—	1	—	—
Alpirsbach	—	—	—	2	—	2	33	32	1	—	—	—	—
Altensteig	—	—	—	1	—	1	24	24	—	—	—	—	—
Altshausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Backnang	—	—	1	1	1	3	85	85	—	—	—	—	—
Baiersbronn	—	—	—	1	—	1	15	15	—	—	—	—	—
Balingen	—	—	1	1	—	2	39	39	—	—	—	—	—
Beilstein	—	—	1	—	—	1	10	10	—	—	—	—	—
Besigheim	—	—	1	—	1	2	39	38	1	—	—	—	—
Biberach	—	0	3	3	—	6	149	61	88	—	—	—	—
Bietigheim	—	—	1	1	—	2	54	54	—	—	—	—	—
Blaubeuren	—	—	1	1	1	3	70	67	3	—	—	—	—
Böblingen	—	—	1	1	1	3	59	59	—	—	—	—	—
Bönnigheim	—	—	1	—	—	1	17	17	—	—	—	—	—
Bopfingen	—	—	—	1	—	1	35	21	—	14	—	—	1
Brackenheim	—	—	1	—	1	2	36	36	—	—	—	—	—
Buchau	—	—	1	1	—	2	32	—	17	15	—	—	—
Calw	—	—	2	2	1	5	90	89	1	—	—	—	—
Cannstatt	—	—	2	3	—	5	184	167	8	9	—	1	—
Crailsheim	—	—	1	1	1	3	59	53	—	6	—	—	—
Möckmühl	—	—	—	—	1	—	1	23	23	—	—	—	—
Münsingen	—	—	—	1	—	—	1	22	19	1	2	—	—
Munderkingen	—	—	—	1	—	—	1	6	3	3	—	—	—
Murrhardt	—	—	—	1	—	—	1	27	27	—	—	—	—
Nagold	—	—	—	1	—	1	2	31	31	—	—	—	—
Neckarsulm	—	—	—	1	1	—	2	36	11	25	—	—	—
Neresheim	—	—	—	—	1	—	1	12	1	10	1	—	—
Neuenbürg	—	—	—	—	1	—	1	21	21	—	—	—	—
Neuenstadt	—	—	—	1	—	1	2	23	21	2	—	—	—
Neuffen	—	—	—	—	1	—	1	22	22	—	—	—	—
Nürtingen	—	—	—	2	2	1	5	167	167	—	—	—	—
Oberndorf	—	—	—	1	1	—	2	43	15	28	—	—	—
Öhringen	—	1	—	2	—	1	4	82	79	3	—	—	—
Pfullingen	—	—	—	1	—	—	1	14	14	—	—	—	—
Ravensburg	—	1	0	3	3	—	7	134	40	94	—	—	—
Reutlingen	—	1	1	3	5	—	10	277	267	8	2	—	—
Riedlingen	—	—	—	2	1	—	3	57	—	57	—	—	—
Rosenfeld	—	—	—	1	—	—	1	17	17	—	—	—	—
Rottenburg	—	—	—	3	1	—	4	89	7	82	—	—	—
Rottweil	—	4	1	3	2	—	10	214	23	183	8	—	—

Dornstetten	—	—	1	—	—	1	16	15	—	1	—	—	—
Ebingen	—	—	1	1	1	3	65	65	—	—	—	—	—
Ehingen	4	—	6	—	—	10	148	—	148	—	—	—	—
Ellwangen	4	—	6	2	—	12	147	27	118	2	—	—	—
Eningen	—	—	—	2	—	2	48	48	—	—	—	—	—
Eßlingen	—	2	3	5	1	11	327	291	27	9	—	2	—
Freudenstadt	—	—	1	1	1	3	83	82	1	—	—	—	—
Friedrichshafen	—	—	1	1	—	2	41	22	19	—	—	—	—
Gaildorf	—	—	1	1	—	2	35	34	1	—	—	—	—
Geislingen	—	—	1	1	1	3	96	95	1	—	—	—	—
Giengen	—	—	1	1	1	3	68	68	—	—	—	—	—
Gmünd	—	—	3	2	—	5	114	28	86	—	—	—	—
Göppingen	—	—	2	2	1	5	175	153	9	13	—	—	—
Großbottwar	—	—	1	—	—	1	20	20	—	—	—	—	—
Güglingen	—	—	1	—	—	1	35	34	—	1	—	—	—
Hall	—	1	3	3	—	7	240	226	9	5	—	—	—
Heidenheim	—	0	1	2	1	4	98	96	2	—	—	—	—
Heilbronn	2	1	6	4	—	13	394	345	26	23	—	1	—
Heimsheim	—	—	—	1	—	1	15	15	—	—	—	—	—
Herrenberg	—	—	1	1	1	3	51	51	—	—	—	—	—
Horb	—	—	1	—	1	2	23	1	22	—	—	—	—
Ingelfingen	—	—	1	—	—	1	8	8	—	—	—	—	—
Isny	—	—	—	1	—	1	14	12	2	—	—	—	—
Kirchberg	—	—	1	—	—	1	13	13	—	—	—	—	—
Kirchheim	—	0	2	2	1	5	162	156	6	—	—	—	—
Knittlingen	—	—	—	1	—	1	18	18	—	—	—	—	—
Künzelsau	—	—	—	2	—	2	64	61	1	2	—	—	—
Langenburg	—	—	1	—	—	1	19	17	1	1	—	—	—
Lauffen	—	—	1	—	1	2	44	44	—	—	—	—	—
Leonberg	—	—	1	—	1	2	51	50	1	—	—	—	—
Leutkirch	—	—	1	1	1	3	24	17	7	—	—	—	1
Ludwigsburg	1	1	4	4	—	10	260	238	14	8	—	1	—
Marbach	—	—	1	—	1	2	36	35	1	—	—	—	—
Markgröningen	—	—	1	—	1	2	27	27	—	—	—	—	—
Mengen	—	—	1	—	—	1	7	—	7	—	—	—	—
Mergentheim	—	—	2	1	1	4	65	22	29	14	—	—	—
Metzingen	—	—	—	2	—	2	49	48	1	—	—	—	—
Saulgau	—	—	1	1	—	2	20	1	19	—	—	—	—
Scheer	—	—	1	—	—	1	6	—	6	—	—	—	—
Schorndorf	—	—	1	1	1	3	82	82	—	—	—	—	—
Schramberg	—	—	—	1	—	1	10	—	10	—	—	—	—
Schwenningen	—	—	—	1	—	1	15	14	1	—	—	—	—
Sindelfingen	—	—	1	1	1	3	93	92	1	—	—	—	—
Spaichingen	—	—	1	1	—	2	18	1	17	—	—	—	—
Stuttgart	4	4	14	21	—	43	1593	1396	118	79	—	9	—
Sulz	—	—	1	1	—	2	40	39	1	—	—	—	1
Tettnang	—	—	1	1	—	2	13	2	11	—	—	—	—
Tübingen	2	1	6	3	—	12	285	263	18	4	—	2	—
Tuttlingen	—	—	1	1	1	3	67	64	3	—	—	—	—
Ulm	3	1	6	6	—	16	511	403	81	22	5	3	—
Urach	—	—	1	1	1	3	80	79	1	—	—	—	—
Vaihingen	—	—	1	1	1	3	81	80	1	—	—	—	—
Waiblingen	—	—	1	1	1	3	76	76	—	—	—	—	—
Waldsee	—	—	1	—	—	1	14	—	14	—	—	—	—
Wangen	—	—	1	1	—	2	17	1	16	—	—	—	—
Weikersheim	—	—	1	—	—	1	18	15	1	2	—	—	—
Weil die Stadt	—	—	1	—	—	1	12	1	11	—	—	—	—
Weinsberg	—	—	1	—	1	2	30	30	—	—	—	—	—
Welzheim	—	—	—	1	—	1	32	32	—	—	—	—	—
Wiesensteig	—	—	1	—	—	1	12	1	11	—	—	—	—
Wildbad	—	—	—	1	—	1	18	18	—	—	—	—	1
Wildberg	—	—	1	—	—	1	14	14	—	—	—	—	—
Winnenden	—	—	1	1	—	2	53	53	—	—	—	—	1
Evangelische Seminarien	4	—	—	—	—	4	163	163	—	—	—	—	—
Summe	31	13	149	131	35	359	8934	7183	1502	243	6	20	6

Prüfung zur Aufnahme in die untere Abtheilung der K. Kriegsschule zu Ludwigsburg im September 1863.

Die Anforderungen, welche der Prüfung zur Aufnahme in die untere Abtheilung der K. Kriegsschule zu Grunde gelegt sind, wurden schon mehrfach, insbesondere im Regierungsblatt Nr. 23 vom 6. November 1855, amtlich bekannt gemacht. — Angesichts der dabei angewendeten — in der Natur des Gegenstandes begründeten — allgemeinen Fassung indeß möchte auch eine zeitweilige Veröffentlichung der einzelnen Fragen selbst, so wie sie bei dieser oder jener Prüfung gestellt wurden, von mehrfachem Interesse sein und zur Erläuterung und Aufklärung insoferne beitragen, als der Sinn der Prüfungsanforderungen erst an solchen Einzelnbeispielen recht sich anschaulich machen wird, und als man insbesondere dabei erkennen mag, wie sie allgemein und in der Hauptsache und jeder Fachbeziehung fremd durchaus nur verlangen, was von jedem regelmäßig geschulten Jüngling zwischen 16 und 18 Jahren im Minimum verlangt werden kann und verlangt werden muß.

Die nachfolgend verzeichneten Fragen sind die der letzten Aufnahmeprüfung im September 1863, wobei unter 21 Bewerbern 6 bestanden sind.

1. Religion

(evangelischer Confession; Katholiken befanden sich diesmal nicht unter den Bewerbern).

a) Mündlich.

1) Inwiefern kann der Mensch schon von Natur etwas von Gott erkennen?

2) Wie kann man die biblischen Schriften eintheilen?

3) Unterschied zwischen dem alten und neuen Bund?

4) Welches ist die Begebenheit, zu deren Andenken die Christen den Sonntag feiern?

5) Was ist ein Sakrament? welches sind die von Christus eingesetzten Sakramente?

6) Wie lauten die Worte, mit welchen Christus seinen Aposteln den Befehl, zu taufen, gegeben hat?

b) Schriftlich.

Es soll das Wichtigste aus der Geschichte des Leidens und Sterbens, sowie der Auferstehung Jesu Christi erzählt werden.

Digitized by Google

2. Arithmetik.

a) Mündlich.

1) $(a + b)^2$ in eine Summe zu entwickeln. — Das Quadrat von 15 durch Kopfrechnen zu ermitteln.

2) $(a - b)^2$ in eine Summe zu entwickeln. — Das Quadrat von 19 durch Kopfrechnung zu ermitteln.

3) $7^2 - 5^2$ dividirt mit $7 + 5$ gibt?

4) Man hat $196 = 4.49$. Wie groß ist $\sqrt{196}$?

5) Wie viel Ganze enthält $\sqrt[3]{35}$?

6) a^{m-n} gibt welchen Quotienten?

7) $\frac{a^m}{b^m}$ gibt welche Potenz?

8) Wie ist die mittlere Proportionale zu den Zahlen 5 und 9 auszurechnen?

b) Schriftlich.

1) Ein Rechteck habe die eine Seite = 12819 Fuß, die andere = 549. Wie viele Morgen hält es, den Morgen zu 38400 Quadratfuß gerechnet?

2) Ein gleichseitiges Dreieck habe die Seite = 15′. Man berechne seine Höhe in Fußen, seinen Inhalt in Quadratfußen, je bis zur vierten Decimalstelle.

3) 5 Maurer haben eine Mauer in 9 Tagen mit 11 täglichen Arbeitsstunden fertig gebracht. Wie viel Tage mit je 10 Arbeitsstunden hätten 8 Maurer zu derselben Arbeit brauchen dürfen?

4) Das Quadrat des Ausdrucks $x + 2x^2 - 3x^3$ zu berechnen und nach Potenzen von x geordnet anzugeben.

5) $a^2 - b^2$ mit $\sqrt{a} - \sqrt{b}$ zu dividiren.

6) Aus den zwei Gleichungen

$$ax + by = c$$
$$mx + nx = p$$

die Werthe von x und y zu entwickeln.

3. Geometrie.

a) Mündlich.

1) Ein gleichschenkliges Dreieck habe an der Spitze den Winkel 80°; wie groß ist ein Winkel an der Grundlinie?

Digitized by Google

2) Ein Viereck sei in einen Kreis eingezeichnet; was ist über zwei Gegenwinkel desselben zu bemerken?

3) Ein rechtwinkliges Dreieck habe die eine Kathete halb so groß als die Hypotenuse; wie groß ist der Winkel an jener Kathete?

4) Die Seite eines Quadrats sei = 1; wie groß ist seine Diagonale? Wie groß also die Diagonale des Quadrats, dessen Seite = a?

5) Ein gleichseitiges Dreieck hat die Seite s; wie groß ist sein Inhalt?

6) Der Halbmesser eines Kreises sei r; wie groß ist der Umfang des Kreises? Wie groß der Inhalt?

b) Schriftlich.

1) Hat ein Dreieck BAC bei A einen stumpfen Winkel und ist von C das Loth CD auf die Gerade AB gefällt, so ist $BC^2 = AB^2 + AC^2 + 2AB.AD$. Zu beweisen.

2) Wenn einem Vieleck ein Kreis eingezeichnet ist, so findet sich der Inhalt des Vielecks gleich dem halben Product aus dem Halbmesser des Kreises und dem Umfang des Vielecks. Zu beweisen.

3) Ein Paralleltrapez ABCD zu construiren, wenn sowohl die zwei parallelen Seiten AB, CD, als die nicht parallelen BC, AD einzeln gegeben sind.

4) Eine Strecke AB in drei gleiche Theile zu theilen.

5) Zu einem gegebenen Dreieck ein ihm ähnliches — nur halb so großes — zu construiren.

4. Deutsche Sprache.

Schriftlich (Aufsatz).

Rede Alexanders des Großen an sein Heer, als dasselbe am Hyphasis nicht weiter ziehen will.

5. Lateinische Sprache.

a) Mündlich (zum Übersetzen in das Deutsche).

Liv. 27, 51. C. Claudius consul cum in castra redisset, caput Hasdrubalis, quod servatum cum cura attulerat, projici ante hostium stationes, captivosque Afros vinctos ut erant ostendi, duos etiam ex iis solutos ire ad Hannibalem et expromere, quae acta essent, jussit.

Fragen über die Construction des Satzes: jussit.

Fragen über die Conjugationen: redisset, attulerat, projici, vinctos, solutos, agere.

Fragen über cum, ut, quod.

Digitized by Google

b) Schriftlich (zum Übersetzen in das Lateinische).

Nachdem Xerres Thermopylä [1] erobert, rückte er, ohne Widerstand zu finden, gegen Athen vor. Die Griechen, darüber erschrocken, wollten schon auseinandergehen [2] und jeder in seine Stadt flüchten; da tritt ihnen Themistokles entgegen. Vereinigt, sagt er, seien sie dem Feinde gewachsen; zerstreut werden sie sicher zu Grunde gehen. Dann läßt er dem Perserkönig durch einen treuen Sclaven sagen, daß die Griechen im Sinn hätten zu fliehen. Seien sie einmal auseinandergegangen, so werde der König nur mit vieler Mühe und großem Zeitverlust den Krieg beenden können, da er gezwungen sei, die einzelnen Stämme aufzusuchen. [3] Wenn er sie aber jetzt angreife, so werde er alle zusammen in kurzer Zeit bezwungen haben. Xerres, der keine Überlistung vermuthet, greift an und wird besiegt, mehr durch die Klugheit des Themistokles als durch die Waffen der Griechen.

[1] Thermopylae, — arum.

[2] discedere.

[3] consectari.

6. Französische Sprache.

a) Mündlich (zum Vorlesen und zum Übersetzen ins Deutsche).

De la manière dont les négres sont traités dans les colonies des Européens aux Indes occidentales.

Rien n'est plus affreux que la condition du noir dans tout l'archipel américain. Une cabane étouffée, malsaine, sans commodités, lui sert de demeure.

Quelques pots de terre, quelques plats de bois forment son ameublement. La toile grossière, qui cache une partie de sa nudité, ne le garantit ni des chaleurs insupportables du jour ni des fraîcheurs dangereuses de la nuit. Ce qu'on lui donne de boeuf salé, de morue, de fruits et de racines ne soutient qu'à peine sa misérable existence.

Dem Vorstehenden entnommene Fragen aus der Grammatik.

b) Schriftlich (zum Übersetzen in das Französische).

Herr Marschall! Sie haben nicht nöthig, sich bei mir zu rechtfertigen, wohl aber bei dem König und bei Frankreich, die erstaunt und bestürzt sind über jene unglückliche Schlacht von Roßbach. Ein geschlagener General ist immer ein schlechter General in den Augen des Publikums, und die Pariser insbesondere sind wüthend. Indessen schätzt Sie der König

Digitized by Google

immer noch, und ich glaube, Sie werden ihr Kommando verlieren, aber des Königs Gunst behalten.

7. Geschichte.

a) Mündlich.

1) Welche Kriege führten die Römer, bis sie Italien unterworfen hatten?

2) Welche Kriege führten sie weiter, bis sie ein Weltreich gegründet?

3) Was wollten die beiden Gracchen?

4) Wann und wie wird das römische Reich getheilt? Wann geht das weströmische Reich — wann das oströmische zu Grunde?

5) Wann wird das römische Kaiserthum erneuert, und welchem deutschen Stamm gehört der Fürst an, welcher sich zu Rom zum römischen Kaiser krönen läßt?

6) Was versteht man unter Kurfürsten? Wie viele waren es? Wer?

7) Was versteht man unter der Hansa?

b) Schriftlich.

1) Darstellung der römischen Bürgerkriege.

2) Ursachen und Folgen der Kreuzzüge.

8. Geographie.

a) Mündlich.

1) Wie heißen die Hauptplaneten unseres Sonnensystems, nach der Ordnung aufgeführt?

2) Die Meere anzugeben, an welche Afrika grenzt; deßgleichen die größeren Inseln und Inselgruppen, welche diesem Welttheil zugehören?

3) Die bedeutendsten Staaten der nordamerikanischen Union aufzuführen, wie auch die größten Städte derselben.

4) Welche Gebiete des deutschen Bundes liegen links vom Rhein? Welches sind die Hauptgebirge und Flüsse derselben?

5) Jemand will von Stuttgart nach Italien reisen. Welche Alpenpässe können hiebei für ihn in Betracht kommen?

b) Schriftlich.

1) Die Erklärung einer Mondsfinsterniß und die einer Sonnenfinsterniß zu geben.

2) Die an Australien grenzenden Meere anzugeben; die Inseln aufzuführen, welche zwischen dem australischen und dem asiatischen Festlande liegen.

Digitized by Google

3) Die Gebirge und Berglandschaften zwischen Oder und Weser aufzuführen.

4) Die zum deutschen Bunde gehörigen Länder Östreichs mit ihren wichtigsten Städten aufzuführen.

5) Den Lauf der württembergischen Eisenbahnlinien zu beschreiben mit Rücksicht auf die davon berührten Flüsse, Gebirge und Städte.

Zur Frage über den Unterricht im Deutschen.

Ein Artikel im Oktoberheft v. J. „über ein deutsches Lesebuch" bezeichnet folgendes als den Zweck des Unterrichts im Deutschen an unsern Gelehrten- und Realschulen:

„Der deutsche Schüler soll dadurch seine Muttersprache korrekt reden und schreiben lernen, und zwar korrekt in Orthographie, Grammatik, Stil, Aussprache, Betonung im einzelnen Wort und in zusammenhängender, gebundener und ungebundener Rede."

Es ist dies ein Theil der Aufgabe, welche der Unterricht im Deutschen zu leisten hat, den andern, ebenso wichtigen Theil desselben hat der Einsender obigen Aufsatzes übersehen. Der Lehrer, welchem der Unterricht im Deutschen aufgeht in Bemerkungen über Orthographie, Grammatik, Stil, Aussprache und Betonung, gleicht dem Vater, der seinem hungernden Sohn, anstatt ihm ein saftiges Stück Fleisch zu reichen, mit einem Knochen zum Abnagen abspeisen will.

Es hat auch in der Behandlung der lateinischen Exposition eine Zeit gegeben — das Geschlecht der jetzt Erwachsenen hat dieselbe noch erlebt, — in der man mit dem vorliegenden lateinischen Stoffe nichts anzufangen wußte, als ihn zu grammatischen Fragen und Übungen zu benützen. Darauf, daß das Gelesene dem Schüler im ganzen und einzelnen klar vor die Seele trete, daß der Gedankeninhalt ihn beschäftige, die schöne Darstellung ihm zur Erkenntniß komme, das Erhabene des Gegenstandes ihn anrege und begeistere, wurde vom Lehrer nicht gesehen. Es dünkte dies demselben ein überflüssiges Geschäft, entweder weil man es überhaupt für gleichgiltig hielt, daß der Schüler auch auf den Inhalt des Gelesenen eingehe, oder weil man sich einbildete, Inhalt und Schönheit der Sprache, Fülle und Schärfe der Gedanken komme dem Schüler, wenn nur der grammatischstilistische Theil gehörig ausgebeutet sei, von selbst zum Bewußtsein.

Ich glaube, man ist in der Exposition, der lateinischen wenigstens, allgemein von diesem Irrthum abgekommen und bestrebt sich, den Schüler,

Digitized by Google

auch den des mittleren Gymnasiums, vor allem in den Inhalt des Gelesenen einzuführen, ihm diesen klar und anschaulich zu entwickeln und so auf Geist und Gemüth wirken zu lassen. Was an grammatischen und stilistischen Bemerkungen gegeben wird, muß jedenfalls so eingerichtet sein, daß der Schüler vor diesen Bäumen auch den Wald sieht, d. h. daß ihm nicht der ganze vorliegende Stoff nur als eine Vorrathskammer von grammatischen Regeln erscheinen muß.

Was nun für die fremde Sprache recht ist, ist sicher für die Muttersprache billig, ja eben weil es die Muttersprache ist, tritt die Pflicht um so mehr hervor, den dem Schüler vorgelegten Stoff nicht bloß zu Bemerkungen über Orthographie, Grammatik, Stil, Aussprache und Betonung zu benützen, sondern vor allem den Inhalt des Gelesenen auf den Schüler wirken zu lassen. Deßhalb eben ist ja ein Lesebuch in der Hand der Lehrer und Schüler, und nicht eine Grammatik mit zusammenhangslosen Beispielen zu den einzelnen Regeln. Gönne man es dem Schüler, seine deutsche Sprachstunde dazu zu benützen, daß er mit dem Schönsten und Besten unserer Nationalliteratur bekannt werde, daß er das lese und verstehen lerne, was ein gutes Lesebuch ihm als den seiner Altersstufe angemessenen Stoff vorlegt. Sieht der Lehrer neben dem grammatischen Unterricht das als seine Aufgabe an, so wird er nicht rathlos vor manchen Stücken im Wackernagelschen Lesebuch stehen und nicht wissen, „was er mit denselben anfangen, was er aus ihnen machen solle." Glaube man ja nicht, daß der Schüler ein Gedicht oder prosaisches Stück seines Lesebuches alsbald auch verstehe, leite man ihn vielmehr in den Inhalt des Einzelnen und Ganzen ein, suche ihm den dem Einzelnen und Ganzen zu Grunde liegenden Gedanken klar zu machen, gebe man ihm ein Gefühl für die Schönheit der Sprache und der Darstellung, überzeuge man sich durch Fragen, ob der Schüler den Lesestoff in dieser Weise auch in sich aufgenommen hat und freue man sich, mit dem Schüler nach den langen und weiten Ausflügen nach Rom und nach Hellas auch im Vaterlande sich ergehen zu können — durch Gärten, Felder und Wälder, nicht etwa bloß an den Grenzpfählen und Zäunen der Regeln über Orthographie, Grammatik, Stil, Aussprache und Betonung herum, — lasse man auf ihn einwirken, was seinen Verstand beschäftigt, sein Wissen erweitert, sein Gemüth erhebt und seinen Willen stählt, indem man ihm in seinen Sprachstücken die Musterbilder des Schönen und Guten vorhält.

Keineswegs dürfen wir dieses Resultat der Privatlektüre und ihrem zufälligen, oft ganz entgegengesetzten Erfolge überlassen und mit dem Einsender des Oktoberaufsatzes aussprechen, es sei allerdings „ein löblicher Gedanke," Vaterlandsliebe in den Gemüthern deutscher Jugend zu pflanzen, aber das brauche doch nicht in der Schule oder im Unterricht im Deutschen zu geschehen, das könne durch die Schülerbibliothek erreicht werden. Einmal handelt es sich nicht bloß um „Vaterlandsliebe," wie der Einsender meint, vielmehr gehört in den Kreis dessen, was den Schüler und den Lehrer im deutschen Unterricht beschäftigen soll, alles, was — aus den

Digitized by Google

besten Geisteswerken des deutschen Volkes gesammelt — dazu dient, den Geist der Jugend, Verstand, Gemüth und Willenskraft, zu entwickeln, zu nähren und zu stärken. Soll aber der Unterricht im Deutschen in unsern Schulen wesentlich dazu beitragen, die Samenkörner des Guten und Schönen in den Herzen der Jugend auszustreuen, so gibt es gewiß keinen Säemann, der geeigneter wäre, den Boden zuzurichten und empfänglich zu machen, als eben den Lehrer. Wie kann er doch das der Privatlektüre überlassen wollen, was zu dem Allerwichtigsten gehört? Weiß er denn, ob privatim gelesen wird? was gelesen wird? wie es verstanden wird?*

Gerade wie der Unterricht in der Religion nicht nur das religiös Wissenswürdige mittheilen, sondern wesentlich dazu dienen soll, im Schüler Religion zu pflanzen, sein Gemüth, so viel am Unterrichte des Lehrers liegt, mit der Liebe zu Gott und den Menschen und dem Streben nach wahrer Religiosität zu erfüllen: so soll der Unterricht im Deutschen nicht bloß zur Handhabung der Muttersprache und ihrem grammatischen Verständniß anleiten. Der Schüler lerne in seinem deutschen Unterricht nicht nur deutsch schreiben und sprechen, sondern auch, wenn ich mich so ausdrücken darf, deutsch denken, handeln und fühlen, er soll die Liebe und Begeisterung für alles Große und Heilige und Schöne mit der Muttersprache einsaugen. So wird auch der deutsche Unterricht dazu beitragen, daß der Schüler sich jene Humanität, jene wahre Bildung erwerbe, welche im ganzen Zweck unseres gesammten Gymnasialunterrichts ist.

Demgemäß also möge ein Lesebuch seinen Plan anlegen und seine Auswahl machen; wenn es dabei nur solchen Stoff aufnimmt, der neben dem entsprechenden Inhalt sprachlich korrekt und formal schön ist, so wird sich doch wohl auch für sprachliche Übungen und Exkurse im engern Sinn der rechte Ort und Platz finden, vorausgesetzt, daß in der Auswahl zugleich auf die nöthige Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit nach Form und Inhalt Rücksicht genommen ist, auch die rhetorischen Stücke, nach welchen der Einsender des Oktoberaufsatzes sich sehnt, werden dabei nicht ausgeschlossen sein.

Ob nach solchem Maßstabe gemessen das Wackernagelsche Lesebuch passend und zweckmäßig sei, dies zu entscheiden ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen; die weite Verbreitung und die zahlreichen und bedeutenden Auflagen, die das Buch bis in die neueste Zeit erlebt hat, scheinen doch nicht gegen dasselbe zu sprechen, und gewiß ist, um mit Wackernagels eigenen Worten zu reden, der größte Fehler des Buches nicht der, daß es in nationaler und religiöser Beziehung eine entschiedene Richtung verfolgt.

Ulm. Zeller.

* Es ist unglaublich, wie gedankenlos die meisten Schüler lesen, und es ist schon ein Großes erreicht, wenn der Schüler an der Hand des Lesebuchs und mit Hilfe des Lehrers mit Nachdenken lesen lernt.

Digitized by Google

Literarische Berichte.

Deutsche Kaiserbilder. Für die reifere Jugend entworfen von J. F. Mürdter. Zweite Abtheilung. Konrad III. bis Maximilian I. 1138—1519. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1863. Preis 1 fl. 30 kr.

Die Anerkennung, mit welcher wir den ersten Theil dieses dankenswerthen, auf drei Bändchen berechneten Werkes seiner Zeit begrüßt haben, müssen wir in nicht minderem Maß diesem jüngst erschienenen zweiten Theil zollen. Was Zweck und Anlage betrifft, können wir uns auf das damals Gesagte beziehen und gehen sofort zur kurzen Besprechung des vorliegenden Bandes über.

Er umfaßt einen Zeitraum von fast vierhundert Jahren, — das Zeitalter der Hohenstaufen, das Interregnum, die Zeit der Habsburger, unterbrochen durch Kaiser aus dem Geschlecht der Luxemburger, — einen Zeitraum, geschichtlich heller zwar als die vorhergehenden 3 Jahrhunderte, aber politisch, unter dem nationalen Gesichtspunkt, im ganzen viel trüber und unerquicklicher. So war die Aufgabe des Verfassers einerseits erleichtert, andrerseits aber auch schwieriger und unerfreulicher. Letzteres in doppelter Hinsicht: wenn nämlich die Geschichte Konrads III., dann in noch weit höherem Grade die Barbarossa's und manche Momente der Regierung Friedrichs II. allerdings vielen als die Zeiten des höchsten Glanzes des deutschen Reichs und der deutschen Nation erscheinen mögen, so überwiegt doch im ganzen das Schmerzliche und Tragische, das sich an die Geschichte und den Fall dieses erlauchten, an großen Gestalten so reichen Hauses knüpft; und schmerzlich in anderer Weise ist der Zerfall des Reiches, den uns die folgenden Jahrhunderte vor Augen stellen. Das volle Gefühl hievon hat der Verfasser, das beweist seine ganze Darstellung; aber mit richtigem, glücklichem Takt hat er doch, wie es einem für die Jugend vorzugsweise bestimmten Buche gemäß ist, das Herbe und Schmerzliche nicht die Oberhand gewinnen lassen, und ohne das Traurige und Bittere zu verschweigen und zu beschönigen, weiß er seine Bilder von Personen und Zuständen so hinzustellen und zu beleuchten, daß seine Erzählung doch immer einen erfrischenden, kräftigenden, für Hoffnung und Vertrauen Raum lassenden Eindruck macht.

Die Kaiserbilder der Hohenstaufen — Heinrich VI. allein wird wegen seiner Härte und Grausamkeit in Italien, die übrigens O. Abel in seinem König Philipp vom politischen Gesichtspunkt aus in etwas entschuldigt, nicht mit Ehren gedacht und seine Regierung nur kurz behandelt, — sind mit dankenswerther Ausführlichkeit, mit sichtlicher Liebe und patriotischer Wärme entworfen. In der That ist auch die Persönlichkeit dieser tüchtigen und großen Regenten ein sehr reicher und dankbarer Gegenstand und tritt in einem für die Jugend bestimmten Buche mit Recht vorzugsweise hervor, während die politische und nationale Bedeutung ihrer Regierung auf sehr verwickelte Verhältnisse und schwierige Probleme führt,

Digitized by Google

über welche bekanntlich die Ansichten sehr getheilt sind. Der Verf. geht z. B. von der Geltung der kaiserlichen Rechte über die ober-italienischen Städte als von einem unbestrittenen Punkt aus und darnach gestaltet sich sein Urtheil und seine Darstellung, die von andern Standpunkten aus freilich angefochten werden mag. Über Friedrich II. urtheilt er überaus günstig und stellt auch die am meisten angefochtenen Seiten seines Charakters in vortheilhaftem Lichte dar, wofür er ohne Zweifel ebenso seine historischen wie pädagogischen Gründe hat. Daß er auch das Leben und die Schicksale Enzios, Manfreds, Konradins mit Wärme und Anschaulichkeit erzählt, werden ihm die Leser nur Dank wissen. Von den späteren Kaisern aus dem Habsburger und Luxemburger Hause gibt er nur fünf Biographien aus zwei und einem halben Jahrhundert: Rudolf I., Albrecht I., Wenzel, Siegmund, Maximilian I. und übergeht, d. h. erwähnt nur kurz die Namen-Kaiser des Interregnums, sodann Adolf von Nassau, Heinrich von Luxemburg, Ludwig den Bayern, Karl IV., Ruprecht, Friedrich III. Diese gewiß nicht zu mißbilligenden Lücken zeigen für sich schon, daß in diesen Zeiten das geschichtliche Feld eine immer dürftigere Ausbeute gibt; theils waren die aus den genannten Regierungszeiten zu berichtenden Begebenheiten und die Zustände Deutschlands zu unerfreulich und kleinlich theils zu verwickelt, als daß der Verf. hoffen durfte, ihnen ein ausreichendes Interesse für die deutsche Jugend abzugewinnen. Sind doch auch die von ihm gegebenen Bilder, in welchen er sich mit Recht versagt hat zu verschönern und zu schmeicheln, nichts weniger als durchweg erhebend oder erfreulich für ein patriotisches Gemüth. Der Verf. ist unbefangen genug, selbst bei Maximilian I., „dem letzten Ritter," welchen außer den Dichtern auch manche Historiker mit einem Nimbus zu umgeben gewußt haben, der für die Einbildungskraft und das Gefühl der Jugend manches Bestechende hat, das Überwiegen der Schattenseiten anzuerkennen, indem er sagt: „Die schönen Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt, zerrannen nur zu bald wie täuschende Nebelbilder. Die bittern Erfahrungen, die er noch vor seiner Thronbesteigung in den Niederlanden machte, streiften die Blüten seines edeln Charakters ab; wir finden ihn von nun an in den Schlingen der gräuelvollen Politik seiner Zeit unlöslich gefangen, und nur nach Vermehrung seiner Hausmacht trachtend, unfähig, das Reich zu großen Thaten aufzurütteln, und in seiner Planlosigkeit und Wandelbarkeit irgend etwas Großes zu schaffen. Er sank ins Grab, ohne daß er für unser Vaterland ausgeführt, was man von ihm erwartet hatte." Dem Inhalt dieser Worte vollkommen zustimmend möchten wir nur unsere Ansicht aussprechen, daß es im Interesse der künstlerischen Composition vielleicht angemessener gewesen wäre, mit diesen Worten die Charakteristik zu schließen, als — die Theilnahme und Erwartung des Lesers von vornherein erkältend — die Erzählung damit einzuleiten.

Die Anlage des Buches bringt es mit sich, daß sich das Hauptinteresse des Lesers eben in den einzelnen Persönlichkeiten der deutschen Kaiser oder Könige concentrire. Wirklich gilt dieß auch von dem ersten

Digitized by Google

Band und von der ersten Hälfte des zweiten. Von da an aber wird, wie es in der Natur der Sache lag, gleichzeitigen Begebenheiten, wichtigen Institutionen, kulturgeschichtlichen Leistungen und Strebungen größere Aufmerksamkeit geschenkt und sie zum Theil ausführlich behandelt. So in der Biographie von Siegmund die Geschichte von Joh. Huß, und der Erzählung von Maximilian ist ein ziemlich eingehender Bericht über die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Anwendung des Schießpulvers im Krieg und über die Länderentdeckungen der Spanier und Portugiesen vorangeschickt. Wenn einerseits solche Excurse darauf hinweisen, daß der geschilderten Hauptperson die Macht und Größe eines ausschließlich fesselnden Interesses mangelt, so verleihen sie andererseits der Darstellung um so mehr Mannigfaltigkeit und dienen fördernder Belehrung, und sie sind um so willkommener, je ungesuchter sie sich darbieten.

Die Darstellung scheint uns gegenüber dem ersten Bande noch gewonnen zu haben an leichtem Fluß und Gleichmäßigkeit. Sie ist anschaulich, rasch, lebendig; so wirken z. B. passende Anführungen von Dichterstellen aus der Hohenstaufenzeit sehr vortheilhaft, — die gelegentliche Einschaltung eines modernen Gedichts behagt uns weniger. Der Stil ist dem Ernst und der Würde der Geschichte im ganzen angemessen; nur noch sehr selten stört eine Wendung, welche an den gesuchten Volkston oder an den Kalenderton erinnert, z. B. S. 118, 182, 144. Aber solche kleine Flecken, — wenn es solche sind, denn der Geschmack ist verschieden, — beeinträchtigen den Werth des Buches nicht, dem wir eine freundliche Aufnahme bei vielen wünschen und glauben verheißen zu können. Wir freuen uns auf das Erscheinen des dritten Bandes, sind aber begierig, wie der Verf. die noch übrigen Kaiserbilder auffassen wird, ohne von der einen oder andern Seite sich den Vorwurf der Parteilichkeit zuzuziehen.

Erklärung und Bitte.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er der Verfasser des in Nro. 1 des Correspondenz-Blattes vom Jahre 1864 erschienenen Artikels „Bemerkungen zu dem Vortrage des Hrn. Professor Kieß ꝛc." ist, sowie daß der genannte Artikel schon Anfangs September v. J. niedergeschrieben wurde, aber verschiedener Hindernisse wegen, die der Einsender nicht beseitigen konnte, erst so spät zum Abdruck gelangte. Zugleich bittet er die verehrl. Redaction, Hrn. Prof. Kieß zu dem in Nro. 34 der Schwäb. Kronik versprochenen Nachweise Raum gestatten zu wollen.

Schwäbisch-Hall, 11. Februar 1864. K. Aßfahl, Reallehrer.

Einer objectiv gehaltenen, nicht unverhältnißmäßig viel Raum in Anspruch nehmenden Erklärung des Hrn. Prof. Kieß wird die Redaction die Aufnahme nicht versagen. Red.

Berichtigung. In Nro. 12, 1863, S. 300, Z. 9 v. o. ist statt „in Pathach und Zere" zu lesen: „in Pathach und Kamez".

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. **Frisch** und den Professoren **H. Kratz** und **C. Holzer.**

Eilfter Jahrgang.

März **№ 3.** 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Kgl. Württb. Maturitäts-Prüfung. März 1864. — Römische Forschungen von Th. Mommsen. — Noch einmal die Stelle Cic. in Cat. I, 2, 5. — Über die Diesterwegschen Aufgaben in Nro. 10, 1862. — Literarische Berichte. Schulwandkarte und kleine Schulwandkarte von Württemberg. **Rheinhard**, der Kartenzeichner. **Pfeiffer**, Leitfaden der Arithmetik. **Brückner**, Hebräisches Lesebuch. — Lehrer-Versammlung. — Literarische Ankündigungen.

Kgl. Württemb. Maturitäts-Prüfung. März 1864.

Thema zur lateinischen Composition.

(Von Oberstudienrath **Binder**.)

Als bei Ausbruch des Krieges im Jahr 1813 im preußischen Cabinet die Frage erörtert wurde, wer das Hauptcommando beim Heere erhalten sollte, schlug Scharnhorst den General Blücher vor. Es war nicht unbekannt geblieben, daß Blücher zuweilen krankhafte Einbildungen hatte, wie z. B. daß er glaubte, einen Elephanten im Leibe zu haben. Diese krankhaften Zustände wurden gegen die Übertragung des Oberbefehls an ihn geltend gemacht. Scharnhorst aber beharrte darauf. „Und wenn er zehn Elephanten im Leibe hat," sagte er, „so muß er doch Feldherr werden, denn er ist der einzige, der sich nicht vor Napoleon fürchtet." Dieses Wort hat sich, dünkt mich, bewährt. Nie hat Blücher auch nach erlittenen Unfällen den Muth verloren, nicht nach den Niederlagen in der Champagne im Februar 1814 und nicht nach der Schlacht bei Ligny; immer stand er wieder nach wenigen Tagen schlagfertig und zum Angriff bereit Napoleon gegenüber, und darum hieß er bei seinen Soldaten der Marschall Vorwärts. Hiezu kam neben seiner großen Kriegserfahrung seine Anspruchslosigkeit und Unbefangenheit, sein gesunder Verstand, sein guter Takt, die

Digitized by Google

Geometrie.

1. Wie viel beträgt die Summe aller Winkel in den verschiedenen geradlinigen Figuren? in welchen Fällen läßt sich daraus auch die Größe der einzelnen Winkel berechnen, und welche Winkel von bestimmten Graden lassen sich auf diese Weise herstellen? (nebst Andeutung des Beweises).

2. Über einen Theil der Grundlinie eines Dreiecks soll man einen Halbkreis beschreiben, so daß derselbe die beiden übrigen Seiten des Dreiecks berührt.

3. Von einem außerhalb eines Kreises gegebenen Punkte soll eine Sekante so durch den Kreis gezogen werden, daß der Theil derselben, welcher Sehne des Kreises ist, einer gegebenen Linie gleich werde.

4. Ein Quadrat und ein Rechteck von gleichem Inhalt soll construirt werden, wenn gegeben ist die Summe der einen Rechteckseite und der Quadratseite und die Summe der andern Rechteckseite und der Quadratseite. Wie läßt sich diese Aufgabe auch arithmetisch lösen?

Zum Übersetzen ins Französische.

Egmont an König Philipp II.

Diesen Morgen habe ich das Urtheil angehört, welches Eurer Majestät gefallen hat über mich aussprechen zu lassen. Obwohl ich immer weit davon entfernt gewesen bin, gegen die Person und den Dienst meines Königs oder gegen die katholische Religion, zu der ich mich bekannt habe, etwas zu unternehmen, so habe ich mich doch dem Schicksal mit Ergebung unterworfen, das die unergründlichen Rathschlüsse Gottes über mich verhängt haben. Habe ich unter den vergangenen Unruhen etwas zugelassen, gerathen oder gethan, was meinen Pflichten zu widerstreiten scheint, so ist es gewiß, daß es in der besten Meinung geschehen und mir durch den Drang der Umstände abgezwungen ward. Darum flehe ich zu Eurer Majestät, es mir zu vergeben und in Rücksicht auf meine vergangenen Dienste mit meiner unglücklichen Gattin und meinen armen Kindern Erbarmen zu fühlen. Möge mein Tod meine Sünden tilgen, ohne doch einem meiner Geliebten zum Nachtheile zu gereichen. Dieses wenigstens glaube ich für meine vergangenen Dienste erwarten zu können. In dieser Hoffnung empfehle ich mich der unendlichen Barmherzigkeit Gottes.

Griechische Periode.

Τίς τέχνη τοῖς ἐργαζομένοις
— — — — — ἀνυποιεῖ. Xen. Oecon. 5.

Digitized by Google

Römische Forschungen von Th. Mommsen. Erster Band. Berlin 1864. IV u. 396 S.

Nachdem der erste, überraschende Eindruck vorüber war, welchen Th. Mommsens „Römische Geschichte" bei ihrem Erscheinen in den Jahren 1854—56 durch die geniale Kraft, womit darin ein unermeßlicher Stoff bemeistert und verarbeitet war, durch die Fülle neuer Gesichtspuncte, welche sie aufstellte, durch die unerwartete Anwendung moderner Begriffe und Redewendungen hervorgerufen hatte: erhoben bekanntlich solche, welche bis dahin dasselbe Feld, seis im Ganzen oder in einzelnen Parzellen, ruhig und ehrbar geackert und bebaut hatten, nun aber in ihrem Betrieb sich unsanft gestört und in der Gunst und Aufmerksamkeit des Publikums bedroht sahen, da und dort ihre Stimme, um auf allerlei schwache Punkte des Mommsenschen Werks: unrichtige Auffassung von Thatsachen, ungerechte Urtheile, burschikose, eines Geschichtsschreibers unwürdige Ausdrücke und dergl. mit emphatischer Mißbilligung hinzuweisen. Daß das Werk in allen Haupttheilen auf umfassenden und gründlichen Studien aufgebaut war und über manche bis dahin dunkel gebliebene oder übersehene Puncte ein sehr willkommenes Licht verbreitete, wurde zwar nicht verkannt oder geleugnet; aber es hätte sollen, meinte man, überall seine Apparate deutlicher zeigen, jede Behauptung urkundlich beweisen und dabei auf abweichende Ansichten umständlicher und rücksichtsvoller eingehen, wodurch auch die Sprache ruhiger und geziemender geworden wäre.

In den vorliegenden „Forschungen" genügt Mommsen diesen formellen Anforderungen an gelehrte Darstellung fast durchaus; die Gegenstände derselben gehören zum größten Theile den entlegensten und bestrittensten Gebieten des römischen Alterthums an; mühsam und peinlich ist oft die Untersuchung, aus einzelnen, vieldeutigen Stellen zieht sie durch die strengste, die Worte pressende Interpretation ihre Resultate, und indem sie dieselben in der nüchternsten, präcisesten Form feststellt, findet sich nur hie und da eine Stelle, wo sie ein geistreiches Aperçu mit scharfer Spitze hervorblitzen lassen kann. Manche Freunde oder auch Gegner von Mommsens „Römische Geschichte" hätten wohl lieber gewünscht, endlich einmal den vierten Band derselben mit dem Schluß der Geschichte Cäsars und dem Beginn der Kaisergeschichte zu erhalten; sie werden, wie es scheint, noch längere Zeit darauf zu warten haben, da dem Vernehmen nach Mommsen neuerdings die Fortsetzung des Marquardtschen Handbuchs der römischen Alterthümer übernommen hat. Immerhin bieten aber diese

Digitized by Google

Forschungen theils des schon bei dem ersten Lesen Anmuthenden und Überzeugenden, theils des zu näherer Betrachtung Auffordernden und eine fruchtbare Verwendung selbst in der Schule Verheißenden soviel, daß es sich wohl lohnen wird, von ihrem Inhalt hier einiges herauszuheben. Von den fünf Abhandlungen, welche der vorliegende Band enthält, sind zwar schon früher vier in verschiedenen Zeitschriften erschienen; neu aber ist eine 155 Seiten starke Abhandlung über die patricischen und plebejischen Sonderrechte in den Bürger- und Rathsversammlungen, und auch von jenem früher Gedruckten haben vielleicht die meisten Leser des Cor.-Bl. keine oder nur vereinzelte Kunde erhalten.

Den angenehmsten Eindruck macht die vierte Abhandlung: „die patricischen Claudier", zuerst erschienen in den Monatsberichten der K. preuß. Akademie der Wissenschaften aus dem J. 1861 S. 317—338. „Wir sind gewöhnt," sagt Mommsen, „dieses claudische Geschlecht zu betrachten als die rechte Incarnirung des Patriciats, seine Führer als die Vorkämpfer der Adelspartei und der Conservativen gegenüber den Plebejern und den Demokraten: und diese Auffassung herrscht in der That bereits in unsern Geschichtsquellen." Doch erst von Livius an, der gleich im Anfang seines Werks Liv. 2, 56 die Claudier als familia superbissima ac crudelissima in plebem romanam bezeichnet und überall in seiner ersten Dekade, wo er einen adelichen Ultra braucht, einen Claudier auf die Bühne führt, während noch Cicero, der in seinem Streit mit Clodius eine solche Waffe gewiß gebraucht hätte, nirgends in diesem Tone von den Claudiern spricht. Von Livius abhängig in ihrem Urtheil sind Tacitus Ann. 1, 4, wo er von der vetus atque insita Claudiae familiae superbia spricht, und Sueton Tib. 2, der alle patricischen Claudier außer P. Clodius Optimaten nennt. Nun fällt aber zunächst auf, daß die Claudier mit wenigen Ausnahmen, wie die des Siegers am Metaurus und der plebejischen Seitenlinie der Marceller, keine Kriegshelden, wie die Fabier, Ämilier, Cornelier u. s. w., wohl aber für Wissenschaft und Litteratur thätig gewesen sind: so der Decemvir Appius, der Verfasser des Landrechts und des ältesten Kalenders, dann App. Claudius Cäcus, dessen Rede gegen Pyrrhus noch Cicero, wie seine poetischen Sprüche, sententiae, noch Panätius las und dessen Schreiber Flavius einen Klagspiegel, civile jus repositum in annalibus pontificum, d. i. ein erweitertes Landrecht, sowie ein Verzeichniß der Gerichtstage veröffentlichte Liv. 9, 46; endlich die Kaiser Tiberius und Claudius, die beide mit mehr als dem gemeinen fürstlichen Dilettantismus sich um Philologie und Archäologie bekümmerten. In seiner politischen

Digitized by Google

Thätigkeit erscheint der Decemvir Appius, dessen Aufzeichnung des Landrechts an sich eine gegen die adelichen Beamten gerichtete Maßregel war, der in seinem zweiten Decemvirat drei oder fünf Plebejer zu Collegen hatte, und bei der Bewerbung um dasselbe als plebicola (Liv.) von den Duilliern und Icilliern unterstützt wurde, von Anfang an als ein patricischer Demagoge, der dann als Tyrann der Patricier wie der Plebejer endigte. In der Erzählung seines Sturzes ist Mommsen geneigt manches als erfunden anzusehen, insbesondere erkennt er in dem ungerechten, nur in seinem persönlichen Interesse gefällten Richterspruche, dem Auftreten des willfährigen, gelegenheitmachenden Dienstmannes, der begehrlichen Wollust, vor der das Bürgermädchen Rettung ihrer Ehre nur im Tode findet, die wohlbekannten Züge des antiken Tyrannenbildes, das von den patricischen Annalisten recht absichtlich ausgemalt worden sei, um an einem abschreckenden Beispiel zu zeigen, was bei einem solchen Erfolg, wie die erzwungene Abfassung des Landrechts, für das Volk selbst herauskomme u. s. f. Man wird eine solche Ausschmückung sowie eine bedeutende Mitwirkung aristokratischer Elemente (Valerius und Horatius) bei der Reaction gegen den Decemvirat wohl zugeben können, wie ja auch zuletzt ein Führer der Volkspartei, der Tribun Duillius, dieser Reaction entgegengetreten mußte. Aber daß die Empörung gegen die Tyrannis zuerst und vorzugsweise von der Volkspartei, auf deren Schultern sie empor gestiegen war, ausgieng und bis zum Sturz des Appius durchgesetzt wurde, ist doch durch so viele unzweifelhaft historische Züge, wie namentlich durch den Antheil des Heers daran, beglaubigt, daß man darüber nicht, wie Mommsen, mit einem blößen non liquet hinweggehen kann.

Auch Appius Claudius Cäcus, der Enkel des Decemvirs, war nach Mommsen kein Vertreter conservativer Tendenzen, sondern „ein Revolutionär in den Formen der Verfassung", wenigstens während seiner Censur, wogegen er in seinen beiden, erst auf die Censur folgenden Consulaten mit dem conservativen Regiment wieder ausgesöhnt erscheint. Von seinen demagogischen Maßregeln hebt Mommsen außer dem schon erwähnten Klagspiegel namentlich die Umschreibung der bisher bestandenen Bürgerqualification aus liegendem Besitz in Geldsätze hervor, wornach nichtansäßige Leute auch in die Tribus und dann nach ihrem Vermögen in die höheren Klassen kamen, welche gefährliche Neuerungen der große Fabius Rullianus in seiner Censur durch die Verweisung aller dieser Leute in die vier städtischen Tribus wieder unschädlich zu machen suchte; sodann die Aufnahme von Söhnen von Freigelassenen in den Senat, die

Digitized by Google

Beförderung des Schreibers Flavius zur curulischen Ädilität, die Erbauung der via Appia und der aqua Appia aus Mitteln des Staatsschatzes ohne Genehmigung des Senats, die Fortführung der Censur über die gesetzlichen achtzehn Monate hinaus u. s. f., lauter Maßregeln die „eher nach Perikles und Kleisthenes aussehen, als nach einem Staatsmann der römischen Gemeinde." Indessen mag angeführt werden, daß in der 1863 erschienenen Monographie von Wilhelm Siebert: „über App. Claudius Cäcus mit besonderer Berücksichtigung seiner Censur" dessen Tendenzen als wesentlich patricische dargestellt und namentlich jener Aufnahme von Freigelassenen und Nichtansäßigen in die Tribus die Absicht unterlegt wird, den Einfluß der Patricier in die Tribus durch ihre Clienten zu steigern und dadurch der Macht der Plebejer entgegenzutreten. Es ist hier nicht der Ort, diese Divergenz der Ansichten von Mommsen und Siebert, welcher letztere die schon vor der seinigen erstmals gedruckte Abhandlung des ersteren nicht gekannt hat, näher zu erörtern. Ref. hält im ganzen Mommsens Auffassung für die richtigere und consequentere, möchte aber dessen Vermuthung, daß Livius in seiner falschen, wiewohl stets aus ihm selbst zu berichtigenden Charakteristik der Claudier, besonders des Decemvirs und des Cäcus, vorzugsweise dem Licinius Macer, einem „ganz unverschämten Fälscher", gefolgt sei, der als Demokrat dem Consul des J. 662 G. Claudius gegenübergestanden und aus Feindschaft gegen diesen das ganze Geschlecht der Claudier als Erzaristokraten dargestellt habe, dahingestellt sein lassen.

Von den späteren Claudiern werden noch P. Pulcher, Consul im ersten punischen Krieg, der den heiligen Hennen zum Trotz bei Drepana schlug und dem Senat zum Trotz einen gewesenen Schreiber zum Dictator ernannte, sodann G. Pulcher, der als Censor 585 die Freigelassenen in ihrem Stimmrecht gegen seinen Collegen Tib. Gracchus schützte, App. Claudius Consul 611, einer der namhaftesten Förderer der gracchischen Bewegung, und P. Clodius, der „wenigstens keine Perle des Conservatismus" gewesen ist, besprochen und sonach schließlich in den Claudiern ein Geschlecht erkannt, wohl berufen mit dem julischen den Kaiserthron zu besteigen und auch auf diesem nicht ganz seiner traditionellen Politik sich entschlagend, wobei u. A. an die Ablehnung des Imperatorentitels durch Tiberius und Claudius erinnert wird.

Aus der Abhandlung über die römischen Eigennamen der republikanischen und augusteischen Zeit, welche zuerst im Neuen Rheinischen Museum für Philologie 1860, Bd. 15, S. 169—210 er-

Digitized by Google

schienen ist, mögen hier nur einige Grundzüge ausgehoben werden. Der Namen (nomen von novisse = Kennzeichen des Individuums) ist ursprünglich bei den Italikern, wie bei den Griechen und Deutschen, ein einfacher und beliebiger, und noch kein Kreis von Namen vorgeschrieben gewesen, die Form im ganzen adjectivisch: Quintus, Sextus, Postumus: Manius, Lucius (der am Morgen — am Tag Geborene), Gaius (= Gavius von gaudere), Publius (eher von pupus als von populus) u. s. w. Aber schon in ältester Zeit gibt es gewisse auf die bürgerlichen Verhältnisse des Individuums bezügliche und mit dem Namen zu einer Einheit verschmelzende Determinative, und zwar a) der Gewalthabername im Genitiv, nemlich entweder der Name des Vaters oder des Gatten, b) die Geschlechtsbezeichnung, welche allen männlichen Geschlechtsgenossen, auch den Zugewandten und Schutzbefohlenen, und den Frauen zukommt. Die Reihenfolge, in welcher diese Determinative an den Eigennamen sich anschließen, ist bei den Griechen so, daß auf dieser sogleich der Name des Gewalthabers, so wie des Gewalthabers von diesem u. s. w. und zuletzt der Stamm- oder Geschlechtsname kommt, bei den Römern an den Eigennamen der Geschlechtsnamen und dann der des Vaters, Großvaters u. s. f. sich anschließt.

In jedem genauer bekannten patricischen Geschlecht erscheint später ein geschlossener Kreis von männlichen Individualnamen, deren es vom Decemvirat bis Sulla im ganzen 18 sind. Einzelne derselben sind nur gewissen Geschlechtern eigen, z. B. Kaeso den Fabiern und Quinctiliern (und den plebejischen Aciliern und Duilliern), Decimus den Claudiern (u. den pleb. Läliern und Juniern), Mamercus * nur den Ämiliern, Appius nur den Claudiern, Numerius nur den Fabiern durch eine Verheirathung mit den hirpinischen Otaciliern. Fünfzehn Namen: A. Dec. G. Gn. K. L. M'. M. P. Q. S. Ser. Sp. T. Ti. kommen nur bei mehreren, aber niemals alle in Einem Geschlechte vor, sondern z. B. bei den Cornelii Scipiones nur Gn. L. P., bei den Manliern nur A. Gn. L. M. (im J. 370 abgeschafft) P. T.

Diese Beschränkung der Zahl und Wahl der Vornamen sollte wohl ein äußerliches und handgreifliches Distinctiv für die patricischen Geschlechtsgenossen gegenüber von den Clienten und Freigelassenen sein, die jene privilegirten Vornamen nicht führen durften, und wurde daher

* Mommsen leitet S. 4 Mamercus von Mamers ab, S. 18 aber heißt es: „er ist aus dem Mar-Mar des arvalischen Liedes ebenso abgeleitet, wie Marcus aus Mars, und keine Ursache, den oskischen Mamers herbeizuziehen".

Digitized by Google

von der plebejischen Nobilität nachgeahmt. Nach Sulla kommen mancherlei Modificationen des Pränomen vor; in der Kaiserzeit erscheinen insbesondere früher abgenommene Namen wieder, später hört darin alle organische Ordnung auf. — Das Cognomen dient ursprünglich wie das Pränomen zur Kennzeichnung des Individuums, es wurde nicht schon Kindern, sondern erst den Erwachsenen beigelegt und bezeichnet meistens körperliche, dem Besitzer oder dessen Eltern nicht immer erfreuliche Eigenschaften: Barbatus, Cincinnatus, Volso, Broccus, Naso, Labeo u. s. w., dann auch die Herkunft: Tuscus, Sabinus, Medullinus u. s. w. oder das Wappen. Die meisten Cognomina sind adjectivisch, wenige substantivisch (Mus, Asina, Bestia, Scipio, Dolabella); allmählich wurden sie erblich und bezeichneten innerhalb der gens eine besondere stirps, deren Abscheidung von der gens stets einen förmlichen Act erforderte — Ausschließung von dem bisher gemeinschaftlichen Begräbniß, Anlegung eines eigenen Grabraums und dergl.; einzelne stirpes verzweigten sich wieder, wie die Cornelii Scipiones und die Nasicae, oder vertauschten ihr Cognomen mit einem andern, z. B. die Cornelii Rufini mit Sullae. Die Beinamen von besiegten Städten oder Ländern: Messalla, Africanus, Macedonicus, scheinen längere Zeit nur je auf den ältesten Sohn sich vererbt zu haben. Viele plebejischen Familien haben kein Cognomen, z. B. die Antonii, Duillii, Flaminii, Marii, Memmii, Sertorii, so daß die vulgäre Regel, daß drei Namen den Römer bezeichnen, nicht ohne Ausnahme gilt und das Cognomen, wie sich aus seiner Stellung hinter dem der Tribus ergibt, keine rechtliche Geltung hat.

Zu der zuerst im Neuen Rhein. Museum f. Philol. 1861 S. 321 ff. erschienenen Abhandlung: „die römischen Patriciergeschlechter" S. 69—127, in welcher zunächst die Kriterien des Patriciats und der Plebität vornehmlich nach den nur jenem zuständigen Ämtern erörtert, sodann die nur vor 388 a. u. und die auch nach dieser Zeit vorkommenden patricischen Geschlechter, deren es im letzten Menschenalter der Republik bloß noch 14 mit c. 30 Familien waren, unter Erörterung mancher specieller Punkte aufgezählt werden, sei hier nur die eine Bemerkung gemacht, daß wenn S. 114 die Plebität der Cornelii Cinnae aus dem Umstand bewiesen werden will, daß L. Cornelius Cinna 668 mit dem Patricier L. Valerius Flaccus das Consulat bekleidet habe und ihm nirgends vorgeworfen werde, hierin das Gesetz verletzt zu haben, derselbe Cinna schon für 667 mit dem optimatisch gesinnten, aber einer plebejischen Familie angehörigen Gn. Octavius zum Consul gewählt wurde. Diese Wahl er-

Digitized by Google

folgte zwar gegen den Willen Sullas, der damals ſeine erſte Reſtauration gegen Marius und Sulpicius durchgeſetzt hatte, aber gleichwohl eine Einwendung dagegen aus geſetzlichem Herkommen nicht geltend machte; und als Cinna im Laufe des Jahres 667 nach dem anfänglichen Siege der Optimatenpartei abgeſetzt und vertrieben wurde, ließ dieſe an ſeine Stelle wieder einen unzweifelhaften Patricier, den auch Mommſen S. 113 als ſolchen aufführt, L. Cornelius Merula zum Conſuln wählen, wie umgekehrt Cinna im J. 668 zuerſt den alten Marius, im J. 669 und 670 den plebejiſchen Gn. Papirius Carbo zum Collegen nahm.

In der neuen und am meiſten des Neuen (ob auch Probehaltigen?) enthaltenden Abhandlung über die patriciſchen und plebejiſchen Sonderrechte in den Bürger- und Rathsverſammlungen S. 129—284 ſtellt Mommſen zunächſt als Princip der Unterſuchung auf, daß feſtgeſtellt werde, was in hiſtoriſch beglaubigten Zeiten, als der Patriciat ein Adelſtand war, die Sonderrechte dieſes Adelſtandes in den Comitien und dem Senat, und was zu gleicher Zeit die in der Oppoſition gegen die patriciſche Rechtsvorzüge erwachſenen Sonderrechte der Plebs geweſen ſeien, wobei die Erzählungen aus vorhiſtoriſcher Zeit nur in dem Sinne beigezogen werden ſollen, als aus ihnen auf die Inſtitutionen derjenigen Zeit, in der ſie aufgezeichnet wurden, Schlüſſe gezogen werden können und das Staatsrecht der hiſtoriſchen Zeit in ihnen legendariſch niedergelegt iſt. „Die geſammte annaliſtiſche Erzählung von den Zeiten der Könige," heißt es S. 223, „iſt, abgeſehen von den hier ſehr zurücktretenden Schlachtberichten und anderen leicht erkennbaren quaſipragmatiſchen Beſtandtheilen, nichts als die ſtaatsrechtliche Darlegung der politiſchen Inſtitutionen Roms in chronologiſcher Folge und hiſtoriſchem Gewande." Allerdings ſchlägt ſeit Niebuhr die Forſchung in der Regel den entgegengeſetzten Weg ein, man geht von Hypotheſen und Combinationen über die Urzeit aus und paßt ihnen die Überlieferung aus hiſtoriſcher Zeit an, wodurch zahl- und folgenreiche Irrthümer und Fehlgriffe entſtanden ſind. Mommſen geht nun von der eben ſo ſicher beglaubigten, als allgemein angenommenen Thatſache aus, daß die ſervianiſche Centurienordnung von Haus aus zwiſchen Patriciern und Plebejern keinen Unterſchied gemacht, ja ihr militäriſch-politiſcher Zweck eben darin beſtanden habe, dieſen Unterſchied aufzuheben und beide Klaſſen zunächſt im Heer, dann auch in der Bürgerverſammlung zu verſchmelzen. Er beſtreitet hiernach in dem erſten Theil der Abhandlung die bisherige Annahme, daß die ſechs älteſten Rittercenturien, die ſog. sex suffragia, welche urſprünglich die

Digitized by Google

Reiterei der patricischen Bürgerschaft waren, auch nach der servianischen Verfassung den Patriciern vorbehalten geblieben und nur die zwölf andern Rittercenturien auch den Plebejern offen gewesen seien. Seine Beweisführung in diesem Punkt ist nicht schlagend, aber entkräftet jedenfalls die für die bisherige Annahme geltend gemachten Gründe wirksam genug, um diese nunmehr als eine unbewiesene erscheinen zu lassen. — Im zweiten Theile der Abhandlung wird ebenso nicht nur die Annahme, daß die Curien in socialer Beziehung später mit den Tribus zusammengefallen seien, bestritten, sondern insbesondere dem Satz, daß in den comitiis curiatis nur die Patricier gestimmt haben und die lex curiata de imperio dasselbe sei mit patrum auctoritas, die Behauptung entgegengestellt, daß in den Curiat- wie in den Centuriatcomitien beide Stände gestimmt haben, wofür sich u. a. darauf berufen wird, daß zu den sacralen Ämtern der curiones, die in Curiatcomitien gewählt wurden, auch Plebejer wählbar gewesen seien Liv. 27, 8; daß Cic. de lege agr. 11, 26 die Wahl der Beamten und die Ertheilung des imperium als einen doppelten Act derselben Bürgerschaft bezeichne; daß eintretenden Falls auch die 30 lictores, die doch Plebejer waren, die lex curiata de imperio vollziehen und ebenso alle Plebejer vor den Curien arrogiren und testiren, also auch in ihnen stimmen durften. Hiernach bestreitet Mommsen die Existenz patricischer Sonderversammlungen in der republikanischen Zeit überhaupt (mit Ausnahme des Patriciersenats, wovon sogleich): es sei dazu weder ein genügender Grund vorhanden gewesen, da ja der Adel in den Zeiten der ständischen Kämpfe gerade in den und durch die bestehenden Institutionen herrschte, noch habe von der Bildung eines solchen Sonderorganismus irgend eine Nachricht sich erhalten; die von Niebuhr und Schwegler angeführten Stellen, wo populus die Gesammtheit der Patricier bedeuten soll, seien größtentheils unrichtig verstanden, insbesondere concilium populi nur = contio, die nicht zur Abstimmung, sondern nur zur Entgegennahme von Mittheilungen versammelte Gemeinde; populus könne unmöglich das eine Mal die patricisch-plebejische Gesammtgemeinde, das andere Mal die Plebs und endlich wieder einen Patricierconvent bezeichnen, und ebenso bedeute Patres im strengen Sinne der alten Formeln stets nur den Patriciersenat.

Um das, was Mommsen über diesen d. i. die patricischen Mitglieder des Gesammtsenates sagt, hier sogleich zusammenzustellen, so theilt derselbe ganz die gewöhnliche Annahme, daß der älteste Senat der Königszeit nur eine Repräsentation der Geschlechter war, deren jedes seinen pater in den-

Digitized by Google

selben sandte, eine collegialisch geordnete Behörde, betraut mit der Nomophylakie d. i. mit dem Recht, jeden Beschluß der Volksversammlung zu bestätigen oder zu verwerfen, und mit der Regierung selbst, wenn kein König vorhanden war; später erhielt der König das Recht die patres zu wählen, nur mußte er einen erledigten Platz aus dem betreffenden Geschlecht und auf Lebenszeit besetzen. Als die Plebejer das Bürgerrecht erhielten, bekamen sie zwar auch Zutritt in den Senat, aber wurden ganz frei von dem König oder Consul gewählt und hießen nur conscripti oder adlecti; den patricischen Mitgliedern aber blieb das interregnum (in welcher Beziehung Mommsen seine in der „Römischen Geschichte" ausgesprochene Ansicht, daß der ganze Patriciat das interregnum versehen habe, geändert hat) und die Auctoritas d. i. das Bestätigungsrecht für alle Beschlüsse der Curien, der Centurien und der von patricischen Magistraten abgehaltenen Tribusversammlungen. Man versteht aber dieses Recht falsch, wenn man meint, kraft desselben haben die patres jeden ihnen mißliebigen Volksbeschluß, jede Wahl annulliren können. In den Fällen, wo es sich ernstlich um die auctoritas patrum handelte, waren es hauptsächlich Verfassungs- und nicht Personenfragen, und wenn nach dem publilischen Gesetz vom J. 415 bei Gesetzen und nach der lex Maenia bei Wahlen die patres ihre auctoritas vor der Abstimmung des Volks ausüben mußten, so hieß dies, sie sollten vorher ihre Bedenken, ob ein Gesetzesvorschlag verfassungsmäßig, ob die Candidatenliste bei Wahlen in Ordnung, ob namentlich nichts in religiöser Beziehung zu erinnern sei, vorbringen. In letzterer Beziehung glich ihre Function ziemlich der der Augurn, und darum treten, als das Patriciat mehr und mehr sank und in das Augurncollegium auch Plebejer aufgenommen wurden, von sec. 5 med. an die Bedenken der Augurn gegen leges und Wahlen mehr hervor, als die auctoritas patrum. Eine tribunicische Intercession konnte gegen diese auctoritas ebensowenig, als sie gegen reine plebiscita geltend gemacht werden. Andere Vorrechte der patricischen Senatoren bestanden darin, daß sie den rothen Schuh mit schwarzen Schnüren und dem halbmondförmigen Schnurhalter (luna, lunula), die plebejischen nur Riemen mit Knöpfen von Elfenbein oder Metall, sodann jene den breiten, diese den schmalen Purpurstreifen an der Tunica trugen; ferner daß princeps senatus nur ein Patricier aus den oberen Geschlechtern sein konnte, und daß seit diejenigen Senatoren, welche ein curulisches Amt bekleidet hatten, nach dem Range dieser Ämter vor den senatores pedarii abstimmten, in den einzelnen Rangklassen die Patricier den Plebejern vorangiengen.

Digitized by Google

Ref. gesteht, daß ihm diese Annahme eines besonderen Patriciersenats mit dem wichtigen Privilegium der auctoritas für alle Volksbeschlüsse als eine Hypothese von ziemlich zweifelhafter Begründung erschienen ist. Ist es schon schwer, zumal bei Livius, jedesmal genau zu bestimmen, ob patres den Senat oder die Patricier bedeutet, so ist vollends kein Kriterium dafür vorhanden, wann es den patricisch-plebejischen Gesammtsenat und wann den patricischen Sondersenat bezeichnet.

Sodann ist, soweit sich überhaupt in diesen Dingen etwas Sicheres erkennen läßt, weder ein Factum, wodurch die patricischen Mitglieder des Senats jenes Privilegium in Anspruch genommen hätten, noch auch ein Grund dazu ersichtlich. Denn wenn auch die letzten Könige Plebejer in den Senat aufnahmen und nach dem Sturz der Tarquinier solche sogar in beträchtlicher Zahl zur Ergänzung des Senats in denselben eintraten, wiewohl nach Tac. Ann. 11, 25 und Dion. Hal. 5, 13 dieselben zuvor Patricier geworden, nach Liv. 2, 1 aber ex equestri ordine genommen worden sind, so hatten ja, wie allgemein zugestanden ist, die Consuln in der ersten Zeit der Republik das Recht den Senat zu wählen und sorgten als Patricier ohne Zweifel dafür, daß ihre Standesgenossen darin stets die überwiegende Majorität hatten. Jene Zulassung von Plebejern aber ist entweder wieder ganz in Abgang gekommen oder auf ein Minimum beschränkt worden, oder noch wahrscheinlicher aus der späteren Zeit, wo sie wirklich stattfand, in jene frühere zurückverlegt worden, vielleicht im Interesse der vornehmen plebejischen Familien, welche später einen großen Theil der Plätze in der Curie inne hatten. Eine regelmäßige und zahlreichere Aufnahme von Plebejern in den Senat kann erst von der Zeit an vorgekommen sein, als die Plebejer das Militärtribunat consulari potestate und dann das Consulat selbst erlangten; nun ergaben sich aber wiederum durch die Begünstigung, welche der patricische und der plebejische Consul je ihren Standesgenossen angedeihen ließen, allerlei Mißstände, deren Beseitigung der Zweck des ovinischen Gesetzes war, welches die lectio senatus den Censoren übertrug, cf. die Hauptstelle bei Festus p. 246 M. — ut reges sibi legebant sublegebantque quos in consilio publico haberent, ita post exactos eos consules quoque et tribuni mil. cos. pot. conjunctissimos sibi quosque patriciorum et deinde plebeiorum legebant, donec Ovinia tribunicia intervenit, qua sanctum est ut censores ex omni ordine optimum quemque curiatim (al. jurati) in senatum legerent. Wann dieses Gesetz erlassen worden, ist zwar nicht näher bekannt, wahrscheinlich aber nicht eher, als bis

Digitized by Google

die Plebejer auch Zutritt zu der Cenſur erhalten hatten; da war aber die Zeit nicht mehr, die auctoritas, welche der bisherige, rein oder überwiegend patriciſche Senat allen Volksbeſchlüſſen gegenüber geübt, den patriciſchen Mitgliedern des nunmehr gemiſchten Geſammtſenats zu reſerviren. Dagegen ſcheinen ihnen die Beſtellung des Interregnums und die obenerwähnten Ehrenvorrechte vor den allecti oder conscripti, welche beide Benennungen, vornehmlich die letztere, ganz beſonders zu der Beſtimmung des ovinischen Geſetzes paſſen, ut ex omni ordine optimus quisque legeretur, verblieben zu ſein, während die althergebrachte Bezeichnung patres auch für den gemiſchten Senat beibehalten wurde.

(Schluß folgt.)

Noch einmal die Stelle Cic. in Cat. I, 2, 5.

Si te jam, Catilina, comprehendi, si interfici jussero, credo erit verendum mihi, ne non potius hoc omnes boni serius a me quam quisquam crudelius factum esse dicat.

Die Nummer 11 des Correſpondenz-Blattes vom vor. Jahre hat mit Evidenz nachgewieſen, daß ſich an der hergebrachten Lesart der fraglichen Stelle ſchlechterdings nichts ändern läßt. Die grammatiſche Pointe des Ganzen findet der Verfaſſer jener Zeilen mit Recht in der ironiſchen Bedeutung des credo. Eben dieſes Moment iſt es, an das Unterzeichneter weiter anzuknüpfen verſucht, um vielleicht das letzte Dunkel der „vexirenden“ Stelle zu heben.

Nach der ganzen Situation, in der wir den Redner bei ſeinem heftigen, plötzlichen Ausfall gegen Catilina erblicken, tritt bei ihm der Gedanke an ein raſches, radikales Verfahren gegen den Verſchwörer ſtürmiſch, wir möchten faſt ſagen mit überſtürzender Haſt in den Vordergrund. Aber je länger er in Gedanken bei der Vollziehung des Todesurtheils verweilt, deſto mehr macht ſie ihm Herzklopfen. Darum noch einmal die ganze objektive Größe des Vaterlandsmords (§. 5) zuſammenfaſſend fragt er ſich zur benöthigten Beruhigung ſeiner ſelbſt: wird die öffentliche Meinung eine Tilgung dieſes namenloſen Verbrechens mittelſt Todesſtrafe (si te interfici jussero) ein despotiſches Verfahren (crudelius factum) nennen können? Nimmermehr, iſt die Antwort. Dieſe Gewißheit, dieſe Beruhigung iſt das Ziel, dem der Redner nicht ohne ſichtliche Anſtrengung zuſteuert; es iſt diejenige Seite der öffentlichen Meinung, nach der er krampfhaft auslangt, und deren Gegentheil ihm aus guten Gründen Angſt

Digitized by Google

macht. Ebendeßhalb steht dieses Moment im vorliegenden Satz nothwendig auch als Hauptgedanke da, dem alles andere nur zu Folie dienen kann. Allein diese Gewißheit, durch die so unverkennbar ein gewisses Bangen hindurchzittert (man vergl. dasselbe Psychologumenon in den Worten I, c. 5, §. 12 faciam id, quod est ad severitatem lenius, und ein andersmal in den Eingangsworten der Rede pro Milone) diese gemischte Gewißheit vermag sich als solche kaum im männlich einfachen apodiktischen Ton zu äußern, sie sucht die geziertere Hülle der Ironie mit jenem hüpfenden, phraseologischen credo, das dem spielenden Raisonnement des gewandten Stilisten, aber nicht dem absoluten Ernst der erkannten Wahrheit Ausdruck gibt. Ironie ist also (abgesehen vom logischen Moment) auch aus psychologischen Gründen, wie aus rein grammatischer Nothwendigkeit da. Letzteres, weil im umgekehrten Fall, wenn die Behauptung unmittelbar eine kategorische wäre, das credo niemals an der Spitze des betreffenden Satztheils stehen könnte, sondern nothwendig eingeschoben sein müßte. Nun aber fragt es sich: hat Cicero den logischen Hauptgedanken auch zum grammatischen Hauptgedanken des Satzes gemacht? Hat er einfach gesagt: „da werde ich ja wohl zu befürchten haben, man werde mich da und dort (quisquam) einen Despoten nennen — welche dumme Angst wäre das?" Hier ist mit nein zu antworten. Mitten auf dem Weg schiebt er einen zweiten, einen Nebengedanken ein mit: non potius... serius a me. Dem Inhalt nach ist dieser neue Gedanke nun nichts anderes als eine zweite mögliche Wendung in der öffentlichen Meinung betreffs des Vorgehens des Consuls, eine Wendung jedoch, die dem Consul nur scheinbar nachtheilig, die in That und Wahrheit, weil im Prinzip mit ihm einverstanden, und nur in der zufälligen Zeitfrage anders denkend, ihm bei seinem Verfahren sogar hilfreich sein kann. Es ist dies kurzweg die Anschauung der Conservativen, die die Todesstrafe jedenfalls gut heißen müssen, und die eher ihre späte Executirung bedauern können. Allein der ganze Gedanke kann im Verhältniß zum obigen ersten unläugbar nur den Werth einer Nebenbemerkung haben. Spricht aber nun Cicero von seiner subjektiven Stellung zu den genannten beiden Gegensätzen in der öffentlichen Meinung, so hätte man mit Recht erwarten können, daß er einmal seine doppelte persönliche Beziehung zu den beiden Gegensätzen, und sodann diese unter sich selbst in eine logisch wie sprachlich durchsichtigen Unterscheidung hätte zeichnen sollen. Unter dieser Voraussetzung hätte der Satz allenfalls so lauten können: si te... jussero, credo, erit vorendum mihi, ne quis hoc a me crudelius (gar zu des-

Digitized by Google

potiſch) factum esse dicat, quod (allerdings ja nicht: „sed“ potius ne dicat quisquam!) potius omnes boni a me serius factum esse quererentur. Hier hätten wir eine ganz natürliche Gliederung 1) zwiſchen Haupt- und Nebengedanken, 2) eine deutliche Unterſcheidung ſeiner weſentlich differenten ſubjektiven Stimmung gegen die beiden Gegenſätze in der öffentlichen Meinung. Beides hätte Cicero, wenn er klar und deutlich ſprechen wollte, nach ſeiner Stilweiſe eigentlich in dreierlei Formeln ausdrücken können. Die erſte wäre die einfach aſſertoriſche geweſen: Quocirca si... jussero, non mihi v. e. ne quis hoc a me crudelius f. e. d., sed potius omnes boni putaverint (ὑπολάβοιεν ἄν) hoc serius a me factum esse. Die zweite eine rhetoriſche Frage: num igitur, si... jussero, mihi v. e., ne quis dicat hoc c. a. m. f. esse? quid? omnes boni nonne id potius affirmabunt serius a me factum esse? Die dritte endlich als rhetoriſche Ironie könnte lauten: credo, e. v. m. ne hoc a me crudelius f. e. quisquam queratur. Entweder ſollte nun das refutirende Relativ folgen: quod potius o. b. etc., oder nach Analogie von de orat. I, c. 57, 245, mittelſt eines die Ironie auflöſenden vero: hoc vero o. b. oder (wegen des Chiasmus zu quisquam queretur noch beſſer) boni vero omnes hoc serius a. m. f. e. affirmabunt (dicent); wobei potius in dem umbeugenden vero bereits enthalten und als ſolches jetzt überflüſſig iſt. Allein ſtatt auf dieſe dreierlei Weiſe die oben beſagten doppelten Momente zu unterſcheiden, wirft Cicero hier alles in Einen Topf. Namentlich rückt er den Ausdruck ſeiner Stimmung den boni gegenüber unter die Herrſchaft des entgegengeſetzten Gefühls, wie es ſich nothwendig gegenüber dem crudeliter facere erzeugt, denn beide Stimmungen unterwirft er grammatiſch einem und demſelben Verbum. Das iſt aber logiſch ein Widerſpruch, denn mit der Meinung der boni kann ſich der Redner ja immerhin ganz gut ausgleichen, mit dem andern Standpunkte aber nimmermehr. Dieſer Widerſpruch ſtört nun aber nothwendig den Fluß des Ganzen, und der in Folge deſſen ſich ſelbſt aufhebende Gedankenprozeß vollführt ſich näherhin dadurch, daß die Ironie, mit der begonnen wird, vor non potius omnes boni plötzlich Halt macht, und als in denjenigen verbalen Ausdruck verwandelt zu denken iſt, der der naturgemäßen Stellung des Redners zur öffentlichen Stimme der boni entſpricht. Für die ganze Dauer des Nebengedankens aufgehoben kehrt die Ironie aber da, wo der Hauptgedanke wieder beginnt (quam ne quisquam etc.) zu ſich ſelbſt zurück und verfolgt den Satz bis zu Ende. Wenn allerdings eine grammatiſche Trennung zwiſchen ne non nicht angenommen wer-

Digitized by Google

den darf, so ist doch wenigstens eine psychologische Wendung da. Das scharf pathologische credo, erit v. m., diese gespreizte Abwehr einer Furcht sinkt plötzlich mit non potius zurück bis zur Bedeutung einer ruhig gelassenen Erwartung einer an sich wenig besagenden sehr unschädlichen subjektiven Meinung der boni. Grammatisch läßt sich diese Umkehr auf doppelte Weise vorstellen. Entweder ist anzunehmen, daß das non (potius etc.) direkte Verneinung der Ironie sei, gleichsam eine Erklärung, daß der Nebengedanke von der Ironie des Hauptsatzes plötzlich ausgenommen sein soll. Oder es läßt sich denken, daß das ironisirende credo v. e. m. zu einem assertorischen non verendum est, ne non sich abschwächt mit der Bedeutung: nicht als ob nicht erwartet werden könnte, die boni werden allenfalls über Verzug klagen, wobei non .. ne non als doppelte Negation offenbar affirmirt. Sei dem, wie ihm wolle, das einfache ne setzt sich jedenfalls vor quisquam wieder fort bis zum Schluß des von dorten wieder unter die Herrschaft der Ironie gezogenen Satzes. — Durch die Vermischung des Haupt- und Nebensatzes ist zugleich das Verhältniß von serius und crudelius ein comparativisches geworden, was bei der regelmäßigen Construktion nicht der Fall gewesen wäre. Wenn aber Cicero hier Haupt- und Nebengedanken in coordinirter Weise durcheinanderschiebt, so bot ihm seine Sprache hiefür Analogien. Ein Beispiel der Art ist die Stelle de nat. deor. I, 9, 9: omnes stulti... miserrimi... quod ita multa incommoda sunt in vita, ut ea sapientes... leniant, stulti nec vitare... possint etc., wo wir nach unserem Sprachgefühl: ut stulti.... nec possint.... quae sapientes... leniant erwarten, weil der Satz ea sapientes hier offenbar nur zur Folie dient. Beruht demgemäß das Dunkle in unserer catilinarischen Stelle auf einer doppelten Ineinanderschiebung 1) des Haupt- und Nebengedanken, 2) zweier differirender Stimmungen, welch letztere Figur wir am Ende eine stark zeugmatische nennen könnten, so erscheint das Ganze am Ende nur als ein getreues Abbild stark ringender, sich in einander schiebender Empfindungen in der Seele eines Zaghaft-Starken in den Augenblicken einer schweren Krisis.

Ehingen. Prof. Birklen.

Über die Diesterwegschen Aufgaben in Nro. 10, 1862.

1. Ein Dreieck zu construiren, wozu gegeben: eine Seite a, der gegenüberliegende Winkel α, und die Summe der beiden andern Seiten sammt der auf a stehenden Höhe s.

Digitized by Google

2. Ein Dreieck zu construiren aus einem Winkel α, der Summe der einschließenden Seiten s, und der Summe der dritten Seite sammt der auf ihr stehenden Höhe t.

Ich habe darüber Zusendungen von den HH. Prof. Baur und Prof. Kommerell erhalten, die sich vorwiegend mit der ersten Aufgabe beschäftigen. Hr. Prof. Baur hat eine Analysis gegeben, aus der sich etwa folgende Construktion ergibt:

Man zeichne das bei C rechtwinklige Dreieck ABC mit $AB = s$ und Winkel $A = \frac{\alpha}{2}$, und ziehe in der Entfernung $BD = a$ zu BA eine Parallele, welche die verlängerte CB in E treffe. Dann schneide ein aus B mit rad. BD beschriebener Kreis die AE in F, eine durch A zu BF gezogene Parallele die BC in G, und eine Parallele durch G zu BD die BA in H und die ED in J. Weiter verlängere man HG so nach K, daß $GK = GH$ und ziehe durch K eine Parallele zu CB, die von einem aus J mit rad. AH beschriebenen Kreisbogen in L geschnitten wird. Zieht man endlich JL, welche die BD in M trifft, so ist HJM das verlangte Dreieck.

Beweis. KL schneide die (verlängerte) DB in N; man ziehe HN, HL, NG und die Höhe MO des Dreiecks HJM. Nun ist $EB : EG = BD : GJ = BF : GA$, also $GJ = GA$, also AH^2 oder $JL^2 = GA^2 - GH^2 = (GJ + GH) \times (GJ - GH) = JK . JH$; somit $\triangle HJL \sim \triangle LJK$ und $\angle HLJ = JKL = JGE = BAC = \frac{\alpha}{2}$. Weil aber KGBN Parallelogramm und $KG = GH$, so ist auch GHBN Parallelogramm, und Rechteck, da $GHB = R$. Somit $NHK = NKH$; $HNM = MNL = HLM = \frac{\alpha}{2}$; NHML Sehnenviereck; $MHL = MNL = \frac{\alpha}{2}$; $HMJ = \alpha$; $LM + MH = JL = AH$; $LM + MH + MO = AB = s$. $HJ = BD = a$. Man erhält vier Dreiecke, von denen je zwei congruent.

Ich habe der Construktion diese ausführlichere Gestalt gegeben, um die Art, wie Hr. Prof. Baur die Aufgabe auf die im Ulmer Programm 1849 von ihm behandelte: „$\triangle$ aus $b + c$, h, α" zurückführt, möglichst hervortreten zu lassen. Dort gründet sich die Auflösung auf eine trigonometrische Analysis vermöge der Gleichung $(b + c)^2 = a\left(a + 2h \operatorname{ctg} \frac{\alpha}{2}\right)$.

Hr. Prof. Baur bemerkt noch, daß die Lösung der Aufgabe: „$\triangle$ aus $b + c - h$, a, α" durch eine leichte Veränderung sich aus der vorliegen-

Digitized by Google

den ableiten, und die Aufgaben: „△ aus a, α und b − c + h oder b − c − h" durch ähnliche Reduktion mittelst der Gleichung:

$$(b-c)^2 = a\left(a - 2h\,\mathrm{tg}\,\frac{\alpha}{2}\right)$$

sich lösen lassen.

Hr. Prof. Kommerell gibt von derselben Aufgabe nach einer algebraischen Analysis folgende Construktion:

Man mache BC = a, errichte auf BC einen Kreisabschnitt, welcher α faßt, ziehe einen Durchmesser BE, trage von B aus an EC oder ihre Verlängerung BD = s, und von D aus an CB oder ihre Verlängerung über B eine Strecke DF = s + BE + CE. Ein Kreis aus F mit FD schneide BC in G, so ist CG die Höhe des gesuchten Dreiecks.

Dann construirt man vollends das △ BAC so, daß A auf dem Bogen des Kreisabschnittes liegt und seine Höhe AJ = CG ist, so ist bloß noch zu beweisen, daß AB + AC + AJ = s ist. Man fälle BK ⊥ AC, ziehe JK und AE, so ist △ AJK ∾ ACE (denn < JAK = ACE und < AKJ = AEC, weil beide in Kreisvierecken liegen und < ABC zum Supplement haben). Also

$$CA : CE = AJ : AK;\quad CA \cdot AK = CE \cdot AJ,$$

und bekanntlich ist $BA \cdot AC = BE \cdot AJ$.

Man hat nun:

$$CD^2 = (2FD - CG)\,CG \text{ oder}$$
$$s^2 - BC^2 = (2FD - AJ)\,AJ = 2AJ\,(s + BE + CE) - AJ^2$$
$$s^2 - 2AJ.s + AJ^2 = BC^2 + 2AJ.BE + 2AJ.CE$$
$$(s - AJ)^2 = BC^2 + 2BA.AC + 2CA.AK$$
$$= BC^2 + 2BA.AC + (AB^2 + AC^2 - BC^2)$$
$$= (AB + AC)^2$$
$$\text{also } s = AB + AC + AJ.$$

Für die zweite Aufgabe ließe sich etwa folgende Construktion geben:

In einen aus A mit rad. s beschriebenen Kreis lege man die Halbmesser AB und AC unter $180^0 - \alpha$ aneinander, ziehe BC, in C die Tangente CD = CA (so daß CB im ⌊ DCA liegt), und DE ⊥ CB. Dann trage man eine Sehne BF = der vierten Proportionale zu s, t und BC in den Kreis und schneide dieselbe durch einen Bogen aus A mit rad. AE in G. Von E trage man sodann EH = BG an BA und verlängere HE so nach J, daß EJ = GF, ziehe JC bis zum Durchschnitt mit BA in K, durch A eine Parallele zu JK, welche die BC in L, und durch L eine Parallele zu CA, welche AB in M trifft, so ist LAM das verlangte △.

Beweis. Klar ist, daß LMA = α, sowie daß LM + MA = AB = s. Wenn nun MO und AN die Höhen von △ MAL und △ CAK sind, und DJ gezogen ist, so hat man:

BE . EC = BG . GF = EH . EJ, also BJCH Sehnenviereck, woraus KB : KJ = BC : HJ = BC : BF = s : t; und ⌊ EJC =

Digitized by Google

$EBA = \frac{\alpha}{2}$. Weil aber $DE \perp BC$ und $DC \perp CA$, so ist $EDC = BCA = \frac{\alpha}{2}$, also auch DJCE Sehnenviereck und $DJC = 2R - DEC = R$. Somit, weil $DC \perp CA$ und $= CA$, $\triangle DCJ \cong \triangle CAN$; $CJ = AN$; $KJ = KC + AN$ und da auch $KB = KA + AC$, so ist $KA + AC : KC + AN = s : t$. Aber $\triangle CKA \sim \triangle LAB$, also $KA + AC : KC + AN = LM + AM : LA + MO$, oder $s : t = s : LA + MO$; $LA + MO = t$. Vier Dreiecke, von denen je zwei congruent.

Rep. Binder in Schönthal.

Literarische Berichte.

Schulwandkarte und kleine Schulkarte von Württemberg.

Die im vorigen Jahr vom topographisch-statistischen Bureau herausgegebene Beschreibung des Königreichs Württemberg liegt, soviel wir wissen, in allen Schulen des Landes mit Einschluß der Volksschulen zum Gebrauch der Lehrer vor. Um diesen reichen Stoff von Vaterlandskunde im Unterricht recht fruchtbar zu machen, bedürfen jene Schüler vor allem eine gediegene Wandkarte des Landes und seiner nächsten Nachbarschaft. Hiezu empfiehlt sich keine mehr, als die bei Bielefeld in Carlsruhe erschienene und bei P. Neff in Stuttgart in Commission vorliegende große und schöne Wandkarte von Württemberg und Baden (3fl.) Im gleichen Verlag ist auch ein kleines Kärtchen erschienen, welches sich trefflich für die Hand der Schüler eignet, da es ganz der großen Karte angepaßt ist und alle dort nur angedeuteten Namen ausgeschrieben enthält.

Stuttgart, im April 1864. Prof. Reuschle.

Der Kartenzeichner. Ein Hilfsmittel für den geographischen Unterricht in Mittelschulen von H. Rheinhard, Professor am Gymnasium in Stuttgart. Mit 2 kolorirten Tafeln und 6 Kartennetzen. Stuttgart, Krais und Hoffmann 1863. Preis 42 kr.

Wenn der Herausgeber dieses Werkchens das Zeichnen von Landkarten zu den förderlichsten Hilfsmitteln für den geographischen Unterricht zählt, so wird ihm von jedem Sachverständigen sonder Bedenken zugestimmt werden; nur wird beigefügt werden müssen, es dürfe nicht zu einer „zeitraubenden Spielerei" ausarten. Daß dieser Abweg nicht selten betreten wird, kann wohl nicht geleugnet werden. Um so mehr ist es als verdienstlich anzuerkennen, wenn ein gewandter Praktiker sich die Aufgabe stellt, in dieser Richtung vorzubeugen. Und darum ist der „Kartenzeichner" doppelt willkommen zu heißen. Zunächst gibt er eine kurze Anleitung zum Zeichnen von Karten, die sich neben der Darstellung einiger allgemeiner geogr. Begriffe nur an dasjenige hält, was für Schüler vom 12. bis

Digitized by Google

15. Lebensjahr angemessen erscheint, und nach welcher, wenn sie denselben in die Hand gegeben wird, auch ein im Zeichnen wenig oder nicht geübter Lehrer wird unterrichten können. Die höhere Technik des Plan- und Situationszeichnens blieb selbstverständlich ausgeschlossen. Betrachten wir die beiden kolorirten Karten genauer, so wird man zugeben müssen, daß sie alles enthalten, was dem Zwecke entspricht, und daß das Gegebene nicht nur äußerst gelungen ausgeführt, sondern auch ungemein instruktiv gehalten ist. Die übrigen sechs Blätter enthalten Kartennetze von Europa, Asien, Nord- und Südamerika, Deutschland und der Schweiz und von Italien; auf diesen Netzen sind die äußeren Umrisse der Länder, der Richtung des Laufs ihrer Flüsse und ihrer Gebirgszüge durch Punkte oder Linien leise andeutet. Dadurch kann es dem Schüler nach vorausgegangener kurzer Übung im topischen Zeichnen nicht schwer fallen, ein sauberes Kartenbild zu Stande zu bringen. Sollte man einwenden wollen, daß die Zahl dieser Netze zu klein, oder daß andere erwünschter wären, so wird die Bemerkung genügen, daß von Seite der Verlagshandlung noch anderweitige Kartennetze angefertigt worden, also alle Wünsche in dieser Beziehung schleunig zu befriedigen sind. Es kann somit der „Kartenzeichner" rückhaltslos jedem Lehrer der Geographie bestens empfohlen werden, und wir wünschen demselben größtmögliche Verbreitung. G.

Leitfaden der Arithmetik von Dr. J. Pfeiffer, Lehrer der Mathematik an der K. Kriegsschule zu Augsburg. Augsburg, Riegersche Buchhandlung 1863. Preis 42 kr.

Ein kurzes, ganz elementares Lehrbuch, welches ebendaher nicht zum Gebrauch der Buchstaben fortgeht und die vier ersten Rechnungsarten mit ganzen und gebrochenen Zahlen, einschließlich der Decimalbrüche (sammt der verkürzten Multiplication und Division der Decimalzahlen), sowie die Lehre von der Theilbarkeit der Zahlen und den Proportionen in bloßen Zahlen abhandelt, dabei aber dennoch die arithmetischen Begriffe und Sätze wissenschaftlich entwickelt. Nur möchten wir für eine wissenschaftliche Darstellung unter anderem beanspruchen, daß z. B. der Quotient und die Zahl, welcher ein Quotient gleich ist, unterschieden würden; der Quotient ist immer nur die Zahlenverbindung a:b, und wenn gesetzt wird a:b = c z. B. 45:9 = 5, so ist c (resp. 5) die Zahl, welche dem Quottenten oder der Divisionsverbindung a:b (resp. 45:9) gleich ist. Ebenso bei den anderen Rechnungsarten. Auch das scheint uns der wissenschaftlichen Haltung nicht zu entsprechen, daß der Bruch vor der Division gleich zu Anfang erklärt wird, anstatt ihn erst bei der Division entstehen zu lassen, obwohl wir gegen die praktische Zulässigkeit einer solchen Darstellung nichts einzuwenden wüßten. R.

Hebräisches Lesebuch für Anfänger und Geübtere. Mit einem grammatischen Cursus und Glossarium von G. Brückner. Dritte Auflage. Leipzig, K. C. W. Vogel 1863. Preis 1 fl. 19 kr.

Digitized by Google

Brückners Lehrbuch empfiehlt sich besonders solchen Lehrern, die ihre Schüler gleich bei den ersten Übungen im Übersetzen des Bibeltextes zu gläubiger Erklärung anleiten wollen. Brückner ist nämlich nicht bloß bemüht, in den von ihm ausgezogenen Abschnitten des alten Testaments das Wunderbare überall nach streng wörtlicher Deutung festzuhalten, sondern er findet in denselben viele aufs genaueste in Erfüllung gegangene Weissagungen, die sich auf das Wesen und die Bestimmung des Messias beziehen. So gibt er dem zweiundzwanzigsten Psalm die Überschrift: „von Christi Sterben und Auferstehen" und schickt den Anmerkungen zu den einzelnen Versen folgende Worte voran: „Dieser Psalm gehört zu den sogenannten Messianischen Psalmen (Psalm 2. 16. 45. 72. 110), d. h. er bezieht sich ausschließlich auf Christum, ja er ist eigens für ihn gesetzt und er war in der schwersten Stunde seines Lebens das Einzige, was er sagen, das Trefflichste, was ihm durchhelfen konnte. Darum ist er als Gebet des sterbenden Christus besonders wichtig. Die Entstehung desselben bleibt für uns ein Geheimniß, wie jedes Erzeugniß des göttlichen Geistes durch den Menschengeist, wie namentlich sein Wirken in den Propheten; genug daß wir ihn haben und daß ihn Christus am Kreuz sich angeeignet hat. Dadurch ist uns auch der einzig sichere Weg zum rechten Verständniß vorgezeichnet und in der That läßt jede Beziehung des Psalms auf David oder auf einen andern leidenden Gerechten unbefriedigt. Wenn auch einzelne Züge auf eine schwerbedrängte Lage in seinem bewegten Leben passen mögen, so bildet sie doch nur den Vordergrund dieses prophetischen Gemäldes. Denn das letzte Object, der einzig würdige Gegenstand der Thätigkeit des heiligen Geistes ist immer nur Christus und seine Gemeinde, erst im Leidenskampfe, dann im Siege; auf ihn wird sich jede wahre Auslegung hingedrängt sehen. Diese große Errettung und die Verkündigung derselben als die Grundlage einer neuen Gemeinde aus Israel und den Heiden, in welcher der neue Weise der Anbetung Gottes mit einem freudenreichen Mahle verbunden sein wird, verkündigt prophetisch der zweite Theil, V. 23—32."

Die meisten Lesestücke sind übrigens auch für den nächsten Zweck eines solchen Buches passend ausgewählt. In den sprachlichen Anmerkungen wird auf die Grammatik von Gesenius in der 19. Auflage verwiesen. Dem grammatischen Cursus, welcher neben kurzen hebräischen Sätzen auch leichte Aufgaben zum Übersetzen ins Hebräische enthält, ist gleichfalls diese Grammatik zu Grund gelegt. Das einen verhältnißmäßig großen Raum einnehmende Glossarium ist zwar ganz brauchbar, könnte aber ohne Zweifel leicht entbehrt werden, da dem Schüler zweckmäßig angelegte Handwörterbücher um billigen Preis zu Gebot stehen. Kl.

Lehrer-Versammlung.

Die Lehrer-Versammlung zu Metzingen wird am 30. April d. J. stattfinden. Das Nähere wird noch mitgetheilt werden.

U. A.

Digitized by Google

Literarische Ankündigungen.

(C. J.)

An das deutsche Publikum!

Zehn Jahre, höchst bemerkenswerth durch die äußeren und inneren Bewegungen des Völkerlebens, und besonders durch die mächtige Entwickelung des freisinnigen Deutschthums, sind vorübergerauscht, seit das Illustrirte Familien-Journal seine erste Nummer in die Welt sandte. Mitten in den hochgehenden Wogen des öffentlichen Lebens ist unser Journal zu einem Blatte ersten Ranges empor gestiegen, das seine zahlreichen Tausende von Lesern in allen Gauen Deutschlands und weit über die Grenzmarkungen desselben hinaus besitzt. Diese Thatsache liefert den unwiderleglichen Beweis von dem Werthe und der innern Lebenskraft unserer Zeitschrift, und wird beim Beginn des zweiten Jahrzehends, wo in unseren Tagen der Strom der Weltereignisse in voller Mächtigkeit flutet und das deutsche Vaterland von seiner Presse das Hochhalten des Volksbanners erwartet, das Illustrirte Familien-Journal auch fürder auf seinem Posten finden. Das bewegtere Geistes- und Gemüthsleben der deutschen Nation als unser eigentliches Element betrachtend, wird unser unausgesetztes Streben sein, **eine tüchtige Volksbildung und edle Sitten in Haus und Familie zu fördern,** und das sind Kleinodien für jeden Deutschen, seine politische Parteifarbe sei, welche sie wolle!

An Schönheit der Ausstattung, besonders der Illustrationen — unter denen sich Werke der besten Meister befinden, — ist unser Journal unübertroffen. Für die Tüchtigkeit und das Anziehende des Textes bürgen nahe an **hundert Mitarbeiter,** unter denen kaum einige Namen von Bedeutung aus der Zahl der besten deutschen Schriftsteller vermißt werden! Bei allen diesen Vorzügen erscheint das Illustrirte Familien-Journal dennoch verhältnißmäßig als

die billigste illustrirte Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung,

denn der Bogen kostet nur 2 Kreuzer, das Quartal 53 kr. (Inserate 18 kr. pro vierspaltige Nonpareillezeile.)

Möge daher diese Einladung zum Neuen Abonnement der allgemeinsten Betheiligung der deutschen Lesewelt sich erfreuen! — Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen zu dem Preise von 53 kr. vierteljährlich.

Leipzig, Neujahr 1864.

Redaction und Expedition des Illustrirten Familien-Journals.

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Siebenstellige gemeine Logarithmen

der

Zahlen von 1 bis 108000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel des Quadranten von 10 zu 10 Secunden nebst einer Interpolationstafel zur Berechnung der Proportionaltheile.

Von Dr. Ludwig Schrön,

Director der Sternwarte und Professor zu Jena, Mitgliede der Kaiserlich Leopoldin. Carolin. deutschen Akademie der Naturforscher und der gelehrten Gesellschaften zu Breslau, Frankfurt a. M., Halle und Jena.

Vierte revidirte Stereotyp-Ausgabe. Imperial-Octav. geh.

Tafel I. II. (Logarithmen der Zahlen und der trigonometrischen Funktionen). Preis 1 Thlr. 7½ Sgr. od. 2 fl. 12 kr.

Tafel III. (Interpolationstafel, Supplement zu allen Logarithmentafeln). Preis 15 Sgr. od. 53 kr.

Ausserdem ist einzeln verkäuflich für Solche, welche Tafeln für trigonometrische Rechnungen nicht nöthig haben:

Tafel I. (Logarithmen der Zahlen). Preis 20 Sgr. od. 1 fl. 10 kr.

Digitized by Google

Für Lehranstalten!

Stuttgart und Leipzig. Um bei eintretendem Bedarfe auch größere Bestellungen auf die in einer bedeutenden Anzahl württembergischen Lehranstalten eingeführte

Kleine lateinische Grammatik mit Wörterbuch

von

C. G. Bröder,

deren neueste 27. Auflage auf schönes weißes Maschinenpapier gedruckt und dessen ungeachtet im bisherigen Preise von 1 fl. 3 kr. für das Exemplar nicht erhöht wurde, stets sogleich zur Ausführung bringen zu können, hat die Verlagshandlung von F. C. W. Vogel ein besonderes Commissionslager bei der

Buchhandlung von

Ferdinand Steinkopf,

(Kronprinzstrasse Nro. 38)

errichtet, von welcher ebenso, wie von allen anderen Buchhandlungen jede beliebige Anzahl von Gremplaren dieses Buches augenblicklich bezogen werden kann. Diese Einrichtung wurde zur Bequemlichkeit und in spezieller Berücksichtigung größerer Bedürfnisse von Lehranstalten getroffen, um jeder Unterbrechung im Unterrichtsgang künftighin vorzubeugen.

Verlag von **C. G. Kunze** in Mainz und in allen Buchhandlungen zu haben:

Herbst, W. (Gymnasialdirector), Historisches Hülfsbuch für die obern Klassen von Gymnasien und Realschulen. III. Theil: Neuere Geschichte. gr. 8. geh. 16 Sgr. od. 56 kr.

Der I. Theil: Alte Geschichte; II. Theil: Mittelalter erscheinen später.

Ein durch Anlage und Methode neues Buch, geistvoll in Betrachtung und obwohl kurz, reich an historischen Thatsachen, die auf Quellenstudium beruhen. Es wird Kenntniß der Geschichte und Liebe dafür verbreiten helfen und Lehrer wie Schüler willkommen sein.

Im Verlage von Albert Scheurlen in Heilbronn ist soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Müller, W. (Gymnasiallehrer in Tübingen), **Leitfaden für den Unterricht in der Geschichte** mit besonderer Berücksichtigung der neueren deutschen Geschichte im Anschluß an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln" bearbeitet. Mit einem Vorwort von Professor Dr. Hirzel in Tübingen. Dritte verbesserte Auflage. 19 Bogen. gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

Soeben erschien bei **W. Violet** in Leipzig:

M. Acci Plauti Truculentus. Cum variis lectionibus Cod. Ambrosiani, Palatinorum et Cod. Parisini in usum lectionum ed. **C. E. Geppert.** 8. geh. 20 Sgr. od. 1 fl. 10 kr.

Früher gab derselbe heraus:

Die Gefangenen des Plautus, lateinisch und deutsch. 8. geh. 20 Sgr. od. 1 fl. 10 kr.

Über die Aussprache des Lateinischen im älteren Drama. 8. geh. 20 Sgr. od. 1 fl. 10 kr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

April **№ 4.** 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Geldvergütung für die Besoldungsfrüchte der Kgl. Württb. Lehrer. — Römische Forschungen von Th. Mommsen. (Schluß.) — Geometrische Aufgabe. — Über die Aussprache des Französischen. — Literarische Berichte. **Eisenmann**, Schulgrammatik der französischen Sprache. **Urlichs, Stark u. Jan, Cos**, Süddeutsche Zeitschrift. **Schmieder**, die christliche Religionslehre. — Eine exegetische Monstrosität. — Gegenstände der Lehrer-Versammlung in Metzingen am 30. April. d. J. — Entgegnung. — Literarische Ankündigungen.

Geldvergütung für die Besoldungsfrüchte der K. Württb. Lehrer.

(Vom Kgl. Studienrathe mitgetheilt.)

In Betreff der Geldvergütung für die vom Staate zu reichenden Besoldungsfrüchte der Lehrer ist unterm 11. Februar d. J. nach mehrfältigen Verhandlungen zwischen den K. Ministerien des Kirchen- und Schulwesens und der Finanzen und nach Vernehmung der gegenwärtig angestellten Diener mit Königlicher Genehmigung eine neue Übereinkunft zwischen der Staatsfinanzverwaltung einer- und dem K. Studienrath andererseits abgeschlossen worden. Wir entnehmen dieser vom 1. Juli 1863 an wirksamen Übereinkunft Folgendes:

1. Die Geldvergütung für die auf Gewichtsmengen zu reducirenden Besoldungsfrüchte (Ziff. 3 u. 4) wird künftig je für das einzelne Jahr in der Weise berechnet, daß aus den Durchschnittspreisen der in der Übereinkunft bezeichneten zwanzig Hauptschrannenplätze des Landes zwischen dem 1. November und 1. Februar ein Landesdurchschnittspreis je für 1 Centner (Neugewicht) Kernen, Roggen, Gerste und Haber gebildet und auf den Grund desselben die Entschädigung der einzelnen Besoldeten festgesetzt wird.

Der Preis für 1 Centner glatte Mischlingsfrucht wird durch Zusam-

Digitized by Google

menrechnen des Durchschnittspreises für ½ Centner Roggen und ½ Centner Gerste gebildet.

Die Preisberechnung, welche durch die betreffende Finanzbehörde vorgenommen wird, ist mit ihren Grundlagen jedesmal vor ihrer Veröffentlichung dem Studienrath zur Einsicht und etwaigen Erinnerung mitzutheilen.

2. Die sich ergebenden Durchschnittspreise der angegebenen Fruchtgattungen sind für die Entschädigung in dem Kalenderjahr maßgebend, in welches der Schluß der Durchschnittsperiode fällt, also z. B. der Preisdurchschnitt vom 1. November 1863 bis 1. Februar 1864 für das Kalenderjahr 1864.

Die Entschädigung wird mit der übrigen Besoldung in vierteljährigen Raten kostenfrei an die Lehrer bezahlt.

3. Der Reductionsmaßstab für den nach §. 3 der Übereinkunft vom 13. September 1855 in Kernen verwandelten Dinkel wird dahin abgeändert, daß 1 Scheffel Dinkel = 3¼ Simri Kernen angenommen wird, wornach den Besoldeten statt eines Scheffels Dinkel rund 105 Pfund Kernen nach den in §. 1 bezeichneten Durchschnittspreisen in Geld vergütet werden.

4. Die in Folge des Gesetzes vom 6. April 1859 nothwendig gewordene Umwandlung des Scheffelmaßes in Gewichtsmengen hat für die Besoldungsfrüchte der Kirchen- und Schuldiener in der Art stattzufinden, daß hiebei Ein Scheffel

Kernen	zu 260	Pfd.	Neugewicht
Roggen	„ 250	„	„
Glatter Mischling . . .	„ 245	„	„
Gerste	„ 240	„	„
Haber	„ 160	„	„

angenommen wird.

Römische Forschungen von Th. Mommsen. Erster Band. Berlin 1864. IV u. 396 S.

(Schluß.)

Was die schon erwähnten Tributcomitien betrifft, so handelt von ihnen ein besonderer Abschnitt, worin Mommsen den in seiner besonderen Schrift über die römischen Tribus erwiesenen Satz voranstellt, daß die servianischen Tribus ursprünglich und wesentlich eine Eintheilung des

Digitized by Google

römischen Ackers und hienach der grundsäßigen Bürger bildeten, von der Zeit an aber, da die römische Bürgerschaft anfieng, andere italische Bürgerschaften in der Art in sich aufzunehmen, daß sie fortwährend ein gewisses eigenes Gemeinwesen bildeten, nur noch die Bedeutung behielten, daß mit ihnen ein eigenes von dem Domicil unabhängiges Heimatsrecht (origo) verknüpft wurde. „Nach welcher Ordnung die Patricier und die ältesten plebejischen Familien in die einzelnen Tribus vertheilt worden sind, darüber lehren unsere Quellen nichts, wahrscheinlich ist auch für sie die Tribus als eine persönliche und erbliche, vom Grundbesitz unabhängige Rechtsqualität irgend einmal durch ein Gesetz fixirt worden, so daß jeder Bürger diejenige Tribus, die er in Folge seines damaligen Grundbesitzes eben inne hatte, als persönliche überkam und auf seine Nachkommen vererbte." Daß hienach die Tributcomitien ursprünglich keine Sonderversammlungen der Plebs, sondern Versammlungen des ganzen Volkes gewesen und Tribusbeschlüsse von Plebisciten wesentlich zu unterscheiden, jene nemlich wirkliche leges, unter der Leitung von Beamten der Gesammtgemeinde beschlossen und der auctoritas patrum bedürftig, die plebiscita aber bloße Beschlüsse der Plebs unter der Leitung ihrer Tribunen gefaßt und der Genehmigung der patres nicht bedürftig gewesen seien, sucht Mommsen weiterhin durch eine Reihe meist livianischer Stellen zu erhärten, von denen mehrere von zweifelhafter Beweiskraft sind. Die Wahl der ersten curulischen Ädilen nemlich Liv. 6, 42 ist nicht, wie Mommsen meint, durch die Consuln, sondern durch den Dictator Camillus, und nicht in Tribut-, sondern offenbar in Centuriatcomitien vorgenommen worden; die Wahl des ersten plebejischen Obercurio aber Liv. 27, 8 geschah, wie Mommsen an einer andern Stelle (s. o.) ausführt, in Curiatcomitien; und daß die lex Papiria, durch welche die Acerranen das Bürgerrecht ohne suffragium erhielten Liv. 8, 17, deßwegen als Tribusbeschluß aufgefaßt werden müsse, weil ein Prätor sie einbrachte, ist schon darum ungewiß, weil Prätoren, wenn auch nicht in der Regel, so doch im Auftrag der Consuln oder des Senats, auch Centuriatcomitien berufen und leiten durften Liv. 27, 23, ein solcher Auftrag aber auch erforderlich war, wenn sie Tributcomitien abhalten sollten Liv. 10, 21; 25, 7; 37, 46 al., wie überhaupt die Leitung solcher Comitien durch Beamte der Gesammtgemeinde immer nur als Ausnahme und als eine Concession von Seiten der dazu vorzugsweise oder allein berechtigten Volkstribunen und plebejischen Ädilen erscheint, vgl. Pauly, Realencykl. II. S. 551.

Über das Aufkommen und die allmähliche Entwicklung der Tribut-

Digitized by Google

comitien fehlt es nach Mommsen durchaus an positiven Angaben, und darnach löst er die schwierige Frage, wie das valerisch-horazische Gesetz vom J. 305, ut, quod tributim plebs jussisset, populum teneret, sodann das publilische vom J. 415, ut plebiscita omnes Quirites tenerent, und das mit diesem gleichlautende hortensische von 467 sich zu einander verhalten, im Interesse seiner Auffassung der Tributcomitien als Versammlungen der Gesammtgemeinde durch die gewagte und den Wortlaut der beiden ersten Gesetze fast auf den Kopf stellende Hypothese, daß durch das erste Tributcomitien der Gesammtgemeinde erstmals und zwar für Wahlen eingesetzt, und demnach im J. 307 die Quästoren erstmals in solchen gewählt, durch das zweite die Befugniß der Tributcomitien zu Beschlüssen über prätorische Rogationen festgestellt, durch das dritte aber die Gesetzeskraft der Plebiscite unbedingt sanctionirt worden sei. Ref. zieht dieser Hypothese fast jede andere der bisherigen Auffassungen vor. Was insbesondere den ersten Anlaß zur Einführung von Tributcomitien betrifft, so liegt derselbe offenbar in dem Antrag des Tribunen Volero Publilius vom J. 283, die Wahl der Volkstribunen, die erstmals auf dem heiligen Berg in einem comitium centuriatum, hierauf vielleicht, wie Mommsen will, in Curiatcomitien vorgenommen worden war, in welchen die Patricier durch ihre Clienten großen Einfluß hatten, in Tributcomitien, in welchen alle grundsäßigen Leute, namentlich die zahlreichen Bauern der um Rom liegenden Dörfer und Weiler, stimmten und die Plebs die Majorität hatte, vorzunehmen. Die Patricier waren von diesen Comitien nicht ausgeschlossen, erschienen aber nicht gerne in denselben, weil sie nicht das Übergewicht darin hatten; und da es sich zuerst nur um die Wahl der Volkstribunen handelte, so führten auch nur solche den Vorsitz und behielten denselben auch später, als die Tributcomitien mehr und mehr zur Nationalversammlung wurden. Das valerisch-horazische Gesetz, zugleich mit der Wiederherstellung des Tribunats beim Sturz der Decemvirn erzwungen, vindicirt den Tribus erstmals das Gesetzgebungsrecht, ist aber, wenn man an die darauf folgenden Kämpfe um das canulejische und die licinischen Gesetze denkt, bei welchen es sich immer vornehmlich um Überwindung des Widerspruchs des Senats handelte, offenbar dahin zu ergänzen, daß Tribusbeschlüsse, um Gesetzeskraft zu erlangen, von dem Senat nachträglich bestätigt werden mußten. Dazu paßt auch vortrefflich die von den Consuln Valerius und Horatius getroffene Bestimmung Liv. 3, 55, daß die Senatsbeschlüsse, nemlich eben diejenigen, welche die Bestätigung der Plebiscite enthielten, an die plebejischen Ädilen

Digitized by Google

abgeliefert und von diesen im Cerestempel aufbewahrt werden sollten, wie auch die Ausdrücke: ferre ad plebem (populum) — referre ad senatum, und auctoritas = Mahnung, Bestätigung deutlich für ein nachfolgendes Verfahren im Senat sprechen. Das publilische Gesetz von 415 wird sodann nach Analogie eines andern, von demselben Dictator Publilius durchgesetzten Gesetzes, ut legum, quae comitiis centuriatis ferrentur, ante initum suffragium patres auctores fierent, am wahrscheinlichsten dahin verstanden, daß künftig auch bei Tribusbeschlüssen der Senat sein Gutachten vor der Abstimmung abgeben sollte. Das hortensische Gesetz endlich räumte auch diese Beschränkung der Tribusbeschlüsse hinweg, wobei jedoch, wie Mommsen S. 201 mit Recht sagt, den bisherigen Specialcompetenzen nicht derogirt wurde, so daß die Beamtenwahlen nach wie vor den dafür bestimmten Comitien, Capitalprozesse den Centurien blieben und wichtigere Dinge überhaupt lieber vor diese, als vor die Tribus gebracht wurden. Überhaupt beruhte fortan die Gesetzeskraft der Tribusbeschlüsse auf dem allgemeinen Satze des römischen Staatsrechts, daß das Gesammtvolk sein Gesetzgebungsrecht auch durch besondere Körperschaften oder einzelne Personen ausüben laßen kann. Der Senat aber fand in der Intercession einzelner von ihm gewonnenen Tribunen, in der Benützung der Augurien u. s. w. fast immer wieder Mittel, ihm widerwärtige Plebiscite zu verhindern oder unwirksam zu machen. — Auffallend ist und in den Zusammenhang der oben dargelegten Ansichten Mommsens nicht recht passend, daß er S. 208—215 den Satz zu begründen sucht, daß wo es sich wirklich um ein Gesetz handelte, die Plebs bis 465 nicht ohne Vorbeschluß des gesammten Senats competent gewesen sei. Da er die patrum auctoritas sonst nur auf die patricischen Senatsmitglieder bezieht, so bekommt er ein doppeltes Zustimmungsrecht a) des Gesammt-, b) des Patriciersenats, was die abgesonderte Existenz und Berechtigung des letzteren auch von dieser Seite sehr zweifelhaft macht. Sodann gibt er sich ordentlich Mühe darzuthun, daß über die Zeit, wann jenes Probuleuma des Senats eingeführt worden sei, nichts Sicheres sich ausmachen lasse, indem er weder das valerisch-horazische, noch das publilische Gesetz dafür gelten lassen will. In der That handelte es sich bei Plebisciten, welche Gesetzeskraft erlangen wollten, anfänglich nicht um ein vorgängiges, sondern um ein nachfolgendes Bestätigungsrecht des Senats, dieses aber stand demselben als selbstverständlich oder kraft der Principien der Verfassung ebenso zu, wie gegenüber von Beschlüssen der Centurienversammlung, wurde aber nach dem Obigen zugleich mit der erstmaligen Zu-

Digitized by Google

laſſung geſetzgeberiſcher Plebiſcite durch das valeriſch-horaziſche Geſetz ſanctionirt. Auf das publiliſche Geſetz von 415 aber bezieht ſich nach der obigen Erläuterung desſelben ohne Zweifel die S. 211 citirte Bemerkung Appians b. c. 1, 59, daß die von Sulla im J. 662 (ſoll heißen: 666) getroffene Beſtimmung, wornach die Volkstribunen einen Beſchluß der Plebs nicht anders als nach vorgängiger Einwilligung des Senats ſollten erwirken können, nur die Herſtellung einer vor Alters beſtandenen, damals aber längſt abgekommenen Einrichtung geweſen ſei: denn die Wirkung dieſes Geſetzes war natürlich dieſe, daß die Tribunen ohne die auctoritas patrum einen Geſetzesvorſchlag in der Tribusverſammlung gar nicht einbringen konnten.

Die letzte Abhandlung, zuerſt erſchienen in Sybels hiſtoriſcher Zeitſchrift 1859. I. S. 332 ff., beſpricht „das römiſche Gaſtrecht und die römiſche Clientel“ in einer vornehmlich vom völkerrechtlichen Standpunkt aus unternommenen Zuſammenſtellung der älteſten römiſchen Rechtsgewohnheiten über gegenſeitige und einſeitige Schutzverhältniſſe zwiſchen zwei Gemeinden, zwiſchen zwei Bürgern verſchiedener Gemeinden und zwiſchen einer Gemeinde und dem Bürger einer andern. Das gegenſeitige Schutzverhältniß wird als Gaſt- oder Freundſchaftsrecht, das einſeitige als Schutzherrlichkeit oder Clientel bezeichnet. Die meiſten der hieher gehörigen Beſtimmungen ſind ſchon in den Handbüchern über römiſche Antiquitäten zuſammengetragen, weßwegen hier nur ein paar Punkte hervorgehoben werden ſollen. Mommſen ſtellt hostis mit goth. gasts, ſlav. gosti zuſammen und gibt ihm die Bedeutung des griechiſchen ξένος = der durch das Gaſtrecht geſchützte Fremdling, coll. hostire = aequare erwidern, Cic. off. 1, 12, 37 hostis apud majores nostros is dicebatur, quem nunc peregrinum dicimus, und Varr: antea — eo verbo dicebant peregrinum, qui suis legibus uteretur; nunc dicunt eum, quem dicebant perduellem. Hospes ſoll nach einer brieflichen Vermuthung von G. Curtius = hostis petens, der das Gaſtrecht in Anſpruch nehmende Fremdling ſein. Andere ſtellen bekanntlich hostis mit hostire = ſchlagen, und mit hostia, gasts aber mit ſkr. ghas = eſſen, alſo der Miteſſer, zuſammen: in den „Grundzügen der griechiſchen Etymologie“ 1862 begnügt ſich Curtius, hostis ohne weitere Erläuterung mit altlat. fostis und goth. gasts als identiſch zu bezeichnen. — Über die tessera hospitalis (von τέσσαρες), auch sumbolus oder sumbolum, wird S. 342 bemerkt, daß nach dieſen und andern Bezeichnungen der Gaſtverkehr der Römer vorwiegend zu den Griechen ſich hinzog und für die Ausbildung der inter-

Digitized by Google

nationalen Rechtsverhältnisse die griechischen Einrichtungen maßgebend geworden sind; die häufige Annahme aber, daß das Gastzeichen zerbrochen und wieder zusammengepaßt worden sei, beruht nach S. 338 lediglich auf einem Mißverständniß des Wortes *συμβάλλειν*, *σύμβολον*, indem man statt an das Zusammenhalten zweier gleicher Exemplare des Gastzeichens fälschlich an das Zusammenhalten zweier Hälften eines Ganzen gedacht hat. — Was das öffentliche Gastrecht gegenüber von ganzen Gemeinden oder einzelnen Personen betrifft, so wurden in Rom den Gesandten solcher Gemeinden, sowie den öffentlichen Gastfreunden gegeben a) freies Quartier in der villa publica auf dem Marsfeld, b) Badegeräthe, lautia, d. h. alles, was der Gast braucht, um den Badekessel zu erwärmen und die Speisen zu bereiten, c) die Gastgabe, munus,* durchgängig in Gold- oder Silbergeräth, nie unter 2000 schweren As (140 Thaler) für jeden einzelnen Gastfreund oder dessen Vertreter, wahrscheinlich Ersatz für die ursprüngliche Naturalverpflegung, wie auch bei Gemeindespeisungen den Gästen nur die gedeckte Tafel mit Brod und Wein gestellt, einem jeden aber der Speisekorb (sportula) und eine gewisse Summe zum Einkauf gegeben wurde; d) in außerordentlichen Fällen auch Verpflegung in Krankheit und Bestattung nach dem Tode. Der Gastherr soll den Gast schützen und ihm zur Erreichung seiner Zwecke behilflich sein, ohne die Gesetze seiner eigenen Gemeinde zu verletzen; daher ist der hostis in Rom nie rechtlos, mag er nun Gast des Staats oder Privatgast sein; wie weit aber sein Anspruch auf Schutz geht, hängt ab von dem einzelnen Vertrag, so daß ein Fremder bald Kaufverträge unter Zuziehung eines Beamten abschließen und sich wegen einer Forderung an die Gemeinde halten kann, bald zwischen Einheimischen und Fremden besondere Rechts- und Prozeßregeln, jus gentium, aufgestellt, bald den Fremden in vermögensrechtlicher Beziehung dasselbe Recht wie den Einheimischen d. i. das commercium, zugestanden, bald auch die Giltigkeit der Ehen zwischen Bürgern verschiedener Gemeinden, connubium, festgestellt wurde.

In dem Abschnitt über die römische Clientel werden sowohl die größtentheils hinreichend bekannten Bestimmungen über die privatrechtliche, als die über die staatsrechtliche Clientel dargelegt. Letztere entsteht immer durch deditio, die auch die förmliche Sklaverei herbeiführen kann, wobei sich die Auflösung der betr. Gemeinde von selbst versteht; gewöhnlich aber

* Munus = pflichtmäßige Leistung, opp. donum freie Gabe; daher immunis leistungsfrei, communis mitleistend, munire frohnen, mönia die Frohnden, und weiterhin die durch Frohnden entstandene Mauer.

Digitized by Google

bleibt den Unterworfenen die Freiheit entweder unter Auflösung ihres bisherigen Gemeindeverbands, wodurch sie heimatlose Schutzleute Roms (dediticii) werden, oder mit Beibehaltung desselben, wobei die Gemeinde selbst die Schutzbefohlene Roms wird (civitates liberae). Diese letztere Freiheit aber ist precaria (Liv. 39, 37) und wird, wie sämmtliche Begünstigungen, ertheilt unter der Formel: „so lange es dem Senat und dem Volke gefällt;“ sie kann ohne Rechtsverletzung jederzeit aufgekündigt werden, wird aber andererseits zur vollen Freiheit durch Abschluß eines födus (Waffenbündniß).

Mommsen schließt seine Abhandlung mit nachstehenden Sätzen über die Entstehung der römischen plebs: Die Plebs ist hervorgegangen aus den unfreien Leuten, den Hörigen der ältesten Bürgerschaft. Einspruch dagegen haben nur zu erheben theils diejenigen Philologen, die vom römischen Recht nichts verstehen, theils sentimentale Historiker, die es nicht über sich bringen, den Plebejern einen Ursprungsmakel anzuhängen, wobei sie freilich, wie eben gefühlvolle Leute pflegen, das wahrhaft Große verkennen und sich und die Leser um die Einsicht bringen, wie unendlich mehr die erworbene Freiheit die Nation erzieht und ehrt als die angeborene. Damit verträgt sich wohl die Annahme, daß die Plebejer, die sich schon rechtlich oder factisch von dem Patronat des Adels gelöst hatten, in den Zeiten der Kämpfe mit diesem auch mit dessen noch abhängigen Clienten oder Freigelassenen zu thun hatten. Sodann gehören zur Plebs auch die latinischen Gäste; sie stehen mit den Römern in vollkommener vermögensrechtlicher Gleichheit, prozessiren unter sich und mit den römischen Bürgern nach römischem Recht, leisten als municipes die gemeine Bürgerpflicht, besonders Frohnden und Kriegsdienst, und nehmen an den Bürgerabstimmungen in beschränkter Weise theil. So waren sie den Clienten gleich, die auch, ohne Bürger zu sein, nach Bürgerrecht lebten, Waffengemeinschaft mit den Patriciern hatten und in den Curiat-, Centuriat- und später Tributcomitien Stimmrecht gewannen; aber sie unterschieden sich auch von den Clienten dadurch, daß sie nicht in dem patronus ihren Anerben hatten und selbständig Prozesse führen konnten. Insofern verfolgt die plebejische Emancipation ein doppeltes Ziel: einmal geht sie hinsichtlich der Clienten dahin, den Patronatszwang zu sprengen, zweitens den sämmtlichen Isotelen, Clienten wie Metöken, die noch mangelnden bürgerlichen Rechte, Ehegemeinschaft, gleiches Stimmrecht und Theilnahme an den Ämtern und Ehrenrechten zu verschaffen. G. Binder.

Digitized by Google

Geometrische Aufgabe.

In einem Dreieck eine Gerade parallel einer Seite so zu ziehen, daß die Summe der zwischen die Parallelen fallenden Abschnitte der 2 andern Seiten gleich jener Dreieckseite werde.

Auflösung. Halbire die Winkel bei A und B, verbinde die Mitte H von AB mit C und fälle vom Punkt M auf AB das Loth MF, dessen Verlängerung CH in G trifft, ziehe endlich durch G DE ‖ AB, so ist DE die verlangte Linie.

Beweis. Zieht man MD und ME, so ist, da DE in G halbirt und MG ⊥ DE ist, MD = ME. Fällt man die Lothe MJ und MK auf AC und BC, so ist wegen der halbirten Winkel bei A und B MJ = MF = MK, ferner AJ = AF und BK = BF; es müssen also in den rechtwinkligen △△ DMJ und EMK auch die Katheten DJ und EK gleich sein und man hat:

$$AD + DJ = AF$$
$$BE - EK = BF$$
$$\text{addirt: } AD + BE = AB.$$

Soll die Summe der außerhalb der Parallelen liegenden Abschnitte gleich jener Dreieckseite, nämlich CD + CE = AB werden, so hat man nur den Winkel ACB durch CF zu halbiren, hierauf CD = AF, CE = BF abzuschneiden und D mit E zu verbinden. Denn da

$$AC : BC = AF : BF,$$

so ist auch $AC : BC = CD : CE,$

woraus folgt, daß DE ‖ AB ist.

Stuttgart. W. F.

Über die Aussprache des Französischen.

Mit großem Vergnügen habe ich im Correspondenzblatt Nro. 8 1863 den Vortrag über die Aussprache des Französischen von Herrn Dr. Bücheler gelesen, welcher die Schwierigkeiten bei diesem Unterricht in so eingehender Weise von unserer schwäbischen Mundart aus bespricht. Möge es mir gestattet sein, nur einiges über das, was für die Aussprache absolut nothwendig und erreichbar ist, zu sagen, und so für den Unterricht die Schwierigkeiten etwas abzugrenzen, sowie die Mittel zu Hebung derselben weiter zur Sprache zu bringen, um sie dem Urtheil der Kollegen zu unterstellen.

Daß die aufgezählten Fehler und nachgewiesene Neigung zu fehler-

Digitized by Google

hafter Übertragung aus unserem schwäbischen Dialekt alle auf wirklicher Beobachtung beruhen, ja daß deren eher zu viel als zu wenig aufgezählt sind, wird niemand in Abrede ziehen, der je die Aussprache des Französischen mit Sorgfalt erlernt hat und in der Lage war, sie unsere Kinder zu lehren. Wenn ich aber sage, daß man sich auf das Nothwendige im Schulunterricht beschränken solle, so meine ich, daß man sich vorerst auf Einübung derjenigen Laute beschränken solle, welche, weil sie unaufhörlich sich wiederholen, das Französische geradezu unerträglich und unverständlich machen, wenn sie nicht richtig gesprochen werden. Dies sind vor allem die Vokale. Unsere Kinder sprechen selten ein reines e oder i und gar nie ein ö oder ü. Dies muß gelehrt werden, da aber unsere Kinder gegen ein bloßes Vorsprechen sich geradezu als taubstumm bezeigen, so müssen sie auch als Taubstumme behandelt werden. Die Mehrzahl ist so harthörig, daß wenn man einem derselben zehnmal z. B. ceux vorsagt, mit immer stärkerer Markirung des ö, dasselbe ebenso oft beruhigt cé wiederholt, ohne auch nur eine Ahnung zu haben, daß es etwas anderes sagt, als vom Lehrer ihm vorgesagt wird. Ebenso verhält es sich mit ü; e und i aber verschwimmen in einander und werden abwechslungsweise eines für das andere gesetzt. In unserer schwäbischen Aussprache wird z. B. i regelmäßig e vor m und n, er ist en Stuttgart, er ist em Bad, sammt allen Zusammensetzungen: Enhalt statt Inhalt, Endien statt Indien, und ebenso wird dieser Laut auf das Latein übergetragen, denn unsere Lateinschüler sagen Enfenitiv. Theils hören sie diese Laute nicht nur zu Haus, sondern auch von uns Lehrern nicht besser, theils sind sie darum ganz beruhigt bei ihrer Differenz, weil sie gewöhnt sind das Hochdeutsche, wenn sie es auch hören, niemals für sich anzuwenden, sie würden sich ja lächerlich machen, eine Scheue, die wir ihnen wieder nicht übel nehmen können, da wir Erwachsene sie auch haben.

Man muß ihnen also sagen, daß in Frankreich nicht wie bei uns diese reinen Vokallaute nur eine Sprache gewisser Stände seien, oder Gegenden, sondern daß in Frankreich kein Hausknecht anders als ein reines ö und ü spreche, daß dieses den Franzosen ganz verschiedene Buchstaben seien. Aber das hilft alles nichts, so wenig als wir unsere Schüler je durch unsern grammatikalischen deutschen Unterricht dahin bringen werden, daß sie unter sich nicht sagen wegen Dir statt wegen Deiner, oder dem Karl sein Buch u. dergl.

Doch das ist am Ende auch nicht nöthig, aber wenn man französisch lernen will, so muß man ö, ü, e und i unterscheiden können. Man muß

Digitized by Google

also die Kinder diese Laute sprechen lehren. Dies soll die allererste Übung sein in der ersten Stunde. Man sage den Kindern, sie haben vor allem gewisse Laute zu lernen, die sie noch nie gesprochen und noch nie gehört haben. Zu diesem Zweck knüpfe man an das Bekannte und Gelernte an, wie überall. Mit unserem u, obwohl wir statt Blume — Blome, statt thun — thon sagen ꝛc., kann man zufrieden sein, weil hier im Französischen die Nasenlaute entstehen, und dieses o statt u überzutragen kaum eine Veranlassung vorhanden ist. Die Schüler können es wenigstens sagen, so wie das o. Also saget o! Erhebet den Rücken der Zunge nach dem Gaumen und sprechet! Wie klingt es jetzt? es ist aus o ein ö geworden. Durch die nämliche Operation wird bekanntlich aus u ein ü, aus e ein i. Die Übung heißt:

Mundrund — o	Zungenrücken erheben — ö
Mundspitz — u	Zungenrücken erheben — ü
Mundbreit — e	Zungenrücken erheben — i.

Diese Übung ist absolut nothwendig und wird im Chor gemacht, besonders ist auch die Übung des e mit Mundstellung, jusqu' aux oreilles sagt der Franzose, sehr wichtig. Auf diese Methode weist uns die französische Bezeichnung von e ouvert und e fermé selbst hin, welche von der Mundstellung ihren Namen haben: Le e fermé est celui que l'on prononce en ouvrant moins la bouche qu'on ne l'ouvre, lorsqu'on prononce un e ouvert. Man sagt sogar ouvert, plus ouvert, très ouvert. Sind diese Laute gelernt, so ist viel gewonnen, die Übung wird natürlich wiederholt und bei späteren Fehlern immer auf die Mundstellung verwiesen. Eine der größten Abscheulichkeiten wird dadurch vermieden, und ein Fehler, den man auch in der benachbarten französischen Schweiz als charakteristisch an uns Schwaben kennt, wie mir in Neuchatel von einem geborenen Schwaben erzählt worden ist, der dort auf dem Lande als Prediger angestellt sei, des Französischen also vollkommen mächtig und seit langen Jahren in der französischen Schweiz lebend, aber doch immer noch qué und mé, dié etc. sage.

Dieser Fehler ist nicht der Art, daß der Franzose sich etwa daran gewöhnen könnte, wie an einen andern Dialekt, es ist ihm eine Verwechslung ganz verschiedener Laute, die für sein Ohr vielleicht so weit abliegt als ein x für ein u. Bei der ganz veränderten Mundstellung geht der Franzose nur mit Schwierigkeit von dem einen Laut in den andern über und sagt darum z. B. je pourvus statt je pourvis, weil er von dem u leichter das ü als das i des Stammworts sagt, während an das e fermé in

Digitized by Google

prévis ganz natürlich sich das gleichfalls mit breitem Mund durch bloße Erhebung des Zungenrückens gesprochene i anschließt. Darin findet vielleicht auch seine Erklärung religion aber irréligion, religieux aber irréligieux, nicht zwischen zwei mundbreit ein mundrund, daher schiebt man ein e fermé ein.

Haben so die Schüler ü, ö, i und namentlich also auch e fermé sprechen gelernt, so werden wir das e ouvert mit seinen Abstufungen der allmählichen Übung überlassen können, weil der Grundlaut, unser ä, bekannt ist. Die Aussprache des e muet aber, dieses dunkle, kurze, gestoßene ö in den einsilbigen Wörtchen je, me, te, se, ne, que, le u. dergl. ergibt sich aus dem bisher Gelernten, ist aber eine der wichtigsten Partien der Aussprache, weil im Französischen kaum eine Linie ohne eines oder mehrere dieser Wörtchen sich findet. Le e muet des monosyllabes le, de, est un peu plus marqué que l' e muet de mener, il ressemble au son de l'eu faible. (Laveaux.) Schließt sich also an das ö an.*

Eine nicht mindere Schwierigkeit bieten die nasalen Vokale. Hier ist vielleicht bloß durch Vorsprechen zu helfen. Die Unterscheidung einzelner Laute, die leicht in einander überfließen, läßt sich jedoch auch hier durch diese Hinweisung mehr feststellen. en scheidet sich von un, indem bei dem ersteren Laut die Unterlippe und besonders im Mundwinkel sich senkt, während sie bei un sich hebt und eine Abrundung mit der oberen anstrebt, denn in dem un steckt etwas von ö. Vielleicht haben andere hier noch eingehendere Beobachtungen gemacht.

Bei allen diesen Hilfsmitteln bleiben übrigens gewisse Schwierigkeiten, die ich als unüberwindlich bezeichnen möchte und mit deren Beseitigung sich auch die Schule nicht zu sehr aufhalten darf. Dahin rechne ich namentlich die in dem Aufsatz berührte Aussprache von b und p, von d und t. Schon das Kind unterscheidet in Frankreich so bestimmt beim Schreiben b und p, daß Lehrer mir sagten, der Fehler einer Verwechslung beider Buchstaben komme in den Schulen gar nicht vor, und wir hören den Unterschied gar nicht. Ich selbst habe mir unendliche Mühe gegeben und die Mundstellung studirt, aber vergeblich. Wir unterscheiden unser deutsches b und p, indem wir für das letztere die Lippen stärker zusammenschließen, um sie mit verstärktem Hauch zu öffnen, im Französischen findet eigentlich das Gegentheil statt, denn um p zu sprechen berühren sich bei

* Ich weiß wohl, daß es mit der Mundstellung allein noch nicht gethan ist; wir verunstalten das französische ö vor r insbesondere, wie in auteur, plusieurs, indem wir den nöthigen Hauch zu tief aus der Kehle holen.

Digitized by Google

dem Franzosen die Lippen kaum, während sie für das b sich schließen und der Laut vor Öffnung der Lippen anfängt im Munde zu vibriren, so daß ein Theil durch die Nase entweicht, was ebenso bei dem d stattfindet und man kann daher diese beiden Buchstaben un peu nasales nennen, wie mir mein Lehrer in Genf sagte. Das französische p hat nichts von diesem nasalen Charakter, und man kann es aussprechen, selbst wenn man sich die Nase zuhält, nicht aber das b. Man hat mir gesagt, p sei comme si vous allumez une pipe, aber trotz dieser Weisung ist es mir nicht gelungen und ich glaube, daß der Franzose beim Anzünden seiner Pfeife nicht mit uns harmonirt, indem er den Namen pipe selbst von diesem Laute ableitet. Trotz all dieser Übungen, wenn ich sagte: j'ai le projet de manger un brochet, so war es das eine Mal parfaitement bien und das andere Mal habe ich wieder den Vorsatz verspeist, oder wenn ich sagte: aujourd'hui je me suis baigné, so wollte man peigné verstanden haben und meinte, das geschehe alle Tage.

So ist es mit andern Lauten g, ch, j, wenn ich sagte: j'irai à Chêne ce soir, einem Städtchen bei Genf, so sagte man: ah vous irez à Gènes und gab vor zu glauben, ich wolle nach Genua gehen. Auf meine Frage, ob die Genfer dies nicht auch verwechseln, sagte man niemals. Besser geht es noch mit j, denn hier ist ein Vibriren der Zunge, nur stärker als bei s zwischen zwei Vokalen. Dieses letztere säuselnde s darf aber nicht übersehen werden und ist leichter nachzuahmen, so wie auch das j als der Unterschied von ch und ge. Einen der häßlichsten Fehler, das Aussprechen von s vor t und p als sch — eschtimer, eschprit — berührt Herr Dr. Bücheler wohl darum nicht, weil er überall gerügt wird, aber darum ist er doch nicht abgeschafft und so lange der Schüler aeschtimare und schpiritus hört, oder Du haſcht und verſchpielen, so wird er den Fehler kaum ablegen.

So leicht und vollkommen auch in den Kinderjahren, so lange Ohr und Sprachorgane noch weicher sind, das alles von einer Gouvernante durch den täglichen und stündlichen Umgang gelernt wird, denn Hänschen lernt hier besonders leichter als Hans, so ist es doch etwas ganz anderes, wenn man auf dem Wege der Schule dies erreichen will, selbst wenn wir Lehrer die vollkommenste Aussprache hätten. Wenn nämlich die Nachahmung einmal schulmäßig auf wenige Stunden beschränkt ist, so werden wir auf einiges verzichten müssen, auch zeigt mir meine Erfahrung, daß unsere Schüler, auch wenn sie von Franzosen in einzelnen Wochenstunden unterrichtet werden, darum noch keine bessere Aussprache sich aneignen. Ich

Digitized by Google

weiß nicht, wie andere organisirt sind, und lasse mich gerne belehren, vorerst aber möge man es verzeihen, wenn ich den Schluß mache, daß, was ich von Anfang an, durch einen geschickten Lehrer auf alle Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, später umgeben von Franzosen und nur ihre Sprache redend und hörend, nicht gelernt habe, überhaupt in der Schule nicht lehrbar ist. Ein Umstand aber ist noch sehr wichtig und gehört zu dem Erreichbaren oder darf, wenn es auch nur annähernd erreicht wird, nicht vernachlässigt werden, nemlich die gleichfalls von Herrn Dr. Bücheler erwähnte Silbenabtheilung und Betonung. Was das Letztere betrifft, so ist die Übertragung unseres deutschen Accents in der dort angeführten Weise besonders häßlich, eine Häßlichkeit, die wir begreifen, wenn wir einen Franzosen, der deutsch lernen will, sprechen und seine Accentlosigkeit übertragen hören. Namentlich möchte ich noch das Betonen der drittletzten Silbe in Wörtern wie: dépourvu, condamner, précipiter u. dgl. anführen und auf der andern Seite das Verschlucken ganzer Silben, wie in Acc'satif, was die Schüler gleichfalls vom Lateinischen herüberzubringen pflegen.

Zum Behuf der Eintheilung der Silben aber insbesondere empfiehlt Herr Dr. Bücheler das Auswendiglernen von gebundener Rede bei vorgerückteren Schülern. Dies übe ich seit 20 Jahren, aber nicht erst mit vorgerückteren Schülern, sondern es kommt gleich hinter den oben beschriebenen Lautirübungen und geht neben ihnen her bei Schülern von 10 Jahren. Es kann dies natürlich nur geschehen mit Hilfe einer wörtlichen Interlinearübersetzung, und die Verse werden förmlich skandirt. Da aber die Schüler selbst, was ich an der Tafel vorschreibe, so sehr fehlerhaft abschreiben, so ist mir die Übung, von deren Nutzen für die Aussprache ich mich jedoch jedesmal überzeugte, schon oft entleidet, und ich möchte die kleine Sammlung in vielleicht zwei Bogen drucken lassen. Es ist dies mit ein Grund dieser Veröffentlichung und es wäre mir erwünscht zu erfahren, ob ein solcher Versuch Beifall finden würde.

Professor Jäger in Ludwigsburg.

Literarische Berichte.

Schulgrammatik der französischen Sprache von W. E. Eisenmann. Sechste, gänzlich umgearbeitete Auflage. Stuttgart 1864. Preis 1 fl. 30 kr.

Es ist eine Freude zu sehen, daß Schulbücher, welche aus unsern

Digitized by Google

Schulen entstanden sind, nicht bloß im engeren vaterländischen Kreise sich von Jahr zu Jahr in Geltung erhalten, sondern auch weiterhin, in ganz Deutschland, allmälich Anerkennung und Verbreitung finden. Unter die Zahl dieser guten Bücher zählen wir auch die obige Grammatik. Schon aus den ersten Auflagen derselben konnte man sehen, daß sie trotz allem Unvollkommenem sowohl in der ganzen Anlage als auch im Einzelnen doch die richtige Art eines guten Schulbuches an sich trug. Vor allem war zu loben, daß sie für Schüler eines ganz bestimmten Alters, für die Stufe von 10—14 Jahren, angelegt wurde, denn dadurch wurde auch die vorzunehmende Aufgabe im Französischen eine ganz bestimmte, die nämlich, welche von diesem Alter und in dieser Zeit zu lösen ist. Aus dieser grundsätzlichen und ersten Beschränkung, die allerdings den Standpunkt und das Gebiet aufs deutlichste anzeigte und Klarheit in alle Verhältnisse bringen mußte, folgte nothwendigerweise die andere, die in Betreff des Inhalts; d. h. das Buch, obschon eine relativ vollständige Schulgrammatik, brachte aus der Menge der Wort- und Satzformen und der Vocabeln nur soviel zur Erkenntniß und zum Einüben als jene Schülerklassen wohl brauchten, so jedoch daß man im Einzelnen oder Kleinen immer noch etwas einschalten oder abbrechen konnte, wie es gerade das Bedürfniß in diesem Jahr oder bei jenen Schülern mit sich brachte. Aber auch in Betreff der Darstellung war von dem Verfasser jenem Alter überall die gebührende Rechnung getragen: die Anordnung des Ganzen war einfach, die Erklärungen und Auseinandersetzungen faßlich; deshalb ließ sich auch der grammatische Aufbau leicht aufführen und stand zuletzt klar und überschaulich vor den Augen der Schüler, zeigte auch um so mehr Festigkeit, je fleißiger man die große Menge der Übersetzungsaufgaben aus dem Deutschen ins Französische durchgepflügt hatte. Kurz, die Zahl ähnlicher französischer Schulbücher, die schon durch unsere Hände gegangen sind, ist nicht klein; gleichwohl fanden wir bis jetzt keines, das allen billigen Anforderungen so entsprochen und besonders keines, das für die Arbeit auf jener Stufe so förderlich sich erwiesen hätte wie das von Eisenmann. Wie sieht es nun aber um die sechste Auflage derselben aus?

Es versteht sich von selbst, daß es nicht das Siegel der Vollkommenheit und der Unfehlbarkeit tragen, daß es nicht ohne einzelne Versehen oder Mängel sein kann, deßgleichen, daß nicht alle Wünsche erfüllt sind, daß ein Lehrer da und dort eine Sache anders auffaßt oder anders für seine Schüler darstellt als der Verf. gethan hat; aber ebenso fest sind wir auch überzeugt, daß das Buch uns nicht nur seine alten, eben hervorgehobenen Vorzüge alle erhalten, sondern auch an vielen Orten noch wesentliche Verbesserungen und werthvolle neue Gaben hinzugefügt hat. Denn erstens sind die mancherlei Unrichtigkeiten in dogmatischen Dingen oder in Sachen der allgemeinen Grammatik, die der Lehrer in den seitherigen Auflagen zu bereinigen hatte, durch das Richtige oder durch Besseres ersetzt worden, in der Entwicklung und Darstellung der Theorie zeigt sich mehr Klarheit, ein schärferes Unterscheiden und eine genauere Fassung. Zweitens ist in

Digitized by Google

den Compositionsstücken, so weit es Noth that, für besseres Deutsch gesorgt worden; unter anderm auch dadurch, daß viele früher absichtlich französisch deutsch angelegte Sätze ausgefallen oder verbessert worden sind. Der seitherige zweite Theil ferner, der nur eine Sammlung von Ergänzungen zur Wortlehre war, untermengt mit losen Bruchstücken einer Syntax, ist nun in eine wirkliche Satzlehre umgeformt worden, die einen Anschluß an eine wohlgeordnete deutsche gestattet und in welcher wirklich die syntactischen Gesichtspunkte und nicht mehr die der Wortlehre bei der Anordnung und Eintheilung den Ausschlag gegeben haben. Rechnen wir dazu noch als weitere, wenn gleich in anderem Sinne beachtenswerthe Vorzüge, den größeren Reichthum an Beispielen, besonders für die Composition, ihre Ausscheidung in zwei Curse, und die ganz zweckmäßige Entfernung der dazu dienlichen Vocabeln in der Syntax, so können wir zum Schlusse unter Danksagung an den Verfasser nur der Ansicht noch freudigen Ausdruck verleihen, daß das Buch in der jetzigen Gestalt seine Brauchbarkeit in unsern Schulen wesentlich erhöht hat, daß es in Wahrheit verjüngt worden ist und nunmehr einen neuen Abschnitt seines Lebens begonnen haben wird. —

Eos. Süddeutsche Zeitschrift für Philologie und Gymnasialwesen. Herausgegeben von L. Urlichs, B. Stark und L. v. Jan. Erster Jahrgang. Erstes Heft. Würzburg, Druck und Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung. 1864. Preis des Jahrgangs von 4 Heften (circa 40 Bogen umfassend) Thlr. 4 oder fl. 7.

Also eine weitere Zeitschrift für Philologie und Gymnasialwesen, und zwar eine süddeutsche! Ob überhaupt eine weitere Bedürfniß war, neben den Jahn'schen Jahrbüchern, der Berliner und der österreichischen Zeitschrift für das Gymnasialwesen, dem Rheinischen Museum, dem Philologus, dem Schweizerischen Museum und den vielen Specialzeitschriften, lassen wir dahin gestellt. Thatsache aber ist, daß die bestehenden Zeitschriften dieser Art wohl an Mitarbeitern und Stoff Überfluß haben, nicht aber in demselben Maße an Lesern und Abnehmern. Es ist daher zu fürchten, daß der neue Zuwachs zwar den bestehenden Blättern Abbruch thun, selbst aber sein Dasein kümmerlich fristen wird, falls er nicht etwa — was wir nicht wissen — aus öffentlichen Mitteln Unterstützung erhält. In Folge dieser Sachlage werden dann sehr bald diejenigen Mitarbeiter sich zurückziehen, welchen nicht sowohl daran liegt, daß sie gedruckt als daß sie gelesen werden.

Sodann will die Zeitschrift eine *süddeutsche* sein. Wie das zu verstehen sei, darüber drückt sich das Vorwort ziemlich unbestimmt aus. Die Zeitschrift, heißt es hier, „beabsichtigt neben allgemeinen wissenschaftlichen Zwecken das Bedürfniß der Lehrer an den höheren Studienanstalten des südwestlichen Deutschland besonders zu berücksichtigen und wird sich

Digitized by Google

daher zur Aufgabe machen diejenigen Ergebnisse der Forschung, welche die Lehrer für ihren Beruf zunächst verwerthen können, rasch und gründlich zu deren Kenntniß zu bringen." Ob jedoch und in wiefern dieses Bedürfniß bei den Lehrern des südwestlichen Deutschland ein anderes sei als bei denjenigen des ganzen übrigen Deutschland, darüber erhalten wir lediglich keinen Aufschluß. Sodann aber hat es mit dem süddeutschen, beziehungsweise südwestdeutschen Charakter der neuen Zeitschrift noch eine ganz besondere Bewandtniß. Zu Süddeutschland, insbesondere zu Südwestdeutschland, gehört doch wohl — sollten wir meinen — auch unser Schwaben. Nun finden wir aber einen Schwaben weder als Redacteur noch als Mitarbeiter aufgeführt, letzteres wohl mit in Folge des ersteren. Wenigstens ist zu vermuthen, daß es auch andern Landsleuten so ergangen sein wird wie dem Referenten, daß sie die Übergehung Schwabens in der Redaction einer „süddeutschen" Zeitschrift für Philologie als Beleidigung ihres Stammes und Landes empfanden. Und dies um so mehr, als unter den drei Redacteuren dieser „süddeutschen" Zeitschrift zwei gar keine Süddeutsche sind, sondern einzig der an letzter Stelle genannte. Uns scheint, daß ein solches Verfahren doch etwas gar zu viel „Gutmüthigkeit" bei uns voraussetzt. Oder ist es die natürliche Folge davon, daß nun einmal bei uns hier zu Lande das philologische Studium und der Gymnasialunterricht gleich null ist und in beiden Richtungen es uns an Fähigkeit und Kenntnissen gebricht? Ich denke, wir können es dem Augenschein überlassen, eine Antwort darauf zu geben. Übrigens deutet auch der — etwas pretiöse — Titel der Zeitschrift (Eos) darauf hin, daß es mit ihr weniger auf den Südwesten abgesehen ist als vielmehr auf den (Süd-)Osten.

Nach dem vorliegenden ersten Heft zu schließen, wird die Einrichtung der neuen Zeitschrift am meisten Ähnlichkeit haben mit den jetzt von Fleckeisen und Masius redigirten Jahn'schen Jahrbüchern, nur daß diese universeller, reichhaltiger und zugleich ökonomischer angelegt sind als diese „Eos". Letztere soll nämlich umfassen „1) wissenschaftliche Abhandlungen aus dem Gebiete der Alterthumswissenschaft; 2) Recensionen und Anzeigen, vorwiegend über die für den Gymnasialunterricht wichtigen Schriften; 3) Miscellen; 4) pädagogisch-didaktische Aufsätze; 5) Verordnungen der Behörden; Chronik und Statistik der Universitäten, Studienanstalten, Gymnasien und Lyceen in Bayern, Baden, Württemberg, Hohenzollern, beiden Hessen, Nassau, Frankfurt, Hessen-Homburg; 6) ein Beiblatt für Archäologie." Alle diese Rubriken sind im ersten Hefte vertreten, wenn auch ungleich nach Umfang wie nach Qualität. Am zahlreichsten sind die Abhandlungen aus der ersten Rubrik, wiewohl hier — namentlich aus dem Gebiete der Kritik — sich ziemlich viel Unbedeutendes findet. An der Spitze stehen „Einige Bemerkungen über den dialogus de oratoribus" von Classen (in Frankfurt, jetzt wieder in seiner Vaterstadt Hamburg), der aber merkwürdiger Weise bekennt über den Verfasser des dialogus noch zu keiner festen Ansicht gelangt zu sein. Die zweite Stelle nimmt ein uner-

Digitized by Google

heblicher Aufsatz eines andern Norddeutschen ein, des Prof. H. Keil Bemerkungen zu Cicero's Rede für Sestius; folgt eine Abhandlung von M. Zink in Würzburg, über das Psephisma für den Komiker Philippides; sodann eine von A. Baumstark, der mit gewohnter Derbheit „über das Romanhafte in der Germania des Tacitus" schreibt, deren Ergebniß aber schließlich auf ein Minimum von „Romanhaftem" zusammenschrumpft; darauf etliche Aufsätze über einzelne Stellen des Caesar, Sophokles, Tacitus, Apulejus, Livius, Cornutus (in dieser Ordnung) von Jer. Müller, B. Arnold, L. v. Jan, M. Zink, L. Urlichs, Schmitt-Blank; zuletzt eine Mittheilung von U. Oncken in Heidelberg über ungedruckte handschriftliche Anmerkungen Joseph Scaligers zu Aristoteles ethischen und politischen Schriften. Aus der zweiten Rubrik bietet das Heft außer einer Anzeige über A. Meineke's Ausgabe des Ödipus auf Kolonos von B. Arnold nur Übersichten der kurhessischen Gymnasialprogramme des J. 1863 von Piderit und der bayerischen von M. Zink. 3) Miscellen zu Cicero, Pollux, Vergilius, Horatius und Tacitus von Urlichs, Grasberger, Kappes und Schneeberger. 4) Zwei pädagogische Aufsätze, nämlich eine Rede von Mezger in Augsburg über das Locationssystem in Bayern, und Piderit über falschen und wahren Idealismus. 5) Eine Übersicht der seit dem Schlusse des Schuljahres 1861—62 vorgegangenen Veränderungen im Lehrpersonale der bayrischen Studienanstalten, endlich 6) als archäologisches Beiblatt eine Anzeige von B. Stark über Lützow, Münchner Antiken (S. 161—166).

Insbesondere die fünfte Rubrik dieser neuen Zeitschrift könnte dem „Correspondenzblatt" Anlaß geben an sich die Frage zu richten, ob es nicht seine Sondereristenz aufgebend sich mit der „Eos" vereinigen solle*. Einsender meint aber, daß es diese Frage verneinen sollte. Nicht nur umfaßt das „Correspondenzblatt" zugleich das Realschulwesen Württembergs, welches sonst keine Vertretung hat, sondern es ist auch durch sein monatliches Erscheinen viel größere Raschheit in Veröffentlichung aller amtlichen Mittheilungen ermöglicht als bei dieser neuen Quartalschrift; und außerdem wird abzuwarten sein, ob diese Eos überhaupt Bestand hat.

Die christliche Religionslehre zur Anregung und Unterweisung für Schüler der ersten Klasse auf Gelehrtenschulen. Ein Versuch von H. E. Schmieder, Dr. Theol. Dritte Auflage. Leipzig, K. C. W. Vogel 1863. Preis 53 kr.

* Hiezu gehörte vor allem, daß dem Corresp.-Blatt von Seiten der neuen Zeitschrift Veranlassung geboten würde, was bis jetz so wenig der Fall gewesen ist als man überhaupt, wie es scheint, auf Betheiligung von Seiten der württ. Philologen Werth gelegt hat. Das Correspondenzblatt wird allerdings, so lange es die nöthige Unterstützung findet, theils aus den von dem verehrten Einsender angeführten Gründen, theils auch darum zu erscheinen fortfahren, weil es ein den unmittelbaren Zwecken der Schule dienendes Blatt sein will, und für dieses Bedürfniß durch die Eos, wenigstens so weit es Württemberg betrifft, schwerlich entsprechend gesorgt sein dürfte. A. d. R.

Digitized by Google

Das Schmiedersche Lehrbuch der Religion ist zum erstenmal im Jahr 1833 erschienen. Der Verfasser war damals mit dem Religionsunterricht in Schul-Pforte betraut: jetzt ist er seit einer Reihe von Jahren Professor der Theologie an dem Predigerseminar in Wittenberg. Im Jahr 1835 ließ derselbe „eine Einleitung in die kirchliche Symbolik mit einem Abdrucke der Augsburgischen Confession" und im Jahr 1836 „eine Einleitung in die heilige Schrift" — beide Werke mit der gleichen Bestimmung, wie das jetzt von uns zu besprechende — ausgehen. Im Jahr 1838 wurden diese drei Schriften vereinigt als „Evangelisches Lehrbuch für Schüler der oberen Klassen auf Gelehrtenschulen" gedruckt. Die Einleitung in die heilige Schrift hat nachher noch eine Separatausgabe erlebt. Das Lehrbuch der Religion war dem Verfasser, wie er in der im Anfange des Jahrs 1863 geschriebenen Vorrede der dritten Ausgabe sagt, ganz fremd geworden und er glaubte, es sei auch in den Gymnasien vergessen, da seit seinem ersten Erscheinen und besonders seit der zweiten Auflage viele zum Theil sehr verdienstliche Werke zu gleichem Zwecke in Deutschland und in der Schweiz, auch in der evangelischen Landeskirche Preußens veröffentlicht worden seien. Als nun doch der Verleger eine neue Ausgabe zu veranstalten beschloß, so macht Dr. Schmieder sich wieder mit demselben bekannt, als wäre es das Werk eines Verstorbenen und fand es in seiner Art so fertig und abgeschlossen, daß er nichts daran zu ändern vermochte. Keineswegs erachtete er das Büchlein für vollkommen: aber es sei ein treuer Abdruck der Idee, die dem Verfasser dabei vorschwebte und die er noch gelten lassen müsse. Er habe daher den alten Baum unversehrt gelassen, wie er vor dreißig Jahren und darüber aus seinem Samen gewachsen sei.

Was jetzt hinzugethan worden, das seien einzelne mit einem Sternchen bezeichnete Anmerkungen, die bei den meisten Paragraphen zu weiteren Betrachtungen anleiten sollen. Beim Gebrauch in Schulen empfiehlt der Verfasser, daß der Lehrer den Schülern aufgebe, einzelne Abschnitte daheim genau durchzulesen und dann sich darüber zu äußern, wodurch ihm Gelegenheit gegeben werde, einzelne Punkte nach seinem Ermessen hervorzuheben und durchzusprechen und zugleich den ganzen geordneten Gedankengehalt den Lernbegierigen einzuprägen. Dadurch werde er nicht systematische Theologen bilden, aber den Sinn für das Verständniß dessen öffnen, was das Wichtigste in allen christlichen Lehren sei: das Beste werde dabei freilich dem lebendigen geistvollen Glauben des Lehrers überlassen bleiben und der Gnade Gottes, die Herz und Geist erleuchte.

Die fünf ersten Abschnitte des Werkes, welche die Einleitung bilden, entwickeln die Grundbegriffe und erweisen die Göttlichkeit des Ursprungs und die Zuverlässigkeit der Überlieferung des Christenthums. „Das Innere der christlichen Religionslehre", welches zwölf Abschnitte einnimmt, wird größtentheils nach der Auffassung der Lutherschen Kirche vorgetragen: in einigen Punkten folgt der Verfasser einer abweichenden Erklärung der heiligen Schrift.

Digitized by Google

Die Wärme der Uberzeugung, welche sich überall zu erkennen gibt, die Lebendigkeit und Klarheit der Darstellung, die Gründlichkeit der Beweisführung werden ohne Zweifel auch dieser Ausgabe viele Freunde gewinnen. Kl.

Eine exegetische Monstrosität.

Unglaublich, aber wahr! Herr J. N. Schmidt in Neiße (s. Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1864, S. 253) erklärt und übersetzt Liv. 1, 58, 5: quo terrore cum vicisset obstinatam pudicitiam velut victrix libido, profectusque inde Tarquinius ferox expugnato muliebri decore esset, Lucretia nuntium — misit folgendermaßen, indem er nach pudic. ein Komma setzt:

„als er durch diesen Schrecken ihre widerstrebende Züchtigkeit überwunden hatte, wie wenn ihre (nemlich der Lucretia!) Begierde die Überwinderin wäre, und Tarquinius sodann scheußlich nach erstürmter weiblicher Zierde abgezogen war, sendet Lucretia einen Boten ꝛc."

Die Verbindung von vicisset und velut victrix nemlich soll sinnlos sein! Ja wenn μήτηρ ἀμήτωρ, χάρις ἄχαρις, δῶρα ἄδωρα u. a., wenn überhaupt ein Oxymoron sinnlos ist. Es ist doch klarer als die Sonne, daß Livius (dem alles daran liegt, keinen Makel auf die reine Seele der Lucretia kommen zu lassen) den Ausdruck vicisset als einen inadäquaten verbessern und einschränken will. So sagt er denn: die Wollust errang einen Sieg, der nur ein Scheinsieg, in Wahrheit also kein Sieg war, weil sie nur den Körper, nicht aber Geist und Willen ihres Opfers unter sich hatte bringen können. Und ich möchte den sehen, der zeigen könnte, wie Livius diesen zwar rhetorisch gehaltenen aber richtigen und schönen Gedanken kürzer, richtiger und schöner hätte ausdrücken können als eben durch sein velut victrix, womit er sein objectives Urtheil über die Sache gibt, während ferox exp. dec. die subjective Stimmung des Tarq. ausdrückt. Und was bietet uns dafür Herr Schmidt? Erstens eine pure grammatische Unmöglichkeit, denn esset durfte nicht fehlen trotz der Kakophonie eines doppelten esset, deren Vermeidung getrost Livius zu überlassen gewesen wäre; und vollends libido ohne alle Andeutung eines Subjectwechsels von der Wollust der keuschen Lucretia zu verstehen, wäre eine übermenschliche Zumuthung. Zweitens einen reinen Aberwitz, der erst dann recht zu Tage gekommen wäre, wenn es Herrn Schmidt gefallen hätte zu sagen, wessen Überwinderin denn Lucretias Begierde ist. Von der gräßlichen Übersetzung, wie sie kein Schüler liefern würde, soll hier nicht weiter die Rede sein. Solche Dinge also wagt ein geachtetes Blatt seinen Lesern zu bieten? Was soll aus der Philologie werden, wenn diesem überhandnehmenden Gelüsten, die Alten zu hofmeistern und ihnen die eigene Weisheit aufzudringen, statt sich tüchtig in sie hineinzuleben, nicht kräftig entgegengetreten wird? Bereits schlagen „durch Mark und Land auf jene sinnlose Verbindung aufmerksam

Digitized by Google

gemacht" selbst Männer wie Madvig und Seyffert für velut victrix andere Lesarten vor, und Weissenborn, offenbar durch Madvig verführt, setzt die Worte in Klammern. Hier gilt es zu protestiren. Kraz.

Gegenstände der Lehrerversammlung in Mezingen am 30. April d. J.

1) Die Sprachvergleichung in ihrer Anwendung auf die griechische Schulgrammatik mit besonderer Beziehung auf das Zeitwort — Vortrag von Repetent Bender in Urach.
2) Quum mit dem Indicativ — Vortrag von Präceptor Keller in Göppingen.
3) Was ist von der Behauptung zu halten, daß das Französische im Gymnasium mehr in praktischem als comparativ-theoretischem Interesse — als lebende, nicht als todte Sprache — zu behandeln sei? — Besprechung.
4) In welcher Hinsicht bedürfen unsere Besoldungsverhältnisse einer Sicherstellung? —

Anfang der Besprechungen und Vorträge 10 Uhr V.M. A.

Entgegnung.

Meine Freude, welche ich im schwäbischen Merkur in Beziehung auf die Entgegnung zu dem Angriff von Herrn Reallehrer Aßfahl versprochen, ist verschwunden, weil es mir leid thut, daß ein Reallehrer in solche Verirrungen hinein gerathen konnte.

Die Veröffentlichung von Herrn Aßfahls Angriff gegen mich im Intelligenzblatt ist ein sprechendes Beispiel für diejenige Weisheit, welche zur „Belehrung des Gewerbestandes" „das Licht unter einen Scheffel setzt"; ich dagegen gebe meine Entgegnung hauptsächlich darum in dieses Blatt, damit der Gewerbestand davon nichts erfährt.

Mein Vortrag in der Wanderversammlung zu Heilbronn war von mir unter Zustimmung des hiesigen Gewerbevereins beantragt unter dem Titel „über Reallehrer-Bildung"; der Vorsitzende, Herr Dr. Ammermüller, nahm ihn in sein Programm auf unter dem Titel „welche Anforderungen hat der Gewerbestand an die Realschule zu stellen?" auf meine Einwendung hiegegen ist aber Herr Dr. Ammermüller auf seinem Titel beharrt, worauf ich allerdings zwei Fehler gemacht habe —: erstlich daß ich diesen Vortrag unter dem zweiten Titel überhaupt gehalten und zweitens, daß ich ihn noch in der Tageszeit allgemeiner geistiger Ermattung gehalten habe. Hätte diese Ermattung nicht stattgefunden, so müßte allgemein klar gewesen sein, daß mein Vortrag beiden Titeln vollkommen entsprochen habe.

Im Vorwort meiner Schrift über das Realschulwesen S. IX. habe ich mit großem Dank das rege Streben unserer Oberschulbehörde für Ver-

Digitized by Google

vollkommnung unserer Sache anerkannt (s. auch S. 66); in der Einleitung meines Vortrags zu Heilbronn habe ich hervorgehoben, daß für gehörige Fachbildung der Reallehrer zwar bereits in hohem Grad gesorgt sei, daß aber das beste Baumaterial eben noch nicht der vollendete Bau sei; dem Herrn Aßfahl, als er mir in der Versammlung hierüber in unüberlegter Weise entgegentrat, habe ich das letztere wiederholt unter dem Zusatz, daß er mich über meinen Vortrag entweder gar nicht gehört oder gar nicht verstanden haben müsse: darum muß ich seine Beschuldigung im Intelligenzblatt, „daß ich die Sache so dargestellt, als sei von Seiten der Regierung für Reallehrer-Bildung noch gar nichts geschehen" als eine grelle Unwahrheit zurückweisen.

Wenn ich gesagt habe, „wahre Reallehrer fehlen noch", d. h. wenn ich mich in gehöriger Bescheidenheit auch selber unter dieses Urtheil gestellt habe, so wird Herr Aßfahl seinen etwas lächerlichen Hochmuth nur dadurch gehörig rechtfertigen können, daß er mir ein Geschichtsbuch vorweist, nach welchem Melanchthon oder einer seiner nächsten Nachfolger die Präceptoren schon in den paar ersten Decennien als vollendete alt-classische Lehrer erklärt hat.

In meiner Schrift über das Realschulwesen habe ich S. 58 und 59 gesagt: „wie jedes neugeborne Kind mußte natürlich auch das Realschulwesen von andern Händen empfangen und in Vormundschaft genommen worden"; und S. 60: „zuvörderst muß ich bemerken, daß es sich bei gegenwärtiger Erörterung von ferne nicht um die Männer handelt, welche gegenwärtig im Amt sind, sondern um die Anerkennung und allmähliche Durchführung des naturgemäßen Grundprinzips." — Wie kann von diesem Standpunkt ein vernünftig denkender Reallehrer dazu kommen, mir den Vorwurf ins Gesicht zu schleudern, daß ich dem ganzen Reallehrerstand einen Vorwurf ins Gesicht geschleudert habe? gewiß nur derjenige, welcher das „Herauswachsen der Reallehrer aus der Realschule" nur darum für „unbegreiflich" erklärt, weil er das Herauswachsen mit dem Herausgewachsensein verwechselt haben muß.

Was liegt in den eben angeführten Stellen meiner Schrift anders als die nothwendige Anerkennung der Anstellung auch sogar von Nebenlehrern für Hauptfächer, so lange man die echten Lehrer noch nicht hat? und wo soll ein vernünftiger Grund zu einem Vorwurf liegen gegen den Antrag, auf naturgemäßem Weg die echten Männer als Lehrer zu gewinnen?

Am unbegreiflichsten ist mir schließlich noch, wie Herr Aßfahl im Stande war, in seiner Verirrung so weit zu kommen, demjenigen vorzuwerfen, „ein verdammendes Urtheil über den ganzen Reallehrerstand" ausgesprochen zu haben, der am entschiedensten für Gewinnung und Erhaltung des Ansehens vom Reallehrerstand aufgetreten ist. Werden auch jetzt die geringschätzigen Urtheile über die Reallehrer, welche nicht Theologen waren, gegenüber von denen, welche Theologen waren, nicht mehr so frei und offen ausgesprochen, im Herzen der Altclassiker wurzeln sie doch immer

Digitized by Google

noch. Nie hat man über Prälaten und Dorfpfarrer in gleicher Weise geurtheilt, weil ihre geistige Entwicklung vollkommen gleicher Art ist. Wofür sollte der Reallehrerstand dankbarer sein, als für einen reinen, naturgemäßen Entwicklungsgang, der solche alt-classische Irrthümer beseitigt?

Die Ausführung meines Vorschlags für Reallehrerbildung kann unmöglich noch lange ausbleiben, sofern durch die Entwicklung des Realschulwesens unmöglich noch lange bestehen kann das wunderbar Unnatürliche —: Theologie studiren, im Lauf des Studiums der Theologie abgeneigt werden und schließlich seinen Hauptstolz auf das theologische Studium setzen.

Hat Herr Aßfahl Lust, durch weitere Veröffentlichungen über diese Sache sich noch mehr zu blamiren, so kann das meinerseits ohne alle Widerrede geschehen.

Reutlingen, den 29. März 1864. G. Fr. Kieß.

Da die Redaction sich (S. 48) nur zur Aufnahme einer objectiv gehaltenen Erklärung des Herrn K. bereit erklärt hat, so war sie berechtigt, vorstehender Entgegnung die Aufnahme zu versagen. Denn der Eingang derselben ist nur die Wiederholung einer groben, ganz vom Zaune gerissenen Beleidigung der „Altclassiker", die witzige Bezeichnung des Correspondenzblatts als „Intelligenzblatt" ein kleinlicher Versuch, sich an dem Blatte zu reiben, welches die Intelligenz des Herrn K. einmal zu verschmähen gewagt hat, die gegen Herrn Aßfahl gebrauchten Ausdrücke endlich sind, gelinde gesagt, durch die Bemerkungen desselben weder hervorgerufen noch gerechtfertigt. Wenn nun die Redaktion die Erklärung dennoch aufnahm, so that sie dies, um mit H. Kieß nicht etwa in einen neuen Streit über den Begriff des Objectiven verwickelt zu werden, und ihm als dem Angegriffenen, was er wenigstens für das Correspondenzblatt ist, lieber zu viel als zu wenig für seine Vertheidigung einzuräumen. Dabei schien es ihr, als könnte der Charakter dieser Einsendung, wofern dies nöthig sein sollte, einen weiteren Beweis dafür liefern, daß sie zu ihrem Verhalten gegenüber jener früheren Einsendung Grund hatte. Im übrigen, glaubte sie, werden die drei Angegriffenen, Altclassiker, Correspondenzblatt und H. Aßfahl sich über die Urtheile des H. Kieß zu trösten wissen. Red.

Literarische Ankündigungen.

(C. J.)

Vorzügliche Schulbücher.

Gözinger, Dr. M. W., **deutsche Sprachlehre** für Schulen. 9te verbesserte Auflage. 1 fl. 12 kr.

Hirzel, C., praktische **französische Grammatik**, umgearbeitet von C. v. Orelli. 17te verbesserte Aufl. 1 fl. 12 kr.

Hirzel, C., **französisches Lesebuch**, vervollständigt von C. v. Orelli. 8te vermehrte Aufl. 45 kr.

Orelli, Prof. C. v., **kleine französische Sprachlehre** für Anfänger. 10te verbesserte Aufl. 30 kr.

Digitized by Google

Unter den neueren Lehrbüchern nehmen die obigen eine anerkannt ausgezeichnete Stellung ein, wofür die öfter nöthig gewordenen Auflagen und die stets wachsende Theilnahme, sowie die günstigen Urtheile von Seite bekannter Schulmänner, den besten Beweis liefern. Es wird auch ferner alle Sorgfalt darauf verwendet werden, um den guten Ruf dieser Bücher als praktisch bewährte Lehrmittel zu erhalten. Es können dieselben den Herren Lehrern zur Einführung in Schulen wie auch für den Privatunterricht bestens empfohlen werden.

Verlag von **H. R. Sauerländer** in **Aarau.**

Im Verlage von Albert Scheurlen in Heilbronn ist soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Müller, W. (Gymnasiallehrer in Tübingen), **Leitfaden für den Unterricht in der Geschichte** mit besonderer Berücksichtigung der neueren deutschen Geschichte im Anschluß an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln" bearbeitet. Mit einem Vorwort von Professor Dr. **Hirzel** in Tübingen. Dritte verbesserte Auflage. 19 Bogen. gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

Demnächst erscheint und nehmen wir Bestellungen darauf entgegen:

Turnschule
für die deutsche Jugend,

als Anweisung
für die Turnlehrer in Württemberg
bearbeitet von
Dr. Otto Heinrich Jaeger
(8. Geheftet 2 fl. 3 kr.)

und ist das Ergebniss des dem Verfasser seitens des königl. württembergischen Ministeriums gewordenen Auftrages: auf Grundlage des an den Gelehrten- und Realschulen des Landes vorgeschriebenen Turnunterrichtssystems eine Anweisung für Turnlehrer zu bearbeiten.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

(C. J.) Bei George Westermann in Braunschweig sind erschienen:

Herrig, L. First english reading book. Engl. Lesebuch für mittlere Classen höherer Lehranstalten. gr.-8. geh. 20 Ngr. oder 1 fl. 10 kr.

Herrig, L. Premières lectures françaises. Franz. Lesebuch für mittlere Classen höherer Lehranstalten. gr.-8. geh. 16 Ngr. oder 56 kr.

Diese beiden wichtigen Elementarbücher bilden die Vorläufer der seit vielen Jahren bereits vortheilhaft bekannten und vielfach eingeführten **„Handbücher der englischen und französischen Literatur"**, welche eben in **13.** und **7.** Auflage die Presse verlassen haben.

Sämmtliche in den Württembergischen Lehranstalten eingeführten
Schul- und Unterrichtsbücher
sind stets zu den **billigsten** Preisen in dauerhaft gebundenen und planirten Exemplaren vorräthig in der

J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

Mai № 5. 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Über den Anfang des Schuljahrs. — Einige bescheidene Bedenken in Betreff des orthographischen Regeln- und Wörter-Verzeichnisses. — Erwiderung. — Geometrisches. — Lehrer-Versammlung in Metzingen am 30. April 1864. — Erklärung. — Literarische Berichte. Volksausgabe der Denkmäler der Kunst. Eisenmann, Schulgrammatik der französischen Sprache. Schneider, Geschichte der englischen Sprache. Koch, Grammatik der englischen Sprache. Fränkels Schriften der französischen Sprache. — Literarische Ankündigungen.

Über den Anfang des Schuljahrs.

Wie es im Gemeinde- und Staatshaushalt ein Rechnungsjahr gibt, so hat die Schule ihr Schuljahr. Für die erstgenannten Verhältnisse bildet der 1. Juli bis jetzt den allgemein eingeführten Termin zum Jahreswechsel und es muß die von mehreren Seiten aufgeworfene Frage, ob nicht das bürgerliche Neujahr, der 1. Januar, dem 1. Juli vorzuziehen wäre, hier unerörtert bleiben. Desto mehr Berechtigung hat in einem Schulblatt die gar nicht unwichtige Frage, welcher Zeitpunkt zum Beginn eines Schuljahrs der geeignetste sei. Es herrscht bekanntlich in diesem Stück wenig Conformität; an manchen Schulen findet der Eintritt neuer Schüler im Frühjahr, an andern im Herbste statt. Diese Verschiedenheit aber führt erfahrungsmäßig zu Mißständen mancherlei Art; man denke nur an die Übersiedlung eines Schülers von einer Schule in eine andere, darum drängt sich mit Recht die Frage auf, was der geeignetste Termin zum Schuljahresschluß, somit auch zum Schuljahrsanfang sei. In den mittleren und kleineren Städten — und solche bilden weitaus die Mehrzahl — ist meistens das Frühjahr der festgestellte Eintrittstermin; da findet die Confirmation statt, da geschehen durchgängig die Promovirungen, indem die 14jährigen die Schule verlassen, um in eine Lehre zu kommen, und

Digitized by Google

die 6—7jährigen in die Schule eintreten. Lateinische, Realschule und Volksschule rekrutiren sich gleichmäßig, wie das Militär. Und dieß ist offenbar das natürlichste Verfahren, für welches sich mancherlei Zweckmäßigkeitsgründe innerer und äußerer Art anführen ließen. Um nur einen zu erwähnen, muß auf den schon oben angedeuteten Umstand hingewiesen werden, daß der Eintritt in eine Lehre aus guten Gründen in der Regel nicht im Spätjahr, sondern im Frühling stattfindet. In Werkstätten aber treten, statistischen Nachweisungen gemäß, die allermeisten Schüler, nicht nur aus den Realschulen, sondern auch aus den lateinischen Schulen der mittleren und kleineren Städte. Und in letztgenannte Kategorie gehört bei weitem die Mehrzahl der Gemeinden, die eine Real- oder lateinische Schule besitzen.

In vielen Orten findet der Eintritt neuer Schüler im Herbste statt, namentlich ist dieß der Fall in größeren Städten, wo beiderlei Anstalten, lateinische und Realschulen in mehr entwickelter Weise, mit Oberrealschulen, Gymnasien, vorhanden sind. Da treten im Herbst viele — aber auch weitaus nicht alle — Schüler in höhere Lehranstalten über, ins Polytechnikum, Gymnasium, Seminar, welche Anstalten alle ihren Schuljahrswechsel im Spätjahr haben, und so lang letzteres der Fall, muß als natürliche Folge hievon der Eintritt in die vorbereitenden Anstalten gleichen Schritt halten. — Ganz ungeschickt aber macht es sich, wenn in einer und derselben Stadt lateinische und Realschule verschiedene Termine zum Schuljahrswechsel haben; da entsteht nun die Frage, ob nicht die Rücksicht auf ein Paar Schüler, welche zu höheren Studien übergehen wollen, ob ein hergebrachter Usus einer klar zu Tag liegenden Zweckmäßigkeit weichen soll. — Einsender dieses begnügt sich, zu einer eingehenden Erörterung der Schuleintrittsfrage hiemit den Anstoß gegeben zu haben, und wünscht nur, daß im Interesse der lateinischen und Realschulen der mittleren und kleinen Städte für solche einerlei Termin zum Anfang des Schuljahrs, und zwar der Frühling, genommen werde.

Schließlich mögen auch die Mißstände nicht unerwähnt bleiben, welche für Lehrer und Schüler aus der Verschiedenheit der Ferienzeiten sich ergeben; eine Übereinstimmung wäre sehr wünschenswerth.

Einige bescheidene Bedenken in Betreff des orthographischen Regeln- und Wörter-Verzeichnisses.

Das Regelbüchlein hat durch die Art seines Zustandekommens und durch die schätzbaren Autoritäten, welche seine Geburt vermitteln halfen,

Digitized by Google

gewiß in dem Geiste eines manchen, dessen Führer und Gesetzgeber es geworden ist, ein ehrfurchtsvolles Bedenken darüber erregt, ob zu dessen Beurtheilung nicht tiefgehende Kenntniß des Altgermanischen und der Sprachvergleichung nöthig sei.

Das Begleitschreiben, mit welchem es seiner Zeit in die Schulhallen eingeführt wurde, hätte allerdings dieses Bedenken einigermaßen mildern können; gleichwohl wurden Zweifel in Betreff desselben, Erörterungen über dasselbe unseres Wissens innerhalb unseres guten Württembergs bis jetzt nicht öffentlich, sondern nur in Privatkreisen laut, wobei man dem „Aussteller" meist die schwäbische Vorsichtsmaxime im Gesichte ablesen konnte: „Möcht' aber nichts gesagt haben."

Von Seiten der Volksschule und ihrer Oberen scheint das Schriftchen fast durchgängig keine geneigte Aufnahme gefunden zu haben und noch vor Beginn der Dienstzeit in den Ruhestand versetzt worden zu sein; ob aber dieser Umstand gerade als ein ungünstiges Zeichen könne angesehen werden, mag vorerst noch dahingestellt bleiben. Durch den in einem Aufsatz der Vierteljahrsschrift Nr. 104 unumwunden hingestellten Anhaltspunkt, daß bald der Usus, bald die Etymologie und Euphonie, oder wie es dort heißt, bald das conventionelle, bald das wissenschaftliche Princip bei Anfertigung des Werkchens eine maßgebende Berücksichtigung fand, — sowie durch einen aus dem Nachfolgenden erhellenden Grund — ermuthigt, möchten wir uns erlauben, ein paar Bedenken, und zwar zunächst bloß in Beziehung auf die Orthographie einiger Laute und fremder Wörter und auf die Silbentrennung hier auszusprechen:

Nach dem Zusatz zu 3. p. 6 ist Ue statt Ü verwerflich und die Vierteljahrsschrift wiederholt diese Regel S. 186; schreibt aber selbst Uebel, S. 191. Wie viel zu den „entlehnten" Wörtern §. 19 p. 12 gehöre, ist nicht klar, und ebendeßwegen auch nicht, ob Josef (wie unser schwäbischer Götterbote schreibt), Fillipp, Sofie, dem Beispiele anderer modernen Sprachen analog (wie Rafael) oder Joseph, Philipp, Sophie zu schreiben, oder ob beides erlaubt sei.

Die p. 14 unter 2) zur Erkennung „eingebürgerter" Fremdwörter angegebenen Kennzeichen lassen zum Nachtheil der angestrebten Gleichförmigkeit noch sehr viel Spielraum für Schwankungen, subjective Ansichten und Gewohnheiten. Es geht hier mit den Fremdwörtern, wie mit der fremden Mode; die einen haben sich dieselbe ganz angeeignet, die andern sehen in ihr fast nichts als fremdländische Tracht, und es scheinen in Be-

Digitized by Google

treff der ersteren selbst helle Köpfe noch etwas unklar und geläufige Federn noch unsicher.

So schreibt der angezogene Aufsatz in der Vierteljahrsschrift Nr. 104:

Interpunktion, partikular (S. 194), faktisch, praktisch, Akten (S. 187) Dagegen Manuscript, Communicate ꝛc.

Die Regel 4 §. 22 verwirft in „eingebürgerten" Wörtern das c und schreibt demgemäß Dezember, Provinz, Partikel und im Register Prozeß.

In der Vierteljahrsschrift aber finden wir

Processe, Procedur (S. 192), provinciell, officiell, (präceptiv), Recension, Recensenten, Princip, conventionell ꝛc.

Das Regelbüchlein behält das t von ia, io bei, der Aufsatz in der Vierteljahrsschrift aber auch vor ie; z. B. conventionell, partiell, und würde vielleicht auch Gratie schreiben. In Patient, Quotient behält auch das Regelbuch das t bei.

Wir brauchen aber den Stoff zu Skrupeln nicht in so weit auseinanderliegenden Quellen zu suchen; wir finden ihn auf S. 14 des Regelbüchleins selbst in freundlicher Nachbarschaft beisammen.

„Bouteillen" sind in Deutschland sicherlich so gut wie „Liqueure" eingebürgert und tragen neben andern Merkmalen der Deutschthümlichkeit auch die auf p. 14 gegebenen Kennzeichen, gleichwohl steht S. 14, ein paar Linien oberhalb der zu Erkennung der „eingebürgerten" Fremdwörter aufgestellten Sätze geschrieben zu lesen: Bouteille, nicht Butellie. Die exacte deutsche Aussprache aber erhält, unterschieden von der französischen, das e am Ende; die volksthümliche Aussprache wirft dieses e ab (Louis', Butell), und die Verehrer des Branntweins formiren das letztere Wort sogar im Geschlecht um, — ein Butel ꝛc.

Soll man ferner Logis, Logien,
oder Logie, Logien,
oder Loschie, Loschien schreiben?

Darüber geben die Regeln p. 14, §. 22, 2) a und b keinen genügenden Halt.

(Siehe den Vorgang der Lehrer an der Stuttgarter Realschule in Corresp.-Blatt v. 1862 „Festsetzung der Orthographie einiger Wörter".)

Unter den in das deutsche Bürgerrecht aufgenommenen Wörtern steht sub Nr. 3 p. 14 auch Lectüre „der deutschen Aussprache gemäß", aber ohne k. Das aus dem Französischen stammende Louise ist in deutschem Gewand als Luise aufgeführt (S. 14 und S. 29); wie steht es nun mit dem leiblichen Bruder Louis, soll er als Lui unter den Deutschen einhergehen?

Digitized by Google

Wir sehen, wie anspruchsvoll die zwei eifersüchtigen Grenznachbarn, das Conventionelle und das Wissenschaftliche, auftreten; ohne Wissen und Wollen kann man bei den noch nicht geregelten Grenzstreitigkeiten in das Gebiet des einen oder des andern gerathen und dadurch der Überschreitung schuldig werden.

Die wenigen angeführten Beispiele mögen wohl geeignet sein, zu zeigen, wie wenig harmonisch sich ein Herr Verfasser von Regeln und seine Feder auf dem Gebiete orthographischer National-Vereinbarung zusammengefunden haben, oder wie viel leichter es sei, Grundsätze und Theorie aufzustellen, als in Praxis zu verwirklichen. Mancher möchte vielleicht darin für sich einige Beruhigung finden; denn es gilt besonders Höheren gegenüber, oder zur Seite, das Wort: solatium est, socios habere (malorum).

Bei der Silbentrennung

wollen wir den alten Streit über Trennung nach Sprach- oder Trennung nach Sprechsilben nicht wieder auffrischen, wir wollen auch hier nur darauf uns beschränken, daß nicht sinnverdeckend oder sinnentstellend sollte verfahren, sondern daß bei der Silbentrennung wohl auch auf die Erhaltung der Bedeutung dürfte einigermaßen Bedacht genommen werden.

pf wird S. 15 mit Recht als untrennbarer Laut aufgeführt; wenn aber für Trennungsverfahren nicht auch das uncontrahirte ſt so betrachtet werden soll, so wird die Trennung oft gerade lautzerreißend, unästhetisch, und entspricht in Weſ-ten (ſ. §. 23, 4, b) oder in Fenſ-ter-chen, Käſ-ten, naſ-ten, Leiſ-ten ꝛc. weder der Abtheilung nach Sprach-, noch nach Sprechsilben, noch — zumal im Schwäbischen — der Aussprache, noch dem Sinne, noch der Regel §. 20, 3, S. 12, wonach im Auslaute der Silben (nicht Wörter) das s, nicht das ſ, steht. Die Übereinstimmung mit der Silbentrennung im Französischen scheint kaum zu genügen.

Mag ferner das dehnende h als Vokal oder als Konsonant, oder — weil lautlos — als keines von beiden angesehen werden, so muß nach Regel 4, a und b von §. 23 das Wort

Kühlungen abgesetzt werden Küh-lungen,
ferner das Wort Eichen " " Ei-chen,
Holzung " " Hol-zung,
hurtig " " hur-tig,
welſisch " " wel-ſisch.

Allein zwischen Kühlungen und Küh-lungen (pulmones ꝛc.),
" Eich-en (quercus) und Eichen (ovula).

Digitized by Google

ist ein ebenso großer Unterschied, als zwischen Nacht-raben und nach-traben. — Bei gehäuften Zusammensetzungen dürfte wohl, eben zur Wahrung des Sinnes, zwischen den zwei nächsten Hauptbestandtheilen der Binde- (oder Trennungsstrich) empfohlen werden, damit nicht ohne Verstoß gegen irgend eine bis jetzt bestehende Regel Lichtmeß-Instrumente

statt Licht-Meßinstrumente

geschrieben werden könnte.

Hiemit haben wir, obwohl schüchtern, einigen unserer Skrupel Luft gemacht. Die Absicht, bei dem ersten Hervortreten mit einem Plane, wie der dem Regelbüchlein zu Grunde liegende, für individuelle Freiheit und Gewohnheit noch möglichst großen Spielraum zu lassen, mag in manchen Fällen Veranlassung gewesen sein, minder durchgreifend aufzutreten: allein Regeln sollten immerhin der Consequenz genügen und feste Anhaltspunkte gewähren. Bei der äußerst gedrängten Darstellung oder vielleicht besser Zusammenstellung bleibt das Büchlein in vielen Fällen die Begründung einer Regel aus dem einen oder andern (conventionellen oder wissenschaftlichen) Gesichtspunkt schuldig und die Regel erscheint mehr als ein hingegebenes fait accompli. Im übrigen erkennen wir in dem Schriftchen einen Vorgang zum Besseren recht dankbar an, und glauben, daß mit demselben in den Schulen unverdrossen fortzuarbeiten sei, bis es über kurz oder lang in einer umgearbeiteten, weiter entwickelten, weniger ausgefleischten und den Kindern dadurch schon leichter assimilirbaren Form vor uns tritt, und — die deutsche Orthographie nicht mehr einen Batzen gilt. J. W., L.

Erwiderung auf vorstehende Bedenken.

Wie die Standesgenossen des Verf. das nicht sehr schmeichelhafte Zeugniß, das er ihrem Muthe ertheilt, aufnehmen werden, muß sich zeigen. Als Verfasser des Aufsatzes in der Quartalschrift habe ich zunächst das Bedauern auszusprechen, daß Herr J. W. meine Äußerungen, ich will annehmen unabsichtlich, ganz entstellt wiedergegeben hat. Er läßt mich „unumwunden erklären, daß bei Abfassung der Regeln bald der Usus, bald die Etymologie und Euphonie, oder bald das conventionelle bald das wissenschaftliche Princip maßgebend gewesen sei", mit andern Worten, daß die Regeln einem kläglichen, haltungslosen Hinundherschwanken ihr Entstehen verdanken. Ich sage: „Das Bestreben der Commission war zunächst darauf gerichtet, möglichst den herrschenden Gebrauch festzuhalten, und nur in denjenigen Fällen, wo Schwankungen vorhanden waren und nicht etwa Gründe für Anerkennung eines doppelten Schreibgebrauchs sprachen, sich nach wissenschaftlichen Gründen für eine bestimmte Schreibweise zu er-

Digitized by Google

klären." Von einem conventionellen „Princip" konnte ich natürlich nicht sprechen, und habe den Ausdruck „conventionelle Rechtschreibung" überhaupt nur als Citat gebraucht; noch weniger wird man mir die Thorheit zutrauen, auch die „Euphonie" unter die orthographischen Principien zu rechnen, wohl aber habe ich von einer „phonetischen Richtung" gesprochen. — Was meine consequente oder inconsequente Orthographie mit der Sache der allgemeinen Rechtschreibung zu thun hat, sehe ich nicht ein; im vorliegenden Falle muß ich Herrn J. W. die Freude über die Entdeckung meiner Selbstwidersprüche durch die Bemerkung trüben, daß Redactionen und Druckereien von Journalen, im allgemeinen gewiß mit Recht, nicht jedem Einsender seine eigene, oft wunderliche, Orthographie zu lassen pflegen, sondern einen festen Usus einhalten, dem sich der einzelne zu unterwerfen hat. Das Manuscript meines Aufsatzes besitze ich nicht mehr, bin aber dessen gewiß, daß Herr J. W. bei allen seinen wesentlicheren Ausstellungen, z. B. der Schreibung Ä, Ö, Ü, es nicht mit mir sondern mit dem Setzer der Cottaschen Druckerei zu thun hat, wie denn auch er selbst sich's vom Setzer des Correspondenzblatts gefallen lassen mußte, daß dieser ihm z. B. sein „desſſelben" und „von Seiten ihren Oberen" veränderte.

Um zur eigentl. Sache überzugehen, so befremdet es mich, daß sich Hr. J. W. gerade das Kapitel der Fremdwörter zur Zielscheibe ausersehen hat. Indem die „Regeln" sich auf diesen Gegenstand einlassen oder ihn nicht kurzweg mit etlichen Zeilen, wie die hannoversche Anleitung, abmachen, thun sie eigentlich ein Übriges. Sie wollen zunächst nur für die Schreibung der eingebürgerten Fremdwörter sorgen; das Urtheil über das, was als eingebürgert anzusehen sei, überlassen sie, mit wenigen Ausnahmen, weislich jedem einzelnen, und es ist ihnen vollkommen gleichgiltig, ob jemand Recensent oder Rezensent, Convent oder Konvent, factisch oder faktisch schreibt, sie sagen nur: wenn du wirklich „factisch" für ein eingebürgertes Wort hältst, so schreibe „faktisch". Um die Entscheidung hierüber zu erleichtern, geben sie eine Definition des eingebürgerten Fremdworts, welche vollkommen ausreicht, wenn man nicht Unmögliches fordert, die aber freilich von Herrn J. W. für sehr ungenügend erklärt wird, weil er nicht sieht, daß, wo die Sache selbst schwebend und schwankend ist, die Regel darüber nicht fest sein und mit der Entschiedenheit eines Grundgesetzes auftreten kann, und weil er, wie ich hinzusetzen muß, die Definition selbst nicht so scharf faßt, als sie gefaßt sein will. Wie könnte er sonst behaupten, „Bouteille" trage — und dazu noch neben andern Merkmalen der Deutschthümlichkeit! — alle in jener Definition gegebenen Kennzeichen? Es fehlt doch augenscheinlich deutsche Form und ganz besonders deutsche Betonung; erst „Buttel" im Munde der Branntweintrinker, welche aber nicht das Volk sind, bekommt deutsche Form und Betonung, und selbst dieses Wort ist gar nicht unmittelbar aus Bouteille entstanden, sondern aus dem Niederdeutschen und weiterhin aus dem englischen bottle uns zugekommen. Wer „Bouteille" neben der ehrlichen deutschen Flasche

Digitized by Google

für eingebürgert erklärt, mit dem ist über diese Dinge keine Verständigung möglich. Und was soll man vollends dazu sagen, wenn man, wie Herr J. W. durch seine das Wort „Logis“ betreffenden Fragen es thut, einer Anleitung zur deutschen Orthographie im Ernste zumuthet, mit peinlicher Sorgfalt jeden unwissenden Franzosenthümler vor wohlverdienten Verlegenheiten zu bewahren? Über seine Frage, die Namen Philipp, Sophie ꝛc. betreffend, gibt ihm §. 22, 6 genügende Auskunft, bei dessen Anwendung der Lehrer allerdings den Schülern besonders zu Hilfe kommen muß. Zu der Aufnahme des Namens „Luise“ war man durch den herrschenden Gebrauch vollkommen berechtigt, der neben „Ludwig“ nie als deutsch anzuerkennende Name „Louis“ aber wurde durch seine Nichtaufnahme klar und deutlich seiner französischen Schreibung überlassen. Man kann also vernünftigerweise höchstens wünschen, es hätte der Gleichheit wegen auch in Luise das o beibehalten werden sollen, nicht aber fragen, ob man Lui zu schreiben habe. Wer übrigens sich mit dieser Schreibung auffallend machen will, den wollen die Regeln nicht daran hindern.

Die Silbentrennung betreffend gebe ich zu, daß das nicht contrahirte st hätte als untrennbar betrachtet werden können, eine Frage, welche übrigens auch bei Entwerfung der Regeln schon zur Sprache kam, und es wäre mir sehr erwünscht, hierüber noch weitere Stimmen zu vernehmen. Herr J. W. scheint, da er sie nicht tadelt, die Trennung von sp, also auch die Absetzung Wes-pe zu billigen. Nun frage ich aber, ob die Aussprache, auch die schwäbische (welche nur in der Aussprache des s, nicht in der übrigen Behandlung der Lautverbindung abweicht), Wes-te anders behandelt als Wes-pe, d. h. ob irgend ein Deutscher We-ste oder West-e spricht? Anders ist es allerdings z. B. bei dem Worte „Wüste“; es scheint also der Unterschied in der Aussprache auf der Länge oder Kürze des Vokals, auf welchen st folgt, zu beruhen. Soll man aber darum für dieses st zweierlei Regeln aufstellen? Herr J. W. mag daraus ersehen, daß die Sache nicht so einfach ist als er sich denkt, und daß er doch den Mund etwas zu voll nimmt, wenn er die Absetzung Wes-te mit allen nur erdenklichen Factoren, die hier in Betracht kommen können (im Eifer sowie der Häufung und des größern Effects wegen sogar mit der Abtheilung nach Sprechsilben und mit der Aussprache) im Widerspruche stehen läßt. (§. 20, 3 ist, wie die Beispiele und der Gegensatz „Inlaut“ deutlich zeigen, „Auslaut“ des Worts, nicht jeder einzelnen Silbe, zu verstehen.)

Die übrigen Forderungen enthalten einfach Unmöglichkeiten. Mag auch zwischen Eichen (quercus) und Eichen (ovula) ein ebenso großer Unterschied sein als zwischen Nacht-raben und nach-traben: die letzteren Wörter sind nun eben einmal zusammengesetzte, die nach ihren Bestandtheilen sich trennen lassen, die ersteren nicht ebenso, und hat man für diese das Princip der Abtheilung nach Sprechsilben angenommen, so darf dieses nicht jeden Augenblick aus dieser oder jener Zweckmäßigkeitsrücksicht verletzt werden. Man mag es bedauern, aber man kann es ohne anderweitige größere Unzuträglichkeiten nicht ändern; es ist in der Unvollkom-

Digitized by Google

menheit der menschlichen Dinge überhaupt und also auch der menschlichen Regeln gegründet. Hat die Sprache überhaupt Homonyme, so lasse man sie, so weit es nicht ohne andere Opfer zu ändern ist, auch bei der Absetzung bestehen, bis etwa einmal zu einem ausgeschriebenen Eichenverkauf statt der Gerber die Eierhändler im Walde erscheinen.

Auch ich wünsche eine Revision der Regeln in nicht zu ferner Zeit, wobei dann auch das Wörterverzeichniß etwas reichlicher wird ausgestattet werden können, aber zu einer Art von Fremdwörterbuch zu werden, wie Herr J. W. es zu wünschen scheint, davor möge es der Himmel bewahren. Kann es alsdann wieder um den bisherigen niedrigen Preis verkauft werden, so wird mich das der unbemittelten Schüler wegen freuen, und ich denke, das Büchlein selber wird kein Vernünftiger darum ansehen.

Dürfte ich zum Schluß für etwaige künftige Verhandlungen über orthographische Dinge einen Wunsch aussprechen, so wäre es der, die Kritik mit bestimmt formulirten Vorschlägen zum Bessern zu verbinden. Es wäre dies in mehr als einer Beziehung gut. Kratz.

Geometrisches.

In Nro. 1 d. J. S. 4 theilt das Correspondenz-Blatt die geometrischen Aufgaben des letzten Reallehrer-Examens mit, von denen Nro. 4 auch in Gisthorns Sammlung preußischer Maturitäts-Aufgaben sich findet (S. 26, Nr. 65). Die Aufgabe heißt: „Ein Kreis o und außerhalb desselben zwei Punkte a und b sind gegeben. Auf der Peripherie einen Punkt x so zu finden, daß xa und xb eine zu ab parallele Sehne abschneiden.“ Meine Auflösung ist folgende:

Man zieht von a und b Tangenten an den Kreis, ac und bd, theilt ab in f so, daß $\frac{af}{fb} = \frac{ac}{bd}$; fällt von o eine Senkrechte auf ab, welche den Kreis in e schneidet, zieht fe, welche den Kreis noch einmal in x schneidet; dann ist x der verlangte Punkt. — xa und xb schneiden nemlich den Kreis in y und z; eine durch e gezogene Tangente, welche xa in g, xb in h schneidet, ist dann parallel ab. Man hat nun:

$\frac{af^2}{bf^2} = \frac{ac^2}{bd^2} = \frac{ax.ay}{bx.bz}$; aber auch $\frac{af^2}{bf^2} = \frac{ge^2}{he^2} = \frac{gx.gy}{hx.hz} = \frac{ax.gy}{bx.hz}$

aus beidem folgt $\frac{ay}{bz} = \frac{gy}{hz}$; also yz ∥ ab.

Da $\frac{xa}{xb} = \frac{fa}{fb}$, so bietet die neuere Geometrie eine bequemere Auflösung. Ist nämlich f' der vierte harmonische Punkt zu a, f, b, so ist der über ff' errichtete Halbkreis ein geometrischer Ort für x.

Digitized by Google

Während der Beschäftigung mit dieser Aufgabe fand ich noch eine Eigenschaft dieser Figur. Bewegt sich nemlich der Punkt a auf der Geraden ab, während von ihm immer an den Kreis eine Tangente ac geht, so schneiden alle aus a mit ac beschriebenen Kreise den Halbmesser oe in demselben Punkte. Denn, schneidet ein solcher Kreis oe in i und schneiden sich oe und ab in k, so hat man: $ik^2 = ai^2 - ak^2 = ac^2 - ao^2 + ok^2 = ok^2 - oc^2$; also ist ik eine constante Größe.

In der erwähnten Sammlung von Giffhorn findet sich (S. 25. Nro. 50) die Aufgabe: „ein Parallelogramm zu construiren, wenn gegeben sind der Umfang, der Inhalt und die Summe der Diagonalen". Ich bedurfte zur Lösung eines Satzes, den ich noch nirgends gelesen: „Ist 2A der Umfang, Q der Inhalt eines Parallelogramms, D und D' seine Diagonalen, so ist $Q = \frac{1}{2}\sqrt{(A^2 - D^2)(A^2 - D'^2)}$. Im Übrigen ist meine Lösung algebraischer Natur; daher theile ich sie noch nicht mit, in Erwartung, daß Jemand eine rein geometrische, also eine bessere bringt.

Kommerell in Tübingen.

Lehrer-Versammlung in Metzingen am 30. April 1864.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Präceptor Keller mit einer Abhandlung über quum, als Causalconjunction mit dem Indicativ. An einer reichen Auswahl von Beispielen namentlich aus Plautus und Terenz wird gezeigt, daß quum als wirkliche Causal- nicht etwa bloß Zeitpartikel den Indicativ bei sich haben könne. Diese Erscheinung, von den Grammatikern meist nur oberflächlich berührt und wenig befriedigend erklärt, ist der Redner geneigt in dem früheren Sprachgebrauch begründet zu finden, da Conjunctionen und Adverbia noch nicht geschieden, die syntaktische Verbindung wenig ausgebildet war. Hiezu wurde noch von anderer Seite bemerkt: daß der in Frage stehende Gebrauch des quum da sich zeige, wo Zusammenhang von Grund und Folge theils etwas Evidentes habe, theils zeitlich ganz nahe zusammenrücke, woraus sich auch der Gebrauch des Indicativs möge erklären lassen. — Der zweite Vortrag von Repetent Bender in Urach verbreitete sich, mit Zugrundlegung von Curtius griechischer Grammatik und dessen Erläuterungen zur griechischen Grammatik, über die neuere sprachwissenschaftlich begründete Behandlung des griechischen Verbums. Hinsichtlich der hieran sich anknüpfenden Frage, ob und wie weit die Curtiussche Behandlung für den praktischen Schulgebrauch sich eignen möchte, wurden von mehreren Seiten Bedenken geäußert, denen sogar ein

Digitized by Google

improvisirter dichterischer Ausdruck nicht fehlte mit Hervorhebung des „schlagenden Punktes" bei einer solchen Menge von Paradigmen. Den Schluß der Vorträge machte eine übersichtliche Darstellung des neuesten Standes der sprachlichen und realen Philologie, namentlich hinsichtlich der litterarischen Erscheinungen, durch Privatdocent Dr. Preuner von Tübingen. Wenn sich auch beim Überblick der Fülle dessen, was auf wissenschaftlichem Boden gewachsen ist und jährlich neu wächst, des Schulmanns ein wehmüthiges Gefühl bemeistert darüber, daß ihm seine kärglich zugemessene Muße den Genuß auch nur des Besten unmöglich macht, so kann auf der anderen Seite eine solche Aufzählung, wenn sie, wie hier, nicht eine bloße Nomenclatur ist, sondern Fleisch und Blut bekommt, nur erfreulich und anregend sein; weßwegen auch der Vorschlag keinen Widerspruch fand, es möge dieses Thema ein stehendes bei unseren jährlichen Zusammenkünften werden. (In die Ankündigung der heurigen konnte es aus zufälligen Gründen nicht mit aufgenommen werden.) — Die Frage: ob das Französische auf Gymnasien als todte oder als lebende Sprache zu behandeln sei, bekanntlich ein Controverspunkt in der neueren Gymnasialpädagogik — Fr. A. Wolf ist für das letztere — konnte nur noch kurz zur Besprechung kommen. Es wurde gesagt: allerdings könne das Gymnasium eine tüchtige grammatische Grundlage eben so geben als nicht entbehren. Da aber der Unterricht in dieser Sprache sich bis ins 5. und 6. Jahr fortsetze, so wäre es doch nicht zu viel verlangt, daß der Schüler am Ende auch eine französische Unterhaltung zu führen im Stande sei; es werden die alten Sprachen theoretisch sattsam betrieben; die praktische Erlernung einer fremden Weltsprache wäre auch am Platze. Darauf kamen die Besoldungsverhältnisse zur Sprache. Es wurde als wünschenswerth anerkannt, wenn alle Besoldungen so regulirt würden, daß wenigstens ein Drittheil der fixen Competenz in gleitender Scala nach den laufenden Fruchtpreisen ausbezahlt würde, weil so die Einnahmen immer in richtigem Verhältnisse zu den Ausgaben für die nöthigsten Lebensbedürfnisse blieben und die Verluste einigermaßen ausgeglichen werden könnten, welche manche Stellen erlitten haben durch Wegfall der Naturalbesoldungstheile oder die enorm lädirende Art, wie dieselbe von manchen Gemeindebehörden in Geld verwandelt wurden. Von einer Petition wurde abgestanden, weil sich das Vertrauen aussprach, die Staatsbehörde werde selbst in diesem Sinne die im Dienste des Staates Arbeitenden bedenken. Zum Schlusse wurden die Versammelten durch eine Turnprobe der Metzinger Turnschüler erfreut, welche Herr Collaborator Wild auf Ansuchen zu veranstalten die Güte hatte. —

Digitized by Google

Besucht war die Versammlung aus Geißlingen, Göppingen, Kirchheim, Nürtingen, Reutlingen, Rottenburg, Tübingen, Urach. A.

Erklärung.

In Bezug auf die Äußerung sowohl der verehrlichen Redaction als des Herrn Einsenders in der letzten Numer des Correspondenz-Blattes, nach welcher es scheinen könnte, als hätte sich die Redaction der neuen Zeitschrift Eos um Verbindungen mit württembergischen Philologen und Schulmännern nicht bemüht, sehe ich mich zu der Mittheilung verpflichtet, daß die Redaction der Eos seiner Zeit mich zur Betheiligung an der Leitung dieses Journals eingeladen hat, eine Einladung, welche ich freilich aus Mangel an Zeit dankend ablehnen mußte. Ähnliche Schritte sind wohl auch bei andern Landsleuten von uns geschehen. (Der Red. sind nur zwei bekannt, wovon einer dem Lehrstande nicht mehr angehört. Red.)

Stuttgart, 24. April 1864. Dr. K. A. Schmid.

Literarische Berichte.

Volksausgabe der Denkmäler der Kunst, zugleich Bilder-Atlas zu „Lübke, Grundriß der Kunstgeschichte.

Die Verlagshandlung Ebner und Seubert in Stuttgart, wohl bekannt durch ihre übrigen schönen Verlagswerke, will durch die oben genannte „Volksausgabe" einen Theil des etwas kostspieligen Werks von Lübke, das wohl allen unsern Lesern bekannt ist, einem größern Publikum zugänglich machen. Indem wir den Herren Ebner und Seubert unsern Dank aussprechen, für ihr Bemühen, die Geschichte der Kunst nicht bloß in anschaulicher Weise, sondern vielmehr in schönen Bildern und belehrendem Texte in weiteren Kreisen zu verbreiten, haben wir unseren Lesern zu berichten, was sie in dem neuen Werke erhalten werden.

Die Volksausgabe der Denkmäler der Kunst soll sich, dem Programm zufolge, dem Grundriß der Kunstgeschichte von Lübke ganz in der Weise anschließen, wie die ursprüngliche Ausgabe der Denkmäler der Kunst sich dem Handbuche der Kunstgeschichte von Franz Kugler angeschlossen hat. Die Auswahl und Anordnung des Stoffs wird von Lübke besorgt und es soll in 56 Tafeln eine Übersicht der wichtigsten Denkmäler und Schöpfungen aller hervorragenden Meister bis zum 17. Jahrhundert gegeben werden. Die Zahl der einzelnen Bilder auf den 56 Tafeln soll bis gegen 700 steigen. Die vorliegende erste Lieferung (das Ganze soll sechs Lieferungen à 2 fl. umfassen) enthält 10 Tafeln und 4 Blätter Text. Für diejenigen, welche das größere Werk vergleichen können, geben wir den Inhalt der ersten Lieferung an wie folgt: Tafel 1 = Nro. IV des größeren Werks (Ägyptische und Nubische Architektur). Tafel 2 = Nro. VI (Ägypt. Sculptur). Tafel 3 = Nro. XI (Assyr. Sculptur). Tafel 4 = Nro. VII (Pers. Architektur). Tafel 5 = Nro. V (Pers. Sculptur). Ta-

Digitized by Google

fel 6 = Nro. IX (Jüdische Architektur). Tafel 7 = Nro. XIV (Griech. Architektur). Tafel 8 = Nro. XVII (Griechische Sculptur). Tafel 9 = Nro. XVIII (Griech. Sculptur). Tafel 10 = Nro. XIX (Griechische Sculptur).

Der diese Tafeln begleitende Text ist im Ganzen derselbe, wie der Text bei den Denkmälern der Kunst; einzelne Änderungen sind wohl der Bestimmung des Werks, daß es ein Volksbuch sein soll, angepaßt.

Wir wünschen den verdienstlichen Unternehmern denselben Erfolg, welchen das Hauptwerk gehabt hat und empfehlen dasselbe unsern Collegen, namentlich denen, welche den Zeichenunterricht zu ertheilen haben, aufs wärmste.

Schulgrammatik der französischen Sprache von W. Fr. Eisenmann. Sechste, gänzlich umgearbeitete Auflage. Stuttgart 1864.* Preis 1 fl. 30 kr.

Das erste Kapitel enthält das Nöthige über die Aussprache. Einige kleine Lücken: §. 3 a. daß das stumme e mit einem als Zeichen des Plurals angehängten s stumm bleibt, ebenso die Verbalendung ent; c. daß in mes, tes, ses, ces das e auch offen ist; §. 4 fehlt unter den mit nicht mouillirtem l ausgesprochenen Wörtern tranquille, das viel wichtiger ist als distiller und vaciller; in parasol u. s. w. ist s allerdings scharf, dagegen in transitif, transition weich = z; endlich fehlt die Aussprache des x = gz in examen und andern. Dagegen ist die Aussprache von aiguille, aiguillon, aiguiser p. 4 entschieden richtig, obgleich Mozin ed. Peschier 1842 die Aussprache éghiser angibt.

Nach einigen Bemerkungen über die Wortarten und ihre Veränderungen gibt die Grammatik eine Formenlehre, die nach alter Sitte mit den drei Artikeln und deren Declinationen beginnt. Vielleicht hat der Verfasser gedacht, wenn ein Lehrer seinen Unterricht mit dem Zeitworte beginnen wolle, so könne er zuerst das Kapitel vom Zeitwort vornehmen, und das Weitere in einer gewissen Folge anreihen. Die Beibehaltung des article partitif mag aus pädagogischen Gründen hingehen, da die Schüler frühzeitig in dem eigenthümlichen Gebrauche des partitiven Genitivs geübt werden müssen. Die Erklärung dieses „Artikels" ist richtig, seine Anwendung bei Abstracten ist aber der Syntax vorbehalten, s. p. 333. 4.

Bei den Regeln über das Geschlecht der Hauptwörter ist der bei gens stattfindende Sprachgebrauch nicht genau angegeben, p. 36. Nur die unmittelbar vor gens stehenden Adjective stehen im féminin, dann braucht man die Ausnahme bei c. tous les gens nicht. Sodann beschränkt sich die bei d. angegebene Ausnahme — toutes les bonnes gens — nicht auf tout,

* Diese Recension war schon geschrieben, als mir das April-Heft des Correspondenzblattes zu Augen kam. Da aber die in demselben enthaltene Anzeige der Eisenmannschen Grammatik nur im Allgemeinen die Einrichtung und Brauchbarkeit des Buches bespricht, so erscheint es ganz passend, daß hier eine auf den sachlichen Inhalt desselben eingehende Kritik folge. H.

Digitized by Google

sondern sie gilt für jedes beliebige Adjectiv, das vor dem unmittelbar vor gens stehenden Adjectiv noch stehen kann, wie les premières bonnes gens qu'il rencontre.

Bei dem Plural der Eigennamen wird p. 49, Bem. 2 gesagt, die Namen berühmter Maler erhalten das Zeichen des Plural, wenn ihre Gemälde bezeichnet seien. Warum nicht alle Eigennamen, die ein mehrfach vorhandenes Kunst- oder Schriftwerk bezeichnen? Des Apollons. Deux ou trois Platons, autant de Sophocles.

Der §. 23 gibt die Stellung des Adjectivs, welche §. 65 noch einmal, nur etwas ausführlicher abgehandelt wird. Das in der Syntax p. 353. 1. gesagte ist richtig, nur sollte p. 354. 3. a. nicht von kleineren Adjectiven gesprochen sein, wenn gleich zuweilen der Rhythmus einigen Einfluß ausübt. Un homme petit (kleinlich), une clef fausse, p. 63, 64. dazu fehlen alle Auctoritäten.

Bei der Steigerung p. 70 c. sollte die in gewissen Fällen nothwendige Unveränderlichkeit des Artikels beim prädicativen Superlativ erwähnt sein: C'était la partie de la journée où nous étions *le* plus tranquilles. In einer Grammatik, welche p. 353. 7. zwischen elle a l'air bonne, und elle a l'air mécontent unterscheidet, konnte man jene Bemerkung erwarten, denn sie ist weit wichtiger als diese Unterscheidung.

Die Regeln über die Fürwörter p. 86 ff. sind richtig und deutlich gegeben, nur ist nicht recht einzusehen wie p. 93. aa., wo es heißt: „die datifs der ersten und zweiten Person (me, te, nous, vous, nebst se) stehen vor dem Accusativ", das se sich nur so ohne weiteres zu der ersten und zweiten Person gesellt. Während der erste Theil von Bem. 1 (p. 93) ganz richtig ist, scheint der zweite Theil derselben („Ebenso erkennt man leicht ꝛc.") zu subtil und wird p. 97. bb. noch weiter modificirt. Warum nicht einfach sagen: der Accusativ steht dem Zeitwort näher als der Dativ, nur lui und leur kann des Wohllauts wegen nicht vor dem tonlosen le, aber auch nicht vor la, les stehen. Man versuche lui le, leur le zu sagen, oder nach dem was in Bem. 1 die gewöhnliche Ordnung der Construction genannt wird: Il la se refuse.

Die übrigen Fürwörter werden so vollständig gegeben, als es das Alter, für welches die Formenlehre bestimmt ist, erfordert; namentlich gilt dieses vom Demonstrativ-, Interrogativ- und Relativpronomen. Dagegen hätte beim substantivischen Possessivpronomen erwähnt werden dürfen, was les miens, les nôtres bedeutet, und beim adjectivischen Possessivpronomen hätten einige Fälle namhaft gemacht werden können, in welchen der Franzose statt des Pronomens den Artikel setzt, z. B. Mein Brief, den ich Ihnen geschrieben habe. Bei den unbestimmten Fürwörtern ist mir aufgefallen (p. 130), daß autrui nicht als Accusativ vorkomme. Pour consumer *autrui* le monstre se consume. *Boileau.* Vous ne devez vous mêler à réformer *autrui* que quand vous n'aurez plus rien à faire en vous-même. *J. J. Rousseau.*

Die Aufführung von qui que, quoi que, quel que und quelque que

Digitized by Google

als pronoms indéfinis (p. 137) mag praktisch nützlich sein, aber als unbestimmte Fürwörter kann man doch die Fragpronomina qui, quoi, quel nicht ansehen. Der ganze Satz qui que ce soit, quoi que ce soit kommt freilich am Ende einem unbestimmten Fürworte gleich, aber dieß sind eben Attributssätze; sie finden sich auch wirklich unter diesen p. 428. c.

Bei der Conjugation p. 161 sind die gewöhnlichen fünf „Stammformen" angenommen, als ob die anderen Zeiten von denselben abgeleitet wären. Ein gewisses Hilfsmittel für den Schüler mag diese willkührliche Annahme abgeben, allein z. B. das futur und das conditionnel würde gewiß jeder Schüler leichter bilden, wenn man ihm sagte, die Endung rai, rais u. s. w. werde an den Stamm gehängt, indem in der ersten Conjugation ein e und in der zweiten ein i als Bindelaut eingeschoben werde, so steht es auch wirklich p. 164, dann würde sich die Endung des futur und conditionnel, welche (nach p. 162. 4) die erste mit dem Indicativ Präsens Plural, die zweite mit dem Imperfect ganz gleich lautet, doch von diesen unterscheiden.

Was §. 44 über den Gebrauch der Hilfszeitwörter gesagt ist, ist gut und bündig, ohne unnöthige Subtilitäten, doch hätte ich bei 4. p. 203 dem Satze ce mot m'est échappé gegenüber gerne den Satz ce mot m'a échappé (entfallen oder entgangen) gesehen; zudem wird échapper in der Bedeutung entkommen, wie die Nro. 3 angeführten, mit avoir und être conjugirt. Je *suis* seule *échappée* aux fureurs de la guerre. *Racine.*

Sehr passend sind die §. 47 und 48 über das unpersönliche Zeitwort gegebenen Bemerkungen. Nur weiß ich nicht, woher die Grammatiker die Behauptung (p. 225. 5. S. Schifflin, wissenschaftliche Syntax p. 135. Borel, Gramm. fr. §. 90. 8) nehmen, das logische Subject eines unpersönlichen Zeitwortes könne nur ein Hauptwort mit dem unbestimmten Artikel oder dem partitiven de sein. Daß dieses häufig so ist, liegt in der Natur des unpersönlichen Zeitworts, welches die Handlung als bloße Erscheinung darstellt, die immer eher von einer ganzen Gattung oder einer unbestimmten Anzahl von Individuen ausgesagt sein wird: Dessenungeachtet findet man nicht selten Sätze wie: Il reste *la* quatrième stance. *Boileau.* Il n'a péri de cette langue que *la* vieille orthographe gauloise. *Nisard.* Il ne leur manque que *le* bon sens. *Thiers.*

Bei der p. 223 unten stehenden Note sollte bei den verbes impersonnels, bei welchen il weggelassen wird, auch suffit genannt sein.

Der §. 49 gibt die unregelmäßigen Zeitwörter, indem dieselben zuerst classificirt werden, so daß diejenigen, welche der Art ihrer Bildung nach zusammengehören, nebeneinander gestellt sind. Dagegen ist die Liste derselben in alphabetischer Ordnung gegeben. Dieses bietet allerdings den Vortheil des leichteren Auffindens der einzelnen Zeitwörter, und nach der gegebenen Classification kann sie der Lehrer dennoch nach einer rationellen Folge lernen lassen.

Bei der Aufzählung der Adverbialausdrücke §. 50 ist die Vollständigkeit zu loben, obwohl man darüber streiten kann, ob Ausdrücke wie sans

Digitized by Google

contredit, par coeur, avec soin hierher gehören. Bei Nro. 7 p. 263 sollte der Unterschied bei der Anwendung des Adverbs oder Adjectivs an einem und demselben Zeitworte gezeigt werden, wie: Une seule compagnie resta *fidèlement* à son poste. Il resta toute sa vie *fidèle* à son monarque. Il dormait *tranquillement*. Ainsi l'on dort *tranquille*, et dans son saint loisir, Devant son propre coeur on n'a point à rougir.

Die Präpositionen, die zusammengesetzten wie die einfachen, sind sehr vollständig gegeben. Bei Bemerk. 2. p. 272 fehlt jedoch unter denen, vor welche de gesetzt werden kann, die Präposition avec. Distinguer l'ami d'avec le flatteur. Se retirer d'avec quelqu'un. Bemerkung 3. „Nur die drei Präpositionen de, à und en müssen vor jedem substantif oder pronom wiederholt werden" ist viel zu absolut. Vor einem pronom allerdings; aber vor einem Hauptwort werden auch diese Präpositionen zuweilen nicht wiederholt: 1) wenn die Substantivbegriffe ein Zusammengehörendes ausdrücken. Cinq minutes *d'allées et venues*. *Mérimée*. Le bruit du *flux et reflux* du lac. *Chateaubriand*. Les grands biens de *monsieur et madame* de la Jeannotière. *Voltaire*. 2) Bei Aufzählungen: Là, comme *à* Vienne, Berlin et Madrid. *P. P. Ségur*. C'est le règne *de* Hardy, Clavery, Scudéri etc. *Ste. Beuve*. On divise l'ancien continent *en* Europe, Asie, Afrique. *Voltaire*. 3) Sogar vor Infinitiven wird de und à nicht wiederholt, wenn deren Begriffe verwandt sind, oder einander ergänzen oder aufeinander folgen. En lisant chaque auteur, je me fis une loi d'*adopter et suivre* toutes ses idées sans y mêler les miennes. *J. J. Rousseau*. Pendant ceci la reine continuait à *fermer et rouvrir*, en jouant, la nouvelle couronne. *A. de Vigny*. Votre laquais n'aura qu'à *me demander et me chercher* dans l'appartement de M. Félix. *Boileau*. La faiblesse originelle (des enfants) qu'ils tirent de la constitution de leurs parents, les soins qu'on prend d'*envelopper et gêner* leurs membres. *J. J. Rousseau*. Je cherche, par la connaissance de la vérité, *à régler mon esprit et devenir meilleur*. *La Bruyère*.

Bei den Bindewörtern p. 279 ist auffallend, daß à peine—que als solches aufgeführt ist; dann sollte auch pas plutôt... que, ferner un jour que, un soir que aufgeführt sein. Ebenso gehört si peu que nicht hierher. Dieses ist ein Concessivsatz (Relativsatz p. 428. c.). Freilich ist pour peu que auch nichts anderes (pour grand qu'il soit. *Corneille*). Allein da diese Form des Concessivsatzes nur noch in dieser einen Redensart modern ist, so gehört dieselbe allerdings hierher als Conjunction, um so mehr, als sie bloß eine Modification von pourvu que ist.

Der zweite Theil gibt die Syntax.

Bei den §. 58 angegebenen wesentlichen Bestandtheilen des Satzes finden sich mehrere gute Bemerkungen, die anderwärts häufig fehlen: p. 319 der Tugendhafte, l'homme vertueux; der Infinitiv als Subject hat immer de wenn er nachfolgt; p. 320 im abhängigen Fragsatz fällt das unpersönliche il nicht weg wie im Deutschen. Dagegen p. 320 „im Infi-

Digitized by Google

nitiv mit de, nach il est (il paraît) mit irgend einem adjectif" — fehlt, oder einer Präposition mit ihrem Object: Il était *de la prudence* de s'attacher à etc. Est-il moins *dans la nature* de s'attendrir etc. Il est *à craindre* que etc.

p. 323. f. daß der Infinitiv als Prädicat ohne Präposition nach paraître und sembler stehe, ist richtig und einfach, daß dieß aber hier ausgesprochen wird, ist darum zu loben, weil diese Erscheinung in den Grammatiken gewöhnlich mit dem Objectsinfinitiv zusammengeworfen wird.

Auf p. 336. 4. c. wird der attributive Genitiv bei Ländernamen als qualitativer Genitiv von dem possessiven ganz richtig unterschieden. Auch ist die Unterscheidung p. 338. 6 zwischen der erklärenden und unterscheidenden Apposition ganz gut. Aber daß nach 3. der Artikel bei sprichwörtlichen Redensarten fehle, ist ‚so allgemein und unbestimmt ausgedrückt, ungeschickt. Es gibt auch Sprichwörter, bei denen der Artikel gar nicht fehlen kann. La fin couronne l'oeuvre. A l'oeuvre on connaît l'ouvrier. L'habit ne fait pas le moine.

p. 355. Un fils unique heißt eben auch „ein einziger Sohn"; unique kann hier nicht denselben Sinn haben wie: Vous êtes un homme unique. Dieu rend à la reine son fils unique. *Bossuet.*

p. 363. Der Unterschied zwischen dem attributiven Infinitiv mit de und à sollte genauer angegeben sein, da die Schüler in diesem Kapitel immer schwer sündigen. Sodann dünkt es uns, daß die Infinitive mit de und mit à, nach Ausdrücken wie avoir honte, raison, tort, soin, demander pardon, avoir plaisir, donner lieu u. dgl. richtiger als Objecte des ganzen Verbalausdrucks, denn als attributive Genitive oder Dative des artikellosen Hauptworts angesehen werden.

Bei Nro. b. p. 373 sollte bemerkt sein, daß wenn gleich hier die Fürwörter in getrennter Form als Dative stehen, doch für Sachen die verbundene Form y gebraucht wird. Je vous y encourage, il s'y applique.

„Bei Angabe einer vergangenen Zeit wird vor durch il y a gegeben, dagegen: il ne reviendra pas avant quinze jours". So heißt es p. 389. Daraus muß der Schüler schließen, daß avant nur mit einem Futurum angewendet werden könne. Vgl. Il lui fallait avant six semaines payer le terme courant.

p. 392. „Envers bezeichnet eine freundliche Gesinnung, contre dagegen eine feindliche Gesinnung und besonders eine feindliche Handlung." Trotz dieses Zusatzes wird der Schüler statt dur envers les pauvres, traître envers sa patrie, jedesmal contre setzen. Envers bezeichnet die Richtung der Gesinnung, ob freundlich oder feindlich.

p. 409. c. „Die Adverbialsätze haben eine der unterordnenden Conjunctionen (s. I. Theil §. 54), que und si (ob) ausgenommen." Ich weiß nicht ob die Stufe auf welcher die vermittelst dieser Grammatik zu unterrichtenden Schüler stehen, die Lücke rechtfertigt, die hier zu bezeichnen ist. Der Adverbialsatz der Vergleichung nach einem Comparativ und nach einem Adverb des Grades, nach tel, le même wird immer durch que eingeleitet,

Digitized by Google

ferner Adverbialsätze der Zeit: La passion n'est pas plutôt satisfaite *que* le remords nous déchire, un jour que u. s. w.; ferner der Adverbialsatz des Zweckes nach einem Imperativ: Viens que je te dise un mot.

p. 410. §. 80. Bem. „Wenn der Nebensatz vorangeht, so steht im Deutschen das Subject nach dem Verb, was im Französischen nicht der Fall sein kann." Dieses ist nur für den Fall ganz richtig, wenn das Subject ein Pronomen ist. Wenn aber das Subject ein Hauptwort ist, so kann, wie nach einem vorangestellten Adverb (s. p. 402. 5.) das Subject nach dem Verb stehen. Pendant qu'on les lui présentait, *arriva le duc de Croi*, général de l'armée, qui venait se rendre lui-même avec trente officiers. *Voltaire.* Diese Umstellung des Subjects ist hier sogar nothwendig, wegen der beigefügten Attribute.

Sehr zu loben ist, daß §. 82 zuerst gesagt ist, wann im Französischen der Indicativ steht. Sehr zu loben ist ferner, daß die Regel, die man noch in allen Grammatiken findet, daß nach unpersönlichen Zeitwörtern und Redensarten der Conjunctiv stehen müsse, nicht aufgestellt ist. Es sind im Gegentheil p. 411 mehr als ein Dutzend solcher unpersönlicher Ausdrücke aufgeführt, nach denen der Indicativ stehen muß. (Nach il semble, s. p. 425 steht übrigens sehr oft der Indicativ, wenn der Nebensatz nichts als eine gemilderte Behauptung enthalten soll.)

p. 413. 2. Das hier Gesagte ist ganz richtig, aber wenn es a) „bei vergangenen Zuständen (ununterbrochene Dauer)" heißt, so können die in Klammern stehenden Worte Irrungen veranlassen. Die angeführten Zustände stehen im relatif, nur weil sie in dem gedachten Momente der Vergangenheit noch unvollendet waren und nicht weil die Dauer ununterbrochen war. Man vergleiche: Rome *fut* un prodige de constance. Mais surtout leur maxime constante *fut* de diviser; und p. 414. 3. a. „wenn das Maß der Dauer angegeben ist".

p. 422. 1. und 2. Der Unterschied zwischen den Bedingungssätzen mit si und quand sollte erklärt sein, um so mehr als derselbe auch für jüngere Schüler leicht zu fassen ist. Während der Sinn in beiden Nebensätzen insofern ganz gleich ist, als beidemal der Satz ein Nichtwirkliches enthält, so sind die beiden Satzgefüge darin verschieden, daß der Nebensatz mit si einen Hauptsatz hat, dessen Inhalt der angegebenen Voraussetzung entspricht, der Nebensatz mit quand aber einen Hauptsatz, der eine bei der gegebenen Voraussetzung unerwartete Folgerung enthält.

p. 429. 3. vor Bem. 1. steht in Parenthese: Nach ce n'est pas que findet man auch den Indicativ. Diese Bemerkung dürfte als überflüssig bezeichnet werden, denn in dem Sinne von „zwar", wo ce n'est pas que den Indicativ nach sich haben muß, ist es ganz veraltet: Ce n'est pas qu'il *faut* quelquefois pardonner à celui qui, avec un grand cortége, un habit riche et un magnifique équipage, s'en croit plus de naissance et plus d'esprit. *La Bruyère.* In dem Sinne von „nicht als ob" muß aber entschieden der Conjunctiv stehen, obgleich ich bei Nisard, histoire de la littérature française I. 431 gefunden habe: Ce n'est pas

Digitized by Google

que Montaigne ... se *refusait* aucune des libertés du génie spéculatif. Viel nöthiger wäre es gewesen p. 428. Bem. die Fälle zu unterscheiden, in welchen nach dem Superlativ der Indicativ stehen kann und in welchen derselbe stehen muß.

In dem letzten Paragraphen sind die Regeln über die Congruenz des participe passé zusammengestellt. Dieses hat seinen Grund wohl darin, daß, da bei diesen Regeln das Relativpronomen eine große Rolle spielt, dieselben, wenn man sie nicht an einzelnen Orten zerstreut geben wollte, erst nach dem Satzgefüge ihre Stelle fanden. Es wird natürlich vorausgesetzt, daß der Lehrer, der sich dieser Grammatik bedient, schon früher am geeigneten Orte die Grundsätze dieser Congruenz auseinandersetzen und einüben wird.

So weit ich die Bücher kenne, welche seither bei uns für den französischen Unterricht in den unteren Classen gebraucht wurden, glaube ich sagen zu können, daß die vorliegende Grammatik einen guten Schritt vorwärts gethan hat, um den Schülern richtige Begriffe von den Formen der französischen Sprache und ihrer Verwendung im Satze und Satzgefüge zu geben.

Prof. Hölder.

Dr. Schneider, Lehrer an der Handelsschule in Frankfurt a. M., Geschichte der englischen Sprache (in Vorlesungen). Freiburg i. B., Herder 1863. Preis 2 fl. 18 kr.

Koch, Prof. in Eisenach, Historische Grammatik der englischen Sprache. Weimar, Böhlau 1863. Erster Band. Laut- und Flexionslehre. Preis 4 fl. 23 kr.

Diese beiden Werke, welche fast zu gleicher Zeit erschienen sind, behandeln ihren Gegenstand, wie schon die Titel andeuten, von den zwei entgegengesetzten Standpunkten aus, welche bei der geschichtlichen Darstellung einer Sprache eingenommen werden können; das erste nämlich in literarhistorischer und theilweise allgemein culturgeschichtlicher, das zweite in speziell philologischer und systematischer Weise. Eine Übersicht des Inhalts beider Schriften, verbunden mit eingestreuten Bemerkungen, wird den Leser am besten in den Stand setzen, sich ein vorläufiges Urtheil über den Werth derselben zu bilden und demgemäß die eine oder die andere zu eingehenderem Studium zu wählen.

Nro. 1. I. Vorl. Ankunft der Sachsen und Angeln; II. Einfluß des Celtischen auf das Angelsächsische; III. die Sprachformen des Ags., verglichen mit dem Gothischen, und Verhältniß des anglischen zum sächsischen Dialect; IV. Niederlassung der Dänen; V. die ags. Literatur, rein ags. bis 1066, halbsächsisch bis 1272 unter dem Einfluß des Französischen; VI. das Normännisch-Französische und das Altenglische, 1272—1377; Entstehung der franz. Sprache (18 Seiten, offenbar überflüssig); VII. das Franz.-Normännische nach der Eroberung und sein Einfluß auf das Ags. (geht auf V. zurück; der wichtige Einfluß des Franz. wird sehr kurz abge-

Digitized by Google

macht); VIII. das Altenglische (s. VI.) und das Mittelenglische, 1377—1558, Chaucer und Wycliffe; IX. und X. Übergang lateinischer Vor- und Nachsilben in das Franz. und durch dieses in das Engl. (eine Menge einzelner Beispiele ohne Angabe allgemeiner Gesetze, namentlich für die im Engl. wiederhergestellten lat. Silben, und warum blos Vor- und Nachsilben?); XI. Gothische, lat. (s. vorhin) und griech. Vor- und Nachsilben, Bildung englischer Hauptwörter aus Zeitwörter und umgekehrt, Aufnahme verlorener deutscher Wörter vermittelst des Franz., wie bagage, basin, blank etc. (unvermittelte Aneinanderreihung heterogener Dinge); XII. Zunahme der engl. Sprache seit Chaucer, durch neue Wörter und durch Änderung des Sinnes (zu letzterer soll gehören: precedent und president, chat und cat, jealous und zealous, succour und sucker etc.); XIII. Vokalismus und Consonantismus der lat. Wörter im Franz. und Engl. (geht auf IX. zurück); XIV. Verluste der engl. Sprache (das Verschwinden des Genus bei leblosen Dingen, diese merkwürdige Erscheinung ist nur mit einigen Worten berührt); XV.—XVII. Buchdruckerkunst, Reformation, engl. Schriftsteller; XVIII. Shakespeare's Sprache (durch eine Auswahl von Citaten wird gezeigt, wie Sh. einfache Begriffe, assasin, astronomer, beauty etc. auszumalen versteht; seine sprachlichen Eigenthümlichkeiten sind: der unbest. Art vor Zahlwörtern, th' statt the, then st. than, und der Plur. mit einem Verb im Sing.); XIX. Spenser und Milton; XX. und XXI. Kurze Formenlehre und Syntax des modernen Englischen (die Formenlehre gibt da und dort Notizen über die Entstehung der jetzigen Wortformen, die Syntax ist nur eine Zusammenstellung einzelner Regeln und daher ohne Werth); XXII. Leistungen der Engländer in der Etymologie; XXIII. Unregelmäßigkeiten der Zeitwörter und Einfluß der Dialecte in dieser Hinsicht (gehört zu XX.); XXIV. Verfall der Beugungssilben (zu XIV.); XXV. Rhetorik (7 Seiten) und XXVI. Prosodie im Allgemeinen (sogar nur 4 Seiten, während viele Vorlesungen deren 20 haben); XXVII. Reim- und Versarten; XXVIII. Aussprache (nichts Geschichtliches, als zu schwierig); XXIX. Das Englische in Amerika (4 Seiten); XXX. Das reine Englisch, Queen's oder King's English; XXXI. Die Synonyme (einige allgemeine Bemerkungen); XXXII. Vorzüge und Nachtheile der engl. Sprache; XXXIII. Rückblick. — Diese Inhaltsangabe wird deutlich zeigen, welch' eigenthümliche Mosaikarbeit wir hier vor uns haben. Häufige Wiederholung und Mangel an organischem Zusammenhang sind freilich bei „Vorlesungen" nicht immer zu vermeiden; allein die vorliegenden tragen einen gar zu unsystematischen und aphoristischen Charakter. Ob sie wirklich so gehalten worden sind, wird nicht gesagt und ist auch kaum anzunehmen.

Nro. 2 zeichnet sich, abgesehen von der wirklich glänzenden Ausstattung, durch wissenschaftliche Anordnung und gründliche Behandlung des reichen Stoffes in hohem Grade aus. Einleitung; Übersicht über die geschichtlichen Ereignisse, welche die Entstehung der englischen Sprache herbeigeführt, und über die Elemente, welche sich in derselben zu einem

Digitized by Google

neuen Organismus vereinigt haben, nebst Angabe der Schriftwerke, die für jede Periode als Muster und Hauptquelle dienen können. Lautlehre: 1) Vocalismus, im Alt- und Neuangelsächsischen, Norm.-Französischen, Alt-, Mittel- und Neuenglischen, S. 33—100. 2) Consonantismus; die Spiranten, Liquiden, Labialen, Dentalen, Gutturalen und Doppelconsonanten, im Agf., Nagf., AE., ME. und NE., S. 100—148. 3) Accentuation, die deutsche und die französische in ihrem entschiedenen Gegensatze; Einfluß der ersteren auf letztere und des Accents überhaupt auf die Lautung der Vocale, sowohl in der betonten Silbe als in den der betonten vor- oder nachstehenden Silben, worauf der Unterschied zwischen den neuengl. und den agf. oder franz. Formen wesentlich beruht, S. 148—223. 4) Homographen und Homonymen, S. 223—237. Flexionslehre: 1) Verb; reduplicirende und ablautende Verben, in Klassen eingetheilt und vollständig aufgeführt für das Aagf., Nagf., AE., ME. und NE., so daß man am Ende der Entwicklung sieht, welche Verben verloren gegangen oder zu schwachen geworden oder stark geblieben sind, und wie sich dieselben allmählig umgeformt haben, S. 240—304; schwache Verben, ähnlich behandelt, S. 306—322; Conjugation, S. 322—361. 2) Substantiv; Genus und Declination, S. 362—439. 3) Adjectiv; Declination und Comparation, S. 440—454. 4) Numeralien und 5) Pronomen, S. 454—484; — alles nach der Reihe jener fünf Perioden. Die Syntax soll in einem zweiten Bande dargestellt werden, und es ist nur zu wünschen, daß sie nicht lange auf sich warten lassen möge. — Je trefflicher das vorliegende Werk ist, desto lebhafter hegt man den Wunsch, die eine Lücke, welche sich darzubieten scheint, ausgefüllt zu sehen. Der Einfluß des französischen Elements auf die dem Englischen so eigenthümliche Abwerfung aller Endungen, mit Ausnahme der unentbehrlichen, ist nicht näher dargelegt; nur in der Einleitung (S. 17 und 25), und sonst hier und da, finden sich einige kurze Bemerkungen. Nun tritt uns aber schon im Nagf., namentlich bei Orm, eine so bedeutende Abschwächung der Wortformen (schwankendes n im Plur. Imperf. und im Infin., Ausdehnung des agf. pluralen s auf fast alle Substantive, beinahe völliges Verschwinden der Adjectivflexion, und sogar der abgeschliffene Artikel the für alle Casus des Sing. und Plur.) entgegen, daß es kaum möglich ist, hierin blos die eigene Weiterbildung des Agf., ohne äußere Einwirkung, zu sehen. Obgleich Layamon und Orm fast gar kein französisches Wort enthalten, so war doch in der mündlichen Volkssprache ihrer Zeit gewiß schon eine beträchtliche Anzahl romanischer Wörter im Gebrauch, und letztere widerstrebten, bei ihrer Mehrsilbigkeit und bei der besonderen Art der englischen Accentuation, offenbar in hohem Grade der germanischen Declination, Comparation und Conjugation. Es wäre daher von Interesse, im AE., dessen Urkunden den gemischten Sprachstoff schon deutlich zeigen, für die Flexion nicht blos deutsche, sondern auch französische Beispiele zu geben. Wenn es S. 17 heißt: „diese werden natürlich auch sächsisch flectirt", so fragt es sich doch, ob dies unbeschränkt richtig ist, und jedenfalls sollte der Beweis

Digitized by Google

nicht fehlen. S. 78 lesen wir: „für die franz. Wörter ist es wichtig, 1) wann sie übergetreten sind; 2) wie sie eingeführt wurden, ob mündlich oder schriftlich; 3) in welchen Kreisen sie gebraucht werden"; näheres erfahren wir jedoch nicht. Auch wird ein vergleichender Blick auf das heutige Niederdeutsch bei einer historischen Behandlung der englischen Sprache ungerne vermißt.

Sigismund Fränkels Schriften der französischen Sprache. Berlin, C. Heymann.

Cours de leçons I. und II. Kursus, methodisch geordnete Lesestücke aus der französischen Literatur; Dialogues allemands et français; französisches Lesebuch für die unteren Schulklassen ꝛc. erfreuen sich in Norddeutschland einer guten Aufnahme und sind z. B. in Berlin in fünf öffentlichen Anstalten eingeführt. Wenn hier darauf anmerksam gemacht wird, so geschieht es nicht, um unseren anerkannt vorzüglichen Lehrbüchern dieser Art Konkurrenz machen zu wollen; wohl aber dürften dieselben solchen Schülern, welche gerne lesen und in der Regel diese Lust nicht in den eingeführten Schulbüchern zu befriedigen suchen, als methodisch geordnete, reichhaltige und mit Geschick gewählte Lectüre empfohlen werden. Auch dürften sie den Lehrern der französischen Sprache zu mündlichen Übungen, als Memorirstoff, zu Diktaten ꝛc. willkommen sein. Die Preise sind sehr billig gestellt. B.

Literarische Ankündigungen.

Im Verlage von **Albert Koch** in Stuttgart ist soeben erschienen und in allen Württemb. Buchhandlungen vorräthig:

Knauß, L. Th., Volksschullehrer in Nellingsheim bei Rottenburg, **Diktirübungen für die deutsche Rechtschreibung**, welche in den württembergischen Schulanstalten amtlich festgestellt ist. 8 Bog. gr. 8. Preis broch. 48 kr. gebd. 57 kr.

Das Jahr 1861 hat allen württembergischen Schulanstalten eine **festgestellte deutsche Rechtschreibung** gebracht. Für dieselbe vermissen viele Lehrer eine **ausgeführte Anleitung**, nebst den nöthigen Aufgaben und Dictirübungen, um die Sache mit einem methodischen Gewande in den Schulen einzuführen. Diesem Bedürfniß abzuhelfen, hat der auf dem Gebiete des Volksschulwesens durch seine früheren Arbeiten vortheilhaftest bekannte Verfasser vorliegende Schrift herausgegeben und wird solche den Herren Schulmännern zur freundlichen Aufnahme empfohlen.

Im Verlage von Albert Scheurlen in Heilbronn ist soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Müller, W. (Gymnasiallehrer in Tübingen), **Leitfaden für den Unterricht in der Geschichte** mit besonderer Berücksichtigung der neueren deutschen Geschichte im Anschluß an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln" bearbeitet. Mit einem Vorwort von Professor

Digitized by Google

Dr. Kirzel in Tübingen. Dritte verbesserte Auflage. 19 Bogen. gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

(C. J.) Bei Georg Westermann in Braunschweig sind erschienen:

Herrig, L. First english reading book. Engl. Lesebuch für mittlere Classen höherer Lehranstalten. gr.-8. geh. 20 Ngr. oder 1 fl. 10 kr.

Herrig, L. Premières lectures françaises. Franz. Lesebuch für mittlere Classen höherer Lehranstalten. gr.-8. geh. 16 Ngr. oder 56 kr.

Diese beiden wichtigen Elementarbücher bilden die Vorläufer der seit vielen Jahren bereits vortheilhaft bekannten und vielfach eingeführten **„Handbücher der englischen und französischen Literatur“**, welche eben in **13.** und **7.** Auflage die Presse verlassen haben.

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die physikalische Technik

oder Anleitung zur Anstellung von Versuchen und zur Herstellung von physikalischen Apparaten mit möglichst einfachen Mitteln

von

Dr. J. Frick,

Großherzogl. Badischem Oberschulrathe, Ritter des Zähringer Löwenordens.

Mit 908 in den Text eingedruckten Holzstichen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 25 Sgr. od. 4 fl. 58 kr.

Soeben erschien bei Friedrich Brandstetter in Leipzig:

Auswahl
charakteristischer Dichtungen und Prosastücke
zur Einführung in die deutsche Literatur.

Aus den Quellen entnommen.

Ein Lehr- und Lesebuch
für höhere Schulanstalten und zum Selbstunterricht.

Herausgegeben von

August Lüben,

Seminardirector in Bremen.

Zweite verbesserte Auflage.

I. Thl. 17 1/4 Bog. 12 Sgr. od. 42 kr. II. Thl. 22 1/2 Bog. 14 Sgr. od. 49 kr. III. Thl. 23 1/2 Bog. 14 Sgr. od. 49 kr.

Das Buch hat gleich bei seinem Erscheinen (im Februar 1864) eine so günstige Aufnahme gefunden und ist in so viele Lehranstalten eingeführt worden, daß schon nach einem Monat zu einem neuen Abdrucke geschritten werden mußte, der einer geneigten Beachtung angelegentlichst empfohlen wird. Die „Auswahl“ bietet nicht nur das Beste der berücksichtigten Autoren, sondern ist auch so getroffen worden, daß sie jeden Dichter und Schriftsteller in seiner ganzen Geisteseigenthümlichkeit erkennen läßt, ein Bild von seinen erfolgreichsten Bestrebungen gibt. Neben zahlreichen kleineren Stücken enthält jeder Theil auch eine größere dramatische Dichtung, in der nur unwichtigere Partien dem Inhalte nach angegeben sind, der erste Lessings Minna von Barnhelm, der zweite

Digitized by Google

Schillers Wilhelm Tell, und der dritte Uhlands Ernst von Schwaben. Alle Stücke sind aus den Quellen entlehnt, wie die genannten Citate beweisen; es werden sonach unverfälschte Abdrücke dargeboten. Ungewöhnliche, das Verständniß erschwerende Ausdrücke sind unter dem Texte kurz erklärt worden. Um dem Lernenden eine Anschauung von der allmählichen Entwicklung der Sprache und der Poesie zu gewähren, ist das Material in historischer Folge aufgeführt worden, und die älteren hoch- und niederdeutschen Dichtungen treten im Urtext und in Uebersetzungen auf. Die Stücke jedes einzelnen Autors sind nach der Darstellungsart und den Dichtungsarten geordnet; nur bei Schiller und Göthe sind sie nach den Perioden ihrer Entwicklung aufgeführt worden, um den Fortschritt hierin erkennen zu lassen. Den Autoren-Namen sind durchgängig die wichtigsten biographischen Angaben hinzugefügt. —

Sämmtliche Stücke der „Auswahl" sind für den Schul- und Selbstunterricht ausführlich erklärt in

Lüben u. Nacke's Einführung in die deutsche Literatur

vermittelt durch Erläuterung von Musterstücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller.

Für den Schul- und Selbstunterricht. 3 Theile.

Mit vorzüglichen Portraits Lessings, Göthe's und Schillers. Preis 6 Thlr. 24 Sgr. oder 11 fl. 54 kr.

Dies letztere Werk, nun vollständig erschienen, bildet zugleich einen Commentar zu des Herausgebers vielverbreitetem: „Lesebuch für Bürgerschulen," in 6 Theilen.

Im Verlag von Albert Scheurlen in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Mönnich, W. B., Auswahl deutscher Aufsätze und Reden. Ein ergänzendes Hülfsbuch für den höhern Schulunterricht in der Sprechdarstellungskunst. 31 Bogen. gr. 8. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

☞ „Wir finden hier eine sehr reiche Auswahl von Abhandlungen, Darstellungen und Reden unserer bedeutendsten Prosaiker von Gellert und Winckelmann an bis auf Ranke, List und Menzel. Sie sind zu dem Zwecke gesammelt, daß die Schüler höherer Klassen an ihnen recht lesen, Plan und Entwicklung auffassen, beides nachbilden und zugleich Fülle, Klarheit und Schönheit des Ausdruckes erlernen. Abgesehen davon, daß die Sammlung schon als allgemeines Geistesbildungsmittel dient, wird sie in der Hand des tüchtigen und sorgfältigen Lehrers ein vorzüglich geeignetes Hilfsmittel für obige Zwecke werden. Sie dient diesen ausschließlich und verfolgt nicht zugleich wie die bekannten Sammlungen von Schwab, Wolff, Kurz, Wackernagel literarhistorische oder wie die von Kehrein ästhetische Zwecke."

(Literar. Mittheilungen der St. Galler Blätter.)

Sämmtliche in den Württembergischen Lehranstalten eingeführten

Schul- und Unterrichtsbücher

sind stets zu den billigsten Preisen in dauerhaft gebundenen und planirten Exemplaren vorräthig in der

J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Mit 1 Beilage:

Beurtheilungen des Schulatlas von J. P. Diehl.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

Juni **№ 6.** 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Allgemeine Württb. Reallehrer-Versammlung. — Zur allgemeinen Württb. Reallehrerversammlung. — Tout le monde, und le monde entier; ein Nachtrag aus einem Examen. — Übersetzungen aus Nägelsbachs Übungen des lat. Stils. III. Agis et Cleomenes. — Literarische Berichte. **Heinichen**, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. **Georges**, Kleines lateinisch-deutsches Handwörterbuch. **Georg**, Elementargrammatik der englischen Sprache. **Krüger**, Lehrbuch der englischen Sprache. **Gurcke**, Englische Elementargrammatik und Englisches Elementarlesebuch. **Magnin**, Chrestomathie du vieux français. **van Muyden** u. **Rudolph**, Collection d'auteurs français. **Sauer**, Bibliothèque moderne. **Fränkel** u. **Strack**, Cours de leçons. **Dief.** Anthologie aus französischen Prosaikern. **Jäger**, Die Emancipation der Schüler. **Schillings** Kleine Schul-Naturgeschichte und Grundriß der Naturgeschichte. **Leunis**, Schul-Naturgeschichte. **Derf.** Synopsis der drei Naturreiche: Botanik. **Wagner**, Die Pflanzenkunde für Schulen. **Schubert**, Lehrbuch der Mineralogie. **Kloß**, Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichts. — Literarische Ankündigungen.

Allgemeine Württb. Reallehrer-Versammlung.

Die diesjährige württembergische Reallehrer-Versammlung findet am 23. Juni in Göppingen statt und beginnt Vormittags 9 Uhr. Tagesordnung: Der physikalische Unterricht in der Realschule. Die von der im vorigen Jahr bestellten Kommission ausgearbeiteten Thesen (s. unten) dienen der Verhandlung als Grundlage. Diejenigen verehrten Herrn Kollegen, welche über andere Gegenstände Vorträge zu halten wünschen, wollen dieselben bei Zeiten einem Mitgliede des Ausschusses anmelden.

Stuttgart, im Juni 1864.

Thesen für den physikalischen Unterricht in der Realschule.

1. Der physikalische Unterricht in der Realschule stellt sich die Aufgabe, den Schülern die wesentlichsten und für das Leben wichtigsten physikalischen Erscheinungen in methodischer Ordnung vorzuführen, zu erklären und die zu Grunde liegenden Gesetze einzuprägen.

Digitized by Google

2. Die Grundlage des Unterrichts ist die natürliche Erscheinung oder das Experiment.

3. Durch den Unterricht in der Physik soll nicht allein das Anschauungs-, Denk- und Beobachtungsvermögen der Schüler im Allgemeinen geübt und gekräftigt, sondern dieselben zugleich angeleitet und in den Stand gesetzt werden, vorkommende neue Erscheinungen nach bekannten verwandten zu beurtheilen.

4. Bei der Wahl des Stoffes leitet die Rücksicht auf diejenigen Schüler, welche aus der obersten Klasse der Realschule (in der Regel mit dem 14. Jahr) ins praktische Leben übertreten. Im Allgemeinen sind also hiebei diejenigen Schüler, welche in höhere Lehranstalten übergehen, nicht besonders ins Auge zu fassen.

5. Am Schluß des ganzen Kursus sollen auch aus dem Gebiete der Chemie diejenigen Erscheinungen in den Unterricht aufgenommen werden, welche jedem Menschen, abgesehen von einer besondern Berufsart, im täglichen Leben entgegentreten.

6. Die zu den Elementarversuchen nothwendigen Apparate müssen dem Lehrer zur Verfügung stehen.

7. Ein Leitfaden für die Hand der Schüler ist wünschenswerth.

8. Der Unterricht in der Physik erstreckt sich auf die Altersklassen vom 12.—14. Jahr und nimmt wöchentlich 2 Stunden in Anspruch.

Zur allgemeinen Württb. Reallehrer-Versammlung.

Für die diesjährige allgemeine Reallehrer-Versammlung möchte ich zur Berathung vorschlagen:

einen Antrag auf Regulirung und Sicherstellung unserer Wohnungsverhältnisse.

Einzelne Punkte:

I. Die Wohnungsnoth wird eine nach Größe und Umfang stets wachsende Calamität.

II. Sie vergellt bei vielen die Freudigkeit des Wirkens und den erquickenden Comfort des häuslichen Lebens.

III. In einer Zeit, wo fast alle Stände sich äußerlich behaglich bewegen und bequemer sich einrichten können, thut sie dem Ansehen und der Ästimation des Standes Abbruch.

IV. Sie findet sich

1) theils bei Stellen, mit denen Amtswohnungen verbunden;

Digitized by Google

2) theils bei Stellen, bei welchen Hausmiete-Entschädigungen ausgeschieden;

3) theils bei Stellen, bei welchen fixer Gehalt und Hausmiete nicht geschieden sind.

V. Amtswohnungen, deren Entstehung der neuen Ära und dem modernen Local-Styl angehören, sind nicht selten zu kärglich eingerichtet: die Zahl der Zimmer im allgemeinen, die Zahl der heizbaren Zimmer im besonderen, die Minimalgröße der einzelnen Gelasse ꝛc. sollte bestimmt, der Begriff von „anständiger Wohnung" nach Lage und Umgebung des Gebäudes sollte gesichert sein (s. Süskind üb. Amtswohnungen der Volksschullehrer). Die Controle über die Einrichtung, und das Urtheil über Zweckmäßigkeit und zureichende Räumlichkeit sollte nicht der Localbehörde überlassen, sondern einer eigens bestellten, etwa vom K. Studienrath instruirten BauCommission oder -Inspection übertragen sein.

VI. Wo Hausmiete entschädigungen ausgesetzt sind, sollten sie wirklich für die Hausmiete entschädigen, d. h. ein volles Äquivalent für dieselbe (nicht bloß einen Beitrag zu derselben) bieten, um nicht durch unzureichendes Bemessen die eigentliche Besoldungssumme zu reduciren, also deren Berechnung zur Unwahrheit zu machen.

(Die in früheren Zeiten ausgesetzten Hausmieteentschädigungen zeugen — wie die in früherer Zeit eingerichteten Amtswohnungen — fast allenthalben von einem weit liberaleren Maßstab, und gewährten meist alljährlich ein Surplus, gegen welches das in unsern Tagen fast constant auftretende Deficit — als eine Errungenschaft der Neuzeit — grell absticht.)

Das Maximum einer zulässigen Differenz zwischen der ausgesetzten Entschädigung und dem nach den localen Verhältnissen ꝛc. erforderlichen Betrag der Hausmiete sollte festgesetzt und die Gemeinde über diese Grenze hinaus gehalten sein, entweder die erforderliche Hausmiete zu gewähren oder für eine angemessene Wohnung irgendwie selbst zu sorgen.

VII. Wo weder für eine Amtswohnung gesorgt, noch die Hausmiete besonders ausgeschieden ist, sollte die Totalbesoldung so berechnet sein, daß nach Abzug der für Hausmiete erforderlichen Summe die der Stelle entsprechende fixe Besoldung übrig bleibt.

(Der Umstand, daß in solchen Fällen die Totalbesoldung bei Bestimmung einer einstigen Pension bestimmend ist, dürfte bei Festsetzung des fixen Besoldungstheiles natürlich eine entsprechende Modifikation bedingen.)

VIII. Im Falle VI und VII sollten — selbstverständlich — die Be-

Digitized by Google

ſtimmungen ſo getroffen ſein, daß die ausgeſetzte Summe nicht eine ſtabile, ſondern bewegliche, nach Ort- und Zeitverhältniſſen (innerhalb gewiſſer Grenzen) veränderliche wäre.

IX. Der Drang der Zeitverhältniſſe wie die Ehre des Standes ſcheinen den Antrag zu rechtfertigen:

„die Verſammlung möge zu Regulirung und Sicherſtellung unſerer Wohnungsangelegenheiten die paſſenden Schritte einleiten.“

Heidenheim, im Mai 1864. J. Wieſt.

Tout le monde, und le monde entier; ein Nachklang aus einem Examen.

Jedermann heißt tout le monde, und
die ganze Welt, le monde entier;

ſo wird der Unterſchied oft kurz und bündig abgemacht, und man kann die Sache, wenn man ſie in Bauſch und Bogen nehmen will, auch in einem Examen oder bei einer Kritik paſſiren laſſen. Sieht man ſich aber die beiden Ausdrücke etwas genauer an, ſo wird man bald finden, daß ſo leicht und ſo ſchnell der Unterſchied doch nicht feſtgeſtellt werden kann. Auch ſpricht ſich Borel über die Anwendung beider Ausdrücke nicht ſo beſtimmt und excluſiv aus, wenn er ſagt:

Tout le monde s'emploie *ordinairement* dans le sens de chacun, *tous les hommes*, jedermann. Pour rendre „die ganze Welt“, on dira donc *mieux*: le monde entier.

Man wird nicht leugnen können, daß der Ausdruck

„le soleil échauffe tout le monde“

nicht nur franzöſiſch richtig, ſondern ſogar bezeichnender iſt, als

„le soleil échauffe le monde entier,“

weil der letztere den Nebenbegriff: das Ganze als Ganzes, auf einmal, nicht nur zuläßt, ſondern wirklich in ſich ſchließt.

Unzweifelhaft wurde der primitive allgemeine Begriff von le monde = Welt, Weltall, zuerſt auf den Begriff „Erde„ (daher les cinq parties du monde, — ancien et nouveau monde) und dann auf den von „Erdbewohner, Leute“ (les maximes du monde etc.) beſchränkt, immer aber in einer collectiven Auffaſſung, die bald die Geſammtheit, bald die Mehrzahl darſtellt, den Gedanken an die Einzelnweſen zwar zuläßt, aber das Verbe im Singulier beibehält.

Damit ſtimmt der deutſche Gebrauch von „Welt“ vollkommen über-

Digitized by Google

ein. In Luthers Bibelüberſetzung z. B. heißt es: Alle Welt (ziemlich gleichbedeutend mit jedermann) fürchte den Herrn"; „der Heiland der Welt" heißt wirklich le sauveur du monde, und noch in unſerem gegenwärtigen Sprachgebrauch iſt der Ausſpruch „die Welt (— aber nicht jedermann) iſt böſe" völlig erlaubt und verſtändlich.

In einigen franzöſiſchen Ausdrücken tritt der Charakter des Collectivums noch deutlich hervor, wie in

„se faire monde d'ennemis etc."

Wenn nun das Wort monde und die Formel tout le monde im Franzöſiſchen, wie die entſprechenden im Deutſchen, nach und nach einen engeren, abweichenden Gebrauch und im weiteren Verlauf auch die Bedeutung von Verkehr, Lebensart unter den Menſchen angenommen hat (il a du monde; entrer dans le monde), ſo iſt es begreiflich, daß man, um den Sinn von „die ganze Welt" unzweideutig zu geben, ſich nach einem anderen Ausdruck umſehen zu müſſen glaubte, und der einfachſte, der ſich darbot, war allerdings: le monde entier. Allein es bleibt die Frage: 1) ob denn der darin niedergelegte Begriff in Wahrheit auch genau dasſelbe ſei wie der urſprüngliche in „tout le monde" repräſentirte, und 2) ob der primitive Gebrauch des letzteren gänzlich in Abgang decretirt iſt.

Tout und entier ſind offenbar nicht identiſch, ſo wenig als ein ganzes Stadtviertel wegräumen, und ein Stadtviertel ganz wegräumen; oder eine ganze Eiche verbrennen, und eine Eiche ganz verbrennen. — Das eine ganz (tout) drückt nur die Geſammtheit aller Theile, das andere ganz (entier) die Geſammtheit und zugleich die gehörige Verbindung oder Vereinigung dieſer Theile aus, und auf den letzten Punkt deutet im Franzöſiſchen ſchon die weitere Bedeutung von entier im Sinne von Unverſehrtheit ꝛc. hin (un cheval entier). Daraus erklärt ſich wohl auch die Copulation beider Wörter, wie in den Ausdrücken: j'ai lu une page tout entière, cette fonction demande un homme tout entier.

Der Ausdruck toute le monde kann aber auch zu ſeinem urſprünglichen Uſus wieder zurückkehren; dieß geſchieht immer, wenn noch eine nähere Beſtimmung hinzutritt (wobei freilich auch im Deutſchen „Welt" wieder Leute oder Menſchheit bezeichnen kann), z. B. tout le monde *civiliſé*. — — „Le soleil échauffe tout le monde" bedeutet hauptſächlich: alle Theile der Erde (nach einander); Le soleil échauffe le monde entier, würde dagegen bedeuten: die ganze Erde (auf einmal), als Ganzes.

Lafontaine ſagt in ſeiner Fabel: *Le Chat et le vieux Rat* geradezu: Il voulait de souris dépeupler *tout le monde*, und zwar ohne Zwei-

Digitized by Google

fel mehr in dem Sinne: „alle Theile, Winkel der Welt", als in dem Sinne: „die Welt en gros," ſo daß der Ausdruck auch hier paſſender erſcheinen muß als: „le monde entier" und ſomit weder ein unzuläſſiger Gebrauch, noch eine bloße poetiſche Licenz wäre. J. W. L.

Überſetzungen aus Nägelsbachs Übungen des lat. Stils. Heft III.

(Vgl. 1860, S. 204 ff.)

III. Agis et Cleomenes.

1. Quingentos fere annos a Sparta Lycurgi legum scriptoris sapientia exclusum aurum argentumque et comitem ejus omnem morum corruptelam habuerat. Verum ubi post Lysandrum et Antalcidam celebrataque magis cum mollibus Asianis commercia utrumque in civitatem immigravit et quaestum avaritia pecuniaeque studium, libido et effusio opulentiam sequebantur, senescere opes spartanae coeperunt nomenque illud formidolosum ad ludibrium recidere. Quas inter tenebras rerum magis magisque desidentium rarae virtutes effulgent virorum mulierumque, qui honestissimo malo ingravescenti resistentes occubuerunt.

In his fuit Agis, eo nomine tertius, anno a. Ch. n. 243 regnum adeptus, cujus partem more majorum tenebat rex alter Leonidas. Necdum Agis vicesimum annum impleverat, magnisque in fortunis et copiis (florebant enim divitiis Agesistrata mater ejus et Archidamia avia) patre mature orbatus in ejus regni spem adoleverat, quod qui tenebant, non in domicilio industriae laborisque honesti sed in luxuriae ignaviaeque sede collocati jam diu videbantur. Ipse vero quibus circumfluebat rebus nihil motus praeferebat purpurae simplex illud pallium, priscam magnorum avorum vestem, modicoque meliorum temporum victu et firmandi corporis exercitiis delectabatur, quae nisi revocasset cum legibus antiquis, vile regnum putabat.

2. Is igitur quo morbo patria laboraret, quae sibi quaerenda essent remedia, intimo animo sentiebat. Nam quae sapientissima fuerat Lycurgi lex, ne quis agri gentibus spartanis novem millibus divisi partem abalienaret neu quid rerum, quae solo continentur, venderet aut filio exheredatione adimeret, ea labente disciplina subversa erat, quod Epitadeus ephorus filio discors promulgaverat legem pertuleratque, ut liceret Spartanis suum cuique fundum ad quos vellent datione aut testamento transferre. Qui quod aspero iratoque animo tulerat, id alii avaritiae turpiter explendae esse existimabant, posteros quid inde consecuturum esset parum reputantes. Aperiebat autem lex illa laxum injuriae fraudique locum. Ex illo enim tempore primores civitates cum cetera occasione et potentia sua tum eo, quod creditoribus adversus debitores erat, jure utebantur, ut cives aliis super alias possessionibus demoverent. Qui tantum va-

Digitized by Google

luerunt conatus, ut post centum fere annos gens Spartiatarum, penes quos summa rerum erat, ad miserrimam infirmitatem recidisset [1] perlatusque novem millium ager ad centum fere dominos esset, qui, quum [2] ceteri patrimoniis depulsi taedio rerum suarum quaestum ex bello et res novas spectarent, effeminata luxuria auctoritatem nominis sui dedecorarent.

3. Cui inveterato malo Agis ut obviam iret valentior, adolescentium studia existimabat accendenda esse ad revocandam antiquam reipublicae formam, juventutem ratus, sicut breviore vivendi consuetudine minus tenax esset vitae, ita patrum luxuriam facilius aliis bonis, quae semper grata adolescentibus sunt, privata gloria et patriae magnitudine, commutaturam. Et hos quidem brevi sibi adjunxerat quum alios tum Hippomedontem, filium Agesilai, qui adolescentis regis avunculus erat. Per hunc ardentis animi juvenem etiam patrem ejus conciliat, hominem mollem et avarum, cui quum continuo mutatio rerum, ad quam pollicebatur operam suam, opportuna videretur magnae expediendae difficultati numariae, regem egregia molientem instando et cohortando ultro confirmabat et incitabat. Praeparatis his rebus Agis tum demum experiendae rei a matre ordiri principium ausus est. Nec minor agebatur res, quam ut leges promulgarentur, una tabularum novarum, altera, qua ager Lycurgi exemplo de integro divideretur. Igitur filius accedit matrem oratque, ut conferendis in publicum bonis ipsa dux ceteris ad honestissimam jacturam faciendam esset. Cohorruit mulier, sed filii patriaeque caritas adeo vicit, ut et ipsa et mater ejus juvenem egregium quovis modo exhortarentur et adjuvarent appellandoque familiares viros feminasque saluberrimum opus pro viribus praepararent. Ibi vero Agis primos incurrit in adversarios. Erant enim feminae potissimum major locupletium pars; quae cum non vitae tantum fructum sed etiam potentiam suam cum divitiis in discrimen demissam intelligerent, alterum regem Leonidam, qui circum aulas asiaticas luxuriae causa diu vagatus spartanos mores pridem exuisset, ad resistendum iis rebus, quae pessimo publico (Liv. 2, 1) novari iis viderentur, perduxerunt.

4. Interim Agis viros sibi adjunxerat consiliorum adjutores, in his Lysandrum ex quinque illis reipublicae curatoribus, quorum apud Spartanos major quam regum vis et majestas erat. Is ad senatum rogationem tulit unam de tabulis novis, alteram de agro ab integro viritim dividendo, ita quidem, ut, qui gentium novem millium olim fuisset, tunc divideretur quatuor milibus quingentis, quem numerum quum non explerent spartanae gentes, suppleri eum ex Lacedaemoniis maxime idoneis, item pristinam civium in sodalitates descriptionem et disciplinam spartanam censuit. Distinentibus senatum, qui de maxi-

[1] Für das Tempus vgl. Cic. de or. 1, 7, 26. Liv. 1, 2, 5. Corn. Nep. Att. 21.

[2] Das von Näg. verlangte dum mit Präf. Indic. iſt theils wegen des Conjunctivs im Hauptſatze, theils weil es ſich von Zuſtändlichem handelt, abſolut unmöglich.

Digitized by Google

mis rebus decernebat, variis de rogatione sententiis Agis cum amicis advocat concionem populi, cujus quum animos antea erectos et faventes concionabundus rex acri oratione vehementissime affecisset, flammam injecit ardori pronuntians, se non modo amplas suas possessiones agrorum et pascuorum sed etiam res moventes sexcentis talentis aestimatas in publicum conferre, idem matrem, aviam, cognatos, necessarios suos facere. At dum plebes ad inopiam redacta salutem sibi redditam ab Agide ejusque amicis praedicat, senatus et divitum factio Leonidam alterum regem ut vehementius resisteret incitavit. Qui quum utique infringendi conatus essent, brevi ejus rei inventa ratio est. Erant enim veteres leges, una, ne quis Heraclidarum mulierem peregrinam in matrimonio haberet, altera, capitale ut esset, si quis Spartanus relicta urbe apud exteros degeret. Tenebatur autem utraque Leonidas, qui quum ante Spartae duxisset uxorem, ex asiatica muliere duos susceperat liberos. Qui regni obtinendi causa domum reversus quum judicio ad id tempus arcessitus non esset, tum vero et ipse reus illis legibus agebatur et regnum ejus Cleombrotus petebat, qui filiam ejus ex priore illo matrimonio legitimo duxerat, genitus in spem regni idemque cum Agide consentiens. Itaque Leonidas in capitis discrimen adductus cum confugisset in aedem Minervae nec citatus adesset, vacua regni pars genero addicitur.

5. Jam ambo reges juvenes incepta persequuntur non plura vi agentes, quam ad antiquas leges restituendas utique necesse esset. Itaque [1] cum pulsum regno Leonidam ex asylo suo Tegeam Arcadum petentem Agesilaus ephorus, ut metuendum eum adversarium tolleret, in itinere esset interfecturus, Agis missis, qui fugientem prosequerentur ad fines, incolumem traduxit. Postquam concessum de victoria est summoto duce adversariae factionis, Agidem ut inchoata perficerentur instantem Agesilaus adjuvat, sed pravo is dolosoque consilio. Obaeratus enim homo quum revocatum antiquum jus ad res suas reparandas agrosque aere alieno solvendos convertere studeret, persuadet regi nimiam eam fore rerum conversionem, si simul et tabulae novae proferrentur et divideretur ager, esse igitur post illam rem paulisper quiescendum, haec ne nimis subita et inopinata superveniret. Inductis mala hac arte bonis illis ac simplicibus hominibus syngraphae coacervatae incenduntur lamentantibus aliis, aliis ovantibus, quum interea ille triumphans gaudio negat se unquam tam clarum tamque purum ignem vidisse. Agrariae legis postulatae a plebe, a rege exoptatae nulla fit mentio proferente tempus Agesilao, donec Agis ab Acheis Spartanorum sociis evocatus adversus Aetolos illorum hostes in bellum profectus est, unde factum, ut aliquantum temporis res differretur.

[1] Der Satz iſt ein Beiſpiel für Agis Mäßigung. Er mußte im Lat. (ohne Schaden für den Inhalt) etwas zuſammengezogen werden, indem er ſich ſonſt auf keine Weiſe einheitlich dem Sinne gemäß hätte geſtalten laſſen. Unter allen Umſtänden mußte „es gelingt“ unüberſetzt bleiben nach Näg. eigener Bemerkung zu y.

Digitized by Google

6. Sed simulatus amicus quum jam ante plus causae nocuisset quam is, qui palam erat adversarius, tum utique absente rege magis etiam nunc sordibus et avaritia nunc superbia et crudelitate nocebat, tanquam mutatione rerum nihil aliud quam suae luxuriae atque insolentiae inservitum esset. Inde nacta virium incrementum pars adversaria communi animo consilioque expulsum Leonidam reducunt reductumque per vim in regnum restituunt haud adversa voluntate plebis in agrariae legis spe misere deceptae. Agis rebus in bello bene gestis ad id domum redierat, ut totam rem moerens videret prolapsam. Itaque quum restituto Leonida jam omnibus ausis, regno denique excidisset, ipse in idem templum, ubi paulo ante adversarius nunc [4] victor supplex in ara consederat, in Neptuni fanum Cleombrotus confugit. Et primo quidem omnis ira victoris versa in generum est, quem sine spe veniae ut in socerum peccasse visum muliebris servavit facundia. Nam Chelonis, infelicis regis uxor, ad id usque tempus dissidens cum marito propter ea, quae adversus socerum commiserat, et ob eum expulsum lugubri cultu induta, tunc amplexu tenens virum cingentibusque latera duobus liberis supplex in templo Neptuni sedebat. Cujus in vestibulo quum pater ardens ulciscendi cupiditate adesset, surgens mulier et commonstrans crines passos vestemque obsoletam: in hac, inquit, pater, vestitus foeditate non sum propter maritum sed propter te, cujus post miseriam nunquam ea careo. Egone vero patre Spartae regnante sic jaceam [5] in sordibus et lacrimis aut etiam insignis auro et purpura conspiciar occiso tuis manibus marito? At in civium spartanarum quidem conspectum quo me committam ore, quae neque filia maritum, neque conjux parentem flectere precibus potuerim? Illum tu necaturus es regni causa? quod si tanti est, ut ei fas sit liberorum memoriam, salutem generorum condonare, justam profecto ejus cupiditas (Liv. 2, 7) habet excusationem. — 7. Haec locuta quum facie ad mariti caput reclinata oculos olim non remissis fletibus tumentes in coronam converteret, qui aderant omnes vim lacrimarum profundunt. Valet apud patrem commendatio naturae (Cic. Planc. 13, 31). Itaque fugere jubet generum, filiam ut remaneat nequidquam orat. Quae quum alterum liberorum tradidisset marito, alterum suis ipsa manibus excepisset, postquam Deo genibus subnixa pro salute mariti egit gratias, exultatum cum eo abit.

At piaculum irae poscentibus inimicis victima cadit Agis discussae rei auctor. Qui quum ex asylo suo lavatum isset fidisque, ut opinabatur, cum amicis in aedem Minervae reverteretur, illi in aditu vici, qui transversa via ducebat ad carcerem, perfidiose eum prosternunt prostratumque trahunt in carcerem, quem Leonidas illico firmat praesidiis. Et continuo novi reipublicae curatores adsunt de eo judi-

[4] statt tunc wegen des Zeitgegensatzes.
[5] über das von Näg. verlangte, aber hier nicht statthafte ut vgl. mein Programm vom J. 1862, S. 41.

Digitized by Google

caturi. Quibus interrogantibus, num coactus ab aliis talia molitus esset, deinde num factorum eum poeniteret, alto utrumque animo negat, atque capitis ab illis damnatur. Sed servi, quibus mandatum erat, ut ad capitale supplicium eum abstraherent, quum regi manus afferendi scelus exhorrescerent, Amphares ex falsis istis amicis ipse eum pertrahit. Erat cella, in qua qui condemnati erant suffocari solebant. Cujus in limine ubi videt rex familiarium quendam in fletus se projicientem, „noli“, inquit, „o bone, me deflere; etsi enim injustitiae licentiaeque sanguis meus praebetur (circumventus enim injustitia licentiaque) tamen ego quam interfectores mei meliore in causa sum.“ His dictis collum in laqueum inseruit.

8. Magnus interim extra fores multitudinis fit concursus; aderant etiam miserrimae regis mater et avia. Quas cum idem ille Amphares foras egressus vidisset adstantes, Agesistratam deprecandi pro filio causa ad pedes suos procumbentem allevat incolumen jurans filium fore. Simul precantibus ambabus, ut intromitterentur, morem gerit. Et priorem quidem introductam Archidamiam, summae apud omnem populum existimationis anum, illico jubet suffocari. Continuo admittitur Agesistrata, cujus primo oculi incidunt in filium strangulatum humi jacentem, deinde in matrem et ipsam exanimem laqueo dependentem. Ea vero neque carissimorum adspectu funerum neque instante sua morte consternata famulis corpus matris e laqueo expedientibus operam suam interponit, idque decore composita veste juxta Agin suum collocat, deinde prostrata in filium et deformatam ejus faciem exosculata „nimia te tua“, inquit, „carissime fili, facilitas et mansuetudo et humanitas una nobiscum pessumdederunt“. Ad haec accurrens Amphares quum increparet, siquidem[6] pariter sentiret cum filio, parem eam eventum adepturam, surgens mulier collumque laqueo offerens ultima haec verba effatur: se vero velle mori, si ita e republica videretur (Tac. hist. 1, 41).

9. At obrutus ille neque vero exstinctus ignis de integro, novissimo quidem elucente spartanae lumine virtutis, clarissime exsplenduit. Namque uxorem necati regis aetate formaque florentem Leonidas, ut fortunas ejus in suam transferret domum, in matrimonium dedit Cleomeni filio suo, fortissimo et egregiae indolis juveni, cui carissimae uxoris sermones robur animumque succedendi in prioris mariti vicem addebant. Qui quum virtutis constantia ita aequaret Agidem, minus ut vinceretur misericordia, clementia, mansuetudine, fortiora temporum vitiis adhibere instituit remedia. Igitur cum successisset regno patris, et ipse nihil aliud optabat, nisi ut Lycurgi disciplinam revocaret, et matrem habebat Agidis matri simillimam, quae in tali filio maximam gloriam poneret, quem ut adjuvaret, Megistono, viro bono, nupsit.

[6] Das verlangte atqui kann unmöglich in der zugleich geforderten orat. obliqua beibehalten werden.

Digitized by Google

Valida tum in Peloponneso res Achaica erat. Nam sicut pridem reliquae Graeciae principatus apud Athenienses, ita tunc apud Spartanos Peloponnesi esse desierat. Eminebat inter omnes praetor Achaici concilii Aratus, vir reipublicae peritissimus. Exorta inter illas civitates et Spartanos bella diuturna juvenem regem a peragendis domi rebus distinebant. Tandem ubique prospere gesta re ipsoque Arato, qui terrori omnibus fuisset, aliquoties victo tempus esse ratus, quo Spartani dominationem Peloponnesi recuperarent, non cunctatur ad effectum adducere consilium, quo patria et domi valida et invicta foris formidolosaque foret. Decrevit rem victoris regis in urbem reditus, fidelem operam praestante Megistono. Fidi regis amici subornati in speciem nuntiantium adventum ejus quum ephoros offendissent simul epulantes unaque decumbentem proditorem istum Agesilaum, ferro succincti imprudentes statim contrucidant. Unus Agesilaus mortiferum accepisse vulnus visus quum fefelliset manibus in templum propinquum repens, postero die clementia victoris nullo suo merito conservatus est.

10. Postridie ejus diei Cleomenes pro concione potestatem ephororum e republica sublatam pronuntiavit, quod a regibus belli causa absentibus suffecti in locum eorum paulatim potestatis obsedissent vim non regibus magis quam civitati perniciosam, a qua si imminentem perniciem avertere sine caede potuisset, futurum fuisse, ut unus omnium regum felicissimus sibi videretur. Jussit deinde octoginta fere cives, acerrimos disciplinae publicae adversarios, urbe excedere non ademta spe reditus, si res civitatis aliquando forent compositae et fundatae. Praeterea retulit pertulitque Agidis leges de condonanda debitoribus pecunia credita, de agris dividendis supplendisque civibus ex reliquorum Laconum numero, ipse denique, ut Agis, una cum Megistono omnia sua bona in publicum addicendo reluctantibus pulcherrimi exempli imitationem prodidit. Postremo ne ulla in parte violaret leges, regnum, quod ad id temporis solus obtinuerat, cum Euclida fratre consociavit. Sed dum frui bonis virtute ejus partis civitas coepit, ad nova ipse bella evocatur. Ibi cunctis admirantibus disciplinae severitatem, temperantiam, gravitatem viri antiquam eoque gratiorem, quod comitate erat condita, exercitum nisi ducum militumque modestia nihil dissimilem spartanorum quondam exercituum per urbes ductabat peloponnesiacas, cives eorum aut strenue vincens acie aut, ubi tractabat de pacis conditionibus, gravitate ad comitatis rationem moderata sibi concilians. Ita factum est, ut et Spartani, quorum pridem res ad humilitatem reciderant, illius opera denuo principatum Peloponnesi obtinerent, et Aratus ad id locorum quotannis a concilio achaico praetor creatus aeger animi abdicaret imperium, si rursus sibi deferretur honorem detrectaturus, et Cleomenes ipse maximam spem haberet, fore ut ab Achaeis, quibuscum de con-

Digitized by Google

ditionibus agebat, praetor creatus summae rerum peloponnesiacarum praeponeretur.

11. Ibi vero fatis ejus terminus erat datus. Nam senex Aratus qua erat humili invidia quum Macedonem Antigonum mallet in Peloponnesum vocare et graecas civitates occupari potius a gente adnumerata barbaris, quam quem ipse diutius obtinere non posset locum sine invidia concedere Cleomeni, factio ejus Macedonum regi viam munivit in Peloponnesum, ubi Cleomenes bellum redintegratum propter fidem ab Achaeis violatam felicissime gerebat, ejusdemque dolo rex partis etiam ex Macedone commodis fraudatus est. Igitur imminente a tergo argiva manu rex domum festinare coactus magno ut semper animo sed urgentibus fatis per alios super alios casus ad tristissimum dati cursus terminum properabat. Nuntiatur in itinere uxoris praestantissimae feminae obitus. Mater et liberi, ut civitati viribus exhaustae externam opem impetraret, Ptolemaeo Aegyptiorum regi obsides erant mittendi et brevi interposito spatio cum viginti millibus adversus triginta in universae dimicationis casum veniendum, quo in proelio imperatoris et militis officia nequidquam omnia simul exsecutus fratrem cum ingenti multitudine, quidquid roboris Spartae superfuerat, cadentes vidit. Ipse fato ad tristiorem mortem reservatus cum rediisset Spartam in perpetuum patriam relicturus, navi conscensa cum paucis amicis in Aegyptum proficiscitur. Lycurgi in civitate dominari Macedo; fuit Sparta.

12. Sed ultima exulis spes defuncto rege, ad quem confugerat, evanuit, cum, qui successit regno adolescens libidinibus enervatus, proditoribus et hostibus aequitatis amicis uteretur. Brevi enim exul inops et qui nihil nisi reditum in patriam exoptaret, timeri coeptus est, quoniam [7] vel paucorum virtus et formidolosa perditis regum aulis (Tac. hist. 1, 13) et perpetuo opprobrio est. Itaque cum suis in domum Alexandriae urbis includitur. Sed quum forte rex abesset, tredecim illi viri, in quibus Cleomenes, effracto carcere provolant in urbem et cives, ut dejecto turpissimo regiarum pellicum jugo sese auctores libertatis sequerentur, exhortantur. Quorum virtutem admirantur omnes, imitatur nemo. [8] Tum vero desperata salute omnibusque inter voluntariam mortem et supplicia cruciatusque abruptis ad unum omnes sua sibi quisque manu mortem consciscunt. Talem vitae exitum habuit ultimus, qui quidem hoc nomen honestaret, Spartanorum rex. Nec non uxores eorum, qui tam intrepide vitam dimiserant, continuo duci et ipsae jussae, mortem ut illi, ut Agidis mater invicto ac praestantissimo animo susceperunt. K.

---

[7] Bei der von Näg. verlangten Voranstellung dieses Satzes verliert der Causalsatz die ihm zukommende Betonung, vermöge welcher er (vgl. den ganz ähnlichen Fall Sall. Cat. 7 in.) mit nam eingeführt werden könnte.

[8] Anaphor. Wortstellung nach Plin. 35, 11, 4: eam picturam imitati sunt multi, aequavit nemo.

Digitized by Google

Literarische Berichte.

Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch von F. A. Heinichen, Dr. der Phil. und Lic. der Theologie, Gymnasialprorector a. D. und Professor. Leipzig, B. G. Teubner. 1864. S. 800. Preis 1 Thlr. 24 Ngr. oder 3 fl. 9 kr.

Der Herr Verf. hat es mit dem Begriffe Schulwörterbuch strenge genommen, und zwar nach beiden Seiten hin, indem er sorgfältig ausgeschlossen hat, was nicht den Schulautoren angehört, andererseits dagegen den Sprachschatz der letzteren um so vollständiger in Beziehung auf Constructionsverhältnisse, Verbindungen, und, was besonders dankenswerth ist, in Beziehung auf Phraseologie dargelegt hat. Dabei ist überall genau angegeben, ob ein Wort, eine Form, Construction, Bedeutung classisch, nachclassisch, spätlateinisch, poetisch ist, ob ein Wort einmal oder selten vorkommt, den Komikern oder der Conversationssprache angehört. Zu den Schulautoren rechnet der Verf. Cicero, Cäsar, Sallust, Nepos, Livius, Curtius, Plinius d. J. (Briefe), Quintilian (10 B.), Tacitus, Justin, Aurel. Victor, Eutrop; Plautus, Terenz, Catull, Virgil, Horaz, Tibull, Properz, Ovid (mit Ausschluß der Erotica), Phädrus; man wird über diese Namen mit ihm einverstanden sein und es namentlich billigen, daß er die Komiker in den Kreis hereingezogen hat, obgleich sie leider aus dem Schulgebrauche nach und nach ganz verschwinden. Mit Recht hat er unter ihnen selbst wieder einen Unterschied gemacht und die bedeutenderen unter ihnen vorzugsweise berücksichtigt, nur hätten wir gewünscht, daß zu den letztern auch Tacitus gerechnet worden wäre.

Ein lateinisches Wörterbuch, und wäre es auch nur ein ausschließlich für die Zwecke der Schule berechnetes, wird in der wünschenswerthen Vollständigkeit, Genauigkeit und Richtigkeit niemals durch die Kraft eines einzelnen zu Stande gebracht werden können. Gehört doch schon sehr viel dazu, den Sprachgebrauch auch nur eines einzigen bedeutenderen Autors erschöpfend darzustellen. Daher ist naturgemäß der einzelne Lexicograph um so mehr an die Benützung seiner Vorgänger gewiesen. Der Verf. hat sich hauptsächlich an Ingerslev gehalten, nicht in unselbständiger Weise und nicht ohne ihn vielfach zu berichtigen und innerhalb seiner Grenzen zu vervollständigen, aber es scheint uns, daß hier doch noch manches hätte geschehen können. Wir haben uns aus jedem Buchstaben eine kleinere Partie etwas genauer angesehen, und hier ist uns z. B. aufgefallen, daß Heinichen in der Flexion der verba composita den Schüler ebenso wie Ingerslev in manchen Fällen im Stiche läßt, wo das verbum simplex abweichend flectirt wird (z. B. exsisto hat exstitum, sisto statum; increpo im Perfect auch increpavi; die Flexion von contemno kann aus temno, welches gar keine hat, nicht ersehen werden; bei orior durfte orirer als regelmäßige ciceronische Form nicht übergangen werden, denn solche Angaben sind doch ebenso sehr Sache des Lexicons als der Grammatik). Gleichfalls mit Ingerslev ist

Digitized by Google

bei abhinc die Accusativ- und Ablativconstruction als gleich berechtigt angegeben; über alae Virg. Ae. 4, 121 geben beide keine Auskunft, wie sie auch die Wörter jaspis (ib. 4, 262) und mephitis (7, 84) nicht haben; aeger (anhelitus) übersetzen beide krankhaft statt mühsam; amplexor soll verstärkte Form nur von amplector 2 sein, vgl. aber Sall. Cat. 52, 5; der Artikel chelae muß lauten: die Scheeren des Scorpions, daher der Scorpion selbst (als Sternbild, so Virg. Georg. 1, 33), und, weil seine Scheeren in das Zeichen der Wage hineinreichten, auch die Wage; cyllenia proles ist nicht Cephalus, wie beide Freund und andern nachschreiben, sondern Mercur selbst, Virg. Aen. 4, 258 (die Stelle Ovid. A. A. 3, 725 hat ja wenigstens H. nicht zu berücksichtigen); eculeus kommt bei beiden nur unter equuleus vor; bei expeditus wäre nach Fabri zu Liv. 21, 36 als Bedeutung auch mit wenig Gepäck anzugeben gewesen; moliri steht absolut auch bei Sall. Jug. 11; salutaris = salvus Cic. Mil. §. 69; sons = der Beleidiger Sall. Cat. 16; attentus = erwerbsam kann doch nur von Personen gebraucht werden, und doch ist attenta vita (wahrscheinlich Cic. Rosc. A. 15, 44) citirt, was wir, wenn die Lesart richtig ist (Halm hat dafür a te), von attineri herleiten möchten = ein Leben im Arrest, wie das Wort bei Tacitus häufig vorkommt. Falsch ist trūdis (Virg. Aen. 5, 208), bei H. auch trilīcis (Virg. Aen, 3, 467), während J. hier die Quantität übergangen hat; bei beiden falsch Lemūria. Viel reicher dagegen als J. ist H. in der Phraseologie, auch präciser in Bestimmung der Bedeutungen und Angabe der Constructionen, in welcher Beziehung wir z. B. auf die Behandlung von plenus und religio verweisen wollen; ebenso, während J. nur kurz accedit quod und ut anführt, sucht H. den Unterschied beider Constructionen festzustellen durch die Bemerkung: a. quod, wenn der hinzutretende Umstand als schon vorhanden vorausgesetzt wird, a. ut, wenn er als ein sich erst gestaltender dargestellt wird. Wir glauben hier freilich, daß diese Bestimmung sich kaum wird halten lassen gegenüber von Stellen wie: ad senectutem ejus accessit, caecus ut esset, und möchten lieber sagen: ut bezeichnet die reine Thatsache, quod die Thatsache zugleich als Grund.

Über die Tüchtigkeit und Gediegenheit des Werks wird mit Entschiedenheit nur der urtheilen können, der sich durch längeren Gebrauch mit ihm vertraut gemacht hat, doch glauben wir es auch nach dem verhältnißmäßig wenigen, was wir davon gelesen haben, mit Grund als einen Fortschritt auf dem Gebiete der Schullexikographie empfehlen zu können.

Nach dem Schlusse vorstehender Anzeige ist uns zugekommen und dürfte passend sich hier zur Besprechung anschließen

Kleines lateinisch-deutsches Handwörterbuch von Dr. K. E. Georges, Professor in Gotha. Leipzig, Hahnsche Verlagsbuchhandlung 1864. S. 2591. Preis 3 fl. 30 kr.

Die Artikel dieses Wörterbuchs sind so bearbeitet, wie die des grö-

Digitized by Google

ßern, nur nach den Zwecken eines Schulwörterbuchs theils gekürzt, theils erweitert; einzelne sind auch in ihrer Anordnung gänzlich umgestaltet worden. Der Herausgeber hat neben den obengenannten Schriftstellern auch noch die beiden Seneca, Lucretius und den ganzen Quintilian in seinen Kreis gezogen, auch aus Varro de l. l., den scriptores rei rusticae, Vitruvius, Plinius d. A., Celsus wenigstens das Nothwendigste gegeben, dagegen den Plautus nicht zu den Schulschriftstellern gerechnet, ohne ihn jedoch ganz unberücksichtigt zu lassen. Hiemit ist allerdings die Grenze eines eigentlichen Schulwörterbuchs überschritten, schwerlich jedoch zum Schaden der Sache.

Ein Buch von einem so bewährten Lexicographen, wie Georges, bedarf einer Empfehlung nicht mehr. Wir haben von seinem Handwörterbuche ungefähr dieselben Partien gelesen, wie bei Heinichen, und gefunden, daß die Mehrzahl der gemachten Ausstellungen sein Werk nicht trifft; doch fehlt auch bei ihm jaspis, wie ihm denn auch die Bemerkungen über attentus, salutaris, sons gelten. Oreretur gibt er sogar als die regelmäßige Form an; abhinc soll mit dem Accusativ „vor nun —", mit dem Ablativ „vor" heißen, eine sicherlich unrichtige Behauptung; bei accedit wird die Construction ut und quod angegeben, aber ohne Bezeichnung eines Unterschieds, und derselbe Mangel findet sich auch bei der Construction von plenus, das regelrecht den Ablativ nur hat in der Bedeutung von refertus. Die Quantitätsbezeichnung ist bei G. sehr verläßlich; sie fehlt bei Genava, wo bei Heinichen das a kurz, bei Forcellini als lang angegeben ist.

Heinichens Lexicon kommt uns vollständiger in Beziehung auf Phraseologie und etwas präciser in Bestimmung der Bedeutungen (vrgl. z. B. doctor, magister, praeceptor) und Angabe der Constructionen vor, und ist vermöge seines Umfangs handlicher, dagegen ist das von Georges entschieden reichhaltiger, so daß es das Bedürfniß auch über die Schule hinaus befriedigen wird, und hat den Vorzug einer wirklich erstaunlichen Wohlfeilheit, indem es, das Wörterbuch von Heinichen um mehr als das dreifache an Umfang übertreffend, doch nur einige Kreuzer mehr kostet.

Englische und französische Schulbücher.

1) Georg, Elementargrammatik der englischen Sprache, mit Übersetzungsaufgaben, Lesestücken, Sprechübungen und Wörterverzeichnissen. Leipzig, Veit und Comp. 1862. Preis 1 fl. 24 kr.

2) Crüger, Lehrbuch der englischen Sprache, nach der Methode des Dr. K. Plötz; 1. Cursus oder Elementarbuch, Preis 27 kr.; 2. Cursus oder Schulgrammatik, Preis 1 fl. 10 kr. Kiel, Homann 1862.

3) Gurcke, Englische Elementargrammatik, Preis 1 fl. 3 kr.,

Digitized by Google

und Englisches Elementarlesebuch. Hamburg, Meißner 1863. Preis 54 kr.

Sämmtlich brauchbare und empfehlenswerthe Lehrbücher, welche da, wo eine andere englische Grammatik bereits eingeführt und nicht so leicht zu verdrängen ist, wenigstens für den Lehrer von vielfachem Nutzen sein werden, namentlich wegen des reichen Materials an guten Übungsbeispielen, sowohl einzelnen Sätzen als ganzen Stücken. Nro. 1 ist nur in ihrem ersten (kleinen) Theile, dem sog. kalkulirenden Kursus, eine Elementargrammatik im eigentlichen Sinne, wie der 1. Kursus von Nro. 2 und wie Nro. 3. In ihrem „Systematischen Kürs" enthält sie eine ziemlich ausführliche Wort- und Satzlehre, und zwar in möglichst genauer Trennung, so daß eine wirkliche Syntax, geordnet nach den Satztheilen und Satzarten, gegeben wird, wie in der bekannten französischen Grammatik desselben Verfassers. Es ist nur zu bedauern, daß die systematische oder wissenschaftliche Behandlung nicht überall durchgeführt ist. In der Formenlehre sind z. B. die Aussprache und die unregelmäßige Conjugation in ganz äußerlicher Weise dargestellt; bei ersterer ist von dem Unterschied des langen oder kurzen Lautes der Vokale und den zugehörigen zwei Hauptregeln, bei letzterer von dem Unterschied der starken, halbstarken und zusammengezogenen Verben, also beidemal vom Grundprincip nicht die Rede, welches doch nicht blos rein theoretisches Interesse, sondern auch der praktischen Erlernung und Anwendung großen Nutzen gewährt. In der Syntax fallen hauptsächlich die langen alphabetischen Verzeichnisse der Verben und Adjective auf, welche eine vom Deutschen abweichende Präposition regieren. Was soll der Schüler mit dieser ungeordneten Masse anfangen? Warum z. B. to abstain, conceal, defend, hide, preserve, prevent, protect, refrain, shelter, take, ferner absent, different, exempt, far, free. inseparable, sämmtlich mit *from*, nicht zusammenstellen und begründen? Außer diesem etwas starken Rückfall in die alte Methode mag hier nur noch dies hervorgehoben werden, daß der Inhalt des letzten Abschnittes — Infinitiv, Particip und Gerundium, 1) im einfachen Satze und 2) im verkürzten Nebensatze — einerseits in die Lehre vom einfachen Satze aufgenommen sein sollte, andererseits eine bloße Wiederholung ist; insbesondere schließt sich das gerundivische Object eines Verbs oder Adjectivs unmittelbar an das substantivische an. Die vielen Redensarten und Anglicismen, welche den einzelnen Abschnitten der Formenlehre beigefügt sind, bilden eine werthvolle Zugabe. — Nro. 2 theilt mit der vielgebrauchten franz. Schulgrammatik von Plötz nicht bloß die äußere Anlage, sondern auch die innere Tüchtigkeit, und ist daher wohl zu empfehlen, wenn man einmal den Plötzschen Standpunkt adoptiren und damit auf die Einführung der Schüler in den syntaktischen Organismus der Sprache verzichten will. — Nro. 3 wird sich in unteren Klassen, welche überhaupt erst Grammatik lernen sollen, als ein gutes Lehrmittel erweisen; das Verb bildet den Mittelpunkt, um welchen sich die übrigen Wortarten gruppiren (dies könnte übrigens noch weit entschiedener der Fall sein), und die englischen sowohl als die deut-

Digitized by Google

schen Übungssätze unterscheiden sich sehr vortheilhaft von den inhaltslosen Beispielen à la Ollendorf u. a.

4) Magnin, Chrestomathie du vieux français. Dédié au prince héréditaire de Nassau. Berlin, Herbig 1863. Preis 2 fl. 30 kr.

5) van Muyden u. Rudolph, Collection d'auteurs français; Le pêcheur de perles p. G. Ferry, Le misanthrope p. Molière, Satires de Boileau, Nouvelles Genevoises de Toepffer, L'honneur et l'argent p. Ponsard (Doppelheft), Choix de fables de Lafontaine, Nouvelles de Xavier de Maistre, Mademoiselle de la Seiglière p. J. Sandeau (Doppelheft). Berlin, Janke 1863. Ein Heft 18 kr., ein Doppelheft 35 kr., wird in zwanglosen Heften fortgesetzt.

6) Sauer, Bibliothèque moderne; 1) série littéraire: Souvestre, Au coin du feu; Mad. Lacroix, Fleurs de serre et fleurs des champs; Mérimée, Colomba; 2) série historique: Guizot, Guillaume de conquérant; Michelet, Jeanne d'Arc; id. Louis XI et Charles le Téméraire; 3) série dramatique: Mad. Girardin, La Joie fait peur. Brüssel u. Leipzig, A. Schnée 1863. In Bänden von 21 kr. bis 1 fl. 45 kr.

7) Fränkel u. Strack, Cours de leçons; Lesestücke für mittlere und obere Klassen; 1. Cursus, 1. u. 2. Abschnitt; 2. Cursus, 1. u. 2. Abschnitt (mit oder ohne Wörterbuch); neue Bearbeitung. Berlin, Heymann 1862. Preis 2 fl. 6 kr. Wörterbuch dazu 21 kr.

8) Fränkel u. Strack, Anthologie aus französischen Prosaikern, als Handbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Berlin, Klemann 1863. 1. Cursus, 8. Aufl., 2. Cursus, 6. Aufl. Preis 1 fl. 35 kr.

Die in Nro. 4 gebotene Auswahl altfranzösischer Lesestücke umfaßt das 14., 15. und 16. Jahrhundert, also die Zeiten eines Froissart, Juvenal des Ursins, Commines, Calvin, Rabelais, Beza, Amyot, Montaigne u. a., und innerhalb dieses Rahmens ist sie gut getroffen. Freilich ist mit dem 14. Jahrhundert die französische Sprache schon so weit vorgerückt, daß man weiter zurückgehen müßte, wenn man einen tieferen Blick in ihre Entstehung

Digitized by Google

werfen wollte. So ist denn auch die vorausgeschickte Grammatik des Altfranzösischen ziemlich mager ausgefallen, für die folgenden Stücke aber ist sie im wesentlichen hinreichend, und einen weiteren Beitrag zum Verständniß liefern fortlaufende Anmerkungen nebst einem kleinen Glossar. Auch ist jedem Schriftsteller ein Lebensabriß vorangestellt, der Umfang des Ganzen nicht zu groß und die Ausstattung gut; es wird hier ein angenehmes und leicht zugängliches Hilfsmittel zum historischen Sprachstudium dargeboten. — Nro. 5 u. 6 gehören nach Form und Inhalt zu den besten Sammlungen dieser Art, und es ist zu wünschen, daß die hier dargebotene Gelegenheit, in oberen Klassen neben den Chrestomathien oder Handbüchern eines Herrig, Hölder, Plötz u. a. auch ganze Schriftwerke guter Prosaiker oder Dichter zu lesen, vielfach benützt werde. — Nro. 7 u. 8 haben sich durch ihre zahlreichen Auflagen als zweckmäßige Schulbücher bewährt und in ihrer neuesten Gestalt eine wesentliche Verbesserung dadurch erfahren, daß die grammatischen und sachlichen Anmerkungen auf das Nothwendigste beschränkt sind, um der Selbstthätigkeit des Schülers (in mittleren und oberen Klassen, bis zur Prima) einen möglichst großen Spielraum zu lassen. Der Inhalt, sowohl des Cours de leçons als der Anthologie, ist in der That sehr mannigfaltig, wobei die Nachtheile eines Vielerlei durch passende Anordnung des Stoffes und durch das Bestreben, jedesmal soweit als möglich ein Ganzes zu geben, glücklich vermieden werden. Im ersten Kursus der Anthologie sind die französischen Quellen angegeben, im zweiten jedoch nicht.

Wir bemerken noch, daß die französischen Elementargrammatiken von Schmitz (Berlin, Dümmler), Callin (Hannover, Helwing) und Gleim (Breslau, Trewendt), von denen namentlich letztere in erster Linie steht, in neuen Auflagen erschienen sind. Vielleicht ist es möglich, in einem besonderen Artikel über den französischen Elementarunterricht des näheren auf dieselben zurückzukommen.

Die Emancipation der Schüler, eine Forderung der Zeit. Ein Wort an Eltern und Lehrer von Professor Dr. Jäger, Hauptlehrer an den oberen Klassen in Ludwigsburg. Verfasser des Schriftchens: Das Volksschulwesen in Württemberg und die Vorschläge zu seiner Verbesserung. Stuttgart, Nitzschke 1864. Preis 45 kr.

Ein Schriftchen über Schuldisciplin, dem der Ursprung aus der württembergischen Schule, so zu sagen die schwäbische Eierschale auf dem Kopf des Kichleins gleich auf den ersten Blick anzusehen ist, obwohl sich der Gesichtskreis des Verfassers keineswegs auf die Grenzen des kleinen Landes beschränkt. Es werden darin die Disciplinarmittel der Schule, die paränetischen, als Location (gelegentlich: das Lociren in England, gegen die Location im Tübinger Stift), Prämien und Stipendien, Landexamen und Concursprüfungen (die englischen Prüfungen für den ostindischen

Digitized by Google

Dienst), und die coërcitiven, als Strafarbeiten (die französische Schuldisciplin), Freiheitsstrafen und körperliche Strafen (für die Selbständigkeit der Schule), sodann unter der Aufschrift „das Verhältniß der Schule zu den Schülern außerhalb der Schulzeit" der Hausfleiß („die Kostgänger"), das Turnen („Jugendwehrcigarren") die Vergehen außer der Schule — vom Standpunkt des praktischen Schulmanns im engsten Anschluß an unsere württembergischen Verhältnisse, mit durchaus nüchternem Urtheil, aber wohlthuender Wärme besprochen. Die Grundsätze, von denen der Verf. ausgeht, schimmern überall durch, doch scheint er keinen Werth darauf zu legen, alles aus vorangestellten Principien abzuleiten; so läßt er sich denn vorzugsweise auf Erörterungen derjenigen Dinge ein, welche der württembergische Schulmann in der täglichen Erfahrung auf seinem Wege findet, und bringt uns dabei vieles Pikante, vieles, was uns mit dem Duft der Heimat anmuthet, auch wenn wir nicht in allen Einzelnheiten mit dem Verf. einverstanden sind. Ich unterlasse es, Specielles zu besprechen, weil ich denke, die württembergischen Schulmänner werden das Schriftchen alle lesen, und es könnte sich über dieses und jenes im Correspondenzblatt eine Debatte anknüpfen, wozu ich mit diesen Zeilen eben den Anstoß geben möchte.

Stuttgart. Dr. Schmid.

Seit dem letzten Bericht über Schillings Naturgeschichte, welche wohl verdient öfter genannt zu werden und auch ihrer Brauchbarkeit wegen eine weite Verbreitung gefunden hat, sind folgende neue Auflagen derselben erschienen:

Kleine Schul-Naturgeschichte, oder Schillings Grundriß der Naturgeschichte. Kleinere Ausgabe. 8. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 600 in den Text gedruckten Abbildungen. Breslau, F. Hirt 1862. Preis 1 fl. 19 kr.

Samuel Schillings Grundriß der Naturgeschichte. 8. Bearbeitung. Breslau 1863. 1. Theil das Thierreich, 2. Theil das Pflanzenreich (nach dem Linnéschen System) nebst „Ergänzungs-Band". (Pflanzenreich nach dem natürlichen System.) Preis: Nro. 1 1 fl. 10 kr. N. 2 1 fl. 10 kr. N. 3 1 fl. 19 kr.

Diese neuen Ausgaben besorgte, wie auch schon frühere Auflagen, Dr. Friedrich Wimmer, der in der Vorrede bemerkt, er habe ungerne Änderungen in der neuen Auflage vorgenommen, sei jedoch durch dringende Wünsche von vielen Seiten zu Umstellungen und Umarbeitungen sowohl bei dem Thierreiche als dem Mineralreiche veranlaßt worden. Der Bestimmung des Buches gemäß habe er sich nur auf das Nöthigste beschränkt, der Stoff sei in anschaulicher Weise geordnet, der Ein- und Umsicht des Lehrers aber vieles überlassen, so daß dieser aus dem vorliegenden Ma-

Digitized by Google

terial, bei dem jedoch keineswegs die systematische Form vernachläßigt sei, je nach seinem Bedürfnisse schöpfen könne. Die Illustrationen sollen dem Text zur Erläuterung dienen und dabei nichts wesentliches übergangen werden; künstlerisch schön und pädagogisch zweckmäßig sind die verschiedenen Baumformen, welche in einem Anhang der „Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie" zusammengestellt sind.

Über die Wichtigkeit des Unterrichts in der Naturgeschichte spricht sich der Herausgeber in folgender Weise aus: Die große Mannigfaltigkeit der in sich selbst wieder dem Wechsel und der Veränderung unterworfenen Naturformen, seien diese nun Kristall-, Pflanzen- oder Thiergestalten, liefert Stoff zu ebenso instructiven Übungen wie die Sprachformen, und wenn man dem Geschichtsunterrichte die Gewöhnung an das Aufmerken auf die genetische Entwicklung der historischen Erscheinungen aus einander nachrühmt, so steht doch gerade in dieser Beziehung die Naturgeschichte an Präcision, logischer Evidenz und Faßlichkeit der Menschengeschichte in keiner Weise nach.

Anstatt dem Sprach- und Geschichtsunterrichte fremd gegenüberzutreten und Abbruch zu thun, geht demselben der naturgeschichtliche Unterricht, wenn methodisch betrieben, parallel und bildet ebenso entschieden dessen Ergänzung, wie die geschichtliche Offenbarung des Geistes an der Offenbarung der Natur ihr Complement findet. Die grammatische und die naturgeschichtliche Formenlehre gehen Hand in Hand, und den Übersetzungen aus fremden in die Muttersprache und umgekehrt entsprechen die Beschreibungen von organischen oder Mineralkörpern und die Bestimmungen derselben nach gegebenen Beschreibungen. Beides sind Übersetzungen, und wenn der Schüler die Formen, Gestaltungen und Erscheinungen der Natur mit dem einzig angemessenen Ausdruck bezeichnet, thut er nichts anderes, als die Natursprache in seine Sprache übersetzen, und diese Übung ist um so höher anzuschlagen, als sie an scharfe Beobachtung und mit derselben an genaue Bezeichnung, sowie richtiges Sprechen gewöhnt.

Daß zu einem solchen fruchtbringenden Unterricht Lehrer erforderlich sind, welche nicht bloß die erforderliche Fachkenntniß haben, sondern auch mit richtigem pädagogischem Tact ihre Aufgabe auffassen, versteht sich von selbst. Wenn in unseren Schulen diese erste Bedingung vorhanden ist und als zweite Bedingung die zu diesem Unterricht erforderliche Zeit gefunden werden kann, so werden wir nicht die letzten sein, welche den ehrenwerthen Verfasser in seinen Bestrebungen unterstützen, dem naturgeschichtlichen Unterricht überall Eingang zu verschaffen.

Leunis, Schulnaturgeschichte. 2. Theil Botanik. 621 Holzschnitte. 328 Seiten Text und 33 Seiten Register. 4. Aufl. Hannover, Hahn 1862. Preis 1 fl. 38 kr.

Nach der Einleitung wird eine tabellarische Übersicht des Linnéschen und des Decandolleschen Systems, ein „Schlüssel" zu dem ersteren, ge-

Digitized by Google

geben, sodann, ebenfalls tabellenförmig, eine Zusammenstellung der für den Menschen nützlichen und schädlichen Gewächse. S. 135 beginnt die specielle Botanik nach Decandolle; bei den einzelnen Pflanzen Verweisung auf die Paragraphen des „Schlüssels" und kurze Andeutung von der Nutzbarkeit und Schädlichkeit derselben; bei sehr vielen Angabe der darauf lebenden Insecten. Die Abbildungen sind gut, überflüssig aber die vielen Käfer und Schmetterlinge, welche gar zu vielen Raum wegnehmen und nicht in ein Schulbuch für Botanik, sondern in ein solches für Zoologie gehören.

Von demselben Verfasser erschien „Synopsis der drei Naturreiche" in 3 Theilen (1. Theil Zoologie, 1860; 2. Theil Botanik. 2. Auflage. Erste Hälfte; 3. Theil Mineralogie, bearbeitet von Bergrath Römer, 1853).

Von diesem Werk liegt vor uns die Botanik (Bogen 1—25 mit 557 Holzschnitten. 1864. Preis 3 fl. 30 kr.), in welcher das, was in der „Schulnaturgeschichte" mehr mit dem „Schulzweck" vor Augen behandelt ist, vom allgemeineren und theilweise höheren Standpunkte aus besprochen wird. Daß dies insbesondere von der Einleitung gilt, ist selbstverständlich, und was im Schulbuch auf c. 80 Seiten abgehandelt wird, umfaßt hier c. 280. Während der größere Theil dieser Einleitung eine genauere Ausführung des mehr andeutungsweise und oft nur mit wenig Worten im Schulbuch gegebenen ist, haben einzelne Theile eine völlig neue Bearbeitung erfahren, z. B. der Abschnitt über Beschaffenheit, Wirkung und Verbesserung des für Pflanzen passenden Bodens, über die chemischen Bestandtheile der Pflanzen und ihre Krankheiten. Besonders ausführlich ist das Verzeichniß der den Pflanzen schädlichen Thiere, ebenso das Kapitel von der Verbreitung und dem Standorte der Pflanzen, und das von ihrer Benützung im Feld und Land, im Handel und den Fabriken. Diese letzteren Abschnitte sind nicht bloß sehr vollständig, sondern auch in einer Weise dargestellt, die für jeden, der sie liest, das größte Interesse an diesem Gegenstand erwecken muß, und nicht verfehlen wird, in vielfacher Beziehung nützlich zu wirken. Wir empfehlen deßhalb das Buch nicht bloß Liebhabern der Botanik, sondern und insbesondere auch solchen Lehrern, welchen diesen Stoff für ihre Schüler nutzbringend behandeln wollen.

Hermann Wagner, die Pflanzenkunde für Schulen. 1. Cursus. 3. Aufl. 128 Seiten. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 1863. Preis 36 kr.

Dieses Büchlein ist für den ersten Unterricht in der Botanik bestimmt, für Kinder von 9—11 Jahren. — Die einzelnen Abtheilungen, in welche das Buch getheilt ist, haben folgende eigenthümliche Überschriften: 1) Ostern bis Pfingsten, 2) Pfingsten bis Hundstagsferien, 3) Hundstagsferien bis Michaeli. In Nro. 1 werden erklärt das Schneeglöckchen, die Sumpfdotterblume, die Kiefer, das Wiesenschaumkraut, Engelsüß und die breit-

Digitized by Google

blätterige Orchis. In Nro. 2 die Rothbuche, weiße Taubnessel, Hundsrose, Saaterbse, Winde, Roggen. In Nro. 3 Mauerpfeffer, Maienröschen, Haarmoos, Nachtschatten, Wucherblume, Möhre. Das Buch soll zur Repetition dienen, in der Lection werden die einzelnen Pflanzen vorgezeigt und erklärt; der Verfasser will, daß der Lehrer die einzelnen Theile der Pflanzen an der Wandtafel und der Schüler dieselben auf Papier abzeichne. Wie dies von 9jährigen Kindern geschehen soll, ist nicht klar. Die Art, wie der Verf. an das Einzelne anknüpft, um auf das Allgemeine zu kommen, mag zwar bei einem geübten Lehrer ihren Nutzen haben, wird aber eher Verwirrung als Klarheit in die jungen Köpfe bringen.

Dr. F. Schubert, Lehrbuch der Mineralogie für Schulen, mit kurzem Überblick der Petrographie und Geognosie und mineralogischem Wörterbuch. Mit 20 Holzschnitten. 109 Seiten. Erlangen, Enke. 1863. Preis 48 kr.

Der Verfasser hat „nach achtzehnjähriger Praxis" gefunden, daß bei der geringen Stundenzahl, welche an Schulen auf Mineralogie verwendet werden kann, ein „Auszug" Bedürfniß sei, in welchem nur diejenigen Mineralien aufgenommen werden, welche ein technisches Interesse haben.

Nach einer kurzen Einleitung, die sich hauptsächlich mit Krystallographie beschäftigt, werden die einzelnen Mineralien in folgender Ordnung betrachtet: 1) Ursprünglich organische Minerale, 2) Nichtmetalle und Leichtmetalle, 3) Schwermetalle. Bei jedem der aufgeführten Mineralien wird kurz die chemische und physicalische Beschaffenheit, der Fundort und die Benützung angegeben; zu bemerken ist, daß der Verfasser Kenntnisse in der Chemie, namentlich in der Stöcheometrie voraussetzt. Seite 63 beginnt eine kurze Übersicht „der Petrographie und Geognosie", an welche sich Seite 69 bis zum Schluß „ein mineralogisches Wörterbuch" anschließt, welches den größten Theil der bekannten Mineralien alphabetisch aufführt und ihre stöcheometrischen Verhältnisse angibt.

Dr. phil. Moritz Kloß, Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichts, zunächst für die Volksschulen des Königreichs Sachsen auf Veranlassung des K. S. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts herausgegeben; mit 42 Figuren, einem Grundriß von Turnräumen und 5 Liedern. Dresden, G. Schönfelds Buchhandl. Preis 1 fl. 10 kr.

Der Name des Verfassers ist die beste Empfehlung für das Buch. Wir beschränken uns daher ganz einfach auf eine übersichtliche Zusammenstellung des Inhalts; jeder, der ein Interesse hat für die allgemeine Einführung des Turnunterrichts in den Schulen, wird begierig sein, die Ansichten und die Methode des Mannes kennen zu lernen, den wir als den Vorkämpfer und Bahnbrecher auf diesem hochwichtigen Gebiete ehren. In

Digitized by Google

der Einleitung spricht sich der Verfasser u. a. über die Stellung des Turnens zur Schule überhaupt, über die Begrenzung des Turnens in der Volksschule, über die Vertheilung der Turnübungen nach den Altersstufen, über das Turnen der Mädchenschulen, und über die äußeren Erfordernisse und Einrichtungen für den Turnunterricht aus. Die weiteren Abschnitte des Buches behandeln: die turnerischen Frei- und Ordnungsübungen, die Übungen mit dem kurzen Stab, die Übungen mit dem Schwungseil, die Springübungen, die Barrenübungen, die Übungen am Stangengerüst, die Reckübungen und das Laufen. Den Schluß bildet ein Nachtrag über Turnspiele, Baden, Schwimmen und Eislauf, und endlich die Vertheilung des Unterrichtsstoffes auf 42 jährliche Schulwochen. Das Buch mag eben im jetzigen Augenblicke, wo auch in Württemberg in der Sache vorgegangen wird, für alle Männer vom Fache und Freunde der Sache von doppeltem Interesse sein. B.

Literarische Ankündigungen.

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist soeben erschienen:

Spitz, Dr. **Carl**, Professor am Polytechnikum in Karlsruhe, **Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik** zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und beim Selbststudium. Zweiter Theil: Die Combinationslehre, den binomischen Satz, die Wahrscheinlichkeitsrechnung und die sich auf die menschliche Sterblichkeit gründenden Rechnungsarten nebst Uebungsaufgaben enthaltend. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 20 kr.

— — **Anhang zu dem zweiten Theile des Lehrbuches der allgemeinen Arithmetik.** Die Resultate und Andeutungen zur Auflösung der in dem Lehrbuche befindlichen Aufgaben enthaltend. gr. 8. geh. 6 Ngr. od. 21 kr.

Der im vorigen Jahre erschienene erste Theil enthält die allgemeine Arithmetik bis einschließlich zur Anwendung der Reihen auf die Zinseszins- und Rentenrechnung nebst 1130 Uebungsaufgaben und kostet 2 Thlr. 8 Ngr. od. 3 fl. 58 kr., der Anhang dazu 10 Ngr. od. 35 kr. Jeder Theil bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist apart zu haben.

(C. J.) Bei George Westermann in Braunschweig sind erschienen:

Herrig, L. First english reading book. Engl. Lesebuch für mittlere Classen höherer Lehranstalten. gr.-8. geh. 20 Ngr. oder 1 fl. 10 kr.

Herrig, L. Premières lectures françaises. Franz. Lesebuch für mittlere Classen höherer Lehranstalten. gr.-8. geh. 16 Ngr. oder 56 kr.

Diese beiden wichtigen Elementarbücher bilden die Vorläufer der seit vielen

Digitized by Google

Jahren bereits vortheilhaft bekannten und vielfach eingeführten **„Handbücher der englischen und französischen Literatur“**, welche eben in **13.** und **7.** Auflage die Presse verlassen haben.

(C. J.) Soeben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches

SCHULWÖRTERBUCH.

Erster Theil.

Lateinisch-Deutsches

SCHULWÖRTERBUCH

von

Friedrich Adolph Heinichen,

Dr. d. Phil. und Licentiaten der Theologie, Gymnasialprorector a. D, und Professor.

50½ Bog. gr. Lex.-8. **Preis nur 1 Thlr. 24 Ngr. od. 3 fl. 9 kr.**

Dieses neue lateinische Wörterbuch unterscheidet sich von anderen Wörterbüchern dadurch, dass es ausschliesslich für die Zwecke der Schule — und zwar für alle Classen des Gymnasiums — berechnet ist. Durch Nichtberücksichtigung der in Schulen nicht gelesenen und auch beim Privatstudium der Schüler nicht in Frage kommenden lateinischen Autoren hat es Raum gewonnen, dagegen die Latinität der Prosaiker: **Cicero, Caesar, Sallust, Cornel, Livius, Curtius, Plinius** d. J., **Quintilian** (10. Buch), **Tacitus, Justin, Aurelius Victor, Eutrop** und der Dichter: **Plautus, Terenz, Catull, Virgil, Horaz, Tibull, Properz, Ovid** und **Phaedrus** in so ausführlicher und den Bedürfnissen der Schüler angemessener Weise zu behandeln und zu erklären, wie sie anderen viel umfangreicheren Wörterbüchern bei ihren weiter reichenden Zwecken nicht möglich war. Es bezeichnet genau, welches Wort und welche Wendung classisch, vor- oder nachclassisch, poetisch, spätlateinisch, einmal oder selten vorkommend, den Comikern und der Conversationssprache angehörig etc. ist, und wird dadurch den Schülern auch als ein vorzügliches Hilfsmittel bei den lateinischen Stilübungen dienlich sein.

Das Buch ist nicht, wie so viele Wörterbücher, mit zu kleiner den Augen schädlicher Schrift gedruckt, sondern empfiehlt sich auch in dieser Beziehung wie durch einen ausserordentlich niedrigen Preis zum allgemeinen Gebrauch der lateinisch lernenden Jugend.

Der deutsch-lateinische Theil erscheint in möglichst kurzer Zeit.

Leipzig, 4. April 1864.

B. G. Teubner.

Sämmtliche in den Württembergischen Lehranstalten eingeführten

Schul- und Unterrichtsbücher

sind stets zu den **billigsten** Preisen in dauerhaft gebundenen und planirten Exemplaren vorräthig in der

J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

Juli № 7. 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Noch einmal Cicero in Catilinam I, 2, 5. — Übersetzung des Maturitätsprüfungs-Thema S. 53. — Über piget, pudet, poenitet, taedet atque miseret. — Bemerkungen über die Beschaffenheit eines zweckmäßigen geometrischen Leitfadens für die Hände der Schüler in Realschulen und Gymnasien. — Geometrisches. — Über die Auflösung geometrischer Aufgaben, speziell bei und von Realschülern. — Thesen zu der Lehrer-Versammlung in Ulm. — Literarische Berichte. **Martus**, Kegelschnittkantige Pyramiden und curvenkantige Prismen. Dr. **Karsch**, Die Insektenwelt. Dr. **Pompper**, Die wichtigsten Formen des Thierreichs. **Scherling**, Grundriß der Physik und Meteorologie. **Koppe**, Anfangsgründe der Physik. **Kahl**, Mathematische Aufgaben aus der Physik. Prof. Dr. **Frick**, Anfangsgründe der Naturlehre. **Bauschinger**, Die Schule der Mechanik. — Literarische Ankündigungen.

Noch einmal Cicero in Catilinam I, 2, 5.

Si te iam, Catilina, comprehendi, si interfici iussero, credo, erit verendum mihi, ne non hoc potius omnes boni serius a me quam quisquam crudelius factum esse dicat.

Man findet in dieser Stelle neuerdings Dunkel und Schwierigkeiten, welche nicht in ihr liegen; eine nähere Zergliederung derselben möge dies beweisen.

Unleugbar ist, fast möchte man sagen ungeleugnet,* daß der regierende Satz ironisch zu nehmen ist; der Zusammenhang erlaubt eine andere Auffassung nicht. Er heißt ohne Ironie: „ich habe wahrlich nicht zu befürchten". Ist das der Fall, so würden die beiden Sätze, der regierende und der regierte, wörtlich lauten: „ich werde wahrlich nicht zu befürchten haben, daß nicht alle Gutgesinnten in diesem Verfahren ein Zuspät finden

* Eben eine sehr umfassende Erfahrung über das Verkennen der Ironie hat mich zur Besprechung der Stelle veranlaßt. Kratz.

Digitized by Google

werden eher als irgend jemand eine Härte". Dem Sinne nach aber, da bekanntlich doppelte Negation affirmirt, kann dies so ausgedrückt werden: ich muß wahrlich befürchten, daß eher alle Gutgesinnten in einem solchen Verfahren ein Zuspät finden werden als irgend jemand eine Härte. Dieser hoffentlich verständliche Satz gibt einen Sinn, der dem Zusammenhang ganz entspricht. Der Redner gibt nämlich in der Einleitung (Cap. 1 u. 2) zu, daß das bisherige Verfahren oder vielmehr Nichtverfahren der Consuln oder eigentlich des Consuls gegen Catilina ein unbegreifliches sei; seine Milde müsse als strafbare, nichtswürdige Gleichgültigkeit und Schlaffheit erscheinen. Diesen Vorwurf, gewiß nicht den der Härte, würde er selbst dann hören müssen und dem Anscheine nach verdienen, wenn er jetzt mit Todesstrafe einschritte, nachdem er es so weit, wie es jetzt stehe, habe kommen lassen. Hiemit schließt der Redner die Einleitung, gewissermaßen die Concession, und geht von ihr als Folie zur Antithesis über, indem er ausführt: jener Vorwurf, so scheinbar er ist, ist doch unbegründet; ich habe gethan, was ich konnte und sollte, und ich werde thun, was recht ist und den Staat rettet.

Sehen wir die Worte selbst noch etwas genauer an. Es liegt allerdings in ihnen etwas, was dem deutschen Auge und Ohre nicht recht zusagt und das Verständniß für den Augenblick erschwert. Da sind drei Negationen, aber nur zwei sichtbar; eine, die erste, ist in der Ironie eingeschlossen. Von diesen drei Negationen müssen zwei, nämlich die erste und dritte, zusammen genommen werden als Affirmation; die zweite, ne, ist nach vereri für die Übersetzung einer Position ohnehin gleich. Wir Deutsche lieben die Affirmation in Form doppelter Negation weit weniger als der Lateiner: deßwegen thut der Übersetzer wohl, unmittelbar zu affirmiren, wenn er schon darüber die Ironie opfern muß. Umgekehrt ist der Redner zu der doppelten Negation gerade durch die Ironie gekommen; gestaltete er den regierenden Satz ironisch, so mußte er im abhängigen Satze die Negation setzen. Warum aber, könnte man fragen, hat er statt ne non nicht ut gesetzt? Aus gutem Grunde! Non vereor, ut heißt nicht: ich befürchte, daß, sondern: ich hoffe, daß. Der Redner will aber sagen: ich muß wirklich befürchten, daß man eher das eine sagt, als das andere; darum mußte er ne setzen, um das Folgende als eine wirkliche Befürchtung erscheinen zu lassen. Nur durch eine weitere Ironie könnte auch bei ut die wirkliche Befürchtung festgehalten werden (wie wir sagen: wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen). Allein diese Ironie will in den Ton unserer Stelle nicht recht passen, es ist genug an der einen.

Digitized by Google

Ist nun die bisherige Ausführung richtig, so kann es diejenige nicht auch sein, welche in Nro. 3 d. Bl. d. J. in geistreicher Weise gegeben ist. Diese geht von der Ansicht aus, des Redners Hauptgedanke sei der, daß er den Vorwurf der Härte nicht zu fürchten habe; der andere, daß alle Gutgesinnten von Säumniß reden werden, sei nur ein Nebengedanke. Dieser Auffassung widerspricht ebenso sehr die Satzform als der ganze Zusammenhang. Vom Zusammenhange ist oben gesprochen worden; was aber mit potius vorangestellt ist, muß die Hauptsache sein, was nach quam kommt, das Untergeordnete. Wie konnte denn auch Cicero das als Hauptsache hinstellen wollen, daß er den Vorwurf der Härte nicht fürchte, da er ja gar nicht im Sinne hatte, jetzt Catilina tödten zu lassen? Wie konnte eben deßwegen dieser Gedanke ihm so „bange" machen, daß er deßwegen zu dem „hüpfenden credo und der gezierten Hülle der Ironie" greifen mußte? Wir haben hier in der That keineswegs das „Abbild stark ringender, sich ineinander schiebender, differirender Empfindungen in der Seele eines Zaghaft-Starken in den Augenblicken einer schweren Krisis" — wer weiß denn nicht, daß diese Rede wie andere niedergeschrieben worden ist nicht ehe, sondern nachdem sie gehalten war? — was wir hier haben, das ist eine ächt lateinische Redewendung, die uns Deutschen einiges Kopfzerbrechen kostet, im übrigen aber gegen kein Gesetz weder der Sprache noch der Logik verstößt.

Urach. Adam.

Übersetzung des Maturitätsprüfungs-Thema S. 53.

Anno p. Ch. n. MDCCCXIII quum oboriente bello apud Borussos de eligendo summo imperatore in consilio regis deliberaretur, Scharnhorstius id imperium ut Bluchero mandaretur censuit. Quem etsi satis constabat minus interdum sui compotem (alienata interdum mente) quum alia sibi fingere parum sana, tum elephantum gestare sibi in ventre videri, ob eamque rem negabant ceteri posse hominem in eo bello principem poni (Nep. Hann. 2), perstitit in sententia sua Scharnhorstius: illum dictitans, etiamsi decem in ventre elephantos gestaret, oportere exercitui praefici, quippe qui unus Napoleonem non timeret. Quod dictum re comprobatum esse mihi videtur. Ille enim ne acceptis quidem detrimentis unquam demisit animum, non insequenti anno Februario mense in Campania aliquoties victus, non ad Lignium adverso Marte congressus, immo vero ex quavis clade

Digitized by Google

post paucos dies rursus intento atque infesto exercitu (Sall. Jug. 46) Napoleoni se opposuit, ob id ipsum militibus belli fulmen (Virg. Aen. 6, 843) appellatus. Accedebat viri cum ingens militiae usus, tum egregia modestia, ingenuitas, judicii bonitas, in regendis, quibus praeerat, sociorum ducibus mira sollertia, summa apud suos gratia, ea denique dicendi vis, ut militum semper nosset aditus (Virg. Aen. 4, 423) iisque Bluchero * duce vinci se non posse fidem faceret.

Kratz.

* Xen. Anab. 2, 6, 8. *Κλέαρχος ἱκανὸς ἦν ἐμποιῆσαι τοῖς παροῦσιν, ὡς πειστέον εἴη Κλεάρχῳ.* „Marschall Vorwärts" hat Hr. O.St.R. Binder sehr ansprechend mit Mars Gradivus übersetzt.

Über piget, pudet, poenitet, taedet atque miseret.

In einem Vortrag, den Privatdocent Dr. Leo Mayer aus Göttingen in der 20. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (Frankfurt 1861) „über die sogenannten unpersönlichen Zeitwörter im Lateinischen" gehalten hat, wird der Grund dieser subjektlosen Ausdrucksweise in einem „sich mehr und mehr Losmachen des geistigen Elementes in der Sprache von der Form" gefunden. Die älteste Construktionsform habe ohne Zweifel ihr (wenn auch bisweilen nicht bestimmt ausgedrücktes) Subjekt gehabt, wie in: et me quidem haec conditio nunc non poenitet (Plaut.); sequitur, ut nihil poeniteat (Cic.), und besonders mit Pronominibus (nihil quod poenitere possit. Cic.) und Infinitiven (quem Romanorum pudet uxorem ducere in convivium. Nep.) ꝛc. Wie nun die persönliche Construktion von venit mihi in mentem nach Analogie von memini c. Gen. in die unpersönliche mit dem Gen. übergegangen sei, so oder ähnlich die der fraglichen Empfindungsausdrücke.

Sei es uns erlaubt, auf psychologischem Weg zu untersuchen, ob nicht doch die classische Construktion fraglicher Verba als die natürliche und adäquate und somit auch wohl ursprüngliche Form des entsprechenden Gedankens betrachtet werden darf. Ein Satz ohne Subjekt! Daran nimmt M. Anstoß. Nun ist aber doch offenbar wenigstens ein grammatikalisches Subjekt auch in Construktionen wie me pudet stultitiae meae vorhanden: es steckt in der Endung — t der Form pudet und ist gewiß ursprünglich vom Redenden und Hörenden als Substantivpronomen der 3. pers. sing. verstanden, resp. empfunden worden. Aber das logische Subjekt? L. M. stellt das Dilemma auf: „der Gedanke, der in dem ange-

Digitized by Google

zogenen Satz liegt, kann nur das Subjekt haben: entweder ich (bin beschämt, schäme mich über meine Thorheit) oder meine Thorheit (macht mich beschämt). Wie nun, wenn dieses Dilemma falsch wäre und die Natur der in Rede stehenden Begriffe es eben mit sich brächte, daß weder das empfindende Subjekt noch die Ursache der Empfindung vom Redenden als Subjekt ausgesprochen würde, sondern vielmehr etwas drittes, wenn auch unbestimmteres? Vergleichen wir Ausdrücke wie pluit, tonat, rorat oder, wenn hier, was wir zwar für falsch halten, Jupiter als Subjekt supplirt werden wollte, die entsprechenden deutschen: „es regnet, donnert, thaut", in denen durch das „es" das logische Subjekt um nichts deutlicher bezeichnet wird, als ursprünglich durch das später abgeschliffene Pronominalsuffix (— t). Haben wir in diesen Sätzen nicht vollständige Gedanken, resp. Vorstellungen, in denen die unbestimmte Andeutung des Subjekts eben zur Bestimmtheit des Ausdrucks für die dem gemeinen Bewußtsein etwas unklare Vorstellung vom Hergang der Sache selber wesentlich mitgehört? Diesen elementaren Vorgängen in der Natur nun, meinen wir, entsprechen gewissermaßen im Seelenleben die Erscheinungen der Empfindungswelt, der ja die fraglichen Ausdrücke alle angehören. In der Empfindung erlischt sozusagen das Licht des Bewußtseins, in dem beim reinen Denken Subjekt und Objekt deutlich sich abheben. Die letzteren verschwimmen gleichsam in einander und bei aller Bestimmtheit der Empfindung hat der Mensch, solang er ihr ganz hingegeben ist, und besonders in den ersten Momenten derselben doch kein klares Bewußtsein von der Ursache derselben. Wie Subjekt und Objekt der Empfindung, so verschwimmen in diesem Dunkel auch die Grenzen der Objekte überhaupt für das momentan in Gefühl versunkene Bewußtsein. Die einzelne Veranlassung wächst ins Unendliche und macht sich als räthselhafte, gleichsam elementare Macht dem Subjekt fühlbar. „Es" kommt über ihn wie Schnee, Regen, Thau. Für diese Unbestimmtheit der Empfindungsursache nun ist eben der unpersönliche Ausdruck pude—t ꝛc. gerade ganz bezeichnend. Man wende nicht ein, daß ja in den betreffenden Ausdrücken die Ursache der Empfindung im Genetiv doch bestimmt als solche ausgesprochen sei. Der über seine Empfindung in einem Satz sich Aussprechende ist nicht mehr der rein Empfindende, sondern steht auf der Grenze zwischen dem Zustand der dunkeln Empfindung und dem über dieselbe reflektirenden Bewußtsein. Aus jenem behält er als Ausdruck für die Unbestimmtheit der wirkenden Ursache das unpersönliche Verbum bei mit seinem nur angedeuteten Subjekt, im Lichte des letzteren erkennt er das bestimmtere Objekt und fügt es gleich-

Digitized by Google

sam in zweiter Linie im Gen. causalis bei. Sofern nun aber der Empfindende dem ihn beherrschenden Eindruck gegenüber sich wesentlich passiv verhält, ist es ganz sachgemäß, daß er sich als Objekt des Vorgangs aussagt: me pudet ꝛc.

Wem diese Ableitung als Haarspalterei erscheinen möchte, der vergleiche nur Ausdrücke wie „meine Thorheit macht mich beschämt", oder „sein Unglück verursacht mir Jammer" oder „ich bejammere ihn" mit dem im ganzen gleichbedeutenden: „ich schäme mich meiner Thorheit; mich jammert sein (seines Unglücks)". Die letzteren sind entschieden stimmungsvoller, dem Moment der Empfindung näher, die ersteren zwar nicht minder verständlich, aber mittelbarer, kühler.

Daß Pronominal- und ähnliche unbestimmte Ausdrücke wirklich als Subjekt im Nominativ für das Empfindung verursachende im Lateinischen häufig vorkommen, stimmt vollständig mit unserer Erklärung, die ja ausdrücklich nur Unbestimmtes als das ursprüngliche Subjekt dieser Empfindungsausdrücke erkennt. Bestimmte sachliche Subjekte, wenn auch in verhältnißmäßig früher Zeit erscheinend, stehen dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gegenüber doch nur als Ausnahme da, deren Aufkommen, wie so manche Spracherscheinung, in dem allmählichen Verschwinden der ursprünglich bildlichen und empfindungsvolleren, wenn auch weniger klaren Anschauungsweise seine Erklärung findet. Die Entwicklung der deutschen Sprache gibt dafür den besten Beweis. Während wir jetzt von der nach unserer Ansicht ursprünglichen Construktion dieser Empfindungsverba gewöhnlich nur die eine der beiden Seiten beibehalten, indem wir entweder das empfindende Subjekt als Objekt des Vorgangs bezeichnen, dafür aber die Empfindungsursache zum grammatischen Subjekt machen („diese Handlung schmerzt mich, sein Bruder dauert mich") oder der letzteren den Subjektsrang streitig machen, dafür aber jenes als Subjekt aussagen („ich schäme mich meiner Thorheit, ich freue mich seines Glücks"), so entsprechen die von Hrn. M. selbst angeführten altdeutschen Konstruktionsformen (und zwar unstreitig auf selbständige Weise) vollständig der classischen lateinischen, z. B. mich jâmert siner verte, daz în des lebens gar verdrôz ꝛc.

Von einem „sich Losmachen des geistigen Elements in der Sprache von der Form" kann also auf unserem Standpunkt hier nur in dem Sinne die Rede sein, daß die ursprünglich gefühltere Form des nach beiden Seiten hin unpersönlichen Ausdrucks in kühleren Momenten und besonders von einer reflektirenderen Zeit nach einer oder der andern Seite hin persönlich ge-

Digitized by Google

staltet wurde. Richtiger gesagt: der Geist machte sich überhaupt nicht los von der Form, sondern der andersgewordene schuf sich eine andere.

Wir finden also auch keinen Grund, die von Hrn. Dr. M. angeführte Äußerung Schleiermachers, daß in solchen Sätzen „das Chaos" Subjekt sei, nur so kurzweg abzuweisen. Mag sie halb scherzhaft hingeworfen worden sein, sinnlos kann sie uns gewiß nicht erscheinen, wenn wir nur dem allgemeinen Ausdruck eine bestimmtere Vorstellung substituiren: nemlich das Chaos der Empfindungswelt, in das dem der Empfindung Hingegebenen die einzelnen Objekte der Außen- und Innenwelt zurückzusinken scheinen. Hr. Dr. M. entgegnet auf Schleiermachers Äußerung schnell abfertigend: „das Chaos ist kein Subjekt, wenn von Chaos keine Rede ist". Allein wenn von dieser dunkeln Welt, diesem „Es" auch im jeweiligen Zusammenhang gerade nicht die Rede ist, so sehen wir doch nicht ein, warum nicht der naive, sprachbildende Mensch, der ein solches Etwas empfindet, zwar unbestimmt, wie er es empfindet, aber ausdrücklich, weil er es empfindet, in der Selbstaussage über den Vorgang seines Innern dasselbe andeuten soll.

Lauffen. Kauffmann.

Bemerkungen über die Beschaffenheit eines zweckmäßigen geometrischen Leitfadens für die Hände der Schüler in Realschulen und Gymnasien.

1. Der Verfasser dieser Zeilen ist weit entfernt, hier voraussetzen oder behaupten zu wollen, es sei beim Unterricht in der Geometrie unter allen Umständen nothwendig, den Schülern einen Leitfaden in die Hände zu geben; er hegt aber die feste Überzeugung, daß dies nur dann mit gutem Erfolge geschehen kann, wenn der Leitfaden zweckmäßig beschaffen ist.

2. Ein zweckmäßiger geometrischer Leitfaden für die Hände der Schüler soll diesen eine gute Vorbereitung und Repetition für die Unterrichtsstunden ermöglichen und zugleich das etwas lästige und zeitraubende Diktiren beim Unterricht in der Geometrie überflüssig machen. Er enthalte deßhalb a) das auf eine einfache und klare Weise geordnete Material, welches im Unterricht verarbeitet werden soll, so weit es ein positiv gegebenes ist, das von den Schülern nicht gefunden werden kann; b) die richtigsten Ergebnisse des Unterrichts in derjenigen Form, in welcher

Digitized by Google

sie dem Gedächtnisse am besten zu übergeben sind; c) das Material zur Einübung und Anwendung des Gelernten.

3. Ein solcher Leitfaden hat mit der Methode des Unterrichts nichts zu schaffen, sondern setzt mit Recht tüchtige Lehrer voraus, welchen in Bezug auf diese, im wohlverstandenen Interesse des Unterrichts, der freieste Spielraum gewährt werden muß.

4. Über die Methode, welche der Verfasser dieser Zeilen beim Unterricht in der Geometrie befolgt, erlaubt er sich, hier einige unmaßgebliche Worte folgen zu lassen. Nach einer 32jährigen Erfahrung als öffentlicher und Privatlehrer der Mathematik hält er es für zweckmäßig, beim demonstrativen Theil der Geometrie keiner der bekannten Unterrichtsweisen ausschließlich zu huldigen, sondern bald die dogmatische, bald die genetische, bald die dogmatisch-genetische Methode zur Anwendung zu bringen. Jede derselben hat ihre Vorzüge und kann am rechten Platze mit gutem Erfolge angewandt werden. Auf alle Fälle werden die Schüler durch diese drei Methoden besser ausgestattet als durch eine einzige. Die dogmatische Methode, bei welcher der Lehrer die fertigen Lehrsätze und Beweise den Schülern sogleich vorführt und hierauf von denselben ebenso wiederholen läßt, war in früheren Zeiten beinahe allgemein üblich. Sie wird auch die Euklidische Methode genannt und steht wegen ihrer Einfachheit, Deutlichkeit, Klarheit und Kürze in hohem Ansehen, namentlich bei gelehrten Mathematikern. Die genetische Methode, bei welcher der Lehrer die Schüler sowohl die Lehrsätze als deren Beweise zuerst finden, hierauf in Euklidische Form einkleiden und so dem Gedächtnisse übergeben läßt, kam erst in der neuesten Zeit recht zur Geltung. Sie geht den Weg der wirklichen Erfindung und erscheint deßhalb als sehr naturgemäß; bei den Alten war sie unter dem Namen der Sokratischen Methode wahrscheinlich schon bekannt und im Gebrauche. Sie ist äußerst geistbildend, anziehend und produktiv, in den meisten Fällen aber schwieriger und zeitraubender als die dogmatische Methode. Die dogmatisch-genetische Methode, bei welcher der Lehrer den Schülern die fertigen Sätze vorlegt und sie deren Beweise suchen läßt, ist eine sehr zweckmäßige Verbindung der zwei vorhergehenden Methoden und kommt häufig zur Anwendung.

Bei der Construktionslehre verfährt der Verfasser dieser Zeilen gleichfalls abwechslungsweise nach den drei angeführten Unterrichtsweisen. Das Finden der Auflösungen gelingt hauptsächlich durch Analogie mit schon gelösten Aufgaben, oder durch Reduktion auf schon gelöste Aufgaben, oder durch Ableitung von bekannten Lehrsätzen, oder aus den

Digitized by Google

sogenannten geometrischen Örtern, überhaupt also durch die geometrische Analysis, welche in der Elementargeometrie der algebraischen Analysis in jeder Hinsicht vorzuziehen ist.

5. Der Leitfaden wird in eine demonstrative, eine construirende und eine berechnende Abtheilung, ferner der demonstrative Theil, sowie auch die Construktionslehre wieder in mehrere Abschnitte zerfallen.

Der demonstrative Theil kann z. B. folgende sechs Abschnitte enthalten:

I. Abschnitt. Von den Winkeln und Parallelen.
II. Abschnitt. Von den Dreiecken und den damit verwandten Gegenständen.
III. Abschnitt. Von den Parallelogrammen und dem Flächeninhalt der Polygone.
IV. Abschnitt. Vom Kreise und dem Maße der Winkel.
V. Abschnitt. Von der Ähnlichkeit der Polygone und einigen damit zusammenhängenden Gegenständen.
VI. Abschnitt. Von den regulären Polygonen und der Ausmessung des Kreises.

Die Construktionslehre läßt alsdann die wichtigsten Construktionen dieser sechs Abschnitte nachfolgen.

6. Um die Übersicht zu erleichtern und dem Gedächtnisse der Schüler weitere sichere Anhaltspunkte zu bieten, enthalte jeder Abschnitt des demonstrativen Theils eine mäßige Anzahl von numerirten, ihrem innern Zusammenhange nach aufeinander folgenden, vollständig bewiesenen Sätzen (Hauptsätzen), welchen alle übrigen dahin gehörigen Sätze als Zusätze ohne Beweis nachfolgen, weil sich diese oder wenigstens ihre Beweise nach jenen leicht finden lassen. Ebenso enthalte jeder Abschnitt der Construktionslehre eine mäßige Anzahl von numerirten, nach ihrem innern Zusammenhange aufeinander folgenden, mit vollständigen Auflösungen und Beweisen versehenen Aufgaben (Hauptaufgaben), welchen alle übrigen dahin gehörigen Aufgaben ohne Auflösungen und Beweise als Übungsaufgaben nachfolgen, weil sich diese, oder wenigstens ihre Auflösungen und Beweise nach jener leicht finden lassen. Eine ähnliche zweckmäßige Gliederung finde auch in der Aufeinanderfolge der Aufgaben über die Berechnungen der Figuren statt.

Dem Ermessen eines jeden Lehrers bleibt es jedoch stets vorbehalten, welche von den Sätzen und Aufgaben er etwa für einen Repitionscursus, oder aus irgend einem triftigen Grunde später vornehmen oder weglassen

Digitized by Google

will. Ebenso steht es jedem Lehrer frei, manche Aufgaben über Construktionen und Berechnungen etwas früher vorzunehmen und auf eine zweckmäßige Weise zwischen den Lehrsätzen des demonstrativen Theils einzuschalten.

7. Die in einem solchen Leitfaden etwas sparsam vorkommenden Figuren und Beweise sollen die Schüler in die Nothwendigkeit versetzen, dieselben selbst zu entwerfen und auszubeuten, was bei einem guten Unterricht in der Geometrie nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

8. Im Interesse aller, namentlich aber der schwächern Schüler, soll im Leitfaden der allgemeinen Fassung eines jeden Hauptlehrsatzes stets eine Wiederholung als Voraussetzung und Behauptung nachfolgen. Auch bei der Construktionslehre wird eine ähnliche doppelte Fassung einer jeden Hauptaufgabe sicher einen guten Erfolg haben.

9. Da es offenbar ein Verstoß gegen die mathematische Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit ist, beim Unterricht in der Geometrie alle Erklärungen und Grundbegriffe dem demonstrativen Theil vorauszuschicken, was häufig zu geschehen pflegt und selbst in sonst guten Lehrbüchern vorkommt, so werden nur solche Erklärungen und Grundbegriffe in die Einleitung des Leitfadens aufgenommen, welche keiner Beweise bedürfen, alle übrigen aber, z. B. die Eintheilung der Dreiecke in rechte, stumpfe und spitzwinklige, die der Parallelogramme in Quadrat, Raute, Oblongum und Rhomboid, je am passenden Orte dem demonstrativen Theile einverleibt.

10. Die Berechnung der Figuren ist ein wichtiger und wesentlicher Theil der Elementargeometrie, und der Leitfaden hat darum bei der Behandlung derselben den goldenen Mittelweg einzuschlagen zwischen dem Verfahren solcher Bücher, welche sich kaum herbeilassen, die Formeln zusammenzustellen, welche sich unmittelbar aus dem demonstrativen Theil ergeben, und zwischen dem Verfahren solcher, welche hiebei einen Luxus von Formeln enthalten und bei den Schülern zum Verständnisse derselben Kenntnisse aus der Buchstabenrechnung und Algebra voraussetzen, welche sie noch lange nicht besitzen werden.

11. Überall herrsche im Leitfaden Klarheit und Bestimmtheit in der Fassung der Sätze, Strenge und Einfachheit in den Beweisen und Auflösungen, eine Anordnung des Materials, welche das innerlich Verwandte auch äußerlich zusammenbringt und das Auffinden und Behalten des Ganzen und Einzelnen erleichtert, und eine Reichhaltigkeit des Stoffes, welche

Digitized by Google

allen gerechten Anforderungen genügen kann und es möglich macht mit dem Übungsmaterial nach Bedürfniß zu wechseln.

12. Die deutsche, französische und englische Literatur ist nicht arm an mathematischen Lehrbüchern, welche für die Hände der Schüler bestimmt und in mancher Hinsicht recht brauchbar sind. Die meisten derselben sind den vorhergehenden Bemerkungen gemäß in Euklidischer Form abgefaßt und dies mit sachkundiger Einsicht sogar in solchen Fällen, in welchen die Verfasser derselben Anhänger der genetischen Lehrmethode sind.

Diejenigen, welche glauben, man müsse beim mathematischen Unterricht stets genetisch zu Werke gehen, dürften sich sehr irren; ebenso und in noch höherem Grade die Verfasser mathematischer Lehrbücher, welche für die Hände der Schüler bestimmt und in genetischer Form abgefaßt sind; im höchsten Grade aber wohl diejenigen, welche im genetischen Eigendünkel auf andere, die ihrer Universalmethode nicht ausschließlich allen Erfolg des Unterrichts zuerkennen wollen, mit unbegründetem Tadel und gemeiner Geringschätzung herabsehen. Prof. Ritter.

Geometrisches.

Andere Auflösung der Aufgabe S. 85.

Verlängere AC um CD = CB, ziehe DB und durch C parallel dazu CE, so theilt E auf AB die AB in die zwei verlangten Abschnitte.

Trägt man AF = AE von A aus auf AC, und BG = BE von B aus auf BC, so löst die FG die erste Aufgabe. Trägt man aber CF' = AE von C aus auf CA, und CG' = BE von C aus auf CB, so löst die F'G' die zweite Aufgabe.

Beweis.

1) AC : AE = CD : EB; statt CD setze BC.
AC : AE = BC : EB, oder
AC : AF = BC : BG, folglich
FG ∥ AB. — Ebenso F'G' ∥ AB.

2) Die zweite Bedingung ist, wie durch die Construktion einleuchtet, ebenfalls erfüllt.

Zusatz. Diese einfache Lösung nebst Beweis folgt aus der analytischen Gleichung b : x = a : c—x. K. in W.

Eine weitere Auflösung zu der geometrischen Aufgabe:

Ein Kreis o und außerhalb desselben 2 Punkte a und b sind ge-

Digitized by Google

geben. Auf der Peripherie einen Punkt x so zu finden, daß xa und xb eine zu ab parallele Sehne abschneiden, zu der Kommerell in Nro. 5 des Correspondenz-Blattes zwei Auflösungen mitgetheilt hat, ist folgende:

Man beschreibt einen Kreis, der durch die 2 Punkte a und b geht und den gegebenen Kreis o berührt (2 Fälle); so ist der Berührungspunkt x beider Kreise der gesuchte Punkt. Furch in Reutlingen.

Dieselbe Auflösung dieser Aufgabe wurde uns auch von Herrn Professor Riecker in Heilbronn zugeschickt. Die Red.

Über die Auflösung geometrischer Aufgaben, speziell bei und von Realschülern.

Wenn die geometrischen Aufgaben zu Einprägung von Theoremen und zu Beleuchtung von deren Nutzbarkeit ein ebenso passendes als erwünschtes Material bieten, so machen sie bei ihrer großen Anzahl — denn sie sind wohl einer Vermehrung ins Unendliche fähig — den Lehrer nicht selten darüber verlegen, was er aus der Masse des Gebotenen herausgreifen, für die Zwecke und den Stand seiner Schule in den Bereich seines Unterrichtes hereinziehen soll. Es thut, um möglichst viel verwerthen zu können, noth, die Sache zu concentriren oder zu centralisiren und ein geeigneter Weg hiezu scheint dem Einsender ein Verfahren, das zwar bereits schon, und besonders auch in neueren Werken angewandt wird, ohne jedoch bis jetzt schon in sein volles Recht eingesetzt und zur Klarheit des Bewußtseins geführt worden zu sein: es ist der Weg der Reduktion, welcher Ausdruck hier sowohl als Zurückführung wie als Abkürzung aufgefaßt werden kann.

Wahr ist es allerdings, daß in der ganzen Geometrie, genau betrachtet, bei weitem das meiste auf dem Wege der Zurückführung auf bereits erwiesene Lehrsätze oder bereits gelöste Aufgaben absolvirt wird; der Ausdruck Reduktion soll aber hier, im engeren Sinne genommen, die Zurückführung einer Aufgabe bis auf einen Punkt bedeuten, von wo sie mit einer früheren identisch wird. Dem analytischen und synthetischen Weg, dem rein berechnenden (algebraischen), dem geometrisch rechnenden (trigonometrischen) und dem geometrisch analytischen* Verfahren, bei welchen eine Formel zuletzt, durch gehörige Interpretation, den Fingerzeig zur graphischen Lösung enthält, soll damit von ihrem Rechte und

* D. h. durch analytische Geometrie.

Digitized by Google

Werthe nichts verkümmert werden, besonders wird in den meisten Fällen der analytische Weg dem Weg durch Reduktion voran oder parallel gehen; die Reduktion aber wird, so scheint es dem Einsender, die oft wie zerbröckelt neben oder auseinander liegenden Aufgaben und Auflösungen durch eine gemeinschaftliche Beziehung, wie durch ein geistiges Cement, innerlich miteinander verbinden, die vielfache Verwendbarkeit eines und desselben Prinzips (Lehrsatzes oder Aufgabe) ins Licht stellen und so zu sagen ein punctum saliens bilden, das zumal bei beschränkter Zeit und vielklassigen Schulen die Möglichkeit an die Hand gibt, ein verhältnißmäßig großes Gebiet zu bemeistern, die Lösung, so gut wie beim analytischen und synthetischen Weg, als ein bewußtes, logisch hergeleites Ergebniß erscheinen zu lassen, und den auch in unsern Tagen noch laut werdenden Einwurf zu entkräften, als seien die Auflösungen gar oft eben mehr ein glücklicher Fund als ein geschickter Griff oder eine logisch deducirte Nothwendigkeit. Exempla illustrabunt.

Die meisten Aufgaben über Parallelogramme sind bekanntlich auf Aufgaben über die Dreiecke zurückführbar, und wenn der Schüler auf die bei der Aufgabe in Anwendung kommende Beziehung zwischen beiden Figuren hingeleitet oder selbst gekommen ist, so ist der Knotenpunkt gelöst und es kann in den meisten Fällen die genaue und vollständige Lösung vollends leicht der eigenen Thätigkeit des Schülers anheimgegeben werden.

Die Aufgabe: ein △ aus 2 Winkeln und der Summe 2. Seiten zu construiren, tritt von neuem auf in den

Aufgaben: ein rechtwinkliges △ aus einem seiner spitzen Winkel und der Summe der beiden Katheten, oder der Summe aus Hypotenuse und einer Kathete;

ein Parallelogramm aus dem von Diagonale und Seite gebildeten Winkel und der Summe zweier anstoßenden Seiten;

ein Quadrat aus der Summe der Seite und Diagonale;

in einen Quadranten einen Berührungskreis zu construiren (der radius = der fraglichen Summe);

in einen Kreis h Berührungskreise zu zeichnen (der radius = der Summe aus Hypotenuse und einer Kathete, welche als Hälfte einer Seite der durch die Mittelpunkte der verlangten Kreise bestimmten regelmäßigen Figur erscheint) ꝛc.

Die Aufgabe: ein rechtwinkliges △ aus seinen beiden Katheten zu zeichnen, läßt sich wieder erkennen in der Aufgabe:

eine Gerade so in 2 (hier den Segmenten der Hypotenuse propor-

Digitized by Google

tionale) Theile zu theilen, daß sich dieselben wie 2 gegebene Quadrate verhalten;

die Aufgabe: einen Kreis zu beschreiben der (allgemein) die Schenkel eines gegebenen Winkels berührt, kommt zur Anwendung in den Aufgaben:

in ein △ einen Berührungskreis,
in einen Sector (Quadranten) einen Berührungskreis (s. oben),
in einen Kreis mehrere Berührungskreise

zu beschreiben ꝛc.

Die Aufgabe: einen Kreis zu beschreiben, der einen Schenkel eines Winkels in 2 gegebenen Punkten schneidet und den anderen berührt, erscheint wieder (wenn auch etwas metamorphosirt) in der Aufgabe:

einen Punkt zu finden, der von 2 gegebenen Punkten und von einer gegebenen Geraden gleiche Entfernung hat.

Die Aufgabe: ein △ so zu verwandeln, daß es einem anderen gegebenen ähnlich wird, wiederholt sich in den Aufgaben:

ein △ mit Beibehaltung des Winkels an der Spitze in ein gleichschenkliches zu verwandeln;

ein △ durch Linien, parallel zu einer Seite in eine beliebige Anzahl gleicher oder proportionaler Theile zu theilen. (Man schneide durch entsprechende Theilung einer der 2 andern Seiten und Linien von den Theilungspunkten nach der gegenüberliegenden Ecke die Theile — zunächst einen — in der verlangten Größe ab und verwandle die so erhaltenen Dreiecke dem ganzen Dreieck ähnlich.)

Ein △ durch Linien die auf einer bestimmten Seite ⊥ stehen in eine beliebige Anzahl gleicher oder proportionaler Theile zu theilen.

(Schneide wieder, wie im Vorausgehenden, die Theile in der verlangten Größe ab; fälle auf die fragliche Dreiecksseite die Normale und verwandle die abgeschnittenen Theilseiten so, daß sie dem durch die Normale entstandenen nach ihrer Seite hin liegenden Abschnittsdreieck ähnlich werden.)

Ein △ durch Linien, die einer gegebenen Geraden parallel sind, in eine Anzahl gleicher oder proportionaler Theile zu theilen (ähnlich wie vorausgehend).

Jedes △ in ein gleichseitiges zu verwandeln.

(Man nehme irgend ein gleichseitiges Dreieck, etwa über einer Seite des zu verwandelnden an und verwandle das gegebene, dem angenommenen ähnliche. Kießer hat in seiner Auflösung, au fond, dieses Verfahren be-

Digitized by Google

folgt, auf den Verwandtschaftscharakter der beiden Aufgaben aber nicht hingewiesen.)

Ein Paralleltrapez durch Linien, parallel zu den parallelen Seiten in eine Anzahl gleicher oder proportionaler Theile zu theilen.

(Ergänze das Paralleltrapez zu einem △, verwandle dann das Paralleltrapez in ein △, das seine Spitze in einer Seite des Ergänzungsdreiecks hat; theile die in die Seite des ergänzten Dreiecks fallende Seite des so erhaltenen mit dem Paralleltrapez gleichflächigen Dreieckes in der durch die Aufgabe angegebenen Weise, ziehe von den Theilungspunkten nach der gegenüberliegenden Ecke und verwandle nun das den Inhalt des Ergänzungsdreiecks repräsentirende Dreieck samt dem anstoßenden, den bestimmten Theil ꝛc. des Trapezes darstellenden Dreieck in ein — dem Ergänzungs- (oder ergänzten) Dreieck ähnliches.)

Vergleiche damit die weitschweifige in Wöckels „602 Aufgaben samt Lösungen" enthaltene Auflösung.

Jedes Polygon in ein Polygon von doppelt so großer Seitenzahl zu verwandeln.

(Denkt man sich den zum Polygon von n Seiten gehörigen Kreis in das zugehörige Polygon von 2 n Seiten, so theilen die dabei bestimmten Apothemen des ersten Polygon dasselbe in 2 n congruente Dreiecke, die nur in Dreiecke ähnlich den durch die Radien gebildeten 2 n Dreiecken des 2 n Polygon zu verwandeln sind.)

Jedes Polygon in ein Polygon von halb so großer Seitenzahl zu verwandeln.

(Das Verfahren ist, wie leicht ersichtlich, dem Prinzip nach das nämliche wie im Vorhergehenden, wenn auch in gewissem Sinne umgekehrt.)

Beispiele von „Zurückführungen" haben anerkannt tüchtige Mathematiker in ihren oft bloß als Andeutungen gegebenen Auflösungen (und Beweisen) wie van Swinden, v. Jacobi, La Fremoire geliefert. (Der erstere, Ausgabe von 1834, beispielshalber in Aufg. 615, S. 492, Aufg. 624, S. 494, Aufg. 629, S. 495, Aufg. 637, S. 496, Aufg. 639, S. 499, Aufg. 641, Zus. S. 499, Aufg. 642, S. 500. Der letztere in Aufgabe II, 19 und 20, zweimal nacheinander.)

Die Vortheile, welche dieser Lösungswerth gewährt, sind in die Augen springend. Er führt eine Menge Aufgaben auf ein, man könnte sagen Centralprinzip zurück, vermindert so in gewissem Sinne die große Anzahl derselben, bringt die Verwendbarkeit und dadurch den Werth gewisser

Digitized by Google

Theoreme und Hauptaufgaben zum klaren Bewußtsein und eine Hauptoperation zu stetiger Repetition und Übung.

Wenn dadurch hauptsächlich die Einheit des Prinzips gefördert wird, so ist ebenso klar, daß man auch für die Mannigfaltigkeit der Auffassung und der Behandlung am meisten Zeit erübrigt, so daß dem etwaigen Vorwurf der Einseitigkeit ebendadurch vorgebeugt ist.

Eine große Anzahl von Aufgaben kann eben bei dieser Behandlung unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgeführt werden.

Z. B. die Aufgabe: in einen Quadranten einen Kreis zu beschreiben, kann entweder nach der vorausgehenden Behandlung oder nach der Aufgabe: in ein △ (dessen 3. Seite hier die an die Mitte des Bogens gezogene Tangente ist) einen Kreis zu beschreiben; die Aufgabe zu 3 gegebenen Geraden die 4. oder zu 2 gegebenen Geraden die mittlere Proportionale zu finden, entweder auf dem in (Schul)lehrbüchern gewöhnlich angegebenen Wege, oder mittelst zweier vom nämlichen Punkt an einen Kreis gezogenen Secanten (resp. Secante und Tangente), oder mittelst zweier sich schneidenden Chorden, oder mittelst der Aufgabe: ein △ in ein anderes von veränderter (d. h. größerer oder kleinerer) Grundlinie oder Seite zu verwandeln (s. Kießer) gelöst werden.

Die gegebenen Beispiele repräsentiren nur eine kleine Anzahl aus einer großen Menge und werden für jeden Lehrer, der die geometrischen Aufgaben mit gewöhnlichen Schülern treibt, mehr als genügen. Z. W. L.

Lehrer-Versammlung am Dienstag den 26. Juli 1864 in Ulm.

Thesen über die lateinische Exposition am untern Gymnasium.

Von Präc.-Capl.-Verw. Bolz in Biberach.

1. Die Exposition ist Anfang und Ende des Sprachstudiums.

2. Der Hauptzweck der Exposition ist theils die Erlernung der Sprache an sich, theils Kenntniß des klassischen Alterthums.

3. Auf der ersten Stufe dient der Expositionsstoff vorzugsweise zur Aneignung, Erweiterung und Befestigung der grammatischen und lexikalischen Kenntnisse.

4. Auf der zweiten Stufe tritt neben der Wiederholung und Weiterführung der erreichten Sprachkenntnisse höhere Übung im Übersetzen selbst und besonders Einführung in die Syntax ein.

5. Selbstständigere Thätigkeit im Übersetzen soll und kann von Schülern auf der dritten Stufe gefordert werden; auch soll hier das Stilistische und Phraseologische, wie auch das Sachliche mehr als früher berücksichtigt werden.

6. Nur die statarische Lectüre ist für diese Stufe nutzbringend.

7. Der Schüler soll selbstständig leisten, was von ihm nach dem Grade seiner geistigen Kraft geleistet werden kann; dem Lehrer bleibt Be-

Digitized by Google

richtigung, Lieferung einer Musterübersetzung, Erklärung schwieriger Stellen übrig; letztere vor der Präparation der Schüler.

8. Es ist nicht räthlich, vom Schüler das Schreiben alles Übersetzten zu verlangen.

9. Auf der zweiten und dritten Stufe sollen zusammenhängende purgirte Stücke aus den lateinischen Klassikern als Expositionsstoff gegeben werden.

10. Was vom Lateinischen gesagt ist, gilt im Wesentlichen auch vom Griechischen.

Thesen und Fragen über die Aufgabe der Fortbildungsschule.

Von Reallehrer Bopp in Biberach.

1. Die heutige Fortbildungsschule befaßt sich weniger mit Fortbildung von Realschülern, als vielmehr mit Nachbildung von Volksschülern.

2. Sie hat die Aufgabe, dem Gewerbelehrling in möglichst kurzer Zeit die unentbehrlichen Schulfertigkeiten beizubringen und von den Resultaten der Wissenschaft diejenigen, welche er in seinem Gewerbe verwerthen kann.

3. Daher hat es der Unterricht mehr auf Übung als theoretische Belehrung abzusehen, obgleich letztere, soweit sie zum Verständniß nöthig ist, nie fehlen darf.

4. In allen Fächern, bei welchen die Leistungen nicht unmittelbar vor Augen gelegt werden können, so daß sie auch Nichtkenner ansprechen, sind die Theilnahme und der Erfolg im Allgemeinen geringer.

5. Die Gründe dieser Entscheidung liegen
   a) in der ungenügenden und unzweckmäßigen Unterrichtszeit (Nachts);
   b) in der Gleichgiltigkeit der Lehrherrn und der Lehrlinge;
   c) in dem in diesen Fächern besonders fühlbaren Mangel an Vorbildung;
   d) möglicher Weise auch in der Methode.

6. Es wäre von Interesse, auf Methode und Ausdehnung des Unterrichts in den einzelnen Fächern näher einzugehen und die Erfahrungen einzelner zum Gemeingut zu machen.

7. Sind wohl die bisher gelehrten Fächer und Fertigkeiten hinreichend für die allgemeine Vorbildung des künftigen Gewerbsmanns?

8. Läßt sich bei einigen derselben der Mangel einer Vorbildung durch die Realschule einigermaßen ersetzen, oder lassen sich dieselben so geben, daß auch der ehemalige Realschüler neben dem Volksschüler einen erheblichen Nutzen daraus ziehen kann?

9. Könnte unter Umständen die Fortbildungsschule nicht eine Concurrenzanstalt der Realschule werden, da ein großer Theil der Gewerbetreibenden ohne Verständniß der formalen Bildung, welche die Realschule anstrebt, die Laufbahn durch Volksschule und Fortbildungsschule für genügend halten wird?

Digitized by Google

Literarische Berichte.

H. C. E. Martus, Kegelschnittkantige Pyramiden und curvenkantige Prismen, von krummen Seitenflächen begrenzte Körper, welche sich kubiren lassen. 55 Quartseiten mit 8 Figurentafeln. Berlin, J. Springer 1863. Preis 1 fl. 15 kr.

Wir haben unsern Lesern über diese interessante Schrift folgendes zu berichten. Der Verfasser glaubt durch dieselbe den Lehrern Gelegenheit zu geben, an die gewöhnlichen Sätze der Stereometrie Übungsaufgaben anzuknüpfen, welche zur Belebung des mathematischen Unterrichts dienen können. Er setzt dabei einige Kenntniß der Trigonometrie und der Gleichungen der Kegelschnitte voraus. Unter dieser Voraussetzung wird die Arbeit des Verfassers gewiß von großem Nutzen sein und Schüler wie Lehrer werden ihm manche Belehrung zu danken haben.

Die Körper, welche hier untersucht werden, entstehen, wenn durch die Ecken eines Polygons congruente, unter sich parallele Stücke von Kreisen oder anderen Curven so gelegt werden, daß auch die solche Stücke begrenzenden Sehnen parallel sind, oder wenn durch den Endpunkt einer auf einem Polygon errichteten Senkrechten und durch die Ecken des Polygons solche Curvenstücke gelegt werden. Die Seitenflächen werden gebildet durch Bewegung der Seiten des Polygons längs der Curvenbogen, so daß die bewegten Linien den Grundlinien immer parallel bleiben. Eine parallel der Grundfläche durchgelegte Ebene ist ersterer congruent (oder ähnlich). Die so entstandenen Körper heißen curvenkantige Prismen, parabelkantige, ellipsenkantige und hyperbelkantige Pyramiden. Über den Inhalt solcher Körper ergeben sich folgende Verhältnisse: Prismen, parabelkantige und geradkantige Pyramiden von gleichen Grundflächen und Höhen verhalten sich wie $1 : \frac{1}{2} : \frac{1}{3}$.

Kreiskantige Pyramiden entstehen, wenn in einen Kugelkreis ein Polygon beschrieben wird und durch dessen Ecken, sowie durch einen Pol des Kugelkreises größte Kreise gelegt werden. Die krummen Seitenflächen entstehen auf ähnliche Weise, wie oben angegeben wurde. Werden die größten Kreise durch beide Pole gezogen, so entsteht ein neuer Körper, welcher die Ergänzungspyramide der ersten heißt; beide Körper zusammen sollen nach dem Verf. „Kreiskant" heißen.

Über den Kubikinhalt erhält man folgendes Verhältniß:

Pyramiden, Kreiskante und Prismen von gleichen Grundflächen und Höhen verhalten sich wie $1 : 2 : 3$. Dasselbe Verhältniß ergibt sich für Pyramiden (ellipsenkantiger Kegel), Ellipsenkant (dreiachsiges Ellipsoid) und Prismen (elliptischer Cylinder). Endlich verhalten sich eine geradkantige Pyramide, ein Ellipsenkant, ein Prisma (mit geraden oder krummen Kanten) und ein Hyperbelkant, wie $1 : 2 : 3 : 4$; ebenso auch ein elliptischer Kegel, ein Ellipsoid, ein elliptischer Cylinder und ein elliptisches Hyperbelkant, wie $1 : 2 : 3 : 4$. Ein regelmäßiges Hyperbelkant (Grund-

Digitized by Google

fläche: ein regelmäßiges Polygon, Kanten: einer gleichseitigen Hyperbel angehörend) ist gleich dem Würfel von derselben Höhe.

Dr. A. Karsch, die Insektenwelt. Ein Taschenbuch zu entomologischen Excursionen für Lehrer und Lernende. Erste Hälfte: Käfer, Immen, Falter. Münster, Brunn 1863. 224 Seiten. Preis 1 fl. 45 kr.

Der Verfasser glaubt, „Tausende haben den Mangel einer Schrift, ähnlich den verschiedenen Floren, schmerzlich empfunden", welche, wie letztere in die Kenntniß der einheimischen Pflanzen, den Lernbegierigen in die Insektenwelt einführe. Diese Lücke in der Literatur soll durch vorliegende Schrift ausgefüllt werden. Was den Inhalt des Buchs betrifft, so ist als Einleitung ein „analytischer Wegweiser" vorausgeschickt (der aber in der vorliegenden ersten Hälfte bloß die Käfer und noch einen Theil der „Immen" behandelt), in welchem die Beschreibung der einzelnen Theile der Insekten mit Verweisung auf die Seitenzahl des Hauptheils gegeben ist. Mit der Seite 11 beginnt die Beschreibung der einzelnen Insekten (Käfer bis S. 114, Immen bis S. 176, Falter bis zum Ende des Buchs, wo mitten im Satze abgebrochen wird). Den Anfang jedes Abschnittes macht eine systematische Übersicht der Familien, worauf die einzelnen Individuen (häufig bloß die wissenschaftlichen Benennungen) vorgeführt werden; kurze Beschreibung, theilweise Angabe des Aufenthaltsortes, z. B. Bostrychus (Borkenkäfer) typographus, 2 1/2‴, Deckenstreifen hinten feiner, unregelmäßig; Eindruck jederseits vierzähnig, Zahn 3 am größten. Fichten, Lothgänge.

Wir glauben, das Taschenbuch solchen empfehlen zu dürfen, welche die Insektenwelt zu ihrem besonderen Studium gemacht haben, namentlich aber solchen, welche eine Insektensammlung nach wissenschaftlichen Prinzipien anlegen wollen.

Dr. Hermann Pompper, Die wichtigsten Formen des Thierreichs nach ihren hauptsächlichsten Merkmalen zergliedert. Ein Handatlas in 24 Tafeln nebst erklärendem Texte für höhere Schulen und zur Selbstbelehrung, sowie zu jedem Buche der Zoologie. 2. Aufl. Leipzig, Kummer. Preis 2 fl. 48 kr.

Tafel 1—6, 9—11: Abbildungen verschiedener Skelette und ihrer Theile, Tafel 7 u. 8: Kopf und Fuß von 44 Vögeln, Tafel 13—18: Insekten (theilweise vergrößert), Tafel 19 u. 20: Spinnen und Krustenthiere, Tafel 21—24: Würmer und Weichthiere. Der „erklärende Text" ist theils auf den Tafeln selbst, theils auf losen Blättern beigefügt und enthält großentheils bloß die Benennungen der einzelnen abgebildeten Theile. Die lithographirten Abbildungen sind gut gezeichnet und geben die besondern Merkmale deutlich und instructiv.

Ch. Scherling, Grundriß der Physik und Meteorologie für Gymnasien und Realschulen. Mit 143 Holzschnitten. Leipzig, Häffel 1862. 242 Seiten. Preis 1 fl. 45 kr.

Digitized by Google

Der Verf. macht in der Vorrede darauf aufmerksam, daß er einzelnes mit kleinerer Schrift habe drucken lassen, und zwar in der Absicht, „daß es einem Lehrer, der die Sache kennt, nicht schwer werden wird, sich selbst 2 Kurse aus dem Buche zu bilden". Da der Verf. selbst voraussetzt, daß nicht alle mit ihm in dieser Beziehung einverstanden sein werden, so wird er sich nicht wundern, wenn auch der Referent des Corresp.-Blattes unter diese dissentirenden gehört. Nicht als ob im allgemeinen diese Methode für falsch angesehen würde (es gibt Beispiele von solchem Verfahren, die als Muster angesehen werden können; vgl. Bohnenbergers Astronomie), sondern weil wir in der vorliegenden Schrift eigentlich nichts mit kleinerer Schrift gedrucktes finden, das nicht sogleich dem Vortrag einverleibt werden müßte. Bei dieser Ansicht wird allerdings vorausgesetzt, daß der Verf. unter seinem „ersten" Kurs nicht eine Sammlung von Erklärungen und Regeln verstehe, was man vermuthen könnte, wenn man in der Vorrede weiter liest, das sehr weitläufig angelegte Register habe deßhalb eine so große Ausdehnung erhalten, daß es dem Schüler bei der Repetition Dienste leisten solle. So ist es aber nicht gemeint, und die wahre Ansicht des Verf. ist die, daß der Schüler an dieses Register sich halte und „einen (nicht einem) zusammenhängenden Vortrag über die verzeichneten Gegenstände zu halten suche". Das wäre schon recht, nur ist zu bezweifeln, ob der Verf. viele Schüler bekommen wird, welche in der verlangten Weise repetiren.

Weiter bemerkt der Verf., sein Buch sei für solche Lehrer geschrieben, welche sich in ihren Vorträgen möglichst wenig beengen lassen wollen. Wir erklären dies so, daß das Buch für Schüler eines Lehrers, „der solche Freiheit liebt", geschrieben sei. Daraus erklären wir uns auch die Liebhaberei des Verf., bei vielen ins Deutsche übergegangenen griechischen Worten die mit griechischen Buchstaben geschriebenen Worte neben die deutschen zu setzen, denn für den Lehrer wird diese (uns überflüssig scheinende) Explikation doch nicht bestimmt sein.

Über den Inhalt des Buches läßt sich nichts sagen, was nicht auch bei anderen Lehrbüchern der Physik gesagt werden könnte. Der Gang ist im allgemeinen der hergebrachte, „die Meteorologie", welche von den anderen oft mit den einzelnen Abschnitten der Physik verbunden ist, finden wir hier im Anhange auf 20 Seiten abgehandelt. Die Sprache des Verf. ist leicht verständlich, nicht zu wortreich, aber auch nicht gar zu kurz angebunden. Die beigegebenen Abbildungen sind gut.

Karl Koppe, Anfangsgründe der Physik. 8. Auflage. Essen, Bädeker 1864.

Es wird unsern Lesern genügen, die Anzeige des Erscheinens dieser neuen Auflage eines anerkannt guten Schulbuchs zu erhalten, da es aus den früheren Auflagen bekannt genug sein wird. Die Änderungen betreffen hauptsächlich den ersten Theil, der sich mit den „mechanischen Erscheinungen" beschäftigt und wobei im Interesse der Realschulen etwas mehr Rücksicht auf Mathematik genommen ist als früher. Dagegen wurde der Abschnitt über chemische Erscheinungen etwas kürzer gemacht. Wir erfahren

Digitized by Google

von dem Verfasser, daß in der neueren Zeit in den preußischen Gymnasien nur noch eine Wochenstunde für Physik bestimmt sei. Dies ist offenbar zu wenig, und wenn man keine weitere Stunde finden kann, so wäre es besser, die Physik in dem Unterrichtsplan der preußischen Gymnasien ganz zu streichen. Für solche Lehrer, welche Koppes Physik in ihren Schulen eingeführt haben, bemerken wir, daß sie die neue Auflage von der Verlagshandlung gratis erhalten können.

E. Kahl, Mathematische Aufgaben aus der Physik zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. 1. Aufgaben (165 Seiten); 2. Auflösungen (137 Seiten). Leipzig, Teubner 1857. Preis 2 fl. 34 kr.

In sehr schöner äußerer Ausstattung hat die rühmlich bekannte Verlagshandlung diese Sammlung physikalischer Aufgaben zu Tage gefördert. Der Verfasser ist Militär, er hat den physikalischen Unterricht an der Kriegsschule in Dresden zu ertheilen und fand, wie es scheint, keine von den vorhandenen Sammlungen seinem Zwecke angemessen. Da für künftige Militärs die Mechanik von größerer Wichtigkeit ist, als die übrigen Theile der Physik, so hat in vorliegender Sammlung auch die „mechanische Naturlehre" eine unverhältnißmäßig größere Ausdehnung erhalten, als die übrigen Abschnitte. Es sind 230 Aufgaben über Zerlegung von Kräften, Kräftepaare, Schwerpunkt, einfache Maschinen, Festigkeit; 183 Aufgaben über Bewegung, Wurf, Fall, Stoß; 129 Aufgaben über Hydrostatik und Aerostatik. Über Akustik 52, über Optik 101, Wärme 120, Magnetismus und Electricität 129 Aufgaben.

Der größere Theil dieser Aufgaben läßt sich mit Hilfe der Elementarmathematik lösen, bei den übrigen (c. 120 Aufgaben) dagegen ist Kenntniß der höheren Mathematik nöthig. Was die einzelnen Aufgaben anbelangt, so läßt sich im allgemeinen gegen ihre Auswahl, Form und Anordnung nichts einwenden, aber ebenso wenig kann die Sammlung einen Anspruch auf Originalität machen, da Fliedner u. a., obgleich nicht in so hübschem Gewande, dem Verf. schon längst mit gutem Beispiele vorangegangen sind. Das jedoch ist hervorzuheben, daß die vorliegende Sammlung einen großen Theil der Aufgaben in allgemeiner Form gibt, ohne jedoch spezielle Fragen zu vermeiden. Sehr vollständig ist in ersterer Beziehung der die eigentliche theoretische Mechanik betreffende Theil, während z. B. die Wage, das Pendel, die Räderwerke zu kurz behandelt sind. Über Aräometer sind bloß 2 Aufgaben vorhanden, dagegen ist das Aufsuchen des spezifischen Gewichts mit genügend vielen Beispielen erläutert, ebenso auch die Lehre vom Ausfluß von Flüssigkeiten und die Aerostatik, dagegen fehlen bei letzterer instructive Beispiele über barometrische Höhenmessungen.

Prof. Dr. J. Frick, Anfangsgründe der Naturlehre. 4. Aufl. 281 Seiten mit 221 Holzschnitten. Freiburg, Wagner 1861. Preis 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Das Buch ist für den Unterricht an höheren Bürgerschulen und mittleren Klassen der Gymnasien bestimmt und scheint (wie aus den 4 Auflagen zu schließen ist) in manchen Schulen eingeführt zu sein. In Gymnasien in Württemberg wird es schwerlich Eingang finden, da, wie bekannt, die Physik in Gymnasien erst in den obersten Klassen gelehrt wird. Dagegen wird es für Realschulen, wenn in denselben die Physik wieder allgemein gelehrt werden wird, gerne gebraucht werden, da es von einem praktischen Schulmann und anerkannt tüchtigen Physiker verfaßt ist.

J. Bauschinger, Die Schule der Mechanik. Für den Selbstunterricht, besonders des praktischen Mechanikers und Handwerkers. 889 Seiten und 23 Seiten Register. München, Oldenbourg 1861. Preis 4 fl. 40 kr.

Dieses sehr praktisch eingerichte Buch ist nach Delaunay's Cours élémentaire de Mécanique théorique et appliquée abgefaßt. Der Verf. ist Lehrer an der Gewerbeschule in Fürth und wußte als solcher das Bedürfniß der Lernenden zu beurtheilen. In dieser Richtung hat er das Original umgearbeitet und nicht bloß für Schüler, sondern auch für die Männer des Handwerks mundgerecht gemacht. „Das Buch will dem strebsamen Theil der praktischen Mechaniker Gelegenheit geben, sich Rechenschaft und genaue Kenntniß von dem zu verschaffen, womit sie sich Tag für Tag abgeben, damit sie dem Aufschwung in der Industrie folgen und die Conkurrenz mit den Fabriken bestehen können; den Schülern der technischen Lehranstalten soll das Buch zur Wiederholung dessen dienen, was in der Schule vorgetragen wurde, es soll ihnen den Vortrag in der Schule deutlicher machen und seine Anwendung auf die Praxis zeigen." Der Verf. gibt nicht bloß eine einfache Übersetzung des Originals, sondern hat dasselbe wesentlich erweitert (das Trägheitsmoment, Wage, Schraube, Dampfmaschine u. a. Kapitel sind theils neu, theils berichtigt und vervollständigt). Als weitere Quellen für seine Arbeit führt der Verfasser an: Jolly, Prinzipien der Mechanik, Weisbach, Ingenieur- und Maschinen-Mechanik und Blums Lehrbuch der Physik und Mechanik. (Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß Blums Grundriß der Physik und Mechanik für gewerbliche Fortbildungsschulen in zweiter „verbesserter" Auflage im Jahre 1862 erschienen ist.) Um uns kurz über den Inhalt der „Schule der Mechanik" auszusprechen, so haben wir vor allem die große Reichhaltigkeit hervorzuheben; es ist kein einigermaßen wichtiger Punkt übergangen und bei der Beschreibung vieler Maschinen sind auch weniger bedeutende Abänderungen derselben aufgeführt. Die Darstellung ist deutlich und leichtverständlich, wozu hauptsächlich beitragen die vielen sehr gut gezeichneten Abbildungen; bei weniger Wichtigem weiß der Verf. Maß zu halten, bei wichtigeren Gegenständen aber verweilt er mit Vorliebe und weiß das Interesse des Lesers anzuregen; wir führen in letzterer Beziehung als Muster von einer deutlichen und interessanten Beschreibung an: Behandlung des Obelisken von Luxor von seinem ursprünglichen Standpunkt

Digitized by Google

an bis zu seiner Aufstellung in Paris, ferner die Kapitel über die Uhren und die Dampfmaschinen. — Für diejenigen, welche das Originalwerk nicht besitzen, aber auch für die Besitzer des letzteren als nothwendige Ergänzung, ist Bauschingers Arbeit sehr zu empfehlen und zwar nicht bloß für Mechaniker vom Fach, sondern und insbesondere auch für Lehrer der Mechanik an Gewerbeschulen.

Literarische Ankündigungen.

Im Verlage von **Fr. Manke** in Jena ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Erinnerungen
an Schiller, Göthe, Gesner, Gellert, Anna Amalia, Carl August, Friedrich August I. und Friedrich August II. von Sachsen.

Zum Behufe deutsch-lateinischer Uebersetzungsübungen nach neulateinischen Classikern ausgearbeitet
von
Dr. **Carl Ed. Putsche,**
Professor am Großherzogl. Gymnasium in Weimar.
gr. 8. broch. Preis 20 Sgr. od. 1 fl. 10 kr.

Lateinische Grammatik
für
untere und mittlere Gymnasialclassen
sowie für
höhere Bürger- und Realschulen
von
Dr. **Carl Ed. Putsche,**
Professor am Großherzogl. Gymnasium in Weimar.
Siebenzehnte Auflage.
gr. 8. 372 Seiten. Preis 22½ Sgr. od. 1 fl. 19 kr.

(C. J.) In **Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung** (Harrwitz & Goßmann) in Berlin sind vor Kurzem erschienen:

Gedike's (Fr.) **Französisches Lesebuch** für mittlere Classen. Herausgegeben von Dr. Bernh. Schmitz, Gymnasiallehrer und Lector der französischen und englischen Sprache an der Universität zu Greifswald. Zwanzigste verbesserte Auflage. 15 Bog. 8. geh. 12½ Sgr. od. 44 kr.

Das Französische Lesebuch des berühmten Pädagogen Friedrich Gedike, des Begründers der neueren Unterrichtsmittel dieser Art, ist noch jetzt unübertroffen. Es ist durch eine eigenthümlich glückliche Auswahl und Reichhaltigkeit an kürzeren, die jugendliche Wißbegier anregenden und nährenden, die jugendlichen Herzen veredelnden Lesestoffen ausgezeichnet, die nicht blos zur Lectüre, sondern auch zu Uebungen im Memo-

Digitized by Google

riren und Wiedererzählen ganz besonders geeignet sind. Die erste Aufgabe erschien 1785; jetzt nach 80 Jahren behauptet das kleine Buch noch seinen Platz in den Schulen, gewiß ein günstiges Zeugniß für seine guten Eigenschaften.

Schmitz (Dr. Bernh.), **Englisches Elementarbuch** mit durchgängiger Bezeichnung der Aussprache. Ein Lehrbuch, mit welchem man auch selbständig die englische Sprache leicht und richtig erlernen kann. Dritte, nicht mehr veränderte Auflage. 9 Bogen. gr. 8. 10 Sgr. od. 35 kr.

Die bereits in der zweiten Auflage hinzugekommenen deutschen Aufgaben sind zugleich Schreib- und Sprechübungen, nämlich über die in 17 Leseabschnitte eingetheilten Stücke aus der englischen und schottischen Geschichte.

Den Herren Lehrern werden zur geneigten Prüfung Behufs etwaiger Einführung auf kundgegebenes Verlangen bereitwilligst Freiexemplare von diesen Schulbüchern von der Verlagshandlung geliefert.

☞ **Neue Auflage von Weller's lateinischem Lesebuch aus Herodot.**

Soeben erschien in unserem Verlag

Lateinisches Lesebuch für Anfänger,

enthaltend zusammenhängende Erzählungen aus Herodot,

von Dr. **G. Weller**, Professor.

6. Aufl. broch. 10 Sgr. od. 35 kr., mit Wörterbuch cartonirt 14 Sgr. od. 49 kr.

Früher erschienen

Lateinisches Elementarbuch von Dr. **A. Henneberger.**

3. Auflage. broch. 12 Sgr. od. 42 kr.

Lateinisches Lesebuch aus Livius,

für die Quarta der Gymnasien und entsprechenden Klassen der Realschulen,

von Dr. **G. Weller**, Professor.

4. Aufl. broch. 15 Sgr. od. 53 kr.

Vorstehende Schulbücher enthalten zweckmäßigen, methodisch geordneten Lehrstoff für die unteren Klassen der Gymnasien und entsprechenden der Realschulen. Das Elementarbuch enthält zugleich eine sich auf das Nothwendigste beschränkende Formenlehre und einige syntaktische Regeln als Anhang.

Die in kurzer Zeit vergriffenen starken Auflagen dieser Schulbücher sprechen am besten für ihre Brauchbarkeit, die auch außerdem vielfach in gelehrten Zeitschriften und auf Versammlungen von Schulmännern anerkannt wurde.

Das Lesebuch aus Livius ist bestimmt, an die Stelle des Cornelius Nepos zu treten, und bietet statt der dürren Skizzen dieses Schriftstellers lebensvolle Gemüths- und Phantasie entsprechende Erzählungen aus den 10 ersten Büchern des Livius in einer dem Standpunkt der Quarta angemessenen Bearbeitung.

Die bedeutendsten Autoritäten, z. B. Herr Consistorialrath Dr. Peter, Rector von Pforta, Herr Professor Dr. Köchly in Heidelberg u. A. haben dasselbe empfohlen.

Hildburghausen. **Kesselring'sche Hofbuchhandlung.**

Sämmtliche in den Württembergischen Lehranstalten eingeführten

Schul- und Unterrichtsbücher

sind stets zu den billigsten Preisen in dauerhaft gebundenen und planirten Exemplaren vorräthig in der

J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

August № 8. 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Hypereides und die Harpalischen Wirren. — Schluß des Aufsatzes über Cicero in Catilinam I, 2, 5 in Nro. 7. — Cic. Cat. I, 2. 5 nicht ironisch. — Geometrische Notiz zur Wahrung einer Priorität. — Literarische Berichte. Dr. **Otto**, Interpunktionslehre auf wissenschaftlicher Grundlage. Prof. Dr. **August** Deutsches Lesebuch. **Stifter.u. Aprent**, Lesebuch zur Förderung humaner Bildung. Dr. med. **Passavant**, Über Schulunterricht vom ärztlichen Standpunkte. Dr. **Ritter**, Die Lüge nach ihrem Wesen und ihrer pädagogischen Behandlung. Dr. **Nitzelnadel**, Das Wissenswürdigste aus der Welt- und Kulturgeschichte. **Greger**, Sammlung zwei-, drei- und vierstimmiger Lieder. Dr. **Reinicke**, Der Brief. **Pulch**, Die Bruchtabelle. **Stockmayer**, Handbuch für den Rechenunterricht. **Perf.** Aufgabensammlung für den Rechenunterricht. Dr. **Gräfenhan**, Geographischer Leitfaden. **Kretzschmar**, Spruchbuch zu Dr. Martin Luthers kleinem Katechismus. **Müller**, Cook, der Weltumsegler. **Stahl**, Die Wasserwelt. **Kunze**, Das geometrische Figurenspiel. **Louise Pichler**, Sammlung von Erzählungen für die Jugend und das Volk. — Berichtigung. — Literarische Ankündigungen.

Hypereides und die Harpalischen Wirren.

Die werthvollste Bereicherung hat die Griechische Litteratur durch die Auffindung mehrerer Papyrusrollen in Ägypten, in der Nähe von Theben, erfahren, sofern diese, wie sich in der Folge als sicher herausgestellt hat, Proben der Beredsamkeit des fast verschollenen Attischen Redners Hypereides enthalten. Hypereides allein unter den zehn Rednern des Alexandrinischen Kanons hat uns bis vor wenigen Jahren nur in spärlichen Fragmenten, meist nur in einzelnen Ausdrücken und Wörtern, bei den späteren Lexikographen und Grammatikern, Dionysius von Halikarnaß, Hermogenes, Pollux, Longinus, Libanius, Harpocration, vorgelegen, ohne daß es möglich gewesen wäre, abhängig von den äußerst günstigen Urtheilen der alten Kunstrichter, eigene Kritik zu üben und uns ein klares Bild von dem Charakter seiner Beredsamkeit zu machen.

Digitized by Google

* Die unter den 4 Reden* zuerst (1847) gefundene ist die, welche Hypereides im Harpalischen Proceß gegen Demosthenes gehalten hat; leider in sehr fragmentarischem Zustande befindlich, wenn auch das Erhaltene einen ziemlichen Umfang hat. Ihr Entdecker, der Engländer A. C. Harris, der sie 1848 publicirt hat, macht im Vorwort die Bemerkung: es sei keine zusammenhängende Rolle, sondern einzelne Stücke, 32 an der Zahl, ihre Ausdehnung sehr verschieden, indem oft bloße Buchstaben oder Theile von solchen, nur wenige ganze Columnen vorhanden seien. Diese Fragmente sind am besten von H. Sauppe, Philol. III, p. 613 sqq. ergänzt und geordnet worden.

Der neue Fund hat aufs neue die Gelehrten zu scharfem Tadel gegen Hypereides bezüglich seines Verhaltens im genannten Processe veranlaßt; überzeugen wir uns mit eigenen Augen, in wie weit die erhobenen Beschuldigungen eine wirkliche Begründung haben theils in den historischen Thatsachen, theils in dem neuaufgefundenen schriftlichen Beweisstück.

Während der Abwesenheit Alexanders im Indischen Feldzug hatte der königliche Schatzmeister Harpalus, das Vertrauen seines Herrn aufs schnödeste mißbrauchend, in Babylon auf die schändlichste Weise gewirthschaftet. Plötzlich kam die Kunde von Alexanders Rückkehr und Harpalus floh, die verdiente Strafe fürchtend, mit 5000 Talenten und 6000 Söldnern nach Attika, wo es ihm aber erst beim zweiten Versuche gelang, wahrscheinlich durch Bestechung des Strategen Philocles, sich Einlaß zu verschaffen, trotz der energischen Einsprache, welche Demosthenes dagegen erhoben hatte. Harpalus stellte den Athenern sein Geld und seine Truppen zur Verfügung; die heißblütige Kriegspartei, an deren Spitze Hypereides stand, war auch sogleich dabei, die günstige Gelegenheit zu benützen, loszuschlagen; nur Demosthenes war der Ansicht, daß ein Krieg, mit so unrechtmäßigen Mitteln und so leichtsinnigerweise unternommen, keinen Erfolg verspreche. Auf seinen Antrag wurde Harpalus verhaftet und seine Schätze auf der Burg niedergelegt, bis ein Bevollmächtigter von Alexander käme, der den Flüchtling und das Geld in Empfang nehmen würde. Da bewerkstelligte Harpalus seine Flucht, wohl mit Hülfe derer, welche

* 1853 erfolgte die Veröffentlichung der Vertheidigungsreden für Eurenippus und Lykophron durch den Engländer J. Arden; die erstere ist vollständig, die letztere zum großen Theil erhalten, ed. Babington und Schneidewin 1853, J. Cäsar 1857. 1856 wurde der λόγος ἐπιτάφιος, gehalten zu Ehren der im Lamischen Kriege Gefallenen, vom Engländer Stobart gefunden; mit Facsimile ed. Babington 1858, emendirt von Sauppe im Philol. 1859, Suppl. I, 1. Eine kleinere Ausgabe mit kritischen Noten ist vom Holländer Cobet besorgt.

Digitized by Google

er bestochen hatte, die aber nun durch seine Aussagen Offenbarung ihrer Bestechlichkeit fürchteten.

Jetzt gieng der ganze Sturm gegen Demosthenes los. Man zieh ihn nicht bloß der Bestechung durch Harpalus, sondern auch durch Alexander, weil er die Athener um die günstige Gelegenheit, den Krieg gegen Alexander zu eröffnen, gebracht habe. Solche Verdächtigungen auszustreuen, waren nicht bloß die Makedonischgesinnten, sondern die eigenen Freunde des Demosthenes geschäftig; und am meisten mußte es ins Gewicht fallen, als selbst Hypereides, der langjährige Kampfgenosse, in dem auf Antrag des Demosthenes vor dem Areopag verhandelten Processe als Ankläger auftrat.

Von den Reden, welche gegen Demosthenes von den zehn öffentlich bestellten Anklägern gehalten wurden, ist nur eine, die des Deinarchos, ein mit Recht allgemein als niedrig und elend bezeichnetes Machwerk, vollständig erhalten; immerhin jedoch sind die Bruchstücke aus der Rede des Hypereides ungleich bedeutender, als die aus den Reden zweier andern, des Pytheas und des Stratokles.

Als Eigenthum des Hypereides sind die Bruchstücke unzweifelhaft nachzuweisen durch drei Stellen, zwei bei Harpokration, die dritte bei Pollux, welche wörtliche Citate mit ausdrücklicher Nennung des *Ὑπερείδης ἐν τῷ κατὰ Δημοσθένους* enthalten.

Bei der durchgängig fragmentarischen Beschaffenheit (das Exordium fehlt ganz, in der Mitte ohne Zweifel ein ziemliches Stück, ebenso im Epilog) ist es nicht möglich, einen durchsichtigen Gedankenzusammenhang herzustellen; wir beschränken uns daher darauf, das, was sich mit Sicherheit ermitteln läßt, herauszuheben:

Demosthenes wird beschuldigt, er habe unzuverlässigen Leuten die Bewachung des Harpalus anvertraut; damit er dies gethan, habe ihm Harpalus Geld gegeben. Sodann wird der Wortlaut des demosthenischen Psephisma gegen Harpalus angeführt: Harpalus in Gewahrsam zu nehmen und das Geld auf der Akropolis zu deponiren, sowie den Harpalus zu fragen, wie viel es sei. Dieser habe auf Befragen 700 Talente angegeben. „Natürlich habe Demosthenes das bloß wissen wollen, um zu erfahren, wie groß die Summe sei, von welcher er einen Sold für sich erheben dürfe.“ Auch Demosthenes habe die Summe vor dem Volke auf 700 angegeben, 20 Talente aber nicht mit aufgeführt. [1] Es sei nicht denk-

[1] Die 20 Talente sind eben die fragliche Bestechungssumme, welche Demosthenes angenommen haben sollte. Wahrscheinlich hatte (nach Sauppes Vermuthung) Hyper-

Digitized by Google

bar, daß Demosthenes, der die Flucht des Harpalus durch Vernachlässigung der Haft begünstigt und die, welche ihn entweichen ließen, nicht zur Rechenschaft gezogen habe, während dieser Zeit „umsonst Schatzmeister des Harpalus gewesen sei" — er, der Leiter der Bürgerschaft, während die bloßen Schreier und unbedeutenden Redner von Harpalus bestochen worden seien! So gut habe Demosthenes seine Aufgabe gelöst, so gut es mit den Gesetzen und der Bürgerschaft gemeint, daß er einestheils zugegeben, Geld von Harpalus genommen zu haben, anderntheils erklärt habe: er habe es zu einem Vorschuß für die Theorikenkasse verwendet. Um jedoch einer Untersuchung vorzubeugen, habe er durch seine Anhänger aussprengen lassen, es handle sich um ein Staatsgeheimniß, das zu verrathen man ihn durch eine Anklage nicht nöthigen solle.[2] Darüber, als über eine Beleidigung der Bürgerschaft, sei mit Recht eine noch größere Entrüstung entstanden, als über die bloße Bestechlichkeit. Demosthenes habe dem Areopag vorgeworfen, er habe ihn im Interesse Alexanders aus dem Wege räumen wollen und doch „sei bekanntlich nichts nothwendig, um Demosthenes für immer unschädlich zu machen, als daß man ihm Geld gebe". — Demosthenes hat ferner die Zuverlässigkeit der Untersuchungen des Raths in Zweifel gezogen. Ferner ist wohl zu erwägen, daß es sich nicht bloß um die 20 Talente handelt, sondern um die ganze fehlende Summe, um 300 Talente; wenn Demosthenes schuldig befunden werde, sei eben damit auch über die Schuld der andern entschieden.

Als Beweis seiner Bestechlichkeit gelte schon die vom Rathe ausgegangene Anzeige (ἀπόφασις). — Demosthenes gehört ferner zu denen, welche die vom Volke gebotene Gelegenheit, das empfangene Geld zurückzuerstatten, nicht benützt haben und kann daher nicht straflos ausgehen. Wohl zu bedenken ist, daß diese Bestechlichkeit nicht bloß für den Augenblick Schaden stiftet, sondern von weitgreifenden Folgen ist; denn es sei eine bekannte Thatsache, daß die Feinde der Hellenischen Freiheit zur Gewinnung der kleineren Städte den Weg der Gewalt, zur Gewinnung der größeren den der Bestechung eingeschlagen, ein sprechendes Beispiel hiefür

---

eides gefragt, ob denn unter den 700 Talenten, die Demosthenes zuerst angegeben, die 20 mitberechnet oder mit Bitterkeit bemerkt, daß unter den Ausgaben die 20 Talente nicht mit aufgeführt worden seien.

[2] Schäfer, Demosth. und s. Zeit III, 294 hält es für sehr wahrscheinlich, daß von den Geldern ein Theil, etwa gerade die 20 Talente, in Gestalt eines Vorschusses verwendet worden waren, was man nicht verlauten lassen wollte. Auch dieser Umstand mußte dem Verdacht gegen Demosthenes Nahrung geben!

Digitized by Google

sei Philippos, der den genannten Wegen seine nachmalige Größe zu verdanken habe.

Aber nicht bloß von Harpalus ist Demosthenes bestochen, sondern auch von Alexander. Er hat unter dem Vorwand, das Beste des Volkes im Auge zu haben, durch seine Reden das sofortige Ausrücken der Athener zur Rettung Thebens im Interesse Alexanders vereitelt, ist also schuldig am Untergang dieser Stadt; [3] er hat durch seine Psephisma gegen Harpalus die Benützung der günstigen Lage und Stimmung zur alsbaldigen Erhebung gegen Alexander hintertrieben; [4] ja, alle Aussichten hat er durch die Gefangennahme des Harpalus vernichtet. Denn die Folge hievon ist gewesen, daß die Hellenen Gesandtschaften an Alexander schicken mußten, um ihre Huldigung darzubringen, da ihnen kein anderer Ausweg blieb; [5] ferner, daß die Satrapen, die mit Geld und Mannschaft sich dem Aufstande angeschlossen hätten, sich ihrem Gebieter wieder fügen mußten. Weitere Beweise für sein *μακεδονίζειν* liegen in den Thatsachen, daß Kallias und Tauroſthenes, Günstlinge der Olympias, auf Demosthenes Antrag Athenische Bürger geworden sind, daß Demosthenes ferner die Bewilligung göttlicher Ehren für Alexander beantragt oder wenigstens nicht bekämpft [6] und die Errichtung einer Bildsäule für denselben gewünscht hat.

Die Schuld des Demosthenes wird noch erschwert durch sein Alter, durch seine größere Verantwortlichkeit als *ῥήτωρ*, endlich durch seine eigene sonst bewiesene rigoristische Strenge in ähnlichen zum Theil ganz unbedeutenden Fällen. Zum Schlusse fordert der Redner die Richter auf, im In-

[3] Diod. 17, 8. *Ἀθηναῖοι δ' ἐψηφίσαντο μὲν βοηθεῖν τοῖς Θηβαίοις πεισθέντες ὑπὸ Δημοσθένους, οὐ μέντοι γε τὴν δύναμιν ἐξέπεμψαν, καραδοκοῦντες τὴν ὀρθὴν τοῦ πολέμου.*

[4] Alles war gegen Alexander gestimmt, denn Nicanors von Stagira, des königlichen Sendboten, Botschaften hatten allenthalben böses Blut gemacht, sie bezogen sich nemlich auf Zurückberufung der Verbannten, mit Ausnahme der Tempelräuber und Mörder; wie es scheint, auch auf die Landtage der Achäer und Arkader, welche fortan unterbleiben sollten, wohl auch auf Gewährung der göttlichen Ehren für Alexander. Curt. 10, 2, 4. Just. 13, 5. Hypereid. fr. 14. Als Motiv der Maßregel zu Gunsten der Heimatlosen gibt Diodor 18, 8 an: *ἅμα μὲν δόξης ἕνεκεν, ἅμα δὲ βουλόμενος ἔχειν ἐν ἑκάστῃ πόλει πολλοὺς ἰδίους ταῖς εὐνοίαις πρὸς τοὺς νεωτερισμοὺς καὶ τὰς ἀποστάσεις τῶν Ἑλλήνων.*

[5] Arr. 7, 23, 2: *καὶ πρεσβεῖαι δὲ ἐν τούτῳ ἦκον, καὶ τούτων οἱ πρέσβεις αὐτοί τε ἐστεφανωμένοι Ἀλεξάνδρῳ προσῆλθον καὶ ἐστεφάνουν αὐτὸν στεφάνοις χρυσοῖς, ὡς θεωροὶ δῆθεν ἐς τιμὴν θεοῦ ἀφιγμένοι.*

[6] Demosthenes sah diese Bewilligung natürlicherweise für etwas Indifferentes an, etwa im gleichen Sinne, wie die Lacedämonier dem Alexander sagen ließen: „Wenn er ein Gott sein wolle, so solle er eben einer sein.“ Deinarchos 1, §. 94 gibt, wie es scheint, die verba ipsa des Demosthenes: *ὡς οὐ δεῖ τὸν δῆμον ἀμφισβητεῖν τῶν ἐν τῷ οὐρανῷ τιμῶν Ἀλεξάνδρῳ* — um sie in seiner Weise auszubeuten!

Digitized by Google

teresse der ganzen Gemeinde sich weder durch etwaige Berufung des Angeklagten auf seine früheren Verdienste milder stimmen, noch durch die Reden oder Thränen der übrigen irre machen zu lassen; denn wie die Schiffer, welche an einem Eiland gescheitert sind, sich über ihr Schicksal nicht beklagen dürfen, da es ihnen freigestanden wäre, ein Fahrzeug zu besteigen oder nicht, also darf auch Demosthenes sich über die Strafe nicht beklagen, er hätte nur das angebotene Geld nicht nehmen dürfen!

Soweit sich in den größeren Fragmenten eine sichere Stütze für unser Urtheil über den oratorischen Charakter der Rede bietet, macht sie den Eindruck einer freien Behandlung der Sprache, einer gewandten Darstellung in blendender Hervorhebung der Beweise, in treffender, scharfer Ironie, in schlagenden Gegensätzen, wie dies auch, nur in maßvoller Weise, entsprechend der geringeren Wichtigkeit des Gegenstands, in der Vertheidigungsrede für Eurenippus gegen Polyeuctus, der Fall ist. — Doch für unsern Zweck kommt hauptsächlich die ethische Würdigung der Rede in Betracht. Es ist gewiß wahr, wenn Sauppe Phil. 1858, p. 648 sagt: in ethischer Beziehung macht die Rede einen sehr niederschlagenden Eindruck, wenn wir erwägen, daß die beiden Männer, die sich hier gegenüberstehen, ein langes Leben hindurch in trüber Zeit für die Ehre und Selbständigkeit ihres Vaterlandes vereinigt gekämpft hatten — im übrigen aber muß ich seine Kritik sowie die Schäfers allzu absprechend finden.

Sauppe fährt fort:

Man begreift nicht, wie so sophistische Wendungen, so weit hergeholte Anschuldigungen und Verdächtigungen dem Redner über die Lippen kommen konnten. Wir würden es erklärlich finden, wenn nach langem Zusammenwirken die Erkenntniß, daß der eine schlecht gehandelt und am Vaterland aus Eigennutz Verrath begangen habe, den sittlich strengen Mann mit tiefem Unwillen, mit der Empörung eines edlen Sinnes erfüllte und dieser Seelenzustand in schneidenden energischen Worten zum Vorschein käme. Davon finden wir nichts, sondern nach dem Vorhandenen zu schließen, ein wohlgelungenes Stück gewandter Zungenfertigkeit, wo es weniger auf Wahrheit ankommt, als darauf, durch geschickte Wendungen und Betrachtungen die gewünschte Ansicht und Stimmung bei den Richtern hervorzurufen. — Ein Punkt trägt zur Entschuldigung des Hypereides bei, seine politische Ansicht.

In ähnlicher Weise Schäfer, Demosth. und s. Zeit III, 311: Es spricht hier nicht die sittliche Entrüstung über eine am Vaterland begangene Untreue, sondern mit leichtem Wortspiel geht der Redner über die

Digitized by Google

Beweisführung hin und streut Verdächtigungen aus, deren Unwahrheit ihm nicht unbewußt sein konnte. Nur da gewinnt die Rede mehr Wärme, wo es sich um die Aussichten eines allgemeinen Krieges handelt.

Ich verkenne das Gewicht der Auctorität dieser beiden Gelehrten nicht; ich glaube aber vor allem darauf hinweisen zu müssen, daß wir bei der Zerrissenheit des Zusammenhangs, welche eine klare Einsicht in die Motivirung der einzelnen Anschuldigungen nicht zuläßt, nicht in den Stand gesetzt sind, von „weithergeholten Anschuldigungen und Verdächtigungen" zu sprechen. Ferner: das Exordium der Rede fehlt uns gänzlich, wo ohne allen Zweifel Hypereides sein tiefes Bedauern über die traurige, aber unumgängliche Nothwendigkeit, gegen seinen bisherigen Freund als Ankläger auftreten zu müssen, ausgesprochen hat; wir wissen aber, daß Hypereides nicht dazu angethan war, den ernsten, strengen Sittenrichter zu spielen und daß er zu wenig Ausdauer in pathetischer, moralisirender Rede besaß, als daß man von ihm erwarten könnte, er hätte seine sittliche Entrüstung auf allen Punkten an den Tag legen sollen; wir wissen dies aus seinen übrigen neu aufgefundenen Reden und Hypereides hat es so gut wie wir gefühlt, daß das Pathos ihm gar schlecht anstehe. Dennoch aber hat ein tiefer „sittlicher Unwille", die „tiefe Empörung seines edlen patriotischen Gefühls" da und dort sich Luft gemacht in Worten, wie fr. 4, wo er die Täuschung der Athener über die wahren Absichten des Demosthenes bedauert: *τοσοῦτον τοῦ πράγματος καταπεφρόντικε Δημοσθένης, μᾶλλον δὲ — ὑμῶν καὶ τῶν νόμων*; fr. 15. *ταῦτα περιῄρησαι τῷ ψηφίσματι* fr. 19. *ἀλλ' ἤδη ἐπ' αὐτῷ τῷ σώματι τῆς πόλεως δῶρα εἰλήφασιν, πῶς οὐκ ἄξιον τούτους κολάζειν*; fr. 29. *εἰς τοὺς τάφους τοὺς τῶν προγόνων τιμωρήσασθαι τοὺς ἀδικοῦντας* — daß der Ton im ganzen ein sarkastischer, ja ein gehässiger ist, wer wollte das leugnen? Aber er ist psychologisch recht wohl begreiflich.

Der Schein der Thatsachen (die Flucht des Harpalus, das Nichteinschreiten gegen die Wächter, das Fehlen der 20 Talente, das Vorbringen bezüglich ihrer Verwendung zu einem Vorschuß für die Theorikenkasse) sprach offenbar gegen Demosthenes; das Zeugniß derselben mußte in den Augen der Athener, in ihrem neu erwachten Sieges- und Freiheitsschwindel, ein belastendes für Demosthenes sein; die fieberhafte Aufregung Athens hatte zur Folge, daß auch Hypereides, leicht erregbar wie nicht leicht ein anderer, irre ward. Aber nicht frivoler Leichtsinn wars, der, bloß um einen politischen Plan durchzusetzen, den Freund geopfert hätte — nein, es war der Mangel an ruhiger Überlegung und scharfsichtigem Urtheil,

Digitized by Google

welcher den Schein zur Wahrheit und den Verdacht zur Überzeugung steigerte. Hatte er einmal die Überzeugung von der Schuld des Demosthenes, hatte er das bittere Gefühl, in der langjährigen politischen Thätigkeit des Demosthenes nur eine fortlaufende Reihe vaterlandsfeindlicher Intriguen erblicken zu müssen, so durfte er mit allen Mitteln der Rhetorik — zumal mit der ironischen Bitterkeit, die ihm in so hohem Grad zu Gebot stand — den Sturz des vaterlandsfeindlichen, aber so mächtigen [7] Gegners herbeizuführen suchen.

Schlecht hat Hypereides nie gehandelt; wenn auch sein Lebenswandel nach damaliger Mode (Umgang mit Hetären) nicht ohne Flecken war; aber unangetastet blieb der edle Kern seines Wesens; die feurige Hingebung fürs Vaterland ist das alleinige Motiv seines öffentlichen Handelns. Sein patriotischer Feuereifer, verbunden allerdings mit politischer Kurzsichtigkeit, hat ihn leider zu weit geführt, hat sein Urtheil getrübt und geblendet; sein Fehltritt freilich mußte gegenüber der Stetigkeit und ruhigen Besonnenheit, der politischen Einsicht und Tiefe des Charakters des Demosthenes in um so grellerem Lichte erscheinen; in unsern Augen ist er gesühnt durch das Blut, mit welchem Hypereides zuletzt noch, Hand in Hand mit dem wiedergefundenen Freunde, die Aufrichtigkeit seines Sinnes und die Lauterkeit seiner Bestrebungen besiegelt hat; wir wünschen nur, daß auch der Schein unedler Gesinnungs- und Handlungsweise hinsichtlich des Hypereides nicht minder verschwinde, als er hinsichtlich des Demosthenes verschwunden ist.

Dr. Ruthardt in Bönnigheim.

Schluß des Aufsatzes über Cicero in Catilinam I, 2, 5 in Nr. 7.

(Zu spät für Nro. 7 eingelaufen.)

In mancher Beziehung mit unserer Stelle vergleichbar ist Cic. Tusc. I, 31, 76: tantum abest ab eo, ut malum mors sit, quod tibi dudum videbatur, ut verear *ne* homini *nihil* sit *non* malum aliud certe, sed *nihil* bonum potius, si quidem vel dii ipsi vel cum diis futuri sumus. Setzt man für die Übersetzung das nihil non in quidvis um, so wird das raschere Verständniß gefördert, aber für das Lateinische geht die Einheit des Subjects in den zwei abhängigen Sätzen verloren, und mit ihr die Schärfe des Gegensatzes beider gegen die vorangestellte These, daß der Tod ein Übel sei, sowie ihres Unterschiedes unter sich, indem der eine

[7] Dies betont Hypereides in fr. 23: καὶ λόγου δύναμιν ἀποδεικνύμενος διατετέλεκας. —

Digitized by Google

contradictorisch ist, der andere conträr. Hier, wie dort, in der Catilinarischen Stelle, ein ironischer Gebrauch des vereor, hier, wie dort, zwei Gegensätze gegen eine aufgestellte Behauptung, hier, wie dort, eine Hervorhebung des einen Gliedes der Gegensätze gegen das andere, hier, wie dort, eine Häufung der Negationen: nur daß dort die Ironie in der Weglassung oder Negation vor verendum est liegt, hier in dem Gebrauch des Wortes vereri selbst, daß dort zwei conträre Gegensatzglieder sind, hier ein contradictorisches und ein conträres, endlich daß dort das logisch betonte Gegensatzglied voransteht, hier nach. Die These, in der Catilinarischen Stelle, in dem hypothetischen Satze: si te jam comprehendi, Catilina, si interfici jussero.. eingeschlossen, ist: Catilina jetzt tödten zu lassen, wäre mir erlaubt; die zwei Gegensätze sind 1) es wäre (zwar erlaubt, aber) nicht mehr nützlich, 2) es (ist nicht erlaubt und) wäre tyrannisch; das sind aber auch Gegensätze unter sich, nicht bloß Unterschiede, wie in der Tusculanenstelle; denn der eine schließt die Berechtigung zu dem in der These Behaupteten ein, der andere schließt sie aus. A.

Wir schließen hier eine weitere, gegen das Fundament der drei vorangehenden Erklärungen gerichtete Einsendung an, die wir eben aus diesem Grunde nicht zurückweisen wollten, obgleich sat prata biberunt.

Cic. Cat. I, 2, 5 nicht ironisch.

Drei mögliche Zeitpunkte der Exekution des Catilina zieht Cicero in Betracht. Es sind:

1) Der durch jam pridem bezeichnete, wo die Schuld des Catilina schon reif war, der aber versäumt worden ist. 2) Der jetzige, jam, in Beziehung auf die Schuld des Catilina zu spät zur Exekution, in Beziehung auf die allgemeine Erkenntniß seiner Schuld noch zu früh dazu. 3) Der künftige, tum denique, wo auch die Erkenntniß seiner Schuld eine allgemeine sein und der Exekution auch keine formellen Einwände mehr entgegenstehen werden.

Unser Satz betrifft den mittleren dieser drei Zeitpunkte. „Ich werde, glaub' ich (ohne Ironie) zu besorgen haben, eher es seien noch nicht alle Patrioten darin eins, daß ich spät richte — wenn ich jetzt richte — als das, daß einer sagt, ich sei streng verfahren. Oder: — — so werde ich zu befürchten haben, nicht sowohl das, daß einer sagt, ich sei zu streng verfahren, als das, daß noch nicht alle Patrioten eins sind zu erklären, ich thue es zu spät, d. h. ich hätte es schon längst thun sollen. Aber da nun einmal 1) der erste günstige Zeitpunkt versäumt worden ist, 2) der jetzige

Digitized by Google

nicht günstig ist, sofern a) noch nicht alle Guten eins sind über die Schuld des Catilina — serius ist das, quod jam pridem factum esse oportuit; und wer das Zuspät der Exekution anerkennt, erkennt damit ihre materielle Berechtigung an — und sofern b) irgend einer jetzt noch meinen kann, es geschehe dem Catilina Unrecht], so sehe ich mich jetzt auch noch nicht veranlaßt, gegen ihn einzuschreiten, sondern erst dann, wenn das Urtheil über ihn vom ersten Patrioten bis zum letzten Schuft in seiner Bande als recht erkannt sein wird.

Diese Gedankenentwicklung hilft, daß wir der Ironie hier entrathen können, zu der, fürchten wir, in diesem Augenblicke und in dieser Stimmung Cicero die nöthige geistige Freiheit nicht besaß.* Die Spitze der Auslegung scheint mit die Auffassung der Zeitbestimmungen zu sein; das non hinter ne wird durch das Folgende von verum an erklärt mit „noch nicht". Bei einem politischen Prozeß der Art handelte es sich für den Consul nicht mehr um die Anwendung klarer, geschriebener Normen, sondern um ein Verfahren, wobei er der Zustimmung der öffentlichen Meinung sicher war. Sein Urtheil stand fest; er wußte auch, daß er den Catilina vor der öffentlichen Meinung so werde überführen können, daß seine Schuld unwidersprechlich war. So weit aber war die öffentliche Meinung noch nicht; noch nicht einmal alle Patrioten waren offen geständig und eins darin, man hätte ihn eigentlich schon ehedem richten sollen; ja es mochte sich in diesem Zeitpunkt noch einer finden, der ein peinliches Verfahren als zu streng anfocht. Darum wartet Cicero noch, bis keiner mehr zweifeln kann.

Zur Erklärung meiner Auffassung des serius sei gesagt: „Ich fürchte 1) alle Patrioten seien noch nicht darüber einig, es wäre spät, wenn ich ihn jetzt richtete; denn eine solche Anerkennung involvirt die Anerkennung der Schuld: man hätte ihn schon längst richten sollen. Man kann die Schuld des Catilina nicht anerkennen, ohne zu sagen: jam pridem factum esse oportuit; und man kann nicht sagen serius factum est, ohne damit die Schuld des Catilina anzuerkennen." In diesem Fürchten, daß nicht, ist

* Diese völlig unmotivirte, rein subjective Behauptung kann mich in meiner Auffassung von credo nicht im mindesten irre machen. Zu einer eingehenden Widerlegung namentlich auch in grammatikalischer Beziehung habe ich weder Zeit noch Lust, da die Sache bereits zum Überflusse besprochen sein dürfte. Nur die Frage erlaube ich mir: Wenn keine Seele in Rom (quisquam) eine augenblickliche Hinrichtung Catilinas zu strenge finden würde, wie mögen denn in Betreff ihrer Opportunität und vollends unter den angegebenen Umständen gerade die Patrioten sich solche Scrupel machen? und wie kann man Cicero die Naivetät zutrauen, eine so fatale Unsicherheit der Patriotenpartei vor Catilina selbst und vor dem Senate zur Schau zu tragen? Kratz.

Digitized by Google

enthalten ein Wünschen daß: ich wünsche, daß alle Patrioten, vollzöge ich das Urtheil jetzt, einig sind, es sei spät vollzogen; denn wenn sie darüber einig sind, so sind sie zufrieden, daß ich es wenigstens jetzt vollziehe; aber ꝛc.

In Betreff der andern Auslegung bemerke ich, daß da die Klimax omnes boni, quisquam, nemo tam perditus etc. nicht zu ihrem Rechte kommt, daß serius wo möglich nicht „zu spät" heißt, sondern im Verhältniß zu crudelius nur „später", und daß insbesondere der Artikel in Nro. 7 und 3 das Zeitverhältniß verkennt. S. 67 wird behauptet, credo stehe in kategorischen Behauptungen eingeschoben, aber Terenz Andria 2, 1, 14 steht nach einem Punkt credo impetrabo, und credo hebt eigentlich das Kategorische einer Behauptung selbst auf. S. 68 wird zwischen Haupt- und Nebengedanken unterschieden, während es coordinirte Theile der öffentlichen Meinung sind, von denen Cicero spricht: 1) ein Theil der boni, der sagt serius, 2) contradiktorisch ein Theil der boni, der nicht sagt serius, 3) conträr quisquam, der sagt crudelius. So ist durchaus kein Widerspruch enthalten, und der ganze künstliche Aufbau dort ruht auf äußerst problematischen Grundlagen. Es handelt sich nicht um in einander sich schiebende Empfindungen in Cicero, sondern um eine kühle Wahrscheinlichkeitsrechnung, die sich (§. 6, 7) ihrer Faktoren klar bewußt ist. Den Orleans höhnt das Echo der Geschichte spottend nach: Zu spät; Cicero fürchtete das „zu früh", und mit Recht. K. in W.

Geometrische Notiz zur Wahrung einer Priorität.

Im neuesten Heft von Grunerts Archiv (1. Heft des 42. Bandes) fand ich kürzlich einen Satz, welcher mich theils wegen seiner Schönheit, theils wegen der angeblichen Neuheit förmlich aufregte, enthalten in der kleinen Abhandlung „über einen merkwürdigen Punkt des Dreiecks" von Harnischmacher zu Brilon, nämlich: die nach den äußeren Berührungspunkten der Seiten eines Dreiecks* gezogenen Scheiteltransversalen schneiden sich in einem Punkt T, welcher mit dem Schwerpunkt S und dem Mittelpunkt O des inneren Berührkreises in gerader Linie TSO liegt, dergestalt daß $TS = 2SO$. Der innere Berührkreis schneidet vom Scheitelstück einer jeden solchen Transversale ein Stück ab, welches dem Fußstück derselben Transversale gleich ist (Scheitelstück und Fußstück vom Punkt T an gerechnet) und die ganze Transversale verhält sich zu ihrem Fußstück,

* D. h. nach den auf den Seiten selbst (nicht auf ihren Verlängerungen) liegenden Punkten, in welchen dieselben von den drei äußeren Berührkreisen berührt werden.

Digitized by Google

wie der Halbmesser des zur selbigen Seite gehörigen äußeren Berührkreises zu dem Halbmesser des inneren Berührkreises. Da endlich bekanntermaßen auch die drei Punkte, der Höhenpunkt H, der Mittelpunkt des umschriebenen Kreises K und der Schwerpunkt S, in einer Geraden HSK liegen, so daß ebenfalls HS = 2KS, so bilden die 4 Punkte H, O, K, T ein Trapez, dessen Diagonalendurchschnitt S ist,* und dessen Parallelseiten HT und KO sind, wobei HT = 2KO, dessen Schenkel KT endlich dem Überschuß des Halbmessers des umschriebenen Kreises über den Durchmesser des einbeschriebenen gleich ist, während bekanntlich KO, d. h. der Abstand der Mittelpunkte des um- und des einbeschriebenen Kreises, die mittlere Proportionale zwischen dem Halbmesser des umschriebenen Kreises und jenem Überschuß (also zugleich der KT) ist.

Der Punkt T ist aber nicht neu, er ist schon von Nagel in Ulm in seinen trefflichen „Untersuchungen über die wichtigsten zum Dreieck gehörigen Kreise" (Leipzig 1836) mit jenen merkwürdigen Eigenschaften (ausgenommen nur, daß KT=R—2r) aufgestellt worden. Und überdies hat Nagel noch eine dritte und vierte Punktentrias aufgestellt, mit welchen es sich ebenso verhält wie mit HSK und TSO. Auch der Punkt F, in welchem sich die nach den inneren Berührungspunkten der Dreieckseiten gezogenen Linien schneiden, und der Punkt P, in welchem sich die 3 Transversalen schneiden, die von den Mittelpunkten der drei äußeren Berührkreise an die Mitten der zugehörigen Dreieckseiten gehen, liegen mit dem Schwerpunkt in einer Geraden FSP, so daß FS = 2SP ist. Und ferner der Punkt Q, in welchem sich die 3 Scheiteltransversalen schneiden, wovon zwei von 2 Winkelspitzen nach den äußern Berührungspunkten auf den Verlängerungen der den 3. Winkel einschließenden Dreieckseiten gehen, die dritte aber von der dritten Winkelspitze nach dem inneren Berührungspunkt der Gegenseite, und der Mittelpunkt U des zur letztgenannten Seite gehörigen äußeren Berührkreises liegen mit dem Schwerpunkt in einer Geraden QSU, so daß QS = 2US. Diese vierte Trias ist selbst wieder dreifach, da drei Combinationen möglich sind, also sind es einzeln gezählt 6 solcher Triaden, und der Schwerpunkt ist so gleichsam der gemeinschaftliche Angelpunkt mehrerer (zunächst 6) Hebel, deren Arme ein gemeinschaftliches Verhältniß haben. Auch hatte ich selbst in meinem Herbstprogramm vom Jahr 1853 in der Abhandlung

* Überdies liegt, was übrigens Harnischmacher nicht berührt, aber schon in der Aufgabensammlung von Holleben und Gervien sowie von Nagel erwähnt ist, auf der Diagonale HSK in deren Mitte der Mittelpunkt M des die drei Seiten des Dreiecks halbirenden Kreises, so daß H, M, S, K vier harmonische Punkte sind. — Auch ist im rationalen Dreieck, dessen Seiten 13, 14, 15, die Strecke TO = 1.

Digitized by Google

„über die Punkte, Transversalen und Kreise des Dreiecks" S. 29 geschrieben: „daß durch den Schwerpunkt noch mehrere Verbindungen von je 2 Punkten gehen,* welche alle in S im Verhältniß 1 : 2 getheilt werden, ist der schönste Satz, welchen ich in Nagels Untersuchungen über die Kreise des Dreiecks fand", eine von mir vergessene Stelle in meinen eigenen Schriften, die mich zur Wahrnehmung der Nichtneuheit des obigen Satzes führte. Dem Vergessen aber habe ich den erneuerten Genuß beim Empfang des Grunertschen Heftes zu danken. Mögen auch die Herren Grunert und Harnischmacher selbst von der dem Herrn Nagel gebührenden Priorität Notiz nehmen!

Stuttgart, 29. Juli 1864. Reuschle.

Literarische Berichte.

Otto, Dr. Prof., Interpunktionslehre auf wissenschaftlicher Grundlage. Für Schulen. Braunsberg, Ed. Peter 1864. Preis 11 kr.

Eine kleine Schrift, die sich auf 36 Seiten zunächst über den Begriff, den Nutzen und die Nothwendigkeit der Interpunktion ausläßt und sodann die logischen Zeichen (Satztheil-, Satzgliederungs-, Pausezeichen), hierauf die Zeichen der Redeform (Satztonzeichen) und endlich die Zeichen der Redefärbung behandelt. Wie es scheint, hat der Verf. das Büchlein für die Hand der Schüler bestimmt; denn er sagt in der „Vorbemerkung" zu derselben, daß — wie sich von selbst verstehe — der Abschnitt über den Begriff der Interpunktion nicht für den Anfänger berechnet sei. Uns will es nun bedünken, daß die Zeichensetzung dem Schüler einzig durch gründliche Behandlung der Satzlehre beizubringen ist, daß somit die Regeln über das Interpungiren sich an den Satzbau anlehnen, sich gleichsam aus diesem heraus entwickeln müssen; daraus dürfte folgen, daß einestheils nicht eine Masse von Regeln den Schüler verwirren darf, daß anderntheils aber auch die nothwendigsten derselben nur nach und nach, d. h. wie sie sich aus der Satzlehre ergeben, zu üben sind. Ist nun bezüglich der Interpunktion für die württ. Lehranstalten durch das „amtliche Wörterverzeichniß" das Nöthigste festgestellt, so wird das vorstehende Schriftchen wohl selten Eingang in denselben finden; dagegen möchten wir den Lehrern dasselbe nicht unempfohlen sein lassen, da es durch seine mannigfaltigen Beispiele von Werth sein dürfte. Schließlich fügen wir bei, daß das Büchlein jedenfalls nur älteren Schülern in die Hand gegeben werden kann.

August, Dr. C. F., Prof. und Director des Real-Gymnasii zu

* Nämlich außer der altbekannten HSK.

Digitized by Google

Berlin, Deutsches Lesebuch für Gymnasien und andere höhere Lehranstalten. 3. vermehrte Auflage. Berlin, Plahn 1864. (VIII. 288 Seiten.) Preis 53 kr.

Ein ganz eigenthümlich zusammengestelltes Lesebuch, das sich durch seine ganze Anlage wesentlich von den meisten Lesebüchern unterscheidet! Um nur Eines hervorzuheben, so ist die Naturkunde darin mit keiner Silbe vertreten! Da nun gerade dieses Gebiet auch für Gymnasiasten, ganz besonders aber für Schüler anderer höherer Lehranstalten von nicht geringer Wichtigkeit ist, so können wir die Ausschließung alles Naturhistorischen um so weniger gerechtfertigt finden, als die beiden ersten Bogen mit 15 Stücken (aus Josephs und Davids Leben) aus dem alten Testamente ausgefüllt sind, was uns wenigstens überflüssig vorkommt, sofern gerade jene Stücke am geeignetsten in der Bibel selber gelesen werden. Sodann hätte die übergroße Ausdehnung des Althellenischen ganz sicher auf ein kleineres Maß zurückgeführt werden können, ohne daß dadurch dem Ganzen geschadet, dagegen aber Raum für sonstigen Stoff geschafft worden wäre. Trotzdem hat das vorliegende Lesebuch die 3. Auflage erlebt, mithin muß es seine Kreise gefunden und eine Lücke ausgefüllt haben. Sehen wir nach der Vertheilung des in demselben gegebenen Lesestoffes, so zerfällt er in Alttestamentliches (nach de Wette), in 13 Paramythien (von Herder), in 13 Parabeln (von Krummacher), in 4 morgenländische Erzählungen (von Herder), in Althellenisches (nach Beckers Erzählungen die Thaten des Odysseus und den Kampf vor Ilion auf 139 Seiten enthaltend), in Herodotisches (nach Langes Übersetzung — das Geschick des Krösos) und in einen Anhang mit Fabeln und poëtischen Erzählungen (36 Seiten). Aus dieser Übersicht ergibt sich für uns zunächst die Ansicht, daß dieses Lesebuch vorzugsweise für Gymnasien bestimmt ist, daß dagegen die „anderen höheren Lehranstalten" zusehen können, wie sie damit zurechtkommen. Freilich finden sich unter den Lesestücken gar liebliche und ungemein ansprechende; namentlich zeichnen sich in dieser Richtung die Paramythien und Parabeln aus. Allein für welches Alter hat der Verf. sein Buch geschrieben? Offenbar können gerade jene überaus schönen Stücke nur von sehr vorangeschrittenen Schülern mit Nutzen gelesen werden; während das Alttestamentliche und auch theilweise das Althellenische schon jüngeren Schülern verständlich ist; namentlich werden diese die Irrfahrten des Odysseus und den Kampf vor Ilion recht gerne lesen. Daraus würde folgen, daß das vorliegende Lesebuch allen Altersstufen bis zum 14. Lebensjahr genügen will. Dies scheint auch aus dem „Anhang" hervorzugehen, denn in demselben finden sich äußerst einfache und leichtverständliche, aber auch sehr schwere und hochgehaltene Poesien beisammen. (Ob das bekannte Gedicht: „Das Erkennen", so tiefempfunden es ist, für die Jugend paßt, sofern das „Schätzlein fromm" darin auftritt, müssen wir gerade wegen dieses Ausdrucks verneinen. In andern Lesebüchern findet sich für denselben „die Schwester", und damit fällt das für die Jugend Unpassende weg.) Um aber mit unserer Anzeige

Digitized by Google

zu Ende zu kommen, so wiederholen wir, daß uns sehr vieles in diesem Buche ganz wohl gefallen hat, daß aber seine Grenzen bezüglich des Lesestoffs, sogar wenn man vom Naturkundlichen ganz absieht, viel zu eng, bezüglich seiner Bestimmung aber viel zu weit gezogen sind. Auch stießen uns ziemlich viele Druckfehler auf, die bei einer 3. Auflage doch nicht mehr in solcher Zahl erscheinen sollten.

Stifter, Adalbert, und Aprent, J., Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen und in andern zu weiterer Bildung vorbereitenden Mittelschulen. 2. unveränderte Auflage. (VIII. 360 Seiten.) Pesth, Gustav Heckenast 1864.

Bei diesem Lesebuch wissen wir sogleich, woran wir sind. Die Verf. desselben haben einen Gesichtspunkt im Auge behalten und das Buch nach demselben zusammengestellt: den Gesichtspunkt allgemein menschlicher Bildung, damit der Zögling der Bürger- und technischen Schulen ꝛc. auch in die Welt des höheren allgemein menschlichen Fühlens und Denkens eingeführt werde; sie haben sich bestrebt, nur künstlerisch Gebildetes zusammenzustellen, und sammelten Beiträge hiezu aus der alten Welt der Griechen und Römer, aus alter und neuer Zeit deutscher dichtender und denkender Kunst und aus den erhabensten Theilen des alten Testaments; sie ließen jede einzelne Lehre und Wissenschaft bei Seite, da diesen in den Schulen, für welche dieses Lehrbuch bestimmt ist, ohnehin ein eigener ausschließlicher Vortrag gewidmet ist; sie wollen ihr Buch etwa in den 4. und 5. Klassen (österreichischer) Realschulen eingeführt wissen; sie haben endlich, da der Inhalt in vielen Theilen sehr der Vermittlung des Lehrers bedarf, für diese ein Handbuch herauszugeben versprochen, um ihre Ansichten über den Gebrauch und die Würdigung ihres Lesebuchs darzulegen und den Lehrern die nöthigen Fingerzeige an die Hand zu geben. Den Stoff selber haben die beiden Verf. in zwei Haupttheile — „Von Außen — nach Innen" — geschieden, und da findet sich nun eine solche Mannigfaltigkeit an gediegenen und inhaltvollen Stücken, daß man sie selten reicher finden dürfte. Das Märchen mit seinem lieblichen Dufte, die Fabel mit ihrer einfachen Lehre, das Heldenlied mit seinen urkräftigen Gestalten, die Idylle mit ihrem zauberfrischen Hauche, das Lehrgedicht mit seinem tiefen Ernst, der Sinnspruch mit seiner markigen Kürze: kurz alles vereinigt sich hier zu einem lieblichen Strauße, dessen Schöne nimmermehr welkt. Wir sind deßhalb der festen Überzeugung, daß dieses Lesebuch den Zwecken der allgemein menschlichen Bildung in den betreffenden Anstalten den größten Vorschub leisten muß, und daß es überall, wo man mit einem solchen Buch nicht auch noch den realistischen Fächern dienen will, mit großem Erfolg gebraucht werden kann. Findet sich auch vieles, was in ähnlichen Schriften ebenfalls enthalten ist, so stößt das kundige Auge doch auch auf ebenso vieles, was man in jenen vergeblich sucht. Wir legen es

Digitized by Google

deßhalb mit Befriedigung aus der Hand, dessen gewiß, daß es bei rechtem Gebrauche nicht wenig Segen stiften wird.

Passavant, G., Dr. med., über Schulunterricht vom ärztlichen Standpunkte. (32 Seiten.) Frankfurt a. M., Fr. Chr. Hermann 1863. Preis 18 kr.

Dem Lehrerstande gewidmet sprechen sich diese Zeilen gegen die verschiedenartigen Mißstände in der Organisation des Schulunterrichts aus; zugleich geben sie Winke zu deren Abhilfe. Bekannt ist es, daß sich im Laufe von nicht drei Jahrzehnten in dieser Richtung manche Stimme vernehmen ließ; wir erinnern nur an Lorinser, Schreber, Gast, Krauß u. a.; ebenso bekannt ist aber auch, daß die alten Gebrechen immer und immer wieder sich zeigen, daß darum die Ärzte und alle, denen das leibliche Wohl der Kinder nicht Nebensache ist, alles Recht haben, dagegen zu eifern. In seiner Untersuchung kommt nun der Verf. dieses Schriftchens zunächst auf die Forderung: Beschränkung der täglichen Unterrichtszeit; dann ergeht er sich über die Nachtheile des zu langen Sitzens und Arbeitens der Schüler für die Augen, Lungen und den Rückgrat derselben, spricht von der Temperatur der Schulzimmer, von Kinderkrankheiten, die gerade durch das Zusammensein in der Schule weiter verpflanzt werden, und gibt endlich Rathschläge zur Verhütung oder Beseitigung all dieser Übelstände. Daß der Verf. mit Liebe zur Sache geschrieben, leuchtet aus jeder Zeile hervor; daß er nicht pretentiös auftritt, bezeugt er selber, beweist sein Schriftchen, das wir jedem Lehrer empfehlen und dessen Inhalt wir jedem tief einprägen möchten. Sind wir doch dessen gewiß, daß ein Lehrer, dem das Gesammtwohl seiner Schüler am Herzen liegt, manches, ja vieles verhüten kann, was demselben Eintrag thut. Aber läßt nicht gerade der Eifer den Lehrer häufig zu weit gehen? Darum ist es immer gut, wenn jeder Schade rückhaltslos aufgedeckt wird. Doch nicht bloß von den Lehrern, auch von den Schulvorständen, Orts- und Oberschulbehörden möchten wir diese Broschüre gelesen wissen. Nur durch allseitiges Zusammenwirken kann auf die bestmögliche Weise für die sich entwickelnde Jugend gesorgt werden.

Ritter, Jul. Dr., Conrector am Progymnasium zu Leer, die Lüge nach ihrem Wesen und ihrer pädagogischen Behandlung. Gekrönte Preisschrift. (II. 75 Seiten.) Leer, W. Deichmann 1863. Preis 44 kr.

Eine äußerst interessante Abhandlung, die nicht bloß in die Hände der Pädagogen, sondern auch in diejenigen der Famlienväter und Hausmütter kommen sollte. Berührt sie doch einen der wundesten Flecke nicht allein des häuslichen, sondern auch des gesellschaftlichen Lebens. Ausgehend von dem „sozialpädagogischen" Standpunkt findet der Verf. dieser vom K. Schulkollegium der Provinz Brandenburg gekrönten Preisschrift den Menschen begabt mit sittlicher Anlage und Bestimmung, aber

Digitized by Google

zugleich behaftet mit der Sünde der Selbstsucht, und als Objekt und Ziel seiner sittlichen Thätigkeit — die Gesellschaft. Die Nothwendigkeit des Zusammenlebens mit andern — so wird sehr eingänglich nachgewiesen — führt zur Erkenntniß der Nothwendigkeit des Sittengesetzes und damit zur sittlichen Freiheit. Bestehe diese nun in der Verwirklichung des Sittengesetzes, so erscheine die Sünde als die sittliche Unfreiheit und Sklaverei und zugleich als Zerstörerin der Gesellschaft. Dieser allgemeine Begriff wird vom Verf. auf die Lüge angewendet, welche als diejenige Sünde erklärt wird, die statt der nothwendigen sittlichen Gesellschaftsverbindung eine willkürliche und scheinbare herzustellen suche. Ihre Entwicklungs- und Erscheinungsformen werden sodann erörtert; daß die Lüge aber ihres Zwecks verfehle, wird an der Betrachtung des Lügners dargethan. Die Erziehung, als Vorbereitung für das wahre, ideale Gesellschaftsleben, habe sich ganz besonders gegen die Lüge zu wenden. Allererst sei die Umgebung des Kindes von denjenigen Einflüssen zu säubern, welche die Lüge speziell begünstigen: das Haus, die Familie, die Schule. Dies geschehe durch die Autorität der Eltern und Lehrer. Das Kind sei aber selber gegen die angeborene Lust zur Lüge zu schützen durch die eigentliche Erziehung. Dabei könne man indirekt, allgemein diätetisch, verfahren, um der Lüge vorzubeugen und das Kind an die Wahrhaftigkeit zu gewöhnen, aber auch direkt, heilend, durch die Macht der Autorität, die sich zuletzt als Strafe äußere, und durch die Religiosität, als das beste Schutzmittel gegen die Lüge. Schließlich bemerkt der Verf., es werde die Wirksamkeit gegen dieses Grundübel höchst beschränkt und zweifelhaft bleiben, wenn ihr nicht die Selbsterziehung der Gesellschaft zur Seite gehe, wenn nicht jedermann gegen diesen Krebsschaden der Gegenwart zu Felde ziehe, wenn nicht jedermann die Wahrheit rede. — Wir wiederholen nochmals, daß wir mit ungetheilter Spannung diese Abhandlung gelesen und nicht wenig Gewinn aus derselben gezogen haben. Möchte sie die weiteste Verbreitung finden!

Nitzelnadel, Fr. Aug. Dr., Das Wissenswürdigste aus der Welt- und Kulturgeschichte in Biographien und Erzählungen. 2. Auflage. Saalfeld, Constantin Niese 1864. Preis 3 fl. 30 kr.

Von diesem in 12 Lieferungen erscheinenden Werke liegen die sechs ersten Lieferungen, die den ersten Band bilden, vor uns. Wir haben dieselben einer genaueren Einsicht unterzogen und müssen diesem Unternehmen unsern vollen Beifall zollen. Das Wesentliche, das in der Geschichte Folgenschwere wird mit Ausführlichkeit in sehr lebendiger Sprache erzählt, daß der Leser unwillkürlich gefesselt wird; das Wissenswürdige dagegen wird in gedrängter Form zusammengestellt. Dabei wird stets den neueren Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte Rechnung getragen. Zwei Vorzüge müssen wir aber an diesem zu zwei Bänden berechneten Geschichtswerk noch ganz besonders hervorheben: es steht auf echt christ-

Digitized by Google

lichem Boden, ohne in langweiliges Salbadern zu verfallen, und nimmt auf die Kultur- und Literärhistorie der Hauptvölker in thunlichst großem Maße Bedacht. Nach dem vorliegenden Prospekte soll es sich bis in die jüngsten Tage erstrecken, also nicht — wie so manche andere Werke — mit dem Jahre 1815 abschließen, was wir nur loben können. So viel nach den vorhandenen Lieferungen zu schließen ist, erscheint uns diese Geschichte nicht nur zur Grundlage beim Unterrichte, sondern insbesondere auch zur Lektüre ganz geeignet. Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig; der Preis ist mäßig.

Greger, Carl, Sammlung zwei-, drei- und vierstimmiger Lieder zunächst für die Schulen in den Frankeschen Stiftungen. Halle, Waisenhausbuchhandlung 1863. Preis 1 fl. 1 kr.

Diese Liedersammlung besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die erste 66 zweistimmige, die zweite aber 72 drei- und vierstimmige Gesänge enthält. Die Volksweisen sind in denselben in ziemlich großer Zahl vertreten; daneben begegnen wir noch den verschiedensten Componisten älteren und jüngsten Datums. Das methodische Gesetz, vom Leichteren zum Schwereren zu schreiten, dürfte übrigens weit entschiedener gewahrt sein. Die Ausstattung des Ganzen befriedigt alle Wünsche.

Reinicke, Dr. Albert, Der Brief nach seiner innern und äußern Einrichtung zum Gebrauch in Lehranstalten wie zum Selbstunterricht. 47 Seiten. Heilbronn, Albert Scheurlen 1864.

„Das Werkchen — sagt der Verf. in seinem Vorwort — verdankt sein Entstehen dem fühlbaren Mangel an geistig anregenden „Briefstellern". Es faßt nicht die Schreibung gewisser Klassen von Briefen besonders ins Auge, sondern es behandelt den Brief im allgemeinen, läßt selbständigem Nachdenken freien Spielraum und berücksichtigt dabei die den Briefen eigenen Formen." Von der Bedeutung des Wortes „Brief" ausgehend wird erklärt, was man unter Briefwechsel, Briefstil verstehe, dann folgen vier allgemeine Regeln über das Briefschreiben, hierauf werden die Hauptheile eines Briefs (Einleitung, Hauptgegenstand, Schluß), die Anrede, Titulaturen, Namensunterschrift betrachtet und endlich über Papier, Schrift, Adresse, Zusammenlegen des Briefes Bemerkungen angereiht. Nach unserem Dafürhalten finden sich alle diese Erörterungen, und ganz gewiß ebenso „geistig anregend", in jedem besseren Briefsteller, und die Schriften von Falkmann und Ritsert an bis auf die neuesten ähnlichen sind für den Lehrer, der noch solcher Hilfsmittel bedarf, jedenfalls ergiebiger, weil praktischer. Zum Selbstunterricht möchte sich aber dieses Büchlein schwerlich eignen; es ist nicht ein einziger Musterbrief in demselben enthalten, dagegen sind auf vier Seiten Schlußformeln für Briefe, auf 21 Seiten aber nackte Titulaturen und Adressen gegeben. Auch der sog. Devotions-

Digitized by Google

strich spielt noch seine Rolle! Wir gestehen unverhohlen, daß weder ein „fühlbarer Mangel an geistig anregenden Briefstellern" vorhanden, noch daß derselbe, wäre er in der That zu verspüren, durch die vorliegende Schrift gehoben würde.

Pulch, Ph. Ch., Lehrer an der höheren Töchterschule zu Wiesbaden, Die Bruchtabelle. Ein Hilfsmittel für Lehrer und Schüler beim Unterricht in der Bruchrechnung. Mit 6 Figurentafeln. Wiesbaden, im Verlag des Herausgebers 1862. Preis 1 fl.

Was die russische Rechenmaschine beim ersten Rechenunterricht leistet, will der Herausgeber mit seiner „Bruchtabelle" für die Bruchlehre bewerkstelligen, und es mag dieselbe allerdings für den Beginn des Rechnens mit Brüchen ein gutes Anschauungsmittel bilden, das wir besonders angehenden Lehrern empfehlen können.

Stockmayer, H., Prof., Handbuch für den Rechenunterricht in den oberen Classen der Latein- und Realschulen. Zugleich die Auflösungen zu den Beispielen der Aufgabensammlung enthaltend. Erster Theil. Die gemeinen Brüche und die Decimalbrüche. Stuttgart und Öhringen, August Schaber 1864. Preis 53 kr. — Hiezu:

Stockmayer, H., Prof., Aufgabensammlung zu dem Rechenunterricht in den oberen Classen der Latein- und Realschulen. Erster Theil. Die gemeinen Brüche und die Decimalbrüche. Ders. Verleger wie im vor. Werk. Preis 21 kr.

Es ließe sich über dieses „Handbuch", namentlich bezüglich seiner methodischen Anlage gar verschiedenes bemerken. Zunächst scheint es uns viel zu weitläufig angelegt zu sein; denn da es für den Lehrer berechnet ist, so muß doch vorausgesetzt werden, daß derselbe solcher Fingerzeige nicht benöthigt, vielmehr des Stoffes so Herr sein sollte, daß er ihn jederzeit verwerthen kann. Sodann sind nach unserer unmaßgeblichen Ansicht der Regeln viel zu viele gegeben; wollte man dieselben sammt und sonders dem Schüler einprägen, so würde er schließlich vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen. Erfahrungsgemäß können z. B. die Regeln über die Multiplikation und Division der gemeinen Brüche auf eine bei weitem kleinere Zahl zurückgeführt werden, ohne daß die geringste Lücke entstünde. Weiter dürften die Regeln über das Erweitern und Verkleinern (wir würden lieber sagen „Vereinfachen", da der Bruch doch nicht seinem Werthe nach kleiner wird) präciser gefaßt sein; das Suchen des sog. Hauptnenners für mehrere Brüche nach der im „Handbuche" angegebenen Weise möchte das fertige und sichere Rechnen entfernt nicht fördern, und da im gewöhnlichen Leben nur Brüche mit kleinen Nennern in Anwendung

Digitized by Google

kommen, so würde das Verfahren hiebei weit schneller durch Zerlegen der Nenner in ihre kleinsten Faktoren bewerkstelligt werden. Doch es sei des Gesagten genug. Wenn wir schließlich die „Aufgabensammlung" für die Hand der Schüler willkommen heißen, so müssen wir doch auch hier wieder bekennen, daß wir einestheils eine größere Zahl von Beispielen, anderntheils solche Beispiele, in welchen die Brüche auf das praktische Leben ihre Anwendung haben, gewünscht hätten. So findet sich für die Decimalbrüche auch nicht ein einziges Beispiel aus den praktischen Lebensbeziehungen. Die Sammlung ist doch nicht für das Gymnasium allein bestimmt! Man hätte solche Beispiele um so mehr erwarten sollen, als die Vorrede sich unter anderem dahin äußert, es sei das Bestreben sehr löblich, die im Rechenunterricht behandelten Aufgaben den Bedürfnissen des praktischen Lebens möglichst anzupassen. Wir möchten dem „Handbuche" bei einer etwaigen zweiten Auflage weit mehr Gedrängtheit und Präcision, der „Aufgabensammlung" aber eine praktischere Richtung und Vermeidung aller Aufgaben mit zu großen Zahlen wünschen.

Gräfenhan, Dr. August, Geographischer Leitfaden für die mittlern und untern Klassen der Gymnasien und Realschulen. 2. vermehrte Auflage. VII. 112 Seiten. Eisleben, Kuhnt 1864 (E. Gräfenhan). Preis 28 kr.

Dieser Leitfaden beschränkt sich auf das Wesentlichste aus der topischen und politischen Geographie und wird sich für preußische Lehranstalten ganz besonders eignen; aber auch in andern deutschen Staaten dürfte er nicht ohne Nutzen gebraucht werden, da ja die Geographie des engeren Vaterlandes doch in speziellerer Weise gelehrt wird. Der Verf. spricht sich in der Vorrede seines Büchleins eingehend über den Gebrauch desselben aus; folgt man seinen Winken, so wird der Unterricht, nach seinem Leitfaden ertheilt, gewiß ein lohnender sein.

Kretzschmar, C. Th., Oberlehrer am Gymnasium zu Plauen, Spruchbuch zu Dr. Martin Luthers kleinem Katechismus, auf einen 3jährigen Cursus berechnet und mit besonderer Berücksichtigung der unteren Gymnasial- und Realschulclassen zusammengestellt. Leipzig, J. M. Gebhardt 1864. Preis 3 kr.

Die auffallendste Eigenthümlichkeit dieses, Titel und Vorbemerkung abgerechnet, einen Druckbogen umfassenden Spruchbuchs besteht darin, daß von weitaus den meisten Sprüchen nur die Anfangsworte gegeben sind, weil der Herausgeber desselben der Ansicht ist, die Schüler sollen die Sprüche aus der Bibel in ein besonderes Heft eintragen, wodurch sie zugleich mit der Schrift näher vertraut würden. Im ganzen sind in diesem Büchlein 300 Sprüche nach dem kleinen Katechismus Luthers verzeichnet, und diese sollen in Serta, Quinta und Quarta gelernt werden. Was sagen die württembergischen Collegen hiezu?

Digitized by Google

Jugendschriften.

1) **Cook, der Weltumsegler, von Carl Müller.** Leipzig, O. Spamer 1864. Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen und 5 Tonbildern. 186 Seiten. Preis 2 fl. 24 kr.

Der Buchhändler O. Spamer gibt hier ein neues Zeichen seiner umfassenden Thätigkeit, indem er unserer Jugend ein Buch in neuer Form in die Hand gibt, das neben der angenehmen Unterhaltung viel Belehrendes und Anregendes enthält. Wir erhalten hier nicht bloß ein lebendiges Bild der Fahrten Cooks, sondern auch eine Darstellung des Lebens und der geschichtlichen Entwicklung der Inseln der Südsee, die unsere Jugend in geographischer und culturhistorischer Richtung belehren wird.

2) **Die Wasserwelt. Vom Standpunkte der neuesten naturwissenschaftlichen Anschauung von H. Stahl.** 2. Auflage. Leipzig, O. Spamer 1864. Mit 134 Illustrationen und 2 Karten. 276 Seiten. Preis 2 fl. 15 kr.

Der Verf. beschreibt in 12 Kapiteln das Wasser in allen seinen Gestalten, erklärt die Entstehung der Quellen, führt uns von diesen durch die Flüsse ins Meer, bespricht die geographische Vertheilung der Gewässer auf der Erde, den Kreislauf der Wasser vom Erdboden in die Atmosphäre und von da wieder zurück auf den Boden, sein Verhältniß zum organischen Reiche und zu dem Menschen. Bei den Quellen werden die verschiedenen Mineralwasser, ihre Temperatur, ihr chemischer Gehalt, ihre Tiefe, die artesischen Brunnen u. a. eingehend besprochen; bei den Flüssen verweilt der Verf. einige Zeit bei den interessantesten Wasserfällen, spricht alsdann von den geographischen Verhältnissen der Ströme auf der Erde, und geht von den Binnenseen, von welchen wieder die merkwürdigsten hervorgehoben werden, zu den Meeren über. Auch hier wird auf die geographischen und physikalischen Verhältnisse in einer Weise die Aufmerksamkeit hingelenkt, daß wohl niemand diesen Theil ohne Befriedigung lesen wird. Die Meteorologie, die Pflanzen und Thiere in den Landgewässern und Meeren, die Benützung des Wassers zu gewerblichen Zwecken, die Schiffahrt, alles dieses ist lebendig beschrieben und bildet für geographische und physikalische Studien eine vortreffliche Einleitung.

3) **Das geometrische Figurenspiel für Kinder und Erwachsene von Kunze, Professor der Mathematik.** 4. Aufl. Weimar, Hermann Böhlau 1863. 20 Tafeln nebst Einleitung und 7 Täfelchen von Holz. In Umschlag und Futteral. Preis 1 fl. 3 kr.

Wir treffen hier einen alten Bekannten aus unserer Jugendzeit wieder, der uns einst viele Unterhaltung verschafft hat. Es ist dies das Legespiel, welches, so viel wir uns erinnern, das „Chinesische Legespiel"

Digitized by Google

genannt wurde. Die 7 Holztäfelchen sind 5 gleichschenklige rechtwinklige Dreiecke, ein Quadrat und eine Rhomboide, welche auf verschiedene Arten zusammengelegt alle möglichen Figuren geben. Der Herausgeber hat sich die Mühe genommen, eine größere Zahl symmetrischer Figuren (193) zu construiren und eine Art von geometrischer Einleitung dazu zu geben und glaubt, es sei dies „das leichteste und anmuthigste Hilfsmittel, die geometrische Anschauung zu wecken und zu üben". Es mag dies in einer Hinsicht seine Richtigkeit haben, auf jeden Fall aber bietet das Spiel ein Mittel, die Anschauung und den Formensinn zu üben und müßige Stunden auf eine nützliche Weise auszufüllen, weßwegen es Eltern und Erziehern willkommen sein wird.

4) Der vorige Jahrgang des Correspondenz-Blattes brachte (S. 149) eine Anzeige der 4 ersten Bändchen der „Sammlung von Erzählungen für die Jugend und das Volk, von Louise Pichler". Stuttgart bei Scheitlin. (Preis des Bändchens 24 kr.) Seit dieser Zeit sind weitere 12 Bändchen erschienen, welche das gleiche Lob wie die früheren verdienen. Sie enthalten folgende Erzählungen: 1) Deutsche Treue, 2) Meister Konrad der Schöppe, 3) der Rothmantel, 4) die Schwarzwaldmühle, 5) ein deutscher Prinz, 6) die Schwestern, 7) Kaiser Karls Urenkel, 8) der Sohn der Wittwe, 9) die Brüder, 10) das Hühnenschloß, 11) die Karthause, 12) die Ansiedler im Schwarzwalde, 13) Franzosengeneral und deutscher Professor.

Die Verfasserin weiß mit kundiger Hand eine lebendige Darstellung mit ernster Belehrung zu verbinden, sie will dem jugendlichen Herz nicht bloß Bewunderung der Großthaten unserer Voräitern einflößen, sondern auch in demselben die Keime des ächten vaterländischen Sinnes erwecken und es zur Nacheiferung in Pflichttreue, edlem Sinn und tüchtigem Handeln anspornen durch Vorführung edler Bilder aus der deutschen Geschichte. Eine kurze Angabe des Inhalts der vorliegenden Erzählungen mag das Gesagte begründen. Nro. 1 führt uns mit Friedrich Barbarossa nach Italien, Nro. 2 gibt ein Bild aus dem bürgerlichen Leben der Reichsstädte Eßlingen und Ulm im Mittelalter, Nro. 3 erzählt eine Episode aus dem Jammer des 30jährigen Kriegs, Nro. 4 deßgleichen aus der Zeit des Einfalls der Franzosen in Deutschland am Ende des vorigen Jahrhunderts, Nro. 5 eine rührende Geschichte aus der Zeit der Befreiungskriege, worin unser König Wilhelm eine beneidenswerthe Stelle einnimmt, Nro. 6 eine Familiengeschichte in Marbach aus dem Jahre 1692. Mit Nro. 7 kommen wir wieder in die ältere Geschichte zurück und lesen von der Treue und Aufopferung eines deutschen Jünglings während der Regierung Kaiser Karls des Dicken, in Nro. 8 die Schicksale eines treuen schwäbischen Reitersmanns auf dem Zuge Kaiser Friedrichs nach Italien, in Nro. 9 den Streit Ottos des Großen mit seinem Bruder Heinrich. Nro. 10 führt noch weiter in der deutschen Geschichte zurück auf Kaiser Karl den Großen und beschreibt das Leben eines starren sächsischen Ritters, der trotz alles Sträubens doch endlich den Oberherrn anerkennen muß. Nro. 11 gibt

Digitized by Google

einen Theil der Lebensbeschreibung des Herzogs Eberhard im Barte, welche sich anknüpft an die Erzählung der Leiden und Freuden eines Uracher Bürgersohnes. Nro. 12 beschreibt die Einwanderung österreichischer Protestanten nach Württemberg zur Zeit Herzog Friedrichs I., die Gründung von Freudenstadt und führt dem Leser zugleich die alchymistischen Versuche des Herzogs in lebendigen Bildern vor Augen. Nro. 13 endlich stellt das Wirken des Professors Osiander in Tübingen dar zur Zeit des Franzoseneinfalls am Ende des 17. Jahrhunderts, seine unermüdete und erfolgreiche Thätigkeit bei der Besetzung Tübingens durch die Franzosen und Errettung der Stadt durch ihn.

Die Redaction erhält von dem Teubnerschen Verlage folgende

Berichtigung.

In Nro. 6 dieses Blattes sagt der Recensent bei Beurtheilung von Heinichens und Georges neuen lateinischen Wörterbüchern, das letztere sei an Umfang mehr als dreimal so stark als das erstere. Dies ist ein entschiedener Irrthum, der jedenfalls nur dadurch herbeigeführt wurde, daß der Herr Recensent seiner Vergleichung die Seitenzahlen der beiden Bücher zu Grunde legte. Denn bei Georges trägt jede Seite zwei Seitenzahlen, bei Heinichen nur eine. Bei genauer Vergleichung beider Bücher und bei Berücksichtigung der Verschiedenheit des Drucks und Formats wird jedermann finden, daß Georges eben nur um soviel umfangreicher ist, als durch Mitberücksichtigung einiger Autoren geboten war, welche bei der Schul- und Privatlectüre der Schüler nach Heinichens und vieler anderer Meinung nicht in Frage kommen und deßhalb bei einem Schulwörterbuche unberücksichtigt bleiben mußten.

Der betreffende Berichterstatter gibt seinen in der That aus dem angegebenen Grunde entsprungenen Irrthum gerne zu. Red.

Literarische Ankündigungen.

(C. J.) Verlag von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Q. Curtii Rufi de gestis Alexandri Magni Regis Macedonum, libri qui supersunt octo.

Ausgabe zum Schulgebrauch.
Mit einem deutschen erklärenden Commentar von
C. G. Zumpt.
Zweite berichtigte Auflage,
besorgt von
A. W. Zumpt.
Nebst einer Karte von den Zügen Alexanders des Grossen.
8. geh. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

Digitized by Google

Uebungsaufgaben
zu Gruners Schulgrammatik der französischen Sprache.

8. Preis 54 kr.

Nachdem die im vorigen Herbste erschienenen Uebungsaufgaben schon während des letzten Winterhalbjahrs an der Oberrealschule zu Stuttgart, sowie an mehreren anderen gelehrten und Realschulen des Landes eingeführt wurden und ihre praktische Brauchbarkeit sich ebenfalls vollkommen bewährt hat, erlauben wir uns mit um so größerem Vertrauen dieses Schulbuch, das zu den in ganz Deutschland rühmlichst bekannten und außerordentlich verbreiteten französischen Unterrichtsbüchern des Verfassers gleichsam den Schlußstein bildet, den Herrn Schulvorstehern und Lehrern der franz. Sprache zum Beginn eines neuen Schulcursus angelegentlichst zu empfehlen. Dabei glauben wir noch besonders hervorheben zu sollen, daß diese Uebungsaufgaben an einigen größeren Anstalten auch ohne die unmittelbare Benutzung der zugehörigen Schulgrammatik von Seiten der Schüler mit dem besten Erfolg gebraucht werden, was namentlich solchen Schulen willkommen sein dürfte, wo die gleichzeitige Anschaffung der Schulgrammatik wegen des Kostenpunktes Schwierigkeiten haben könnte.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt bei Bezug von 12 Exemplaren 1 Frei-Exemplar zu liefern.

Stuttgart, Ende Juli 1864.

Chr. Belser'sche Sortiments-, Buch- u. Landkartenhandlung.

Zur Einführung in untere Gymnasial-Classen kann als sehr praktisch empfohlen werden:

Bücher, Dr. J., griechische Vorschule oder kurzgefaßte griechische Grammatik in übersichtlicher Darstellung. 4. broch. Erster Theil: Formenlehre. 36 kr. = 10 ngr. Zweiter Theil: Syntax. 18 kr. = 5 ngr.

(Verlag von E. L. Kling in Tuttlingen.)

In der Zeitschrift f. Gymnas.-Wesen XV. 3. sagt der Herr Recens. über dies vorzügliche Schulbuch: Der Herr Verf. hat sich in der That gegründeten Anspruch auf den Dank der Lehrer der gr. Sprache erworben; denn seine gr. Vorschule zeichnet sich durch übersichtliche, methodisch klar durchdachte und für den Schüler sehr faßliche Anordnung des grammat. sowohl als auch des syntakt. Stoffes höchst vortheilhaft aus und erleichtert eine gründliche Erlernung der Regeln auf eine so klare und anschauliche Weise, wie solche in andern Arbeiten ähnlicher Art noch nicht geboten ist. — Von den genannten Vorzügen dieser Arbeit hab ich mich durch praktische Erfahrungen in meiner Classe selber überzeugt.

Im Verlage von **Carl Gerold's Sohn** in Wien erschien soeben:

Demosthenes der Staatsmann.

Ein populärer Vortrag

gehalten zu Brünn den 17. März 1864

von

Theodor Gomperz.

Lex.-8. geh. Preis 60 kr. öst. W. — 12 ngr. — 42 kr.

Sämmtliche in den Württembergischen Lehranstalten eingeführten

Schul- und Unterrichtsbücher

sind stets zu den **billigsten** Preisen in dauerhaft gebundenen und planirten Exemplaren vorräthig in der **J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.**

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

September № 9. 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Statistische Nachrichten über den Stand des Realschulwesens in Württemberg pro 1. März 1864. Vom K. Studienrath mitgetheilt. — Bericht über die am 26. Juli gehaltene Lehrer-Versammlung. — Aufgaben zum K. Württb. protestantischen Landexamen pro 1864. — Das neue Turnen in Württemberg. — Geometrische Miszellen. — Literarische Ankündigungen.

Statistische Nachrichten über den Stand des Realschulwesens in Württemberg pro 1. März 1864.

Nebst 1 Tabelle.

Vom K. Studienrath mitgetheilt.

(Fortsetzung von Nro. 2 im Jahrgang 1864 und Nro. 3 in 1863.)

Die in der Tabelle angegebene Gesammtschülerzahl von 4524 setzt sich nach den Kreisen in folgender Weise zusammen:

	Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Summa.
Neckarkreis	1668	136	99	—	1903
Schwarzwaldkreis .	921	175	12	—	1108
Jagstkreis	515	142	36	1	694
Donaukreis	555	228	33	3	819
zusammen	3659	681	180	4	4524

Darunter waren Söhne auswärtiger Eltern, beziehungsweise 387,

Digitized by Google

mehr das Aussehen von Marschübungen, aber auch diese haben mehr choreutisches als militärisches an sich. Wenn man nun vollends die Übungen mit ansieht, welche von Mädchen ausgeführt werden, so geht dem Zuschauer auf einmal ein Licht auf, und er fühlt sich unwillkürlich zu der Anerkennung hingerissen, daß sie für dieses Geschlecht wie gemacht, unübertrefflich sind. Aber gerade das führt auch auf die Erkenntniß des Mangels, der ihnen anhaftet, und ebendamit hinüber auf den richtigen Standpunkt. Die verschiedene Natur beider Geschlechter hinsichtlich der geordneten gemeinsamen Körperbewegungen offenbart sich zu allererst in ihren Spielen: die Mädchen führen Reigen auf, die Knaben höchstens so lange, als das Gefühl künftiger Mannheit noch schlummert, dann aber fangen sie an zu exerciren. Dieses Triebs nun soll sich die Turnschule bemächtigen und die Bestrebung, denselben zu befriedigen, in eine bestimmte und feste Ordnung bringen. Der Reigen gehört den Mädchen, für den Knaben aber schicken sich die geradlinigen und rechtwinkligen Bewegungen, die Märsche. Also die Schule soll sich dazu hergeben, das Soldatenspiel aufzunehmen? Ja wohl, aber in der Art, daß aus dem Spiel Ernst gemacht wird und namentlich die Hauptsache nicht fehlt, die Waffe. In dieser Beziehung nun hat der Begründer der neuen Turnkunst einen sehr glücklichen Griff gethan. Ausgehend von der Ansicht, daß eine Nachahmung der wirklichen Waffe, zu der natürlich der Knabe zu schwach ist, wie z. B. ein hölzernes Gewehr dem Knaben selbst kindisch erscheint, weil es zu leicht ist und zu einer pünktlichen Handhabung nicht taugt, gibt er dem Schüler den Eisenstab in die Hand und nennt ihn Gewehr, nicht bloß weil er das Gewehr vertritt, sondern da er in Wirklichkeit Gewehr ist, denn er dient zugleich als Ger und eignet sich vermöge seiner Schwere zu den gewöhnlichen, beim Schießgewehr eingeführten Handgriffen, die in der Turnschule genau beschrieben sind. Und nun kommen wir an das eigentlich pädagogische Moment, welches den Exercirübungen innewohnt. Der Befehl, das kurze, inhaltsreiche, schöpferische Wort ist die bewegende Kraft, durch welche alles dargestellt wird. So er spricht, geschieht es, und so er gebietet, stehet es da. Der Befehl trifft wie ein elektrischer Schlag zunächst das Denkvermögen des Schülers und dann mit momentaner Geschwindigkeit fährt er in die Glieder und was er will, ist erreicht. Zugleich aber wird auch die Willensthätigkeit des Schülers in Anspruch genommen. Er muß sich völlig und ganz dazu hergeben, völlig und ganz auszuführen, was verlangt wird, denn alles Halbe stört die Ordnung, und wenn der Schüler gerichtet dasteht, so ist sein Eigenwille gebrochen, er darf nicht seinen Kopf

Digitized by Google

drehen, wohin es ihm beliebt, nicht seine Hand bewegen, wie er mag, nicht ins Haar fahren, nicht kratzen, wo es ihn beißt u. s. w. u. s. w. Hier muß die Strenge der Disciplin eine vollständige, unnachsichtliche sein, und sie darf es sein, ohne befürchten zu müssen, daß sie dem Schüler über Vermögen zumuthe: denn der Knabe kann, wenn er nur will, und er soll eben wollen. Ein Lehrer, welcher nicht willens oder auch nicht fähig ist diese Strenge anzuwenden, der mag nur den Unterricht in diesem Fache aufgeben. Aber freilich muß er auch mit seinem Befehle sicher sein. Denn ein unsicherer Befehl wird sogleich als solcher empfunden und mit Unsicherheit ausgeführt. Es ist zuzugeben, daß die Zumuthung, zumal für jüngere Schüler und namentlich solche, welche viel Queckſilber in den Gliedern haben, keine kleine ist. Nun aber gilt die weitere Regel für den Lehrer, recht oft ruhen, d. h. Pausen in der Anstrengung eintreten zu lassen. Die Übungen nun, welche in der Turnschule verzeichnet sind, enthalten fast bloß den Inhalt der Soldatenschule, auch noch weniges aus der Zugschule; und Grundsatz dabei ist, daß sämmtliche Befehle ohne Unterbefehle ausgeführt werden können. Zum Schluß sind alle Bewegungen zusammengefaßt in den 12 Auf- und Abmärschen zu den Gelenkübungen. Wer die Sache versteht, überzeugt sich, daß in wirklich sinnreicher Weise in diesen alles Bisherige enthalten ist, durchaus symmetrisch geordnet und den Räumen einer geschlossenen Halle angepaßt. Endlich ist noch etwas zu sagen über die Terminologie. Militärpersonen vor allem werden die Frage aufwerfen, warum von der vorgeschriebenen Ausdrucksweise abgewichen sei. Darauf ist zu antworten, daß diese selbst schon mehrmals geändert worden und man also nie vor einer abermaligen Änderung sicher ist, und daß es sich daher empfiehlt, auf eigene Faust solche Ausdrücke zu wählen, welche einfacher und leichter verständlich sind. Übrigens kann zugegeben werden, daß dies ein streitiger Punkt ist, daß aber auch einzelne Mängel von sehr untergeordneter Bedeutung sind und denselben leicht abgeholfen werden kann.

Wir kommen nun an die Gelenkübungen. In diesem Abschnitt hat die schöpferische Einbildungskraft des Verf. einen überaus reichen Stoff dargeboten. Auf den ersten Anblick will es fast scheinen, als ob man den Wald vor lauter Bäumen nicht sähe: 110 Stabschwünge und 175 Hantelschwünge, wer will das bewältigen auch durch jahrelang fortgesetzte Übung? Es ist aber in der That nicht so gefährlich, als es aussieht. Denn man weiß, daß der Verf. gar nie der Meinung war, daß alles eingelernt werden solle, sondern er will bloß einen reichen Stoff zur Auswahl geben und hat auch eine kleinere Zahl von Übungen hinten im Turnplan aus der

Digitized by Google

Menge herausgehoben, so daß die übrigen dann dem Belieben überlassen bleiben. Eines ist ganz gewiß. Wenn auch im Buche selbst am Schlusse der Ordnungsübungen die einzelnen Befehlsworte erklärt sind, so ist es doch rein unmöglich, bloß nach dem Buche die Übungen auszuführen. Der Lehrer muß eine Anzahl derselben selbst durchgemacht haben, dann aber wird es ihm leicht werden, nach den gegebenen Befehlsworten auch alle andern auszuführen. Und nun kommen wir wieder auf einen eigenthümlichen Vorzug unserer Turnschule. Gelenkübungen, Hantel- und Stabschwünge sind nichts durchaus neues, aber das ist neu, daß sie in ein geordnetes System gebracht sind, in das der 16 Takte. Der Anfänger schaudert zurück vor diesen 16 Takten; daß er auf bloßes Zählen hin 16 Bewegungen in einer bestimmten Ordnung ausführen soll und dann bloß eine einzige Übung vollbracht hat, dünkt ihm entsetzlich, kaum erreichbar. Es gehört, das können wir allen Lernenden zum voraus ankündigen, besonders für solche, deren Beruf vorzüglich in wissenschaftlicher Thätigkeit besteht, keine kleine Geduld dazu, sich damit zu befassen, abgesehen von den Verrenkungen des Leibes. Aber siehe da, nach kurzer Zeit geht dem Übenden ein Licht auf, er entdeckt eine bestimmte Methode in den 16 Takten, in welchen alles sich abwickelt und er fühlt sein Gedächtniß gestärkt und unterstützt, seinen Ordnungs- und Schönheitssinn befriedigt. Dieses gilt vornemlich auch von den Lagen, den Tritten und Schritten, den Gängen und Sprüngen, welche die weitern Unterabtheilungen der Gelenkübungen ausmachen. Und nicht bloß in den einzelnen Numern zeigt sich Methode, sondern auch in dem Zusammenhang derselben, wie z. B. die Vorlage (II. 1), der Vorlageschritt und Auslageschritt (III, 1, 2), und endlich das Rumpfdrehen im Vorlag- und Auslagschritt (III, 37, 39) eine organisch geordnete Stufenleiter bilden. Die Ungläubigen mögen einmal zusehen, wie von geübten Schülern etliche Auf- und Abmärsche mit dazwischen gelegten Gelenkübungen in straffer und präciser Gliederbewegung auf wenige Befehlsworte hin ausgeführt werden, und es gilt die Wette, ob sie das nicht den mit verschlungenen Armen unter Gesang und Kibitzschritten ausgeführten Märschen oder den halbgetanzten Touren der Spießschen Methode vorziehen. Zweifellos aber dann, wenn man bedenkt, und das ist nicht etwa ein geheimgehaltener Hintergedanke, sondern das offenste Geheimniß von der Welt, daß dadurch der Schüler für die militärischen Exercir- und Fechtübungen vorbereitet werden soll. Und nun noch ein Wort gegen diejenigen, welche diese Methode dadurch in Mißkredit bringen, daß sie behaupten, die Schüler haben keine Freude daran, es

Digitized by Google

langweile sie; wenn auch eine Vorstellung wirklich geübter Schüler einen günstigen Eindruck mache, so sei ein solcher Erfolg durch zu große Opfer erkauft. Es langweilt die Schüler —, das mag zuweilen der Fall sein, aber ums Himmels willen, ihr Herrn Pädagogen, die ihr solches behauptet, ist denn das Lernen der Declinationen und Conjugationen nicht auch zuweilen sehr langweilig? Aller Anfang ist schwer, und unter die Bürden und Lasten des Anfangs gehört namentlich auch die Langeweile bei jedem Unterrichtsfach; denn die Wiederholung ist langweilig und ohne Wiederholung keine Übung. Über solche Binsenwahrheiten sollte man kein Wort weiter verlieren müssen. Aber nun kommen wir noch auf einen andern Punkt, wo sich ein Grundirrthum verbirgt, und dies ist die Antwort auf die am Anfang aus dem Munde der Gegner angeführte Behauptung, daß wenn die körperlichen Übungen zu einem Zwange gemacht werden, der Überdruß nicht ausbleiben könne. Kraftübungen, Umschwünge u. dgl. kann man freilich angehenden Turnschülern nicht befehlen; wo also das Turnen hauptsächlich auf diese hinauslauft, da herrscht die reine Willkür; das freut auf der einen Seite die, welche etwas leisten können, und das ist noch das beste; auf der andern die, welche nichts können, denn dann haben sie auch nichts zu thun. Bei der neuen Methode aber kann von jedem verlangt werden, daß er seine Schuldigkeit thue, und das ist es, was so viele träge, willensschwache zurückschreckt, und darum hat dieses Turnen alle diejenigen zu Feinden, welche es als eine Abspannung behandeln möchten, während wir dieselben Thätigkeiten des Denkens und Wollens, nur in einer etwas andern Mischung und Anwendung wie bei andern Unterrichtsfächern, auch bei diesem verlangen.

Der zweite Haupttheil der Turnschule enthält die Hauptübungen, bestehend im Lauf, Sprung, Weitwurf, Zielwurf und Ringkampf, oder kurz zusammengefaßt das griechische Pentathlon mit den durch Zeitalter, Sitte, Kleidung u. s. w. gebotenen Änderungen. Die Bezeichnung Hauptübung kommt ohne Zweifel daher, weil diese Arten der Kraftanwendung die ältesten sind, weil sie überall, wo Leibesübungen je getrieben worden sind, vorkommen, und weil ihre Verwerthung im Leben am greifbarsten ist. Um nicht durch Eingehen in alles Einzelne zu weitläufig zu werden und namentlich die Laien unter den Lesern zu ermüden, sollen nur einige Hauptgesichtspunkte hervorgehoben werden. Die in diesem Gebiet enthaltenen Übungen sind also geschichtlich gegeben und darum nichts neues. Aber durch die Bedingung, daß sie ebenfalls Gegenstände des Unterrichts werden sollen, tritt die Forderung heran, daß ihr Wesen von dem wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Denken zuvor durchdrungen und aus der daraus erwachsenen Erkenntniß die Methode des Unterrichts abgeleitet wurde. Dieser Forderung nun genugzuthun, war der Verf. der Turnschule besonders befähigt, weil er einestheils die griechische Gymnastik durch umfassende Studien, anderntheils die schweizerische, in welcher die genannten Übungen in Wahrheit die Hauptübungen sind, aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte. Ferner war, damit die Übungen für das Schulturnen zugerichtet werden, dafür zu sorgen, daß sie nicht bloß als für sich bestehende Leistungen einzelner getrieben werden, sondern soweit möglich, ebenfalls, wie die Ordnungsübungen, Gemeinübungen werden, kurz solche, die in geordneter Weise möglichst durch Befehl zu Stande kommen. Nirgends mehr als hier droht die Gefahr, daß eine gemüthliche Unordnung einreißt, daß die Schülerabtheilung aus Rand und Band kommt und ein für den Freund der Zucht ärgerliches Schauspiel darbietet. Mit besonderer Vorliebe hat der Verf. den Lauf behandelt, ohne Zweifel unter andrem auch darum, weil bei dieser Übung der Schlendrian auf den Turnplätzen am größten zu sein pflegt. Was ist einfacher und leichter als der Dauerlauf, spricht das tiefeingewurzelte Vorurtheil. Aus unserer Turnschule dagegen lernen wir, daß der Lehrer, der den Lauf geordnet und vernünftig betreiben will, vielen Forderungen zu genügen hat. Vor allen Dingen muß eine geeignete Laufbahn auf dem Platze sowohl als in der Halle vorhanden sein. Die Laufbahn muß eine erkennbare Eintheilung haben durch Laufmale, und sofort wird der Lauf durch die Sekundenuhr geregelt. Um die Haltung des Körpers zu ordnen, erhält der Laufende den Stab oder die Hanteln als Mitgabe. Und nun macht sich vor allen Dingen auch die gesundheitliche Rücksicht geltend. Der Lauf ist weniger eine Übung der Glieder als vielmehr der Lunge, und ebendeßwegen ist große Vorsicht vonnöthen, welche durch ein langsames allmähliches Fortschreiten in den Anforderungen ausgeübt wird. Wenn die Sache so betrieben wird, dann ist aber auch ein unbezahlbarer Gewinn für das ganze Leben erzielt. Wie wichtig endlich die Geübtheit im Laufen besonders für die Wehrhaftigkeit ist, braucht kaum angedeutet zu werden.

Nach eingehender Beschreibung der Stellungen und Bewegungen, durch welche die Leistungen dieses Abschnitts zu Stande kommen und welche den Lehrer, der das Ding für sich einmal durchgemacht hat, stets zum richtigen Betrieb anleitet, hatte der Verf. noch eine Hauptaufgabe zu erfüllen, nemlich zu zeigen, wie nun der reichlich dargebotene Stoff auf die einzelnen Stunden, sowie auf die einzelnen Altersstufen zu vertheilen ist. Diese

Digitized by Google

Aufgabe ist nun in dem angehängten Turnplan in eingehender Weise erfüllt. So selbstverständlich die Nothwendigkeit eines Planes ist, wenn nemlich das Turnen Unterrichtsfach sein soll, so wenig ist bisher in dieser Beziehung geschehen, und jeder Schulvorstand oder Lehrer, dünkt mich, wird lächelnd den Kopf darüber schütteln, daß auch vollends beim Turnen ein Plan gemacht werden soll. In der Regel begnügte man sich damit, wenn Turnen überhaupt auf dem Lektionsplan stand; wie aber die einzelnen Stunden verwendet wurden, das kümmerte Lehrer und Vorstände blutwenig, und ebenso wenig fragte man danach, ob die einzelnen Schüler oder ganze Klassen auch wirklich in den einzelnen Leistungen Fortschritte zeigten. Freilich wird es auch so noch eine Zeit lang anstehen, bis eine rechte Ordnung in die Sache hineinkommt, weil es an den nöthigen Vorbedingungen fehlt; aber selbst, wo eine völlige Einführung des vorgezeichneten Planes nicht möglich ist, kann auch die unvollkommene Leistung durch denselben in eine festere geregeltere Form gebracht werden.

Und nun gebietet uns die Pflicht gegen den Verf. unserer Turnschule auch noch von dem zu reden, was nicht, d. h. noch nicht in derselben enthalten ist. Die meisten Zeitgenossen sind gewohnt, in demselben Moment, wo sie an das Turnen denken, zugleich auch die Vorstellung von Reck, Barren und Klettergerüste in ihrer Phantasie auftauchen zu sehen. Und davon soll also in der Turnschule gar nichts enthalten sein? Ja man hat es geflissentlich verbreitet, daß das Jägersche Turnsystem Reck und Barren abgeschafft habe, und es ist das von Leuten geschehen, welche behaupten, daß sie die Turnschule gelesen haben. Wer aber den letzten Absatz des ganzen Werks gelesen hat, der sieht sich ganz deutlich auf einen dritten Theil verwiesen, welcher die angewandten Turnübungen enthalten wird, und in der Einleitung zum Turnplan ist ebenfalls genauer von diesem dritten Theile die Rede. Das ist richtig, daß der Verf. für die unteren Altersstufen die Geräthеübungen noch ausschließt, weil er der Ansicht ist, daß der Körper für sie noch nicht gehörig erstarkt sei, und Ärzte und manche Eltern werden es ihm verdanken. Daß aber die Turnschule vor Vollendung des dritten Theils ausgegeben worden ist, kann bei jedem, der für die Sache erregt ist, und also wünschen muß, daß einmal ein ernstlicher Anfang gemacht wird, bloß Anerkennung finden. Ohnedies sind die genannten Übungen bisher mit solcher Vorliebe und Ausschließlichkeit betrieben worden, daß die daraus erwachsene Praxis vorderhand am ehesten einer Anleitung entbehren kann. Wenn einmal dieser dritte Theil fertig ist, wird er hoffentlich auch die von vielen vermißte Vorrede, mit welcher es eine eigene Bewandtniß haben soll, an der Spitze tragen und dadurch vielen Angriffen die Spitze abbrechen.

Und nun soll es mich freuen, wenn meine Darstellung auch nur den Zweck erreicht hat, solche, welche ein geordnetes Schulturnen für eine wirkliche Pflicht der Schule halten, dafür zu gewinnen, daß sie dem neuen Turnen vorurtheilslos und freundlich entgegenkommen. Denn dieses Wohlwollen ist die erste Bedingung für das Gedeihen der noch zarten Pflanze.

Digitized by Google

Kaum hat sie sich hervorgewagt, so konnte man auch sagen: Feinde ringsum. Der Schlendrian, der Urfeind alles Fortschritts, wohin auch die Ungeneigtheit mancher Schulvorstände zu rechnen ist, ihre Aufmerksamkeit einer Sache zuwenden zu sollen, die ihnen mehr abseits liegt, die Furcht, daß dem übrigen Unterricht dadurch Abbruch geschehe, der dem Turnwesen trotzdem, daß es von den Regierungen in die Hand genommen ist, anhängende politische Geruch* und ebenso umgekehrt, die Mißgunst der andern Partei gegen eine von ihnen sonst begünstigte Sache, weil sie von der Regierung in die Hand genommen ist, die Kurzsichtigkeit der Eltern und Erzieher, die kleine Anzahl Sachverständiger und die Ungeneigtheit der Finanzmächte für etwas viel Geld auszugeben, dessen Nutzen nicht auf platter Hand liegt, das sind die Feinde, die wir zu bekämpfen haben, und gegen die ein energischer, beharrlicher, nicht ermüdender Kampf geführt werden muß. Auf der andern Seite gewährt die der Sache inwohnende Wahrheit und Berechtigung, die Geneigtheit gutgesinnter und helldenkender Erzieher, jeden Fortschritt freundlich zu begrüßen und wohlwollend zu unterstützen, die Opferfreudigkeit einzelner Gemeinden, welche sicherlich Nacheiferung erwecken wird, vor allem aber der Eifer der Männer, denen die Begeisterung ihres Lehrers Feuer in die Adern gegossen hat, und die Entschiedenheit und Energie, mit welcher die Behörden vorgehen, eine erfreuliche Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Geometrische Miszellen.

1. Nennt man in einem Trapez „Mittelparallele" diejenige Parallele der Grundlinien, welche die Schenkel und Diagonalen, überhaupt alle zwischen den Grundlinien gezogenen Transversalen, halbirt, und „Mitteltransversale" diejenige Transversale, welche die Grundlinien und überhaupt die zwischen den Schenkeln, sowie die zwischen den Diagonalen enthaltenen Stücke aller Parallelen halbirt:** so kann man einen leicht zu erweisenden Satz elegant ausdrücken, wie folgt.

Die Quadratensumme der Schenkel eines Trapezes ist gleich der doppelten Quadratensumme der Mitteltransversale und des zwischen den Diagonalen enthaltenen Stückes der Mittelparallele.

2. In einem Trapez, dessen eine Grundlinie das Doppelte der anderen ist (in welchem zugleich je eine Diagonale die andere im Verhältniß von 1 : 2 schneidet), ist die Quadratendifferenz der Diagonalen gleich der dreifachen Quadratendifferenz der Schenkel.

3. In jedem Dreieck ist constant:

a) der Überschuß des Rechtecks zweier Dreieckseiten über das Qua-

---

* Auch der vormalige Rector Roth erklärt das obligatorische Turnen für eine verwerfliche Concession, welche einer politischen, alle wirkliche Bildung anfeindenden Partei gemacht worden ist. Neue Jahrbücher ꝛc. 1864. 1. Heft.

** Sie geht bekanntlich durch den Durchschnittspunkt der Diagonalen, sowie durch denjenigen der verlängerten Schenkel.

Digitized by Google

drat der Differenz zwischen dem halben Umfang und der dritten Seite (oder mit Nagels Benennungen: über das Quadrat der jenen Seiten gemeinschaftlichen „inneren Tangente“);

b) die Summe des Rechtecks aus einer Seite und dem Überschuß des halben Umfangs über ebendiese Seite und des Rechtecks aus dem Überschuß des halben Umfangs über jede der beiden anderen Seiten (oder: die Summe des Rechtecks aus einer Dreieckseite und der derselben nicht zukommenden „innern Tangente“ und des Rechtecks aus den beiden anderen „inneren Tangenten“).

Und zwar ist die Größe a = b und der gemeinschaftliche Werth dieser constanten Größen: c) das Rechteck aus der Summe der Halbmesser der drei äußeren Berührkreise und aus dem Halbmesser des inneren Berührkreises, sowie auch: d) der Überschuß des Quadrats des halben Umfangs über die halbe Quadratensumme der drei Seiten.

4. Für jedes Dreieck ist die Summe des Rechtecks aus den Halbmessern des inneren und eines äußeren Berührkreises und des Rechtecks aus den Halbmessern der beiden anderen äußeren Berührkreise gleich dem Rechteck der zu den beiden letzteren gehörigen Dreieckseiten.

Dies folgt augenblicklich aus den bekannten Sätzen

$$r_a \cdot r = (s-b)(s-c) \text{ und } r_b \cdot r_c = s(s-a),$$

wo a, b, c die Dreieckseiten, s der halbe Umfang, r der Halbmesser des inneren, r_a, r_b, r_c die Halbmesser der zu den Seiten a, b, c resp. gehörigen äußeren Berührkreise vorstellen, und führt dann zu einem ganz einfachen Beweise des Satzes (Nagels Untersuchungen über die Kreise des Dreiecks §. 46), daß die Summe der 6 Rechtecke aus den Halbmessern der 4 Berührkreise gleich der Summe der 3 Rechtecke aus den 3 Dreieckseiten ist.

5. Im Augustheft habe ich den Satz von den 6 Punktpaaren des Dreiecks, deren Entfernungen im Schwerpunkt sämmtlich im Verhältniß von 1 : 2 getheilt werden, aus den vorhin citirten Untersuchungen von Nagel in Erinnerung gebracht und bemerkt, daß die in einem der neueren Hefte des Grunertschen Archivs von Harnischmacher mitgetheilten Eigenschaften des Punktes T, in welchem sich die Scheiteltransversalen der auf den Dreieckseiten selbst liegenden äußeren Berührpunkte schneiden, sämmtlich schon in Nagels Untersuchungen enthalten seien, ausgenommen den höchst merkwürdigen Satz, daß die Entfernung KT jenes Punkts T vom Mittelpunkt K des umschriebenen Kreises dem Ueberschuß des Halbmessers R des Kreises K über den Durchmesser des einbeschriebenen Kreises KT = R − 2r sei. Diesen Satz hat Harnischmacher mittelst des Satzes vom Quadrat der Schwerlinie aus den Grunertschen Formeln für die Entfernungen der Punkte des Dreiecks (Archiv 36. Thl., 3. Heft) hergeleitet, welche den Schwerpunkt S, den Mittelpunkt des umbeschriebenen Kreises K, den des einbeschriebenen O und den Höhepunkt H betreffen und auf Coordinatenrechnung (analytischer Geometrie) beruhen. Übrigens läßt sich jener Satz, daß KT = R − 2r ganz einfach aus der geo-

Digitized by Google

metrischen Anschauung mittelst der Eigenschaften des Kreises herleiten, welcher die Dreieckseiten halbirt, welchen ich in meinem Programm von 1853 den „Mittendurchkreis" genannt habe und dessen Mittelpunkt M in der That zu dem System der „Nagelschen Punkte" gehört. Denn seine Entfernung KM von K wird im Schwerpunkt ebenfalls in jenem Verhältniß getheilt, so daß $KS:SM = 2:1$, woraus, da auch OT in S so getheilt wird, daß $TS:SO = 2:1$, folgt, daß KTMO ein Trapez, wo $KT = 2MO$. Da nun die Kreise um M und um O eine Berührung von innen haben, so ist der Abstand MO ihrer Mittelpunkte gleich der Differenz ihrer Halbmesser, d. h. da der Halbmesser des Mittendurchkreises die Hälfte vom Halbmesser des umbeschriebenen Kreises ist, $MO = \frac{1}{2}R - r$, folglich $KT = 2MO = R - 2r$.

6. Es sei V_a der Punkt, in welchem die Scheiteltransversale des auf der Seite a liegenden inneren Berührpunktes und die beiden Transversalen sich schneiden, welche von den beiden anderen Winkelspitzen nach den auf den Verlängerungen der Gegenseiten liegenden äußeren Berührpunkten gehen, ebenso V_b, V_c für die beiden andern Seiten, endlich Q_a, Q_b, Q_c die Mittelpunkte der zu den Seiten a, b, c gehörigen äußeren Berührkreise: so folgt daraus, daß der Mittendurchkreis mit jedem der drei äußeren Berührkreise eine Berührung von außen hat, auf ganz ähnliche Art wie zuvor, daß

$MQ_a = \frac{1}{2}R + r_a$, $MQ_b = \frac{1}{2}R + r_b$, $MQ_c = \frac{1}{2}R + r_c$, und
$KV_a = 2MQ_a$, $KV_b = 2MQ_b$, $KV_c = 2MQ_c$, weil nämlich
KMQ_aV_a, KMQ_bV_b, KMQ_cV_c
ebensolche Trapeze sind, wie oben KMOT.

7. In dem einfachsten rationalen spitzwinkligen Dreieck, dessen Seiten wie 13, 14, 15 sich verhalten, ist, wie ich schon im Augustheft bemerkt, die Entfernung $OT = 1$; man kann beifügen, daß OT der Seite 14 parallel ist und daß die Winkel KTO und TOM rechte sind.

8. In der oben citirten Abhandlung kommt Grunert im Verlaufe der Combinationen seiner Formeln auf die Formel:

$$\frac{H_\alpha^2 + H_\beta^2 + H_\gamma^2}{K_a^2 + K_b^2 + K_c^2} = 4,$$

wo H_α, H_β, H_γ die Abstände des Höhenpunkts H von den Winkelspitzen, und K_a, K_b, K_c die Abstände des Punktes K von den Seiten vorstellen, und fügt bei, „so daß also dieser Quotient in allen Dreiecken constant ist; wie immer in der Mathematik, so ist auch hier der Reichthum an solchen bemerkenswerthen Resultaten unerschöpflich". Obiges Resultat ist aber nichts anderes, als der bekannte, schon in vielen planimetrischen Schulbüchern sich findende Satz, daß das Mittelloth einer Seite (wie K_a) der Hälfte von dem Scheitelstück (H_α) des zur selbigen Seite gehörigen Höhenloths gleich ist!

9. Dieser bekannte Satz ist aber selbst nur ein specieller Fall eines allgemeinen Satzes, der von je 2 conjugirten Nagelschen Punkten gilt. So können nämlich füglich zwei Punkte P, P′ heißen, die mit

Digitized by Google

S so in Gerader liegen, daß $PS = 2P'S$. Dieser allgemeine Satz, den Nagel bei jedem einzelnen Fall speciell erörtert hat, läßt sich so aussprechen:

Wenn man durch denjenigen von zwei conjugirten Nagelschen Punkten, welcher vom Schwerpunkt doppelt so weit entfernt ist als der andere, eine Scheiteltransversale nach einer der Dreieckseiten zieht, und den anderen mit der Mitte derselben Dreieckseite verbindet, so sind diese beiden Geraden parallel und ist das Scheitelstück der Transversale doppelt so groß als die Verbindungslinie.

Und wendet man diesen allgemeinen Satz auf die Punkte K und M an, welche ja zwei conjugirte Nagelsche Punkte sind, so besagt er für diesen speciellen Fall nichts anderes, als daß der Halbmesser des umbeschriebenen Kreises doppelt so groß ist als der Halbmesser des Mittendurchkreises.

10. Wenn man überhaupt bei Rechnungsergebnissen nicht stets von der Formel auf ihre Bedeutung in der Figur zurückblickt, so kann man leicht in eine solche Illusion verfallen wie Grunert im obigen Beispiel, wofür ich noch ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung anführe. Kürzlich suchte ich an der Hand der Rechnung, was aus dem Eulerschen Satz vom Quadrat einer beliebigen (zunächst inneren*) Scheiteltransversale wird, wenn man statt der Seitensegmente die Segmente des Gegenwinkels einführt. Ist t_a die von der Spitze A zur Gegenseite a gehende Transversale, sind b, c die übrigen Seiten, a', a'' die Segmente der Seite a, so wird der Eulersche Satz durch die Formel ausgedrückt:

$$a t_a^2 = a' b^2 + a'' c^2 - a' a'' a.$$

Führt man für a' und a'' die gegenüberliegenden Winkelsegmente α', α'' mittelst der Relation $a' : a'' = c \sin \alpha' : b \sin \alpha''$ ein, so gelangt man durch eine Reihe von Umformungen auf die höchst einfache Formel

$$t_a = \frac{b c \sin \alpha}{a \sin (\beta + \alpha')}.$$

Aber was hat man damit für einen Fund gethan? So interessant die Reduction als solche sein mag, so gering ist die Tragweite des Satzes, den diese Formel ausdrückt. Da nämlich $bc \sin \alpha = 2\Delta$ und, sofern $\beta + \alpha' = \varepsilon$ der Winkel von t_a mit a, $a \sin \varepsilon$, wie leicht zu sehen, der senkrechte Abstand d_a der Parallelen ist, die man mit der Transversale durch die Endpunkte der Seite a zieht, so heißt die einfache Formel nichts anderes als daß das Rechteck aus t_a und d_a dem doppelten Inhalt des Dreiecks gleich ist, was ein Blick auf die Figur zu erkennen gibt (bloß mittelst des Satzes, daß Dreiecke auf gemeinschaftlichen Grundlinien und zwischen denselben Parallelen gleich sind).

Stuttgart, im September 1864. Reuschle.

---

* Mit Modifikation umfaßt er auch eine äußere Transversale; für eine solche ist nämlich die Seite gleich der Differenz ihrer Segmente, für eine innere gleich der Summe.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

Oktober **№ 10.** 1864.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Ein Studiengang im 9. Jahrhundert. — Aufgaben zum K. Württb. katholischen Landeramen pro 1864. — Zwei Zusätze zur Lehre der lateinischen Grammatik vom Prädicat. — Literarische Berichte. C. Roller u. C. Affahl, Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische für das Alter von 12—14 Jahren. — Literarische Ankündigungen.

Ein Studiengang im 9. Jahrhundert.

(Eingef. von Pf. Göser in Sontheim.)

Walafried Strabo (der Schielende) wurde im Jahre 806 in Alemannien geboren. In seinem Knabenalter besuchte er die Klosterschule zu Reichenau im Bodensee, und nachdem er sich dort durch Fleiß, Sittsamkeit und Talent ausgezeichnet hatte, wurde er nach Fulda geschickt, wo er sich unter der Leitung des Rhabanus Maurus zum Lehramte vorbereitete. Später wurde er Lehrer an der Klosterschule zu Reichenau und 842 Abt des Klosters. Leider bekleidete er diese Würde nur 7 Jahre, denn er starb schon 849. Walafried Strabo hat über seine Studien zu Reichenau ein Tagebuch geführt, welches in neuerer Zeit aufgefunden und in einem Jahresbericht über die Erziehungsanstalt in Einsiedeln von 1856 bis 1857 veröffentlicht worden ist. Es liefert ein so lebendiges und frisches Bild des damaligen Unterrichts- und Erziehungswesens, daß gewiß auch die Leser des Correspondenz-Blattes es nicht uninteressant finden werden.

Ich war, erzählt Walafried, völlig unwissend und staunte sehr, als ich die großen Klostergebäude sah, in denen ich von nun an wohnen durfte; ich war erfreut, die Menge von Kameraden und Spielgenossen zu sehen, die mich freundlich bewillkommten. Übrigens habe ich auch denselben manche Freude gemacht, indem mir alles neu und ungewohnt vorkam, weßwegen

Digitized by Google

ich oft linkisch und ungeschickt oder zur Unzeit nachahmte, was ich andere thun sah.

Allein schon nach wenigen Tagen fand ich mich besser zurecht, und kaum hatte ich in die gemeinsame Ordnung mich fügen gelernt, so überwies mich der Scholastikus Grimald einem der Meister, bei welchem ich lesen lernen sollte. Ich war da nicht allein, sondern es waren noch mehrere Knaben meines Alters bei ihm, vornehmen wie geringen Standes, welche aber alle schon weiter vorgerückt waren als ich. Die gütige Nachhilfe meines Lehrers und der Ehrgeiz trieben mich wechselweise an, dieser Beschäftigung mit Eifer obzuliegen, und nach einigen Wochen hatte ich es so weit gebracht, daß ich nicht nur dasjenige, was man mir auf meine Wachstafel schrieb, sondern auch das lateinische Buch, welches mir gegeben wurde, mit einiger Geläufigkeit lesen konnte. Darauf bekam ich ein deutsches Büchlein, das mir zwar beim Lesen mehr Mühe kostete, aber dafür herzliche Freude machte. Denn wenn ich etwas gelesen hatte, verstand ich es auch, was beim Lateinischen nicht der Fall gewesen war, so daß ich mich anfänglich sehr verwunderte, wie man lesen und das Gelesene zugleich verstehen könne.

Im Herbste, zur Zeit der Obstlese, war mehrere Tage keine Schule; wir fuhren mit unserem Lehrer nach Herzenslust auf dem See oder lasen Äpfel unter den reichbeladenen Bäumen auf, welche das Kloster umgaben. Als diese Freudentage vorüber waren, mußte ich anfangen, die Buchstaben, welche ich nun kennen und verbinden gelernt hatte, auf meiner Wachstafel nachzuzeichnen, ein Geschäft, das mir nicht recht zusagen wollte. In meiner Langeweile verfiel ich auf manche andere Dinge, und neckte meine Kameraden, was mir Verweise und manchmal auch Schläge zuzog. Indessen lernte ich die Schreibkunst den Winter hindurch und kam im Frühjahr 816, in meinem zehnten Lebensjahre, zum Lehrer der Grammatik, zu Magister Gerard.

Jahr 816. — Das erste, was ich da thun mußte, war, daß ich einige lateinische Redensarten auswendig lernte, um mich auf Latein mit meinen Kameraden verständigen zu können. Die meisten von meinen Mitschülern waren schon weit vorgerückt, die einen im zweiten, die andern im dritten und vierten Jahre der Grammatik. Sie mußten deßhalb, die Erholungszeit ausgenommen, immer lateinisch miteinander reden; uns Anfängern dagegen war es verstattet, uns, soweit es nöthig war, deutsch miteinander zu verständigen. Nach einiger Zeit wurde mir die Grammatik des Donatus in die Hand gegeben und ein älterer Schüler beauftragt, mich dar-

Digitized by Google

über so lange abzufragen, bis ich alle acht Wortarten und die Regeln über deren Abwandlung im Gedächtnisse hätte. Die ersten paar Stunden gab sich der Lehrer selbst die Mühe, mir zu zeigen, wie ich beim Lernen dieser Wörter und Redeformen verfahren müsse; später jedoch kam er nur am Ende der Lehrstunden, um meinen Meister zu fragen, wie ich meine Sache gemacht hätte. Dieser konnte nun freilich nur zufrieden sein mit den Fortschritten, die ich im Donatus machte; ich wußte alle die Fragen und Antworten jederzeit genau, allein ich fand nebenbei noch Zeit, allerlei Possen zu treiben und meine Kameraden dadurch zu stören. Ich wußte nämlich, daß mich der Schüler, der uns lehrte, nicht schlagen durfte und mich zu sehr liebte, um am Ende der Schulstunde dem Lehrer Anzeige zu machen. Zuweilen aber geschah es, daß ich die Sache so weit trieb, daß auch diejenigen, welche in einer andern Abtheilung des Saales die zweite und dritte Grammatik studirten, es bemerkten und durch ihr Lachen den Lehrer, der sich mit ihnen beschäftigte, aufmerksam machten. Das erstemal kam ich mit einem scharfen, ernsten Blicke davon, das zweitemal trat er zu mir und fragte, ob ich denn gar so vergeßlich sei oder drohte mir mit erhobenem Zeigefinger; wenn aber das alles nicht half, so ließ er mir eine Portion meines Mittagsmahles zurückbehalten oder nahm die Ruthe von der Wand herunter.

Jeden Nachmittag mußten wir die Regeln anwenden lernen, die wir des Morgens dem Gedächtnisse eingeprägt hatten. Der Schüler oder auch manchmal der Lehrer sagte uns deutsch größere und kleinere Sätze vor, die wir sogleich lateinisch auf unsere Wachstafel schreiben mußten; die Wörter waren uns theils aus dem Donat oder aus den täglichen Gesprächen bekannt; auch durften wir die Lehrer darum fragen. Da wir aber nach dem Gehör schrieben, ohne die Wörter zu sehen, so wurden sie von mir oft wunderlich genug geschrieben. Abends wurde uns ein Abschnitt der biblischen Geschichte erzählt, den wir jedesmal am andern Morgen wieder erzählten.

Während wir den Donat zum zweiten und drittenmale zusammen wiederholten, wurde der Kirchenbau in unserer Nähe vollendet. Zwischen unserm Schulgebäude und der Klausur erhob sich das herrliche Münster. Als ich auf die Reichenau kam, war es schon ausgebaut, nur an der vollständigen Ausschmückung des Innern arbeiteten die Brüder noch unablässig. Endlich kam der ersehnte Tag der Einweihung der prachtvollen Kirche. Unzählige Volksmassen waren herbeigeströmt zu dem Feste; schon zwei Tage zuvor war der See mit Schiffen bedeckt, auf denen mit dem

Digitized by Google

Volke Herren und Ritter aus der Nähe und Ferne herbeieilten. Auch mehrere Bischöfe und Abgeordnete vom Hofe Ludwigs waren gekommen; denn der Abt war ein guter Freund Karls, seines großen Vaters, gewesen. Zur Ehre Mariens, unserer lieben Frau, ward das Münster eingeweiht vom Abt und Bischof Hatto im Beisein vieler Bischöfe, die in ihrem vollen Ornate an der Feier Theil hatten. Es war ein wunderschöner Anblick: siebenhundert Brüder, hundert Zöglinge der innern, vierhundert der äußern Schule bildeten einen Chor, wie ich ihn noch nie gesehen und gehört hatte; und bei dem Hochamte antwortete das ganze Volk auf die Gebete des Bischofs. Da zum erstenmale in meinem Leben regte sich etwas Unnennbares in meinem Herzen, eine unendliche Wehmuth kam über mich, Gottes Größe und Güte erfüllten meine Seele, und ich faßte den Entschluß, mich ganz ungetheilt seinem Dienste zu widmen.

Von diesem Zeitpunkte ab war ich ernster und stiller in meinem ganzen Wesen, worüber meine Lehrer, besonders Dominus Grimald, sich freuten und alle meine Mitschüler sich verwunderten. Abt Hatto wollte, bevor er auf seinen bischöflichen Sitz nach Basel zurückkehrte, unsern Schulprüfungen beiwohnen. Er war mit meinen Antworten ganz zufrieden, ich redete mit kindlichem Zutrauen zu dem hohen und freundlichen Manne, den ich vor einigen Tagen so groß und herrlich in Mitte der Bischöfe, Grafen und Ritter gesehen hatte, und der nun als gütiger Vater in unserer Mitte saß. Er empfahl mich dem Dominus Grimald zur besondern Obsorge.

Jahr 817. — Den folgenden Winter hindurch beschäftigte uns der zweite Theil der Grammatik, die Rechtschreibekunst, und von jetzt an mußten auch wir immer Latein sprechen, wobei freilich manches zum Vorschein kam, das zu großer Erheiterung unserer Lehrer und Mitschüler diente. Jeden Tag wurde uns ein Abschnitt des Psalters gelesen, wir schrieben ihn auf unsere Wachstafeln, dann mußte jeder die Schreibfehler seines Nachbars verbessern; einer von denjenigen, welche das vierte Jahr Grammatik studirten, mußte dann die Arbeiten durchsehen. Auf diese Weise prägten wir im Laufe des Winters und nachfolgenden Sommers den ganzen Psalter unserem Gedächtnisse ein. Von nun an durften wir gleich den andern Zöglingen am Chorgesange der Brüder Theil nehmen. Jedoch war dies für uns, die Zöglinge der äußeren Schule, nur an Sonn- und Festtagen der Fall, während diejenigen der innern Schule, gleich den Brüdern selbst und mit ihnen, in 24 Abtheilungen wechselsweise den ganzen Tag das Lob Gottes sangen. Sie durften im Chore selbst stehen, wir da-

Digitized by Google

gegen hatten demselben zunächst unsern Platz, weil wir das Ordenskleid nicht trugen und niemand ohne dasselbe weder das Chor noch die Klausur betreten darf.

Jahr 818. — In diesem Jahre ward auch der erste Weinstock auf der Insel gepflanzt, und als wir unsere Prüfungen in Gegenwart des Dominus Erlebald, der die innere Schule leitete, wohl bestanden hatten, durften wir die ersten Trauben verkosten. Mit neuer Lust giengen wir an die Lesung Alkuins und der Distichen Catos, die es nothwendig machten, daß wir nun die Metrik erlernten; ich bekam ein Exemplar, in welchem die Grammatik Alkuins und die Metrik Bedas beieinander waren. Andere bekamen die Metrik Victorins, wobei wir uns selbst in Gegenwart der Lehrer über die Regeln der Prosodie und später auch der Verskunst miteinander zu besprechen hatten. An den Gedichten Prospers und Juvencus, sowie an denjenigen des Sedulius, die wir je zwei und zwei zusammen lasen, prüften und erprobten wir unsere Regeln und unser Gedächtniß und legten der Reihe nach in den Abendstunden dem Lehrer darüber Rechenschaft ab. Zur Übung des Gedächtnisses mußten wir die Hymnen der kirchlichen Tag- und Festzeiten auswendig lernen, die uns übrigens durch die öftere Wiederholung theilweise schon geläufig waren. Auch wurden wir vom Sommer an gleich den übrigen der Reihe nach beauftragt, am Tische zu lesen, wozu wir uns, anfänglich unter der Leitung eines älteren Schülers, vorbereiteten. Hiebei überkam mich zum erstenmale das Gefühl der Bangigkeit, weßhalb ich viele Fehler machte und vom Corrector, der auch nicht das Geringste ungerügt durchgehen ließ, so oft zurechtgewiesen wurde, daß ich beinahe den Muth verlor. Gerade in dieser Zeit verloren wir den Vorstand unserer Schule, Dominus Grimald, welcher zugleich mit Dominus Tatto, der ebenfalls zur Zahl unserer Lehrer gehörte, von Abt Hatto in das Kloster Aniane gesendet wurde; bei seiner Abreise verfaßte ich meinen ersten lateinischen Brief, in welchem ich ihm meine kindliche Liebe und Dankbarkeit aussprach, und den ich mit einem mühsam zusammengestoppelten Distichon beschloß. Er schenkte mir eine Abschrift der Eklogen Virgils, die ich in meinen Mußestunden immer und immer wieder durchlas und studirte. Vorstand der Schule wurde nun Watin, der Bruder Grimalds, und blieb es bis zu seinem Tode, dessen merkwürdige Umstände ich, wie ich später sagen werde, in Hexametern beschrieben habe.

Jahr 819. — Um unsere grammatischen Studien zu vervollständigen, wurden wir beauftragt, den Winter hindurch in der nämlichen Weise die

Digitized by Google

neu eingetretenen Schüler in der Sprach- und Schreiblehre zu unterrichten, wie andere früher an uns gethan hatten. Diesem Geschäfte unterzog ich mich mit ebensoviel Liebe als Erfolg und erwarb mir dadurch die Zuneigung Watins in hohem Maße. Gleichzeitig machte uns Meister Gerard, der Lehrer der Grammatik, mit den Figuren und Tropen der Rede bekannt, wobei er uns dieselben aus der heil. Schrift nachwies und nachher verlangte, daß wir ihm aus den Dichtern, die wir bereits gelesen, sowie aus Statius und Lucan, die wir jetzt lasen, Seitenstücke und Beispiele dazu vorzeigten. Diejenigen aus uns, welche zur Unterweisung anderer weder Beruf noch Anlage fühlten, beschäftigten sich nach Anleitung des Lehrers mit Abschreiben von Grammatiken Priscians, Marius Victorinus und Cassiodors, oder übten sich in Anfertigung lateinischer und deutscher Sätze, die dem täglichen Leben, der biblischen Geschichte oder den gelesenen Schriftstellern entnommen waren. Hiebei konnten wir das Wörterbuch der Synonymen benützen, welches Magister Gerard unterdessen für uns ausgearbeitet hatte und das uns auch beim Versemachen die trefflichsten Dienste leistete.

Unter derartigen Beschäftigungen kam die Zeit heran, wo alle diejenigen, welche aus der Grammatik in die Rhetorik übergiengen, 32 an der Zahl, durch die Schlußprüfungen dazu befähigt werden sollten. Wir wiederholten daher Ende Sommers mit unserem Lehrer die drei Theile der Grammatik: die Etymologie, die Orthographie und die Metrik, sowie auch die Lehre von den Figuren und Tropen. Am bestimmten Tage kam Dominus Erlebald mit den übrigen Lehrern der inneren Schule in den großen Saal unseres Gebäudes und stellte selbst an jeden von uns mehrere Fragen über die Fächer, die wir studirt, und über die Schriftsteller, die wir gelesen hatten. Aus letztern mußten wir für jede Regel Belege geben. Auch über die Erzählungen aus der biblischen Geschichte alten und neuen Testamentes, die wir diese vier Jahre hindurch gehört hatten, sowie über deren Sinn und Bedeutung wurde von uns Rechenschaft verlangt. Diejenigen, welche in irgend einem Punkte zurückgeblieben waren, wurden angewiesen, sich darüber noch genauer unterrichten zu lassen, und diejenigen, welche einige Gleichgiltigkeit oder Nachläßigkeit gezeigt hatten, erhielten von Dominus Erlebald, der uns damals als ein überaus ernster und strenger Mann erschien, eine scharfe Rüge. Nicht alle von meinen Mitschülern traten jedoch mit uns in die Rhetorik über; manche junge Adelige giengen nach Hause oder wurden von ihren Eltern abgeholt, um als Knappen die ritterlichen Künste zu erlernen, zu denen in der Klosterschule keine Anlei-

Digitized by Google

tung geboten war. Denn wenn wir auch jeden Tag Ritter und Grafen in dem Gastgebäude neben uns absteigen sahen, so kamen wir doch in gar keinen Verkehr mit ihnen; nur die Geistlichen und die Bischöfe kamen zuweilen in unser Zimmer, um uns zu prüfen oder sich an unseren fröhlichen Spielen zu erfreuen. Ich erinnere mich noch immer, wie sehr ich mich beschämt fühlte, als ich bei einem in Gegenwart eines Bischofs angestellten Wettlaufe zu Boden stürzte und dafür noch ausgelacht wurde. Seit diesem Tage gefiel mir diese Erholungsweise nicht mehr, und ich beschäftigte mich lieber mit dem Würfel- und Stockspiel.

Während der Erholungstage, die uns dies Jahr durch kleine Ausflüge auf die dem Kloster zugehörigen Meierhöfe noch angenehmer wurden, kamen zu unserer großen Freude auch die beiden Lehrer Dominus Grimald und Dominus Tatto wieder in die Reichenau zurück. Ersterer wurde beauftragt, in der Klosterordnung diejenigen Reformen einzuleiten, die er vermöge seiner in Aniane gemachten Erfahrungen nothwendig erachtete; Tatto dagegen übernahm es, uns in die Geheimnisse der Rhetorik einzuweihen.

Jahr 820. — Am Gedächtnißtage des hl. Pirminius, unseres heiligen Stifters und ersten Abtes (den 3. November), begannen wir unsere rhetorischen Studien. Unser Lehrbuch war Cassiodor, der den meisten schon bekannt war, weil man uns schon in der Grammatik seine auf das Fach bezüglichen Schriften gegeben und zur Lektüre empfohlen hatte. Nebstdem erklärten und lasen wir in der Schule die rhetorischen Schriften Ciceros; die Lesung Quintilians dagegen wurden jedem freigestellt. Bis dahin hatten wir außer einigen kleineren Briefen keine Aufsätze zu machen gehabt; jetzt aber mußten wir beinahe jeden Tag die verschiedenen Arten von Redeformen, wie sie im Lehrbuch zur Sprache kamen, ausführen lernen. Diese Arbeiten beschäftigten uns den ganzen Winter hindurch. Im Frühling begann das Studium der Geschichte, in der wir bereits aus dem Martyrologium, durch die Tischlesung und durch das Gespräch mit unseren Lehrern einige Kenntniß erworben hatten. Das Chronikon Bedas wurde dabei zu Grunde gelegt und uns zum Nachschlagen das Buch gegeben, in welchem der Bibliothekar Reginbert die Chroniken des Eusebius von Cäsarea, des hl. Hieronymus, Prospers, Cassiodors, der Bischöfe Jornandes und Melitus hatte zusammenschreiben lassen. Hiezu lasen wir in der Schule zuerst den Sallust, später den Titus Livius, in welchem wir überdies die rhetorischen Regeln und Formen nachzuweisen hatten. Ich las in dieser Zeit auf Tattos Anrathen auch den

Digitized by Google

Dialog Alkuins von der Rhetorik und den Tugenden, den er uns mitgebracht hatte, und fand darin ebenso viel Belehrung als Vergnügen.

Zur Abwechslung erklärten wir einige Stücke aus Virgils Aeneide, sowie aus Prudentius und Fortunat, und fertigten von Zeit zu Zeit kleinere lateinische Gedichte. Zu letzterem jedoch wurden nicht alle verpflichtet; ich dagegen that es mit solcher Lust, daß ich oftmals darüber die anderen Arbeiten versäumte. Endlich mußte sich jeder von uns eine der Chroniken abschreiben, um sie später vorkommenden Falles immer bei der Hand zu haben.

Jahr 821. — Den nächstfolgenden Winter hindurch beschäftigte uns unter Tattos Leitung die Dialektik; er unterwies uns in derselben nach der Schrift Alkuins, welche er aus Frankreich mitgebracht hatte; weil aber von ihr einstweilen nur eine einzige Abschrift vorhanden war, so wurde uns Cassiodor und die Einleitung des Porphyrius, später auch Boethius und Bedas Schrift über die Dialektik des Aristoteles in die Hand gegeben. Wir mußten nun abwechselnd über die verschiedenen Gegenstände der Dialektik miteinander Besprechungen halten. Besonders liebte es Tatto, einen jeden von uns über den nämlichen Gegenstand seine eigene Definition machen und dann die Richtigkeit derselben gegen die Angriffe der Gegner vertheidigen zu lassen. Wenn wir dabei in zu große Hitze geriethen, so wurde die Disputation gleich abgebrochen und durfte erst des andern Tags wieder fortgesetzt werden. Ich fand am meisten Gefallen an der Logik und beschäftigte mich häufig damit, zu den Belegstellen, welche Alkuin aus Virgils Gedichten anführte, noch andere zu suchen, wozu mich Tatto besonders ermunterte. Denn die Lesung der Dichter sowohl als das Studium der Geschichte wurde fortgesetzt, und jede Woche wurde von jedem an dem dafür bestimmten Tage über beides Rechenschaft abgelegt.

Den Sommer hindurch machte uns Tatto mit den Gesetzessammlungen bekannt, welche uns in das wirkliche Leben einführen und den reichsten Stoff zu unseren dialektischen und rhetorischen Übungen bieten sollten. Manche von uns, welche sich in der Dialektik nicht zurecht finden konnten, hatten diese Sammlungen schon früher zur Hand genommen und die Gesetzbücher des Theodosius, der salischen und ripuarischen Franken, sowie der Longobarden fleißig durchblättert. Nun wurden dieselben noch einmal von allen durchgegangen, wobei uns Tatto aus seiner reichen Erfahrung die herrlichsten Erläuterungen mittheilte. Er hatte seine Jugendzeit in der kaiserlichen Pfalz zugebracht und war daher unerschöpflich an Thatsachen aller Art, womit er uns alles anschaulich machen und zugleich

Digitized by Google

weise Rathschläge für die Zukunft daran knüpfen konnte. Unter den vielen Geistlichen und Bischöfen, welche diesen Sommer unsere Schule in Augenschein nahmen, war auch Thegan, Erzbischof von Trier, ein alter Freund unseres Abtes Hatto, der beinahe jedes zweite oder dritte Jahr einmal die Reichenau besuchte.

Jahr 822. — Der ganze Winter wurde nun zur Einübung der Regeln verwendet, die wir in den letzten zwei Jahren über Rhetorik und Dialektik gehört und unserem Gedächtnisse eingeprägt hatten. Diese Übungen waren zweifacher Art, erst mündlich, sodann auch schriftlich. Es wurden uns aus der Geschichte, aus dem täglichen Leben oder aus den Gesetzessammlungen Stoffe zugewiesen, die wir in Reden und Gegenreden zu behandeln hatten. Dabei übten wir uns in der Kunst der Beweisführung und bildeten gleichzeitig unsere Sprache. Gewöhnlich mußten wir dem Lehrer zuerst unsere Beweise in streng dialektischer Form vorlegen, und hierauf sie mit dem rhetorischen Gewande umkleiden, wobei nicht selten verlangt wurde, daß wir das nämliche auf 6—7, ja oft noch mehr verschiedene Arten gleich gut auszudrücken wüßten. Auch Lebensgeschichten von Heiligen mußten wir manchmal frei nacherzählen oder auch Charakterschilderungen und Lobreden schreiben und vortragen. Von Zeit zu Zeit machten wir auch deutsche Verse nach dem Muster der Sammlungen von Volksliedern und Sagen, die uns Tatto vorlas. Abt Hatto war von dem großen Karl wiederholt aufgefordert worden, der deutschen Sprache an der Klosterschule mehr Geltung zu verschaffen. Diesem Auftrage gemäß gab uns Tatto nun Anleitung, zuerst deutsche Wörterbücher, sodann Übersetzungen und Reden zu machen, und mehreren von uns gelangen die letzteren sogar besser als die lateinischen. Nur mit der Rechtschreibung kamen wir nicht zu Stande, weil sich viele deutsche Laute mit lateinischen Buchstaben nicht ausdrücken lassen, und jeder von uns je nach der Gegend, aus der er stammte, wieder seine eigene Aussprache und somit auch Schreibweise hatte. Es gelang uns deßwegen weit eher, einen freien Vortrag in deutscher Sprache zu halten, als eine Übersetzung oder einen Aufsatz niederzuschreiben.

Mittlerweile rückte der Zeitpunkt heran, der uns in einen neuen Kreis von Lehrgegenständen hinüberführen sollte. Zuvor hatten wir jedoch eine Prüfung zu bestehen, welche durch ein uns ganz unerwartetes Ereigniß besondere Bedeutsamkeit erlangen sollte. Wir hörten nämlich, Abt Hatto, der seit meinem Geburtsjahr (806) das Kloster geleitet hatte, wolle seinen Hirtenstab in jüngere, rüstigere Hände legen und die übrigen Tage seines

Digitized by Google

Lebens in stiller Zelle ausschließlich dem Dienste Gottes und dem Heile seiner Seele widmen. Es war somit das letztemal, daß er unsern Prüfungen beiwohnte, und nachdem er uns alle über die Grammatik sowohl als über die Rhetorik und Dialektik lateinisch und sogar einigemale deutsch hatte antworten lassen, fragte er uns, wozu wir nun das alles, was wir gelernt, gebrauchen wollten? „Nur im Dienste Gottes," sagte er dann, „werdet ihr eure Talente und Kenntnisse zu eurem eigenen Glück und zum Heile anderer verwenden können. Weder Macht und Ansehen, noch Reichthum und Sinnengenuß vermögen je euren Herzen den Frieden zu geben."

Ich verstand noch nicht, was er damit sagen wollte. Als ich aber am folgenden Tage sah, wie der Greis im Chore des Münsters herunterstieg von seinem Thronsessel, Erlebalds Hand ergriff, ihn hinaufführte, den Stab und die Mitra ihm übergab unter lautem Weinen und Schluchzen aller Anwesenden, und dann zurücktrat in die Reihen seiner Brüder, freudigen Blickes und mit heiterem, fröhlichem Antlitze, und als ich den strengen Erlebald weinen sah, da wurde es Licht in meiner Seele, und ich erkannte die Nichtigkeit alles Irdischen wie noch nie, und ich fühlte in mir die Kraft zu ähnlicher Entsagung und zu gleichem Opfer. Und wenn ich nachher oftmals am späten Abend in unserem Garten saß bei meinen Mitzöglingen, und wenn sie von ihren Burgen und Schlössern sprachen und von den herrlichen Palästen der Fürsten und Herzoge und von den glänzenden Festen und Turnieren, da blickte ich indessen schweigend hinaus auf die ruhige Fläche des Sees, in welcher die stille Mondsichel oder der flimmernde Abendstern sich spiegelte, und dachte an Gott, an den Gott meines Herzens, und die Abschiedsworte des greisen Abtes ertönten wieder in meiner Seele. Einige von uns hatten auf die Feier Gedichte gemacht und sie beim Mahle unter Begleitung von Musik und Gesang vorgetragen, und Tatto beschloß nun, sie Thegan, dem Erzbischof von Trier, zuzusenden, dem wir schon bei seiner Anwesenheit im Herbst eine solche Sendung hatten versprechen müssen. Wir thaten es jetzt um so lieber, da wir ihn als einen alten innigen Freund unseres theuren Abtes Hatto kannten, und ich schrieb dazu im Auftrage meines Lehrers eine kleine briefliche Einleitung, welche Thegan in Versen erwiderte, worauf wir unsern poetischen Verkehr und Briefwechsel bis an seinen jüngst erfolgten Tod fortsetzten. In ein ähnliches Verhältniß kam ich um diese Zeit ebenfalls durch Tattos Vermittlung zu Agobard, dem Erzbischof von Lyon, dem ich bei seinem Besuche vor zwei Jahren schon unverdienterweise genannt worden war;

Digitized by Google

auch an ihn schickte ich einen Brief in Hexametern, der die wohlwollendste Aufnahme fand. Das alles trug dazu bei, mich mit einer beinahe leidenschaftlichen Liebe nicht bloß für die Dichtkunst, sondern auch für die Wissenschaft zu erfüllen. Mit solchen Gesinnungen begann ich nun im Sommer 822 unter Tattos Leitung das Studium der Arithmetik. Zuerst erklärte er uns die Bücher des Konsuls Manlius Boethius über die verschiedenen Arten und Eintheilungen, sowie über die Bedeutung der Zahlen; dann lernten wir das Rechnen mit den Fingern und den Gebrauch des Abakus (Rechentisch) nach den Büchern, welche Beda und Boethius darüber geschrieben haben.

Die Zeiteintheilungen der Hebräer, Griechen und Römer, sowie die Anleitung zur Berechnung des Kalenders, der goldenen Zahl, der Epakten, der Indiction, nahmen unsere Zeit sowohl als unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch. Zur Abwechslung und Unterhaltung lösten wir die mathematischen Räthsel, welche Alkuin für den großen Karl gefertigt hat. Ich versuchte es späterhin selbst, dergleichen Räthsel zu entwerfen und habe mehrere derselben in Hexametern ausgearbeitet. Viele vermochten nicht allen diesen Berechnungen zu folgen, und bevor wir zur Geometrie übergingen, traten diejenigen aus, welche sich fortan dem Studium der Medicin, der Rechtswissenschaften oder den Künsten der Malerei und Bildhauerei widmen wollten. Letztere wurden im nächsten Frühlinge den Brüdern übergeben, welche auf einer andern Seite des Klosters ihre Werkstätten hatten, und bei denen sie zwei oder auch mehrere Jahre verblieben. Diejenigen aber, welche die Arzneikunde lernen wollten, erhielten von jetzt an ihren Unterricht von Dominus Richram, der jenseits der Abtswohnung in einem eigenen Gebäude wohnte, den Garten der Heilkräuter mit Sorgfalt pflegte, mit besonderem Geschick die Balsame und Tränke zu bereiten und, von einigen Brüdern unterstützt, die Kranken zu versorgen verstand.

Jahr 823. — Nach dieser Trennung waren wir noch etwa zwanzig an der Zahl und setzten unsere Studien nach Boethius fort; zunächst beschäftigten uns seine drei Bücher über die Geometrie, wozu wir überdies eine Sammlung mehrerer anderer geometrischer Schriften benützen konnten. Nachdem wir die Figuren und deren Eigenschaften kennen gelernt hatten, mußten wir selbst ähnliche entwerfen und bestimmen lernen. Auch nahmen wir späterhin Vermessungen von Linien, Flächen und Körpern vor, und maßen nicht nur die Grundstücke des Klosters und deren Entfernungen auf der Insel, sondern auch die Höhe der Gebäude und Thürme. Unsere

Digitized by Google

Hauptbeschäftigung war es, die Erde und ihre verschiedene Theile, Länder und Meere nach ihrer Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen in Steinen, Metallen, Pflanzen und Thieren kennen zu lernen. Zwar hatten wir bereits in der Geschichte mannigfache Kenntnisse auch hierüber erhalten; jetzt aber wurden dieselben tiefer begründet, durch Berechnungen nachgewiesen und aus ihren Ursachen erklärt. Die Schriftsteller, welche uns hiebei dienten, waren das Itinerarium Antonins, die Kosmographie des Ethikus, die Schriften Bedas über diese Gegenstände, sowie das Werk des heil. Isidor. Am meisten Freude gewährten uns die Karten und Figuren, mit denen wir reichlich versehen waren, und es geschah oft, daß wir während der Erholungszeit die Umrisse der Länder und Erdtheile, die Erdfläche, ihre Zonen, Flüsse und Gebirgszüge im Sande unseres Spielplatzes in größerem Maßstabe zu entwerfen suchten. Alle diese Aufschlüsse über die Naturerscheinungen und ihre Ursachen waren uns höchst willkommen, und keines von allen Fächern bildete so oft den Gegenstand unserer Unterhaltungen und Fragen an unsern Lehrer Dominus Tatto. Ich bewunderte oftmals die Geduld und Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe jederzeit unsere Fragen beantwortete, und fühlte mich wunderbar angezogen durch den stillen Frieden, der in seinen Zügen lag, aus seinen Augen leuchtete und aus seinem Munde ertönte. Dieser Gottesfrieden übte gewissermaßen eine Zaubergewalt über unsere gährenden Köpfe und unruhigen Herzen, und wenn es noch so stürmisch aussah bei uns, sobald er erschien oder zu uns redete, so wurde es ruhig und heiter in unserem Kreise. Auch verstand er es gar wohl, die Fähigeren unter uns durch wohlberechnete Fragen und Bemerkungen in der Demuth zu erhalten, die Schwächeren und minder Begabten dagegen durch leichtere, stufenweise vorgehende Fragen zu ermuntern. Auch Dominus Grimald war von Zeit zu Zeit zu uns gekommen, obwohl er nicht mehr unser Lehrer war, um sich von unseren Fortschritten zu überzeugen und uns aufzumuntern; allein er wurde diesen Winter nach Aachen an den Hof Kaiser Ludwigs berufen und als Erzkapellan an demselben zurückgehalten. Wir blieben, so weit es möglich war, in lebhaftem Verkehr mit ihm, und ich sandte ihm manchmal einige von meinen Gedichten. Er theilte sie den Bischöfen mit, welche sich um den Zustand unserer Schule erkundigten, und so kam es, daß ich genöthigt wurde, denselben besondere Gedichte zu übersenden. So sandte ich eines an Erzbischof Ebbo von Rheims, als er im Begriffe stand, als Missionär nach Dänemark zu gehen; ein anderes Drogo, dem ernannten Bischof von Metz, der einen so wunderbaren Glückswechsel hatte erfahren

Digitized by Google

müssen. Mit Modorin, dem Bischofe von Autun, wurde ich durch seinen Neffen bekannt, der ungefähr um die nämliche Zeit mit mir seine Studien in der Reichenau begonnen und sich mir näher angeschlossen hatte. Auch an ihn habe ich später manchmal Zuschriften gerichtet.

Mit Ostern des folgenden Jahres machten wir uns an das Studium der Musik. Obwohl ich wenig Anlagen zur Ausübung dieser Kunst besitze, so war ich dennoch von einer leidenschaftlichen Liebe zu ihr eingenommen. Mit um so mehr Eifer studirte ich daher die Bücher des Boethius und las Beda. Tatto war selbst ein berühmter Musiker und komponirte verschiedene Hymnen und Gesänge; er hielt uns ausführliche Vorträge über die Aufeinanderfolge und das gegenseitige Verhältniß der Töne und über die Gesetze der Komposition. Dann erklärte er uns die Natur und den Gebrauch der verschiedenen Instrumente, die Regeln des Gesanges, die mannigfachen Tonzeichen, deren allmähliche Entstehung und jetzige Bedeutung. Beinahe jeder von uns hatte entweder den Gesang oder auch eines der Instrumente schon in früheren Jahren spielen gelernt, der eine spielte das Organum, welches allein zur Begleitung des Gesanges im Münster angewendet wurde, der andere schlug die Harfe, ein dritter blies die Flöte oder die Trompete und Posaune, einige spielten die Deltazither oder die dreisaitige Leier; alle erhielten der Reihe nach Anleitung dazu und verwendeten einen großen Theil ihrer Zeit darauf, sich in diesem Fache vollständig auszubilden. Ich dagegen hatte trotz wiederholter Versuche keines dieser Instrumente lernen können, obwohl ich beim Psalmengesang mitzusingen wußte, und da mir viele freie Zeit übrig blieb, so verwendete ich sie anfänglich auf Versuche, mehreren Liedern eine Melodie zu geben. Dominus Tatto hatte es mir abgerathen; da ich aber nicht nachließ, ihn zu bitten, so gab er es zu, daß ich dem Unterrichte, den er einigen andern darüber ertheilte, beiwohnen durfte. Ich merkte mir die Regeln genau und versuchte es auch, sie anzuwenden, was mir dann auch gelang. Als mir aber der Meister das, was ich gemacht hatte, vorsingen ließ, klang es so wunderlich und verkehrt, daß ich diesen Gelüsten für immer entsagte.

Dominus Tatto machte mir nun den Vorschlag, das Griechische zu erlernen, und weil er selbst keine Zeit hatte, verwendete er sich für mich bei Dominus Watin, daß er mir Unterricht in dieser Sprache ertheilte. Dieser entsprach mit aller Bereitwilligkeit meinem Gesuche, und mehrere Kameraden bekamen nun auch Lust, es mit dem Griechischen zu versuchen, allein nach zwei oder drei Wochen ließen sie den Wunsch sinken, so daß ich allein standhaft bei meinem Entschlusse blieb. Watin gab sich die

Digitized by Google

größte Mühe, mir das Studium leicht und angenehm zu machen. Nachdem ich mir das Hauptsächlichste der Formenlehre nach der Grammatik des Dositheus eingeprägt hatte, fieng ich an den Homer zu lesen. Dominus Grimald, der ihn besonders liebte und sogar den Namen desselben angenommen hatte, schenkte mir zu diesem Zwecke eine eigene Handschrift, die er in Aachen von einem Griechen aus Konstantinopel gekauft hatte. Übrigens hätten wir auch sonst an Exemplaren des Homer keinen Mangel gehabt, da Abt Hatto und Erlebald vor 13 Jahren mehrere gekauft hatten, wie sie als Gesandte König Karls beim griechischen Kaiser in Konstantinopel waren. Damit brachte ich die langen Winterabende hin; ich las mit Watin die ersten Gesänge des homerischen Gedichtes, das den Titel führt: Ilias, und Dominus Watin ertheilte mir den Unterricht in der gleichen Weise, wie er ihn selbst mit Erlebald von dem Schotten Klemens, zu dem Hatto sie schickte, erhalten hatte. Er erzählte mir, wie dieser Klemens und sein Genosse Dungal nach Gallien zu König Karl gekommen seien. Diese beiden Männer, die des weltlichen Wissens wie der heiligen Schriften ganz unvergleichlich kundig waren, landeten nämlich mit britannischen Handelsleuten an den Ufern von Gallien. Sie boten aber keine käuflichen Waren zur Schau, sondern wenn die Menge kauflustig herbeikamen, so war ihr Ruf: So jemand Begehren hat nach Weisheit, der komme zu uns und empfange sie, denn sie ist bei uns zu kaufen. Daß sie dieselbe aber für Geld feil hätten, das sagten sie deßhalb, weil sie sahen, daß das Volk nicht um das, was umsonst geboten würde, sondern um die theuren Waren handelte, damit sie die Leute auf solche Weise entweder anreizten, die Weisheit, wie die übrigen Dinge einzuhandeln oder, wie der Erfolg zeigt, durch solchen Aufruf sie zur Verwunderung und zum Erstaunen brächten. Kurz, sie riefen das so lange aus, bis es durch diejenigen, welche sich darüber verwunderten oder sie auch für verrückt hielten, zu den Ohren des Königs Karl gelangte, der beständig große Liebe und heftiges Verlangen nach der Weisheit empfand. Er nun ließ sie eiligst vor sich fordern und fragte, ob sie denn in Wahrheit, wie er durch das Gerede vernommen, die Weisheit bei sich führten. Sie erwiderten: „Freilich haben wir sie und sind bereit, sie denen zu geben, welche im Namen des Herrn würdig darnach verlangen." Und da er weiter fragte, was sie dafür verlangten, antworteten sie: „Nur passende Orte und empfängliche Seelen und was man auf der Pilgerschaft nicht entbehren kann, Nahrung und Kleidung." Da er das vernommen, freute er sich ausnehmend, und anfangs zwar behielt er beide eine Zeit lang bei

Digitized by Google

sich, nachher aber, da er zu Kriegszügen genöthigt wurde, hieß er den einen (Klemens), den Lehrer Watins, sich in Gallien niederlassen, und empfahl eine große Zahl mehr oder weniger vornehmer und geringer Knaben seiner Obhut, verordnete auch, daß ihnen das Nöthige, wie sie dessen bedürften, gereicht werde, und wies ihnen geeignete Wohnungen zum Obdach an. Den andern, Namens Dungal, schickte er nach Italien und wies ihm das Kloster des hl. Augustinus bei Pavia an, damit sich dort alle, welche dazu geneigt wären, zum Lernen um ihn versammeln könnten.

Solche und ähnliche Geschichten theilte mir Watin zur Zeit unseres Unterrichtes aus dem unerschöpflichen Reichthume seiner Lebenserfahrungen viele mit; ich ehrte und liebte ihn wie einen Vater und konnte nicht müde werden, seine Reden zu hören; allein nur zu bald sollte auch er mir entrissen werden. Am 30. Oktober d. J. Abends fühlte er sich etwas unwohl und nahm einen Heiltrank, der aber seinen Zustand so sehr verschlimmerte, daß er am fünften Tage darnach starb. In meinem Schmerze schrieb ich damals an Dominus Grimald, als ich ihm das traurige Ereigniß meldete:

„Ach, was schreibe ich noch, nachdem uns der Schreiber gestorben,
Welcher bisher, unser Herz mit den Schätzen der Weisheit bereichernd,
Aller Jahrhunderte Bau zur Vollendung zu führen bestrebt war,
Aber, vom Tode erfaßt, vermochten die Hände des Künstlers
Nicht bis zum luftigen Giebel empor diesen Tempel zu führen.
Unwerth waren wir wohl des so vortrefflichen Lehrers.
Wenn auch des Himmels Besitz ihm unbezweifelt geworden,
Zollt unser Auge ihm doch des Verlustes bittere Thränen.
War ja doch er's, der zuerst dem Samen die Furchen bereitet,
Um in die Scheunen des Herrn ihn als reichliche Ernte zu bringen
Und so als Pflüger dereinst auch den eigenen Lohn zu empfangen.
Dies war sein Wunsch, sein Gebet, seines Herzens ernste Bestrebung.
Darum beklagen wir jetzt in bitterm Schmerze den Acker,
Welchen nun plötzlich der Tod seines liebenden Pflegers beraubt hat.
Aber vor allen geziemt es mir, dem Verwaisten, zu jammern,
Weil ich den zärtlichen Vater verlor" — — — —

Jahr 825. — Der Eindruck, den Watins letzte Lebenstage auf mich machten, war ganz eigenthümlicher Art; es war mir, als sei ich selbst mit ihm gestorben. Schon längst hatte ich den Glauben im Herzen getragen, daß ich berufen sei, in der Reichenau Gott zu dienen. Der Entschluß war nun auf einmal gefaßt, und ich bat Abt Erlebald um die Aufnahme in die Zahl der Brüder. Er fand für gut, mich zuerst das Studium der mathe-

Digitized by Google

matischen Wissenschaften vollenden zu lassen; und so besuchte ich dann den kommenden Winter und Frühling hindurch die Vorlesungen Tattos über Astronomie. Allein ich war mittlerweile mit andern Gedanken beschäftigt, und so anziehend mir das Fach zu andern Zeiten erschienen war, so wenig vermochte es jetzt meine Aufmerksamkeit zu fesseln, und ich sah mich später in Fulda genöthigt, meinen Rhabanus noch besonders in dieser Beziehung um Vervollständigung meiner Kenntnisse bitten zu müssen. Auch Dominus Tatto konnte uns jetzt nicht mehr so viel Zeit und Aufmerksamkeit schenken, als er wünschen mochte, weil er an die Stelle Watins treten und nun die ganze Schule leiten mußte. Immerhin erklärte er uns den Grundriß des Boethius und die Schriften Bedas über Sonnen-, Mond- und Planetenlauf, lehrte uns die Sternbilder, den Thierkreis, die Ursachen der Finsternisse, den Gebrauch des Astrolabs und Horoskops, der Sonnenuhr und des Tubus kennen. Auch Figuren ließ er uns zeichnen; zur Nachtzeit, wenn die Sterne glänzten, beobachtete er dieselben mit uns und hielt alle Schüler dazu an, daß sie sich den schrägen Gang der Gestirne in den verschiedenen Gegenden des Himmels sowohl beim Aufgang als beim Niedergang bemerkten.

Aufgaben zum Königl. Württemb. katholischen Landexamen pro 1864.

Thema zur lateinischen Composition.

(Prof. Jordan.)

Eugen von Savoyen war der jüngste der fünf Söhne des Herzogs Eugen Moriz von Savoyen. Von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt las er, als er heranwuchs, von allen Büchern, welche ihm zum Lesen gegeben wurden, keines mit größerem Interesse, als die alten Geschichtsschreiber, besonders solche, welche die Kriegsthaten großer Helden erzählen. Da seine älteren Brüder bereits an der Spitze von Regimentern standen, so bat er den König um die gleiche Gunst; aber dieser, welcher ihn wegen seines kleinen schmächtigen Körpers verachtete, fand sein Verlangen wunderlich und empfahl ihm, in seinem Stande zu bleiben. Verletzt durch diese Zurückweisung ergriff er um so begieriger die Gelegenheit zu kriegerischen Thaten, die sich ihm bald darauf darbot. Es war im Jahre 1683, als die Nachricht von einem neuen Zuge der Türken gegen Wien in Frankreich erscholl. Mehrere französische Offiziere, welche mit

Digitized by Google

Recht glaubten, daß man selbst dem Feinde gegen die Ungläubigen beistehen müsse, erbaten sich die Erlaubniß, nach Wien zu gehen, um in die kaiserliche Armee einzutreten. Unter ihnen befand sich der jetzt zwanzigjährige Eugen. Gerne von Kaiser Leopold aufgenommen gab er schon bei dem Entsatze von Wien Proben ausnehmender Tapferkeit und zeigte sich auch in den weiteren Türkenkriegen so tüchtig in der Ausführung der schwierigsten Geschäfte, daß der berühmte Heerführer Karl von Lothringen ihn dem Kaiser mit der Versicherung vorstellte, in diesem jungen Helden blühe der erste Feldherr dieses Jahrhunderts auf.

Lateinische Periode.

(Vikar Lamparter.)

Parantibus se utrisque ad proelium legati Tarentini interveniunt denunciantes Samnitibus Romanisque, ut bellum omitterent: per utros stetisset, quo minus discederetur ab armis, adversus eos se pro alteris dimicaturos. Ea legatione Papirius, alter consulum, audita perinde ac motus dictis eorum cum collega se communicaturum respondit collocutusque cum eo signum pugnae proposuit. Agentibus divina humanaque, quae adsolent, cum acie dimicandum est, consulibus Tarentini legati occursare, quibus Papirius ait: auspicia secunda esse, Tarentini, pullarius nunciat: auctoribus diis, ut videtis, ad rem gerendam proficiscimur. Copias inde eduxit vanissimam increpans gentem, quae suarum impotens rerum prae domesticis seditionibus aliis modum pacis ac belli facere aequum censeret.

Thema zur griechischen Composition.

(Prof. Holzer.)

Hannibal war besiegt und flüchtig. Aber auch so vergaß er des Eides nicht, den er einst geschworen, daß er sein ganzes Leben hindurch nicht aufhören werde, ein Feind der Römer zu sein. Er flüchtete sich zu dem syrischen Könige Antiochus und bewog diesen, Krieg mit den Römern anzufangen. So lange er bei diesem in Ephesus war, traf er zufällig mit seinem Besieger Scipio zusammen, der mit noch zwei andern als Gesandter von den Römern an den König geschickt worden war. Im Gespräch nun soll Scipio den Hannibal gefragt haben, wen er für den größten Feldherrn halte. Hannibal erwiderte, der größte scheine ihm der macedonische König Alexander gewesen zu sein, der mit einem kleinen Heere zahllose feindliche Scharen geschlagen habe. Auf die weitere Frage, wem er den

Digitized by Google

zweiten Platz anweise, nannte er den Pyrrhus als besonders groß in der Taktik, und als dritten endlich gab er sich selbst an. Darauf sagte Scipio lachend: was würdest du erst sagen, wenn du mich besiegt hättest? Dann, erwiderte Hannibal, würde ich mich über Alexander und über Pyrrhus und alle andern Feldherren stellen. Es ist sicher anzunehmen, daß dies feine Kompliment dem Scipio nicht mißfallen hat.

Arithmetik.

(Prof. Stockmayer.)

1. Ein Fußgänger, welcher täglich $4\frac{1}{2}$ Meilen macht, erreicht den Ort seiner Bestimmung in 12 Tagen. Wie lange wird ein anderer, der täglich 6 Meilen macht, zu demselben Weg brauchen?

2. Ein Schuldner, welcher für ein zu $4\frac{1}{2}\,\%$ ausgeliehenes Kapital von 800 fl. niemals Zins bezahlen konnte, zahlt, nachdem ihm eine Erbschaft zugefallen, Kapital und Zinsen auf einmal heim und braucht dazu 920 fl. Wie lange hatte er das Kapital in Händen?

3. Die Seite der quadratischen Grundfläche einer der ägyptischen Pyramiden ist 200 mètres lang. Wie viele württembergische Morgen bedeckt die Pyramide? (1 mètre = 3,49 Fuß; 1 Morgen = 384 Quadratruthen.)

4. Dividire das Produkt $17\frac{1}{2} \times 2\frac{3}{5}$ durch die Summe $\frac{19}{55} + \frac{8}{15} + \frac{10}{33}$!

Thema zum Aufsatz.

(Prof. Scholl.)

Wenn du Weniges zu Wenigem legst, wird schnell auch das Wenige wachsen. Dies läßt sich im kleinen am Leben der Schule und im großen an der Geschichte des römischen Volks nachweisen.

Religionsfragen.

(Kaplan Zucker.)

1. Wie bezeugen die Apostel und wie Christus selbst, daß er Gott ist?

2. Was haben alle heil. Sakramente mit einander gemein und worin sind sie von einander verschieden?

3. Warum feiert man im Christenthum den Sonntag als den Tag des Herrn und wie soll man ihn feiern?

Digitized by Google

Zwei Zusätze zur Lehre der lateinischen Grammatik vom Prädicat.

Empfohlen und begründet von K. G. Keller, Präceptor.

I. Verschiebung des Prädicats.

Das logische Prädicat liegt nicht selten in einer Ergänzung des grammatischen Prädicats, und die Deutlichkeit der Übersetzung erfordert in solchen Fällen zuweilen eine Abweichung vom Latein, durch welche das logische Prädicat mehr in seiner Dignität hervortritt. —

Definirt man das Prädicat, als denjenigen Satztheil (Zumpt §. 362, Madvig §. 208), welcher enthält, was über das Subject ausgesagt wird, und versteht man darunter speciell das Verbum oder das durch die Kopula oder ein kopulatives Verbum mit dem Subject in Beziehung gesetzte Nomen, so ist vor allem zu beachten, daß in unzähligen Sätzen es nicht dieses Verbum ist, welches auszusagen die Intention des Sprechenden ist, sondern ein Begriff, der grammatisch als Ergänzung des Verbums erscheint, als Object oder entfernteres Object, als Adverbialbestimmung der Zeit, des Orts u. dgl. Man fasse Sätze ins Auge, wie

Sextus Roscius praedia coluit aliis, non sibi, oder

Cic. ad fam. 2, 18, 3. Sin quid offenderit, sibi totum, nihil tibi offenderit.

Cic. ad fam. 6, 6. apud quem, quidquid valebo, valebo tibi,

so ist offenbar die Absicht des Sprechenden nicht darauf gerichtet, das colere, offendere, valere auszusagen, sondern die Zweckbeziehung dieser Thätigkeiten. Der Schwerpunkt der beabsichtigten Aussage ruht nicht in dem Prädicat selbst, sondern in der Ergänzung desselben. Oder man betrachte Cic. in Verr. II, lib. II, 62, 153: Quemquam putas dubitaturum, quin is, quem inimicissimum tibi esse oporteat, pecuniam statuae nomine dederit vi atque imperio adductus, non officio ac voluntate? Die Absicht der Aussage ist offenbar gerichtet auf die Causalbestimmungen des Attributs adductus; wollte man diese auch syntaktisch als Prädicat erscheinen lassen, so könnte es etwa geschehen durch die Paraphrase: — quin in danda statuae nomine pecunia coactus fuerit, non volens lubens? Es dürfte deßhalb gerechtfertigt sein, zwischen dem logischen und dem grammatischen Prädicat zu unterscheiden und zu sagen, daß in vielen Sätzen beide nicht zusammenfallen. Bei der Übertragung in andere Spra-

Digitized by Google

chen ist nicht immer eine Abweichung nöthig, indem häufig die Incongruenz des grammatischen und logischen Prädicats durch die Betonung des letzteren ausgeglichen wird.

In anderen Fällen aber ist diese Abweichung nöthig, wo das grammatische Prädicat gar nicht Gegenstand der Aussage sein kann.

Cic. ad Att. 6, 1, 12. Dionysius mihi quidem in amoribus est. Pueri autem aiunt eum furenter irasci. Die Absicht der Aussage ist auf das je und je eintretende furere gerichtet. Das irasci, möglicherweise ein seltenes Ereigniß, ist nur erwähnt wegen des damit verbundenen furor. Die Unmöglichkeit der Übersetzung: „er gerathe rasend in Zorn" beweist, daß hier im Latein eine Verschiebung der Satztheile obwaltet. Der Sinn ist: eum, si quando irascatur, furere. Mezger: „die Knaben sagen, im Zorne sei er ganz toll".

Cic. pro Sestio 52, 111. Quid? tu meo periculo helluabare? Der Vorwurf ist nicht auf das helluari gerichtet. Das logische und das grammatische Prädicat würde zusammenfallen, wenn der Satz lautete: Quid? tu, cum helluabare, meum id periculum esse volebas?

Liv. 34, 61, 9. privatos suo periculo peccaturos = privati si pecassent, ipsorum fore periculum.

Liv. 44, 20. legati nunciant, majore periculo, quam emolumento exercitum per invios saltus in Macedoniam inductum = exercitus quum induceretur, majus fuisse periculum quam emolumentum.

Cic. in Verr. V, §. 174. Magno tuo periculo peccabitur in hoc judicio, majore quam putas. Hier wird doch wohl nicht eine fehlerhafte Entscheidung als bevorstehend vorausgesetzt. Der Sinn ist vielmehr: si maxime peccabitur, magnum tuum periculum erit.

Caes. b. g. 1, 47, 2. Legatum e suis sese magno cum periculo ad eum missurum et hominibus feris objecturum existimabat = legatum si misisset et objecisset, magnum id periculum futurum.

Sall. Jug. 8, 2. Periculose a paucis emitur, quod multorum est = Emere a paucis, quod multorum est, periculosum est.

Liv. 45, 5. Vere accepimus an falso? = Quod accepimus, verum an falsum est?

Cic. in Verr. IV, §. 102. Quae sacra per summam castimoniam virorum ac mulierum fiunt = quae sacra cum fiunt, castimoniam summam esse oportet. Nägelsbach: ein Kultus, dessen Ausübung von beiden Geschlechtern die höchste Keuschheit erfordert.

Digitized by Google

Cic. pro Mil. §. 17. Non alio facinore clari homines, alio obscuri necantur = non, quum clari homines necantur, aliud facinus est, aliud, quum obscuri.

Cic. pro Sestio 17, 39. Caesar, qui a me nullo meo merito alienus esse debebat, inimicissimus esse meae saluti dicebatur. = Caesar, qui nihil merueram, quare .... deberet ....

Cic. orator 43, 147. Quae, etiamsi sunt necessaria, tamen fiunt magnificentius, quam docentur = cum fiunt, magnificentiora sunt, quam cum docentur.

Cic. in Verr. V, 175. Ornamenta ista et beneficia populi Rom. non minore negotio retinentur quam comparantur. Die Stelle enthält eine Drohung an Hortensius, es könnte derselbe durch unpolitisches Verhalten die orn. et ben. verlieren. Also kann die Aussage nicht gerichtet sein auf das retinere, sondern auf die Bedingung desselben; also = ornamenta retinere non minoris negotii est, quam comparare.

Sall. Jug. 54. Minore detrimento illos vinci, quam suos vincere = si illi vincantur, minus detrimentum esse.

Liv. 34, 24, 2. ut urbs miserius a vobis recipiatur, quam ab illo capta est = ut in urbe a vobis recipienda plus miseriae sit, quam fuit, quum etc.

Cic. nat. de. 2, 28. haec et dicuntur et creduntur stultissime = haec et dicere et credere stultissimum est.

Liv. 1. 13. melius peribimus quam sine alteris vestrum viduae aut orbae vivemus = perire nos quam viduas aut orbas vivere satius erit.

Tac. hist. 2, 46. majore animo tolerari adversa quam relinqui = tolerare adversa quam relinquere majoris animi esse.

Ovid. trist. 5, 6, 13. Turpius ejicitur, quam non admittitur hospes = Ejici quam non admitti hospitem turpius est.

Etwas anderer Art sind die Sätze, wo die Adverbialbestimmung, welche das logische Prädicat bildet, nicht durch ein Substantivum abstractum oder ein Adjectivum neutrum mit dem Zeitwort esse, sondern durch das allgemeine Verbum facere in Verbindung mit einem Adverb der Art und Weise aufzulösen sind.

Fälle dieser Art sind besprochen in dem Programm des Ulmer Gymnasiums von 1854, p. 8. „Eine vierte Unterabtheilung bilden endlich die-

Digitized by Google

jenigen Adverbialien, welche ein Urtheil des Redenden über den Inhalt des Satzes, in welchem sie stehen, ausdrücken, also einem Prädicat entsprechen, dessen Subject eben der Satz ist, als dessen nähere Bestimmung sie erscheinen." Den dort angeführten hieher bezüglichen Beispielen

Melius abisses (= melius fecisses, si abisses),
Sapienter se abdicavit magistratu (= sapienter fecit, quod se abd. mag.),

haben wir als ähnliche beizufügen:

Bene tacuisti (= bene fecisti, quod tacuisti).
Liv. 35, 49. Male crediderunt et Antiochus Aetolis et Aetoli regiae vanitati.
Liv. 24, 32, 1. Homines palam ferre, perbene detectam in Leontinis esse avaritiam ac crudelitatem Romanorum.
Liv. 7, 40. Fugeris etiam honestius, quam pugnaveris contra patriam.
Liv. 40, 46. Non possumus non vereri, ne male comparati sitis.
Cic. in Verr. act. sec. 3, 35, 82. Illum viris fortissimis judicarunt Patres conscripti remittere de summa non potuisse: te mulieri teterrimae recte remisisse senatores judicabunt?
ibid. utrum impudentius a sociis abstulit? an turpius meretrici dedit? an improbius populo Romano ademit? an audacius tabulas publicas commutavit?
Liv. 42, 40. Quaerenti tibi superbius tacuissemus, quam vera respondimus.
Cic. de off. 2, 9, 33. His salutem nostram, his fortunas, his liberos rectissime committi arbitramur.
Cic. ad Brut. 15. Vos fortasse sapientius excessistis urbe ea, quam liberaratis.
Cic. Cato maj. 19, 68. Sperat adolescens, diu se victurum, quod sperare idem senex non potest. Insipienter sperat.

Wenn Rector Schmid a. a. O. dem sapienter se abdicavit magistratu gegenüberstellt sapienter administravit rempublicam, um den Unterschied des „unechten Adverbs" von dem „gewöhnlichen adverbium modi" fühlbar zu machen, so erlauben wir uns einerseits auf den eigenthümlichen Unterschied aufmerksam zu machen, den die deutsche Sprache aufweist, wenn sie das einemal sagt: „Verständigerweise hat er abgedankt", das andremal: „er hat sein Amt in verständiger Weise geführt", andererseits zur Unterscheidung der beiderlei Anwendungen des sapienter noch

Digitized by Google

beizufügen, daß in dem einen Falle, beim abdicare, dem Sprechenden das Arbitrium zwischen abdicare und non abdicare vorschwebt, im zweiten Falle aber der Gedanke [nicht an Administriren oder Nichtadministriren, sondern] an die verschiedenen Arten der Administration. Die nicht unerhebliche Verschiedenheit beider Anwendungen des Adverbiums ergibt sich einigermaßen schon aus der Betonung. Man vergleiche in der Muttersprache die zwei Sätze: 1) Wir wären bésser gefahren, wenn wir zwei Pferde gehabt hätten. 2) Statt uns so zu plagen, wären wir besser — gefáhren.

II. Annektirung des Prädicats.

Das logische Prädicat liegt nicht selten in einem Satztheil, der als Attribut oder Appposition eines andern erscheint. Für die Uebersetzung ins Deutsche bietet sich hier ein eigenthümlicher Gebrauch der Präpositionen „in, mit, an".

Da der Untergang eines Despoten anziehend und lehrreich zu sein pflegt, so möge der Ausruf des sterbenden Nero: Qualis artifex pereo! (Sueton cp. 49) dazu benutzt werden, die in Frage stehende grammatische Erscheinung zu entwickeln. Es ist nicht wohl möglich zu übersetzen: Als welch' ein Künstler geh' ich unter! Denn seine Künstlereigenschaft steht in keinerlei, weder fördernder, noch hinderhder Beziehung zu seinem Untergange. Die Absicht des Sprechenden geht aber nur dahin, sich diese Künstlereigenschaft nochmals zum Bewußtsein zu bringen. Das logische Prädicat ist demnach qualis artifex, und der Satz aufzulösen: Ego, qui pereo, qualis artifex sum! Eine ähnliche Periode nun: „Kleist, welcher untergieng, welch' ein Dichter war er!" gestattet die deutsche Sprache mittels der genannten Präpositionen zusammenzuziehen in den Satz: „Welch' ein Dichter gieng in (mit, an) Kleist unter!" wo man sagen kann, in diesem Falle diene die Präposition zur Entgegensetzung eines Satztheils, der als Subjekt dadurch bezeichnet wird, gegen einen andern als sein Prädicat.

Cic. nat. de. 1,7,16. Tres trium disciplinarum principes convenistis. Entweder: Ihr drei, die ihr da zusammengekommen sei, sei die drei Häupter von drei Schulen. Oder: Indem ihr drei zusammengekommen sei, sind die drei Häupter von drei Schulen zusammengekommen. Oder: In euch dreien sind die drei Häupter v. 3 Sch. zusgek. Das logische Prädicat ist tres principes, das grammatisch als Attribut zu dem in convenistis enthaltenen vos auftritt.

Digitized by Google

Cic. ad fam. 11, 29, 1. magnum pondus accessit ad tollendam dubitationem judicium et consilium tuum. Mit deinem einsichtsvollen Ausspruche ist ein namhafter Beitrag gewonnen worden zur Hebung der Ungewißheit. Das logische Prädicat ist pondus, das grammatisch Attribut zu judicium ist.

Liv. 4, 25, 2. Omnes patricii creati sunt. Die gewählt wurden, waren ohne Ausnahme Patricier. Das logische Prädicat ist patricii.

Liv. 9, 27, 13. Majus quam pro numero auxilium advenerant fortes viri. Das logische Prädicat ist auxilium. In heldenmüthigen Männern war eine Verstärkung angelangt, welche ꝛc.

Sall. Cat. cp. 29. Ea potestas per senatum more Romano magistratui maxima permittitur. Das logische Prädicat ist potestas maxima. Eine solchermaßen verliehene Vollmacht ist die ausgedehnteste, welche ꝛc.

Liv. 38, 52. Hic speciosus ultimus dies P. Scipioni illuxit. Das log. Präd. ist ultimus. Hic dierum, qui speciosi P. Scipioni illuxerunt, fuit ultimus.

Cic. orator. 3, 61, 230. Hortensius non mediocris orator vestrae quasi succrescit aetati. Das logische Prädicat ist med. or. „In dem Hort. wächst ꝛc."

Sall. Jug. 100, 4. ut militibus exaequatus cum imperatore labos volentibus esset. Das log. Präd. ist volentibus = ut milites, si iis exaequatus cum imperatore labos esset, volentes essent.

Weitere Sätze dieser Art, bei denen wir uns in der Regel begnügen werden, das logische Prädicat zu unterstreichen, sind:

Cic. ad Q. fr. 1, 2. cp. 2, 4. Quem scribis *certissimum matricidam* tibi a me intime commendari.

Cic, in Pison. §. 69. Ut non *magistrum* virtutis, sed *auctorem* libidinis a se illum inventum arbitraretur.

Cic. pro Sestio 24, 53. Proh di immortales! *quaenam* illa in rep. *monstra* vidistis!

Cic. ad fam. 2, 13, 1. *Raras* quidem tuas, sed *suaves* accipio literas.

Liv. 5, 36, 2. Etsi *novum* audiant nomen Romanorum.

Liv. 5, 21, 5. Vejentes ignari se *ultimum* illum diem agere.

Caes. b. g. 5, 25, 2. *Tertium* jam hunc annum regnantem.... eum interfecerunt.

Digitized by Google

Liv. 32, 15, 1. *Primam urbem Thessaliae* Phaloriam est adgressus.

Cic. nat. de. II, §. 150. Quam aptas quamque multarum artium *ministras* manus natura homini dedit!

c. ad fam. 2, 16, 5. Filio meo satis amplum *patrimonium* relinquam memoriam nominis mei.

Sall. Cat. cp. 40. Miseriis suis *remedium* mortem exspectare.

Sall. Jug. cp. 84. Sese consulatum ex iis victis *spolia* cepisse.

Sall. or. Aem. Lep. §. 12. Plebis innoxiae patrias sedes occupavere pauci satellites *mercedem* scelerum.

Liv. 34, 21, 5. *Maximum* ex omnibus auxiliis numerum Suessetanae juventutis habebat.

Liv. 34, 59, 1. *Honestiorem* caussam libertatis quam servitutis praetexi titulo.

Liv. 37, 36. Ex munificentia regia *maximum donum* filium habebo.

Cic. Tusc. 1, 42, 101. Tales *innumerabiles* nostra aetas tulit.

Cic. ad fam. 2, 2, 1. *Gravi teste* privatus sum amoris summi erga te mei, patre tuo, clarissimo viro.

Cic. pro Sestio 3, 6. Parente natus est *homine sapiente sancto severo.*

Cic. in Cat. 3, §. 14. L. Flaccus et Pomptinus praetores, quod eorum opera *forti fidelique* usus essem, merito ac jure laudantur.

Caes. b. g. 1, 47, 3. Propter linguae Gallicae scientiam, qua *multa* jam Ariovistus longinqua consuetudine utebatur.

Caes. b. g. 6, 16. *administris* ad ea druidibus utuntur.

Cic. in Verr. IV, 6, 6. ut illis *benignis* usus est ad commodandum, sic ipse diligens fuit ad reportandum.

Liv. 3, 6, 7. Per omnia *deserta* praesidiis transibant = per quae transibant, ea omnia deserta praesidiis erant.

Liv. 37, 8. ad *praeparata* omnia in Macedoniam pervenit. Ebenso

Liv. 42, 27. ad omnia *praeparata* Cn. Licinius praetor Brundusium venit.

Liv. 39, 6. Carmina a militibus ea in imperatorem dicta, ut facile appareret, in ducem *indulgentem ambitiosumque* ea dici. Endlich

[Cic. de rep. III, 1, 1.] Tullius hominem dicit non ut *a matre*, sed ut *a noverca* natura editum in vitam. Citat bei Augustinus.

Letztere Ausdrucksweise, deren Vorkommen bei Cicero nicht völlig er-

Digitized by Google

wiesen ist, hat zahlreiche Analogieen im Griechischen. Es sei uns erlaubt, um diese Diatribe mit einem Namen von gutem Klang zu schließen, eine solche anzuführen:

ὡς ἐν συμποσίῳ μεγάλῳ τῷ θεάτρῳ σκώπτομαι. Σωκράτης.

Literarische Berichte.

Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische für das Alter von 12—14 Jahren, mit Hinweisungen auf die französischen Elementargrammatiken von Eisenmann und Ahn und einem Wörterverzeichniß von C. Roller, Prof. am Gymnasium in Heilbronn und C. Aßfahl, Reallehrer in Böblingen. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Heilbronn, A. Scheurlen 1865. Preis 30 kr.

Es freut uns von dieser zweckmäßigen Sammlung 7 Jahre nach dem Erscheinen der 1. Auflage eine 2. anzeigen zu können. Die neue Auflage bringt, wenn wir recht gezählt, 19 ganz neue hübsche Stücke, und außerdem noch 3, wofür ebenso viele Stücke der 1. Auflage weggefallen sind, so daß im Text der neuen Auflage ein volles Sechstel neu geworden ist, was den Lehrern, welche das Buch eingeführt haben, gewiß willkommen sein wird. Das Wörterbuch ist noch stärker verändert, nicht bloß durch die Berücksichtigung der neu aufgenommenen Stücke, sondern auch durch Vervollständigung des alten Bestands. Hier beträgt die Vermehrung, wenn man das größere Format auch in Anschlag bringt, beinahe 30 Prozent. Sollen wir einen Wunsch für eine neue Auflage aussprechen, so wäre es eine etwas größere Sparsamkeit — nicht sowohl in den Bemerkungen selbst, als in den Verweiszahlen auf die Anmerkungen. Wenn z. B. ein Relativsatz ins Particip verkürzt werden soll, so scheint uns eine Verweiszahl nicht nur genug, sondern auch für die Selbstthätigkeit des Schülers wünschenswerther, als deren zwei, eine beim Relativ und eine beim Verbum. Wenn in einem Satze beieinander steht „im Sommer, im Winter" und eine erste Bemerkung belehrt den Schüler mit aller Vollständigkeit, wie er auch „im Frühling" und „im Herbst" zu übersetzen hat: so ist es gewiß pädagogisch, bei „im Winter" die Verweiszahl nicht zu wiederholen.

Der Druck ist correct: in der Partie des Textes und des Wörterverzeichnisses, die wir durchgegangen, ist uns kein Druckfehler aufgestoßen.

Digitized by Google

Literarische Ankündigungen.

C. Julii Caesaris commentarii de bello Gallico. Zum Schulgebrauch mit Anmerkungen herausgegeben von **Ch. Stueber** und **H. Rheinhard**, Professoren am K. Gymnasium in Stuttgart. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten und einem Kärtchen von Gallien.

Dieses in seiner Art einzige Schulbuch ist neben grammatischen und technischen Erläuterungen ausgezeichnet durch die in Holzschnitt ausgeführte Darstellung von Kriegswerkzeugen, Lagern, Karten u. s. w. Um die allgemeine Einführung dieser höchst brauchbaren Ausgabe für unsere Lateinschulen zu erleichtern, setze ich den Preis des Werkes **für Württemberg** von 1 fl. 36 kr. auf 1 fl. herab. Mancher Lehrer, der beim Gebrauch der Lehrmittel Rücksicht auf den Geldbeutel seiner Schüler nimmt, wird sich jetzt zu Einführung obiger Ausgabe entschließen.

Stuttgart, September 1864. **A. Oetinger.**

Bei **Albert Scheurlen** in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Roller, C., Prof. am Gymnas. in Heilbr., und **C. Aßfahl**, Reall. in Böblingen, Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische für das Alter von 12—14 Jahren mit Hinweisung auf die französ. Elementar-Grammatiken von Eisenmann und Ahn und einem Wörterverzeichniß. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 10 Bogen. 8. broch. 30 kr. oder 10 Sgr.

Bei **Carl Gerolds Sohn** in Wien erschien soeben:

Lehrbuch der Technologie für den Gebrauch beim Unterricht.

Von

Professor Dr. W. Barentin.

Mit eingedruckten Holzschnitten.

Fünfte umgearbeitete Auflage.

Preis geh. 1 fl. 20 kr. östr. W. — 24 Ngr. — 1 fl. 24 kr. rhein.

Hiemit erlaubt sich die unterzeichnete Buchhandlung den verehrlichen Schulbehörden in empfehlende Erinnerung zu bringen, die bereits in vielen Schulen eingeführte

Neue Schulwandkarte von Württemberg und Baden.

4 Blatt. Preis 3 fl. Aufgezogen auf Leinwand mit Stäben 5 fl. 36 kr.

Diese Wandkarte vom südwestlichen Deutschland schließt sich im Wesentlichen an die allgemein in den Schulen verbreiteten Wandkarten von Sydow an; übrigens gibt sie die orographischen und hydrographischen Namen vollständig, die Ortsnamen aber

Digitized by Google

nur durch die Anfangsbuchstaben wie bei Sydow. Daß die beiden Nachbarstaaten in ein Bild zusammengefaßt sind, kann, besonders wegen des Schwarzwalds, auf den Schulgebrauch nur günstig wirken. Wenn ein gefälliges Aeußere, eine ebenso genaue als augenfällige Zeichnung der Gränzen, der Gebirge und Gewässer, eine passende Auswahl der verzeichneten Ortschaften, die übrigens bei Württemberg spärlicher gehalten ist als bei Baden (gemäß dem ausdrücklichen Wunsch württembergischer Schulmänner), — wenn Alles das zur Empfehlung einer Schulkarte dient, so empfiehlt sich diese gewiß durch sich selbst, und um so mehr, als eine solche Wandkarte von Württemberg gar nicht existirt, die sich in der ganzen Manier an die gebräuchlichsten Wandkarten für Deutschland und die Welttheile auf so gelungene Weise anschlöße. (Das zu dieser Wandkarte gehörige „Handkärtchen für die Schüler", welches derselben ganz entspricht und alle dort nur angedeuteten Namen ausgeschrieben enthält, wird meistens mit der Wandkarte zur Einführung gebracht. Preis desselben ist 6 kr.)

Durch Consistorial-Erlaß vom 10. April 1863 wird diese Karte als ein sehr zweckmäßiges Hülfsmittel für den Unterricht in der vaterländischen Geographie empfohlen und alle Ortsschulbehörden darauf aufmerksam gemacht.

Stuttgart, September 1864. **Paul Neff.**

Für Latein- und Realschulen!

Bei **Albert Scheurlen** in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Müller., Wilh., Gymn.-Lehrer in Tüb., **Leitfaden für den Unterricht in der Geschichte,** mit besonderer Berücksichtigung der **neueren deutschen Geschichte** im Anschluß an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln". Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Hirzel in Tübingen. Dritte verbesserte Auflage. 19 Bogen. gr. 8. broch. 1 fl. 12 kr.

Es ist wohl überflüssig, die Vorzüge dieses Buches, das gleich bei seinem ersten Erscheinen so freundliche Aufnahme gefunden, noch besonders hervorzuheben. Für die Brauchbarkeit desselben spricht am meisten der Umstand, daß binnen 2 Jahren 3 starke Auflagen nöthig waren, um den Bedarf, nicht allein unserer Unterrichtsanstalten, sondern auch mancher im übrigen Deutschland, zu befriedigen.

Die Vorzüge dieser 3. vielfach verbesserten und vermehrten Auflage werden, wie zu hoffen ist, dem trefflichen Buche noch recht viele neue Freunde erwerben.

Diejenigen Herren Lehrer, welche gesonnen sind, das Buch einzuführen oder doch allgemeine Einführung desselben durch Empfehlung bei ihren Schülern vorzubereiten, werden ersucht, zu ihrem eigenen Gebrauche sich ein Frei-Exemplar entweder direct von der Verlagshandlung oder durch Vermittlung der nächstgelegenen Buchhandlung kommen zu lassen.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien so eben vollständig:

Kulturbilder aus Hellas und Rom

von

Dr. Hermann Göll.

2 Bände. gr. 8. brochirt. Preis 2 Thlr. 25 Ngr. oder 4 fl. 58 kr.

Eines der empfehlenswerthesten Werke für gebildete Leser, durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, September 1864. **L. Wiedemann.**

Digitized by Google

(C. J.) In meinem Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Jahr des Heils

oder

das christliche Kirchenjahr

nach seinem Laufe und nach seiner Feier

dargestellt für den evangelischen Religionsunterricht in den oberen Classen höherer Lehranstalten, für Religions- und Volksschullehrer,

sowie für gebildete Christen überhaupt

von

Karl Scheffer,

Prediger zu St. Moritz und Religionslehrer an der Realschule zu Halberstadt.

gr. 8. geh. Preis 12 Ngr. od. 42 kr.

Veranlaßt durch die Bestimmung der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung für die Kgl. Preuß. Realschulen und höheren Bürgerschulen:

„der Zusammenhang und Fortgang des Kirchenjahrs ist den Schülern in lebendiger Erinnerung zu halten"

will dieses Büchlein zunächst Lehrern und Schülern ein Führer zum vollen Verständniß des christlichen Kirchenjahrs, seiner Feste und Sonntage sein. Es wird aber auch von gebildeten Mitgliedern der evangelischen Gemeinde, welche das Bedürfniß haben, sich auf diesem Gebiete eingehend zu unterrichten, gewiß willkommen geheißen werden.

Leipzig, im Juli 1864. **B. G. Teubner.**

(C. J.) Im Verlage von **Th. von der Nahmer** in Stettin erschien soeben:

Damaris.

Eine Zeitschrift

von

Ludwig Giesebrecht und **Eduard Böhmer.**

1864. Heft 3. Preis 15 Sgr. od. 53 kr.

Inhalt: Zur Erklärung des ersten Gallehuser Horns von L. Giesebrecht. — Hugo de Sancto Victore von Ed. Böhmer. — St. Paulus und die Philosophie von L. Giesebrecht.

Jährlich erscheinen 4 Hefte à 15 Sgr. oder 53 kr.

Die beiden ersten Hefte dieses Jahres enthielten nachfolgende Abhandlungen: Der Rationalismus der heiligen Schrift von Ed. Böhmer. — Der Fürstenhof der letzten Montefeltri in Urbino von L. Giesebrecht. — Aus dem heiligen Lande von Demselben. — Vom Fortschritt in der Geschichte der Menschheit von Dems. — Dionysius Areopagites von Ed. Böhmer. — Die Schulmeisterin aus Westphalen von L. Giesebrecht.

Im **G. Grote**'schen Verlage in Hamm ist soeben erschienen:

Hiecke, R. H. Reden und Aufsätze. Herausgeg. von **Dr. G. Wendt,** Direct. d. Gymn. zu Hamm. Mit Hiecke's Portrait. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

Im vorigen Sommer erschien:

— — **Gesammelte Aufsätze zur deutschen Literatur.** Herausg. von **Dr. G. Wendt.** Preis 1 Thlr. 7½ od. 2 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Im Verlage von **Albert Koch** in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Württembergisches Gedenkbuch auf alle Tage des Jahres. Ein Handbuch für jeden Stand von Dr. **Karl Pfaff.** 2. Ausgabe. 35 Bog. gr. 8. cart. Preis 1 fl.

Bei **Albert Scheurlen** in Heilbronn ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mönnich, Dr. **W. B.,** Gymnasialrector, **Auswahl deutscher Aufsätze und Reden.** Ein ergänzendes Hilfsmittel für den höheren Schulunterricht in der Sprachdarstellungskunst. 31 Bogen. gr. 8. broch. 1 fl. 45 kr.

In der **Arnoldischen Buchhandlung** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Franke, Prof. Dr. **C.,** **die Elemente der Zahlenlehre.** Dritte Auflage. gr. 8. broch. 18 Ngr. od. 1 fl. 3 kr.

Minckwitz, Dr. **Joh.,** **der neuhochdeutsche Parnaß.** 1740 bis 1860. Eine Grundlage zum besseren Verständniß unserer Literaturgeschichte in Biographien, Charakteristiken und Beispielen unserer vorzüglichsten Dichter. Zweite Auflage. Mit vielen Portraits in Holzschnitt. gr. 8. broch. 1 Thlr. 6 Ngr. od. 2 fl. 6 kr. — Elegant geb. 1 Thlr. 20 Ngr. od. 2 fl. 55 kr.

Munde, Dr. **C.,** **erster Unterricht im Englischen.** Erste Abtheilung. Fünfzehnte Auflage. gr. 8. à 15 Ngr. od. 53 kr. 25 Exempl. 9 Thlr. od. 15 fl. 45 kr.

— — Dessen zweite Abtheilung. Siebente Auflage. gr. 8. à 15 Ngr. od. 53 kr. 25 Exempl. 9 Thlr. od. 15 fl. 45 kr.

Soeben sind erschienen:

Berger, E., Rector Dr., **lateinische Grammatik für den Unterricht auf Gymnasien und Progymnasien.** Fünfte verbesserte Auflage. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

— — **Uebungsbuch für die unteren Classen.** Als Anhang zur lateinischen Grammatik. 3. verbesserte Auflage. 16 Sgr. od. 56 kr.

Heidelberg, H., Oberlehrer, **Elementargrammatik der deutschen Sprache.** 2. verbesserte Auflage. 6 Sgr. od. 21 kr.

Früher sind erschienen:

Berger, Rector Dr., **lateinische stilistische Vorübungen für mittlere Gymnasialclassen.** 1862. 21 Sgr. od. 1 fl. 14 kr.

— — **lateinische Stilistik für obere Gymnasialclassen.** 2. verbesserte Auflage. 17½ Sgr. od. 1 fl. 2 kr.

Celle, September 1864.

Capaun-Karloma'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

(C. J.)

An die Turn- und Gesanglehrer!

Der Verein der Berliner Turnlehrer hatte sich schon seit längerer Zeit damit beschäftigt, eine Anzahl derjenigen Lieder, welche sich auf Turnplatz und Turnfahrt vorzugsweise zum Gebrauch eigneten, Lieder, in welchen sich das vaterländische Gefühl frei und kräftig ausspricht und solche, die überhaupt etwas Anregendes, Auffrischendes, wie es sich im frischen, fröhlichen Zusammenleben mit der Jugend brauchen ließe, enthielten, zusammenzustellen und womöglich in einem eigenen, recht handlichen Liederbuche, mit besonderer Berücksichtigung der größten Correctheit in Hinsicht des Textes und der Melodie, der Jugend zu übergeben.

Umstände veranlaßten den Verein, seine Vorarbeiten dem Herrn Musikdirector L. Erk zu übergeben, der denn auch unter Berücksichtigung derselben sein treffliches **„Turnliederbuch für die deutsche Jugend"** (Berlin, Th. Enslin, 1864, 12 Bog. cart. 10 Sgr. od. 35 kr.) herausgegeben hat.

Allein für den Zweck, den der Verein von Anfang an im Auge hatte, war dieses Buch zu stark geworden, und deßhalb ist unter Mitwirkung von L. Erk von dem Berliner Turnlehrer-Verein ein Auszug aus demselben veranstaltet, den wir der Lehrer- und Turnerwelt, namentlich der Schülerkreise unter dem Titel:

Turn- und Wanderlieder
für die deutsche Jugend

(Berlin 1864, Th. Enslin.)

Preis 2½ Sgr. od. 9 kr., in Partien von 50 Exempl. 2 Sgr. od. 7 kr.

darbieten, mit dem Wunsche, es möge diese Sammlung, die des Neuen zwar nicht viel, des guten und erprobten Alten aber in einer sorgfältigen Auswahl gerade Ausreichendes bietet, freundliche Aufnahme und Anklang in Mund und Herzen der Jugend finden.

Berlin, im Juli 1864.

Der Verein der Berliner Turnlehrer:
Kawerau, Vorsitzender.

(C. J.)

B. G. Teubner's
Schulausgaben
griechischer und lateinischer Classiker
mit deutschen Anmerkungen.

Seit Michaelis 1863 sind neu erschienen:

Anthologie aus den griechischen Lyrikern. Von **E. Buchholz.** I. Band: Elegiker und Iambographen. 10 Ngr. od. 35 kr.

Caesaris commentarii de bello civili. Von **A. Doberenz. 2. Aufl.** 15 Ngr. od. 53 kr.

Ciceros Rede für Sestius. Von **H. A. Koch.** 7½ Ngr. od. 27 kr.

— — Rede für Sex. Roscius. Von **Fr. Richter.** 7½ Ngr. od. 27 kr.

— — Rede für T. Annius Milo. Von **Fr. Richter.** 7½ Ngr. od. 27 kr.

— — ausgewählte Briefe. Von **Jos. Frey.** 18 Ngr. od. 1 fl. 3 kr.

— — Tusculanen. Von **Otto Heine.** 18 Ngr. od. 1 fl. 3 kr.

Herodot. Von **K. Abicht.** III. Band. Buch V. VI. 15 Ngr. od. 53 kr.

Homers Odyssee. Von **K. F. Ameis.** II. Band. 2. Heft. Gesang 19—24. **2. Aufl.** 12 Ngr. od. 42 kr.

Horaz Oden und Epoden. Von **C. W. Nauck. 4. Aufl.** 18 Ngr. od. 1 fl. 3 kr.

— — Satiren und Episteln. Von **G. T. A. Krüger. 4. Aufl.** 24 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

Dezember **№ 12.** 1864.

☞ Das **Correspondenz-Blatt** wird auch im Jahr 1865 nach unverändertem Plane forterscheinen. Jeden Monat wird eine Nummer von 1½—2 Bogen ausgegeben und der Preis des Jahrgangs bleibt wie bisher 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Wer das Correspondenz-Blatt bisher durch ein Postamt bezogen, wolle bei diesem den neuen Jahrgang **ausdrücklich bestellen**, da die Postämter ohne Erneuerung der Bestellung dessen Zusendung unterlassen würden. Wir erlauben uns, die Herren Vorstände und Lehrer von Gelehrten- und Realschulen zu bitten, auch diesen eilften Jahrgang durch zahlreiche Abonnements zu unterstützen.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Inhalt: Ein Wort über die französische Aussprache. — Reallehrer-Prüfung pro 1864. — Collaborator-Prüfung pro 1864. — Über Quum mit Indicativ. — Literarische Berichte. — Literarische Ankündigungen.

Ein Wort über die französische Aussprache.

Prof. Hölder.

In einer empfehlenden und anerkennenden Anzeige meiner Grammatik (Didaskalia 11. Nov. 1864) wird die Aussprachlehre in derselben vermißt, mit dem Zusatze: „eine gewiß nicht zufällige Sonderbarkeit des Verfassers, deren Rechtfertigung er uns schuldig bleibt". Diese Rechtfertigung, wenn es überhaupt einer bedarf, indem eine Grammatik die Lehre von der Aussprache weniger zum Gegenstand, als vielmehr zur Voraussetzung haben muß, diese Rechtfertigung ist schon in den ersten fünf Zeilen der Vorrede gegeben. Man sieht aus denselben, daß ich nur geben wollte, was ich beweisen konnte. Die Richtigkeit der aufgestellten Gesetze, Regeln und Ausnahmen läßt sich aus den Schriften, welche die Literatur bietet, beweisen. Aber die Aussprache, wo ist die Autorität, welche für

Digitized by Google

Periode.

Le 5 mai mil sept cent quatre-vingt-neuf était le jour fixé pour l'ouverture des états-généraux, devant lesquels le roi Louis seize prononca avec émotion le discours suivant: Messieurs! ce jour que mon coeur attendait tant est enfin arrivé, et je me vois entouré des représentants de la nation, à laquelle je me fais gloire de commander. Un long intervalle s'est écoulé depuis les dernières tenues des états-généraux, et quoique la convocation de ces assemblées parût être tombée en désuétude, je n'ai pas balancé à rétablir un usage, dont le royaume peut tirer une nouvelle force, et qui peut ouvrir à la nation une nouvelle source de bonheur. Tout ce qu'on peut attendre du plus tendre intérêt pour le bonheur public, tout ce qu'on peut demander à un souverain, le premier ami de ses peuples, vous pouvez, vous devez l'espérer de mes sentiments. Puisse, messieurs, un heureux accord régner dans cette assemblée et cette époque devenir à jamais mémorable pour le bonheur et la prospérité du royaume! C'est le souhait de mon coeur, c'est le plus ardent de mes voeux; c'est enfin le prix que j'attends de la droiture de mes intentions et de mon amour pour mes peuples.

Fragen aus der biblischen Geschichte und Geographie.

Oberstudienrath v. Binder.

1) Die Geschichte des Königs Saul soll im Zusammenhang erzählt werden.

2) Es soll ein Charakterbild des Apostels Petrus unter Angabe der Hauptthatsachen seines Lebens entworfen werden.

3) Die hauptsächlichsten Gewässer Palästina's sollen angegeben und beschrieben werden.

Geschichtliche Aufgaben.

Oberstudienrath v. Binder.

1) Die Geschichte der Spartaner in ihren Hauptumrissen.

2) Ursachen und Verlauf des zweiten punischen Kriegs.

3) Geschichte Friedrichs II. von Preußen.

Fragen zur Geographie.

Prof. Dr. Bücheler.

1) Beschreibung des Gradnetzes. (Die wichtigsten Punkte, Geraden und Kreise auf der Erdkugel, und zu was sie dienen.)

Digitized by Google

2) Aufzählung der wichtigsten europäischen Inseln und Inselgruppen, mit kurzer Angabe der Lage und Größe.

3) Kurze Beschreibung der 4 größten Gebirge Europa's (Lage, Länge, höchste Spitzen, Wasserreichthum).

4) Die Provinzen des preußischen Staates sammt Angabe der Hauptstädte und der Flüsse, an denen sie liegen.

5) Aufzählung der östreichischen Kronländer sammt Angabe der Hauptstädte und der Flüsse, an denen sie liegen.

3 Aufgaben sollen bearbeitet werden:

1, 2 oder 3, 4 oder 5.

Thema zum deutschen Aufsatz.

Prof. Dr. Bücheler.

In welchem Sinne kann Eisen das edelste Metall genannt werden?

Geometrisch Zeichnen.

R. L. Fauser.

Der Scheitel eines Winkels von veränderlicher Größe bewegt sich auf dem Umfang eines gegebenen Kreises, während der eine Schenke stets durch den Mittel unkt, der andere Schenkel stets durch einen gegebenen festen Punkt auf dem Umfang des gegebenen Kreises geht. Die Halbirungslinien dieses veränderlichen Winkels und seines Nebenwinkels umhüllen eine eigenthümliche Kurve.

Es wird verlangt, so viele Lagen des veränderlichen Winkels sammt seiner Halbirungslinie in geordneter Vertheilung in den gegebenen Kreis zu zeichnen, daß die erwähnte Kurve dem Auge bei bloß geradliniger Umhüllung deutlich erscheint.

Ausführung: 1) Der gegebene Kreis: schwarz durch.

2) Die Halbirungslinien,
   a) soweit sie außerhalb des Kurvenumfangs fallen: schwarz durch.
   b) soweit sie innerhalb des Kurvenumfangs fallen: schwarz punktirt.

3) a) Die durch den Mittelpunkt des Kreises gehenden Schenkel des beweglichen Winkels: roth lang gestricht.
   b) Die durch den festen Punkt des Umfangs geh-

Digitized by Google

enden Schenkel des beweglichen Winkels: roth
strich = punkt.

NB. Die Bleistiftzeichnung wird nicht weggewischt.

Freihandzeichnen.

Den Kandidaten wurde freigestellt, nach Vorlage oder nach dem Modell zu zeichnen, und es wurde in beiden Fällen die Wahl gelassen, ob ein Ornament oder ein Kopf vorgelegt werden solle. Von den zwei Candidaten wählte der eine ein ornamentales Gipsrelief, der andere einen Gipskopf.

Über Quum mit Indicativ (vgl. Corr.-Bl. S. 269.)

Prof. Kratz.

In dem instructiven Vortrage über quum, den die letzte Numer des Corr.-Bl. enthält, sagt Präceptor Keller (dessen Name aus Versehen, wie es scheint, am Schlusse nicht genannt ist): „Ausdrucksweisen, wie incidit Caesarianum bellum, quum haberet annos LX Nep. Att. 7 warten, was den Conjunctiv betrifft, noch immer ihres Erklärers." Meine Erklärung ist sehr einfach; ob richtig, mögen andere entscheiden. Ich weiß übrigens nicht einmal, ob ich sie noch mein nennen darf, denn sie trifft im wesentlich mit dem zusammen, was Keller als die (mir bisher unbekannte) Ansicht Seyfferts anführt, nur daß dieser den Begriff des „innern, logischen Verhältnisses zwischen Haupt- und Nebensatz" jedenfalls dem Ausdrucke nach viel zu eng zu fassen scheint, wenn er dasselbe nur entweder als ein gerades, causales oder als ein contrastirendes, concessives bestimmt. So wie ich die Sache ansehe und im Unterrichte behandle, tritt bei demjenigen quum, welches ein gleichzeitiges Sein ausdrückt, der Conjunctiv da ein, wo Haupt- und Nebensatz sich nicht äußerlich und gleichgiltig (im weitesten Sinne des Worts) zu einander verhalten, d. h. also wo es sich um kein bloßes unvermitteltes Nebeneinander in der Zeit, sondern um ein inneres Verhältniß, eine gewisse Lage, Stellung, Beziehung des einen zu dem andern handelt*. Dies angewandt auf die Stelle des Ne-

* Ein anschauliches Beispiel, dessen ich mich eben auch im Unterrichte schon bedient habe, scheint mir folgendes zu sein. Wenn ein abergläubischer Mensch sagt: als der Komet am Himmel stand, gab es Krieg ꝛc. ꝛc., so hat er den Conjunctiv bei quum zu setzen, weil in seinen Gedanken der Komet mit dem Kriege in irgend einer Verbindung steht. Wenn aber jemand sich der Zeit einer Begebenheit nicht mehr genau entsinnen

Digitized by Google

pos gibt eine leichte Erklärung an die Hand. Nepos will uns ja keine Notiz liefern, wonach wir etwa das chronologische Datum des cäsarianischen Kriegs, falls es uns unbekannt sein sollte, nach dem uns bekannten damaligen Alter des Atticus leicht zu bestimmen im Stande wären, in welchem Falle der Indicativ hätte stehen müssen, sondern der Satz bekommt seine Bedeutung durch die unmittelbar folgenden Worte: usus est aetatis vacatione. Man sieht: für Atticus war es nicht gleichgiltig, daß der Krieg ausbrach, als er 60 Jahre alt war, denn er konnte sich nun auf sein Alter berufen, um im Kampfe eine neutrale Stellung einzunehmen. Seine 60 Jahre und der Ausbruch des Kriegs stehen also in einer zwar nicht für die Weltgeschichte, wohl aber für ihn und seinen Biographen bedeutsamen inneren Beziehung zu einander. Man übersehe bei der Erklärung solcher Stellen nur nicht, daß der Lateiner in vielen Fällen, wo wir nach unserer Betrachtungsweise nur Äußerliches oder Zufälliges sehen, die Dinge in einem inneren Zusammenhange anschaut. Wenn es z. B. Cic. Verr. II 4, 25, 56 heißt: Pisoni, cum esset in Hispania praetor, annulus aureus — fractus est, so denken wir vielleicht bei diesem Conjunctiv: was hat das Zerbrechen eines Rings mit einer spanischen Prätur zu schaffen? Zerbrechen die Ringe nur in Spanien oder nur den Prätoren? Aber wenn man nun weiter hört, wie sich Piso durch einen Goldschmied, der hiezu seine Werkstätte mitten auf das Forum in Corduba neben den prätorischen Stuhl verlegen muß, einen neuen Ring machen läßt, „damit ganz Spanien wisse, woher der Prätor seinen Ring habe", ein Verfahren, das ihn eben zu einem trefflichen Gegenbild des Prätors Verres macht, so sieht man sogleich, wie wesentlich seine Stellung als Prätor bei der Sache ist. Oder bei Cic. Nat. D. I, 21 Zenonem, cum essem Athenis, frequenter audiebam liegt in dem Conjunctiv nicht nur angedeutet, daß man, um den in Athen lebenden Zeno hören zu können, in Athen sein mußte, sondern namentlich, daß ein gebildeter Mann in dieser Metropole griechischer Philosophie nothwendig mit den dortigen wissenschaftlichen Celebritäten in Berührung zu kommen suchen mußte. Ich beobachte den lateinischen Sprachgebrauch hinsichtlich der Conjunction quum schon einige Zeit und habe mir zu einer Bearbeitung dieser häufigsten und schwierigsten aller Conjunctionen Tausende von Stellen notirt, kann aber

kann und ihm dann mit einem male beifällt: es geschah damals, als der Komet am Himmel stand, so hat er quum mit dem Indicativ zu verbinden, weil nach seiner Auffassung Komet und Begebenheit abgesehen von ihrer äußeren Gleichzeitigkeit lediglich nichts mit einander zu schaffen haben.

Digitized by Google

versichern, daß mir Beispiele, wie dasjenige ist, welches Keller aus Reisigs Vorlesungen §. 306 anführt: quum Cajus nasceretur, Titius mortuus est, noch nie vorgekommen sind; ich halte es bis zum Beweise des Gegentheils für durchaus unlateinisch und den Scharfsinn, der auf seine Erklärung verwendet wird, für verlorene Mühe.

Literarische Berichte.

Das höhere Schulwesen in Preußen. Historisch-statistische Darstellung, im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten herausgegeben von Dr. L. Wiese, Geh. Oberregierungs- und vortragendem Rath im K. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten. Mit einer Uebersichtskarte. Berlin. Verlag von Wiegandt und Grieben. 1864. S. XX u. 740.

Wir eilen, die Leser des Correspondenzblattes auf ein Werk aufmerksam zu machen, welches an und für sich und durch die Stellung des Verfassers eine größere Bedeutung in der Geschichte des höheren Schulwesens beansprucht, und auch in unserem engeren Vaterlande die Beachtung aller derer verdient, welche der Entwicklung des gelehrten und Realschulwesens in dem weiteren deutschen Vaterland einige Aufmerksamkeit widmen wollen. Daß wir uns aber nicht partikularistisch auf uns selbst beschränken dürfen, bedarf eben so wenig eines Beweises, als die Bedeutung, welche vornehmlich dem höheren Schulwesen Preußens zukommt, in Zweifel gezogen werden kann.

Referent würde sich versucht fühlen, an manche Ordnung des preußischen Schulwesens vergleichend und prüfend die einheimischen Einrichtungen zu halten; aber wenn solche eingehendere Ausführungen etwa einer späteren Zeit vorbehalten bleiben können, so beschränkt er sich zunächst eine Übersicht des reichen Inhalts zu geben.

Das Werk umfaßt (mit Ausschluß der Universitäten) die Gymnasien, Progymnasien, die Realschulen und die höheren Bürgerschulen. Von den sechs Abtheilungen, in welche es zerfällt, behandelt die erste S. 1—19 die Unterrichtsverwaltung, und zwar 1) die Centralverwaltung, 2) die Provinzialverwaltung, 3) die Localverwaltung, 4) Anstellung und Bestätigung der Lehrer, 5) Betheiligung kirchlicher Behörden an der Aufsicht über die höheren Schulen. Wie sich die gegenwärtigen Einrichtungen allmählig entwickelt haben, wird S. 1—12 durch geschichtliche Rückblicke, die theilweise mit dem 16. Jahrhundert beginnen, dargelegt. Daran reihen sich 6) S. 12—15 Allgemeine gesetzliche Normen für das höhere

Schulwesen, und es schließt die erste Abtheilung mit Aufführung der k. Beamten, welche zum Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelenheiten gehören S. 15, und der Provinzialbehörden S. 16—19. — Die II. Abtheilung gibt S. 20—31 im Allgemeinen Begriff und Bestimmung der verschiedenen Arten der höheren Schulen an, der Gymnasien, Progymnasien, Realschulen, höheren Bürgerschulen, Alumnate. Daran reihen sich S. 31—42 Bemerkungen, die höheren Schulen allgemein betreffend, und S. 42—49 ein übersichtliches Verzeichniß aller höheren Schulen, je nach den Provinzen geordnet, S. 42—44 der Gymnasien; S. 45 der Progymnasien; 46 f. der Realschulen; 47 f. der höheren Bürgerschulen; 48, 49 der Alumnate.

Weit den größten Raum S. 50—410 nimmt die III. Abth. ein, welche historische Nachrichten über das höhere Schulwesen der verschiedenen Provinzen nebst Angaben über den gegenwärtigen Bestand der einzelnen Lehranstalten enthält. Bei jeder Provinz sind die allgemeinen geschichtlichen Notizen vorangestellt; dann folgen nach den Regierungsbezirken die einzelnen Städte, je mit ihren höheren Schulen: Gymnasien, Progymnasien, Realschulen, höhere Bürgerschulen, woran sich verwandte Anstalten, wie Gewerbe und Handelschulen anschließen. Der Verfasser bemerkt über diesen dritten Abschnitt S. IV: „Das Unternehmen, über jede höhere Lehranstalt geschichtliche Nachrichten mitzutheilen, hätte aufgegeben werden müssen, wenn man sich nicht mit den wichtigsten, zum Theil sehr vereinzelten und in gedrängter Kürze zusammengestellten Notizen begnügen wollte. Diesen Mittheilungen liegen außer den von den Provinzialbehörden erforderten Berichten hauptsächlich die vorhandenen Schulgeschichten und die aus den Programmen, so wie aus den Acten des Ministeriums und des Geh. Staatsarchivs entnommenen Angaben zum Grunde. Nach der Beschaffenheit dieser Quellen hat sich eine erhebliche Ungleichheit dabei nicht vermeiden lassen. — Obwohl darauf verzichtet werden mußte, von den einzelnen Schulen selbst, sowie von Directoren und Lehrern, eingehende Charakteristiken zu geben, so ist doch, soweit es die Anlage des Ganzen gestattete, nicht unterlassen, solche Momente hervorzuheben, aus denen auf die inneren Zustände der Schulen geschlossen werden kann. Auf die Entwicklung des Lehrplans in älterer Zeit haben sich die geschichtlichen Nachrichten nur bei wenigen Anstalten ausdehnen können und wollen“ (es ist dies z. B. geschehen bei dem Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster, der kgl. Realschule und dem kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, der höheren Gewerbe- und Handelsschule zu Magdeburg) „weil der Gegenstand mehr der allgemeinen Schulgeschichte angehört und nur im Zusammenhang derselben recht gewürdigt werden kann. Aber auch so enthalten die Nachrichten vielfache Beiträge zur inneren Geschichte des höheren Schulwesens, und zur deutschen Culturgeschichte überhaupt. Diese Bruchstücke einer Lebensgeschichte der Schulen, aus denen man die mannigfachen Schicksale und oft schweren Kämpfe kennen lernt, unter denen sie in einzelnen Städten und Landes-

Digitized by Google

theilen, z. B. in Schlesien, sich haben hindurcharbeiten müssen; — sie zeigen den Zusammenhang der Schulgeschichte mit der allgemeinen Zeitgeschichte und die wechselnden Beziehungen der Schule zur Kirche, zum Staat und zum öffentlichen Leben."

Die IV. Abtheilung S. 412—477 enthält eine Statistik der Schulen und der Schülerfrequenz der öffentlichen Gymnasien seit 1818, der öffentlichen Progymnasien seit 1832, der Real- und höheren Bürgerschulen seit 1832, und seit 1859; sodann die Schülerfrequenz der Gymnasien seit 1832, der Progymnasien und der Realanstalten seit 1853 der höheren Bürgerschulen seit 1859. Die Übersicht, in welchem Verhältniß die einzelnen Provinzen und Landestheile mit Gymnasien, Progymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen ausgestattet sind, wird durch die angehängte Karte erleichtert. S. 472—477 wird eine tabellarische Übersicht über die Patronatsverhältnisse gegeben. „Der Staat hat seit den Friedensschlüssen von 1815 nicht nur eine größere Zahl höherer Schulen neu gegründet, sondern in denselben Zeitraum auch mehrere gelehrte Anstalten auf Staatsfonds übernommen und ebenso, mit wenigen Ausnahmen, sämmtliche bestehende kgl. Patronatsantheile durch fortlaufende Bedürfnißzuschüsse erworben. Gegenwärtig participirt er an mehr als der Hälfte aller höheren Schulen, nämlich bei 72 Schulen als uneingeschränkter Patron, und bei 74 Schulen als Patronatstheilhaber."

Die V. Abtheilung gibt S. 478—524 historische und statistische Mittheilungen über die Maturitätsprüfung, die VI. S. 525—597 handelt von den Lehrern und dem Lehramt, nämlich 1) von der Vorbildung für das Lehramt (den Seminarien bei den Universitäten, den pädagogischen Seminarien für gelehrte Schulen, der theologischen Vorbildung der Schulamtskandidaten); 2) von der Prüfung für das Lehramt; 3) dem Probejahr der Schulamtskandidaten); 4) der Anstellung der Lehrer; 5) Rang und Titel; 6) Amtspflichten; 7) Dienstdisciplin über die Lehrer; 8) Lehrerbesoldung; 9) Pensionswesen; 10) Fürsorge für die Hinterbliebenen der Lehrer, Wittwenkassen.

Ein Anhang gibt I. Übersicht der Schulunterhaltungskosten; II. Übersicht der gegenwärtig geltenden Schulgeldsätze und der neben dem Schulgelde vorkommenden Zahlungen der Schüler; III. Nachweis der mit Schulzeugnissen gegenwärtig verbundenen Berechtigungen; endlich IV. eine Auswahl von Instructionen, Reglements, Statuten u. dgl. m., zum Schluß: Veränderungen, die während des Drucks hinsichtlich der Personen und der Anstalten eingetreten sind, Nachträge und Berichtigungen.

Das vorliegende Werk soll nach der Vorrede in periodischen Berichten über das preußische Unterrichtswesen, die etwa von 5 zu 5 Jahren auf einander folgen, eine Fortsetzung erhalten.

Maulbronn, 10. December 1864. W. Bäumlein.

Digitized by Google

Literarische Ankündigungen.

(C. J.) Verlag von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Durch jede Buchhandlung zu beziehen.)

Praktische Anwendung
für die
Integration
der totalen und partialen Integralgleichungen
von
Dr. G. W. Strauch,
Rector der höheren Unterrichtsanstalt zu Muri im Canton Aargau.
Erster Band.
gr. 8. geh. Preis 3 Thlr. od. 5 fl. 15 kr.

Im Verlage der Geiger'schen Buchhandlung in Nürnberg erschien soeben:

Carl Friedrich von Nägelsbach's
Anmerkungen zur Ilias
(*A. B.* 1—483. *Γ.*)
nebst einigen Excursen.
Ein Hülfsbuch
für das
Verständniss des Dichters überhaupt.
Dritte, vielfach vermehrte Auflage.
Bearbeitet
von
Dr. Georg Autenrieth.

(C. J.) **B. G. Teubner's**
Schulausgaben
griechischer und lateinischer Classiker
mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

Erschienen sind bis jetzt (September 1864):

Aeschylos Agamemnon. Von **Rob. Enger.** 12 Ngr.
Anthologie aus den griechischen Lyrikern. Von **E. Buchholz.** I. Band: Elegiker und Iambographen. 10 Ngr.
Caesaris commentarii de bello Gallico. Von **A. Doberenz.** Mit Karte von **H. Lange.** 3. Aufl. 20 Ngr.
— — de bello civili von **A. Doberenz.** 2. Aufl. 15 Ngr.

Digitized by Google

Ciceronis de officiis libri tres. Von **J. von Gruber.** 12 Ngr.
— Laelius. Von **G. Lahmeyer.** 6 Ngr.
— Cato major. Von **G. Lahmeyer.** 5 Ngr.
— Rede für Cn. Plancius. Von **E. Köpke.** 9 Ngr.
Ciceronis Rede für Sestius. Von **H. A. Koch.** 7½ Ngr.
— Rede für Sex. Roscius. Von **Fr. Richter.** 7½ Ngr.
— Rede für T. Annius Milo. Von **Fr. Richter.** 7½ Ngr.
— ausgewählte Briefe. Von **Jos. Frey.** 18 Ngr.
— de oratore. Von **K. W. Piderit.** 2. Aufl. 1 Thlr. 6 Ngr.
Auch in drei Heften à 12 Ngr. 1. Heft: Einleitung und I. Buch. 2. Heft: II. Buch. 3. Heft: III. Buch und erklärende Indices.
— Brutus de claris oratoribus. Von **K. W. Piderit.** 22½ Ngr.
— Tusculanen. Von **Otto Heine.** 18 Ngr.

Cornelius Nepos. Von **J. Siebelis.** 4. Aufl. 12 Ngr.

Demosthenes ausgewählte Reden. Von **C. Rehdantz.** I. Band: Die zwölf Philippischen Reden. 22½ Ngr.
Auch in drei einzelnen Heften:
I. Heft: Einleitung und Olyntische Reden. 7½ Ngr.
II. Heft: I.—III. Philippische Rede. Ueber den Frieden. Ueber Halonnes. Ueber die Angelegenheiten im Chersonnes. 9 Ngr.
III. Heft: IV. Philippische Rede. Gegen Philipp's Brief. Der Brief Philipp's. Kritische Anmerkungen. Indices. 7½ Ngr.

Herodotos. Von **K. Abicht.** I. Bd. Buch I. II. nebst Einleitung und Uebersicht über den Dialekt. 27 Ngr.
— II. Bd. Buch III u. IV. 21 Ngr.
— III. Band. Buch V und VI. 15 Ngr.

Homers Odyssee. Von **K. Fr. Ameis.** I. Band. 1. Heft, Gesang I—VI. 2. Aufl. 15 Ngr.
— — I. Band. II. Heft, Gesang VII—XII. 2. Aufl. 12 Ngr.
— — II. Band. I. Heft, Gesang XIII—XVIII. 2. Aufl. 15 Ngr.
— — II. Band. II. Heft, Gesang XIX—XXIV. 2. Aufl. 12 Ngr.

Horaz, Oden und Epoden. Von **C. W. Nauck.** 4. Aufl. 18 Ngr.
—Satiren und Episteln. Von **G. T. A. Krüger.** 4. Aufl. 24 Ngr.

Isocrates ausgewählte Reden. Von **O. Schneider.** I. Bdchn.: Demonicus, Euagoras, Areopagiticus. 9 Sgr.
— — II. Bdchn.: Panegyricus und Philippus. 12 Ngr.

Lucian, ausgewählte Dialoge. Von **C. Jacobitz.** I. Bdchn.: Traum. Timon. Prometheus. Charon. 7½ Ngr.
— — II. Bändchen: Die Todtengespräche. Ausgewählte Göttergespräche. Der Hahn. 10 Ngr.

Ovid's Metamorphosen. Von **J. Siebelis.** I. Heft, Buch I—IX. 3. Aufl. 15 Ngr.
— — II. Heft, Buch X—XV. 3. Aufl. 15 Ngr.

Phaedri fabulae. Von **J. Siebelis.** 2. Aufl. 7½ Ngr.

Platon's ausgewählte Schriften. I. Bdchn.: Die Vertheidigungsrede des Sokrates. Kriton. Von **Chr. Cron.** 2. Aufl. 9 Ngr.
— — II. Bdchn.: Gorgias. Von **J. Deuschle.** 18 Ngr.
— — III. Bdchn.: Laches. Von **Chr. Cron.** 6 Ngr.
— — IV. Bdchn.: Protagoras. Von **J. Deuschle.** 10 Ngr.

Plauti Trinummus. Von **E. J. Brix.** 10 Ngr.

Plutarchs Biographieen. Von **Otto Siefert.** I. Bdchn.: Philopoemen und Flamininus. 7½ Ngr.
— — II. Bdchn.: Timoleon und Pyrrhos. 10 Ngr.

M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae liber decimus. Von Dr. **G. T. A. Krüger.** 6 Ngr.

Digitized by Google

Sophokles. Von **Gustav Wolff.** I. Theil: Ajax. 10 Ngr.
— — II. Theil. Electra: 10 Ngr.
Tacitus Historien. Von **K. Heraeus.** I. Theil. I. u. II. Buch. 15 Ngr.
Theokrits Idyllen. Von **A. T. H. Fritzsche.** 24 Ngr.
Thukydides. Von **G. Boehme.** 2. Aufl. 2 Bände in 4 Heften. Jedes Heft (à 2 Bücher) 12 Ngr.
Xenophons Anabasis. Von **F. Vollbrecht.** 1. Bdchn. Buch I—III. Mit Holzschnitten, 2 Figurentafeln und 1 Karte von **H. Lange.** 2. Aufl. 15 Ngr.
— — II. Bdchn. Buch IV—VII. 2. Aufl. 12 Ngr.
— — Von **R. Kühner.** Mit 1 Karte. (Wohlfeilste Schulausgabe.) 15 Ngr.
— Cyropädie. Von **L. Breitenbach.** 22½ Ngr.
Einzeln à 12 Ngr. I. Heft: Buch I—IV. — II. Heft: Buch V—VIII.
— Griechische Geschichte. Von **B. Büchsenschütz.** I. Heft. Buch I—IV. — II. Heft. Buch V—VII. à 12 Ngr.
— Memorabilien. Von **R. Kühner.** 12 Ngr.

Ausser den ferneren Bänden der oben angezeigten und noch nicht vollendeten Ausgaben werden demnächst erscheinen:

Cicero's Reden. Auswahl von Dr. **Koch** in Brandenburg, Dr. **Richter** in Rastenburg und Dr. **Sorof** in Potsdam.
— Orator. Von Dr. **K. W. Piderit** in Hanau.
Euripides. Auswahl von Dr. **A. Nauck** in St. Petersburg.
Homers Ilias. Von Dr. **K. F. Ameis** in Mühlhausen.
Justin. Von Dr. **Lothholz** in Wernigerode.
Livius. Von Dr. **Joseph Frey** in Culm.
Lysias. Auswahl von Dr. **Frohberger** in Grimma.
Ovid's Fasten. Von Dr. **Binsfeld** in Bonn.
Plutarch. Fernere Auswahl von Dr. **Doehner** in Meissen.
Sallustius. Von Dr. **Dietsch** in Plauen.
Tacitus. Von Dr. **Heraeus** in Hamm.
Terentius. Auswahl von Dr. **Klette** in Bonn.
Vergilius. Von Dr. **C. W. Nauck** in Königsberg i. d. N.

Im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in **Stuttgart** sind erschienen:

Forbiger, A., und **E. Kärcher, lateinisch-deutsches** und **deutsch-lateinisches Handwörterbuch.** In zwei Theilen. Lexikon-8.

Deutsch-lateinischer Theil, von **A. Forbiger.** Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. 1856. (86 Bogen.) 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 4 Sgr.

Lateinisch-deutscher Theil, von **E. Kärcher.** 1842. (60 Bogen.) 2 fl. od. 1 Thlr. 4 Sgr.

Schulen erhalten je auf 6 Exemplare ein siebentes als **Frei-Exemplar.**

Maurer, F. J. B. D., hebräisches und **chaldäisches Wörterbuch** über das alte Testament, mit deutschem Index, zunächst für Gymnasien und Lyceen. Lexikon-8. 1851. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Prof. H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang 1865.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Übersicht

zu dem

Jahrgang 1865.

A. Amtliche Mittheilungen.

	Nro.	Seite
Ueber die neue allgemeine Einkommensverbesserung der Lehrer an Gelehrten- und Realschulen	XI	241

B. Prüfungen.

Thema zum Übersetzen ins Lateinische für die Württemb. Professoratscandidaten. 1864. Gegeben und übersetzt von Prof. Hirzel in Tübingen	I	17
Konkursprüfung zur Aufnahme in das evangelisch-theologische Seminar in Tübingen. September 1864	II	25
Maturitäts-Prüfung. September 1864	II	27
Professoratsprüfung 1864	III	49
Präceptoratsprüfung 1864	III	51
Aufnahms-Prüfung in die Kriegsschule. September 1864	V	97
Evangelisches Landeramen 1865	X	217
Katholisches Landeramen 1865	X	221
Aufgaben bei der Concursprüfung in das evang. Seminar in Tübingen	XI	245
Maturitäts-Prüfung 1865	XI	248
Realistische Professorats-Prüfung 1865	XII	269
Reallehrer-Prüfung 1865	XII	273
Präceptorats-Prüfung 1865	XII	266

C. Philologisches.

Zur Methode des Übersetzens, besonders des Homer. Von Repetent Bender in Urach	I	6
dto. Von J. Klaiber in Stuttgart	VI	126
Kleidung der Griechen. Von Professor Rheinhard in Stuttgart	II	31
Kleidung der Römer. Von demselben	III	54
Interest und refert. Von Rektor Köstlin in Nürtingen	IV	89

Digitized by Google

	Nro.	Seite
Über Horaz Sat. II. 2, 29. Von K. in W.	IV	90
„ „ „ „ Von Schnitzer	V	108
Zur doppelten Negation und zur rhetorischen Ironie. Von Prof. Birkler in Ehingen	VII	145
	VIII	169
	IX	193
Über Quisquam. Von Professor Kratz in Stuttgart	X	224
Sensim. Von demselben	X	228
Homer Il. 15, 5695, 70. Von demselben	XI	250
Schwäbische Formeln und Redensarten der Verwunderung. Von Präc. Keller in Göppingen	XI	251

D. Mathematisches.

Geometrische Miscellen. (Forts. v. Nro. XI des vor. Jahrgangs. Von Prof. Reuschle in Stuttgart	I	18
	II	39
	III	61
	VII	155
	VIII	174
Beitrag zur ebenen Trigonometrie. Von Dr. Martini	VI	133
Geometrische Aufgabe. Von G. Benz	VII	153
Geometrisches. Von Prof. Kommerell in Tübingen	VIII	177
Ein neues Nagel'sches Punktpaar. Von Prof. Reuschle in Stuttgart	IX	212
Die Nagel'schen Punkte in einem andern Licht. Von Prof. Reuschle	X	229
Geometrisches. Von R. L. Böklen in Sulz	X	234
„ Von G. Benz	XI	257

E. Pädagogisches und Didaktisches.

Einige Fragen und Bemerkungen zu den orthographischen Regeln. Von Präc. Held in Giengen	I	24
Rede am Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs von Württemberg. Ein Votum in Sachen des Realgymnasiums von Rektor Dr. Schmid	IV	73
Entwurf für den arithmetischen Unterricht für eine Realschule von 6 Jahreskursen. Von Prof. Ritter in Stuttgart	V	102
Bemerkungen über die Schulatlasse von Stieler und Malte. Von Reall. Behr in Stuttgart	VIII	180
Zur Revision der Dienstvorschrift für die Vorstände der Gymnasien ꝛc. Von Prof. Jäger in Ludwigsburg	X	223

F. Literarische Berichte.

Herdtle, Vorlagenwerk für den Elementarunterricht im Zeichnen	II	44
Schmidt, Lebensbild von drei Geschwistern des christl. Alterthums	III	65

Digitized by Google

	Nro.	Seite
Echtermeyer, Auswahl deutscher Gedichte	III	66
Masius, Deutsches Lesebuch	III	66
Dittes, die deutsche Sprache und Literatur auf den sächsischen Gymnasien	III	67
Daniel, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie	III	67
Schäfer, zur deutschen Literaturgeschichte	III	68
Peter, Geschichtstabellen	III	68
Evers, Lehrbuch der anorganischen Chemie	III	69
Bernhardy, Grundriß der Röm. Literatur	III	70
Kommerell, Lehrbuch der Stereometrie	IV	91
Lauckhardt, Anleitung zum Unterricht im deutschen Styl	IV	94
„ pädagogisches Skizzenbuch	IV	95
„ die Reform. Pädagog. Vierteljahrsschrift	IV	96
Zeller, Monatsbilder der Naturreise	IV	96
Cleß, Sallusts Werke	V	109
Löfener, der Zeichenunterricht ꝛc.	V	111
Keitel, Practische Rechenschule	V	112
Desor, der Gebirgsbau der Alpen	V	113
Blech, Hebräische Grammatik	V	118
Metzger, Hebräisches Übungsbuch	VII	162
Davin, die Sprache der Deutschen	VII	163
Nöldeke, Sophie, Kurfürstin von Hannover	VII	164
Wallis, Rechenbuch	VII	165
Eichert, Phaedri fabulae	VIII	179
Schwenk, Orthographisch-Grammatisches Hilfsblatt	VIII	186
Chovelius, Materialien zu deutschen Aufsätzen	VIII	186
Krafft, Sammlung arithmetischer Aufgaben	VIII	187
Beck, Lehrbuch der allg. Geschichte	VIII	188
Scheffer, das christliche Kirchenjahr	VIII	188
„ Schulgesangbuch	VIII	189
Blum, Gesangbuch für Schule und Haus	VIII	189
Kolter, Zoologie	VIII	189
Biltz, dramatische Studien	VIII	190
Egli, kleine Naturgeschichte	IX	204
Thiel, Naturgeschichte	IX	205
Baumann, „	IX	205
Kolter, „ II. Theil	IX	205
Tischler, System der technisch-malerischen Perspective	IX	208
Thinnes, Elemente des Zeichnens	IX	209
Rudolph, Handbuch für den Unterricht in deutschen Stilübungen	IX	211
Klotsch, Formenlehre der neuhochdeutschen Sprache	IX	211
Georges, Kleines deutsch-lateinisches Handwörterbuch	XI	257
Berndt, Erzählungen aus dem deutschen Mittelalter	XI	259
Osterwald, Erzählungen aus der alten deutschen Welt	XI	260
Fäsch, deutsches Übungsbuch	XII	282

Digitized by Google

	Nro.	Seite
Schinnagl, Leitfaden beim Unterricht im Deutschen	XII	284
Grube, Wiederholungsbuch zu den Characterbildern	XII	285

G. Statistisches. Lehrer-Versammlungen.

Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrten-Schulwesens in Württemberg pro 1. März $18^{62}/_{64}$. Mitgetheilt vom K. Studienrathe	I	1
Thesen für die Lehrerversammlung in Heilbronn	III	65
Einladung zur Lehrerversammlung in Metzingen	III	65
Reallehrerversammlung in Stuttgart	VI	121

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Eilfter Jahrgang.

Januar № 1. 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrten-Schulwesens in Württemberg pro 1. März $18^{63}/_{64}$. — Zur Methode des Übersetzens, besonders des Homer. — Thema zum Übersetzen ins Lateinische für die württemb. Professorats-Candidaten 1864. — Geometrische Miscellen. Fortsetzung. — Einige Fragen und Bemerkungen zu den orthographischen Regeln.

Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrten-Schulwesens in Württemberg pro 1. März $18^{63}/_{64}$.

(Nebst 1 Tabelle.)

Vom K. Studienrathe mitgetheilt.

Unter Bezugnahme auf die Mittheilungen über die Zahl und Einrichtung der Gelehrtenschulen in Württemberg, welche in Nr. 2 des Correspondenzblattes pro 1864 S. 26 ff. enthalten sind, ist hier zunächst zu bemerken, daß in dem Zeitraum vom 1. März 1863 bis dahin 1864 die Gesammtzahl der Klassen der Gelehrtenschulen durch 2 an dem Gymnasium in Stuttgart provisorisch errichtete Klassen und durch die im Juli 1863 eröffnete Collaboratur-Klasse in Balingen auf 218 gestiegen ist.

Alle Gelehrtenschulen zusammen waren am 1. März 1864 besucht von 4502 Schülern, nämlich 604 Gymnasialschülern, worunter hier, wie in den früheren Übersichten, die Zöglinge der niederen evangelischen Seminarien, der niederen katholischen Convikte und der oberen Klassen der Gymnasien und Lyceen verstanden sind, und 3898 Lateinschülern, d. i. Schülern der mittleren und unteren Gymnasial-, Lyceal-Klassen und der Lateinschulen in den Landstädten. Im Vergleich mit dem Stand vom 1. März 1863 hat sich die Zahl der Gymnasialschüler um 24 vermindert

Digitized by Google

und ist wieder auf den Stand vom 1. März 1862 zurückgekommen; die Zahl der Lateinschüler ist um 84 gestiegen, und zwar im Neckarkreis um 43, im Schwarzwaldkreis um 37, im Jagstkreis um 41, wogegen sie im Donaukreis um 37 sich vermindert hat.

Im Neckarkreis waren es 220 Gymnasial- und 1685 Lateinschüler. Die größte Schülerzahl hatte das Gymnasium in Stuttgart mit 120 Schülern der oberen und 534 der unteren Abtheilung. Unter den übrigen Gelehrtenschulen des Neckarkreises waren die besuchtesten das Gymnasium in Heilbronn mit 54 Gymnasial- und 145 Lateinschülern, das Pädagogium in Eßlingen mit 142, das Lyceum in Ludwigsburg mit 97 Schülern; sodann die lateinischen Schulen in Sindelfingen, Canstatt, Leonberg, Böblingen u. s. w.

Der Schwarzwaldkreis zählte 142 Gymnasial- und 799 Lateinschüler, unter ihnen das Gymnasium in Tübingen 30 Gymnasial- und 155 Lateinschüler, das Gymnasium in Rottweil 67 Gymnasial- und 46 Lateinschüler. Die frequentesten nach diesen Anstalten waren die Lateinschulen in Reutlingen, Nürtingen, Balingen, Ebingen, Freudenstadt.

Im Jagstkreis waren es 79 Gymnasial- und 653 Lateinschüler; die meisten, nämlich 29 Gymnasial- und 103 Lateinschüler, zählte das Gymnasium in Ellwangen, das Lyceum in Öhringen hatte 11 Gymnasial- und 75 Lateinschüler, sodann folgen sich die Lateinschulen in Hall, Schorndorf, Gmünd, Aalen, Heidenheim u. s. w.

Der Donaukreis hatte 163 Gymnasial- und 761 Lateinschüler. Die frequentesten Anstalten waren das Gymnasium in Ulm mit 42 Gymnasial- und 174 Lateinschülern, das in Ehingen mit 71 Gymnasial- und und 65 Lateinschülern, das Lyceum in Ravensburg mit 15 Gymnasial- und 61 Lateinschülern, sodann die Schulen in Göppingen, Kirchheim, Geislingen, Biberach u. s. w.

Unter den 604 Gymnasialschülern waren 393 Protestanten, 204 Katholiken, 1 Deutschkatholik, 6 Israeliten. Unter den 3898 Lateinschülern waren Protestanten: im Neckarkreis 1557, im Schwarzwaldkreis 662, im Jagstkreis 466, im Donaukreis 445, zusammen 3130, Katholiken ebenso 102, 134, 172, 298, zusammen 706; Deutschkatholiken 2; Israeliten 26, 3, 15, 16, zusammen 60.

Die Zahl der Nichtwürttemberger, welche württembergische Gelehrtenschulen besuchten, betrug im ganzen 93, von welchen 21 das Gymnasium in Stuttgart, 20 das in Ulm, 17 das in Heilbronn besuchten, der Rest sich auf die übrigen Lehranstalten vertheilte.

Digitized by Google

Von den Gymnasialschülern giengen pro 1. März $18^{63}/_{64}$ ab zur Universität 111, in andere Lehranstalten 33, zu höheren Gewerben 25, zu irgend einem anderen Beruf 15.

Im Laufe des Jahres vom 1. März $18^{63}/_{64}$ sind ein Gymnasialrectorat und zwei Präceptorate an untern Gymnasialklassen durch Pensionirung, zwei andere Präceptorate durch den Tod, eines durch Übertritt in den Kirchendienst, fünf durch Beförderung in Erledigung gekommen; 13 Präceptorate sind wiederbesetzt worden und zwar 8 durch Candidaten. Eine Kollaboratur ist erledigt, zwei Kollaboraturen sind wieder besetzt worden.

Die Prüfung auf Professorsstellen an Obergymnasien haben mit Erfolg 4 Protestanten und ein Katholik, die auf Präceptorate 10 Protestanten, die auf Kollaboraturen an Lateinschulen 2 Protestanten erstanden.

Digitized by Google

Statistische Tabelle über den Stand der Gelehrtenschulen Württembergs

pro 1. März $18^{63}/_{64}$.

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl am 1. März 1864 der Klassen	Lehrstellen	Schüler	Confession der Schüler. Protestanten	Katholiken	Israeliten	Dig. Confes.	Gegen den Stand am 1. März 1863 hat die Zahl der Schüler zugenommen um	abgenommen um	e = Collaborateur, e = Elementar-, v = Vorbereitungsschule	r = Realschule, or = Oberrealschule
I. Niedere evangel. Seminarien:											
Blaubeuren	1	3	35	35	—	—	—	—	6	—	—
Maulbronn	1	3	40	40	—	—	—	—	1	—	—
Schönthal	1	3	39	39	—	—	—	—	—	—	—
Urach	1	3	43	43	—	—	—	—	—	—	—
II. Obere Klassen von Gymnasien und Lyceen:											
Ehingen	4	6	71	1	70	—	—	—	7	—	—
Ellwangen	4	5	29	7	22	—	—	—	1	—	r
Heilbronn	2	4	54	48	6	—	—	—	2	e	r u. or
Rottweil	4	6	67	—	67	—	—	—	5	—	r u. or
Stuttgart	4	10	120	103	12	5	—	5	—	e	r u. or
Tübingen	2	4	30	28	2	—	—	—	7	e	r u. or
Ulm	3	5	42	30	10	1	1	—	4	e	r u. or
Ludwigsburg	1	2	6	6	—	—	—	—	2	e	r u. or
Öhringen	1	2	11	11	—	—	—	2	—	e	—
Ravensburg	1	2	15	—	15	—	—	5	—	—	r
Reutlingen	1	1*	2	2	—	—	—	—	2	e	r u. or
Dornstetten*	1	1	16	15	—	1	—	—	—	—	—
Ebingen	2	2	54	54	—	—	—	11	—	c	r
Freudenstadt	2	2	51	51	—	—	—	9	—	c	r
Herrenberg	2	2	26	26	—	—	—	3	—	c	r
Horb	2	2	22	1	20	1	—	—	1	c	r
Nagold	2	2	27	27	—	—	—	—	4	c	—
Nürtingen	3	3	62	61	1	—	—	—	15	c	r
Oberndorf	1	1	4	1	3	—	—	—	2	—	r
Pfullingen	1	1	17	17	—	—	—	3	—	—	—
Reutlingen	3	3	65	64	1	—	—	3	—	c	r u. or
Rosenfeld	1	1	13	13	—	—	—	—	3	—	—
Rottenburg	3	3	53	2	51	—	—	—	2	—	r
Rottweil	3	3	46	3	43	—	—	2	—	—	r u. or
Spaichingen	1	1	2	—	2	—	—	—	3	—	r
Sulz	1	1	19	19	—	—	—	—	1	v	r
Tübingen	6	6	155	143	11	1	—	12	—	e	r u. or
Tuttlingen	2	2	30	29	1	—	—	—	1	c	r
Urach	2	2	44	43	1	—	—	—	3	c	r
Wildberg	1	1	11	11	—	—	—	—	3	v	—
* provisorisch.											
Summe	44	44	799	662	134	3	—	77	43		
C. Jagstkreis:											
Aalen	2	2	49	46	3	—	—	—	12	c	r
Crailsheim	2	2	42	41	—	1	—	2	—	c	r
Summe	31	58	604	393	204	6	1	12	37		

III. Untere Klassen von Gymn. u. Lyceen u. sonst. Lateinschul.												
Neckarkreis:												
Backnang	2	2	47	47	—	—	—	—	1	c	r	r
Beilstein	1	1	10	10	—	—	—	—	—	—	—	r
Besigheim	2	2	29	29	—	—	—	—	10	c	—	r
Bietigheim	1	1	33	32	1	—	—	4	—	—	r	r
Böblingen	2	2	58	58	—	—	—	11	—	c	r	r
Bönnigheim	1	1	13	13	—	—	—	—	4	—	—	r
Brackenheim	2	2	37	36	1	—	—	1	—	c	—	r
Canstatt	2	2	60	53	1	6	—	3	—	c u. e	r	r
Eßlingen	4	4	142	135	6	1	—	24	—	e	r u. or	r
Großbottwar	1	1	24	24	—	—	—	5	—	—	—	r
Güglingen	1	1	31	27	1	3	—	—	4	—	—	r
Heilbronn	6	6	145	127	12	6	—	—	11	e	r u. or	r
Lauffen	2	2	48	48	—	—	—	—	1	c	—	r
Leonberg	2	2	60	60	—	—	—	8	—	c	—	r
Ludwigsburg	4	4	91	85	6	—	—	1	—	e	r u. or	r
Marbach	2	2	35	34	1	—	—	—	1	c	—	r
Markgröningen	2	2	26	26	—	—	—	—	1	c	—	r
Murrhardt	1	1	22	22	—	—	—	—	5	—	—	r
Neckarsulm	1	1	21	1	20	—	—	9	—	—	r	r
Neuenstadt	2	2	20	17	3	—	—	—	1	c	—	r
Sindelfingen	2	2	63	61	2	—	—	3	—	c	r	r
Stuttgart*	14	16	534	493	31	10	—	29	—	e	r u. or	r
Vaihingen	2	2	40	38	2	—	—	—	8	c	r	r
Waiblingen	2	2	39	39	—	—	—	10	—	c	r	r
Weilerstadt	1	1	14	2	12	—	—	2	—	—	—	r
Weinsberg	2	2	33	33	—	—	—	4	—	c	—	r
Winnenden	1	1	10	10	—	—	—	—	4	v	r	r
* darunter 4 Kl. u. 4 Lehrstellen provisorisch												
Summe	65	67	1685	1557	102	28	—	114	51			
B. Schwarzwaldkreis												
Balingen	2	2	54	54	—	—	—	36	—	c	r	r
Calw	3	3	28	28	—	—	—	—	5	c	r	r
Ellwangen	6	5	103	20	83	—	—	12	—	—	r	r
Gaildorf*	1	1	11	11	—	—	—	—	—	—	r	r
Giengen	2	2	40	40	—	—	—	4	—	c	r	r
Gmünd	3	3	53	2	51	—	—	10	—	c	r u. or	r
Hall	3	3	69	65	3	1	—	—	6	c	r u. or	r
Heidenheim	2	2	48	46	2	—	—	9	—	c	r	r
Ingelfingen	1	1	8	8	—	—	—	—	—	—	—	r
Kirchberg	1	1	15	15	—	—	—	2	—	—	r	r
Langenburg	1	1	20	19	—	1	—	1	—	v	r	r
Mergentheim	3	3	41	7	26	8	—	3	—	c	r	r
Öhringen	3	3	75	72	3	—	—	2	—	c	r	r
Schorndorf	2	2	57	56	1	—	—	—	3	c	r	r
Weikersheim	1	1	22	18	—	4	—	4	—			
* provisorisch.												
Summe	33	32	653	466	172	15	—	49	28			
D. Donaukreis:												
Biberach	3	3	53	15	28	—	—	—	7	c	r	r
Blaubeuren	2	2	30	28	2	—	—	—	10	c	r	r
Buchau	1	1	5	—	3	2	—	—	2	—	r	r
Ehingen	6	4	65	1	64	—	—	—	5	—	r	r
Friedrichshafen	1	1	6	6	—	—	—	—	1	—	r	r
Geislingen	2	2	55	54	1	—	—	4	—	c	r	r
Göppingen	3	3	88	80	2	6	—	—	9	c	r	r
Kirchheim	3	3	76	72	4	—	—	—	6	c	r	r
Leutkirch	2	2	11	5	6	—	—	1	—	—	r	r
Mengen	1	1	10	—	10	—	—	3	—	—	—	r
Münsingen	1	1	25	22	1	2	—	3	—	—	—	r
Munderkingen	1	1	8	2	6	—	—	2	—	—	—	r
Ravensburg	3	3	61	14	47	—	—	9	—	—	r	r
Riedlingen	2	2	39	1	38	—	—	7	—	c	r	r
Saulgau	1	1	8	—	8	—	—	2	—	—	r	r
Scheer	1	1	8	—	8	—	—	2	—	—	—	r
Tettnang	1	1	9	—	9	—	—	—	—	—	—	r
Ulm	6	7	174	143	23	6	2	—	14	e	r u. or	r
Waldsee	1	1	12	1	11	—	—	—	2	—	—	—
Wangen	1	1	8	—	8	—	—	—	—	—	—	—
Wiesensteig	1	1	10	1	9	—	—	—	2	—	—	—
Summe	43	42	761	445	298	16	2	33	58			

Digitized by Google

Zur Methode des Übersetzens, besonders des Homer.

Über die Grundsätze, welche beim Übersetzen classischer Schriftsteller zu befolgen sind, wird sich von verschiedenem Standpunkt aus verschiedenes mit gleichem Rechte sagen lassen, im wesentlichen aber werden sich zwei Fragen gegenüberstehen: soll man so übersetzen, daß nicht bloß ein lesbares, sondern auch nach dem gegenwärtigen allgemeinen Sprachgebrauch völlig mundgerechtes, d. h. modernes Deutsch zu Stand gebracht wird? — oder soll man sich mehr an die Eigenthümlichkeit des zu übersetzenden Schriftstellers halten, auch wenn da und dort die Form etwas fremdartig sich gestalten sollte? Je nach dem Zweck, welchen man verfolgt, wird man es auf die eine oder andere Weise halten können und es versteht sich von selber, daß — zumal beim Unterricht — die Rücksicht auf ein gutes Deutsch eine sehr wesentliche ist. Aber doch sollte — wenigstens in den höheren Classen — soweit die alten Schriftsteller selber etwas Eigenthümliches, Besonderes, mehr oder weniger scharf Markirtes in ihrer Anschauungsweise und in ihrem Stil an den Tag legen, eben auch diesem Eigenthümlichen in möglichst vollständiger Weise Rechnung getragen werden, wornach die Übersetzung eine andere sein müßte bei Livius als bei Tacitus, bei Herodot als bei Thukydides. Nur da, wo das Besondere in der Regelmäßigkeit, resp. Abgeschliffenheit untergeht, wie bei Cicero oder Xenophon, wird auch für den Übersetzer die Nöthigung zur Modificirung des deutschen Ausdrucks wegfallen und die moderne Darstellungsweise freien Spielraum gewinnen. (Man vergleiche, was hierüber Roth in der Vorrede zu seiner Übersetzung des Tacitus sagt.) Wenn eine Übersetzung aus einer neueren Sprache undeutlich ist (wie z. B. die Übersetzung von Grotes griechischer Geschichte durch Meißner, welche die englische Ausdrucksweise und Construction mit größtem Gleichmuth ins Deutsche herübernimmt) so ist dies offenbar ein Fehler, weil die Modernen eben als solche überall sich gleich sind, und weil man hier demgemäß nicht einen fremden Stil, sondern den fremden Inhalt in der eigenen mundgerechten Sprache will; aber anders ist das Verhältniß doch bei den alten Classikern, wo eben auch die Form eine wichtige Rolle spielt.

Eine weitere Frage ist: wie beim Übersetzen von Dichtern verfahren werden soll. Bloß poetische Übersetzungen zu liefern kann weder vom Schüler noch vom Lehrer verlangt werden, wohl aber wird man mit Recht die Forderung stellen, daß denn doch die Übersetzung eines Dichters —

Digitized by Google

kurz gesagt — nicht allzu prosaisch ausfalle. Auch hier freilich mit Unterschied. Horazens Oden verlangen einen andern Ton als die Sermonen, der Lyriker einen andern als der epische Dichter. Was nun aber eben bei der Übertragung des Epos und speciell des Epos κατ' ἐξοχήν, des Homer, beachtenswerth sein möge, darüber möchte ich mir erlauben einige Erörterungen anzustellen, ohne auf die Vollständigkeit der Theorie Anspruch zu erheben.

Es vereinigen sich hier mehrere Momente, aus welchen zusammen das Gesetz für das Übersetzen abzuleiten ist. Vor allem — Homer muß so übersetzt werden, daß die Kraft und Energie, die Durchsichtigkeit und Plastik, die Naivetät und Einfachheit seiner Vorstellungen wie seiner Redeweise nicht verloren gehen, daß der Schüler — denn die Zwecke des Unterrichts sind für uns maßgebend — eingeführt werde in die elementaren Anschauungen, auf welchen das specifische Wesen dieses Dichters ruht, daß die Grundsteine, aus welchen sich das Gebäude seiner Dichtungen zusammensetzt, aufgedeckt werden. Von dem ganzen Umfang des Sinnlichen, zunächst Auge und Ohr berührenden, aus welchem Homer so gerne seine Bilder, seine Bezeichnungen, Epitheta u. s. w. nimmt, darf nichts unterschlagen werden; dadurch wird gesorgt sein für die — homerische Färbung der Übersetzung. Also hier am wenigsten darf man sich abwenden von der plastischen Fülle der Anschauungen, die uns entgegentritt, hier am wenigsten darf man sich darin gefallen zu modernisiren, das Abstracte des Begriffs an die Stelle correcter Sinnlichkeit zu setzen. Homer ist antik, urantik, er darf nicht ein modernes Gewand bekommen, mag auch seine Art manches Ungewohnte, Fremde, ja Seltsame und bisweilen Komische haben. Ist nun also gefordert, daß vom homerischen Gehalt nichts verloren gehe, so ist gleiche Strenge, ja selbst eine gewisse Ängstlichkeit nöthig in Wahrung der Form. Hier wird man als allgemeines Gesetz ohne Bedenken das aufstellen können, daß möglichst wörtlich übersetzt werde, mit so genauem Anschluß an die homerische Form in der Wortstellung, in dem Gebrauch der Partikeln, in der Verfolgung der etymologischen Elemente eines Worts u. dgl., als es nur unsere deutsche Sprache und unser „gereinigter" Geschmack — auch mit einigem Zwang gegen sich selbst — ertragen kann. Hiedurch wird ja eben die zuerst gestellte Forderung am sichersten, ja allein erfüllt werden können. Und die Erfüllung dieser Forderung ist nicht so einfach und ergibt sich nicht so von selber, als man glauben könnte. Man muß sich selber oft Gewalt anthun, und man muß noch mehr den Schüler auf Schritt und Tritt halten und führen, um diese

Digitized by Google

Wörtlichkeit zu Stand zu bringen, aber man wird die Mühe wohl belohnt finden, man wird dadurch gar oft auf kleine und kleinste Nüancen aufmerksam, über die man sonst ohne alle Ahnung hinweggegangen wäre. Nur auf diesem Wege wird aber eine prosaische Übersetzung Homers — und eine solche haben wir natürlich im Auge — zugleich wahrhaft dem Original entsprechen, homerischen Ton und homerische Farbe gewinnen, nur hiedurch auch werden dem Schüler die Elemente, aus welchen sich Homers Anschauungen und Worte zusammensetzen und sich entwickeln, stets vor Augen stehen. Und legt man nebenbei ein Gewicht darauf, daß doch jeder Unterricht ein Mittel zur Disciplin des Geistes, zur Begründung und scharfen Fixirung der Vorstellungen und Begriffe, zur Vermeidung der Unklarheit und unsteten Vagirens sein soll, so wird durch jene Forderung auch hiefür am besten gesorgt sein. Also Wahrung der homerischen Eigenthümlichkeit, des Materiellen wie des Formellen und zur Erreichung dieses Ziels genauen Anschluß an Wort und Satzbau sind die Hauptforderungen, die hier zu stellen sind.

Um nun diese allgemeinen Sätze näher zu begründen und deutlich zu machen, muß auf eine Reihe einzelner Punkte eingegangen werden. Es soll aber hier nicht eine Theorie aufgestellt werden, wornach sich zu achten, vielmehr wird über manche Behauptung gestritten werden können und daher sollen — wie die ganze Abhandlung — so namentlich auch die einzelnen Ausführungen vielmehr als Anfrage hingestellt sein, ob der Verfasser mit seinen Grundsätzen auf dem rechten Weg sei.

Das wörtliche Übersetzen besteht darin, daß man nicht bloß jedes einzelne Wort übersetzt und zwar jedes nach der ganzen ihm zukommenden Bedeutung, sondern auch die Stellung der Wörter wo möglich beläßt. Also die Ilias lasse man beginnen: „Vom Zorn singe, o Göttin, des Peleiaden Achilleus, vom verderblichen“ — und die Odyssee: „Den Mann nenne mir, Muse, den vielgewanderten, welcher gar viel umgetrieben wurde, nachdem Trojas heilige Stadt er zerstört, und vieler Menschen Städte sah er und ihren Sinn lernte er kennen.“ Namentlich wo eine Negation, ein Pronomen, ein Verbum an der Spitze eines Verses steht oder auch mit besonderem Accent nachgestellt ist: *A.* 42: büßen mögen die Danaer für meine Thränen durch deine Pfeile. *A.* 46: es erklangen die Pfeile ꝛc. × 524 f.: dem Teiresias besonders ein Lamm zu schlachten, ihm allein ein ganz schwarzes u. s. f. Selbst da, wo die griechische Structur nicht streng logisch ist, braucht man nicht davon abzugehen, z. B. *A.* 18—20: Euch mögen die Götter — gewähren, daß ihr zerstöret des

Digitized by Google

Priamos Stadt und gut nach Hause gelanget — die Tochter aber gebet mir zurück. Die Voranstellung von παῖδα zu δέ, während man ἐμοὶ δὲ gegenüber von ὑμῖν μὲν erwartet, will sagen: aber nur dann, wenn ihr die Tochter mir zurückgebet. Und ähnliches ließe sich an vielen Stellen nachweisen. So wird man auch den verschlungenen Satzbau da aufgeben, wo im Griechischen statt der Hypotare oder Syntare die Paratare gewählt ist, was bei Homer häufiger stattfindet, als man gewöhnlich annimmt; vgl. Classen Progr. von Frankfurt 1854, wo eine große Anzahl hieher gehöriger Stellen behandelt ist. Sehr häufig beginnt mit δέ ein neues, selbständiges Satzglied, wo wir Anschluß an ein vorhergehendes Relativ oder an eine Conjunction annehmen. So gleich *A.* 2 f. ist v. 3 sicherlich parataktisch und nicht unter das Relativ v. 2 unterzuordnen; κ 435 f.: als ihm ins Gehöfte kamen die Genossen, und dabei gieng auch der da mit, der kecke Odysseus. Diese Paratare kommt bekanntlich sehr häufig auch bei weiter ausgeführten Gleichnissen vor. Ob man freilich so weit gehen soll, wie Thiersch will Griech. Gramm. §. 239, daß man die relativen Wörter wie in ihrer ursprünglichen Bedeutung als Demonstrativa betrachtet und so überall, wo der Nachsatz mit δέ, τέ, καί, δή u. s. w. zu beginnen scheint, mehrere neben einander liegende Satzglieder annimmt, also *B.* 669 „von Zeus und der herrscht" — *A.* 218: „der folgt den Göttern und sie hörten auf ihn", wo bei der relativen Fassung von ὅς nach Thiersch alle Erklärung aufhört — das dürfte doch sich fragen. Die demonstrative Bedeutung der Pronomina ὅς ꝛc. und der Conjunctionen ist später doch nicht mehr so deutlich vor Augen gestanden, — freilich ist man dann genöthigt, dafür daß δέ, καί ꝛc. im Nachsatz stehen, Erklärungen zu suchen, wie dies z. B. für δέ Bäumlein Partikeln p. 92 thut. Sonst aber wird gewiß durch Beibehaltung der Paratare die Naivetät, die natürliche Lockerheit der Redeweise ganz entsprechend wiedergegeben.

Wie also das Verhältniß der einzelnen Satztheile zu einander möglichst belassen werden soll, so gilt dasselbe auch von der Stellung der Adjective, der Epitheta. Nicht als ob jedes Adjectiv, welches seinem Substantiv nachgestellt ist, in dieser Stellung verbleiben sollte, nicht als ob z. B. κ 8 παρὰ πατρὶ φίλῳ καὶ μητέρι κεδνῇ gesagt werden sollte: „bei dem Vater dem lieben und der Mutter der sorgsamen", oder gar: „beim Vater lieb und der Mutter sorgsam" und v. 13: in die Stadt und das Haus das schöne. Aber es ist doch der homerischen Sprache eigenthümlich — und es gehört dies auch zu der größeren Lockerheit und Freiheit der Construction — daß das Adjectiv oft nicht in dem engen Ver-

Digitized by Google

hältniß zum Substantiv gedacht ist, wie die spätere prosaische, strictere Redeweise es anzusehen gewohnt ist, daß vielmehr oft durch ein Adjectiv zu einem an sich schon deutlich genug bestimmten Substantiv, oder auch in Fällen, wo gar keine nähere Bestimmung nöthig ist, eine Bestimmung erst nachgebracht wird: dies namentlich wenn ein Substantiv durch ein Epitheton am Anfang des folgenden Verses näher bestimmt wird; z. B. *κ* 3 f.: ganz herum läuft eine Mauer — eine eherne, unzerreißbare, und glatt steigt die Felswand hinan (auch hier nicht: eine glatte Felswand), cfr. *κ* 24. 49. 69. 88. 93. *α* 96 f. 99 f. 131 u. s. w.

Ein weiterer Punkt, der hier zur Sprache zu bringen ist, betrifft die Behandlung des Worts, welches später zum Artikel geworden ist; es fragt sich: soll ὁ, ἡ, τό ꝛc. besonders übersetzt werden in seiner ursprünglichen Bedeutung als Demonstrativ? Ich glaube ja, wenn das Substantiv, auf welches es sich bezieht, durch ein oder mehrere Wörter davon getrennt ist, wie *κ* 436. *A*. 348. 383 u. ö. oder wenn das Demonstrative, Deiktische durch den Zusammenhang nahe gelegt ist, wie *α* 211. *A* 11. 166. *H* 412. *P* 81; so auch in der häufigen Wendung *ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες*; was hast du da für ein Wort gesprochen! — wo indeß oft schon durch den deutschen Artikel das „Bekannte", welches der Vorstellung vorschwebt, ausgedrückt wird. Also wenn man auch je nicht zugeben will, daß der Artikel bei Homer in der späteren Weise wenigstens in einzelnen Fällen gebraucht werde — (wozu übrigens zu vergleichen Krüger, homerische Syntax §. 50, 3, 1: „die vielfach mit mehr oder weniger Tact oder wohl auch mit scharfsinnelnder Tactlosigkeit gemachten Versuche, den Artikel aus Homer möglichst weg zu erklären, wird eine vollständigere Sammlung der bezüglichen Stellen wohl ermäßigen können, zumal wenn man sich hütet, den deiktischen Gebrauch, der ja auch in der gewöhnlichen Sprache üblich ist, als eine Abart des dem Homer eigenthümlichen pronominalen geltend zu machen — da der Artikel als solcher sich doch irgend wann entwickelt haben muß, warum sträubt man sich die Jahrhunderte, in denen die homerischen Gedichte verfaßt wurden, als die Zeit dieser Entwicklung anzuerkennen?) — so genügt doch für die Übersetzung sehr oft der deutsche Artikel statt des Pronomens. Ich sage dies namentlich mit Beziehung auf Ameis, der hierin zu weit geht. Er erklärt z. B. *ξ* 12: *τὸ μέλαν δρυὸς ἀμφικεάσσας* „nachdem er das eine, das Düstere des Eichbaums ringsum abgehauen". „Das Eine"? warum nicht: das dunkle, welches wie jeder weiß dran ist? Hier ist der deutsche Artikel ganz genügend. Zulassen mag man die Sonderübersetzung, wo

Digitized by Google

z. B. δέ dabei steht, wie ξ 16. 26, da ist der Gebrauch proleptisch oder das folgende Substantiv u. s. w. erklärend beigefügt; aber soll man auch mit Ameis übersetzen ξ 240 f.:

ἔνθα μὲν εἰνάετες πολεμίζομεν υἷες Ἀχαιῶν
τῷ δεκάτῳ δὲ πόλιν Πριάμου πέρσαντες ἔβημεν —

„in diesem aber, im zehnten?" oder ξ 414:

ἄξεθ' ὑῶν τὸν ἄριστον — „bringet von den Ebern jenen, den besten"? oder gar ξ 436:

τὰς δ' ἄλλας νεῖμεν ἑκάστοις — jene anderen Einheiten (?) aber u. s. w. vgl. ferner ο 324. π 50. ω 79 mit den betreffenden Anmerkungen. Ich kann aus dem, was Ameis in der Vorrede p. IX über „reine Übersetzung" sagt, nicht deutlich ersehen, ob solche Versionen nur Erklärungen sind oder wirklich als deutsche Übersetzungen gelten sollen. Wenn letzteres gemeint wäre, so dürfte dies doch zu den Eigenheiten gehören, welche die Ameissche Ausgabe — neben sehr vielen schätzenswerthen Eigenthümlichkeiten — unleugbar besitzt. Indeß muß auf diese Weise nicht bloß die Übersetzung, sondern auch die Erklärung gezwungen werden, weil sie auf einer einseitigen Theorie beruht.

Schwierigkeiten macht die Frage, in welchen Fällen bei Homer Tmesis anzunehmen sei und wo nicht. Krüger §. 68, 46 nennt „den Versuch, die Hauptmasse der homerischen Tmesen weg zu erklären, eine verunglückte Frucht deutscher Sprachphilosophisterei, die nöthigenfalls vor grammatischen Unzulässigkeiten nicht zurückbebt."

Übrigens muß er doch zugleich zugeben, daß „eine Anzahl von Stellen übrig bleibe, an welchen man zweifeln darf, ob die Präposition als Adverb zu fassen oder mit dem Verbum oder wohl auch mit einem Object zu verbinden sei" („wünschenswerth wäre hier eine sprachliche Erklärung des Homer," §. 68, 50, 7. 8.) Trotz der harten Worte Krügers würde es doch nicht allzu gewagt sein, gerade in mehreren Beispielen, welche er für Tmesis anführt, die selbständige Bedeutung des Adverbiums geltend zu machen. Wenn nämlich Tmesis doch diejenige Trennung der Präposition (als solcher) von dem Verbum ist, mit dem sie ursprünglich zusammengesetzt war, so wäre eben zu erweisen, daß diese ursprüngliche Zusammensetzung nothwendig nicht bloß nach nach dem späteren Sprachgebrauch, sondern auch für Homer stattgefunden hat. Es dürfte sich doch wohl sagen lassen, daß diese Zusammensetzung und darauf folgende Auflösung nicht stets nothwendig war, nur freilich ist damit nicht behauptet, daß kein engerer Zusammenhang zwischen Adverbium und Ver-

Digitized by Google

bum vorhanden sei. Ein solcher muß besonders da statuirt werden, wo ein Object in der von Krüger erwähnten zweifelhaften Abhängigkeit dabei steht. Aber nicht bloß von solchen Fällen, sondern auch sonst wird anzunehmen sein, daß wenn auch nicht ein ursprüngliches Verbundensein zu Einem Verbum, doch allerdings gleichsam ein Hinstreben beider Theile zu einander stattfindet, daß Adverbium und Verbum auf dem Weg sind sich mit einander auch äußerlich zu verbinden. Die Grenzlinie ist hier eine sehr feine und vielfach wird es dem individuellen Sprachgefühl, resp. der Willkür überlassen bleiben, das eine oder andere anzunehmen. Es werden sich indeß gewisse Adverbia herausfinden lassen, welche sich der einen oder andern Seite vorwiegend zuneigen; so z. B. stehen häufig selbständig *πρός, σύν, ἐπί, ἀπό, ὑπό, σύν, ἐν, ἀμφί, περί* — bei andern ist es räthlicher sich mit der Tmesis zu befreunden. Auch Ameis scheint sich der Annahme seltenerer Tmesis zuzuneigen. Er berührt die Frage *α* 66: *ὅς περὶ μὲν νόον ἐστὶ βροτῶν*: „der Genitiv ist von dem Verbalbegriff abhängig, den das adverbiale *περί* mit *ἐστί* bildet" — und *β* 80: bei stärkerer Trennung durch Subject und Object gehört das Adverbium entweder zum Verbum, so daß von dem dadurch entstandenen Begriff ein Casus regiert wird" (also, wenn ich recht verstehe, nur eine begriffliche Zusammengehörigkeit, keine eigentliche Composition) — „oder der nachgestellte Casus dient zur näheren Angabe und Bestimmung dessen, was durch das Adverbium bezeichnet ist." Um Beispiele anzuführen, so möchte ich in den zwei ersten Büchern der Odyssee Tmesis annehmen in folgenden Stellen: *α* 8. (144?) 150. (220?) 422. *β* 49. 78. 133. 152. 174. 187. (224?) 302 fin. 316. 330. 380. 395. 416. (419?) 425. Dagegen keine Tmesis *α* 37. 66. 130. 142. 203. 291. 442. *β* 3. 59. 80. 88. 153. 223. 302 init. 340. 345. 354? 427. — Für die Übersetzung nun hat diese Untersuchung insoferne Werth, als auch im Deutschen das Adverbium, soweit es im Griechischen selbständig gebraucht ist, in seiner selbständigen Bedeutung übersetzt werden soll. Man sollte auch im Deutschen die „dazu, hierauf, drunter, drüber, darin, hinein, damit" u. s. w., die griechisch durch die später zu Präpositionen gewordenen Adverbia ausgedrückt sind, nicht vernachläßigen. Ja auch bei Annahme der Tmesis ist dies im Auge zu behalten; z. B. *α* 144: *ἐς δ'ἦλθον μνηστῆρες ἀγήνορες* mag man Tmesis annehmen oder nicht, immer wird auf *ἐς* ein Accent liegen, der zu beachten ist, also nicht: „Nun auch traten die Freier herein" (Donner) — sondern: Herein traten nun —. Die stärkere Premirung des Adverbialbegriffs scheint doch ein Motiv für die Aus-

Digitized by Google

einanderstellung zu sein. Sofern daher die Bedeutung des Adverbs in der Bedeutung des Verbums (simplex) nicht untergeht, sollte derselben auch in der Übersetzung ihr Recht verbleiben. Es wird aber auch umgekehrt die Möglichkeit der Separatübersetzung von Verbum und Adverbium ein Moment sein für die Entscheidung der Frage, wieweit Tmesis anzunehmen ist, und auch insoferne wird sich die Methode des Übersetzens als nicht gleichgiltig erweisen.

Eine nicht unwichtige Rolle spielen bei Homer die Epitheta. Sie sind vielfach, ja zumeist aus dem Gebiet des Anschaulichen, überhaupt des mit den Sinnen äußerlich Wahrnehmbaren genommen, in ihnen spiegelt sich vorzüglich der plastische Sinn des Homer. Diese sinnlichen, concreten Elemente sollte man nicht dadurch aufgeben, daß man die Epitheta in einer Weise übersetzt, welche aus unsrer modernen, mehr begrifflichen, abstracteren Vorstellungsweise fließt oder schon die Erklärung ist anstatt einer genau entsprechenden Übersetzung. Wenn z. B. Homer dem *πόντος* das Epitheton *οἰνοψ* gibt, warum soll man nicht übersetzen „weinfarbig"? warum „dunkelfarbig"? ist es ja doch nicht einmal so gewiß, daß Homer eben nur das dunkle bezeichnen will. Man übersetze immerhin Od. 10, 557:

δαινύμενοι κρέα τ' ἄσπετα καὶ μέθυ ἡδύ:

„wir schmausten unsäglich viel Fleisch und süßen Wein."

Hera heißt *βοῶπις*; also *βοῶπις πότνια Ἥρη* — allerdings nicht: „die mächtige Hera mit den Ochsenaugen" — aber warum nicht: „die kuhaugige Herrscherin Hera"? Also *γλαυκῶπις* eulenaugig? Immerhin; obwohl hier ganz wohl „strahl-" oder „lichtaugig" übersetzt werden kann, vom Verbum *γλαύσσω* leuchten. Wenn man bei *τηλύγετος* die Etymologie von *τῆλε* und *γίγνομαι* annimmt, so übersetze man auch nicht: zärtlich geliebt u. dgl., sondern „spätgeboren". Warum beides am Ende zusammenfällt, ist der Erklärung zu überlassen. Warum *εἴρος ἰοδνεφές* bloß „dunkelfarbig" und nicht „veilchendunkel"? Od. 10, 121: *ἀνδραχθέσι χερμαδίοισι* „mit Steinen, die eine Männerlast ausmachen", nicht bloß: „gewaltige Steine" — und auch nicht: Männerbelastende" wie Ameis will. *Λαίφρων* von *δαι* — „anzünden, licht machen" in der Ilias: „feurigen Muths"; in der Odyssee würde „mit hellem Verstand" das entsprechendere sein. *Αἰγίβοτος, ἱππόβοτος* nicht „ziegen-" — oder „rossenährend" sondern: „von Ziegen, Rossen beweidet" und so möchte ich auch für das *γερήνιος* bei Nestor hinweisen auf die von Göbel im Progr. von Konitz 1861 empfohlene Ableitung von *γερας, γηρας* und

Digitized by Google

Skr. *AN* = strahlen, und darnach übersetzen: der altersstrahlende = der jugendliche Greis u. s. f. Nur freilich darf man nicht monströse Wörter bilden wie *Κίρκη πολυφάρμακος* die vielkräutrige Kirke, (immer aber noch besser als „die Zauberin K.") oder *ἀργυρότοξος* Silberbogner. Von Voß her sind manche Bildungen traditionell geworden, die man wohl in Abgang decretiren dürfte; ich erinnere nur an „helmumflattert"; *εἰλιπόδας βοῦς* „die schwerhinwandelnden" besser doch: schleppfüßig (noch besser wäre: fußschlenkernd). Ameis hat π 255 *πολύπικρα καὶ αἰνά* „auf bitterkeitreiche und grausige Weise" übersetzt, *ἔγχεα ὀξύοεντα* τ 33 „scharfspitzig" oder „spitzschneidig", *ὕπνος λυσιμελής* v. 57: „gliederbandlösend". Gegen solche Zusammensetzungen dürfte denn doch die deutsche Sprache sich verwahren; wo man nicht Ein Wort hat, nehme man eben mehrere. — Als den Nutzen solcher genau entsprechenden Übersetzungen betrachte ich einmal das, daß dem Schüler unmittelbar die etymologischen Bestandtheile des Worts vor Augen und im Gedächtniß bleiben; sodann aber auch das, daß eben der concrete, plastische Charakter der homerischen Ausdrucksweise nicht verwischt wird. Und was von den Epitheta gilt, ist auch sonst geltend zu machen; so thut man z. B. in mehr als Einer Beziehung Unrecht, das häufige *ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων*; zu übersetzen: „welches Wort ist deinen Lippen entflohen?" Man lasse doch den „Zaun der Zähne"; auch für das Deutsche wird sich der Genitiv als genitivus identitatis leicht verständlich machen. Ebenso möchte ich auch für die Wendung *κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν, εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν* u. dgl. möglichste Wörtlichkeit empfehlen.

Homer ist sehr reich an Partikeln. Soll man diese stets übersetzen? Hier wird man genöthigt sein, die größten Concessionen zu machen, sämmtliche Partikeln jederzeit auch ins Deutsche aufzunehmen, würde eine für unser Ohr geradezu unerträgliche Übersetzung geben. Aber ein Bewußtsein von der besonderen Bedeutung dieser Partikeln muß doch aufrecht erhalten werden und darum möge man sie beibehalten, wo es immer angeht. Aber hat denn die deutsche Sprache immer ein ganz entsprechendes Wort dafür? Wohl kaum in der Weise, daß man für die gleiche griechische Partikel auch immer den gleichen deutschen Ausdruck durchführen könnte. Wenn irgendwo, so muß hier von einer strengen Theorie abgegangen werden. Vielfach genügt stärkere Betonung für ein *γε* oder *περ*. Besondere Beachtung scheint *ἄρα* zu verdienen. Bäumlein Part. bestimmt den Begriff dahin, daß es das unmittelbar als gewiß Gegebene ausdrücke, und man hat demgemäß schon das provinzielle „halt"

Digitized by Google

dafür gewählt. Nun mag ἄρα noch so gewiß „halt" bedeuten, — ich muß doch gestehen, daß dieses „halt" meinem Gefühl widerstrebt; es scheint mir dadurch eine forcirte Naivetät hereinzukommen, die eben, weil nicht natürlich, so auch nicht homerisch sich ausnimmt. Weit besser ist „eben". Aber geht dies überall? *A* 8 „wer hat sie eben zum Hader getrieben"? ist nicht deutsch. Wenn doch ἄρα, wie γάρ cf. Bäumlein Part. p. 73, die Frage als eine natürliche, sich von selbst ergebende darstellen soll, so würde man ein „aber" einfließen lassen können, z. B. wenn Odysseus auf die Anweisungen der Kirke, in den Hades zu gehen, fragt κ 501:

ὦ Κίρκη, τίς γὰρ ταύτην ὁδὸν ἡγεμονεύσει;

so ist diese Frage, wo γάρ = ἄρα *A.* 8, freilich eine ganz natürliche, deutsch: Wer wird mir aber, aber eben den Weg zeigen? (gut schwäbisch ausgedrückt: „Ja — wer wird mir aber den Weg zeigen?") Oft entspricht „denn" wie in der Formel κατ' ἄρ' ἕζετο „da setzte er sich denn". Wo aber ἄρα als Folgerungspartikel zu betrachten ist, kann die Übersetzung keine Schwierigkeit haben, cf. Bäumlein p. 33 ff. *Που, πως, περ* können in den meisten Fällen wiedergegeben werden, ohne die Rede schwerfällig zu machen, erstere mit „wohl, etwa" oder dem Verbum „müssen" oder dem Futurum, z. B. *Γ* 308: „Zeus muß wohl, wird das wissen". περ durch „gerade, jedenfalls" u. dgl.; τοι meist mit „doch, ja doch." Für die versichernden Partikeln ἦ, μήν, μέν, δή fehlt es nicht an Ausdrücken. Nur scheint Ameis des guten zu viel zu thun, wenn er ϱ 217

νῦν μὲν δὴ μάλα πάγχυ κακὸς κακὸν ἠγηλάζει

übersetzt: „jetzt in der That offenbar führt ganz leibhaftig ein Lump den andern." — Aber wie soll man das epische τε übersetzen, wo es an Relativa, Conjunctionen u. s. w. angehängt erscheint? Ameis will „da" durchführen, also ϱ 423 *ἄλλα τε πολλὰ οἷσίν τ' ἐῢ ζώουσι* „durch welche Dinge da man wohl lebt"; *ν* 417 *τίπτε τ' ἄρ' οὐ οἱ ἔειπες*; „warum da nun eben hast du es ihm nicht gesagt"? vgl. *ν* 59 f. *ν* 45 u. s. w. Aber einmal ist die Bedeutung „da" keineswegs sicher, cf. Bäumlein p. 211, sodann klingt dieses Ameissche „da" nicht selten gar zu seltsam. Oder soll man „auch" übersetzen, zumal δέ τε „aber auch", welches oft wie Einführung eines Grundes sich darstellt? Lieber noch als „da", abgesehen davon, daß dieses „auch" in der That der eigentlichen Bedeutung von τε näher steht, vgl. Bäumlein. Aber man wird doch gestehen müssen, daß die deutsche Sprache diese Partikeln in der Ausdehnung, wie die griechische sie hat, nicht erträgt. (Ich erinnere an die Bemerkung von

Digitized by Google

Varnhagen: Schleiermacher habe sich seinen Stil an den Platonischen Partikeln verdorben.) Wir haben nicht diese Enklitika und man würde an allen Ecken und Enden anstoßen mit diesen „auch" und „eben" und „gewiß" u. s. w., und dadurch eine ganz andere Wirkung hervorbringen als sie durch das Original hervorgebracht wird, nämlich keineswegs die der Naivetät, Ungezwungenheit, des natürlichen Flusses. Dies wäre also ein Punkt, wo man nicht rigoros sein darf, — womit natürlich die Nothwendigkeit der Erklärung nicht ausgeschlossen sein soll. Man ist hier in einem ähnlichen Fall, wie mit den Nüancen, die im Griechischen durch den mannigfaltigen Gebrauch der Modi und Modalpartikeln hervorgebracht werden. Ist es möglich, die feinen Unterschiede im Deutschen auszudrücken, welche Homer zu Gebot stehen, z. B. durch die Wahl zwischen Fut. Indic., Futuralconjunctiv, und Conj. mit κε zur Bezeichnung des Zukünftigen? Schon für die Erklärung sind diese verschiedenen Arten nicht leicht auseinanderzuhalten, noch weniger für die Übersetzung, vgl. Bäumlein Untersf. p. 186 f. 203 ff. Werden wir so durch die Natur unserer Sprache gehindert, dem Griechen in alle seine verschiedenen Anwendungen seiner Modi zu folgen, so ist es ähnlich beim Gebrauch der Tempora. Ich meine nicht einmal den Unterschied von Imperfect und Aorist, der für uns verloren geht; sondern ich habe andere Fälle im Auge, wo wir im Deutschen schwerfällig und weitläufig sein müßten, um genau zu sein. Soll man zu jedem homerischen imperf. iterat. ein „gewöhnlich, zumeist" oder ein „pflegen" setzen? Soll man jedem inchoativen Aorist mit Hilfe eines „anfangen, beginnen" u. dgl. zu seinem Recht verhelfen? In vielen Fällen wohl, aber nicht immer.

Καί μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα —

„und er hub an zu reden und sprach zu ihm die geflügelten Worte"? Damit würden wir in einen schweren Lapidarstil hineingerathen, der gar nicht homerisch wäre. Dagegen kann man wohl das Plusquamperfect beibehalten, wie es z. B. κ 388. *A* 221 und sonst gebraucht ist. Erklärt müssen solche Gebrauchsweisen natürlich werden, ob auch in der Übersetzung ausgedrückt, ist eine andere Frage — sunt certi denique fines — und so auch für diese Erörterung.

Urach. Repetent Bender.

Digitized by Google

Thema zum Überſetzen ins Lateiniſche für die württemb. Profeſſorats-Candidaten 1864.

Gegeben und überſetzt von Hirzel.

Wilhelm von Oranien gehörte zu den hagern und blaſſen Menſchen, wie Cäſar ſie nennt, die des Nachts nicht ſchlafen und zu viel denken, vor denen das furchtloſeſte aller Gemüther gewankt hat. Die ſtille Ruhe eines immer gleichen Geſichts verbarg eine geſchäftige, feurige Seele, die auch die Hülle, hinter welcher ſie ſchuf, nicht bewegte und der Liſt und der Liebe gleich unbetretbar war, einen vielfachen, fruchbaren, nie ermüdenden Geiſt, weich und bildſam genug, augenblicklich in alle Formen zu ſchmelzen; bewährt genug, in keiner ſich ſelbſt zu verlieren; ſtark genug, jeden Glückswechſel zu ertragen. Menſchen zu durchſchauen und Herzen zu gewinnen war kein größerer Meiſter als Wilhelm; nicht daß er nach der Weiſe des Hofes ſeine Lippen eine Knechtſchaft bekennen ließ, die das ſtolze Herz Lügen ſtrafte, ſondern weil er mit den Merkmalen ſeiner Gunſt und Verehrung weder karg noch verſchwenderiſch war, und durch eine kluge Wirthſchaft mit demjenigen, wodurch man Menſchen verbindet, ſeinen wirklichen Vorrath an dieſen

Guilelmus Arausionensis erat in numero illorum, quos Caesar dicit tenues corpore et pallidos*, qui nimis multa animis agitant noctuque somnum non capiunt, quales animum illum labefactarunt omnium minime timori obnoxium. Idem semper oris habitus tacitae quietis specie tegebat animum strenuum, vehementem, qui ne vela** quidem commoveret, quibus in rebus moliendis obtendebatur, dolo et gratia invictum, ingenium multiplex, uberrimum, acerrimum, tam molle et flexibile, ut quaslibet formas extemplo indueret, tam firmum, ut nunquam sibi non constaret, tam forte, ut utrique sufficeret fortunae. Hominum animos nemo melius et perspiciebat et conciliabat, quam Guilelmus, non quo aulicorum more servile obsequium, quod animi ferocia abnueret, ore simularet, sed quia in beneficiis tribuendis et studiis significandis neque parcus erat neque effusus artesque, quibus animi devinciuntur, sapienter collocando ipsam devinciendi facultatem augebat. Parturiebat diu,

* δίδοικα τοὺς ὠχροὺς καὶ λεπτοὺς ἐκείνους. Plut. Caes. 62. animus neque vigiliis neque quietibus sedari poterat; igitur colos exsanguis. Sallust. Catil. 15. Übrigens sans comparaison.

** Multis simulationum involucris tegitur et quasi velis quibusdam obtenditur uniuscujusque natura. Cic. ad Q. fratr. I, 1, 5.

Digitized by Google

Mitteln vermehrte. So langsam sein Geist gebar, so vollendet waren seine Früchte; so spät sein Entschluß reifte, so standhaft und unerschütterlich ward er vollstreckt. Den Plan, dem er einmal als dem ersten gehuldigt hatte, konnte kein Widerstand ermüden, keine Zufälle zerstören; denn alle hatten, noch ehe sie wirklich eintraten, vor seiner Seele gestanden. So sehr sein Gemüth über Schrecken und Freude erhaben war, so unterworfen war es der Furcht; aber seine Furcht war früher da als die Gefahr, und er war ruhig im Tumulte, weil er in der Ruhe gezittert hatte.

(Schiller, Abfall der Niederlande B. I.)

pariebat perfecta; cogitata, quanquam sero ad maturitatem perveniebant, invicta constantia exsequebatur. Quod primum semel probaverat consilium nulla vis aut resistentium retardabat aut fortunae disturbabat. Nihil enim quod evenire posset ille antequam eveniret non praeviderat. Animus ejus ut neque perterrebatur neque exsultabat, ita metu commovebatur, sed metus quum periculum praecederet, ille ante tumultum trepidus, intrepidus erat inter tumultum.

Geometrische Miscellen. Fortsetzung.

I. Weitere Sätze über die Berührkreise des Dreiecks.

1) Von den 8 Berührkreisen der drei Ankreise sind im Novemberheft nur die beiden mit gleichartiger Berührung betrachtet worden, der eingeschlossene, welcher der Mittenkreis ist, und der einschließende, dessen Halbmesser P den Werth hat

$$P = \frac{\Re^2}{r}, \text{ wo } \Re = \tfrac{1}{2}\sqrt{s^2 + r^2}$$

der Halbmesser des Potenzkreises der Ankreise ist. Von den 6 übrigen Berührkreisen mit ungleichartiger Berührung reduciren sich 3 auf Gerade, nämlich auf die Seiten des Dreiecks, zugleich die inneren Ähnlichkeitsaxen der Ankreise. Die Halbmesser der 3 übrigen, welche diesen Geraden resp. „conjugirt" sind, indem sie je einen Ankreis von innen, die beiden andern von außen berühren, haben die höchst einfachen dem obigen für P ganz ähnlichen Werthe

$$P_a = \frac{\Re^2}{h_a - r}, \; P_b = \frac{\Re^2}{h_b - r}, \; P_c = \frac{\Re^2}{h_c - r},$$

wo h_a die zur Seite a gehörige Höhe, P_a der Halbmesser desjenigen Kreises ist, der den zur selbigen Seite gehörigen Ankreis innerlich berührt

Digitized by Google

u. s. w., so daß also R die gemeinschaftliche mittlere Proportionale von 4 Paaren von Linien ist.

2) Ähnliche Ausdrücke haben auch die Halbmesser der 3 Kreise, welche den Inkreis und je 2 Ankreise äußerlich berühren, deren conjugirte Berührkreise wiederum die Dreieckseiten sind, zugleich die äußeren Ähnlichkeitsaxen des Inkreises und je zweier Ankreise. Ist P_a' der Halbmesser desjenigen dieser 3 Kreise, welcher den Inkreis und die zu den Seiten b und c gehörigen Ankreise berührt, $R_a = \frac{1}{2}\sqrt{(s-a)^2 + r_a^2}$ der Potenzkreis derselben drei Kreise (vgl. Novemberheft), r_a wie gewöhnlich der Halbmesser des zur Seite a gehörigen Ankreises, so ist

$$P_a' = \frac{R_a^2}{h_a + r_a'},\ P_b' = \frac{R_b^2}{h_b + r_b},\ P_c' = \frac{R_c^2}{h_c + r_c}.$$

3) Wenn man von den Mitten der Geraden, welche die Dreiecksspitzen mit dem Mittelpunkt des Inkreises verbinden, Lothe auf die zugehörigen Seiten fällt, so schneiden sich dieselben in einem Punkt, welcher der Potenzpunkt der 3 Berührkreise in Nr. 2 ist, deren Mittelpunkte resp. auf eben diesen Lothen liegen, und dieser Punkt ist die Mitte von HO (H Höhendurchschnitt, O Inkreismitte). Fällt man aber von den Mitten der Geraden, welche die Dreiecksspitzen mit den Mittelpunkten der zugehörigen Ankreise verbinden, Lothe auf die zugehörigen Seiten, so schneiden sich auch diese Lothe in einem Punkt, welcher zugleich der Durchschnitts- und Potenzpunkt der 3 Berührkreise in Nr. 1 ist, und dieser Punkt ist kein anderer als der Potenzpunkt der Ankreise (P, Mitte von TO, vgl. Novemberheft).

4) Je in einem Punkt schneiden sich die Geraden, die von den Dreiecksspitzen nach den Berührpunkten der zugehörigen Ankreise mit a) dem Mittenkreis, b) dem umschließenden Kreis (*P*) gehen.

II. Zu den Artikeln X und XI in Grunerts Archiv Theil 41 vom Jahr 1864.

A. Im ersten dieser Artikel, welcher den Polkreis des Dreiecks betrifft, d. h. den Kreis, in Beziehung auf welchen die 3 Spitzen und ihre Gegenseiten Pole und Polaren von einander sind, beweist Grunert auf 3 vollen Seiten aus den allgemeinen Gleichungen der Polaren, daß der Mittelpunkt des Polkreises der Höhendurchschnitt sei und daß sein Halbmesser r den Werth habe $r^2 = \perp 4R^2 \cos\alpha \cos\beta \cos\gamma$ ($\perp$ je nachdem das Dreieck spitzwinklig oder stumpfwinklig). Dieß ist aber so einfach, daß es ohne Coordinatenrechnung in wenigen Zeilen

Digitized by Google

abgemacht werden kann. Denn da die Polare rechtwinklig zur Verbindungslinie des Pols und des Kreismittelpunks ist, so muß dieser auf jeder Höhe liegen, mithin der Höhendurchschnitt sein; sodann folgt aus dem Begriff der reciproken Punkte, daß der Halbmesser des Kreises die mittlere Proportionale zwischen Scheitelstück und Fußstück einer Höhe sein muß*. Nimmt man dann hinzu, daß das Scheitelstück einer Höhe das Doppelte von dem derselben Seite zugehörigen Mittelloth ist, dessen Ausdruck $\pm R\cos\alpha$ ist, je nachdem $\alpha \lessgtr 90$, und daß das Fußstück im ersten Fall der Summe, im zweiten der Differenz der ganzen Höhe und des Scheitelstücks gleich ist, so ergibt sich augenblicklich die obige Formel für r, die zugleich die geometrische Bedeutung des Products der 3 Cosinusse enthält. Zu bemerken ist noch, daß im spitzwinkligen Dreieck, die reciproken Punkte auf entgegengesetzten Seiten des Mittelpunkts, im stumpfwinkligen aber auf einerlei Seite zu nehmen sind, während sie im rechtwinkligen Dreieck, wo $r = 0$ ist, zusammenfallen.

B. Der andere Artikel von Oberst von Dewall betrifft die 3 aus den Spitzen eines Dreiecks beschriebenen Kreise, welche 3 Gemeintangenten haben, aber der Verfasser interpretirt sein Resultat für das rechtwinklige Dreieck unrichtig, übergeht den Unterschied des spitz- und des stumpfwinkligen Dreiecks und geht überhaupt nicht auf das Wesen der Sache zurück. Dieses besteht kurz darin, daß jene 3 Kreise die 3 Ankreise des Dreiecks der Fußpunkte sind, wofern dieses ganz innerhalb des Urdreiecks fällt, also im spitzwinkligen Dreieck, da dann die 3 Tangenten sämmtlich innere sind, während im stumpfwinkligen Dreieck, wo das „Höhendreieck" (wie Nagel es kurzweg nennt) über das Urdreieck übergreift, der Inkreis an die Stelle des zum stumpfen Winkel gehörigen Ankreises tritt und zugleich eine der Gemeintangenten eine äußere wird. Im rechtwinkligen Dreieck endlich fallen 2 der 3 Tangenten in eine zusammen, welche das Höhenloth der Hypotenuse ist, auf das hier das Höhendreieck sich reducirt und zugleich reducirt sich der dem rechten Winkel zugehörige Kreis auf einen Punkt, die Spitze dieses Winkels.

III. Neue Eigenschaften der Beikreise des Dreiecks, d. h. der Kreise, welche eine Dreieckseite zur Sehne und eine der Nebenseiten zur Tangente haben, welche also 2 Systeme von je 3 Kreisen bilden,

* Womit man zugleich den Satz hat, daß die Rechtecke aus Scheitelstück und Fußstück je einer Höhe einander gleich sind.

Digitized by Google

die ich in meinen Programmen 1853 der Kürze wegen Beikreise genannt habe. Die bekannte Grundeigenschaft dieser 6 Kreise, die wegen des folgenden in Erinnerung zu bringen ist, besteht darin, daß die Kreise jedes Systems in einem Punkt (F für's eine, F' für's andere System) sich schneiden und daß die durch F sowie die durch F' gehenden Scheiteltransversalen von den Winkeln gleiche nicht an einer Seite liegende Stücke abschneiden, daß endlich dieser constante Winkel Θ, der als solcher zu den symmetrischen Größen des Dreiecks gehört, den Werth hat

$$\cot\Theta = \cot\alpha + \cot\beta + \cot\gamma = \frac{q^2}{2\triangle}.$$

Diese Beikreise haben überhaupt eine Fülle merkwürdiger Eigenschaften (man vgl. besonders Jakobi zu van Swinden), zu denen ich folgende hinzufüge.

1) Die beiden Dreiecke der Mittelpunkte (nämlich des einen und des anderen Systems) sind unter sich congruent und dem Urdreieck ähnlich.

2) Je ein Beikreishalbmesser, die Entfernung des Mittelpunkts von dem des Umkreises und der Halbmesser des letzteren bilden ein dem Urdreieck ähnliches Dreieck (deren es also 6 sind), so daß also jene drei Längen wie die Seiten des Urdreiecks sich verhalten, aber jedesmal in anderer Ordnung.

3) Die Entfernungen der Mittelpunkte des einen Systems vom Mittelpunkt des Umkreises sind den Halbmessern des anderen Systems resp. gleich.

4) Die Mittelpunkte derjenigen 2 Beikreise, welche eine Dreieckseite zur Gemeinsehne haben (also je einer aus jedem der beiden Systeme), sind reciproke Punkte in Beziehung auf den Umkreis.

5) Die Halbmesser derjenigen beiden Beikreise, welche eine Dreieckseite zur Gemeintangente haben (also je einer aus jedem der beiden Systeme) haben im Halbmesser des Umkreises ihre mittlere Proportionale.

6) Die „Quader" aus den drei Halbmessern des einen wie des andern Systems sind dem Kubus des Umkreishalbmessers gleich.

7) Die Entfernungen der Durchschnittspunkte F und F' von der nämlichen Dreieckspitze verhalten sich wie die den Winkel an dieser Spitze einschließenden Seiten.

8) Die Entfernung dieser Durchschnittspunkte von einander hat den Ausdruck

Digitized by Google

$$FF' = 2R \sin^2\Theta \sqrt{\cot^2\Theta - 3}$$

aus welchem, weil $3 = \cot 30$, hervorgeht, daß 30 das Maximum von Θ ist, das für das gleichseitige Dreieck stattfindet, wo die beiden Systeme in eines zusammenfallen und jeder Beikreis dem Umkreis gleich ist. Für das gleichschenklige Dreieck wird das Radical

$$\sqrt{\cot^2\Theta - 3} = \frac{1 + 2\cos 2\alpha}{\sin 2\alpha}$$

rational*, wo α der Winkel an der Basis.

9) Das gleichschenklige Dreieck hat überhaupt mehrere besondere interessante Eigenschaften:

a) Die beiden Systeme haben denjenigen Beikreis gemein, dessen Sehne die Basis und welcher die Schenkel zugleich berührt, von den 4 übrigen sind je zwei einander gleich und diejenigen beiden, welche die Basis berühren, sind dem Umkreis gleich.

b) Die beiden Berührkreise der Basis schneiden sich zum zweitenmal im Höhendurchschnitt, die beiden anderen schneiden sich zum zweitenmal in der Umkreismitte.

c) Der Kreis, welcher den Gemeinkreis beider Systeme und die beiden Berührkreise der Basis umschließend berührt, ist dem Umkreis concentrisch.

d) Die beiden Durchschnittspunkte F, F′ liegen symmetrisch zur Axe (Höhe) des Dreiecks in einer Parallelen zur Basis im Abstand $2R \sin^2\Theta$ von derselben.

IV. Zur Theorie des Deltoids,

d. h. des Vierecks, welches aus zwei mit gemeinschaftlicher Basis aneinander gelegten gleichschenkligen Dreiecken besteht (entweder nach entgegengesetzten Seiten, oder nach einerlei Seite, converes, concaves Deltoid), bekanntlich des Vierecks des sogenannten Trapezoeders (!) der Krystallographie**.

1) Die drei Vierecke, Parallelogramm, Deltoid und gleichschenkliges Trapez sind nichts anderes als Combinationen zweier congruenter Dreiecke in einer vollständigen Trichotomie von Fällen. Denn legt man die beiden congruenten Dreiecke mit einer der gleichen Seiten unsymmetrisch aneinander, so hat man das Parallelogramm, wenn symmetrisch, das Deltoid; legt man sie aber mit einem der gleichen Winkel (nämlich so, daß die gleichen Winkel Scheitelwinkel werden) unsymmetrisch aneinander, so entsteht wieder das Parallelogramm, wenn symmetrisch, zunächst ein verschränkt es Viereck mit parallelen Diagonalen, alsdann wenn man die letzteren als Seiten betrachtet (nach

* Ob etwas ähnliches allgemein stattfindet, habe ich bisher nicht ergründen können.

** Daß für dieses Viereck der Name Deltoid besteht, erfuhr ich erst kürzlich, nachdem ich schon vor vielen Jahren mit demselben mich beschäftigt und es von dem rechtwinkligen Kreuz seiner Diagonalen Staurogramm oder kurzweg Staur genannt und demgemäß den Namen Trapezoeder mit Stauroeder vertauscht hatte.

Digitized by Google

dem Princip der 3 Paare conjugirter Linien im Viereck), das gleichschenklige Trapez*). — Dieses ist stets Sehnenviereck, das Deltoid Tangentenviereck, das Parallelogramm keines von beiden; sowohl das eine als das andere sind nur specielle Fälle der 3 Vierecke, nämlich das gleichseitig-rechtwinklige Parallelogramm, das rechtwinklige Deltoid (d. h. wo die 2 gleichen Winkel rechte sind) und dasjenige gleichschenklige Trapez, in welchem die Mittelparallele dem Schenkel gleich ist.

2) Die ausgezeichnetste Eigenschaft des Deltoids besteht darin, daß es außer dem einbeschriebenen Kreis einen zweiten Berührkreis aller 4 Seiten (in deren Verlängerungen) besitzt, was sonst bei keinem Tangentenviereck der Fall ist. Die Endpunkte der Arendiagonale (d. h. der Diagonale der ungleichen Winkel, in Bezug auf welche das Deltoid eine symmetrische Figur ist) sind die Ähnlichkeitspunkte dieser beiden Berührkreise, deren Mittelpunkte daher mit jenen Endpunkten harmonisch liegen, und deren Halbmesser (der innere zum äußeren) sich verhalten wie die Differenz der ungleichen Seiten des Deltoids zur Summe derselben.

3) Das vollständige Vierseit des Deltoids enthält ein converes und ein concaves Deltoid mit gemeinschaftlicher Arendiagonale und parallelen Querdiagonalen. Letztere bilden mit den Verlängerungen des einen Paars gleicher Seiten (des converen Deltoids) ein gleichschenkliges Trapez, dessen Umkreis zum Mittelpunkt die Mitte der Geraden hat, welche die Mittelpunkte (O, O′) der beiden Berührungskreise verbindet (was augenblicklich aus dem Satz von den harmonischen Strahlen folgt, deren eines Paar die Winkel des andern Paars halbirt). Derselbe Punkt (Mitte von $\overline{OO'}$) ist der Durchschnittspunkt der 4 Kreise, welche um die 4 Dreiecke beschrieben sind, deren Ecken zugleich die des vollständigen Vierseits sind, und welche bekanntlich allgemein in jedem vollständigen Vierseit in einem einzigen Punkt sich schneiden.

4) Unter den zahlreichen Relationen, welche zwischen den Elementen des vollständigen Deltoids stattfinden, will ich für dießmal nur ein paar beispielsweise erwähnen. Sind nämlich a, b die ungleichen Seiten des converen, a′, b′ die des concaven Deltoids, c die gemeinschaftliche Arendiagonale, R der Halbmesser des um das gleichschenklige Trapez (vgl. Nr. 3) beschriebenen Kreises (oder gemäß obigem die Hälfte von $\overline{OO'}$), so ist unter anderem:

$$aa' - bb' = c^2$$

$$aa' : bb', : Rc = a^2 : b^2, : ab$$

so daß also das Rechteck Rc die mittlere Proportionalfläche der Rechtecke aa′ und bb′ ist.

5) Schließlich bemerke ich, daß der Riecke'sche Satz vom Viereck oder der verallgemeinerte ptolemäische Satz für das Deltoid darauf sich reducirt, daß der Inhalt des Deltoids dem halben Rechteck der

* Wenn dieses daher, wie von Jacobi bei van Swinden und von Bretschneider, „Antiparallelogramm genannt wird, so ist zu bemerken, daß dieser Name ebenso gut dem Deltoid gebührt.

Digitized by Google

Diagonalen gleich ist, eine Eigenschaft, welche das Deltoid bekanntlich mit allen Vierecken theilt, deren Diagonalen sich rechtwinklig durchschneiden.

Im December 1864. Reuschle.

Einige Fragen und Bemerkungen zu den orthographischen Regeln.

Es fragt sich, ob nicht aus den für die Hand der Schüler bestimmten Regeln in wenigen Begründungen oder sprachwissenschaftlichen Bemerkungen (z. B. §. 4, c. die Bemerkung über „wieder" und §. 12. 2. 3 „statt ü", „richtig", „ie statt ü" u. dgl. cf. §. 12. 1. 2. Abs.) weggelassen, und dagegen für die Lehrer die maßgebenden Gründe für eine gewählte Schreibart in ausführlicherer Darstellung veröffentlicht werden könnten.

2) §. 1, b. sollte der Einfachheit und Konsequenz wegen das Wort „größere" und der 2. Absatz (dagegen—stehlen) weggelassen werden.

3) Zu §. 2, 5. 6. Soll man schreiben: „das erste Mal" oder das „erstemal"? (Scholl hat nur: „mal".) Soll man schreiben: „zu Leid thun" oder „zuleidthun"? „zu Scheiter gehen" oder „zuscheitergehen"? „es kommt zu Stande" oder „es kommt zustande? (cf. §. 1, 3. c.) u. dgl.

4) Es ist wünschenswerth, daß die Anzahl der freigelassenen rein deutschen Wörter vermindert werde, wenn man nicht vorzieht, für alle solche Wörter eine einzige Schreibart festzustellen. Es sollte wenigstens da, wo die Vorschrift selbst einer Schreibart den Vorzug gibt oder zu geben scheint (aufsthauen, Bäcker, bekleiden (ein Amt), Brot, Essig, Fastnacht, Flistern, Gebärde, Hering, Hilfthorn, krempeln, mannigfach, Maßholder, März, Miete, Schmied, Sintflut, Tinte, Ware) diese bevorzugte als alleingiltige festgestellt werden.

(Bei den Vorschlägen des Stuttgarter Reallehrerkonvents liegt die Frage nahe, warum doch gerade 11 Wörter auch wieder freigelassen werden, und warum dieselben bei einigen Wörtern von der Vorschrift geradezu abweichen (z. B. Myrthe)?

5) Zu §. 22, 5. Wenn man auch in Wörtern wie „Accise, Accent" cc beibehalten will, so hindert doch nichts, statt „Accord, Accusativ" vielmehr „Akkord, Akkusativ" zu schreiben (im Wörterverzeichniß Kompas st. Compas).

Scholl ist in der Schreibung von c und z inkonsequent. Das Gefühl mag sich allerdings bei Eigennamen gegen das „Z" sträuben (Cicero, nicht Zizero); aber bei Wörtern wie „Zirkel" ist dies nicht einzusehen, und wenigstens das Gefühl des Einsenders pflegt im deutschen Dezember von der Kälte empfindlicher berührt zu werden, als von dem „Z" im Inlaut.

6) §. 23, 4, b. st und sp sind als untrennbare Leute zu bezeichnen, nicht aber st (ras-ten, aber ra-sten).

7) In einer Anweisung zur Rechtschreibung dürfte auch etwas über das Setzen der Anführungszeichen und vielleicht über die gebräuchlichsten Abkürzungen gesagt werden.

8) In dem Wörterverzeichniß sind einige Zusätze wünschenswerth. (Über Wörter, wie „Bedseiten, Quent", gibt auch Scholl keine Auskunft.)

Giengen. Präc. Held.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

Februar № 2. 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Concursprüfung zur Aufnahme in das ev. theol. Seminar zu Tübingen im September 1864. — Württemb. Maturitätsprüfung im September 1864. — Kleidung der Griechen. — Geometrische Miscellen. Forts. — Literarische Berichte.

Concursprüfung zur Aufnahme in das ev. theol. Seminar zu Tübingen im September 1864.

Zum Übersetzen ins Lateinische.

Vielfach schon ist das Wort:

Wenn in Trümmer fällt der Erdenball,
Steht er unverzagt im Trümmerfall —

auf den Schwedenkönig Karl XII. angewandt worden.

Karl XII. war auch ein unerschrockener Held, ein Mann des Kriegs und der Schlachten, und Gefahr und Anstrengung war sein Wahlspruch. Ferner war er, was noch mehr heißen will, erhaben über die Angriffe der Sinnlichkeit. Die lockende Macht der Verführung hat ihn nicht in ihre Netze gezogen. Hatte er doch selbst in den Entwicklungsjahren sich nicht den verderblichen Einflüssen der Ausschweifung und Unthätigkeit hingegeben. Bei solchen Eigenschaften können wir ihm unsere Anerkennung nicht versagen. Doch ergieng es auch ihm, wie schon so vielen: ein einziger Fehler trieb ihn auf falsche Bahnen.

Zwar hatte er eine Reihe von Jahren durch glückliche Kriege in der öffentlichen Meinung den glänzenden Nimbus der Unbesiegbarkeit um sich verbreitet, aber in all seinem Denken und Handeln beherrscht von der Idee des Ruhmes und unter den Eingebungen des Hasses, zugleich schon in der Übergangsperiode von charaktervoller Festigkeit zu unbeugsamem Eigen-

Digitized by Google

sinn gab er das Kriegführen auf gut Glück gegen seinen mächtigsten und gefährlichsten Feind, den er verachtete, nicht auf — ein Beweis für die Wahrheit, daß das Schicksal mit Verblendung heimsucht, wenn es die Wucht seiner Schläge ungebrochen niederschmettern lassen will.

Zum Übersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche.

Ein Abschnitt aus Polyb. 6, 48.

Zum Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche.

Cic. post red. ad Quir. c. 9.

Geschichtsfragen.

I. Jahreszahlen zu folgenden Ereignissen:

1) Regierungszeit Kaiser Otto II. 2) Schlacht am Eurymedon. 3) Friede zu Preßburg. 4) Große Diocletianische Christenverfolgung. 5) Nordischer Krieg. 6) Alexander zerstört Tyrus. 7) Kurfürstenverein zu Rense. 8) Zweiter messenischer Krieg. 9) Deutschland Wahlreich. 10) Bartholomäus Diaz erreicht das Kap. 11) Schlacht bei Aquae sextiae. 12) Heinrich VI. Kaiser. 13) Coriolan. 14) Portugal spanisch. 15) Bayrischer Erbfolgekrieg.

II. Was geschah in den Jahren:

1) 382 a. Ch. 2) 1066 p. Ch. 3) 1799 p. Ch. 4) 193 p. Ch. 5) 1209 p. Ch. 6) 36 a. Ch. 7) 1466 p. Ch. 8) 313 p. Ch. 9) 1717 p. Ch. 10) 58 a. Ch. 11) 449 p. Ch. 12) 1400 p. Ch. 13) 1400 a. Ch. 14) 222 a. Ch. 15) 1675 p. Chr. 16) 1311 p. Ch. (Die Antworten sind gleich nach jeder einzelnen Frage niederzuschreiben.)

Arithmetische Aufgaben.

1) Ein Arzt berechnet einem Patienten für 15 Krankenbesuche 5 fl. 18 kr. Dabei hat er einen Besuch bei Tage zu 18 kr., einen bei Nacht zu 30 kr. berechnet. Wieviele Besuche hat er bei Tage, wieviele bei Nacht gemacht?

Auch diophantisch mit Weglassung der Zahl der Besuche.

2) Ein Buchbinder berechnet einer Bibliothek für 100 Bände je nach der Größe per Stück 16 kr., 20 kr. und 27 kr., im ganzen 34 fl. 45 kr. Der Bibliothekar zieht ihm für jedes Stück der ersten Sorte 1 kr., für jedes der zweiten Sorte 2 kr., für jedes der dritten 3 kr. ab und bezahlt ihm so im ganzen noch 31 fl. 30 kr. Wieviele Bände gehören zu jeder der 3 Sorten?

Digitized by Google

3) Zur Bezahlung einer Summe von 504 fl. sollen die Mitglieder einer Gesellschaft gleichmäßig beitragen; 4 Mitglieder weigern sich zu bezahlen, und dadurch trifft es jedes der übrigen Mitglieder 3 fl. mehr. Wieviele Mitglieder sind es?

4) $(x + \sqrt{x})^2 - x - \sqrt{x} = 870.$

5) $x^2 - y^2 = 429.$
$xy = 350.$

Geometrische Aufgaben.

1) Wie viele Stücke sind zur Construction der verschiedenen Arten von Dreiecken, Parallelogrammen und Trapezen, sowie zu der der gewöhnlichen Vierecke nöthig, nebst Andeutung des Beweises.

2) Außerhalb eines gegebenen Kreises einen Punkt zu bestimmen, daß die beiden von demselben an den Kreis gezogenen Tangenten mit der zwischen den beiden Berührungspunkten liegenden Sehne ein gleichseitiges Dreieck bilden.

3) Von einem Dreieck ist gegeben die Grundlinie, die zu derselben gehörige Höhe und die an dieselbe gezogene Halbirungslinie (Transversale); man soll dasselbe construiren.

4) Ein gleichschenkliges Dreieck zu beschreiben, wenn die zwei Höhen desselben gegeben sind. Wie läßt sich die Aufgabe arithmetisch finden?

Aufsatzthema.

„Herrenlos ist auch der Freiste nicht."

Religionsfrage.

Das Gebet — sein Begriff, sein inniger Zusammenhang mit der Religiosität überhaupt und den Hauptlehren der geoffenbarten Religion, seine Arten mit Rücksicht auf die im alten und neuen Testament vorkommenden Gebete, seine Erhörlichkeit und sein Segen für den Beter und die mit ihm in Lebensgemeinschaft Tretenden.

Württ. Maturitätsprüfung im September 1864.

Zum Übersetzen ins Lateinische.

Die Tage des Lernens unter der unmittelbaren Leitung eurer Lehrer, ihr Jünglinge, sind jetzt für euch vorüber, vorbei die Zeit, wo ihr denen, welche Gewalt über euch hatten, aufs Wort gehorchen und euren Willen

Digitized by Google

unter den ihrigen beugen mußtet: die goldene Sonne der akademischen Freiheit geht an eurem Horizonte auf. Es ist gewiß etwas Großes und Herrliches, sich seinen künftigen Lebensberuf so nach eigener Neigung und Begabung, wie dieses bei den Studirenden in der Regel der Fall ist, wählen, und in den Jahren, wo der Mann aus dem Jüngling herausreift, sich seine Lebensanschauung durch eigenes Nachdenken schaffen, seinen Charakter nach selbstgewählten und erprobten Grundsätzen bilden zu dürfen. Wie viel hat in dieser Beziehung der Student vor denjenigen seiner Altersgenossen voraus, welche sich für ein Gewerbe oder für die Kaufmannschaft oder für den Heerdienst bestimmt haben und in ihrer Lehrzeit und vielfach noch über dieselbe hinaus sich ihr Gesetz von einem fremden Willen dictiren lassen müssen! Aber je größer die Freiheit ist, deren sich der Studirende erfreut, um so schwerer ist auch die Verantwortlichkeit, die er für deren rechten Gebrauch auf sich nimmt, und diejenigen, welche in Müßiggang, Üppigkeit und leerer Prahlerei die edle Zeit auf der Universität verderben, werden oftmals später die geistlosesten, unfreisten und unbrauchbarsten Gesellen. Darum „freue dich, Jüngling, in deiner Jugend," sagt der weise Salomo, „und laß dein Herz guter Dinge sein, aber wisse, daß dich Gott um dieses alles wird vor Gericht führen! Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht!"

Zum Übersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche.

Isocr. π. Νικοκλ. γ. δ.

Οὐδενὶ τῶν ἀσκητῶν οὕτω προσήκει τὸ σῶμα γυμνάζειν, ὡς τοῖς βασιλεύουσι τὴν ψυχὴν τὴν ἑαυτῶν· ἅπασαι γὰρ αἱ πανηγύρεις οὐδ' ἓν μέρος τιθέασι τούτων τῶν ἄθλων, περὶ ὧν ὑμεῖς καθ' ἑκάστην ἀγωνίζεσθε τὴν ἡμέραν. Ὧν ἐνθυμούμενον χρὴ προσέχειν τὸν νοῦν, ὅπως ὅσονπερ ταῖς τιμαῖς τῶν ἄλλων προέχεις, τοσοῦτον καὶ ταῖς ἀρεταῖς αὐτῶν διοίσεις. καὶ μὴ νόμιζε τὴν ἐπιμέλειαν ἐν μὲν τοῖς ἄλλοις πράγμασι χρησίμην εἶναι, πρὸς δὲ τὸ βελτίους ἡμᾶς καὶ φρονιμωτέρους γίγνεσθαι μηδεμίαν δύναμιν ἔχειν· μηδὲ καταγνῷς τῶν ἀνθρώπων τοσαύτην δυστυχίαν, ὡς περὶ μὲν τὰ θηρία τέχνας εὑρήκαμεν, αἷς αὐτῶν τὰς ψυχὰς ἡμεροῦμεν καὶ πλείονος ἀξίας ποιοῦμεν, ἡμᾶς δ' αὐτοὺς οὐδὲν ἂν πρὸς ἀρετὴν ὠφελήσαιμεν, ἀλλ' ὡς καὶ τῆς παιδεύσεως καὶ τῆς ἐπιμελείας δυναμένης τὴν ἡμετέραν φύσιν εὐεργετεῖν, οὕτω διάκεισο τὴν γνώμην, καὶ τῶν τε παρόντων τοῖς φρονιμωτάτοις πλησίαζε καὶ τῶν ἄλλων οὓς ἂν δύνῃ

Digitized by Google

μεταπέμπου. καὶ μήτε τῶν ποιητῶν τῶν εὐδοκιμούντων μήτε τῶν σοφιστῶν μηδενὸς οἷον δεῖν ἀπείρως ἔχειν, ἀλλὰ τῶν μὲν ἀκροατὴς γίγνου, τῶν δὲ μαθητής.

Zum Übersetzen ins Französische.

Der Vater unseres großen Dichters Schiller benützte jede Stunde der Muße, um durch eigenes Studium, ohne fremde Hilfe, nachzuholen, was ihm in früheren Jahren, in Folge ungünstiger Umstände, nicht gelehrt worden war. Mathematik und Philosophie betrieb er mit Eifer, und landwirthschaftliche Beschäftigungen hatten für ihn einen vorzüglichen Reiz. Eine Baumschule, die er in Ludwigsburg angelegt hatte, hatte den glücklichsten Erfolg. Dies veranlaßte den Herzog von Württemberg, ihm die Aufsicht über eine große Anstalt dieser Art zu übertragen, die auf der Solitüde, einem herzoglichen Lustschloß, war errichtet worden. In dieser Stelle befriedigte er vollkommen die von ihm gehegten Erwartungen und war geachtet von allen, die ihn kannten. Er erreichte ein hohes Alter und hatte noch die Genügthuung, sich des Ruhmes seines Sohnes zu erfreuen. Über diesen Sohn findet sich folgende Stelle in einem noch vorhandenen eigenhändigen Aufsatze des Vaters:

„Und du, Wesen aller Wesen, dich habe ich nach der Geburt meines „einzigen Sohnes gebeten, daß du demselben an Geistesstärke zulegen „möchtest, was ich aus Mangel an Unterricht nicht erreichen konnte, „und du hast mich erhört. Dank dir, Allmächtiger, daß du auf die „Bitten der Sterblichen achtest!“

Arithmetik und Algebra.

1) Um eine gewisse Summe in einer Gesellschaft aufzubringen, schlägt jemand eine Umlage von 18 kr. auf jeden Anwesenden vor, was aber, wie sich herausstellt, 1 fl. 30 kr. zu wenig ergibt. Ein Anderer proponirt 24 kr, wobei aber ein Gulden zu viel herauskommt. Wie viel Anwesende und wie groß die aufzubringende Summe?

2) Ich kenne zwei um 10 verschiedene Zahlen: das Quadrat der größeren übertrifft den Cubus der kleineren um 100. Welches sind diese Zahlen?

3) Die Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks durch Rechnung zu finden, wenn man die Differenz der beiden größeren Seiten = d (3) und die der beiden kleineren = d_1 (51) kennt?

Digitized by Google

Geometrie.

1) Ein rechtwinkliges Dreieck zu construiren aus Hypotenuse und Kathetensumme (eine Lösung, welche von der Hypotenuse ausgeht, würde bevorzugt).

2) Wie läßt sich aus den Seiten und der Höhe eines rechtwinkligen △ eine Proportion bilden? wie aus den Seiten und den Höhen eines beliebigen Dreiecks mehrere Proportionen?

3) Wenn a und b zwei gegebene Linien sind, so soll der Ausdruck $\sqrt{2a^2 + 2ab}$ durch Construction dargestellt werden.

Für Algebra und Geometrie zugleich.

4) Auf einer gegebenen Geraden als Hypotenuse zwei rechtwinklige △△ zu construiren, so daß die Seiten des einen eine arithmetische Progression bilden, die des anderen eine geometrische. Beide Aufgaben zuerst algebraisch zu lösen, dann geometrisch durch Construction, wobei man, wenn nöthig, die Resultate der algebraischen Lösung benützen kann.

Geschichtliche Fragen.

1) Die Staatsverwaltung des Perikles: ihre Grundzüge, ihr Verhältniß zum Charakter des atheniſchen Volks und zu ſeiner ſeitherigen Entwicklung, ihre Folgen für den atheniſchen Staat.

2) Übersicht der geschichtlichen Beziehungen Roms zu den germanischen Völkern von deren erstem Auftreten bis zum Ende des weström[illegible]schen Reichs.

3) Geschichtliche Entwicklung und Bedeutung des deutschen Städtewesens.

4) Philipp II. von Spanien und Elisabeth von England: Vergleichung ihres Charakters, ihrer-Regierung, Grundsätze und Resultate.

Aufsatzthema.

Welche Gründe können es einem gebildeten Manne von sittlicher Denkungsart wünschenswerth machen, ein bedeutendes Vermögen zu besitzen?

Digitized by Google

Kleidung der Griechen.

Von Professor Rheinhard in Stuttgart.

Die Kleidungsstücke (*ἀναβολή*) der Griechen zerfallen in *ἐνδύματα* und *ἐπιβλήματα* oder *περιβλήματα*. Von den ältesten bis auf die spätesten Zeiten waren beide Arten von Gewändern fast durchaus dieselben geblieben. Das einzige *ἔνδυμα* war der *χιτών*, der bei den Doriern ein kurzes wollenes Hemd ohne Ermel (*χιτωνίσκος*) war. Die Jonier und Athener trugen einen längeren *χιτών* aus Linnen. Der *χιτών* war zweifacher Art, mit 2 Ermeln oder auch nur 2 Armlöchern (*ἀμφιμάσχαλος*), wie ihn die Freien, und *ἑτερομάσχαλος*, wie ihn die Sklaven trugen. Der letztere hatte nur ein Armloch für den linken Arm, während der rechte mit der Schulter und einem Theil der Brust frei blieb, woher er auch *ἐξωμίς* hieß. Die *ἐξωμίς* trugen übrigens nicht bloß die Sklaven, sondern auch die arbeitende Klasse, daher *ἐργατικός*. Über den *χιτών* wurde die *χλαῖνα* (von *λᾶνος*, *χλᾶνος* Wolle) ein viereckig oder rundlich geschnittenes Tuch zum Schutz gegen Wind und Kälte getragen, gewöhnlich vom linken Arm aus nach hinten unter dem rechten Arm durchgenommen und mit dem Endzipfel über die linke Schulter geworfen. Nächtlich diente der *χιτών* als Decke. Alte Leute hatten zum Schutz gegen die Kälte am *χιτών* auch Ermel, die bis über die Hände hinabreichten (*χειρῖδες*, Od. 24. 229). Manchmal wurde die *χλαῖνα* doppelt zusammengelegt (*διπλῆ*, Il. 10, 133.) der *χιτών* wurde nie abgelegt, dagegen kam zuweilen noch ein mächtiger Überwurf (*φᾶρος*) darüber.

Das *ἐπίβλημα* oder *περίβλημα* (*ἱμάτιον Ἑλληνικόν*) war ein großes viereckiges Tuch. Die Weise des Anlegens glich dem Umwerfen der römischen toga. Zuerst wurde es über die linke Schulter geworfen und mit dem Arm festgehalten, dann im Rücken nach dem rechten Arm oder unter ihm hinweggezogen und wieder über die linke Schulter oder den linken Arm geschlagen (*ἐπιδέξια ἀναβάλλεσθαι*). An der geschickteren oder ungeschickteren Weise des Umwurfs erkannte man die feinere oder rohere, auch nichtgriechische Sitte (Plat. Theaet. p. 175). Die rechte Hand wurde nach der älteren Sitte nicht frei, sondern im Gewand getragen. Das *ἱμάτιον* sollte bis an's Kniee oder noch über dasselbe hinabfallen; war es kürzer, so galt dies für unanständig.

Die spartanischen Jünglinge trugen, wenn sie mit dem 12. Jahr dem *χιτών* entwachsen waren, einen kurzen Mantel (*βραχεῖα ἀνα-*

Digitized by Google

βολή, μετρία ἐσθής), der τρίβων oder τριβώνιον hieß und von gröberem Zeuge war. Auch die Nachäffer spartanischer Sitten in andern Staaten, die λακωνίζοντες und insbesondere die cynischen und stoischen Philosophen trugen den τρίβων.

Die athenienſiſchen Knaben trugen in früheſter Zeit den bloßen χιτών, vom Eintritt ins Ephebenalter an trugen ſie die vom ἱμάτιον gänzlich verſchiedene χλαμύς, urſprünglich ein theſſaliſches oder macedoniſches Kleidungsſtück. Sie war auf der Schulter durch einen Knopf zuſammengehalten und ihre herabhängenden Zipfel hießen πτερά oder πτέρυγες. Die χλαμύς wurde namentlich auch zu Pferde oder auf Reiſen getragen.

Ein Kleid aus Fellen für Hirten und Landleute war die διφθέρα. Ihr ähnlich war die σισύρα, die hauptſächlich als Lagerdecke diente, obwohl ſie auch als Mantel getragen wurde. Sie war nicht aus Fellen, ſondern aus grobem Wollzeug. Überhaupt waren die Stoffe für die männliche Kleidung, ſeit der linnene χιτών abgekommen war, größtentheils aus Schafwolle und zwar theils gewalkte Tücher, theils leichtere Zeuge. Die Tücher für den Winter waren wollreicher und ſtärker, wohl auch auf beiden Seiten zottig, wie die χλαῖνα. Die eigentlichen Sommerkleider hießen θερίστρια oder λῆδια, λῃδάρια.

Die Tracht der Sklaven auf dem Lande war die κατωνάκη, ein χιτών von grobem Tuch, unten mit Schafspelz beſetzt. Das gemeine Volk, insbeſondere Schiffer, trugen geflochtene Matten (φορμοί).

Bei ihren Ausgängen in der Stadt oder deren Umgebung trugen die Männer keine Kopfbedeckung. Auf Reiſen dagegen oder für manche Gewerbe waren ſchützende Kopfbedeckungen gewöhnlich. Es waren dies entweder Hüte mit Krämpen oder Mützen ohne Schirme, κυνῆ oder πῖλος genannt. Zu den erſten gehörte der πέτασος, theſſaliſchen oder macedoniſchen Urſprungs, wie die χλαμύς, mit der er gewöhnlich getragen wurde. Der πέτασος mit abwärts gebogener Krämpe hatte 4 Ausſchnitte, ſo daß dadurch 4 Ecken entſtanden, deren eine über die Stirn hervorragte. Der πέτασος mit aufwärts gebogener Krämpe hatte keinen Ausſchnitt, und oft nur einen ſehr ſchmalen Rand. Allen gemeinſam iſt der runde, gewölbte Kopf. Dem πέτασος naheſtehend war die καυσία mit höherem, oben plattem Kopf und horizontaler oder völlig runder, oft ſehr breiter Krämpe. Ihr glich die arcadiſche κυνῆ.

Die mützenartigen Kopfbedeckungen ſind in der Regel halb-

Digitized by Google

eiförmig, namentlich die Tracht der Schiffer. Sie waren entweder ganz ohne Schirm oder mit wenig vorstehendem Rand. Die Farbe der Hüte und Mützen war sehr verschieden. Es werden rothe, rostfarbene, weiße mit rothem Rand u. dgl. erwähnt. In Macedonien war die purpurfarbige causia ein Ehrenzeichen der Könige. Der Stoff war ursprünglich Leder, später Filz, woher sämmtliche Kopfbedeckungen *πῖλοι* hießen.

Haare und Bart pflegten die griechischen Männer sorgfältig. Die Spartaner ließen das Haar lang wachsen und schmückten es in älterer Zeit auf mannigfache Weise vor Beginn einer Schlacht. Während aber dem spartanischen Knaben das Haar geschoren wurde (*ἀπόθριξ*), das er erst als *ἔφηβος* wieder wachsen lassen durfte, so wurde umgekehrt dem athenienſischen Knaben beim Eintritt ins Jünglingsalter erst das Haar abgeschoren, das in der Regel unter religiösen Ceremonien einer Gottheit, insbesondere einem Flußgott, geweiht wurde. Erst im Mannesalter ließ man das Haar wieder länger wachsen, das dann mit großer Sorgfalt gepflegt wurde. Indeß galt es als ein Zeichen der Eitelkeit, es oft verschneiden zu lassen (*πλειστάκις ἀποκείρασθαι*). Dies geschah in der Barbierstube (*κουρεῖον*), wo vom *κουρεύς* auch noch die Nägel geputzt und die Haut von etwaiger Unreinigkeit befreit wurde. Das frühe Grauwerden der Haare suchten nicht bloß Frauen, sondern auch Männer durch künstliche Farbmittel zu verbergen. Sehr gewöhnlich war auch das Salben mit Pomade oder wohlriechenden Ölen.

Der sorgfältig gepflegte Bart umstand Kinn, Wangen und Lippen. Ein starker voller Bart (*πώγων βαθύς* oder *δασύς*) galt als Zeichen männlicher Tüchtigkeit; auch er wurde wie die Haupthaare vom *κουρεύς* zugestutzt. Seit Alexander dem Großen wurde es Sitte, den Bart ganz zu scheren, was bald in ganz Griechenland Nachahmung fand. Darum erscheinen die Bildnisse der macedonischen Dynastien, mit wenigen Ausnahmen, ebenso die Bildnisse von Dichtern (wie Menander und Posidipp), von Ärzten und Philosophen ohne Bart. Die Sophisten behielten zum Theil die frühere Sitte bei und die stoischen Aretalogi trugen den *πώγων βαθύς* mit einer Art Affectation bis in die spätesten Zeiten zur Schau.

Die weibliche Kleidung hat im wesentlichen dieselben Stücke, wie die männliche. Der dorische *χιτών* war auch hier ein äußerst kurzes wollenes Hemd aus 2 ziemlich kurzen Stücken Zeug bestehend, die, wenigstens auf einer Seite, bis zur Brust zusammengenäht waren, während die Brust und Rücken deckenden Theile über den Achseln

Digitized by Google

durch Nadelspangen (πόρπαι, περόναι) zusammengeheftet werden, und so von selbst Armlöcher bildeten. Eine Art desselben war der χιτὼν σχιστός der Jungfrauen, der an den Seiten so geschlitzt war, daß die Füße bis zur Hüfte sichtbar waren. Der jonische χιτὼν war ein weites, faltenreiches, bis auf die Füße herabreichendes Hemd (χιτὼν ὀρθοστάδιος) mit weiten, bald kürzern, bald längern Ermeln von Linnen, Wolle, byssus oder ähnlichem Zeug. Mit dem χιτών in genauer Verbindung steht die διπλοΐς, διπλοΐδιον, ἡμιδιπλοΐδιον, eine Schaube, die von beiden Seiten unter dem Arm weggieng und auf den Schultern geknöpft bis zum Gürtel flatternd herabfiel, meist safrangelb wie die χλαμύς der Knaben, und die entweder als selbständiges Kleidungsstück über dem χιτών getragen wurde oder nur den Überschlag desselben bildete. Die Ermel waren völlig geschlossen und hiengen als weite, faltige Säcke herab, oft waren sie von den Schultern an oberhalb aufgeschlitzt und durch Spangen zusammengehalten, so daß der Arm durch den Schlitz zu sehen war. Da der jonische Chiton gewöhnlich weit länger war als der Körper, so mußte er durch den Gürtel so weit heraufgezogen werden, daß er nur bis zu den Füßen reichte, und der dadurch unter der Brust entstehende Überhang (κόλπος) bildet dann mit dem Saum des διπλοΐδιον eine parallele Linie. Zum altmodischen Kostüm gehörten noch 2 Flügel (πτέρυγες oder ἀποπτύγματα), gefältelte, shawlartige Enden, die an beiden Seiten bis zur Wade herabflatterten. Für große Festtage heftete man den Schultern noch ein breites Stück Zeug an, das doppelt genommen bis zur Kniekehle reichte, wo eine andere Spange es an den χιτών befestigte (ἐπωμὶς διπλῆ). Der χιτὼν hieß σύμμετρος, wenn er gerade die Länge des Körpers hatte. War der χιτὼν unten mit einer gefältelten Falbel besetzt, so hieß es στολιδωτός. Der Gürtel hieß ζώνιον oder στρόφιον. Verschieden davon ist die Binde, die man unter dem χιτών gewöhnlich um die Brust legte; sie hieß ταινία, μίτρα, στηθόδεσμος, ἀπόδεσμος (fascia pectoralis der Römer).

Das ἐπίβλημα der Frauen war dem ἱμάτιον der Männer gleich, daher es auch gemeinschaftlich getragen werden konnte. Der gewöhnliche Namen dafür war ἀμπεχόνη oder ἀμπεχόνιον. Unter dem χιτών trugen die atheniſchen Frauen in der Regel ein χιτώνιον, ein Hemd aus dünnem Stoff, eng an den Leib anschließend (ἐχέσαρκον) und fast durchsichtig (διαφανές). Der ganze weibliche Anzug hieß πέπλοι.

Digitized by Google

Für die Frauen gab es außer Wolle und Lein noch mehrere Stoffe; insbesondere den byssus, einen Stoff, der aus den Fasern gewisser Pflanzen, ohne Zweifel der Baumwolle, bereitet wurde. Der gelbe byssus, hauptsächlich zu Haarnetzen und allerlei Putz verwendet, war ungleich theurer als der weiße. Einer Art byssus ähnlich mögen die ἀμόργινα gewesen sein, Kleider aus einer Gattung feinen Flachses, der am besten auf der Insel Amorgis im ägäischen Meer gewonnen wurde. Χιτώνια ἀμόργινα waren wohl gleichbedeutend mit χιτώνια διαφανῆ, vielleicht wie unser Leinen Batist.

Die Seide (μέταξα, σηρικά), die aus dem östlichen Asien durch Händler gebracht wurde, fand in Griechenland spät Eingang. Sie kam theils in Geweben, theils roh und in Cocons in den Handel und galt anfangs ungeheure Preise. Die Coischen Gewänder waren, da auf der Insel Cos zuerst Cocons abgehaspelt wurden, ohne Zweifel seidene, florartige Gewebe.

Auch lederne χιτῶνες (paenula scortea der Römer) wurden getragen. Die Gewänder waren vorherrschend weiß, indeß trug man auch farbige, namentlich safrangelbe. Junge Männer trugen zuweilen dunkelfarbige, Jünglinge hellpurpurne ἱμάτια. In den χιτών namentlich der Frauen waren oft Verzierungen eingestickt oder eingewoben, z. B. horizontale Verbrämungen, verticale Streifen u. dgl. Die Verbrämungen liefen über den unteren Saum des χιτών, oder auch um den Halsausschnitt (ὦα) entweder als einfach farbiger Streifen oder als musterartiige Verzierung. Diese Verbrämungen waren bald angewebt, bald angenäht. Die verticalen Streifen erscheinen theils zu beiden Seiten des χιτών, wo die πτέρυγες zusammengenäht sind, also doppelt, theils vorn, auch in einem Doppelstreifen, entweder im χιτών oder nur im διπλοΐδιον. Ihr Namen ist ῥάβδοι oder πάρυφοι, (der clavus der Römer). Auch die Himatien der Männer und Frauen waren mit Bordüren besetzt, die bald ringsum laufen, bald nur die gesäumten Seiten des oblongen Tuchs verbrämen. Auch mit Franzen wurden die Gewänder besetzt (κροσσοί, θύσανοι); an den Zipfeln waren (wie an der toga) Quasten theils zum Staat, theils und wohl mehr, um das Gewand niederzuhalten. Eine andere Klasse von Verzierungen sind die über das ganze Kleid einzeln gestreuten, eingewebten oder eingestickten Blumen, Sterne u. dgl., die man namentlich an den χιτῶνες der Frauen (χιτὼν κατάστικτος) findet. Endlich kommen noch Kleider mit regelmäßigen Mustern

Digitized by Google

vor, wie die vestis impluviata der Römer (Plaut. Epid. II 2, 40).

Über die Beschaffenheit der ξυστίς läßt sich nichts Näheres sagen, ebensowenig kann genau bestimmt werden, welcher Art die ἐφεστρίς war, ob ein Tuch oder Decke, oder Kleidungsstück von bestimmter Form. Da sie durch eine Spange zusammengehalten wurde, mochte sie der χλαμύς ähnlich sein.

Fußbekleidungen wurden bei den Griechen, wenigstens was die Männer anlangt, nur außer dem Hause und auch da nicht allgemein getragen. Schon im heroischen Zeitalter wurden die Sohlen (πέδιλα) nicht bloß zur Reise, sondern auch bei gewöhnlichen Ausgängen angelegt und dies blieb auch noch in späterer Zeit Sitte.

Die niedere Klasse, auch sonst viele, giengen das ganze Jahr hindurch unbeschuht. Überhaupt giengen einfach lebende Männer, insbesondere die strengeren Philosophen, ohne alle Fußbekleidung (ἀνυποδεσία), oder legten eine solche nur bei besonderen Gelegenheiten an. Auch bei großer Trauer, aus religiöser Scheu oder beim Betreten heiliger Orte legte man die Schuhe ab.

Das ganze Schuhwerk der Griechen zerfiel 1) in Sohlen und 2) in Schuhe, die den ganzen Fuß bedecken; allein zwischen beiden finden Übergänge statt, so daß man von der einfachsten Sohle bis zur stiefelartigen ἐνδρομίς eine zusammenhängende Reihe nachweisen kann. Die dem Fuß untergebundenen Sohlen sind die eigentlichen ὑποδήματα. Den ersten Übergang zu den den obern Theil des Fußes bedeckenden Schuhen macht das σάνδαλον oder σανδάλιον, das einen über den Zehen liegenden Riemen hatte, der auch zum schmalen Oberleder wurde und ζυγός oder ζυγόν hieß. Die Sandalen waren oft mit Stickerei versehen und reichere Frauen trugen in Gold geschmückte σανδάλια.

Die Sohlen waren aus Rindsleder gefertigt; zum Behuf des Ausgehens wurden stärkere Sohlen aus mehreren Lagen benützt, deren mittlere zuweilen aus Kork war. Zwischen dem großen und zweiten Zehen gieng ein Riemen durch, der mittelst einer fibula, die meist die Form eines Herzens oder eines Blatts hatte, mit einem andern der Länge nach über das Fußplatt laufenden und mit dem hintern Riemenzeug verbundenen, auch mit 2 zu beiden Seiten der Sohle befestigten Riemen zusammenläuft. Die ärmere Klasse nahm statt der Riemen auch σπάρτια, Bindfaden aus den Ruthen des σπάρτος (Pfriemen-

Digitized by Google

gras) gedreht. Oft waren soviele Riemen angebracht, daß nicht bloß der Fuß, sondern noch ein Theil des Beins bis zur Wade eingeschnürt war. Solche Riemensohlen glichen dann durchbrochenen Stiefeln oder Schuhen und machen den Übergang zu den eigentlichen Hohlschuhen *κοῖλα ὑποδήματα*, die nach dem Fuß über einen besondern Leisten (*καλόπους*) gearbeitet waren, und von Männern und Frauen getragen wurden. Die *κρηπίς* (woraus das römische crepida) war eine Art Halbschuh, die nur den Vorderfuß bedeckte und hinten mit Riemen befestigt war. Andere Männerschuhe waren die *ἐμβάδες* und die *λακωνικαί*. Elegantere Männerschuhe, namentlich dann getragen, wenn sie in ein fremdes Haus zum Mahl giengen, waren die *βλαῦται* oder *βλαυτία*, Halbschuhe, mit Riemen an den Knöchel befestigt. Noch andere Männerschuhe oder vielmehr hoch hinauf reichende Stiefeln waren die *ἐνδρομίδες* und *καρβάτιναι*, welche letztere namentlich der gemeine Mann aus rohem Leder gefertigt trug.

Von den Frauenschuhen, deren es eine Menge gab, ist meist nur noch der Name bekannt, so die *Περσικά*, die feineren *Βαυκίδες* und als Beschuhung der Sklaven die *περιβαρίς*. Außer ledernen Schuhen finden sich deren auch aus andern Stoffen z. B. aus Filz. Unter den Schuhen trug man zuweilen Socken von Filz, wie die udones der Römer. Zu der stärkeren Sohle (*κάττυμα*) wurde namentlich von den Frauen eine Lage Kork genommen, um größer zu erscheinen. Zu besonderer Dauer waren die Männersohlen zuweilen mit Nägeln (*ἧλοις*) beschlagen, was zwar für bäurisch (*ἀγροικία*) galt, allein auf Reisen von Vortheil war. Aus besonderem Luxus waren diese Nägel zuweilen aus Gold oder Silber. Wenn der Schuh nicht knapp anlag, so galt dies ebenfalls als *ἀγροικία*.

Die gewöhnliche Farbe der Schuhe war die natürliche des Leders oder die schwarze, die mit einem Schwamm aufgetragen wurde. Frauen trugen auch weiße oder bunte Schuhe.

Die Haartracht der Frauen war mannigfaltig. Das lange, reiche Haar war gewöhnlich weder geflochten noch künstlich gelockt, sondern nach hinten oder über dem Scheitel in einen Knoten oder Bündel zusammengefaßt und gebunden. Zugleich reichte es ziemlich tief über die Stirn herab: doch findet sich ein sorgfältiger Haarputz, bei dem ein Kranz künstlich gedrehter, besonders im Nacken herabhängender Locken rings um das Haupt geht. Am häufigsten sieht man das Haar auf Vasenbildern durch ein verschieden geformtes

Digitized by Google

Band oder ein haubenartig umgeschlungenes Tuch oder Netz u. dgl. zusammengehalten. Ein solches Band war die σφενδόνη, in der Mitte über der Stirn breit, nach den Seiten schmal zulaufend, zuweilen von Metall oder vergoldetem Leder. Die haubenartigen Kopfbedeckungen zerfallen in Netze, Haarsäcke und Tücher, die alle unter dem Namen κεκρύφαλος zusammengefaßt sind, obwohl eigentlich κεκρύφαλος, σάκκος und μίτρα zu unterscheiden sind. Der κεκρύφαλος war ein Netz, das man des Nachts, wohl auch zur Bequemlichkeit bei Tag über die Haare zog, wie die Römer ihr reticulum. Es war aus Gold- oder Silberfäden geflochten oder gestrickt, auch aus goldgelbem Fleischem byssus. Die Haarsäcke (σάκκοι) aus dichterem Zeug bedeckten bald den ganzen Kopf, so daß die Haare wie in einem Netz den Nacken hinabhiengen, bald den vordern Theil freiließen und auf der Stirn zusammengebunden, bald hinten offen waren, so daß ein Büschel Haare heraushieng. Am Zipfel des Sacks hiengen zuweilen Quasten. Gewöhnlich waren sie farbig, bald aus glattem, bald gemustertem oder gewürfeltem Zeuge, doch nahm man auch Blasen dazu. In ähnlicher Weise wurde auch ein farbiges Tuch um's Haar geschlungen, das den Kopf bald ganz, bald theilweise bedeckte und μίτρα hieß.

Bei den panathenäischen Festen war das Haar in 3 Zöpfe gelegt, die hinter dem Ohr über die Schultern herabfielen, dazu eine Haarschleife auf der Stirn, am Hinterkopf stufenartige Locken und endlich ein dicker, unten frei fliegender, mit Gerstenmehl gepuderter Haarzopf.

Zum Schmuck der Frauen gehörte das κρήδεμνον (der Schleier), ein Tuch, das bald vor das Gesicht gezogen, bald zusammengelegt um die Stirn geschlungen wurde, ferner Ohrgehänge, in ihrer Form den Oliven oder Maulbeeren nachgebildet (μορόεντα Il. 14. 183), Armbänder (ἕλικες), wie Schlangen gewunden (Il. 18. 401), Spangen (πόρπαι, περόναι), nach Hesiod wie Schildgriffe gearbeitet und durch eine doppelte Röhre geschlossen (Od. 19. 207), Rosetten (κάλυκες), Halsbänder (ὅρμοι Od. 11. 326).

Auch das Schminken war bei den Griechen im Gebrauch. Es geschah entweder mit einem Pinsel oder auch mit dem Finger. Selbst Männer schminkten sich, wie Demetrius Phal. Im Hause schminkte man sich nicht, wohl aber wenn man ausgieng oder überhaupt gefälliger erscheinen wollte. Die Farben waren bleiweiß ψιμύθιον, cerussa,

Digitized by Google

ἔγχουσα oder ἄγχουσα, παιδέρως, συκάμινον, φῦκος, welches letztere überhaupt für rothe Schminke gebraucht wurde.

Geometrische Miscellen. (Fortsetzung.)

Von Reuschle.

A. Zum allgemeinen Tactionsproblem.

1) Im Novemberheft (Geometrische Miscellen Nr. 4) habe ich für zwei besondere vom Dreieck dargebotene Fälle (Ankreise und Zukreise) einen Satz aufgestellt, welcher, wie ich seitdem bemerkt habe, ganz allgemein gilt und so lautet: Für je zwei conjugirte Berührkreise irgend welcher drei Kreise verhalten sich die Entfernungen p′, p″ ihrer beiden Mittelpunkte von dem Potenzpunkt der drei Kreise* wie ihre Halbmesser r′, r″, und zwar liegen die beiden Mittelpunkte in der Mitaxe* auf einerlei Seite des Potenzpunkts, wenn die Berührungen der beiden conjugirten Kreise mit den den 3 gegebenen von einerlei Art sind, dagegen auf entgegengesetzten Seiten des Potenzpunkts, wenn die Berührungen gerade entgegengesetzter Art sind.

2) Setzt man das hiernach für zwei conjugirte Kreise constante Verhältniß $\frac{p'}{r'} = \frac{p''}{r''} = \varkappa$, so ist $\varkappa > 1, < 1, = 1$, (und daher $\varkappa^2 - 1 > o, < o, = o$) je nachdem die Berührungen der conjugirten Kreise mit den 3 gegebenen von einerlei oder von entgegengesetzter oder von zweideutiger Art sind, d. h. ebenso gut als übereinstimmend wie als entgegengesetzt betrachtet werden können, was stets der Fall ist, wenn einer der conjugirten Kreise auf eine Gerade sich reducirt.

3) Das constante Verhältniß $\varkappa$ ist überhaupt, sowie der Potenzhalbmesser ϱ der 3 gegebenen Kreise, als ein fundamentales Element im Tactionsproblem anzusehen. Das Quadrat des Potenzhalbmessers ist gleich dem $(\varkappa^2 - 1)$ fachen Rechteck aus den Halbmessern der beiden conjugirten Berührkreise.

4) In dem (Nr. 2) erwähnten Fall zweideutiger Berührungsart geht der Berührkreis, welcher der Gemeintangente conjugirt ist, stets durch den Potenzpunkt der drei Kreise. Wenn daher diese Kreise drei Gemeintangenten haben, so schneiden sich deren drei conjugirte Berührkreise

* Mit welchem bekanntlich die beiden Mittelpunkte in einer Geraden liegen, welche zur zugehörigen Ähnlichkeitsaxe der drei Kreise rechtwinklig ist, und welche man daher die Mitaxe der Ähnlichkeitsaxe nennen kann.

Digitized by Google

in dem Potenzpunkt der gegebenen Kreise, welcher also zugleich der Potenzpunkt der drei Berührkreise ist (vgl. Januarheft L, 4 und unten).

5) Wenn zwei der gegebenen 3 Kreise sich berühren, so ist derjenige Berührkreis, welcher diese beiden in ihrem Berührpunkt berührt, bekanntlich sich selbst conjugirt, also $r' = r''$, $p' = p''$ und (vermöge Nr. 2) $\varkappa^2 > 1$ oder $p > r$. Dann ist aber der Potenzpunkt der gegebenen Kreise zugleich Potenzpunkt des eben erwähnten Berührkreises, mithin $p^2 = r^2 + \varrho^2$ und $\varkappa^2 - 1 = \frac{\varrho^2}{r^2}$ einem Quadrat gleich.

B. Die 4 Berührkreise des Dreiecks mit ihren sämmtlichen Berührkreisen.

6) Nachdem ich dieses Thema, worüber ich schon in früheren Heften Mittheilungen gemacht, absolvirt habe, stelle ich die eben in ihrer Totalität höchst interessanten Ergebnisse in Kürze zusammen, schicke aber lemmatisch ein Paar Sätze über die Größenverhältnisse der Berührungshalbmesser im Vergleich mit den Höhen des Dreiecks voraus, um unten den Zusammenhang nicht zu unterbrechen. Daß in jedem Dreieck der Inkreishalbmesser kleiner ist als jede einzelne Höhe versteht sich, was aber die Ankreishalbmesser betrifft, so ist in jedem Dreieck:

a) der Ankreishalbmesser der größten Seite größer als jede einzelne Höhe; — b) der Ankreishalbmesser der kleinsten Seite kleiner als jede einzelne Höhe; — c) der Ankreishalbmesser der mittleren Seite größer als die kleinste Höhe, aber kleiner als die größte Höhe; — dagegen d) die Summe der Ankreishalbmesser stets größer als die Summe der Höhen.

Ist daher in einem Dreieck $c > b > a$, zugleich also $h_c < h_b < h_a$, so sind die 2 Differenzen $r_c - h_a$, $r_c - h_b$ beide positiv; die 2 Differenzen $r_a - h_b$, $r_a - h_c$ beide negativ; endlich von den 2 Differenzen $r_b - h_c$, $r_b - h_a$ die erste positiv, die zweite negativ.

7) Die 4 Berührkreise des Dreiecks, d. h. der Inkreis O und die 3 Ankreise O_a, O_b, O_c (indem die Kreise nach ihren Mittelpunkten bezeichnet werden) haben 4 Potenzpunkte, P der 3 Ankreise, P_a, P_b, P_c je zweier Ankreise und des Inkreises, so daß P_c derjenige von O, O_a, O_b ist u. s. w. Nachdem von ihrer Lage und von der Größe der Potenzhalbmesser R, R_a, R_b, R_c im Novemberheft in den Artikeln von Kommerell und mir die Rede gewesen ist, füge ich noch über ihre Entfernungen von den Seiten a, b, c bei, daß dieselben nach ihrem absoluten Werthe sind:

Digitized by Google

für P $\frac{1}{2}(h_a - r)$, $\frac{1}{2}(h_b - r)$, $\frac{1}{2}(h_c - r)$
für P_a $\frac{1}{2}(r_a + h_a)$, $\pm\frac{1}{2}(r_a - h_b)$, $\pm(r_a - h_c)$ u. s. w.*

8) Von den 16 Ähnlichkeitsaren der 4 Berührkreise des Dreiecks fallen 12 mit den Dreieckseiten zusammen, wovon also jede wiederholt auftritt, was wohl nicht näher specificirt zu werden braucht**. Die 4 übrigen Ähnlichkeitsaren sind die äußere L der 3 Ankreise und die inneren L_a, L_b, L_c je zweier Ankreise und des Inkreises (L_c von O, O_a, O_b u. s. w.), über deren Winkel mit den Dreieckseiten ich beifüge, daß der spitze Winkel von L mit der Seite c zum Tangens hat $\pm\frac{\sin\beta - \sin\alpha}{1 - \cos\alpha - \cos\beta}$ oder $\pm\frac{b-a}{r - p_c}$, wo p_c das Mittelloth der Seite c (entsprechend für die anderen Seiten), dagegen der spitze Winkel von L_c mit der Seite c

$$\pm\frac{\sin\beta - \sin\alpha}{1 + \cos\alpha + \cos\beta} \text{ oder } \pm\frac{b-a}{2R + r - p_c}$$

(entsprechend L_a mit a, L_b mit b; die übrigen sind complicirter).

9) Von den 32 Berührkreisen unserer 4 Kreise reduciren sich 12 auf die Seiten des Dreiecks, wovon also jede wiederholt in dieser Eigenschaft auftritt (wie, ist im Folgenden enthalten); die 20 übrigen sind wirkliche Kreise und zwar, da der Mittenkreis 4mal auftritt, 17 von einander verschiedene Kreise. Unter den 16 Paaren conjugirter Berührkreise sind, entsprechend den 4 von den Dreieckseiten verschiedenen Ähnlichkeitsaren, nur vier, wo beide conjugirte Kreise wirkliche Kreise sind, während bei den 12 übrigen Paaren stets eine Dreieckseite die Stelle des einen conjugirten Berührkreises vertritt und das constante Verhältniß $\varkappa = 1$ ist.

10) Von anderer Seite betrachtet steht nur ein Paar als einzig in seiner Art da (d. h. als zu keiner Seite oder Spitze gehörig), nämlich das schon wiederholt betrachtete des Mittenkreises (Halbmesser $\varrho = \frac{1}{2}R$, Mittelpunkt M) und des die 3 Ankreise umschließenden Berührkreises (Halbmesser $P = \frac{R^2}{r}$, Mittelpunkt W). Ist alsdann $k = \sqrt{R(R-2r)}$ der Abstand KO der Mittelpunkte des Umkreises und des Inkreises, so ist

* Die Doppelzeichen so zu verstehen, daß dasjenige Zeichen gewählt wird, welches einen positiven Werth gibt.

** Diejenigen der 24 Ähnlichkeitspunkte, welche von den Dreieckspitzen verschieden sind, sind natürlich die Fußpunkte der 3 inneren und der 3 äußeren Medianen auf den Dreieckseiten (resp. deren Verlängerungen).

Digitized by Google

hier das constante Verhältniß $\varkappa = \frac{k}{R}$, d. h. es verhält sich $\overline{MP} : \varrho = \overline{WP} : P = \overline{KO} : R$.

11) Die übrigen 15 Paare sind zu dreien gleicher Art, nämlich in Beziehung auf die Seiten (oder Winkel) des Dreiecks und die 15 wirklichen Kreise, welche nach Abzug jener beiden isolirten übrig bleiben, bilden daher 5 Gruppen von je 3 Kreisen (oder noch besser 4 Gruppen, worunter eine Doppelgruppe, siehe unten d), nämlich:

a) die 3 Kreise, welche den Inkreis von innen und je 2 Ankreise von außen berühren wie der Mittenkreis, welchem sie dabei conjugirt sind, und ihren Potenzpunkt in seinem Mittelpunkt (M) haben; Halbmesser (wobei ϱ_o zu O, O_a, O_b gehört):

$$\varrho_a = \frac{\mathfrak{R}_a^2}{r_a},\ \varrho_b = \frac{\mathfrak{R}_b^2}{r_b},\ \varrho_c = \frac{\mathfrak{R}_c^2}{r_c} \text{ (analog dem } P = \frac{\mathfrak{R}^2}{r}).$$

Das constante Verhältniß $\varkappa$ ist für diese 3 Paare (nämlich Mittenkreis und je einen der 3 Kreise), indem k_a, k_b, k_c die Abstände $\overline{KO_a}$, $\overline{KO_b}$, $\overline{KO_c}$ bezeichnen, wobei bekanntlich $k_a = \sqrt{R(R+2r_a)}$ u. s. w. ist, resp. $\frac{k_a}{R}$, $\frac{k_b}{R}$, $\frac{k_c}{R}$ (entsprechend dem Satz Nr. 10).

b) Die 3 schon im Januarheft erwähnten Kreise, welche die 3 Ankreise ungleichartig (je einen von innen, die beiden anderen von außen) berühren, dabei den Dreiecksseiten conjugirt sind und im Potenzpunkt P der Ankreise sich schneiden; Halbmesser:

$$P_a = \frac{\mathfrak{R}^2}{h_a - r},\ P_b = \frac{\mathfrak{R}^2}{h_b - r},\ P_c = \frac{\mathfrak{R}^2}{h_c - r}.$$

c) Die ebenfalls schon im Januarheft erwähnten 3 Kreise, welche den Inkreis und je 2 Ankreise gleichartig von außen berühren, den Dreiecksseiten resp. conjugirt sind und die Mitte von $\overline{HO}$ zum Potenzpunkt haben; Halbmesser:

$$\varrho_a' = \frac{\mathfrak{R}_a^2}{r_a + h_a},\ \varrho_b' = \frac{\mathfrak{R}_b^2}{r_b + h_b},\ \varrho_c' = \frac{\mathfrak{R}_c^2}{r_c + h_c}.^*$$

d) Die Doppelgruppe endlich enthält 6 Kreise, wovon jeder zwei Aufkreise entgegengesetzt (den einen von außen, den anderen von innen) und den Inkreis entweder von innen oder von außen berührt (was zunächst unbestimmt bleibt, vgl. Nr. 12.) Da die beiden Ankreise vertauscht wer-

* Diese Halbmesser hießen im Januarheft P_a' u. s. w.

Digitized by Google

den können, so theilen sich die 6 Kreise dieser Art in 2 Gruppen von je 3 Kreisen:

d, α) 3 Kreise, von welchen z. B. einer den Kreis O_a von außen, den Kreis O_b von innen berührt, dessen Halbmesser P_c' heiße u. s. w., deren Halbmesser sind:

$$P_a' = \pm\frac{\mathfrak{R}_a^{\,2}}{r_a - h_c},\quad P_b' = \pm\frac{\mathfrak{R}_b^{\,2}}{r_b - h_a},\quad P_c' = \pm\frac{\mathfrak{R}_c^{\,2}}{r_c - h_b}.$$

d, β) 3 Kreise, von welchen z. B. einer den Kreis O_a von innen, den Kreis O_b von außen berührt (entgegengesetzt wie in d, α), dessen Halbmesser P_c'' heiße u. s. w., deren Halbmesser sind:

$$P_a'' = \pm\frac{\mathfrak{R}_a^{\,2}}{r_a - h_b},\quad P_b'' = \pm\frac{\mathfrak{R}_b^{\,2}}{r_b - h_c},\quad P_c'' = \pm\frac{\mathfrak{R}_c^{\,2}}{r_c - h_a}.*$$

12) Die 6 Kreise der eben betrachteten Doppelgruppe theilen sich in anderer Hinsicht, nämlich nach ihrem Verhalten zum Inkreis, in 3 Paare, P_a' und P_a'', P_b' und P_b'', P_c' und P_c''. Für eines dieser drei Paare sind nach Nr. 6 beide Differenzen (in den Nennern) positiv, dann berühren beide Kreise den Inkreis von innen; für ein zweites sind beide Differenzen negativ, dann berühren beide Kreise den Inkreis von außen; für das dritte ist die eine Differenz positiv, die andere negativ, dann berührt der eine Kreis den Inkreis von innen, der andere von außen. Setzt man also, wie oben $c > b > a$, so berühren P_c' und P_c'' den Inkreis von innen; P_a' und P_a'' von außen; endlich P_b' von innen und P_b'' von außen**.

13) Drei Kreise, je einer aus jeder der 3 letzten Gruppen (d. h. aus den Gruppen c; d, α; d, β) schneiden sich in demjenigen der drei Potenzpunkte P_a, P_b, P_c, welcher dieselbe Seite zum Index hat, wie die Halbmesser der 3 Kreise (also z. B. die 3 Kreise ϱ_c', P_c' und P_c'' in dem Punkt P_c u. s. w.) Dieß entspricht dem schon im Januarheft mitgetheilten und oben in Nr. 11, b wiederholten Satz über den Potenzpunkt P und ist wie dieser Folge des allgemeinen Satzes in Nr. 4.

Berichtigung. Es versteht sich, daß es im Januarheft S. 32 oben heißen muß $3 = \cot{}^2 30$ anstatt $3 = \cot 30$.

* Die Doppelzeichen sollen wie oben zur Herstellung der absoluten Werthe dienen; welche Bedeutung übrigens der Umstand hat, daß von den Differenzen in den Nennern die einen positiv die andern negativ sind, wird aus Nr. 12 hervorgehen.

** Dieser Wechsel der Berührungsart ist kein Widerspruch mit dem allgemeinen Gesetz der conjugirten Berührkreise, weil die Berührungsart der jedesmal conjugirten Geraden zweideutig ist, vergl. Nr. 2.

Digitized by Google

Literarische Berichte.

Vorlagenwerk für den Elementarunterricht im Freihandzeichnen. Im Auftrag der K. Commission für die gewerblichen Fortbildungsschulen Württembergs bearbeitet von Professor Eduard Herdtle. 60 Blätter Umrisse imp. Folio. 24 Blätter Farbdrücke gr. Quart mit erläuterndem Text.

Dieses Vorlagenwerk verdankt seine Entstehung dem bei mehreren Conferenzen von Zeichenlehrern und Sachverständigen im Zeichenfach wiederholt ausgesprochenen Wunsche nach geeigneten Vorlagen für den Elementarunterricht im Freihandzeichnen, ein Wunsch, der sich bei den später angeordneten regelmäßigen Visitationen der Zeichenschulen als ganz gerechtfertigt herausgestellt hat; in Folge dessen der Verfasser zur Bearbeitung des vorliegenden Werks aufgefordert wurde. In welcher Weise derselbe seine Aufgabe gelöst hat, wollen wir hier kurz darzulegen versuchen. Die 2 ersten Blätter, welche einfache Zusammenstellungen der geraden Linien und Kreisbögen enthalten, geben dem Lehrer eine Übersicht über diejenigen Figuren, welche die nothwendige Grundlage für das Ornamentenzeichnen bilden. Diese Figuren wiederholen sich in allen nachfolgenden Blättern; sie sollen von dem Lehrer an der Wandtafel vorgezeichnet werden, und ihm der Anlaß zu den nöthigsten Erklärungen über das Zeichnen und Theilen senkrechter, wagrechter, schiefer Linien, rechter, spitzer, stumpfer Winkel in ihrer verschiedenen Lage und Zusammensetzung bieten, ohne jedoch eine eigentliche Formlehre zu bilden, da es sich nicht um eine Einleitung in die Geometrie sondern in das Freihandzeichnen handelt. Auf den übrigen 58 Blättern sind einfache, vom Verfasser componirte Ornamente dargestellt, ohne Schattirung und ohne Schattenlinien, in so großem Maßstab, daß sie als Wandtafeln benützt und von dem Schüler in größerer Entfernung gezeichnet werden können, ohne daß darum das Aufstellen derselben in unmittelbarer Nähe vor dem Schüler ausgeschlossen wäre. Die ersten Blätter, bis Nr. 12, enthalten einfache Rosetten und Blätter; dann wechseln Eckausfüllungen, die dem Anfänger zu einfachen Dessins zusammengesetzt werden können, mit Vasen in reicher Auswahl; die zusammengesetzten Ornamente sind laufende oder aufsteigende Bordüren, Vergitterungen, Füllungen, aber auch diese haben einen solch elementaren Character, wie er durch die allgemeine Anwendung in unseren gewerblichen Fortbildungsschulen bedingt ist.

Diesen 60 Blättern in großem Format sind noch 24 kleinere Blätter in Quart beigegeben mit Farbendruck. Auf den 12 ersten sind die geometrischen Ornamente von Blatt 1 und 2 der ersten Reihenfolge zu Dessins für Parketböden gruppirt und zusammengestellt. Die andern 12 Blätter enthalten Eckausfüllungen, die in der ersten Sammlung bloß einfach gegeben sind, zu vollständigen Dessins verbunden.

Dem Ganzen endlich ist ein erläuternder Text beigegeben, der den

Digitized by Google

Lehrer über die Behandlung der einzelnen Blätter beim Unterricht und über ihre Bedeutung und Verwendung in der Ornamentistik orientirt. Namentlich ist auch das Nothwendige über die Verwendung der colorirten Blätter gesagt und schließlich sind noch die Mischungen für die einzelnen Farben angegeben.

Aus dieser kurzen Übersicht geht schon hervor, daß sich dieses Vorlagenwerk in mehreren wesentlichen Punkten von andern unterscheidet, von welchen wir zunächst

1) den elementaren Charakter desselben erwähnen. Er liegt nicht bloß in der vollständigen Ausschließung von allem, was an Schatten und Schattirung erinnert, sondern auch in der Einfachheit der Umrisse und Profile. Nirgends, auch in den späteren Zeichnungen, finden sich Details, die nicht vollständig klar und für den Schüler leichtfaßlich gegeben wären. Daß der Verfasser nur eigene Compositionen gegeben hat, mag vielleicht manchem, an die classischen Stile sich fest anklammernden Lehrer als gewagt erscheinen; allein einestheils bieten diese für ein trotz seiner Mannigfaltigkeit sich in so elementaren Grenzen bewegendes Werk nicht die geeigneten Formen, wenigstens nicht in genügender Anzahl; andererseits hat der Verfasser bei allen der Pflanzenwelt entlehnten Formen sich die Natur als unmittelbares Muster genommen; und seine rühmlichst bekannten Leistungen als vieljähriger Lehrer sind die beste Garantie dafür, daß er bei der Stilisirung von Pflanzenformen für Unterrichtszwecke nach beiden Seiten hin gerecht zu werden verstand, sowohl nach der künstlerischen als nach der didaktischen. Hierin sehen wir einen spezifischen Vorzug des Herdtleschen Vorlagenwerks. Wir haben einzelne als klassisch anerkannte und für höhere Lehranstalten vortrefflich geeignete Schulen für Ornamentistik, allein sie sind für gewerbliche Fortbildungsschulen zu hoch gehalten, oder sie bieten wenigstens in ihrem elementaren Theil bei weitem nicht die zum allgemeinen Gebrauch in denselben nothwendige Mannigfaltigkeit. Man sieht, die Verfasser sind Künstler, Meister in ihrem Fach, aber sie haben sich nie in unseren Elementarzeichnungsschulen bewegt, und kennen die Bedürfnisse derselben nicht genau. Es gibt eine Menge Schüler, die vielleicht in ihrem Leben niemals Gelegenheit haben, an einem Gebäude einen Eierstab, Perlstab, einen Akanthus zu sehen. Sie bekommen also keinen Begriff von der ornamentalen Bedeutung dieser Dinge, welche erst dann hervortritt, wenn man sie als Theile eines Ganzen betrachtet, und zeichnen deßhalb einzelne ihrer Vorlagen ab, wie wenn es Hieroglyphen wären, oder wie wenn sie die persische Keilschrift vor sich hätten. Wir halten es deßwegen auch keineswegs für unwichtig, daß Herr Prof. Herdtle viele Beispiele mit Vasen aufgenommen hat. Das sind Gegenstände, die dem Schüler ohne Erklärung bekannt sind und die er deßwegen mit mehr Lust und Eifer abzeichnen will, als jene zwar schönen und aus einem klassischen Zeitalter abstammenden, aber seinem Gesichtskreis vollkommen fern liegenden Formen.

Durch die gänzliche Ausschließung von allem, was an Schatten und

Digitized by Google

Schattenlinien erinnert, befolgt der Verfasser ein Princip, welches sicherlich in nicht ferner Zeit beim elementaren Zeichenunterricht allgemein zur Geltung kommen wird. Bei manchen Schattirungen, die man auf den Ausstellungen sieht, wollten wir gerne die viele darauf verwendete Zeit und Mühe nicht als verloren betrachten, wenn sie nur wenigstens wahr wären; aber in Beziehung auf diesen Punkt, Naturwahrheit, haben wir bei mehreren starke Zweifel, und Wahrheit ist das erste, was man im Unterricht verlangt. Gegen die sogenannten Schattenlinien bei Contouren, welche die eigentlichen Schatten ersetzen sollen, führt der Verfasser den schlagenden Grund an, daß sie gerade da am stärksten sind, wo der Reflex ist und wo also der Schatten heller wird.

Ein weiterer Punkt, in dem sich das Herdtlesche Werk von andern unterscheidet, ist 2) die Art, wie die Hilfslinien gegeben sind. Außer denjenigen Hilfslinien, welche die Grundlage der einzelnen Figuren bilden, finden wir überall auch die Dimensionsverhältnisse durch Punkte angedeutet. Um näher zu beschreiben, wie der Verfasser hiebei zu Werke gieng, wählen wir ein besonderes Beispiel, die Vase auf Tafel 14. Die ganze Höhe ist in 10 gleiche Theile getheilt; davon kommen 2 auf den Fuß, 5 auf den mittleren Theil oder Körper der Vase und 3 auf den Hals. Die kleinste Breite des Halses und des Fußes enthält je 1 Theil, diejenige des Körpers 4 Theile ꝛc. Diese einfache Zahlenverhältnisse sind nun nicht bloß für das angeführte Beispiel, sondern für alle Figuren gewählt und hierin liegt eine gewisse Übereinstimmung zwischen den Anforderungen der Kunst und den Bedürfnissen des elementaren Unterrichts. Wenn ein Künstler, ohne alle Rücksicht auf andere Zwecke, bloß seinem Gefühl folgend, die Composition zu einem Ornament, einer Vase z. B., entwirft und dabei die einzelnen Dimensionen so lange verändert und verrückt, bis schließlich die neu entstandene Figur den für sein Auge befriedigensten Eindruck gewährt, so werden sich, wenn er hierauf den Zirkel zur Hand nimmt und die Hauptdimensionen mißt und vergleicht, auffallend einfache Zahlenverhältnisse herausstellen. Diese Thatsache wurde auch an anderen Beispielen schon nachgewiesen. Man hat aus den Zeichnungen von verschiedenen gothischen Gebäuden aus der Blütezeit der gothischen Architectur die Hauptdimensionen abgenommen, z. B. Höhe und Breite des Thurms, Höhe seiner einzelnen Theile ꝛc., und durch Vergleichung dieser Maße mit einander hat sich nicht bloß herausgestellt, daß sie sämmtlich auf den einfachsten Zahlenverhältnissen beruhen, sondern auch daß diese Zahlenverhältnisse eine merkwürdige Übereinstimmung unter einander zeigen, bei verschiedenen Gebäuden, deren Erbauer oft zu verschiedenen Zeiten lebten, in keinem Verkehr mit einander standen, und bloß ihrem künstlerischen Gefühl folgend auf gleiche Dimensionsverhältnisse gekommen sind. Der Beweis für unsere obige Behauptung hinsichtlich der Übereinstimmung in den Anforderungen der Kunst und der Bedürfnisse des elementaren Unterrichts läßt sich nun leicht führen. Die erstere verlangt einfache Zahlenverhältnisse und für den Unterricht sind letztere ein wesentliches Erleichterungs-

Digitized by Google

mittel, denn es ist offenbar für den Schüler leichter, eine Eintheilung zu machen, welche sich in einfachen Dimensionen bewegt, als eine complicirtere Eintheilung.

Bei den Blattornamenten begnügt sich der Verfasser nicht, wie man auf anderen Vorlagen häufig sieht, die allgemeinen Contouren des Blatts durch Hilfslinien anzudeuten, sondern er gibt durch solche Hilfslinien, welche dem Schüler zeigen, wie die einzelnen Abschnitte und Zähne mit dem ganzen Organismus des Blatts verwachsen sind und welche ihn darauf aufmerksam machen, daß jede Linie, auch die unbedeutendst scheinende Contour eines einzelnen Blattzahns, so gezeichnet werden muß, daß sich bei ihrer Verlängerung und weiterer Verfolgung im Innern des Blatts ihr Zusammenhang mit dem Organismus desselben und ihr Herauswachsen aus dem Blatt vor die Augen stellt.

Als 3. Punkt ist endlich zu erwähnen, daß viele Ornamente bloß in Fragment gegeben sind und dem Schüler die Aufgabe gestellt ist, diese Fragmente zu einem ganzen Dessin zu verbinden. In den beigegebenen 24 colorirten Tafeln ist diese Verbindung ausgeführt und sind zugleich die Farben angegeben, nach welchen der Schüler seine Zeichnung coloriren wird.

Es wurde schon oben erwähnt, daß viele Ornamente, welche in den gewerblichen Fortbildungsanstalten gezeichnet werden, dem Gesichtskreis der Schüler ziemlich ferne liegen; sie kennen die Anwendung der Figuren nicht, welche sie zu zeichnen haben, wissen nichts von ihrem Werth, ihrer Verwendung in der Ornamentistik, und doch zeigt sich ihr Werk erst dann, wenn man sie als Theile eines Ganzen, als nothwendige Glieder eines Dessins sieht. Daß eine solche Unwissenheit und Unbekanntschaft mit der ornamentalen Bedeutung der Figuren, welche die Schüler jahrelang abzeichnen, auf den Fortgang des Unterrichts selbst hemmend rückwirkt, ist eine Thatsache, welche sich vielfach bemerklich macht; der Eifer, das Interesse muß allmählich erkalten, denn wie kann man sich für einen Gegenstand interessiren, den man nicht kennt? Um diesem Übelstand abzuhelfen, hat der Verfasser eine Reihe von fragmentarischen Vorlagen gegeben, einzelne Theile von Rosetten, welche der Schüler zu vollständigen Rosetten ergänzen oder auch durch mehrfache Wiederholung zu ganzen Dessins verbinden soll. Diese Zeichnungen können dann von einzelnen vorgerückteren Schülern colorirt werden, und um jede Willkür und Unsicherheit in der Wahl und Mischung der Farben auszuschließen, sind diese Mischungen für jede Farbe speciell angegeben.

Das Coloriren wurde in neuerer Zeit beim Elementarzeichenunterricht mehrfach eingeführt; zunächst im geometrischen Ornamente. Wir werden jedenfalls zugeben müssen, daß die Anwendung der Farben einen Reiz auf den Schüler ausübt, welcher seinen Eifer, das Interesse für seine Arbeit erhöht. In Folge dessen kann man in Beziehung auf Pünktlichkeit und Sorgfalt in der Ausführung größere Ansprüche an ihn machen, als wenn das Interesse bei ihm geringer ist. Und damit ist schon viel ge-

Digitized by Google

wonnen. In einer Schule, wo durchaus pünktlich und rein gezeichnet wird, hat man eine bessere und solidere Grundlage für spätere Fortschritte im constructiven Zeichnen, als da, wo unpünktlich und unrein gezeichnet wird. Das ist eine Erfahrung, welche sich aus der Praxis des Zeichenunterrichts unmittelbar ergibt. Zudem liegt der Farbensinn in jedem Schüler so gut wie der Formensinn, und ersterer hat ebensoviel Berechtigung auf Ausbildung als letzterer. Allein wir werden bei der Einführung des Colorirens im elementaren Unterricht auch streng jede Ausschreitung und jeden Abweg vermeiden müssen, wir werden namentlich dafür zu sorgen haben, daß demselben nicht ungebührlich viel Zeit gewidmet wird, wodurch nothwendig andere Theile des Unterrichts verkürzt werden müssen; in der Wahl der Farben wird man sich streng an das Original halten, weil die Sache sonst leicht in nutzlose und geschmacklose Malerei ausarten kann, und endlich wird das Coloriren der Zeichnungen sich schon wegen der äußeren Ökonomie des Unterrichts auf wenige vorgerücktere Schüler beschränken.

Sollen wir nun unser Urtheil über das Herdtlesche Vorlagenwerk zum Schluß kurz zusammenfassen, so nehmen wir keinen Anstand zu gestehen, daß wir in demselben einen wesentlichen Fortschritt gegenüber von den uns bekannten älteren Vorlagen im Elementarzeichenunterricht erkennen und daß dieser Fortschritt überall, wo dasselbe eingeführt und auf zweckmäßige Weise behandelt wird, sich gewiß auch im Unterricht selbst geltend machen wird.

Literarische Ankündigungen.

(C. J.) Im Verlage von **H. R. Sauerländer** in **Aarau** ist erschienen und durch den Buchhandel zu beziehen:

Schweizerbilder.

Erzählungen aus der Heimath von **Jakob Frey**. Verfasser von „Zwischen Jura und Alpen". 2 Bde. 8. geh. 4 fl. 30 kr.

Der Verfasser hat sich schon früher durch seine interessanten Novellen und gemüthlichen Schilderungen aus dem heimathlichen Volks- und Familienleben in der Schweiz einen sehr günstigen Ruf erworben; auch in Deutschland ist derselbe durch die Erzählungen „Zwischen Jura und Alpen" bereits vortheilhaft bekannt. Die Kritik hat sich dahin ausgesprochen, daß diese „Schweizerbilder" seine früheren novellistischen Leistungen noch übertreffen, und durch Mannigfaltigkeit des Stoffes, als auch in Bezug auf Schönheit der Darstellung in Sprache und Dichtung den besten neueren belletristischen Erscheinungen würdig an die Seite gestellt werden können. Es wird diese Novellen Niemand unbefriedigt aus der Hand legen und dürfen dieselben daher Jedermann als anziehende Lektüre für die langen Winterabende bestens empfohlen werden.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

März № 3. 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Württemb. Professoratsprüfung. — Württemb. Präceptoratsprüfung. — Kleidung der Römer. — Geometrische Miscellen. Forts. — Thesen für die Lehrerversammlung in Heilbronn. — Lehrerversammlung. — Literarische Berichte. — Literarische Ankündigungen.

Württemb. Professoratsprüfung. 1864.

Lateinische Composition. s. S. 17 d. Jahrg.

Lateinische Exposition.

Juven. VIII., 19—23. 56—70.

Griechische Composition.

Von Prof. Rieckher.

Wenn der Eidgenosse in den Kampf zog, wußte er warum; er focht für Haus und Hof, für sein und der Seinigen Leben und Freiheit, für die politische Existenz seines Gemeinwesens, für sein ganzes Vaterland, für Gegenwart und Zukunft, ja auch für den Ruhm der Vergangenheit — lauter Ideen, welche die Gewähr des Sieges in sich selber trugen, und von denen der Landsknecht eine Ahnung nicht hatte noch haben konnte. Ihn rief die Noth, das Abenteuer, die Lust der Waffen zu der Fahne, ihn band an den Kriegsherrn ein dürrer Vertrag, den jeder Contrahent zu seinen Gunsten auszubeuten trachtete, ein Verhältniß, das gelegentlich sogar eine Niederlage dem Heer erwünscht machen mußte. Und wer wollte den Mangel an Begeisterung für Kaiser und Reich dem gemeinen Manne so gar verübeln, wenn bis zum höchsten Würdenträger hinauf jeder der frommen Landsknechte Liedlein sang:

Digitized by Google

Wir han gar kleine Sorgen
Wohl um das römisch Reich,
Es sterb heut' oder morgen,
Es gilt uns alles gleich.

Οἱ Ἑλουήττιοι ὁπότε στρατεύοιντο, τίνων πέρι ἑκάστοτε εἵη ὁ ἀγὼν εὖ ἤδεσαν· ὑπὲρ γὰρ τῶν τε ἑστιῶν καὶ τῶν οἴκων ἐμάχοντο καὶ ὑπὲρ τῆς ψυχῆς, τῆς τε ἑαυτοῦ ἕκαστος καὶ τῆς τῶν οἰκετῶν, καὶ ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας καὶ αὐτονομίας καὶ ὑπὲρ τῆς τῶν συμπάντων Ἑλουητίων πατρίδος, καὶ οὐχ ὑπὲρ τῶν παρόντων μόνον καὶ τῶν μελλόντων ἔσεσθαι, ἀλλὰ καὶ ὑπὲρ τῆς τῶν προγόνων δόξης. Ἐστὶ δὲ πάντα ταῦτα τοιαῦτα, ὥστε τοὺς τούτων ἑαυτοῖς συνειδότας ἀδύνατον εἶναι τῶν ἐναντίων μὴ κρείττους γενέσθαι. Οἱ δὲ μισθοφόροι τούτων πάντων μετεῖχον οὐδὲ ἕν. καὶ οὐκ ἄτοπον τοῦτο. οὗτοι γὰρ στρατεύεσθαι μὲν ἐπείθοντο εἴτε ὑπ' ἐνδείας εἴτε ὑπ' ἤθους φιλοκινδύνου καὶ φιλοπολέμου· τῷ δὲ μισθοδότῃ δι' οὐδὲν ἄλλο εἵποντο ἢ διὰ ψιλὴν ἣν πρὸς αὐτὸν ἐποιήσαντο συνθήκην, ἐξ ἧς αὐτοὶ ἑκάτεροι ὡς οἷόν τε πλεῖστα κερδαίνειν ἐπεθύμουν, ὥστε εἰ τύχοι καὶ νικώμενοι οὐκ ἤχθοντο οἱ μισθοφόροι. Εἰ δὲ οὗτοι δήμου ὄντες ἄνδρες τοῦ αὐτοκράτορος μὴ ἐφρόντιζον μηδὲ τῆς τῶν συμπάντων Γερμανῶν ἀρχῆς, τίς ἂν ἄγαν ἐγκαλοίη αὐτοῖς, ἐπεὶ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες καὶ αὐτοὶ οἱ πρωτεύοντες τῆς ἀρχῆς ταὐτὰ τοῖς χρηστοῖς μισθοφόροις φρονοῦντες τοῦ μὲν ἰδίου ἐπεμελοῦντο κέρδους, τῆς δὲ κοινῆς πατρίδος καὶ ἀρχῆς οὔ oder: *ἐπεὶ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες καὶ αὐτοὶ οἱ πρωτεύοντες περὶ τῆς κοινῆς πατρίδος καὶ ἀρχῆς οὐκ ἄλλα ἐγίγνωσκον ἢ οἱ χρηστοὶ μισθοφόροι οἳ τὸ σκόλιον ἦδον τόδε·*

στρατιώταις οὐσιν ἡμῖν
οὐδὲν μέλει τὸ κοινὸν
τῶν Γερμανῶν τὸ λαμπρόν.
εἴτ' ἔσται εἴτ' ὀλεῖται
μὴ φροντίσωμεν ἡμεῖς.

Griechische Exposition.

Eurip. El. 1051—1075.

Französische Composition.

Rom den 1. November 1786.

Endlich kann ich den Mund aufthun und meine Freunde mit Frohsinn begrüßen. Verziehen sei mir das Geheimniß meiner Reise nach Rom. Kaum wagte ich mir selbst zu sagen, wohin ich gieng, selbst unterwegs

Digitized by Google

fürchtete ich noch, und nur unter der porta del popolo war ich gewiß Rom zu haben.

Ja, ich bin endlich in dieser Hauptstadt der Welt angelangt. Wenn ich sie vor fünfzehn Jahren, angeführt von einem recht verständigen Manne, gesehen hätte, wollte ich mich glücklich preisen. Da ich sie aber allein, mit eigenen Augen sehen und besuchen sollte, so ist es gut, daß mir diese Freude so spät zu theil ward.

Über das Tyroler Gebirg bin ich gleichsam weggeflogen. Die Begierde nach Rom zu kommen war so groß, wuchs so sehr mit jedem Augenblick, daß kein Bleiben mehr war, und ich mich nur zwei Stunden in Florenz aufgehalten habe. Nun bin ich hier und ruhig und, wie es scheint, auf mein ganzes Leben beruhigt. Alle Träume meiner Jugend sah ich nun lebendig; die ersten Kupferbilder, deren ich mich erinnere (mein Vater hatte die Prospekte von Rom auf einem Vorsaal aufgehängt), sehe ich nun in Wahrheit; wohin ich gehe, finde ich eine Bekanntschaft in einer neuen Welt; es ist alles wie ich es mir dachte und alles neu. Ebenso kann ich von meinen Beobachtungen, von meinen Ideen sagen. Ich habe keinen neuen Gedanken gehabt, nichts ganz fremd gefunden, aber die alten sind so bestimmt, so lebendig, so zusammenhängend geworden, daß sie für neu gelten können. Göthe.

Württemb. Präceptoratsprüfung. 1864.

Lateinische Composition.

Von Rector Hirzel.

Lamoral, Graf von Egmont, stammte aus einem Geschlecht, das in den Annalen des Landes glänzt. Den Glanz seiner Geburt erhöhte seine Vermählung mit einer Herzogin von Bayern. Die Kriege Karls V. waren die Schule seines Ruhms und zwei gewonnene Schlachten machten ihn zum Helden seines Jahrhunderts. Neun Kinder, die unter den Augen seiner Mitbürger aufblühten, vervielfältigten oder verengten die Bande zwischen ihm und dem Vaterland, und die allgemeine Zuneigung gegen ihn übte sich in dem Anschauen derer, die ihm das Theuerste waren. Jede öffentliche Erscheinung Egmonts war ein Triumphzug, jedes Auge, das auf ihn geheftet war, erzählte sein Leben, in der Ruhmredigkeit seiner Kriegsgefährten lebten seine Thaten, ihren Kindern hatten ihn die Mütter bei ritterlichen Spielen gezeigt. Auf einer freien Stirne erschien seine freie Seele; seine Offenherzigkeit verwaltete seine Geheimnisse nicht besser, als

Digitized by Google

seine Wohlthätigkeit seine Güter, und ein Gedanke gehörte allen, sobald er sein war. Sanft und menschlich war seine Religion, aber wenig geläutert, weil sie von seinem Herzen und nicht von seinem Verstande ihr Licht empfieng. — Menschen, die das Glück mit einem Lohn überrascht, zu welchem sie keinen natürlichen Grund in ihren Handlungen finden, werden sehr leicht versucht, den nothwendigen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung überhaupt zu verlernen und in die natürliche Folge der Dinge jene höhere Wunderkraft einzumischen, der sie dann tolldreist vertrauen. Von diesen Menschen war Egmont; er glaubte an Gerechtigkeit, weil er glücklich war. (Schiller, Abfall der Niederlande Bd I.)

Lamoralius, Egmondae comes,* stirpe oriundus patriae annalibus celebrata, generis nobilitatem auxerat matrimonio cum filio ducis Bavarici inito. Bellis a Carolo quinto gestis succreverat** gloria virtutis, qua victor duobus proeliis inter principes illo saeculo effulgebat. Qui in conspectu civium adolescebant novem liberi pluribus etiam et arctioribus eum cum patria jungebant vinculis, et hominum studia quasi pascebantur adspectu eorum, quos ipse in deliciis habebat. Egmondus quum in publicum prodiret, triumphare, oculi in illo defixi vitam ejus narrare videbantur; commilitonum militaris jactatio res ab eo gestas repraesentabat; matres puerulis in ludis equestribus illum monstraverant. In libera fronte adparebat mens libera; animi ingenuitas, arcana non melius quam ejusdem munificentia bona administrabat, et quod apud animum suum statuisset, continuo publici juris erat. De rebus divinis placide quidem et humane sed parum acute sentiebat, magis enim animi ardorem quam ingenii lumen sequebatur. — Homines fortunae beneficio subito praemiis ornati majoribus, quam quae factis par est rependi, facillime inducuntur, ut immemores, qui necessarius intercedat omnino inter causam et effectum nexus, naturali rerum ordini vim immisceant nescio quam humana superiorem, qua temere confidunt. In hoc hominum genere erat Egmondus; fortunam, quia propitia erat, putabt esse justam.

Griechische Composition.

Von Professor Rieckher.

Der berühmte Held Skanderbeg schrieb auf seinem Todtenbette folgenden Brief an seinen jungen Sohn:

* Egmondus u. Egmondae comes bei Hugo Grotius Annal. de reb. belg.
** Cic. or. III., 61, 230.

Digitized by Google

Mein Sohn, mein theurer Johannes, ich hinterlasse dich ach! sehr schwächlich. Wenn du gut wirst, so werden deine Länder stark und befestigt sein, schwach aber und läßig, wenn du anders wirst. Laß es dir daher, liebes Kind, angelegen sein, die Ehre und die Pflicht allen andern Gütern vorzuziehen. Dadurch allein wird dir Heil, Ruhm und Größe zu theil werden. Bist du einmal friedlicher Besitzer deiner Ländereien, so pflege vor allen Dingen die Gerechtigkeit, ohne Unterschied zwischen arm und reich, mächtig und schwach. Umgib deine Regierung mit einem Wall von Freunden, denn das menschliche Leben bedarf der Freundschaft wie die Erde der Sonne. Geduldig unter Beschwerden, unerschrocken in Gefahr suche durch Klugheit und Muth die Wechselfälle und die Unbeständigkeit des menschlichen Geschicks zu paralysiren. Trage dein Unglück dergestalt, verbirg deine Wunden so geschickt, daß dein Feind nicht auf deine Kosten sich berühmen, nicht über deinen Unstern triumphiren kann.

Γεώργιος Καστριώτης ἀνὴρ τῶν πολεμικῶν ἐμπειρότατος τὴν τοῦ βίου τελευτὴν ὑποπτεύων πρὸς τὸν υἱὸν νέον ὄντα ἐπιστολὴν ἔγραψεν ἔχουσαν ὧδε·

Ὦ παῖ, ὦ φίλτατε Ἰωάννη, φεῦ ὡς ἀσθενῆ σε καταλείπω. Ἐὰν μὲν οὖν ἀνὴρ γίγνῃ ἀγαθός, δυνατή σοι ἔσται ἡ βασιλεία καὶ ἰσχυρά, ἐὰν δὲ ἕτερον παρέχῃς σεαυτόν, καὶ οἱ ὑποχείριοι ἀσθενεῖς ἔσονται καὶ μαλακοί. Τοιγαροῦν μελέτω σοι, ὦ παῖ, τῶν ἄλλων πάντων ἀγαθῶν τό τε καλὸν προκρίνειν καὶ τὸ καθῆκον. οὐ γὰρ ἂν ἄλλως οὔτε σωτηρίας μετέχοις οὔτε εὐδοξίας οὔτε δυνάμεως. Ἐὰν δὲ ὅπαξ κατ' εἰρήνην τῆς σῆς ἀρχῆς χώρας, τὴν δικαιοσύνην πάντων μᾶλλον ἄσκει, ἐξ ἴσου κρίνων τὸν πλούσιον τῷ πένητι καὶ τὸν δυνατὸν τῷ ἀσθενεῖ. Τὴν δὲ ἀρχὴν φίλων πλήθει βεβαίου, ὥσπερ ἐρύματι περιβαλλόμενος, φιλίας γὰρ τῷ ἀνθρωπίνῳ δεῖ βίῳ ὡς καὶ τῇ γῇ ἡλίου. Ἔτι δὲ καρτερικὸν παρέχων σεαυτὸν τῶν πόνων καὶ ἐν δεινοῖς ἄφοβον σοφίᾳ καὶ ἀνδρίᾳ ἀντέχειν πειρῶ τῷ εὐμεταβόλῳ καὶ ἀβεβαίῳ τῆς τύχης τῶν ἀνθρώπων. Τὰς δὲ δυστυχίας οὕτω φέρε ἀποκρυπτόμενος τὰ τραύματα δεξιώτατα, ὥστε μὴ καυχᾶσθαι ἐπὶ σοὶ τοὺς πολεμίους μηδὲ καταγελᾶν τῶν σῶν δυστυχημάτων.

Französische Composition.

Aus dem Aufruf des Königs von Preußen.

An mein Volk!

So wenig für mein treues Volk als für Deutsche bedarf es einer

Digitized by Google

Rechenschaft über die Ursachen des Krieges, welcher jetzt beginnt; klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen. Wir erlagen der Übermacht Frankreichs. Der Friede, der die Hälfte meiner Unterthanen mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht, denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg es gethan hatte. Das Mark des Landes ward ausgesogen. Durch die strenge Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte ich meinem Volke Erleichterung zu verschaffen. Aber meine reinsten Absichten wurden durch Übermuth und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch wie seine Kriege uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand schwindet. Preußen, ihr wißt, was ihr seit sieben Jahren erduldet habt; ihr wißt, was euer trauriges Los sein würde, wenn wir den Kampf nicht ehrenvoll endeten. Erinnert euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, an Friedrich den Zweiten. Schwere Opfer werden von allen Ständen erfordert. Ihr werdet sie aber lieber bringen für das Vaterland, für euren König, als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele uns alle lehren, eure Söhne und eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die euch ganz fremd sind. Aber welche Opfer auch von euch gefordert sein mögen, so wiegen sie die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen Preußen und Deutsche zu sein. Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklicheren Zeit.

Aufsatzthema.

Die vier Haupttemperamente der Menschen sollen beschrieben und ihre richtige pädagogische Behandlung gezeigt werden.

Kleidung der Römer.

Von Professor Rheinhard in Stuttgart.

Die gewöhnliche Kleidung des Römischen Mannes bestand aus 2 oder 3 Hauptstücken: der Toga und der Tunica interior et exterior, wozu für besondere Zwecke z. B. auf der Reise oder zum Schutz gegen die Witterung einige andere Stücke, wie die paenula und später die fasciae, ferner für Mahlzeiten ein eigenes Tafelkleid (s. u.) kamen.

Die Toga war das älteste und einzige Kleidungsstück der Römer.

Digitized by Google

Es war von den Etruscern angenommen, von denen insbesondere die toga aetexta herstammt. Die Toga wurde ursprünglich nur in Rom selbst tragen und den Verbannten und Fremden war sie nicht gestattet cf. Plin. ep. IV. 11. und Suet. Claud. 15. (daher die Römer kurzweg togati oder gens togata hießen Virg. Aen. 1. 282.) Späterhin kam ihr Gebrauch immer mehr ab, und sie wurde nur noch von Vornehmen, bei gewissen Verhandlungen und von Clienten bei der salutatio oder anteambulatio getragen; endlich auch im Theater und bei öffentlichen Spielen. Auch zur Kaiserzeit mußten die zur Tafel Geladenen darin erscheinen.

Über ihre Form ist man nicht einig. Die einen halten sie für ein 4eckiges Stück Tuch, die andern für das Segment eines ziemlich großen Kreises. Andere sagen, und zwar mit größerer Wahrscheinlichkeit, sie sei zwar halbrund gewesen, habe aber eine größere Weite gehabt, als ein Kreisabschnitt haben könne.

Man unterscheidet zweierlei Art des Umwurfs: die ältere einfachere und die spätere mit weiter faltenreicher toga. Die erstere stellt sich folgendermaßen dar: Der eine Zipfel ist über die linke Schulter nach vorn geworfen, so daß die runde Seite nach außen fällt; dann ist das Gewand hinter dem Körper weg über die rechte Schulter gezogen, so daß der Arm darin wie in einer Binde liegt, weil der ganze übrige Theil der toga über den vordern Theil des Körpers sich hinwegziehend wieder über die linke Schulter geschlagen ist. Der zweite Zipfel hängt nun über den Rücken hinab und der linke Arm wird von dem darüber fallenden Gewand bedeckt (Quint. XI. 3. 137. ff.).

Schwieriger ist der Umwurf mit der weiten toga zu erklären. Wahrscheinlich wurde diese aus einem sehr langen an den Enden halbrunden Stück Tuch bestehende toga zuerst über die linke Schulter geschlagen, nur daß der mit dem Zipfel vorn überhängende Theil viel weiter herabreicht, ja gar auf dem Boden aufliegt, und schon durch diesen Wurf der linke Arm völlig bedeckt wird. Dann zog man die toga hinter dem Rücken weg nach vorne und faßte sie etwa in der Mitte ihrer Weite faltig zusammen, so daß der obere Theil als sinus herabfiel, der untere Leib und Schenkel deckte. So entstand der unter dem rechten Arm hervor schräg über die Brust sich ziehende Faltenbausch (umbo), qui sub humero dextro ad sinistrum oblique ducitur, velut balteus. Der übrige Theil wurde dann über die linke Schulter und den Arm geschlagen, der nun doppelt bedeckt war (super quod ora ex toga duplex aequaliter sedeat). An den Zipfeln waren häufig Quasten oder Knöpfe, die entweder

Digitized by Google

zur Verzierung dienten oder durch ihre Schwere das Gewand niederhalten sollten. Endlich wurde ein Theil des vorn herabhängenden Gewandes unter dem schrägen Faltenbausch hervorgezogen oder es wurde etwas von der Weite des sinus nach links herübergezogen, so daß es wie ein kleiner sinus über den Bausch hieng.

Wenn die (überflüssig) lange tunica aufgegürtet war, so wurde ein Theil der toga über die linke Schulter nach vorn geschlagen (de laeva promittitur); dann der den sinus bildende Theil, um mehr Weite und Falten (tabulae, tabulata) zu gewinnen, von der Schulter zurückgezogen, so daß der rechte Arm frei blieb und mit dem übrigen Theil, der in den Bausch zusammengefaßt war, über den linken Arm und den Rücken hinab geworfen (in laevam congeritur cum alio pari tabulato in tergo devoto). Wer auf solch künstlichen Faltenwurf Werth legte, ließ schon vor dem Umwurf die toga in künstliche Falten legen, was jeden Abend wieder geschah. Auch wohl dünne Brettchen wurden zwischen die Falten gelegt, um ihre Regelmäßigkeit zu erhalten (qui pridie rugas ab exordio formet et inde deducat in tilias), und der künstlich gefaltete Bausch (umbo) wurde durch Zangen (custodibus forcipibus) zusammengehalten, die nur dazu dienten, die Falten nicht aus ihrer Lage kommen zu lassen. (Macrob. Sat. II. 2.)

Die Farbe der toga war weiß, weshalb sie pura, vestimentum purum genannt ward, nur Knaben trugen bis zum tirocinium fori die toga praetexta, die mit einem Purpurstreifen verbrämte toga. Die toga purpurea, die zuerst Cäsar trug, war später eine Auszeichnung der Kaiser.

Der Stoff, woraus die Togen gefertigt waren, war Wolle, namentlich apulische und tarentinische. Plin. VIII. 48. Mart. XIV. 150. Von ausländischer Wolle war die berühmteste die Milesische und Laconische. Das Zeug war bald dichter und schwerer, bald leichter und dünner, daher Togen aus ersterem Stoff densae, pingues (Suet. Aug. 82) hirtae (Quint. Inst. XII. 16) genannt wurden; die Togen aus dünnerem Stoff dienten als Sommerkleider. Seidene Stoffe wurden erst später getragen und in der Regel waren es nur halbseidene, bei denen der Zeddelleinen und der Einschuß Seide war, daher vestimenta subserica zum Unterschied von holoserica. Immerhin wurden seidene Togen wegen ihres hohen Preises als Sache der Verschwendung betrachtet, obwohl das Gewebe überaus dünn und florartig war.

Digitized by Google

Unter der toga trug man die tunica, eine Art Hemd, ursprünglich ohne Ermel (colobium). Tunicae mit Ermeln gelten für weibisch. Während ursprünglich die toga allein auf dem bloßen Leibe getragen wurde, zogen die Männer später, wie die Frauen, eine tunica interior, oft deren 2 an, von denen die untere subucula, die obere intusium oder supparum hieß. Die subucula schloß eng am Leibe an.

Eine besondere Auszeichnung war für den ordo senatorius et equester der clavus latus oder angustus an der tunica. Der latus clavus war ein vorn in der Mitte der tunica vom Hals bis zum untern Saume herablaufender eingewobener Purpurstreifen, während der angustus aus 2 dergleichen schmäleren Streifen bestand.

Die tunica wurde unter der Brust gegürtet (cinctura); wer den latus clavus trug, gürtete nur die untere. Die tunica reichte bis unter die Knie oder bis zur Mitte der Kniekehle; längere tunicas (talares) zu tragen, wurde als weibisch getadelt.

Hosen (braccae) wurden von den Römern erst in der spätern Kaiserzeit getragen, sie waren von barbarischen Völkern, bei denen sie im Gebrauch waren, nach Rom verpflanzt worden. Die späteren Kaiser trugen coccineas braccas. Statt der Hosen umwickelten die Römer schon zur Zeit der Republik Schenkel und Schienbein mit Binden (fasciae), die daher feminalia, cruralia oder tibialia heißen. Auch besondere Leibbinden (villosa ventralia) werden erwähnt. Plin. VIII. 48. Ebenso Hals- und Ohrenbinden (focalia). Die beiden letztern wurden von Kranken getragen und gelten sonst für Zeichen von Weichlichkeit. Die toga war das römische Staatskleid, wie die tunica das Hauskleid.

Bei üblem Wetter und außerhalb Roms, namentlich auf der Reise, wo man die toga nicht trug, bediente man sich zum Schutz gegen Regen und Staub der Paenula, einer Art Mantel, der von allen Klassen und von den Frauen getragen wurde. Die Paenula war, wie es scheint, ein langer einfacher Mantel ohne Ermel, vermuthlich nur mit einem Halsausschnitt. Man zog sie über den Kopf und so bedeckte sie vom Halse an den ganzen Körper mit Armen und Schultern. Sie scheint vorn an der Brust zugenäht gewesen zu sein und diese Naht gieng bald tiefer herab, bald endigte sie schon auf der Brust und dann fiel innerhalb der Mantel in 2 Hälften herab, die man zurückschlagen konnte, um den Arm frei zu haben.

Die Paenula war aus dichtem starkem Zeug, zumal wenn sie für den Winter-Gebrauch bestimmt war. Nachdem man Wollfilz (gausapa)

Digitized by Google

zu fertigen anfieng, wurde vermuthlich dieser dazu genommen. Auch lederne (scorteae) paenulae wurden getragen. Die paenula bestand neben der toga, trat aber nie an deren Stelle, wohl aber die ähnliche lacerna. Letztere trug man über die bloße tunica vorzüglich auf der Reise. Sie unterschied sich von der paenula dadurch, daß sie nicht ein vestimentum densum war, durch das man den Kopf steckte, sondern ähnlich dem griechischen φᾶρος ein offener Mantel, der gewöhnlich an der rechten Schulter durch eine fibula zusammengeheftet war. Die lacerna ist unstreitig später aufgekommen als die paenula. Sie wurde aber nicht bloß zum Schutz gegen den Regen, sondern auch als elegante Kleidung getragen; so waren im Theater, wenn man des Kaisers Anwesenheit vermuthen konnte, nur weiße lacernae schicklich; obwohl die Vornehmen auch oft in bunten, namentlich himmelblauen und violetten Lacernen erschienen. Als besonders kostbare Farbe wurde auch der 2mal gefärbte Purpur (δίβαφος) gewählt, trotz seines widrigen Geruches (foedus odor). Eine solche lacerna kam nach Martial. VIII. 10. auf 10000 Sestertien = 2000 Franken. Außer diesen trug man auch hellrothe (coccineae).

Da bei dieser Kleidung der Kopf immer unbedeckt blieb, so heftete man für die Reise, oder wenn man obvoluto capite unerkannt bleiben wollte, eine Art Kapuze von dunkler Farbe (cucullus, cucullio) an die lacerna oder paenula.

Die noch sonst vorkommenden Kleidungsstücke, wie die laena und abolla, scheinen Arten der lacerna oder gefütterte Oberkleider gewesen zu sein, von denen erstere noch über die lacerna geworfen wurde; auch als priesterlicher Gewänder oder Soldatenmäntel wird ihrer Erwähnung gethan. Ihre Farbe war hyacinthina oder coccinea.

Die Endromis war eine Art Teppich, den man namentlich nach gymnastischen Übungen umnahm, um sich nicht zu erkälten.

Sämmtliche Kleidungsstücke kamen nach ihren einzelnen Theilen so gut als fertig vom Webstuhl und waren sonach ohne Naht (sutura). Zu Kleidern wurden sie erst unter den Händen der vestiarii, vestifici, paenularii.

Gewaschen wurden die Kleider nicht im eigenen Hause, sondern, wenn sie unrein waren, dem Fullo übergeben, der die vom Webstuhl gekommenen Zeuge zu appretiren und das Waschen der getragenen Kleider (lavare, interpolare) zu besorgen hatte. Eine Fullonia findet sich im Mus. Borbon. IV. t. 49. 50.

Digitized by Google

Bei gewöhnlichen Geschäften im Hause oder bei der Tafel trug man nicht die toga, und in der tunica allein zu erscheinen wäre unschicklich gewesen. Man hatte daher ein eigentliches Tafelkleid (σύνθεσις) vestis coenatoria, accubitorium, eine äußerst bequeme kurze, bunte Kleidung, die ihren Namen vielleicht daher hatte, daß sie sorgfältig in Falten gelegt und unter die Presse gethan wurde. Die Farben der synthesis waren scharlachroth coccineus, lauchgrün prasinus, violett amethystinus, janthinus; weniger schicklich waren dunkelfarbige grüngelbe (galbanae oder galbineae). Öffentlich wurde die Synthesis — auch von den höchsten Ständen — nur an den Saturnalien getragen. Zuweilen bedeutet synthesis auch die ganze Garderobe.

Die arbeitende Classe konnte von der toga wenig Gebrauch machen, und die Sklaven trugen bloß paenula und tunica, und zwar erstere gewöhnlich von brauner Farbe.

Zur vollständigen Kleidung einer römischen Matrone gehörten die drei Stücke, die tunica interior, die stola und die palla. Die tunica interior, auch indusium, intusium, in späterer Zeit interula genannt, war ein einfaches Hemd, ursprünglich ohne Ermel und wurde nicht gegürtet, sobald noch eine zweite tunica angelegt wurde. Über die tunica interior wurde das Busenband (strophium) gelegt, das ohne Zweifel von Leder war. Über die tunica interior wurde die stola gezogen, eine tunica mit Ermeln, die den halben Oberarm bedeckte. Sie wurde nicht zusammengenäht, sondern der nach außen fallende Schlitz mit Agraffen zusammengehalten. Die stola war länger als die ganze Figur und unter der Brust in einen weiten Faltenbausch aufgegürtet und hatte am untern Saume eine breite, nach andern eine schmale Falbel, die instita, die noch unter dem Purpurstreifen angenäht war, und bis auf die Füße hinabreichte, die sie halb bedeckte. Vornehme Frauen trugen die stola oben am Halse mit einem Purpur- oder Goldstreifen, ähnlich dem clavus bei den Männern. Wie für den römischen Bürger die toga, so war für die römische Matrone die stola das charakteristische Kleid.

Das dritte Kleidungsstück, die palla, wurde nur beim Ausgehen übergeworfen und wurde von den Frauen mit derselben Sorgfalt, wie von den Männern die toga angelegt. Man ließ sie bald mehr bald weniger tief herabfallen, zuweilen bis auf die Füße, doch so, daß sie nicht schleppte.

Als Kopfbedeckungen der (verheiratheten) Frauen findet

Digitized by Google

sich eine Art Haube, die bald calantica, bald calentica oder calvatica hieß und die aus verschiedenen Stoffen (Goldfäden, Seide, Wolle, byssus) gefertigt war. — Als besonders feiner Kleidungsstoff wird carbasus erwähnt, ein Gewebe aus feinem spanischem Flachs (Battist).

Handschuhe (manicae, chirothecae) erwähnt schon Plinius Ep. 3. 5, 15.

Die Fußbekleidung zerfällt in 2 Hauptklassen, die soleae und den calceus. Die Sohlen (soleae), eine Nachahmung der griechischen Sandalen wurden von den Männern in der Regel nur im häuslichen Leben getragen, doch später auch, wenn man, ohne die toga anzulegen, nur in der lacerna über der tunica (mit der sie immer verbunden vorkommen) außer dem Hause zur Tafel gieng, wo sie, bevor man sich lagerte, ab- und erst beim Weggehen wieder angelegt wurden, daher demere soleas, von dem, der sich zur Tafel legt und poscere soleas vom Aufbrechenden. Gewöhnlich wurden sie in der Weise befestigt, daß ein Riemen zwischen der großen und zweiten Zehe durchgieng und dort durch ein Riemchen (ligula) mit einem andern verbunden war, der der Länge nach über das Fußplatt gieng und nebst dem Knöchelriemen das Ganze hielt. Zuweilen theilte sich auch jener Riemen an den Zehen in zwei Theile, die durch ligulae an den Knöchelriemen befestigt waren.

Zur toga aber gehörte der calceus, der eigentliche Schuh, der den Fuß ganz einschloß und gewöhnlich nur einen Riemen hatte, während der Schuh der Senatoren sich dadurch unterschied, daß er mit vier Schnurriemen (corrigiae) befestigt war, die bis an die Wade hinauf um das Bein geschlungen wurden. Auf dem Schuh war aus Elfenbein ein Halbmond (lunula). Dieser calceus senatorius war ohne Zweifel roth, die Bänder daran von schwarzer Farbe. Außerdem trugen die Männer wohl nur schwarze oder weiße Schuhe. Den calceus entlehnten die Römer von den Etruscern, den mulleus (einen Schuh aus rothem Leder, wie ihn die Consuln, Prätoren, Ädilen (Plin. 9, 17, 30) trugen, von Alba. Der Schuh der gemeinen Leute hieß pero.

Frauen trugen auch bunte Schuhe, grün oder gelb (cerinae) mit rothen Bändern oder schmalen Riemen gebunden, seit der Kaiserzeit ahmten ihnen hierin auch die Männer nach.

Der Römer trug wenigstens einen Siegelring, gewöhnlich am vierten Finger der linken Hand. Ursprünglich waren diese Ringe von Eisen, und goldene gehörten später erst zu den Auszeichnungen der höheren

Digitized by Google

Stände. Späterhin trugen eitle Menschen alle Finger voll Ringe, die in eigenen Kästchen (Dactyliotheken) aufbewahrt wurden. Manche, namentlich Emporkömlinge, trugen unförmlich große Ringe (Mart. XI. 37), andere für den Sommer leichtere als für den Winter u. dgl. Albernheiten mehr.

Geometrische Miscellen. (Fortsetzung.)

Von Reuschle.

Über Beltramis Satz vom Dreieck und über Nagels Centralendreiecke.

1) Im 3ten Heft des 42ten Theils theilt Grunert im Archiv als einen Satz von Beltrami zu Pisa mit, daß in jedem Dreieck der Mittelpunkt des Umkreises, der Schwerpunkt der Mittelpunkte der 4 Berührkreise ist (sofern diese 4 Punkte als mit gleichen Massen behaftet gedacht werden). Grunert leitet den Satz sehr schön aus seinen im 36. Theil mitgetheilten Formeln für die Coordinaten jener Mittelpunkte her und fordert die Mathematiker zu elementar-geometrischen Beweisen desselben heraus. Im neuesten Heft gibt Röggerath einen scharfsinnigen aber sehr verwickelten stereometrischen Beweis des Satzes und kündigt die Herausgabe zweier anderer Beweise für das nächste noch nicht erschienene Heft an.

2) Beltramis Satz ist ein ziemlich unmittelbares Corollar eines von Nagel im 5. Abschnitt seiner Untersuchungen über die Kreise des Dreiecks aufgestellten Satzes, nämlich daß die Mittelpunkte des Umkreises und des Inkreises mit der Umkreismitte des größeren Centralendreiecks (d. h. dessen Spitzen die Mittelpunkte der Ankreise sind) in Gerader liegen, der erste der 3 Punkte in der Mitte zwischen den beiden anderen, auf welcher Geraden überdies auch der Schwerpunkt jenes Centralendreiecks liegt (was Nagel als nächste Folgerung beifügt). Haben die Buchstaben O_a, O_b, O_c, O, K, S, M, H ihre gewohnte Bedeutung für ein beliebiges Dreieck ABC*, und sind K', S', M', H' die entsprechenden Punkte für das größere Centralendreieck $O_a O_b O_c$, so beweist sich der Nagelsche Satz ganz einfach wie folgt. Vermöge der bekannten Relation zwischen den beiden Dreiecken ABC und $O_a O_b O_c$

* Nämlich O Mittelpunkt des Inkreises, O_a, O_b, O_c Mittelpunkte der 3 Ankreise, K Mittelpunkt des Umkreises, S Schwerpunkt, M Mittelpunkt des Mittenkreises, H Höhendurchschnitt.

Digitized by Google

(nämlich daß ersteres das Höhendreieck des letzteren ist) ist der Punkt H' identisch mit O und M' mit K. Aber die Punkte H', M', S', K' liegen in Gerader, M' in der Mitte von $\overline{H'K'}$, folglich ist auch $\overline{OKS'K'}$ eine Gerade und $\overline{OK} = \overline{KK'}$.

3) Aus diesem Nagelschen Satze ergibt sich der Beltramische nicht minder einfach, übrigens statisch, so. Da einerseits der Schwerpunkt S' so liegt, daß $\overline{K'S'} = {}^1/_3\,\overline{H'K'}$, so folgt aus dem Vorigen $\overline{K'S'} = {}^2/_3\,\overline{OK}$ und $\overline{S'K} = {}^1/_3\,\overline{OK}$. Da anderseits der Schwerpunkt eines Dreiecks mit dem Schwerpunkt seiner 3 Spitzen identisch ist, so ist S' Schwerpunkt der 3 Punkte O_a, O_b, O_c und ist folglich der Schwerpunkt X der 4 Punkte O, O_a, O_b, O_c einerlei mit dem Schwerpunkt der 2 Punkte O und S', sofern letzterer als dreifach gilt, mithin ist $\overline{S'X} = {}^1/_3\,\overline{OX}$ und folglich, da auch $\overline{S'K} = {}^1/_3\,\overline{OK}$ war, X identisch mit K.

4) Da man die 4 Punkte O, O_a, O_b, O_c noch auf andere 3 Arten in ein Dreieck und einen einzelnen Punkt vertheilen kann (OO_bO_c und O_a u. s. w.), so muß ihr Schwerpunkt X (d. h. K vermöge Nr. 3) auch auf den Strecken $\overline{S_a'O_a}$, $\overline{S_b'O_b}$, $\overline{S_c'O_c}$ liegen, wo S_a', S_b', S_c' die Schwerpunkte der Dreiecke OO_bO_c, OO_cO_a, OO_aO_b sind. Also schneiden sich die Verbindungslinien der Mittelpunkte der 4 Berührkreise des Dreiecks mit den Schwerpunkten der 4 Centralendreiecke in einem und demselben Punkt K, der Umkreismitte des Urdreiecks.*

5) Dies führt zu einem statischen Beweis des andern Satzes von Nagel, der dem obigen (Nr. 2) zur Seite steht, nämlich daß der Umkreismittelpunkt des Urdreiecks und je ein Ankreismittelpunkt mit dem Umkreismittelpunkt des kleineren Centralendreiecks der 3 übrigen Berührkreise in Gerader liegt und zwar der erste der 3 Punkte in der Mitte der beiden andern. Da nämlich jener Ankreismittelpunkt (z. B. O_a) mit dem Höhendurchschnitt (H_a') dieses Centralendreiecks (OO_bO_c) identisch ist, so liegt auf der Ge-

* Sieht man von dem besonderen Fall ab, so hat man hierin den allgemeinen Satz vom Viereck, daß die Verbindungslinien der Schwerpunkte seiner 4 Diagonaldreiecke (d. h. deren jedes von 2 Seiten und 1 Diagonale gebildet ist) je mit der 4. Viereckspitze in einem einzigen Punkt sich schneiden, welcher der Schwerpunkt der 4 Punkte ist und auf jeder der 4 Strecken so liegt, daß das Scheitelstück das Dreifache des Fußstücks ist. Dieser ohne Zweifel bekannte Satz gilt auch vom windschiefen Viereck und ist im Grund der Satz vom Schwerpunkt des Tetraeders, sofern dieser Schwerpunkt mit dem Schwerpunkt der 4 Spitzen identisch ist, eine Identität, die übrigens unter den Vierecken nur bei dem Parallelogramm stattfindet.

Digitized by Google

raden $\overline{O_a K S_a'}$ auch der Umkreismittelpunkt (K_a') dieses Dreiecks ($O O_b O_c$), und da, wie leicht zu sehen, der Umkreis des Urdreiecks der gemeinschaftliche Mittenkreis sämmtlicher 4 Centralendreiecke ist *, so werden die Strecken $\overline{K_a' O_a}$, $\overline{K_b' O_b}$, $\overline{K_c' O_c}$ im Punkt K halbirt.

6) Der Umkreismittelpunkt K ist daher nicht nur der Schwerpunkt der 8 Punkte O, K', O_a, K_a', O_b, K_b', O_c, K_c', sondern auch, wie (nach Beltrami) der von O, O_a, O_b, O_c, so der von K', K_a', K_b', K_c', was sich auch ebenso wie oben direct beweisen läßt, indem man die Schwerpunkte S'', S_a'', S_b'', S_c'' der Dreiecke $K_a' K_b' K_c'$, $K K_b' K_c'$, $K K_c' K_a$, $K K_a' K_b'$ beizieht, die auf den Strecken $\overline{K' O}$, $\overline{K_a' O_a}$, $\overline{K_b' O_b}$, $\overline{K_c' O_c}$ in Beziehung auf K symmetrisch mit den schon oben eingeführten Schwerpunkten S', S_a', S_b', S_c' liegen.

7) Überhaupt stehen die 4 Punkte K, K_a', K_b', K_c' und ihre 4 Dreiecke, die ich deßhalb der Kürze wegen Cocentralendreiecke nennen möchte, in merkwürdigen Relationen zu den 4 Punkten O, O_a, O_b, O_c und zu deren 4 Dreiecken, Nagels Centralendreiecken.

a) Je ein Centralendreieck und das entsprechende Cocentralendreieck sind congruent und von invers ähnlicher Lage, wobei K der gemeinschaftliche innere Ähnlichkeitspunkt der 4 Paare ist, von $O_a O_b O_c$ und $K_a' K_b' K_c'$, sowie von $O O_b O_c$ und $K' K_b' K_c'$ u. s. w.

b) Je ein Centralendreieck und ein Cocentralendreieck stehen in der Reciprocität, daß der Umkreismittelpunkt des einen der Höhendurchschnitt des andern ist und umgekehrt.

c) Die 8 Dreiecke haben den gleichen Umkreishalbmesser 2R und einen gemeinschaftlichen Mittenkreis, den Umkreis des Urdreiecks.

d) Je ein Centralendreieck ist dem Berührungsdreieck** des 4. Berührkreises ähnlich mit parallelen Seiten, wie Nagel in seinen Untersuchungen bemerkt hat. Man kann beifügen: einmal, daß die Ähnlichkeitslage bei dem größeren Centralendreieck und dem inneren Berührungsdreieck die directe, bei den übrigen 3 Paaren die inverse ist, wobei die Ähnlichkeitspunkte mit den Schwerpunkten der entsprechenden Cocentralendreiecke coincidiren oder mit ihnen symmetrisch liegen, je

* Damit hängt dann auch der Satz in der Nagelschen Schrift zusammen, daß die 4 Centralendreiecke den gleichen Halbmesser 2R haben, d. h. gleich dem Umkreisdurchmesser des Urdreiecks.

** So nennt Nagel passend das Dreieck, deren Spitzen die 3 Punkte sind, in welchen ein und derselbe Berührkreis die Dreieckseiten berührt.

Digitized by Google

nachdem die Ähnlichkeitslage die inverse oder die directe, also der Ähnlichkeitspunkt ein innerer oder ein äußerer ist,* alsdann daß zwischen den Cocentralendreiecken und den Berufungsdreiecken resp. die entgegengesetzten Lagenverhältnisse obwalten, wobei die Ähnlichkeitspunkte mit den Punkten O, O_a, O_b, O_c selbst zusammenfallen, so daß also O der (innere) Ähnlichkeitspunkt des Dreiecks $K_a'K_b'K_c'$ und des inneren Berührungsdreiecks ist, O_a der (äußere) Ähnlichkeitspunkt des Dreiecks $K'K_bK_c$ und des entsprechenden Berührungsdreiecks u. s. w.

8) Die 6 Punkte O_a, K_b', O_b, K_a', O_c, K_b' bilden in dieser Folge ein Sechseck von folgenden merkwürdigen Eigenschaften:

a) Es ist gleichseitig (jede Seite = 2R) und je 2 Gegenseiten sind parallel.

b) Je zwei Gegenwinkel sind gleich und werden durch die Hauptdiagonalen, welche die Gegenspitzen verbinden (d. h. je einen der Punkte K mit einem der Punkte O), halbirt.

c) Gleichwohl ist es weder Sehnen- noch Tangenten-Sechseck, wohl aber halbiren sich die 3 Hauptdiagonalen gegenseitig in dem Punkte K, sowie überhaupt alle durch diesen Punkt gehenden und am Umfang begränzten Strecken in K halbirt werden, welcher Punkt mithin der „Mittelpunkt" des Sechsecks im eigentlichsten Sinn ist.

d) Von den übrigen 6 (Neben-) Diagonalen, welche überhaupt die Punkte O untereinander und die Punkte K untereinander verbinden, sind je zwei gleich und parallel ($\overline{K_a'K_b'} \parallel O_aO_b$ u. s. w.), so daß sie mit den parallelen Gegenseiten Parallelogramme bilden.

Mit einem Wort, dieses Sechseck gehört in diejenige Classe von Sechsecken, welche unter den Sechsecken ist, was das Parallelogramm unter den Vierecken, als der besondere dem Rhombus entsprechende Fall.

e) Die Seiten des Sechsecks (resp. ihre Verlängerungen) schneiden die 6 Verlängerungen der Seiten des Urdreiecks in den Berührpunkten der Ankreise.

---

* Es fällt also z. B. der (innere) Ähnlichkeitspunkt des Dreiecks $O\,O_b\,O_c$ und des entsprechenden äußern Berührungsdreiecks mit dem Punkt S_a" zusammen u. s. w.; dagegen liegt der (äußere) Ähnlichkeitspunkt des Dreiecks $O_a\,O_b\,O_c$ und des innern Berührungsdreiecks auf der $\overline{OK'}$ in gleichem Abstand von O wie S".

Digitized by Google

Thesen für die Lehrerversammlung in Heilbronn den 29. April 1865.

1) Schon beim Elementarunterricht im Latein ist bis zu einem gewissen Grad darauf Bedacht zu nehmen, daß der Sinn für gute Latinität geweckt werde.

2) Über die neue Auflage der franz. Grammatik von Eisenmann.

3) Erfahrungen und Wünsche über die beiden Theile des bei Metzler erschienenen griech. Compositionsbuches (Holzer-Gaupp und Bäumlein-Holzer-Rieckher).

Lehrer-Versammlung.

Die Versammlung von Lehrern an Lateinschulen und Gymnasien findet auch heuer, wie seit mehreren Jahren, am 1. Mai zu Mezingen statt, und es sind außer den Lehrern auch sonstige Freunde des humanistischen Schulwesens freundlichst eingeladen. Das Local ist der Saal der Bahnhofsrestauration, der Anfang der Besprechung 10 Uhr; Gegenstand: einige disputable Sätze aus Roths Gymnasialpädagogik. Vorträge sind versprochen: über die von den Kanzleien ausgehende Verderbniß der Schriftsprache; über die neueren Erscheinungen auf dem Gebiet der Philologie und Pädagogik; über die Thatsache, daß die alten Klassiker nach der Schule so wenig mehr gelesen werden.

Urach, 19. März 1865. Adam.

Literarische Berichte.

Schmidt, Dr. Hermann, Lebensbild von drei Geschwistern des christlichen Alterthums. Ein zum Besten der inneren Mission zu Wittenberg gehaltener Vortrag. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1864. 40 S. kl. 8°. Preis 18 kr.

In sehr entsprechender Weise zeichnet der Herr Verfasser drei hervorragende Persönlichkeiten — Basilius den Großen, Gregor von Nyssa und deren Schwester Makrina — aus dem 14. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung und wir können nur wünschen, daß dieses „Lebensbild" recht viele Leser finden möge. Wenn auch die pädagogische Seite keineswegs in den Vordergrund tritt, so dürften doch Lehrer diese Broschüre gerne lesen und mit dazu beitragen, daß sie in denjenigen Kreisen heimisch wird, für welche sie bestimmt ist.

Digitized by Google

Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen von Dr. Theodor Echtermeyer. Nach Robert Hieckes Tode herausgegeben von Dr. Friedr. August Eckstein. Dreizehnte verbesserte Auflage. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1864. XII, 909 S. Preis 2 fl. 20 kr.

Ein Buch dieser Richtung, das seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1836 die dreizehnte verbesserte Auflage erlebte, muß wohl in bestmöglicher Weise allen Anforderungen genügen. Und in der That wird jeder Lehrer, der von diesem Werke Gebrauch macht, sich zufrieden gestellt finden. In ihren drei Abtheilungen enthält diese „Auswahl" 471 Gedichte von 141 älteren und jüngeren, ja jüngsten Meistern. Daß übrigens die hervorragendsten Dichter mit schwerstem Gewicht in die Wagschale fielen, wird man als selbstverständlich ansehen. Ein Anhang (von Seite 695 bis 864) gibt überdies noch eine große Anzahl Gedichte von Klopstock, Göthe, Schiller, Hölderlin und Novalis. Auch die Mundarten sind durch Hebel, Storm, Groth und Holtei vertreten; Erklärungen zu diesen Gedichten finden sich am Schlusse des Buchs. Auch eine Hinweisung auf diejenigen Schriftsteller, welche die in dieser Sammlung enthaltenen Numern kommentiren, dürfte nicht wenigen Lehrern willkommen sein. So hat der bekannte Herausgeber alles gethan, um dieses Werk recht brauchbar zu machen. Zu seiner Empfehlung bedarf es keines weiteren Wortes; auch die Ausstattung ist eine sehr hübsche.

Masius, Dr. Hermann, Deutsches Lesebuch für höhere Unterrichtsanstalten. Zweiter Theil. Für mittlere Klassen. Dritte verbesserte Auflage. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1865. X, 540 S. gr. 8°. Preis 1 fl. 45 kr.

Dieses Lesebuch zerfällt in zwei Haupttheile, den prosaischen und poetischen. Der erste theilt sich in die erzählende, beschreibende und historische Darstellung, der zweite gibt Lyrisches, Episches und Didaktisches. Der ganze Lesestoff ist den besten Schriftstellern entnommen und die Mannigfaltigkeit desselben läßt den geübten Wähler erkennen. Somit läßt sich gegen dieses Lesebuch nichts weiteres einwenden, ja man wird sogar dem Herrn Verfasser nur Lob spenden müssen. Und dennoch können wir uns eines gegentheiligen Gefühls nicht verwehren, nachdem wir das Werk — wir haben nur den zweiten Theil vor uns — einer genauen Durchsicht unterzogen haben. Nicht als ob wir demselben feindlich entgegentreten wollten, aber es will uns dünken, als ob das Ganze für Mittelklassen nicht bloß zu umfangreich, sondern auch zu hoch gehalten sei. Es will uns dünken, als ob in der beschreibenden Darstellung das Naturhistorische zu sehr in den Hintergrund trete; und doch ist der Herr Verfasser gerade in dieser Richtung der gewandteste Maler! Es will uns dünken, als ob die historische Darstellung zu viel Schlachtengetümmel biete. Es will uns endlich dünken, als ob die mundartlichen Stücke der Altersklasse, für welche

Digitized by Google

dieses Buch bestimmt ist, nicht frommen werden, da derartiges offenbar den Oberklassen zufallen dürfte. Wir können uns möglicherweise irren; allein wir vermochten uns dieser Bedenken beim Durchlesen dieses Lesebuchs nicht zu entschlagen. Was uns aber an demselben besonders freute und was wir rührend hervorheben müssen, das ist die patriotische Richtung, welche das Buch mit allem Nachdruck verfolgt. Weckung und Belebung und Steigerung der Liebe zum großen deutschen Vaterlande und zum echten Deutschthum leuchtet überall, besonders auch aus dem poetischen Theile des Werkes lieblich hervor. Daß sich übrigens dieses Buch Bahn gebrochen, beweist die dritte Auflage desselben.

Dittes, Dr. Friedrich, Subrector der Realschule zu Chemnitz, die deutsche Sprache und Literatur auf den sächsischen Lehrerseminarien. Vortrag, gehalten auf der 12. allgemeinen sächsischen Lehrerversammlung zu Chemnitz am 3. October 1864. Chemnitz. Verlag von Eduard Focke. 1864. 18 kr.

Eine 20 Druckseiten umfassende Broschüre, welche die Fragen beantwortet: 1. Was sollen die Seminare leisten? 2. Was leisten sie wirklich? 3. Woher rühren die Mängel im Seminarunterricht? 4. Wohin führen diese Mängel? 5. Wie sind sie zu beseitigen? Der Herr Verfasser verlangt von den „Seminaren" eine tüchtige, wissenschaftlich gehaltene Grammatik des Neuhochdeutschen mit Kenntniß des Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen; an die Grammatik ist anzuschließen Stilistik und Rhetorik, Metrik und Poetik. Dazu müsse kommen Logik und Psychologie, Mythologie und Ästhetik und endlich Literargeschichte. Daß in all diesen Beziehungen von den sächsischen — wahrscheinlich auch von andern — Lehrerseminarien nicht das Nöthige geleistet werde, wird authentisch nachgewiesen; und diese Partei der Broschüre ist eine äußerst interessante. Die Ursache dieser Mängel findet der Herr Verfasser in den Lehrern, in den Zöglingen, in den bevorzugteren Unterrichtsfächern; die Folgen dieses mangelhaften Seminarunterrichts werden sodann beleuchtet und endlich wird zur Beseitigung dieses Übelstandes verlangt, daß die Leitung des gesammten Schulwesens in die Hand von Fachmännern gelegt werde, und daß die einstigen Seminaristen eine Realschule zu absolviren haben. Hätten wir nun auch die fünfte Frage eingänglicher erörtert gewünscht, so müssen wir doch gestehen, daß uns das Schriftchen, wenn wir auch nicht überall dem Herrn Verfasser zustimmen können, wohlgefallen hat. Es dürfte namentlich den leitenden und lehrenden Persönlichkeiten an Lehrerseminarien zu empfehlen sein. Auch für unser Württemberg möchte es manchen bedeutsamen Wink enthalten.

Daniel, Prof. Dr. H. A.; Inspector adjunctus am Königl. Pädagogio zu Halle, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. Fünfundzwanzigste unveränderte Auflage. Halle,

Digitized by Google

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1864. — 172 S. kl. 8°. Preis 53 kr.

Das erste Buch gibt eine kurze Übersicht über die fünf Erdtheile und fünf Weltmeere; im zweiten Buche werden Asien, Afrika, Amerika und Australien je nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit für Europa abgehandelt; das dritte Buch aber enthält eine spezielle Geographie von Europa, am eingänglichsten von Deutschland. Nach jedem Abschnitt sind Fragen zur Wiederholung beigefügt. Weiteres dürfte über einen Leitfaden, der schon in der 25. Auflage vorliegt, nicht zu sagen sein. Wie jeder gute Leitfaden, so wird auch dieser in der Hand eines gewandten Lehrers gewichtige Dienste leisten.

Schäfer, J. W., zur deutschen Litteraturgeschichte. Kleine Schriften. Bremen, Verlag von A. D. Geisler. 1864. VI u. 296 S. kl. 8°. Preis 1 fl. 56 kr.

Mehrfach aufgefordert, seine kleineren Schriften über Literaturgeschichte in einer Sammlung zusammenzustellen, hat der Herr Verfasser diejenigen in diesem Bande vereinigt, die eine allgemein wissenschaftliche Bedeutung zu haben schienen und weniger von dem Moment, der sie hervorgerufen hatte, abhängig waren. Und so finden sich in diesem Buche 14 literarhistorische Abhandlungen, sowohl allgemeine Charakteristiken als Erörterungen einzelner kritischer Fragen der Literaturgeschichte. Diese beschränken sich hauptsächlich auf Göthe (fünf Abhandlungen), Herder und Klopstock. Außerdem spricht der Herr Verfasser noch von den „Epochen der deutschen Literatur", von den „Anfängen des deutschen Dramas", von „Gottsched im Wendepunkt der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts", von „Heinrich Janßen", dem Bauernpoeten, von „J. J. Mosers Gefangenschaft in Hohentwiel", von „Schiller und Margarethe Schwan" und schließt mit einer „Erinnerung an Ludwig Uhland." Daß diese Abhandlungen von verschiedenartigem Werthe sind, wird der kundige Leser bald finden. Die Darstellung von J. J. Mosers Gefangenschaft z. B. ließ uns ziemlich unbefriedigt; während Göthe mit sichtlicher Vorliebe behandelt wird. Gerade diese Aufzeichnungen sind sehr interessant. Und so wird der Freund der Literaturgeschichte für dieses Buch nicht undankbar sein, und der Wunsch des Herrn Verfassers, es möge diese anspruchslose Sammlung eine freundliche Aufnahme finden, dürfte vollkommen erfüllt werden.

Peter, Dr. Carl, Rector der Königlichen Landesschule Pforta, Geschichtstabellen zum Gebrauch beim Elementarunterricht in der Geschichte. Siebente Auflage. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1864. 66 S. kl. 8°. Preis 18 kr.

Diese Tabellen sind ein besonderer Abdruck aus des Verfassers Werke: „Der Geschichts-Unterricht auf Gymnasien" und geben ein sehr umfäng-

Digitized by Google

liches Material, dessen Bewältigung in nicht wenigen Schulen kaum möglich sein dürfte. Deßhalb hätten wir es gerne gesehen, wenn das Wichtigere durch besonderen Druck von dem minder Wichtigen hervorgehoben worden wäre. Daß Preußen bei den einschlägigen Partien besonders ausführlich behandelt wird, darf nicht befremden, sofern ja diese Tabellen gerade in preußischen Schulen ihre Verwerthung finden.

Lehrbuch der anorganischen Chemie für den Unterricht an Realschulen, höheren Bürgerschulen und Gewerbeschulen von D. C. M. Evers, Oberlehrer an der Realschule zu Crefeld. Essen. Bädeker. 1864. XXII u. 441 S. 164 Holzschnitte. Preis 2 fl. 39 kr.

Obgleich wir nicht mit denjenigen übereinstimmen, welche die Chemie zur Grundlage oder zum Centralpunkt des gesammten realistischen Unterrichts machen wollen, geben wir doch dem Verfasser des vorliegenden Buches recht, welcher die Chemie für die Grundlage aller Zweige der Naturwissenschaft erklärt und behauptet, ohne sie sei ein Fortschritt der Naturwissenschaft nicht mehr möglich. Auch darin stimmen wir ihm bei, wenn er sagt, daß die Chemie ein „erziehliches Element" in sich trage, da sie durch ihren Inhalt und den systematischen Aufbau ihrer Lehren den Geist erfasse und durch Anleitung zu wissenschaftlicher Beobachtung ein Mittel zur Weckung und Ausbildung der Geistesanlagen besitze. So weit jedoch können wir nach unseren Erfahrungen dem Verfasser nicht folgen, daß wir mit ihm der Chemie gleiche Bedeutung in ihrem geistbildenden Einfluß auf die Schüler zuschreiben möchten, wie den Sprachen und der Mathematik; wir glauben in dieser Beziehung auf den größten Theil derjenigen Schulmänner uns berufen zu dürfen, welche in ihrer Lehrerpraxis Vergleichungen über die verschiedenen Schulfächer angestellt haben.

Der Verfasser will, daß der Unterricht in der Chemie neben dem in der Physik hergehe, oder vielmehr sollen die Grundlagen für beide Disciplinen gemeinschaftlich sein und erst nach Feststellung besonders auch der chemischen Grundlehren die physikalischen Gesetze durchgenommen werden; der Unterricht in beiden Fächern soll in den beiden obern Classen (einer preußischen Realschule, die bis zur prima geht) vorgenommen werden.

Über den Plan des Verfassers gibt uns die Vorrede, besonders aber das sehr ausführliche Inhaltsverzeichniß (neben welchem noch das ebenfalls ausführliche alphabetische Register eine Erwähnung verdient) Aufschluß. Es soll außer dem vorliegenden Band „demnächst" ein zweiter erscheinen, der die organische Chemie umfaßt. Die anorganische Chemie ist getheilt in einen allgemeinen und einen besonderen Theil. Der erste Theil (Seite 3—48) umfaßt theils die allgemeinen physikalischen Eigenschaften der Körper, speciell auf chemische Verhältnisse angewandt, theils werden darin die der Chemie eigenthümlichen Ausdrücke und Operationen auf anschauliche Weise erklärt. (Für überflüssig halten wir die häufig vorkommenden Erklärungen aus dem Griechischen stammender Wörter; dies sollte

Digitized by Google

billig dem Lehrer überlassen bleiben, besonders da der Verfasser in der griechischen Sprache nicht sehr bewandert scheint, indem er z. B. das Wort anorganisch als zusammengesetzt aus ἀνα „ohne", später ἀνα = „un" und ὀργανον erklärt, oder Thermometer aus θερμη = Wärme und μετρον = „Meßinstrument". Die Kryställographie ist etwas ausführlicher als das übrige behandelt, zwar nicht erschöpfend, wie dies auch nicht zu verlangen ist, aber doch so, daß der Anfänger, auch ohne besondere mathematische Kenntnisse zu besitzen, alle Hauptformen der Krystalle kennen und unterscheiden lernt.

Der specielle Theil behandelt zuerst die „Metalloide" (Seite 53 bis 206), alsdann die „Metalle". (Seite 214 bis Schluß.) Als Anhang zu Nr. 1 ist (Seite 207—213) die atmosphärische Luft und das „Verbrennen" besonders behandelt. Hier können wir eine Ungenauigkeit bei der Bezeichnung „Atmosphärendruck" nicht übergehen, indem es heißt: Dieser ist immer gleich dem Gewichte einer Queckfilbersäule von 28,5 Zoll. Deutlicher wäre es gewesen, wenn der Verfasser gesagt hätte, der mittlere Druck der Atmosphäre wird zu so und so viel Pfund angenommen.

Bei der Betrachtung der einzelnen Grundstoffe (Seite 5 ist ein Druckfehler zu corrigiren: 64 anstatt 6) werden 1) „das Vorkommen", 2) die „Gewinnung und Darstellung", 3) die Eigenschaften, 4) die chemischen Verbindungen, 5) Anwendung besprochen und 6) geschichtliche Notizen beigefügt. Der Vortrag wird durch gut gezeichnete und instructive Holzschnitte erläutert. — Wir glauben das Buch den Lehrern der Chemie empfehlen zu dürfen. —

Grundriß der römischen Litteratur von G. Bernhardy. Vierte Bearbeitung. Braunschweig, C. A. Schwetschke und Sohn. 1865. 7 fl. 28 kr.

Wir freuen uns, das Erscheinen einer neuen Auflage des verbreiteten und vielen werth gewordenen Werkes anzeigen zu können. Was ist aus diesem Buche durch den unermüdlichen Fleiß des allen bedeutenderen Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Litteratur gewissenhaft nachgehenden Verfassers seit seinem ersten Erscheinen geworden! Die erste Ausgabe vom Jahre 1830 zählte 347 Seiten. Eine völlige Umarbeitung und zwar nicht bloß rücksichtlich des Tones der Sprache und des äußerlich vermehrten Stoffs, sondern ebenso sehr der innerlichen Durcharbeitung wegen, konnte die im Jahre 1850 erschienene zweite Bearbeitung (705 S.) genannt werden. Aus einer zunächst für die akademische Jugend berechneten „Ausfüllung der Skizze von Wolfs Leitfaden" war ein bündig gefaßtes, für das ganze philologische Publikum bestimmtes, selbst geringere Schriftsteller und Erscheinungen nicht außer Acht lassendes Summarium geworden, in welchem der Text den objectiven Thatbestand aufstellte, während die Anmerkungen die Belege enthielten und die jedesmal vorliegende Frage freier und zusammenhängender erörterten.

Diese Einrichtung blieb im wesentlichen in der dritten (1857. 814

Digitized by Google

Seiten) und in der jetzt vorliegenden vierten (929 Seiten) Bearbeitung, über welche wir am besten den Verfasser selbst reden lassen. „Ich habe," sagt er in der Vorrede, „den Grundriß vollständig überarbeitet und den bis in unsere Tage reichenden Zuwachs an Stoff und Untersuchungen aufgenommen; Form und Gehalt sollten in dieser Umgestaltung einen Abschluß erlangen, den man von einer Ausgabe letzter Hand erwartet. Das Buch ist in seiner jetzigen Gestalt, besonders in Charakteristik und Erörterung, von der dritten Bearbeitung stärker abgewichen, als die zweite vom Versuch in der ursprünglichen Anlage. Dagegen mag, wer vom überfließenden Schriftwesen unserer Zeit genaueste Kenntniß nimmt, zum öfteren die Vollständigkeit vermissen. Sie wurde zwar in allen Hauptpunkten erstrebt, war aber in bibliographischen Nebendingen und in Belegen nicht mehr zu erreichen. Auch hätte der Ertrag schwerlich den ungemessnen Aufwand an guter Zeit und Kraft gelohnt." Sein Buch nebenher zu einer vollständigen bibliotheca latina anschwellen zu lassen konnte man allerdings billigerweise dem Verfasser nicht zumuthen, und wir unsrerseits danken ihm nicht bloß für das, was er gethan hat, sondern billigen auch, was er unterlassen zu haben bekennt. Das Buch bedarf keiner weiteren Empfehlung; es ist anregend, selbst wo man nicht mit dem Verfasser übereinstimmt, und sollte in keiner Schulbibliothek, die es noch nicht besitzt, in dieser „Ausgabe letzter Hand" fehlen.

Berichtigung von Nr. 12. 1864.

S. 299 Z. 12 v. u. lies: MN ∥ JK und MO ∥ JL.
S. 300 Z. 5 v. o. l. ausgehen.
Z. 6 v. o. l. vierkantigen Stäben einen vollständig.
Z. 11 v. o. l. vierkantigen Stäbe mit . .
Z. 1 v. u. l. aus den Umfang.

Literarische Ankündigungen.

Eins der zweckmäßigsten Hülfsmittel zur Übung in der französischen Sprache sind die

Stücke zum Übersetzen aus dem Deutschen in's Französische von C. F. Burguy,

die soeben zum Preise von 16 Sgr. od. 56 kr. in einer 2ten verbesserten und mit Anmerkungen versehenen Auflage im Verlage von **Ferd. Schneider** in Berlin (Matthäikirchstr. 24) erschienen sind. Diese Uebungsstücke sind alle aus dem Französischen in's Deutsche übersetzt, und so gewählt, daß sie auch in Unterrichtsanstalten für junge Damen gebraucht werden können. Das Handbuch für den Lehrer (2te Auflage, Preis gebunden 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr., enthält dem Deutschen gegenüber den französischen Originaltext.

Digitized by Google

Für Lehranstalten!

Stuttgart und Leipzig. Um bei eintretendem Bedarfe auch größere Bestellungen auf die in einer bedeutenden Anzahl württembergischen Lehranstalten eingeführte

Kleine lateinische Grammatik mit Wörterbuch

von

C. G. Bröder,

deren neueste 27. Auflage auf schönes weißes Maschinenpapier gedruckt und dessen ungeachtet im bisherigen Preise von 1 fl. 3 kr. für das Exemplar nicht erhöht wurde, stets sogleich zur Ausführung bringen zu können, hat die Verlagshandlung von F. C. W. Vogel ein besonderes Commissionslager bei der

Buchhandlung von

Ferdinand Steinkopf,

(Kronprinzstrasse Nro. 38)

errichtet, von welcher ebenso, wie von allen andern Buchhandlungen jede beliebige Anzahl von Exemplaren dieses Buches augenblicklich bezogen werden kann. Diese Einrichtung wurde zur Bequemlichkeit und in spezieller Berücksichtigung größerer Bedürfnisse von Lehranstalten getroffen, um jeder Unterbrechung im Unterrichtsgang künftighin vorzubeugen.

In der C. G. Lüderitz'schen Verlagsbuchhandlung (A. Charisius) in Berlin erschien soeben:

Dr. **G. A. von Klöden, Geographischer Leitfaden** für die Elementarklassen der Gymnasien und Realschulen. 2. vermehrte Aufl. 1865. geb. 10 Sgr. od. 35 kr.

☞ Auch im Auslande hat dieser Leitfaden sich als praktisch erwiesen; er wurde bereits ins Holländische übersetzt.

1861 erschien in 3. vermehrter Aufl.:

Klöden's Abriß der Geographie für höhere Lehranstalten. 1 Thlr. 6 Sgr. od. 2 fl. 6 kr.

Im Verlage von **Ernst Fleischer** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schwarz, Dr. K., (herzogl. Nassauischer Oberschulrath), **Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht.** 2 Theile gr. 8°. Broschirt 1 Thlr. 20 Ngr. od. 2 fl. 55 kr. 1. Theil: Alte Geschichte. Nebst 1 Zeittafel. 6. verbesserte Aufl. 1863. 20 Ngr. od. 1 fl. 10 kr. 2. Theil: Mittlere und neuere Geschichte. Nebst 1 Zeittafel. 5. verbesserte Aufl. 1865. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

Das Werk ist mit diesen 2 Bänden vollständig.

Mit 5 Beilagen:

1) Pädagogischer Verlag von H. A. Pierer in Altenburg. 2) Anzeige des Lehrbuchs der anorganischen Chemie von Dr. C. M. Evers. 3) Unterrichtsbücher im Verlage von W. Violet in Leipzig. 4) Französische und Englische Lesebücher von Dr. Heinrich Lüdecking, Professor am Gymnasium zu Wiesbaden. 5) R. F. Wurst's sämmtliche Schulschriften für die Hand des Lehrers. 4 Bde.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

April № 4. 1865.

*Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Rede zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs, am 6. März d. J. im Gymnasium zu Stuttgart gehalten, von Rector Dr. Schmid. — Interest und Refert. — Horat. Sat. II, 2, 29. — Literarische Berichte.

Rede zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, am 6. März d. J. im Gymnasium zu Stuttgart gehalten, von Rector Dr. Schmid.

Ein Votum in Sachen des Realgymnasiums.*

Es sind jetzt mehr als sieben Monate, daß ich im Namen unserer Anstalt von dieser Stätte aus der ehrfurchtsvollen, dankbaren Erinnerung an den Fürsten Worte lieh, der 47 Jahre lang die Geschicke unseres Landes mit fester Hand geleitet hatte, und sodann mit dem Ausdruck des freudigen Vertrauens zu dem schloß, der, von dem König der Könige auf den Thron seiner Väter berufen, mit dem ersten Worte, das er an sein Volk richtete, verhieß, „zu ehren, was der Geist seines Vaters geschaffen, und seine Werke zu pflegen." Gestatten Sie mir, daß ich am heutigen Tage, dem ersten, den wir als das hohe Geburtsfest Seiner Majestät des Königs Karl begehen dürfen, an den Inhalt jener Gedächtnißrede noch weiter anknüpfe, indem ich Sie bitte, mich im Gymnasiumssaale eine Weile auf dem Feld der Schule zu begleiten und einer diesem angehörigen, schon damals angedeuteten Frage Ihre freundliche Aufmerksamkeit zu schenken. Trägt doch König Karl die traditionelle Tugend des württembergischen

* Auch in besonderem Abdrucke erschienen. Preis 12 kr.

Digitized by Google

Fürstenhauses, den Sinn für das Schulwesen, in besonderem Maße in Seiner Brust.

Die neueste Schrift, welche im Herbste v. J. im Namen des Gymnasiums veröffentlicht wurde, hat den Nachweis geführt, daß das Stuttgarter Gymnasium der Stamm ist, der die übrigen Lehranstalten, die Volksschule, die Realschule und mit ihr das Polytechnicum, im Laufe der Zeit als Schößlinge aus sich herausgetrieben hat. Es hat sich damit nur die Erscheinung auf schwäbischem Boden wiederholt, welche die Geschichte der Entwicklung des Schulwesens in Deutschland überall darbietet: das Bildungsbedürfniß hat sich aller Orten zuerst als Drang nach höherer Bildung ausgesprochen, also in denjenigen Ständen und für diejenigen Stände, welche durch die körperliche Arbeit und die ersten Bedürfnisse des Lebens entweder gar nicht, oder nicht ganz hingenommen auch für andere Güter noch Empfänglichkeit übrig haben und das Auge für einen weiteren Gesichtskreis offen halten. Eben diese Stände haben aber auch sehr bald die Verpflichtung erkannt, für die unter ihnen stehenden zu sorgen, damit diese nicht in finsterer Unwissenheit blieben, damit sie insbesondere, während sie dem Boden das leibliche Brod abgewännen, allezeit freien Zugang hätten zum Brod des Lebens in der heiligen Schrift, und aus dieser Fürsorge entstand die Volksschule, an manchen Orten anfänglich in kümmerlicher Gestalt, aber dennoch ein Keim, einer schönen und reichen Entwicklung fähig. Als hiezu das vorige Jahrhundert, das Jahrhundert der Humanität, auf allen Seiten die mächtigsten Impulse gab und die Verbesserung der Volksschule von einer Menge von Schriftstellern theoretisch besprochen und von den Schulverwaltungen in allen Ländern praktisch in Angriff genommen wurde, trieben gleichzeitig zwischen den beiden bestehenden Schulgattungen die Ansätze einer dritten hervor, aus denen sich allmählich, hauptsächlich aber im gegenwärtigen Jahrhundert, der gewaltige Baum des Realschulwesens entwickeln sollte. Die Wurzeln, aus denen er erwuchs, waren sehr verschiedener Art. Nachdem schon im 17. Jahrhundert Amos Comenius die Einführung der Jugend in alle Gegenstände menschlicher Erkenntniß verlangt und ihr dazu unter anderem seinen Orbis pictus dargeboten hatte, empfahlen den Unterricht in den Realien im 18. Jahrhundert am lautesten die Männer der Philanthropine, den Naturalisten Basedow an der Spitze, und die unter Rousseau's Einfluß stehenden Pädagogen; aber die Ersten, welche Realschulen wirklich gründeten und auch den Namen aufbrachten, waren nicht diese, die ja erst später auftraten, sondern Männer ganz anderer Art, nemlich die

Digitized by Google

Pietisten der Halle'schen Schule. Der fromme A. H. Francke stellte die classischen Schriftsteller in den Hintergrund und ließ neben der h. Schrift in den Grundsprachen auch mancherlei Realien lehren, nicht nur Geschichte, Geographie, Mathematik, sondern auch Botanik, Anatomie, Astronomie und als Recreationen Drechseln und Glasschleifen. Der Pietismus auf kirchlichem Gebiet entstand ja im Gegensatz gegen todte Orthodoxie und drang vor allem auf praktisches Christenthum; so mochte es denn den Freunden desselben nahe liegen, ebenso den starren Formalismus der alten Gelehrtenschule zu verwerfen und nach lebendigeren, praktischeren Elementen für den Jugendunterricht sich umzusehen. Diakonus Semler in Halle, von welchem man insgemein annimmt, daß er mit Francke in Verbindung gewesen sein müsse, veröffentlichte im Jahr 1739 eine Nachricht, überschrieben: „Von k. preußischer Regierung in Magdeburg und von der berlin'schen k. Societät der Wissenschaften approbirte und wieder eröffnete mathematische, mechanische und ökonomische Realschule bei der Stadt Halle", die erste Druckschrift, in welcher der Name Realschule nachgewiesen werden kann. Und aus Franckes seminarium selectum ging Joh. Jul. Hecker hervor, der im Jahr 1747 die erste bedeutende deutsche Realschule in Berlin stiftete, jene Anstalt, die für das deutsche Realschulwesen so wichtig wurde, daß ihre Geschichte für die Geschichte dieses, hauptsächlich zuletzt durch Spillecke, fast typisch geworden ist. Auch im weiteren Verlaufe mischten sich sehr lange Zeit Einflüsse der verschiedensten Art in die Realschulbewegung und die Läuterung der Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand ging nur sehr allmählich vor sich.

Die Geschichte dieser Entwicklungen und der auf den verschiedenen Seiten geltend gemachten Gründe wirft ein belehrendes Licht auf das Wesen der in Frage kommenden Anstalten und zwar sowohl der Realschule als des Gymnasiums und insbesondere auch derjenigen Modification, welche als neuester Schößling aus dem Gymnasium erwachsen will, des Realgymnasiums. Entwerfen wir daher eine kurze Skizze von jener, um auch über dieses klarer zu sehen.

Der Ruf nach Realschulen erging im vorigen Jahrhundert zunächst von solchen, die mit den bisher bestandenen höheren Anstalten, den Gymnasien, mit dem Lehrplan derselben und mit der Methode darin unzufrieden waren.

Im Lehrplan vermißten sie eine Reihe von Unterrichtsfächern, die nach ihrer Ansicht unentbehrlich waren, und bei einem Theil derselben hatten sie ohne Zweifel Recht. Im Zeitalter nach der Reformation war außer

Digitized by Google

den Sprachen und dem, was damit zusammenhängt, insgemein nichts als Religion und Singen für den gottesdienstlichen Gebrauch auf dem Lehrplan, nur kärglich fand auch Mathematik Einlaß. Ging man über diesen engen Kreis hinaus, so griff man zu Unterrichtsfächern, die man jetzt der Universität vorbehält, wie z. B. ein Programm des Stuttgarter Gymnasiums von 1686 sagt, daß sich die Vorträge der Professoren gratis, libere ac sine ulla mercede erstrecken werden über Theologie und Philosophie, d. h. Logik, Metaphysik, praktische Philosophie u. s. f. Vielleicht der berühmteste von den großen Schulmännern jener Zeit, Johannes Sturm in Straßburg, hatte in seinem Gymnasium, nach dessen Muster eine Menge anderer eingerichtet wurde, in sämmtlichen unteren Klassen gar kein Rechnen; erst in den beiden obersten wurden die Anfänge der Arithmetik gelernt, in der obersten einige Sätze aus Euklid; wie daneben die ältesten Schüler noch in die Astronomie eingeleitet werden konnten, läßt sich nur begreifen, wenn man annimmt, daß diese Einleitung nur im Vorweisen und Erklären einer Armillarsphäre bestand. Von Unterricht in Geographie und Geschichte, in Naturgeschichte und Physik, in deutscher oder französischer Sprache war auf jenem Gymnasium keine Rede. Das ganze Streben war auf docta et eloquens pietas, wie Sturme es ausdrückte, gerichtet; die doctrina aber bestand aus der Kenntniß einer beschränkten Zahl von Stücken aus den alten Classikern, und die eloquentia aus dem schriftlichen und mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache, welche die deutsche Muttersprache verdrängen und an deren Stelle treten sollte. Mit Recht sagt Raumer in seiner Geschichte der Pädagogik über Sturm: „Hätten die Römer zu seiner Zeit den Elsaß noch besessen, sie konnten keine geeigneteren Maßregeln ergreifen, um die Einwohner zu entnationalisiren, sie ihres Vaterlandes vergessen und ganz römisch zu machen.“ Gegen solche Einseitigkeit mußte sich eine Reaction erheben und sie erhob sich bald und wurde immer mächtiger, freilich auch, wie es zu gehen pflegt, nicht ohne ungerecht zu werden und ins andere Extrem zu verfallen. Sie verkannte, daß die Stoffe der alten Schule jedenfalls einen vortrefflichen Gehalt darboten, der selbst in den Händen ungeschickter Lehrer nicht ganz verdorben werden konnte, und sie verlangten Realunterricht in solcher Masse und von solcher Art, daß eine zweckmäßige Verarbeitung desselben unmöglich war. Während man die vorhin genannten Gegenstände mit Recht für die Jugend der höheren Lehranstalten reclamirte, führte man z. B. auf verschiedenen deutschen Gymnasien ein Lehrbuch ein: „tyrocinia mathematica“, welches unter anderem Feld-

Digitized by Google

messen, Höhenmessen, Optik, Kriegsbaukunst, Civilbaukunst, Kosmographie, Chronologie, Gnomonik, Mechanik und zum Schlusse Chiromantie lehrte. In ähnlicher Weise wurden die Lehrpläne auch in anderen Richtungen mit Realien nicht nur gesättigt, sondern überfüllt, so daß sie mehr einer Speisekarte an einer üppigen Tafel zur Auswahl für leckere Gaumen glichen, als daß sie eine gedeihliche Kost dargeboten hätten, aus welcher das in der Bildung begriffene Geistesleben eine gesunde Nahrung hätte ziehen können. In einzelnen deutschen Ländern gährte es so stark, daß die Bewegung sich mehr als eine revolutionäre, denn als eine Reformbewegung darstellte und ein Gymnasiallehrplan den anderen ablöste, zum Theil je nachdem die eine oder die andere politische oder religiöse Partei sich des Ruders bemächtigt hatte; zu denen, wo sie noch am ruhigsten verlief und am meisten Besonnenheit obwaltete, gehörte unsere schwäbische Heimat und Preußen, jene, weil die ursprüngliche Organisation der Schule für ihre Zeit vortrefflich und der Stammescharakter von jeher den Ausschreitungen ins Extrem abhold und zu billigen, dem gesunden Menschenverstand sich empfehlenden Einräumungen geneigt war, dieses, weil der Gesichtskreis der Unterrichtsverwaltung mit den Grenzen des aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzten Staates sich erweiterte und die Ausdehnung des Beobachtungsgebietes zur Umsicht und Besonnenheit aufforderte. In den wichtigsten Punkten ist der Kampf in neuerer Zeit zur Ruhe gekommen und die Resultate sind festgestellt: es ist von den Stimmfähigen anerkannt, das Gymnasium hat in den beiden alten Sprachen seinen Mittelpunkt und es gebührt diesen so viel Raum, daß sie ihre centrale Stellung thatsächlich behaupten und die in ihnen liegende Bildungskraft entwickeln können; über die Zahl der wöchentlichen Stunden, die dazu gehören, herrscht allerdings noch nicht die gleiche Übereinstimmung, wie über dieses Prinzip, und wenn man die Lehrpläne der einzelnen Länder, z. B. von Württemberg und von Österreich vergleicht, so stellt sich eine Verschiedenheit heraus, welche die Nothwendigkeit noch lange fortgesetzter Beobachtungen und Erfahrungen für Schulverwaltungen und Lehrer unabweislich darthut.

Für die deutsche Muttersprache wurde, seitdem Thomasius in Leipzig die ersten deutschen Universitätsvorlesungen angekündigt und damit den Bann des Lateins gebrochen hatte, seitdem vollends unsere Nationalliteratur durch ihre in hellenischen Geist getauchten Heroen in ihre zweite Blüthenperiode getreten war, allmählich überall auch auf den Gymnasien Raum geschafft, obwohl die Ansichten über den eigentlichen Gegenstand,

Digitized by Google

den Umfang und das Ziel des Unterrichts bei keinem Fache soweit aus einander giengen, als bei diesem, das vielleicht noch eine gute Weile ein Tummelplatz des Meinungsstreites bleiben wird.

Von den neueren Sprachen steht das Französische seit längerer Zeit mit Ausnahme von Österreich fast in allen deutschen Ländern auf dem Unterrichtsplan, obwohl es in Preußen gleich nach den Freiheitskriegen vor einem mißverstandenen Nationalhaß hatte weichen müssen; im Jahr 1831 zog es auch dort wieder in die Gymnasien ein.

Gegen die Zulassung der Mathematik sträubten sich nur wenige Vertreter der Gymnasien, obwohl über den Umfang, in dem sie zuzulassen sei, noch keineswegs Übereinstimmung erzielt ist.

Am wenigsten Streit besteht über Geschichte und Geographie, deren Nothwendigkeit neben den alten Fächern schon am frühsten und allgemeinsten Anerkennung fand, am meisten dagegen über die Naturwissenschaften, deren Ansprüche im allgemeinen von jüngerem Datum sind und von der einen Seite ebenso lebhaft bestritten als von der anderen verfochten worden. Während in Österreich die naturwissenschaftlichen Fächer in allen Klassen allgemein verbindlich sind, in Württemberg auf die allgemeine Aufnahme derselben in den Lehrplan der oberen Gymnasien in neuester Zeit mit Energie hingewirkt wird, ist in Preußen die Ertheilung des naturkundlichen Unterrichts davon abhängig gemacht, ob ein Gymnasium dafür „eine völlig geeignete Lehrkraft besitzt".

Hiemit sind im Wesentlichen die Erfolge des Streits um den Lehrplan bezeichnet, welchen der auch in vielen Gymnasiallehrern wirksame Realtrieb angefacht hat, und es geht schon daraus hervor, welche bedeutende Umgestaltung die Gymnasien seit einem Jahrhundert erfahren haben. Alle Wünsche zu erfüllen vermochten sie nicht; wer noch andere Unterrichtsfächer als die genannten, oder wer diese in größerem Umfang haben wollte, mußte andere Anstalten suchen: es wurden Realschulen gegründet, hie und da auch Gymnasien in Realschulen umgewandelt.

Allein der Streit drehte sich nicht blos um den Lehrplan, sondern vielfach auch um die Lehrmethode und manche Ergebnisse, zu denen er in dieser Hinsicht führte, können wenigstens theoretisch als entschieden gelten, wenn auch nicht wenige Lehrer praktisch weit hinter derselben zurückgeblieben sein mögen.

Die Gegner der Gymnasien klagten, was die alten Sprachen betrifft, über einen unerträglichen, geistödtenden Formalismus in der Methode; die Schulen, sagt Semler, seien bisher nur Verbalschulen gewesen, sie

Digitized by Google

müssen Realschulen sein, durch Einführung der Realien aber werden sie, die bisher Marterstuben gewesen, zu lauter Freudenstuben werden, und es lag hierin nicht nur ein Körnlein, sondern in der That ein bedeutender Bruchtheil Wahrheit.

Das nachgeschriebene Protokoll einer öffentlichen Prüfung in der Schule Sturms zu Straßburg, aus welchem Raumer einen Auszug gibt, läßt einen fast erschreckenden Blick in die Starrheit jener Methode thun, welche das Gelesene nur als Gelegenheit zur Einübung der Regeln der Formenlehre, der Syntax, der Rhetorik und Dialektik zu betrachten, für den Inhalt des Gelesenen aber gar wenig Empfänglichkeit und Verständniß zu haben schien. Dieser Tadel traf zur Zeit der Entstehung der Realschulen eine weitverbreitete Blöße, er trifft, man muß es leider sagen, noch heutigen Tags nicht selten einen wunden Fleck. Aber ebenso wahr ist, daß die Gegner mit dem Vorwurf des Formalismus allzu freigebig sind und sehr oft den wirklichen Werth der Form für die Geistesentwicklung übersehen, desgleichen daß der Erkenntniß der Sachen beim Sprachunterricht auf den jetzigen Gymnasien unvergleichbar mehr Rücksicht zu Theil wird, als auf den alten.

Ist es doch unläugbar, daß die Entwicklung des Denkens an die Entwicklung der Sprache gebunden und daß die Erlernung fremder Sprachen das geeignetste Mittel ist, um dem Lernenden zu immer klarerem Bewußtsein der Gesetze, nach denen Denken und Sprechen vor sich geht, zugleich aber auch zu immer tieferem Eindringen in die geistige Welt zu verhelfen, die in den sprachlichen Gebilden ihren Ausdruck findet. Alles, was den Menschen als Menschen zuallererst angeht, sein eigenes Wesen, seine ursprünglichsten Verhältnisse zu Anderen, das Leben in der Gemeinschaft, Sitte, Religion, alles Ethische im weitesten Sinne des Wortes prägt in der Sprache sich aus, erhält in ihr und mit ihr seine Gestalt, seine Festsetzung, seine Entwicklung, und wer nun das alles bei einem anderen Volk, besonders bei einem hochgebildeten, anschauen und verstehen lernt, der erkennt eben damit nicht nur eine ihm bisher verschlossene, fremde Welt, sondern durch die Vergleichung kommt ihm auch die heimische, in der er aufgewachsen ist, erst recht zum vollen Bewußtsein, und nicht mit Unrecht vergleicht man daher die Erlernung einer weiteren Sprache mit der Eroberung einer reichen Provinz, deren Schätze nunmehr dem eigenen Lande zuströmen. Mit gutem Grund verschmäht daher das Gymnasium die leichte Methode, wie Montaigne Latein lernte, indem seine ganze Umgebung nur lateinisch mit ihm sprach, und zieht den Weg durch die Grammatik vor,

Digitized by Google

weil nur auf diesem allerdings arbeitsvollen Wege die so eben geschilderten Vortheile zu gewinnen sind; der Handarbeiter, der in Frankreich in Arbeit steht, kommt durch die Sprache, die er dort gelernt hat, nicht gebildeter in die Heimat zurück, als er vorher war. Aber schon die leichtesten Schulschriftsteller der Alten eröffnen den Schülern eine neue Welt, eine Menge neuer Anschauungen und Vorstellungen, anders gearteter Menschen und Verhältnisse, bedeutender Thaten und Schicksale, großer Charaktere und Ereignisse, und es ist Sache des Lehrers, den empfänglichen Sinn des Knaben darauf hinzulenken und die Lesung des Schriftstellers auch in dieser Hinsicht fruchtbar zu machen, indem er nicht nur das Lateinische ins Deutsche übersetzen läßt, sondern auch die Sachen im Einzelnen und Ganzen zum vollen Verständniß bringt und sich durch regelmäßige, planmäßige Wiederholung und Zusammenfassung des Gelesenen durch die Schüler davon überzeugt, wie weit sie den Inhalt klar und richtig aufgefaßt haben. Wenn der Schüler so zu lesen angehalten wird, wenn er mittelst eines gründlichen Verständnisses der Sprache den Gehalt der alten Classiker erheben, die einfache Größe der alten Welt und ihrer Helden bewundern, ihr öffentliches und privates Leben sich vor die Anschauung rücken lernt, wenn er zugleich beim Übersetzen in die fremden Sprachen schon auf den unteren Stufen nicht inhaltsleere, sondern ansprechende Sätze, und auf den mittleren und oberen möglichst anziehende und mannigfaltige Stoffe zu bearbeiten erhält; wer wollte da noch behaupten, es werden ihm im Sprachunterricht keine Sachen geboten? Oder sollten nur die materiellen, handgreiflichen Dinge, nicht aber das, was aus des Menschen Geist und Willen hervorgeht, Sachen sein? Das Allerrealste, was es gibt, der wichtigste Factor im ganzen Leben, auch im gewerblichen, ist ja doch der Geist; der Geist aber thut sich kund und wirkt und greift ins Leben ein mittelst des Wortes, und deßhalb eben ist das Studium der Sprache das wichtigste und wirksamste Bildungsmittel vor allem für die Jugend und wird sich als solches rechtfertigen, auch wenn der Mensch in Lösung der Räthsel der Natur ins Ungeahnte fortschreiten sollte.

Die übrigen Fächer aber außer den alten Sprachen hat das Gymnasium, wenn auch in andern Stundenzahlen, mit der Realschule gemein und eben deßhalb auch die Vorzüge und Mängel der Methode.

Realschüler wie Gymnasialschüler hat man seiner Zeit mit formalistischen Sprachdenklehren im Deutschen geplagt und in beiderlei Anstalten hat sich erst allmählich eine geist- und geschmackvollere Methode Bahn gebrochen, welche einerseits von dem Grundsatze ausgeht, daß auch hier,

Digitized by Google

beim Lesen, das Beste für die Jugend gerade gut genug sei, andererseits durch fortgesetzte und planmäßige Übung den Schülern die Zunge zu lösen sich bemüht.

In Realschulen wie in Gymnasien jagten die Lehrer der französischen Sprache lange Zeit dem Phantom nach, den Schülern in der Schule die Umgangssprache geläufig zu machen, anstatt die Eigenthümlichkeiten und Schätze dieser Sprache auf dem Wege schulmäßiger Betreibung zur Erkenntniß zu bringen, weil ja doch der Gebrauch für das Leben nur im Leben selbst gelernt werden kann, sei es im engeren häuslichen oder im weiteren geselligen Kreise.

Auch in den Realschulen galt es eine Zeit lang, das Vorurtheil zu bekämpfen, als wäre die Mathematik nicht zum Gemeingut aller Schüler bestimmt, sondern nur Sache einzelner, bevorzugter Geister, bis sich allmählich die Behauptung jenes berühmten Lehrers dieser Wissenschaft bestätigte, welcher sagte, die Geometrie könne man auch dem schwächsten Kopfe begreiflich machen.

In Geographie, in Geschichte, in Naturwissenschaften brachte das Jahrhundert die staunenswerthesten Fortschritte und die Arbeit von beiderlei Lehrern mußte nicht sowohl darauf gerichtet sein, die Ergebnisse der Forschungen sogleich auch für die Schule zu verwerthen, als darauf, das, was für die jeweilige Stufe frommte, mit weiser Selbstbeschränkung auszuwählen und der jugendlichen Fassungskraft nahe zu bringen.

Faßt man dies alles zusammen, und nimmt man dazu noch an, daß die Religion nicht nur in besonderen Lectionen Gegenstand des Unterrichts sei, sondern auch ein wahrhaft frommer Sinn, der Sinn der Liebe, die nicht das Ihre sucht, der Demuth, die sich nicht zu gut dünkt für die Arbeit an den Schwachen, sondern sich gerne herabläßt zu den Niedrigen, des Glaubens, der immer wieder auf Hoffnung sät und dem Segen von oben vertraut, auch wo keine frühen Erfolge lohnen, daß dieser Sinn in den Lehrern lebe und von ihnen aus das Zusammenleben mit der Jugend durchdringe und weihe, dann, sollte man denken, es sei jene docta et eloquens pietas in gleich ernstem Geiste und dabei in weniger einseitiger Weise angebahnt, als wie ein Sturm, ein Trotzendorf, ein Neander sie erstrebt hatten, und das Gymnasium gehe aus dem Jahrhundert der Krisis in gereinigter und verjüngter Gestalt hervor, um seinen Platz unter den höheren Bildungsanstalten auch fernerhin mit Ehren zu behaupten.

Die Männer der Realschule im vorigen Jahrhundert hatten aber nicht bloß Tadel gegen die Anstalten, welche sie vorfanden, sondern sie

Digitized by Google

stellten zur Begründung ihres Verlangens nach anderen Schulen auch positive Forderungen auf, welche der genannte Diakonus Semler in die kurzen Worte zusammenfaßte: non scholae, sed vitae discendum. Ein treffliches Wort, wenn man es recht versteht und anwendet, aber dem Mißbrauch ausgesetzt, wie die meisten allgemeinen Regeln dieser Art. Es kommt eben darauf an, was unter dem Leben, für welches man lernen soll, zu verstehen ist, und wie man für dasselbe lernen soll. Semler leitet aus seinem Satze ab, daß man fürs Leben bedürfe: unter anderem Kenntniß „vom Ackerbau, Gartenbau, Honigbau, einiges von Anatomie und Diät, von der Polizeiordnung das Nöthigste, — — die Landkarte Deutschlands sowohl als in specie des Herzogthums Magdeburg und von denen umliegenden Städten und Dörfern um Stadt Halle, von denen im täglichen Leben sehr oft geredet wird, also daß derselben Kenntniß viel nöthiger ist, als daß man wisse, wo in der Welt Dublin, Astrakan und Adrianopel liegt", d. h. das nächste Bedürfniß des täglichen Lebens, der unmittelbaren Gegenwart. In gleichem Sinne ging Hecker in der Berliner Realschule vor, wo man Hydraulik, Numismatik, Heraldik, Civil- und Militärbaukunst, Bergwerkskunde lehrte, Anweisung zur Wartung der Maulbeerbäume und Zucht der Seidenwürmer, zum Pappen und Lackiren gab, die Schüler in die Werkstätten führte, in die Lehrmittelsammlungen vollständig assortirte Kaufmannsläden aufnahm und sie so außerordentlich praktisch anlegte, daß ein Inspector der Schule, Hähn, erzählt: „In der Manufakturklasse hat man seit Weihnachten den Lederhandel angefangen. Um die Sache praktisch und nutzbar auf das künftige Leben zu treiben, so ist eine Sammlung von allerlei Leder gemacht worden. Man kann der Jugend von mehr als 90 Arten des Leders, jedes Stück so groß als ein Octavblatt austrägt, zur Probe vorzeigen. Man findet darin allerlei Sohlleder und Schmalleder von Ochsen, Kühen, Pferden, Kälbern, Schafen, desgleichen Proben von Ziegen- und Bocksfellen, von Reh- und Hirschleder, von Corduan, Saffian, Juchten und andere Sorten mehr." Das ist ein grelles Beispiel, wird man mir entgegenhalten, mit welchem nichts bewiesen wird. Aber die Einrichtung stammt von dem Hauptvertreter der Realschule in der Zeit ihrer Entstehung und sie wurde dem damaligen Publikum als musterhaft empfohlen. Den jetzigen Vertretern der Realschule wird allerdings niemand mehr eine solche Verkehrtheit, eine so beschränkte Anwendung des Nützlichkeitsprincips zuschieben; aber wie steht es mit den Ansichten des Publikums? Kann man nicht noch heutigen Tags aus den unklaren Rufen nach Realunterricht wenigstens Ähnliches heraushören?

Digitized by Google

Meinte nicht vor 20, 30 Jahren, als in unserem Lande das Verlangen nach Realschulen am lautesten sich aussprach, gar mancher Gewerbsmann, die Schule müsse schon einen großen Theil des Lehrlingsunterrichts besorgen, und haben nicht die Freunde dieser Anstalten noch jetzt vielfach gegen solche unverständige Anforderungen zu kämpfen? Es gibt unzählige Menschen, welche nicht wissen, was überhaupt die Aufgabe einer Schule ist, und deßhalb seltsame Ansprüche an sie machen. Eine Schule in der Christenheit hat zur ersten und wichtigsten Aufgabe, Menschen und Christen zu bilden, und freuen wir uns, daß die Mittel zur Lösung dieser Aufgabe jeder Schule, jeder ohne Ausnahme, gegeben sind. Einem Schüler, der lesen und schreiben kann, ist eben damit der Schlüssel zu all den Schätzen in die Hand gegeben, welche das Buch der Bücher und die besten menschlichen Geisteswerke in sich bergen. Zu diesen Quellen hinzuführen, aus ihnen schöpfen zu lehren, das ist das Beglückendste in dem Beruf des Lehrers, und wie viel echte Bildung, welch treffendes Urtheil über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens, über weltliche und geistliche Dinge, welch zartes sittliches Gefühl auf diesem Wege sich gewinnen läßt, das lernt der sogenannte Gebildete oft nicht ohne Beschämung aus dem näheren Verkehr mit Männern aus dem Volke, an deren unscheinbarer Gestalt er leicht ohne Ahnung ihres Werthes vorübergeht. Ein Schüler, der in solchem Sinn durch die Schule gefördert worden ist, der hat für das Leben gelernt, er hat die wichtigsten Eigenschaften sich erworben, die ein Mann im Leben braucht. Daß dieses Ziel unter sonst gleichen Umständen in solchen Schulen leichter erreicht wird, deren Unterrichtsstoffe reicher und anstrengender, deren Unterrichtsstunden und -Jahre weiter ausgedehnt, deren Lehrer höher gebildet sind, ist freilich selbstverständlich; aber auch diese Schulen sind der Bildung für das Leben nicht dadurch förderlicher, weil sie in unmittelbarer Beziehung zu dem praktischen Berufe stünden, sondern weil sie reichere Mittel haben, den Menschen im Schüler zu pflegen, den Sinn für das Wahre, Gute und Schöne zu nähren, den Horizont auszuweiten, die geistige Kraft zu schärfen. Es kommt für den sich bildenden Menschen eine Zeit, da er für seinen gewählten Beruf unmittelbar vorbereitet und in denselben eingeleitet werden muß, die sogenannte Lehrzeit; aber die Lehre gehört nicht in die Schule; keine Schule soll der Lehrzeit vorgreifen, der gewerblichen und kaufmännischen so wenig als der akademischen, sonst wird sie zur Fachschule und legt damit ihren allgemeinen Charakter ab. Jedes Ding hat seine Zeit, das Lernen für die Schule und in der Schule so gut, wie das Lernen für das Fach und in dem Fach, und der verständige Lehr-

Digitized by Google

herr zieht sicherlich im allgemeinen den Lehrling vor, der als Schüler tüchtig arbeiten gelernt hat und daher eine geübte Auffassung und ein klares Urtheil mitbringt, und nicht den, der in den Schulpensen weniger leistete, dafür aber allerlei Fachkenntnisse und Fertigkeiten schon vorweggekommen hat.

Damit ist aber keineswegs alles von der Schule ausgeschlossen, was man unmittelbar im Leben braucht, sofern es eben Dinge sind, die alle nöthig haben: über seine Stellung auf dem Boden dieser Erde und im Lauf der Zeiten einigermaßen orientirt zu werden, also einige Kenntnisse in Geographie und Geschichte, desgleichen Fertigkeit im Rechnen für den Gebrauch des täglichen Lebens, das bedarf ein jeder, und jede Schule würde ihre Pflicht vergessen, wenn sie das nicht unter ihre Zielpunkte aufnehmen wollte.

Aber wie nun? Sollen wir nicht so fortfahren und in Bezug auf die höheren Schulen von modernen Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften das Gleiche behaupten? Wir stehen hier an einem Scheideweg, wo nur die Hinzunahme einer weiteren Betrachtung uns richtig leiten kann. Wir sollen für das Leben lernen; was ist nun Leben? Auch das Berufsleben gehört zum Leben und dieses insbesondere hat sich mit dem Fortschreiten der Menschheit immer mehr in verschiedene Richtungen gesondert. Der Künstler und der Handwerker der älteren Zeit umfaßten jeder eine größere Menge von Gegenständen, mit deren Hervorbringung er sich beschäftigte, und seine Werkzeuge dazu waren im Vergleich mit den jetzigen unendlich einfach. Die neuere Zeit hat den Grundsatz der Theilung der Arbeit viel weiter durchgeführt und zugleich die menschliche Hand in unzähligen Fällen durch Maschinenarbeit ersetzt. Es stand dies im Zusammenhang mit der fortschreitenden Erkenntniß der Kräfte, die in der Natur selbst walten, und der fortschreitenden Beherrschung derselben zum Dienst des Menschen. Die Folge davon war, daß diejenigen Wissenschaften, welche die Grundlage dieser Thätigkeiten bilden, Mathematik und Naturwissenschaften, an Bedeutung für den Menschen gewannen, also auch mehr bearbeitet und gepflegt wurden. Wie daher die Gewerbe im weitesten Sinne sich ihrer Abhängigkeit von wissenschaftlicher Erkenntniß mehr und mehr bewußt wurden, verbreitete sich auch das Verlangen nach solcher Erkenntniß und nach Gewährung derselben schon durch die Schule, am meisten in denjenigen Perioden des vorigen und des gegenwärtigen Jahrhunderts, welche sich der Segnungen des Friedens erfreuten. Wie stehen wir nun zu den Forderungen dieser, der sogenannten modernen Bildung? Erkennen

Digitized by Google

wir es als Sache der Schule, ihnen entgegenzukommen? Wir antworten: Ja, insoweit nämlich, als die Kenntniß dieser Dinge zur allgemeinen Bildung gehört, wie sich dieser Begriff in der Zeit festgestellt hat: die strenge mathematische Beweismethode zu kennen, ist schon zur Vorbereitung auf das künftige Studium der Wissenschaften unerläßlich, wenn auch für diesen Zweck der Umfang, in welchem die genannte Disciplin betrieben wird, von untergeordneter Bedeutung ist. Desgleichen muß, wer nicht als ein Fremdling in dieser Zeit dastehen will, mit der inductiven Methode naturwissenschaftlicher Forschung und mit den in das allgemeine Bewußtsein der Gebildeten übergegangenen wichtigsten Ergebnissen derselben bekannt und im Beobachten mittelst der Sinne einigermaßen geübt sein, obgleich man das Prädicat eines Gebildeten verdienen kann auch ohne die gründlichen Kenntnisse hierin, die man von dem Fachgelehrten oder zur Betreibung eines technischen Geschäfts verlangen muß. Ähnlich verhält es sich mit den neueren Sprachen, hauptsächlich nach hierländischen Verhältnissen für jetzt mit der französischen. Ein französisches Buch mit einiger Geläufigkeit zu lesen, das ist etwas, was man in unserer Zeit einem gebildeten Manne zumuthen kann, während er darum noch nicht befähigt sein muß, auch eine französische Unterhaltung oder eine französische Correspondenz zu führen.

Wenn nun aber der Beruf des Einzelnen und ganzer Klassen in diesen drei Richtungen mehr bedarf, als was wir im Namen der allgemeinen Bildung forderten, was dann?

Dann ist das principiell Richtige, die Forderungen der Fachbildung auf die Zeit nach Vollendung der allgemein bildenden Studien zu verweisen, und die Erfahrung lehrt, daß die Betretung dieses Weges zu den befriedigendsten Resultaten führt. Wir erinnern an diejenigen Industriellen, welche zuerst ein wohleingerichtetes Gymnasium durchlaufen und dann erst ihre Kraft auf die für ihren Beruf unmittelbar wichtigen Fächer concentrirt haben; die Überlegenheit dieser Männer über ihre Berufsgenossen mit beschränkterer Bildungslaufbahn wird nicht zu verkennen sein. Sie sind bei uns im Süden verhältnißmäßig selten, und gleichwohl muß man in ihnen die würdigsten Vertreter dessen erkennen, was man moderne Bildung nennt. Die meisten freilich verzichten auf eine so breite Basis ihrer Geistesbildung, kürzen aus irgend welchem Grunde die Zeit der Vorbereitung ab, und denken wohl auch: Zeit ist Geld. Aber wir wünschen, daß die erstgenannte Klasse immer zahlreicher bei uns werde, eingedenk des schönen, vielbelobten Wortes, welches Jean Paul in seiner Levana niedergelegt hat: „Die jetzige Menschheit versänke unergründlich tief, wenn nicht die Jugend vorher durch

Digitized by Google

den stillen Tempel der großen alten Zeiten und Menschen den Durchgang zum Jahrmarkte des späteren Lebens nähme."

Jedoch auch bei Voraussetzung der kürzeren Bildungszeit stehen noch verschiedene Wege offen, die wir nun eben ins Auge zu fassen haben. Glaubt man jenen drei Fächern mehr Zeit innerhalb der Schule einräumen zu sollen, so sind mancherlei Mischungen denkbar, die denn auch schon ihre praktische Gestaltung gefunden haben, indem man nemlich die unterscheidenden Unterrichtsgegenstände des Gymnasiums, die alten Sprachen, entweder nur zurückdrängt oder gänzlich verbannt. Letzteres ist ein radicales Mittel, ich erlaube mir aber hinzuzusetzen, ein Mittel von zweifelhaftem Werthe. Schulen, die mit dem vierzehnten Jahre abschließen, gewähren dem Knaben in der französischen Sprache schon wegen der Gleichartigkeit der Anschauungsweise aller heutigen Culturvölker schwerlich ein so eingreifendes und vielfach anregendes Bildungsmittel, als in der lateinischen; wenn man sich aber bei solcher Beschränkung der Unterrichtszeit namhaften praktischen Nutzen von den modernen Sprachen verspricht, so möchte sich dieses wohl als eine Illusion erweisen. Solche Schulen und die entsprechenden Klassen der höheren Anstalten, ob sie nun Real- oder lateinische Schulen heißen, gewähren überhaupt den Schülern nur einen relativen Abschluß, bei welchem der künftige Industrielle auf eine dem wissenschaftlichen Charakter sich annähernde Vorbildung verzichtet.

Handelt es sich aber um Anstalten, die ihre Schüler noch mehrere Jahre nach der Confirmation behalten, ihnen also jedenfalls eine wirkliche höhere Bildung gewähren sollen, so wird die Sprachenfrage der eigentliche Angelpunkt der Sache. Daß unter den angenommenen Voraussetzungen das Griechische über Bord geworfen, also die Wirksamkeit der alten Sprachen wesentlich beschränkt werden muß, ist unzweifelhaft; Talente, welche durch einen Lectionsplan, wie er sich dann bei Aufnahme auch des Griechischen gestalten müßte, nicht erdrückt würden, sind immer nur Ausnahmen und nach solchen kann man keine Anstalt einrichten. Mag man dies noch so sehr bedauern, der Streit dreht sich nur um die Sprache der Römer, eben dieser Streit aber spaltet schon seit langen Jahren die Schulmänner und das betheiligte Publikum in zwei Parteien und die Frage nach dem Latein in der Realschule hat schon eine ganze Literatur von Schriften hervorgerufen. Im Süden und Westen von Deutschland hat man diese Frage fast durchaus gegen das Latein entschieden. Unsere württembergischen Realschulen setzen alle an dessen Stelle das Französische, ebenso viele rheinische und andere. Im Norden behalten viele das Latein bei und setzten

Digitized by Google

das Französische in ungleichen Mischungsverhältnissen nur daneben. Die preußische Regierung ließ die Städte, deren Eigenthum die dortigen Realschulen insgemein sind, lange Zeit gewähren, um die besonderen Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Anstalten deutlicher zu erkennen, und zog erst, nachdem Menschenalter darüber hingegangen, also hinreichende Erfahrungen nach allen Richtungen gemacht waren, aus diesem, sowie aus den lange fortgesetzten, zum Theil sehr lebhaften öffentlichen Erörterungen und aus den eingezogenen Gutachten ihrer Provinzialbehörden, ein wohlerwogenes Facit, welches in der „Unterrichts- und Prüfungsordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen" vom 6. October 1859 zu Tage liegt. In diesem interessanten Document sind allgemeine Normen gegeben, welche „unter Zugrundlegung fester Principien diesem ganzen Unterrichtsgebiet gleichwohl diejenige Freiheit der Gestaltung lassen, auf welche es nach seiner Geschichte und seinem mannigfaltigen Verhältniß zum öffentlichen Leben zu fernerer gedeihlicher Entwicklung Anspruch hat." Unsere Frage entscheidet die preußische Unterrichtsordnung dahin, daß für alle Realschulen, sowie für die höheren Bürgerschulen (so heißen dort nunmehr die Realschulen beschränkten Umfangs), welche das Recht der mit wichtigen staatlichen Berechtigungen verknüpften Abgangsprüfung haben wollen, das Latein nunmehr allgemein verbindlicher Gegenstand des Lehrplans ist. Anstalten aber, welche auf dieses Recht verzichten, sind unverhindert, ihre bisherigen Einrichtungen, also z. B. die Ausschließung des Lateinischen, auch fernerhin beizubehalten. Es wird unverkennbar sein, daß das wohlbegründete Ansehen der preußischen Unterrichtsverwaltung und die umsichtige Art, wie diese Entscheidung vorbereitet und herbeigeführt worden ist, derselben in den Augen der Schulwelt ein nicht geringes Gewicht verleihen muß. Mir in meinem Theil scheint unter den Gründen, die für die Aufnahme der lateinischen Sprache unter die Lehrgegenstände aller höheren Anstalten sprechen, neben den im Bisherigen angedeuteten von besonderer Bedeutung zu sein die Rücksicht auf das Bewußtsein des Zusammenhangs unserer Bildung mit der der alten Welt und auf die Einheit unserer gesammten Nationalbildung. Es ist nun einmal geschichtlich so geworden, daß unsere Cultur zu einem großen Theile ihre Wurzeln im Alterthum hat; wer also dieses wesentliche Element unseres Geisteslebens, den Ertrag der früheren Jahrhunderte in sich aufnehmen und in seiner Begründung verstehen will, der muß sich jene anschauliche Bekanntschaft mit den Alten verschafft haben, welche nur der Zugang zu den Quellen vermitteln kann, und wer die Heimatgefühle und Erinnerungen,

Digitized by Google

den vollen reichen Besitz der höher Gebildeten theilen will, dem dürfen die Geistesschätze Latiums nicht fremd sein; wenn es anders ist, so geht ein geheimer Riß durch die höheren Schichten der Nation.

So wohlbegründet nun aber auch die Entscheidung jener Unterrichtsordnung zu Gunsten des Lateinischen sein mag, so darf man doch immer noch sagen: noch viel Verdienst ist übrig, es gilt nur, es zu haben. Nach Andeutungen jenes Documents, sowie nach eigenen Beobachtungen scheinen mir die Erfolge dieses Unterrichtsgegenstandes in den norddeutschen Realschulen nicht überall geeignet zu sein, die Richtigkeit jener Entscheidung zu beweisen. Das Latein wird sich in der Regel nur dann durch den Erfolg rechtfertigen, wenn man es zeitig und ernstlich genug anfaßt. Der Lehrplan der meisten norddeutschen Realschulen gewährt ihm nach meiner Meinung nicht den den beabsichtigten Früchten entsprechenden Spielraum: es erscheint mehr oder weniger als ein geduldeter Gast, während es in den ersten, zur Legung des Fundaments bestimmten Schuljahren den Stundenplan und den Geist des Schülers beherrschen sollte; nur in diesem Falle kann es namentlich „als grundlegende Vorbereitung des grammatischen Sprachstudiums überhaupt und insbesondere des der neueren Sprachen gelten, welches ohne Kenntniß des Lateinischen immer oberflächlich bleibt." Wenn man nicht den Entschluß fassen kann, ihm eine centrale Stellung im Lehrplan zu gewähren, so daß es seine bildende Kraft gebührend entfalten kann, so verzichte man lieber ganz darauf; es wird als ein der Realschule inoculirter Nebenzweig verkümmern und sich selbst discreditiren. Nur auf dem Stamm des Gymnasiums kann eine solche Anstalt zu kräftigem Leben gelangen, mit anderen Worten: sie muß sich zum Realgymnasium entwickeln, zu einer Schule, welche einerseits im Wesentlichen eine gymnasiale Bildung erstrebt und deßhalb von unten herauf das Latein zum Hauptfach macht, andererseits aber, je mehr die Früchte dieses Unterrichtsgegenstandes als gesichert erscheinen, desto mehr auch die dadurch vorbereiteten Fächer, die modernen Sprachen, die Mathematik und die Naturwissenschaften, in den Vordergrund treten läßt. Ein Realgymnasium in diesem Sinne besteht, so viel ich weiß, in deutschen Landen noch nirgends; es würde in hiesiger Stadt zwischen den übervölkerten übrigen höheren Anstalten noch Raum genug finden und nach meiner Ueberzeugung vielen wirklichen Bedürfnissen entgegenkommen. Möge es Schwaben vorbehalten sein, den Ring seiner Unterrichtsanstalten mit diesem Gliede zu ergänzen!

Ja, möge dieses eines von den Verdiensten sein, welches unser in Ehrfurcht geliebter König, dessen Fest wir heute begehen, sich um Sein Volk

Digitized by Google

und die höheren Bildungsanstalten des Landes erwerben wird! Möge es Ihm verliehen werden, gemäß dem hohen Interesse, welches Er den Angelegenheiten des Unterrichts und der Erziehung entgegenbringt, unserem vaterländischen Schulwesen einen neuen Aufschwung zu geben und die Anstalten zur Bildung des Volks und der Jugend zu immer höherer Blüthe zu bringen! Möge der Gott aller Gnade, der zu allem, was Menschen pflanzen und begießen, das Gedeihen schenken muß, das Thun und Vornehmen unseres Fürsten krönen mit Segen, möge er das Füllhorn unverwelklicher Gaben über sein Leben ausgießen und die Wünsche eines treuen Volkes erhören, die in dem Einen Worte sich zusammenfassen: Segen und Heil über unsern geliebten König Karl!

Interest und Refert.

In der Gymnasialpädagogik von Carl Ludwig Roth, Theol. Dr., Stuttgart, Steinkopf 1865, die wir mit inniger Freude begrüßt haben und die gewiß eine heilsame Bewegung unter den Pädagogen und Philologen hervorbringt, findet sich S. 171, 172 folgende Stelle:

„Manches kann durch Synonyma deutlich gemacht werden, wie invidere alicui aliquid, einem etwas mißgönnen, oder es kann gezeigt werden, wie eine eigenthümliche Construction wahrscheinlicher Weise entstanden sei. So bei refert und interest. Daß refert aus res fert hervorgegangen ist, erkennt man an der Länge der ersten Silbe. Res mea fert, meine Angelegenheit bringt das mit sich — woraus zugleich erhellt, warum das Object durch einen Satz ausgedrückt werden müsse. Daß die letzte Silbe in mea als Länge erscheint, darf uns nicht mehr bedenklich machen, als die Länge des a in praeterea, interea. Ohne Zweifel ist mea refert im Sprachgebrauche älter gewesen, als mea interest, wobei auch das mea durch res zu erklären ist: meine Angelegenheit (ich) ist (bin) dabei betheiligt. In den gewöhnlichen Grammatiken wird das Impersonale interest so behandelt, wie wenn dieses nicht die dritte Person Sing. Praes. von dem Verbum wäre, welches Dabei sein heißt.“ —

Roth hatte schon in den Briefen des älteren Schulmanns an den jüngeren im ersten Brief: „Das Herkommen und die Methode“ (Corresp.-Blatt 1855 S. 14, wieder abgedruckt in den kleineren Schriften, Stuttgart, Steinkopf) die Regel so, wie oben erwähnt, gefaßt. So weit

Digitized by Google

meine Kenntniß von Zeitschriften und grammatischen Lehrbüchern reicht, ist weder ein Widerspruch dagegen erhoben, noch eine bestätigende Stimme vernommen worden. Die Schwierigkeit mit der Quantität gibt Roth selbst zu, sie würde auch an sich kein genügender Grund sein, seine Erklärung zu verwerfen, aber es erhebt sich von einer anderen Seite eine sehr bedeutende Autorität gegen diese Erklärung, die sonst so wünschenswerth wäre. Wie wollen wir nach dieser Regel mit dem von Zumpt und Madvig angeführten Satz aus Sueton. Caesar 86. zurecht kommen: Caesar dicere solebat, non tam sua interesse, quam rei publicae, uti salvus esset? Hier kann sua unmöglich der Nominativ sein und um die Meinung Roths durchzusetzen, müßte man die Lesart suam annehmen, was doch nicht statthaft ist, weil man um grammatischer Hypothesen willen Lesarten nicht ändern darf. (In der mir vorliegenden Ausgabe von Bremi, Zürich 1820 ist auch eine solche Variante nicht notirt.) Es wird also nichts übrig bleiben, als auf die unter anderen Umständen höchst dankenswerthe Erklärung Roths zu verzichten und mit Zumpt §. 449, Madvig §. 295, Bergers Abriß §. 35, 36, Ellendt-Seyffert §. 154, Reisigs Vorlesungen, herausgegeben von Haase §. 352 mea, tua, sua fernerhin für den Ablativ zu erklären.

Wenn ferner das, woran mir gelegen ist, statt eines ganzen Satzes auch durch ein Pronomen im Nom. neutr. ausgedrückt werden kann, (hoc, id) so ist dieses Pronomen das Subject, dann aber würde man, wenn mea (res) auch als Nominativ genommen werden sollte, 2 Subjecte haben: 1) hoc etc., 2) mea res est, interest, dies aber ist ja nicht möglich zu denken. Wollte man aber, diesem zu entgehen, das eine als Subject das andere als Prädicat betrachten, so könnte dies grammatisch nicht sein, es müßte ja dann aus dem Neutrum das Pronomen des Femininum ea, haec etc. gemacht werden, was sich nirgends findet. Hoc mea res est oder interest wäre ebensowenig möglich zu sagen als hoc est pater meus. Dagegen kann man sich aber mit dem Ablativ die Sache ganz gut denken, das ist in meiner Richtung gelegen, hoc mea interest.

Rector Köstlin in Nürtingen.

Carne tamen quamvis distat nihil hac magis illa.

Hor. Sat. II 2, 29.

In den Ausgaben und Übersetzungen, welche ich kenne, ist dieser Vers immer noch nicht befriedigend erklärt. Heindorf flüchtet sich vor seiner eigenen Erklärung zu einer Emendation. Gesner schließt quamvis distat

Digitized by Google

nihil in Komma ein und supplirt zu hac „vesceris“, vor illa aber quam. Diese Gesnersche Erklärung enthält das Richtige gegen alle andern Erklärungen, daß sie nihil als Nominativ, illa als Ablativ faßt. Binder übersetzt nihil distat magis (das Fleisch) „ist nichts besser“; wo ist da magis hingerathen oder wie kommt distat zu der Bedeutung? Krüger, dessen Erklärung auch sonst schwer zu genießen ist, übersetzt nihil magis mit „ebensowenig“, als hieße es non magis. Döderlein endlich erneuert die Übersetzung von magis mit Schüssel:

Was du begehrst das Fleisch auf beiderlei Schüsseln ist gleich gut.

Das ist aber eben nicht wahr, daß das Pfauenfleisch und das Hühnerfleisch gleich gut sind; von einer solchen irrigen These kann daher hier Horaz nicht ausgehen, ein paar Verse nach v. 23 f.

Wir erklären: Tamen quamvis nihil magis distat ab illa carne gallinae quam haec caro pavonis. Nihil ist Subject, hac steht für quam haec, illa für ab illa. „Dennoch, obgleich von jenem Fleisch nichts weiter absteht als dieses“ (so lässest du dich durch das ungleiche Äußere täuschen; meinethalb). Das Hühnerfleisch ist, wie schon v. 22 f. zeigen, unzweifelhaft gut; der Unterschied des Pfauenfleisches davon kann nur auf die notorische Zähigkeit und Unschmackhaftigkeit desselben gehen. Carne als Hauptbegriff steht voran, entgegengesetzt dem formis, wie vorher chiastisch pluma dem cocto. Wir vermuthen, daß Horaz gerade als Antwort auf die Frage: cocto num adest honor idem (hat denn das Gekochte dieselbe Pracht?) den bekannten Unterschied des Fleisches, das zuletzt genannt ist, haec, vom Hühnerfleische einführt.

Ob diese Auffassung neu ist, kann ich nicht beurtheilen; sie scheint mir aber natürlicher als alle andern, die ich kenne, und ohne Schwierigkeiten der Form oder des Sinns. K. in W.

Literarische Berichte.

Kommerell Lehrbuch der Stereometrie. Tübingen 1865.

Das durch Kürze (114 Seiten nebst 3 Seiten Figuren) wie durch Inhaltsreichthum gleich sehr sich auszeichnende Lehrbuch ist in demselben Geist abgefaßt, wie das vor 9 Jahren erschienene planimetrische Lehrbuch des Verfassers. Das Eigenthümliche dieser Methode besteht vor allem in den jedem Hauptabschnitt (Buch) vorgestellten Einleitungen, wo die Erklärungen nicht nur der Gebilde, sondern auch anderer Kunstausdrücke und Redensarten mit den für sich klaren oder höchst einfach aus der Defi-

Digitized by Google

nition sich ergebenden Sätzen in fortlaufendem Vortrag zusammengestellt sind, dergestalt, daß in denselben sozusagen ein bereits wohnliches Parterre des ganzen Gebäudes der Geometrie hergestellt wird. Auf dieses wird sodann, um in dem Bilde fortzufahren, als zweites Stockwerk der Inbegriff der fundamentalen Lehrsätze und Aufgaben in der gewöhnlichen synthetischen Methode mit Beweisen und Auflösungen aufgesetzt, worauf als drittes Stockwerk ein Anhang folgt, eine Auswahl von Lehrsätzen und Aufgaben, welche theils ohne Beweise und Auflösungen, theils mit bloßen Andeutungen von solchen hingestellt werden und Gegenstände betreffen, welche zum Fortschritt nicht unumgänglich nothwendig sind, aber theils als nächste Ergänzungen, theils als Übungsstoff an die fundamentalen Lehren sich anschließen. Mit dieser formalen Einrichtung sind wir in hohem Grad einverstanden.

Was sodann die materiale Seite betrifft, so ist die Stereometrie nur in drei Hauptabschnitte getheilt, 1) Gerade und Ebene im Raum, 2) Kugel (und Ecke), 3) Polyëder und Umdrehungskörper. Hier ist vor allem rühmlichst anzuerkennen, daß kein eigener Abschnitt von den Ecken oder Vielkanten handelt,* sondern daß diese Gebilde zugleich mit den sphärischen Vielecken und mittelbst derselben im Abschnitt von der Kugel abgehandelt werden, was gewiß dem umgekehrten Verfahren, die Lehre von den sphärischen Vielecken auf die vorausgegangene von den Vielkanten zu gründen, weit vorzuziehen ist, weil eben die Kugelvielecke die einfacheren Gebilde sind, auf welche die verwickelteren, der Anschauung schwierigeren Vielkante zurückgeführt werden. Man denke nur an die Art, wie der große Gauß in seinen berühmten Disquisitiones generales circa superficies curvas von vorn herein mit dem Coordinatensystem eine aus dem Ursprung beschriebene Kugel verbindet. Schon aus dem Titel des dritten Buchs (vgl. S. 23) geht hervor, daß der Verfasser den schiefen Kreiscylinder und den schiefen Kreiskegel ausschließt als der elementaren Stereometrie nicht zugehörig, was insofern richtig ist, als zwar wohl das Volumen, nicht aber die Oberfläche dieser Körper der Geometrie der Geraden und des Kreises zugänglich sind, weßhalb wir mit dem Verfasser nicht darüber rechten, es aber ebensowenig einem anderen stereometrischen Lehrbuch zum Vorwurf machen wollten, wenn es dem Prisma und der Pyramide zur Seite auch den allgemeinen Kreiscylinder und Kreiskegel in Betrachtung zieht. In dem dritten Buche scheint uns die Scheidung zwischen dem was in unser zweites (B. und C.) und was in unser drittes „Stockwerk" (den Anhang D.) gehört, nicht durchaus treffend vollzogen zu sein; denn auf der einen Seite ist der Satz (D, 1. S. 96), daß in gleichen Prismen die Grundflächen umgekehrt wie die Höhen sich verhalten, oder eigentlich seine Converse als das allgemeinste Kriterium für die Gleichheit zweier Prismen, gewiß ein fundamentaler, dem wir seine Stelle S. 71 als zweiten Zusatz zu Lehrsatz 8 geben möchten, auf der anderen möchten wir z. B. den Satz

* Seite 31 dürfte die Parenthese „auch körperlicher Winkel genannt" nicht sowohl hinter „sphärisches Vieleck" als hinter „Vielkant" gehören.

Digitized by Google

vom Cylinder (Lehrsatz 19 S. 86) nicht als fundamental anerkennen, sondern in den Anhang verweisen. Sehr lobenswerth erscheint uns die Aufnahme des Eulerschen Satzes von den Polyödern (mit dem Staudtschen Beweis) sowie auch die des Prismatoids, zumal da das letztere als Beweismittel für andere Polyöder der Elemente (wie das schiefabgeschnittene Prisma und den Pyramidenrumpf) verwerthet und äußerst einfach behandelt ist. Zu den Einzelheiten, die uns besonders gefallen haben, gehört ferner der Beweis von der Flächengleichheit zweier symmetrischer Kugeldreiecke (S. 42), ohne dieselben in die antipodische Lage zu bringen, sodann die vom Verfasser selbst in der Vorrede berührte Behandlung der Kugelzone (S. 83 u. f.).*

Dagegen hätten wir über die Symmetrie etwas Ausführlicheres erwartet, namentlich daß der Begriff symmetrischer Figuren auf den der symmetrisch liegenden Punkte gegründet und daß gezeigt worden wäre, wie z. B. 2 sphärische Dreiecke, welche in allen Stücken übereinstimmen, aber bei entgegengesetzter Folge der gleichen Stücke, stets in eine in Beziehung auf irgend einen Großkreis symmetrische Lage gebracht werden können. Daß, während in der Ebene das, was symmetrisch ist, zugleich congruent ist, dies im Raum anders ist, kann dem Anfänger nicht sorgfältig genug auseinandergesetzt werden. Im zweiten Buch vermissen wir die nähere Begründung des Begriffs der sphärischen Entfernung, woran sich die Bemerkung anschließt, daß in der Sphärometrie überhaupt der Großkreis die Stelle der Geraden vertritt und daß der Unterschied der Sphärometrie von der Planimetrie hauptsächlich in dem Mangel der Parallelen in jener besteht. In demselben Abschnitt wird (S. 44) der Beweis des Satzes, daß der Umfang eines Kugeldreiecks kleiner ist als der Kugelumfang, mittelst des Polardreiecks aus dem Satz von der Winkelsumme oder vom sphärischen Excess** und dieser aus dem Satz vom Flächeninhalt des sphärischen Dreiecks hergeleitet. So sehr dies dem erfinderischen Scharfsinn des Verfassers Ehre macht, so scheint es uns doch zu gesucht, und der umgekehrte Gang, wobei der Beweis des Satzes von der Seitensumme so höchst einfach aus Lehrsatz 11, a (S. 40) sich ergibt, vorzuziehen; ist ja der entsprechende Satz vom Dreikant oder sogleich vom Vielkant, daß die Summe der Kantenwinkel kleiner ist als 4 R, der Anschauung eigentlich ganz unmittelbar klar, wenn das Vielkant in die Ebene abgewickelt wird. Daß der Name Tetraeder auf die reguläre Pyramide beschränkt wird, anstatt, wie jetzt immer allgemeiner üblich wird, die dreiseitige Pyramide damit zu bezeichnen, die, wenn irgend ein Gebilde, einen eigenen Namen verdient, zumal da wieder so mancherlei Arten desselben zu betrachten sind (das rechtwinklige, rechtkantige Tetraeder u. s. w., vgl. Van Swinden), bedauern wir um so mehr, als der Verfasser sonst in Benennungen so Passendes beigebracht hat, wie vor allen den Namen Quader für das rechtwinklige Parallel-

* Hier ist S. 84 Zeile 12 von unten der Druckfehler E—H² anstatt (E—H)² zu bemerken.

** Dieser Terminus kommt übrigens gar nicht vor, warum?

Digitized by Google

epipedon; überhaupt sollte man die Beschränkung der zunächst nur von der Anzahl der Flächen hergenommenen Namen auf die regulären Körper als veraltet aufgeben, indem man vielmehr, wenn diese gemeint sind, das Wort regulär beifügt. Zu tadeln haben wir ferner den Namen Transversale für die von einer Dreiecksspitze nach der Mitte der Gegenseite gezogenen Geraden, für welche der so passende Name Schwerlinie existirt, während der allgemeine Begriff der Transversale ja schon bei dem elementaren Satz von Menelaus auftritt. Was unsere Denkweise übrigens am meisten verletzt hat — denn die vorhergehenden Ausstellungen betreffen ja meistens im Grunde bloße Namen* — ist die Behandlung des Flächenwinkels (oder des Keils) im ersten Buch, indem derselbe schlechtweg so definirt wird: „errichtet man auf der Schnittlinie zweier Ebenen in demselben Punkt zwei Senkrechte, von denen die eine in der einen, die andere in der anderen Ebene liegt: so heißt der Winkel dieser Senkrechten zugleich der Winkel der zwei Ebenen." Dies ist eine gewaltsame Umgehung des Lehrsatzes, daß der Flächenwinkel jenem Linienwinkel proportionirt ist, und es ist damit zugleich ein eigenes stereometrisches Gebilde „der Flächenwinkel" geradezu über Bord geworfen. Könnte man nicht beinahe mit demselben Recht sagen: beschreibt man aus dem Schnittpunkt zweier Geraden einen Kreisbogen mit der Längeneinheit als Halbmesser, so heißt derselbe der Winkel der beiden Geraden?

Dies sind die wenigen Ausstellungen, die sich uns bei der Lesung des Buches gegenüber von einer großen Menge des Lobenswerthen aufgedrängt haben. Das Lobenswertheste aber des Lobenswerthen ist dies, daß das Ganze als Ganzes in hohem Grad lobenswerth ist, womit wir zum Anfang unserer Kritik zurückgekehrt sind. Reuschle.

Anleitung zum Unterricht im deutschen Stil für Volksschulen und Fortbildungsklassen. Auf Grund der reproducirenden, collectiven und producirenden Thätigkeit. Von Dr. C. F. Lauckhard, Großherzogl. Sächsischem Oberschulrath. Weimar. Hermann Böhlau 1865. VI und 186 S. 8°. Preis 1 fl. 3 kr.

Mit ganz besonderer Freude haben wir diese Schrift, die in eine allgemeine (81 Seiten) und besonderem Theil (105 Seiten) zerfällt, gelesen und nicht bloß die theoretischen Erörterungen des Verfassers, sondern auch die praktische Anleitung bewährt gefunden. Man fühlt es jeder Zeile an, daß sie auf dem Boden der Erfahrung gewonnen wurde. Obgleich für „Volksschulen und Fortbildungsklassen" geschrieben dürfte dieses Buch doch jedem Lehrer, der den Unterricht im deutschen Stil zu betreiben hat, eine schätzenswerthe Gabe sein. Die im allgemeinen Theil entwickelten Gedanken werden gewiß jedem Praktiker aus der Seele geschrie-

* Dahin gehört auch was Zeichen betrifft, daß für die Indices unten am Buchstaben Accente statt der Ziffern gebraucht werden, wie S. 45.

Digitized by Google

ben sein oder eben zu weiterer Prüfung anreizen. Besonders müssen wir der Darlegungen des Verfassers über den Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch, des Lesebuchs, weiter über die sogenannten Nachbildungen, die zu den schwierigsten Übungen gerechnet werden müssen, sodann über das Memoriren guter Muster als Hilfsmittel für die Stilbildung, endlich über das Verfahren, das Produciren bei den Schülern zu wecken und zu beleben, erwähnen, und möchten diese Auseinandersetzungen von jedem Lehrer des Deutschen gelesen wissen. Wenn man sich nicht auch in allen Punkten mit den aufgestellten Sätzen vereinigen kann, so wird man bei der Fülle des praktisch Bewährten doch mit gespannter Aufmerksamkeit verweilen. Willkommen dürfte auch die Lehre über die Conjunctionen sein, die für den Lehrer ausführlich behandelt ist. In dem besonderen Theile wird für die Elementar-, Mittel-, Ober- und Fortbildungsklasse an nicht wenigen passenden Beispielen die reproducirende, collective und producirende Thätigkeit veranschaulicht, und wir sind dessen gewiß, daß die gegebenen Fingerzeige bei ihrer Anwendung nur von guten Erfolgen begleitet sein werden. Mit gutem Gewissen können wir deßhalb das vorliegende Werk jedem Lehrer wärmstens empfehlen; dem unermüdet thätigen Verfasser aber, dem die Schulwelt schon so manche Frucht seines Studiums und seiner Erfahrung zu verdanken hat, gratuliren wir herzlich zu dieser gelungenen Arbeit.

Pädagogisches Skizzenbuch für die Schule und den häuslichen Kreis zur Vereinigung ihrer beiderseitigen Wirksamkeit. Von Dr. C. F. Lauckhard, Großherzogl. Sächsischem Oberschulrath in Weimar. Breslau. F. E. C. Leuckardt (Constantin Sander). 1864. VI u. 152 Seiten kl. 8. Preis 1 fl. 28 kr.

„Gleichwie es manchmal angenehmer und lehrreicher ist, das Skizzenbuch eines Malers zu durchblättern, als eine Anzahl ausgeführter Gemälde zu betrachten, so finden sich vielleicht auch Leser, welche durch die Wichtigkeit der hier gewählten Gegenstände sich angeregt fühlen, den leichten Umrißlinien zu folgen, das nur Angedeutete auszuführen und den nachstehenden kleinen Zeichnungen aus dem Schatze ihres Nachdenkens und ihrer Erfahrung Farbe und Leben zu geben.“ Mit diesen Worten schließt der Verfasser die Vorrede zu dieser Schrift, und er hat nach unserer Überzeugung durch seine Skizzen das Richtige getroffen. Nicht für den Lehrer allein, sondern für das Elternhaus sind dieselben vorzugsweise bestimmt, und wir wünschten ihnen die weiteste Verbreitung. Wer hätte nicht schon den Mangel einer gegenseitigen Wirksamkeit von Schule und Haus bitter gefühlt? Scheitert doch gerade so manche Unternehmung der Schule, weil das Haus sie nicht unterstützt! Die gewählten Themate des Verfassers sind nun ganz dazu angethan, Schule und Haus auf ein Ziel hinzulenken, und wir empfehlen nochmals dieses Skizzenbuch Eltern und Lehrern zur eingänglichen Lectüre.

Digitized by Google

Die Reform. Pädagogische Vierteljahrsschrift. Herausgegeben von Dr. C. F. Lauckhard, Großherzogl. Sächsischem Oberschulrath und vortragendem Rath im Großherzogl. Staatsministerium, Depart. der Justiz und des Kultus. Weimar. Hermann Böhlau. Preis 3 fl. 30 kr.

Von dieser Zeitschrift liegt der 7. Band vor uns, und wir zählen sie nach dem in diesem Bande Enthaltenen mit vollem Rechte zu den hervorragenderen pädagogischen Journalen. Schon die Namen der Mitarbeiter bürgen für Gediegenheit des Stoffs. In den 24 „Abhandlungen" dieses Bandes werden die wichtigsten Fragen besprochen. Die „literarischen Besprechungen" machen mit den pädagogischen Erzeugnissen genauer bekannt; die „Schul-Chronik" aber gibt Einblicke in das Schulwesen deutscher und nichtdeutscher Staaten. Aus diesem Überblick möchte der Werth der „Reform" zur Genüge hervorleuchten; nicht weniger dürfte aber deren Anschaffung in Schulbibliotheken, für Lehrervereine ꝛc. zu empfehlen sein, was wir hiemit gethan haben wollen.

Dr. G. H. Zellers Monatsbilder der Naturreise. Für Freunde christlicher Naturanschauung aus Dr. Barths Jugendblätter gesammelt und geordnet von Karl Kübler, Reallehrer. Zwei Bände. Stuttgart, 1865. Druck und Verlag von J. F. Steinkopf. Preis beider Bände 3 fl.

Ein Buch, das beim naturhistorischen Unterrichte sehr gut zu verwerthen ist. Der Sammler und Ordner hat seinen kundigen Blick und seine sichere Hand bewährt. Für jeden Monat des Jahrs bietet er uns eine Auswahl von Bildern aus dem Luft- und Mineralreich, aus dem Pflanzenreich und aus dem Thierreich. Diese Bilder sind ganz populär gehalten und von einem überaus wohlthuenden Geiste durchweht. Wer sie schon in den „Jugendblättern von Dr. Barth" gelesen, weiß zum voraus, wessen er sich bei diesem Buche zu versehen hat. Wer sie noch nicht kennt, sie also zum erstenmal in die Hand bekommt, wird sie bald liebgewinnen. Wir möchten sie gern in den Händen lernbegieriger Schüler wissen, dann würde es dem Lehrer leicht, sie in der Natur und ihrem Haushalte heimisch zu machen. Wir möchten sie aber auch Erwachsenen, Freunden der Natur, empfehlen; dann würden sie die Erscheinungen in der Natur als Offenbarungen Gottes betrachten lernen und von diesem Standpunkte aus sich der Quell der reichsten Freuden öffnen. Des Stoffs in diesen beiden Bändchen ist so viel, daß wir uns einer näheren Beleuchtung enthalten müssen. Nur das sei noch bemerkt, daß alle Schilderungen vom christlichen Geiste getragen sind. Möchte diese Schrift in recht vielen Häusern Eingang, möchte sie recht viele sinnige Leser und Leserinnen finden.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

Mai № 5. 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Aufgaben bei der Prüfung zur Aufnahme in die untere Abtheilung der K. Kriegsschule zu Ludwigsburg im September 1864. — Entwurf einer zweckmäßigen Vertheilung des arithmetischen Lehrstoffes auf die sechs Jahreskurse einer Realanstalt für Schüler von 8—14 Jahren. — Zu Horatz II, 2, 29. — Literarische Berichte. — Berichtigungen. — Ankündigungen.

Aufgaben bei der Prüfung zur Aufnahme in die untere Abtheilung der K. Kriegsschule zu Ludwigsburg im September 1864.

1) Religion.

a) Mündlich.

1) Zum Andenken an welche Begebenheit wurde das Osterfest gefeiert im alten Bunde und im neuen Bunde?

2) In welchem Lebensjahre hat Jesus sein Lehramt angetreten und wie lange dauerte es?

3) Auf welche Weise hat Jesus die Göttlichkeit seiner Lehre besonders bekräftigt?

4) Was bezeichnen die beiden Namen des Herrn: Jesus und Christus?

5) Welche Namen gibt sich der Herr selbst in den Evangelien?

6) In welche zwei Gebote faßt der Herr selbst das Gesetz zusammen?

b) Schriftlich.

Es sollen die Hauptthatsachen aus dem Leben Mosis erzählt werden.

2) Arithmetik.

a) Mündlich.

1) Von den 2 Brüchen $^5/_8$ und $^{13}/_{20}$ soll ermittelt werden, welches der größere sei. Wie verfährt man?

2) Den Ausdruck $\frac{a}{b+\frac{1}{c}}$ in einen einzigen Bruch umzuformen.

Digitized by Google

3) Den Werth von $\frac{a^{15}}{a^{8}}$ in einfachster Gestalt anzugeben. Wie lautet die allgemeine Regel, nach der dies geschehen kann?

4) Die Wurzel $\sqrt{\frac{a}{b}}$ in einen Quotienten (zweier Wurzeln) umzuformen. — Wie berechnet sich hienach $\sqrt{0{,}000025}$?

5) Die $\sqrt[6]{2}$ praktisch auszurechnen. Welche allgemeine Formel gehört hieher?

6) $\frac{1}{\sqrt{3}}$ auszurechnen. Wie verfährt man am zweckmäßigsten?

7) Den Ausdruck $\frac{5+\sqrt{3}}{5-\sqrt{3}}$ so umzuformen, daß die Irrationalität des Divisors beseitigt werde.

b) Schriftlich.

1) Ein badischer Morgen hat 0,36 Hektaren; — ein württembergischer hat deren 0,3151746. —

Man berechne für $32\frac{1}{2}$ badische Morgen die entsprechende Zahl von württembergischen.

2) Ein Rechteck hat die Grundlinie = 231'; — die Fläche = 4158 Quadratfuß. Man berechne die Länge einer Diagonale in Fußen.

3) Ein Kreissector hat den Centriwinkel = 18° und die Länge seines Bogens beträgt 31 Fuß. Man berechne Umfang und Halbmesser des zugehörigen Kreises. —

4) Ein Kapital von 2000 fl. ist zu $4\frac{1}{2}$ Proc. für's Jahr ausgeliehen; wie lange muß es ausgestellt bleiben, um den Zins-Ertrag 298 fl. abzuwerfen?

5) Von zwei Röhren eines laufenden Brunnens gibt die eine in der Minute 7,3 Maß, die andere 11,8 Maß. Wie viel Zeit ist erforderlich, damit beide Röhren zusammen 160 Maß liefern?

3) Geometrie.

a) Mündlich.

1) Es werden 2 Kreise gedacht

a) jeder außerhalb des andern liegend,

b) beide sich von außen berührend,

c) beide sich schneidend,

d) beide sich von innen berührend,

e) der eine den andern frei umschließend.

Digitized by Google

Für jeden dieser Fälle die Beziehung anzugeben, welche zwischen den Radien und dem Abstande der Mittelpunkte stattfindet.

2) Es sei ein fester Kreis und ein beweglicher gedacht; beide mit unveränderlichen Halbmessern. Der zweite Kreis werde so bewegt, daß er stets den ersten äußerlich berühre. Welchen Weg macht der Mittelpunkt des beweglichen Kreises?

3) Wie verhält sich's damit, wenn an die Stelle des festen Kreises vielmehr eine feste Gerade tritt? —

4) Ein ungleichseitiges Dreieck ABC habe bei A einen Winkel von 60°. Ein ebenso großes, aber gleichseitiges Dreieck habe die Seite X. — Welche Beziehung muß zwischen AB, AC und X stattfinden?

5) Von zwei Ecken eines Dreiecks seien die Geraden nach den Halbirungspunkten der Gegenseiten gezogen. — Was ist über die Theilung der einen Geraden durch die andere zu sagen?

b) Schriftlich.

1) Wenn in einem Kreise zwei Peripheriewinkel über demselben Bogen stehen, so sind sie einander gleich — zu beweisen.

2) Die Summe der Quadrate der Diagonalen eines Parallelogrammes ist gleich der Summe der Quadrate der Seiten; — zu beweisen.

3) Ein Dreieck zu construiren, wenn eine Seite, ein ihr anliegender Winkel und die Summe der zwei anderen Seiten gegeben ist.

4) Zu einem gegebenen Quadrat ein zweites zu construiren, so daß die Fläche des neuen $^4/_5$ sei von der des alten.

5) Es seien drei unbegränzte Gerade gegeben, die ein Dreieck ABC einschließen. Man construire die sämmtlichen Kreise, deren jeder die drei Geraden berührt.

4) Deutsche Sprache.

Schriftlich — (Aufsatz).

Brief an einen Schulkameraden über den Entschluß, Soldat zu werden.

5) Lateinische Sprache.

a) Mündlich — zum Übersetzen in das Deutsche ohne Wörterbuch.

Apud Helvetios longe nobilissimus et ditissimus fuit Orgetorix. Is M. Messala et M. Pisone Coss. regni cupiditate inductus conjurationem nobilitatis fecit et civitati persuasit, ut de finibus suis cum omnibus copiis exirent: — perfacile esse, quum virtute omnibus praestarent, totius Galliae imperio potiri.

Digitized by Google

b) Schriftlich — zum Übersetzen in das Lateinische ohne Wörterbuch.

Cajus Marius, ein Mann von niederer Herkunft, aber von unersättlicher Ruhmsucht, führte mehrere Kriege mit glücklichem Erfolge.

Nachdem er den König von Numidien aus seinem Reiche verjagt, schlug er die Teutonen, welche den gegen sie gesandten Consuln eine große Niederlage beigebracht hatten.

Das Jahr darauf wandte er seine siegreichen Waffen gegen das Volk der Cimbern und lieferte diesen ein hitziges Treffen, in welchem Viele ihren Tod fanden.

So hoffte er auch in dem Kriege gegen Mithridates den Oberbefehl zu erhalten, woran ihm sehr viel gelegen war. Diesen aber mußte er Sulla überlassen.

6) Französische Sprache.

a) Mündlich — zum Vorlesen, zum Übersetzen in das Deutsche ohne Wörterbuch und zur Beantwortung von Fragen aus der Grammatik.

„J'ai revu ma patrie; je l'ai réconciliée avec toutes les puissances étrangères, qui seront, n'en doutez pas, fidèles aux traités qui nous ont rendu la paix: j'ai travaillé au bonheur de mon peuple; j'ai recueilli, je recueille tous les jours les marques les plus touchantes de son amour; pourrais-je, à soixante ans, mieux terminer ma carrière qu'en mourant pour sa défense?"

b) Schriftlich.

1) zum Übersetzen in das Französische, ohne Wörterbuch:

Soldaten! wir sind nicht besiegt gewesen; — zwei Männer, die aus unseren Reihen hervorgegangen waren, haben unsere Lorbeeren — ihr Vaterland — ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verrathen. Diejenigen, welche wir während 25 Jahren ganz Europa haben durcheilen sehen, um uns Feinde zu erwecken; — welche ihr Leben damit hingebracht haben, uns zu bekämpfen in den Reihen fremder Armeen und unter Verwünschungen gegen unser schönes Frankreich, — werden sie sich vermessen, unsern Adlern zu befehlen? Werden wir dulden, daß sie die Frucht unserer Arbeit ernten, daß sie unserer Ehren, unserer Güter sich bemächtigen?

Soldaten! Euer General — auf den Thron berufen durch die Wahl des Volkes, ist Euch wiedergegeben, — pflanzt die dreifache Kokarde auf, die ihr in unsern großen Tagen trugt.

2) Zum Übersetzen in das Deutsche ohne Wörterbuch:

A un signal donné, et au bruit du canon on arbora sur tous les bâtiments le drapeau tricolore, chaque soldat prit la cocarde aux trois

Digitized by Google

couleurs et on mit les chaloupes à la mer pour opérer le débarquement.

Napoléon ordonna au capitaine d'infanterie Lamouret d'aller avec vingt-cinq hommes s'emparer d'une batterie de côte, située au milieu du golfe. Le capitaine Lamouret s'y transporta en chaloupe, ne trouva que des douaniers charmés d'apprendre l'arrivée de Napoléon et fort pressés de se donner à lui.

On toucha terre avec une joie facile à comprendre et tandis que les chaloupes opéraient le va-et-vient des bâtiments à la côte, le capitaine Lamouret imagina de se diriger sur Antibes, pour enlever la place, ce qui eût procuré un point d'appui d'une assez grande importance.

7) Geschichte.

a) Mündlich.

1) Wann war die Blüthezeit Athens? Welche Männer traten in ihr auf?

2) Welche Siege erfocht Alexander der Große?

3) Welches sind die hervorragenden unter den römischen Kaisern in ihrer Aufeinanderfolge?

4) Wann und wie wird das Römerreich getheilt?

5) Wann und durch wen geht das weströmische — wann das oströmische Reich unter?

6) Welche Kriege führte Karl der Große?
Welche Kaiser Barbarossa?

7) Durch welche Schlacht gewinnen die Araber Spanien, und durch welche andere Schlacht werden sie vom weiteren Vordringen zurückgehalten?

b) Schriftlich.

1) Grund, Verlauf und Resultat des peloponnesischen Kriegs.

2) Der zweite punische Krieg und Hannibal.

8) Geographie.

a) Mündlich.

1) Welche Erdtheile liegen auf der östlichen, welche auf der westlichen Halbkugel?

2) Welche Meerbusen und Binnenmeere hat das atlantische Meer?

3) Welche Strom- und Flußgebiete gehören zur Nordsee, welche zur Ostsee?

4) Welches sind die einzelnen Staaten Mittel- und Süd-Amerika's?

Digitized by Google

5) Welche Länder durchfließt die Donau, welche Städte liegen daran?
6) Seereise von London nach Constantinopel.
7) Eintheilung Württembergs.

b) Schriftlich.

1) Die bedeutendsten Staaten Asiens.
2) Die Gebirge Spaniens.
3) Ströme und Flüsse Frankreichs und Städte daran.
4) Gebirge und Berggruppen Württembergs mit ihren ausgezeichneten Punkten.
5) Eisenbahnreise von Paris nach Wien.

Entwurf einer zweckmäßigen Vertheilung des arithmetischen Lehrstoffes auf die sechs Jahreskurse einer Realanstalt für Schüler von 8—14 Jahren.

Erste Classe.

(Mit Schülern von 8—9 Jahren und 4 wöchentlichen Unterrichtsstunden.)

I. Betrachtung des decadischen Zahlensystems und damit verbundene Übungen.

Das Zählen. Die Ziffern. Die Classifikation der Zahlen. Das Lesen geschriebener Zahlen. Das Schreiben ausgesprochener Zahlen. Die römischen Ziffern.

II. Bekanntmachung mit den vier Grundrechnungsarten und den dabei üblichen Zeichen und Ausdrücken.

Der Begriff der Addition, Subtraction, Multiplication und Division. Die dabei üblichen Zeichen und Ausdrücke.

III. Vorführung der zum gründlichen Verständnisse der vier Species nothwendigen Fundamentalsätze.

IV. Einübung der vier Species in unbenannten ganzen Zahlen.

1) Die Addition nebst deren Probe. 2) Die Subtraction nebst deren Probe. 3) Die Multiplication nebst deren Probe. 4) Die Division nebst deren Probe. 5) Die wichtigsten Vortheile bei der Multiplication und Division. 6) Die Behandlung solcher Beispiele, in welchen Additionen, Subtractionen, Multiplicationen und Divisionen auf verschiedene Weise verbunden vorkommen.

Digitized by Google

Zweite Classe.

(Mit Schülern von 9—10 Jahren und 4 wöchentlichen Unterrichtsstunden.)

I. Von den benannten ganzen Zahlen und deren Rechnung im Allgemeinen.

Der Begriff der benannten Zahlen, deren Addition, Subtraction, Multiplication und Division.

II. Bekanntmachung mit den wichtigsten Maßen, Gewichten und Münzen.

III. Einübung des Resolvirens und Reducirens der einfach benannten ganzen Zahlen.

IV. Einübung der vier Species in benannten ganzen Zahlen.

1) Die Addition. 2) Die Subtraction. 3) Die Zeitrechnung. 4) Die Multiplication. 5) Das Resolviren der mehrfach benannten ganzen Zahlen. 6) Die Division. 7) Das Reduciren der mehrfach benannten ganzen Zahlen. 8) Die Durchschnitts-Rechnung.

Dritte Classe.

(Mit Schülern von 10—11 Jahren und 4 wöchentlichen Unterrichtsstunden.)

I. Das Unentbehrlichste aus der Theilbarkeit der Zahlen.

1) Von der Theilbarkeit der Zahlen überhaupt.

2) Vorführung der wichtigsten Lehrsätze über die Theilbarkeit der Summen, Differenzen und Produkte.

3) Besondere Lehrsätze über die Theilbarkeit der Zahlen durch 2, 4, 8; 5, 25, 125; 9, 3; 7, 11, 21 ꝛc.; 10, 100, 1000 ꝛc.; 6, 12, 15, 18 ꝛc.

4) Das Suchen des größten gemeinschaftlichen Theilers von zwei und von mehr als zwei Zahlen.

5) Das Zerlegen der Zahlen in ihre Primfaktoren und das Suchen aller ihrer Theiler.

6) Das Suchen des kleinsten gemeinschaftlichen Dividenden mehrerer Zahlen.

II. Die gewöhnlichen Brüche.

1) Das Wesen, Schreiben und Lesen der gewöhnlichen Brüche.

2) Das Umformen der gebrochenen und gemischten Zahlen in unächte Brüche, und umgekehrt.

3) Das Erweitern und Vereinfachen der Brüche.

a) Vorführung der nothwendigen Fundamentalsätze.

b) Das Erweitern der Brüche.

c) Das Reduciren der Brüche.

Digitized by Google

4) Das Umformen der gewöhnlichen Brüche unter gleiche Benennung.

5) Einübung der vier Species der gewöhnlichen Brüche.

6) Das Wegschaffen der unreinen oder Doppelbrüche.

7) Die Behandlung mehrfacher Multiplicationen und Divisionen gewöhnlicher Brüche.

8) Die Behandlung solcher Beispiele, in welchen Additionen, Subtractionen, Multiplicationen und Divisionen gewöhnlicher Brüche auf verschiedene Weise mit einander verbunden vorkommen.

9) Auflösung angewandter Aufgaben über die vier Species der gewöhnlichen Brüche.

Vierte Classe.

(Mit Schülern von 11—12 Jahren und 4 wöchentlichen Unterrichtsstunden.)

I. Die Decimalbrüche.

1) Das Wesen, Schreiben und Lesen der Decimalbrüche.

2) Das Umformen der Decimalbrüche unter gleiche Benennung.

3) Das Verrücken des Comma's.

4) Einübung der vier Species der Decimalbrüche.

5) Das gegenseitige Verwandeln der Brüche in einander.

a) Das Abschätzen eines jeden Bruches in Theilen eines beliebigen anderen Bruches.

b) Das Umformen der gewöhnlichen Brüche in Decimalbrüche.

c) Nachweisung der Lehrsätze über gewöhnliche Brüche, aus welchen endliche oder unendliche Decimalbrüche entstehen.

d) Das Verwandeln der Decimalbrüche in gewöhnliche Brüche.

1. Fall. Wenn der Decimalbruch endlich ist.

2. Fall. Wenn der Decimalbruch vollständig periodisch ist.

3. Fall. Wenn der Decimalbruch unvollständig periodisch ist.

6) Die Behandlung mehrfacher Multiplicationen und Divisionen ganzer und gemischter Zahlen in gewöhnlichen Brüchen und Decimalbrüchen.

7) Die Behandlung solcher Beispiele, in welchen Additionen, Subtractionen, Multiplicationen und Divisionen der gewöhnlichen Brüche und Decimalbrüche auf verschiedene Weise mit einander verbunden vorkommen.

8) Die Auflösung angewandter Aufgaben über die vier Species der gewöhnlichen Brüche und Decimalbrüche.

II. Die benannten Zahlen mit gewöhnlichen Brüchen, und Decimalbrüchen.

Digitized by Google

1) Das Resolviren und Reduciren der benannten gebrochenen Zahlen.
   a) Beispiele über das Resolviren in einfach benannte Zahlen.
   b) Beispiele über das Resolviren in mehrfach benannte Zahlen.
   c) Beispiele über das Reduciren in einfach benannte Zahlen.
   d) Beispiele über das Reduciren in mehrfach benannte Zahlen.
2) Das Umformen der Decimalmaße in Duodecimalmaße, und umgekehrt.
3) Einübung der vier Species mit benannten gebrochenen Zahlen.
   a) Beispiele über die Addition.
   b) Beispiele über die Subtraction.
   c) Beispiele über die Multiplication.
      1. Fall. Wenn der Multiplicand eine mehrfach benannte Zahl und der Multiplicator eine unbenannte ganze Zahl ist.
      2. Fall. Wenn der Multiplicand eine mehrfach benannte Zahl und der Multiplicator eine unbenannte gebrochene Zahl ist.
      3. Fall. Wenn sowohl der Multiplicand als auch (dem Anschein nach) der Multiplicator mehrfach benannte Zahlen sind.
   d) Beispiele über die Division.
      1. Fall. Wenn der Dividend eine mehrfach benannte Zahl und der Divisor eine unbenannte ganze Zahl ist.
      2. Fall. Wenn der Dividend eine mehrfach benannte Zahl und der Divisor eine unbenannte gebrochene Zahl ist.
      3. Fall. Wenn Dividend und Divisor als ungleich benannte Zahlen erscheinen.
      4. Fall. Wenn sowohl der Dividend, als auch der Divisor benannte Zahlen sind.

III. Die Auflösung verschiedener leichter Aufgaben durch Raisonnement.

Fünfte Classe.

(Mit Schülern von 12—13 Jahren und 4 wöchentlichen Unterrichtsstunden.)

I. Fortsetzung der Auflösung der Aufgaben durch Raisonnement.
1) Aufgaben aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung.
2) Aufgaben aus der Procent-Rechnung.
3) Aufgaben aus der (einfachen) Zinsrechnung.
4) Aufgaben aus der (einfachen) Zinsabzugs-Rechnung.
   a) Der Zinsabzug auf Hundert.
   b) Der Zinsabzug vom Hundert.
   c) Der Rabatt im Handel.

Digitized by Google

5) Aufgaben aus der Gesellschafts-Rechnung.

6) Aufgaben aus der Alligations-Rechnung.

7) Die Auflösung der Aufgaben nach der sogenannten Winkel-Regel.

8) Die Auflösung der Aufgaben (nach der sog. wälschen Praktik) mittelst aliquoter Theile.

II. Von den Verhältnissen und Proportionen.

A. Die Theorie der Verhältnisse und Proportionen.

1) Von den arithmetischen Verhältnissen und Proportionen.

2) Von den geometrischen Verhältnissen und Proportionen.

3) Von den wichtigsten Veränderungen der geometrischen Proportionen.

Durch Versetzung, Addition, Subtraction, Multiplication und Division bestimmter Glieder einer Proportion, sowie durch die Vergleichung und Verbindung mehrerer Proportionen.

B. Die Anwendung der geometrischen Verhältnisse und Proportionen

1) Von den geometrischen Verhältnissen mit benannten Zahlen.

2) Von den praktischen Rechnungsarten.

a) Die einfache Regel de tri und die umgekehrte Regel de tri.

b) Die zusammengesetzte Regel de tri.

c) Die Repartitions-Regel.

d) Die Rees'sche Regel.

e) Die Ketten-Regel.

Sechste Classe.

(Mit Schülern von 13—14 Jahren und 4 wöchentlichen Unterrichtsstunden.)

I. Die Auflösung schwieriger Aufgaben aus den verschiedenen Aufgaben-Systemen sowohl durch Raisonnement, als auch nach den praktischen Rechnungsarten.

II. Repetition und Fortsetzung der Proportionslehre.

1) Zusammenstellung und Nachweisung der wichtigsten Lehrsätze über arithmetische und geometrische Proportionen.

2) Das Suchen des arithmetischen Mittels zweier und mehrerer Zahlen.

3) Das Suchen der vierten Proportionale zu drei, der dritten und vierten Proportionale zu zwei Zahlen.

4) Die harmonische Proportion und das Suchen des harmonischen Mittels zweier Zahlen.

Digitized by Google

5) Wiederholung und Fortsetzung der wichtigsten Veränderungen der geometrischen Proportionen.

III. Die vier Grundoperationen der Buchstaben-Rechnung.

1) Das Wesen der Buchstaben-Rechnung und der entgegengesetzten Größen.

2) Die Addition der Zahlen- und Buchstaben-Ausdrücke.

3) Die Subtraction der Zahlen- und Buchstaben-Ausdrücke.

4) Die Multiplication der Zahlen- und Buchstaben-Ausdrücke.

5) Die Division der Zahlen- und Buchstaben-Ausdrücke.

IV. Das Quadratwurzelausziehen aus Zahlen- und Buchstaben-Ausdrücken.

V. Das Cubikwurzelausziehen aus Zahlen- und Buchstaben-Ausdrücken.

VI. Die Gleichungen des ersten Grades und deren Auflösung.

VII. Die Auflösung angewandter Aufgaben sowohl mittelst Gleichungen als auch durch Raisonnement.

Schlußbemerkung über den Unterricht im Kopfrechnen.

Bei der vorhergehenden Vertheilung des arithmetischen Lehrstoffes auf die sechs Jahreskurse einer Realanstalt hatte ich, wie aus dem Inhalt derselben von selbst einleuchtet, hauptsächlich das schriftliche Rechnen im Auge. Was nun das Kopfrechnen betrifft, so könnte ich mich vielleicht nach der Ansicht Vieler auf die Erklärung beschränken, das Kopfrechnen habe mit dem schriftlichen Rechnen in allen Classen und auf allen Unterrichtsstufen den Lehrstoff gemein. Nach meinem Dafürhalten dürften jedoch noch folgende Bemerkungen über den Unterricht im Kopfrechnen hier nicht am unrechten Platze sein.

1) Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Kopfrechen-Unterrichts in den Realschulen hat unter Mathematikern und Pädagogen mit Recht schon längst eine allgemeine Anerkennung gefunden; über seinen großen formellen und materiellen Nutzen für Jedermann haben sich allerwärts sehr gewichtige Stimmen ausgesprochen.

2) In Bezug auf die Methode des Kopfrechen-Unterrichts ist zu bemerken, daß die Kopfrechen-Übungen nicht nur dem schriftlichen Rechnen theils einleitend und belehrend voraus, theils zur Erleichterung und Erzielung einer größeren Fertigkeit zur Seite gehen, sondern auch noch überdies in einigen wöchentlichen Halbstunden besonders vorgenommen werden können.

Digitized by Google

3) Die ersteren Übungen, welche mit dem schriftlichen Rechnen Hand in Hand gehen, erscheinen als bloße Hilfsübungen und müssen stets den Weg einschlagen, der ihnen vom schriftlichen Rechnen vorgeschrieben wird. Sie umfassen in der Regel nur kleine Zahlenbeispiele und werden von den meisten Lehrern für zweckmäßig und nothwendig gehalten.

4) Die letzteren Übungen haben ihren eigenen, vom schriftlichen Rechnen weniger abhängigen Lehrgang und betreten bei ihren Operationen mit entschiedenem Vortheil nicht selten den entgegengesetzten Weg. Sie erstrecken sich gewöhnlich auch auf größere Zahlenbeispiele und werden von manchen Lehrern wo nicht geradezu für unzweckmäßig, so doch für überflüssig angesehen.

5) Die ersteren Kopfrechen-Übungen haben daher ihrem ganzen Wesen nach in allen Classen und auf allen Unterrichtsstufen den Lehrstoff mit dem schriftlichen Rechnen gemein und erscheinen somit nach dem Inhalte des vorhergehenden Entwurfes als bekannt. Die letzteren Kopfrechen-Übungen aber dürften in den I. II. und III. Classen dem Lehrstoffe nach von den ersten Kopfrechen-Übungen nur dadurch verschieden sein, daß sie es mit größeren Zahlenbeispielen zu thun haben, und in den IV. V. und VI. Classen vornämlich aus Übungen bestehen, welche denen ähnlich sind, die meine (im Buchhandel erschienenen) Auflösungen durch Raisonnement systematisch geordneter Kopfrechen-Aufgaben aus der praktischen Arithmetik und Algebra enthalten. Hiebei mag es unentschieden bleiben, ob der Lehrer den Schülern derartige Kopfrechen-Aufgaben schon gedruckt in die Hände geben, oder zum Niederschreiben diktiren, oder an die Wandtafel schreiben, oder zum Behalten vorlesen soll. Das erste Verfahren halte ich unmaßgeblich für das einfachste und zweckmäßigste. Ritter.

Zu Horaz II, 2, 29.

Der Erklärungsversuch, der S. 90 dieses Jahrgangs des Corr.-Bl. mitgetheilt ist, beruht auf derselben Einwendung gegen die gewöhnliche Erklärung, welche schon Ritter (Ed. 1857) mit den Worten ausdrückt: Falsum hoc esse (daß zwischen Pfauenfleisch und Hühnerfleisch kein Unterschied sei) vel inde patet, quod pavonis caro a carne gallinae satis distat. Aber allen diesen künstlichen und zum Theil verzwickten (wie eben der Rittersche) oder tautologischen (wie der von Krüger 1863) Erklä-

Digitized by Google

rungsversuchen ist längst abgeholfen durch die Trennung des quamvis in quam vis, womit auch die unerträgliche Zusammenstellung tamen quamvis in einem und demselben Satze wegfällt.

Carne tamen, quam vis, distat nihil hac magis illa; heißt richtig verstanden:

Fleisch doch, was du begehrst, ist jenes nicht minder als dieses.

Fleisch überhaupt ist sowohl das Huhn, als der Pfau, a carne tamen omnino dicta illa caro non magis distat quam haec. Dieser Emendation stimmt nun auch der scharfsinnige Kritiker des Horaz, Hofmann-Peerlkamp, in seiner Ausgabe der Satiren (Amsterdam 1863) bei mit der Bemerkung: jam Xylander conjecerat „quam vis"; nur daß Hofmann-Peerlkamp avis statt magis lesen zu müssen glaubt (mit Heindorf), was ganz unnöthig ist und einen Sinn gibt, der von der gewöhnlichen Erklärung nicht verschieden ist. Unter den früheren Editoren hat diese einfache Verbesserung (quam vis) nur der einzige Orelli in der familiaris interpretatio der größeren Ausgabe vom Jahr 1838 unter einigen andern mit den Worten erwähnt: alius Carne tamen, quam vis (quam unice edere vis ac potes), distat etc. Wenn den Einsender nicht sein Gedächtniß täuscht, war es in Folge mündlichen Verkehrs, daß der wackere Züricher Philologe diese Lesart wenigstens bemerkenswerth fand, während er selbst von seinem vermeintlichen Fund in einer St. Galler Handschrift zu sehr eingenommen war, um ihre Bedeutung zu schätzen. Von Xylanders Vermuthung war uns übrigens bisher nichts bekannt, und wenn Bentley (wie Hofmann-Peerlkamp sagt) daran getadelt hat, daß hac überflüssig werde, so ist jedenfalls ihre Erklärung eine andere gewesen als die oben angegebene.

Schnitzer.

Literarische Berichte.

Des Cajus Sallustius Crispus Werke, übersetzt und erläutert von Dr. C. Cleß, Oberstudienrath, Ritter des Ordens der württembergischen Krone. Erstes Bändchen: Der Krieg gegen Jugurtha. Zweite, verbesserte Auflage. Stuttgart. Krais und Hoffmann. 1865. Preis: 36 kr.

Der schwierigen Aufgabe, bei der Übertragung der Sallustischen Schriften einerseits die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers im Ausdruck und im Periodenbau nicht zu verwischen und seine Kürze, Schärfe und Gedrungenheit in einer den Gedankeninhalt erschöpfenden Weise nachzu-

Digitized by Google

bilden, andererseits der Muttersprache ihr volles Recht widerfahren zu lassen und unnatürliche Gezwungenheit und Härte zu vermeiden, hat Herr Cleß schon in der im Jahr 1855 erschienenen ersten Auflage seiner Übersetzung in löblichster Weise zu genügen versucht. Daß aber vieles noch angemessener, verständlicher, gefälliger übersetzt werden konnte, ist von Herrn Cleß selbst durch äußerst zahlreiche Verbesserungen in der zweiten Auflage des Bellum Jugurthinum anerkannt. Referent hat eine Reihe von Capiteln der zweiten Auflage mit der ersten verglichen und gefunden, daß die „nachbessernde Bearbeitung" fast überall auch eine sehr gelungene ist. Bei der Revision wurden von Herrn Cleß, wie er in seinem Vorwort angibt, neben den früher schon zu Rathe gezogenen Hilfsmitteln die Recension von Mezger in N. Jahrb. 1856, 11, die Übersetzung von Dietsch, das Blaubeurer Programm von 1857 und die von Prof. Kratz überlassenen Bruchstücke einer ungedruckten Übersetzung benützt. Wenn dessenungeachtet noch manches stehen blieb, was wir abgeändert wünschten, so mag dies zum Theil daher kommen, daß Herr Cleß seinen Grundsatz, „zwischen zu enger Treue und zu freier Wiedergabe die rechte Mitte zu halten", nicht streng genug festhielt, sondern aus der Mitte zuweilen auswich und gar zu ängstlich an das Original sich anschloß. Es finden sich immer noch Stellen, deren Übersetzung das deutsche Sprachgefühl nicht ganz befriedigt und zum Theil für Leser, welche das Original nicht vergleichen können, schwer verständlich sein dürfte. Zu diesen Stellen zählen wir aus den Abschnitten, die wir genauer durchgesehen haben: c. 1, 4 (suam quisque - transferunt); c. 5, 5 (privatum dereliquerat); c. 10, 6 (sin mali, imbecillum); c. 10, 8 (ne ego meliores-genuisse); c. 11, 2 (more regio), c. 14, 4 (neque mihi-foret); c. 15, 3 (is postquam-inpudentemque); c. 20, 6 (invaserat); c. 22, 1 (rumor clemens erat); c. 24, 9. 10 (ut Jugurthaessem). — c. 40, 2 (alii-metuentes); c. 40, 5 (ex rumore-ceperat); c. 41, 8 (uti quisque); c. 45, 2 (transvorsis-movere); c. 46, 1 (simul-diffidere); c. 46, 4 (quae-regi). — c. 65, 4 (equites-negotiatores, wo das Appositionsverhältniß der milites et negotiatores zu equites Romanos bei der Übersetzung: „Ritter, Soldaten und Großhändler" nicht sicher zu erkennen ist); c. 70, 5 (ne-convorteret); c. 74, 3 (nam fermesunt); c. 75, 10 (nihilo segnius); c. 85, 12 (re atque usu), 13 (me hominem novum), 25 (ex aliena virtute, ex mea), 33 (hiemem-pati), 49 (vitam exigerent). — c. 95, 3 (extincta); 97, 3. 103, 6. — Für die Übersetzung von: in ea tanta asperitate c. 67, 3. u. a. erlaubt sich Referent auf Nägelsbach Stil. §. 93, 3, für die von illum c. 65, 4, ille c. 106, 3. 112, 2 u. a. auf Näg. §. 44, 2, c zu verweisen. — Unrichtige Auffassung des Textes fand Referent in c. 2. 3: omniaque orta-senescunt, vgl. die Übersetzung von Dietsch; c. 5, 2 (tunc primum); c. 15, 1 (bellum inferentem, nicht: bello illato); c. 75, 1 (multus puritiae cultus) vgl. Dietsch, Jacobs, Kritz; c. 75, 9: „Übrigens machten die Soldaten aus religiösen Gründen mehr vom Regenwasser Gebrauch, ein Umstand, welcher ihren Muth bedeutend stärkte", während eaque res auf §. 7 zurückweist, res = Ereigniß. — Daß es nur eine scheinbare

Digitized by Google

Treue ist, magis-quam überall durch: „mehr — als“ zu übersetzen, zeigen aufs deutlichste Stellen wie c. 35, 7. 66, 2, wo das zweite Glied entschieden verneint werden soll. — Der Schreib- oder Druckfehler „Jugurtha“ statt „Sulla“ c. 112, 3 ist aus der ersten auch in die zweite Auflage übergegangen.

Die der Übersetzung „angereihten Erläuterungen sind mit Ausnahme einiger Verbesserungen und Ausmerzungen, sowie etlicher Zusätze, im ganzen unverändert geblieben“ (Vorwort S. IV). Das reiche Material, das Hr. Cleß mit bewundernswürdigem Fleiße aus größeren und kleineren Schriften, namentlich auch aus deutschen und französischen Zeitschriften, Reisebeschreibungen, archäologischen Berichten zu genauerer Kenntniß der alten und neuen Geographie und Geschichte Nord-Afrikas schon für die erste Auflage zusammengetragen und aus Schriften neuester Zeit erweitert hat, ist in hohem Grade dankenswerth. Bemerkungen aus der römischen Geschichte und den römischen Antiquitäten werden Lesern, welche damit nicht genauer bekannt sind, willkommen sein; bequemer wären solche Erläuterungen unter dem Texte, müßten aber meistens kürzer gefaßt sein. Parallelstellen bei andern Schriftstellern des Alterthums sind von Interesse, wenn sie sich in den verbreitetsten Commentaren nicht finden, auch ihre Beziehung zu der betreffenden Stelle bei Sallust leichter zu entdecken ist, als z. B. Anm. 6 zu c. 8, Anm. 3 zu c. 9, Anm. 4 zu c. 20.

Wie die letztern, so dürften manche Citate aus der Real-Encyclopädie des klassischen Alterthums weggelassen sein, wenn in der Real-Encyclopädie nur das geboten ist, was man aus Sallust selbst erfährt, z. B. Anm. 6 c. 33, Anm. 3 zu c. 64, Anm. 4 zu c. 95.

Der Zeichen-Unterricht. Eine kurzgefaßte praktische Anleitung für das freie Handzeichnen, mit besonderer Berücksichtigung des Zeichnens nach Originalien, des Naturzeichnens und des Landschaftszeichnens nach der Natur, nebst einer faßlichen Anweisung zur Erlernung der Perspektive. Von B. Lösener. Mit 3 lithogr. Tafeln. Potsdam, 1862. Riegelsche Buch- und Musikalienhandlung. Preis: 35 kr.

Ferner in dem gleichen Verlag, von demselben Verfasser:

Systematische Zeichenschule. In 12 Heften à 10 Vorlegeblätter. Preis jedes Hefts 12 Sgr.

Wir haben es hier mit 2 ganz eigenthümlichen, ihrem ganzen Wesen und Plane nach zusammengehörigen Erscheinungen auf dem Felde des Zeichenunterrichts zu thun. Der Verfasser hat das Zeichnen in Volksschulen im Auge, wo nicht viel Zeit dafür gegeben und keine mathematische Vorbildung vorauszusetzen ist. Sein Schülerkreis scheint bis zum 14. Jahr hin vorausgesetzt. Wie aus dem Geiste der ganzen Abhandlung hervorgeht, glaubt nun der Verfasser, wie es scheint, daß mit solchen Voraussetzungen sich bei Schülern nichts Besonderes erzielen lasse, und betrachtet

Digitized by Google

demnach seinen Unterricht mehr wie eine vom Lehrer geleitete Spielerei, womit die gegebene Zeit für Lehrer und Schüler angenehm ausgefüllt werden soll, ohne beide zu sehr anzustrengen. Um diese Behauptung zu rechtfertigen, genügt es beinahe, zu sagen, daß der ganze Unterricht, den die ins Auge gefaßten Schüler im Zeichnen genießen, von Anfang an im Landschafts-Zeichnen nach Vorlagen besteht, indem der Verfasser das Ornamentenzeichnen gründlich verdammt und fürs Figurenzeichnen seine Schüler unzugänglich hält. Er sagt z. B.: Es könne nicht davon die Rede sein, die Übungen nach vorgezeichneten Arabesken zu betreiben. Mit dieser Art und Weise der geisttödtendsten Beschäftigung möge man nachgerade aufhören u. s. w. Nur den Spiralen und Wellenlinien — an Gipsmodellen zu studiren — läßt der Verfasser einiges Recht angedeihen. Dagegen bietet er seinen Schülern einen zu diesem Zweck eigens gepflückten Zweig mit seinen Blättern, oder eine Blume als Gegenstand ihres Formenstudiums dar. Doch ist das nur Mittel zum Zweck. Dieser ist die Landschaft nach der Natur, was indessen privatim zu üben sei. Um diesen Zweck zu erreichen, hat der Schüler eine Auswahl von 120 Vorlegblättern zu kopiren. Leider sind auf der Mehrzahl derselben so auffallende Verstöße gegen die Perspektive (I. Heft, 1. 5. 6. 8. III. Heft, 24. 25. 26. 27. 30. IV. Heft, 1. 5. 7. 8. V. Heft, 12. und fast alle Nummern des X. Hefts), daß man der ganzen Arbeit nicht nur die Eile, sondern auch den geringen Werth ansieht, den der Verfasser auf diese Art Unterricht bei seinen Volksschülern legt. Diese Behauptung wird in den Augen eines jeden sogleich ihre endgiltige Rechtfertigung finden, wenn man sich bemüht, die vom Verfasser sogenannten Regeln der Perspektive zu lesen, von denen ich besonders die Nr. 7 Seite 21 als ein Muster von Klarheit und Wahrheit hervorhebe. Leider ist manche wichtige populäre Regel, z. B. daß wagrechte Gerade, die nicht parallel zur Bildfläche gehen, wenn sie höher liegen, als das Auge, nach dem Horizont des Bildes hin zu fallen scheinen, während, wenn sie unter der Aughöhe liegen, sie nach dem Horizont hin zu steigen scheinen, gar nicht angeführt. Doch genug von Mängeln. Die Anordnung der Vorlegeblätter ist der Art, daß in den 3 ersten Heften die horizontale, in den 3 nächsten die vertikale Linie dominirt, während im 7, 8. und 9. Heft die schräge Linie „in ihren vielfältigen Veränderungen" vorkommt. Zuletzt kommen Ansichten „mit recht in die Augen fallenden perspektivischen Verkürzungen," und endlich schließt das Ganze mit 2 Heften Baumschlag, von denen 13, 14, 15, 17, 18, 19 unwahr sind und nicht nach der Natur gezeichnet sein können.

Praktische Rechenschule für Volks- und Mittelschulen, Gewerbeschulen ꝛc. von G. Keitel, Lehrer an der Knaben- und Gewerbeschule zu Öhringen.

Der Verfasser bekennt sich zu der Ansicht, daß die Schüler von geringerer Befähigung, wie in anderen Fächern, so auch im Rechenunterricht anders behandelt werden müssen, als die fähigeren, und zwar sowohl im dargebotenen Stoff, als in der Rechenmethode, daß aber gleichwohl auch

Digitized by Google

die schwächeren Schüler in dem ganzen praktischen Gebiete des Handels und Verkehrs herumgeführt werden müssen, das aller Schüler im Leben wartet. Mit Rücksicht darauf ist die „Rechenschule“ in 3 Kurse (Bändchen) abgetheilt, deren erster Vorübungen über Münzen, Maße ꝛc. und ihre Verwandlung, Anwendung der 4 Species auf ungleich benannte ganze und gebrochene Zahlen, einfache Aufgaben aus allen Gebieten des gewöhnlichen Lebens (Kauf, Tausch, Gewinn, Mischung ꝛc.) enthält, welch' letztere auf ganz einfache, selbsterdachte Weise, nicht nach dieser oder jener künstlichen Ansatzform zu lösen sind; nur die Lösungsart mit aliquoten Theilen ist am Schlusse besonders aufgeführt. Der zweite Kursus enthält nach einigen Vorübungen aus der Bruchlehre, über das Theilen der Zahlen ꝛc., dieselben Arten von Aufgaben, wie das erste Bändchen, nur mit zusammengesetzteren Verhältnissen, die nach Bruchansatzform oder mit Proportionen zu lösen sind. Der 3. Kursus enthält nach einer Einleitung über das Rechnen mit Decimalbrüchen Beispiele für das gewerbliche Rechnen, und zwar Verwandlungsaufgaben über fremde Maße ꝛc., Flächen- und Körperberechnung, Aufgaben aus der Naturlehre und Mechanik, Statistik ꝛc. Ein 4. Bändchen endlich enthält die Resultate. Die „Rechenschule“ des Herrn Keitel empfiehlt sich durch ihre Anlage sowohl für die Hand der Lehrer als der Schüler in allen Klassen, wo man zur oben angedeuteten Spaltung der Schüler in zwei Gruppen Veranlassung hat, und durch die ebenso reiche (3000) als mannigfaltige Auswahl von Aufgaben, die unmittelbar der Praxis entnommen sind, jedem Lehrer, auch an Real- und Lateinschulen. — Jedes der 4 Bändchen kostet 24 kr. und wird auch einzeln abgegeben. B.

E. Desor, der Gebirgsbau der Alpen. Mit 1 Karte und 12 Holzschnitten. Wiesbaden bei Kreidel, 1865. 151 Seiten. Preis: 1 fl. 45 kr.

Der berühmte Geolog Desor tritt hier zum ersten Male mit einer Schrift vor das Publikum, in welcher er nicht bloß einzelne Gletscher-Fahrten, Bergbesteigungen, Pfahlbauten und ähnliche Gegenstände beschreibt, sondern seine Erfahrungen über die Gebirge im Allgemeinen zusammenfaßt und hiemit eine Art von geologischer Geographie, allerdings auf den Bezirk der Alpen beschränkt, verbindet.

Er widmet seine äußerst interessante und belehrende Arbeit „Herrn Escher von der Linth, seinem treuen Gefährten auf den Firnen der Alpen und in den Dünen der Wüste“, und sagt über die Absicht, welche er bei der Herausgabe verfolgt habe, er wolle damit den Lehrern der Geographie an höheren Schulen einige Daten zur Orientirung auf dem Gebiete der Alpenkunde an die Hand geben. Die bisherige Eintheilung der Alpen, wie sie in den Lehrbüchern gefunden wird, genügt ihm nicht mehr; er legt die Geologie für die neue Eintheilung zu Grunde und benützt hiezu die Erfahrungen und Beobachtungen, welche er im Alpengebiet gemacht hat und wie sie ihm besser als irgend einem anderen zu Gebote stehen.

Digitized by Google

Von den bisher gebräuchlichen Bezeichnungen der einzelnen Theile der Alpen werden beibehalten: „Die Liguriſchen, See-, Cottiſchen, Grajiſchen, Carniſchen, Steyriſchen und Kärnthner Alpen", indem dieſe Theile dem von Deſor und ſeinem Vorgänger Studer aufgeſtellten Prinzip entſprechen. Dieſes Prinzip iſt folgendes: Die Berge und Berggruppen, welche die Alpen bilden, ſind vorwiegend von zweierlei Art. Die einen ſind kryſtalliniſcher Art, durch unterirdiſche Kräfte aus dem Erdinnern heraufgetrieben; dieſe bilden die Centralpunkte der einzelnen Gruppen. Die anderen, zwiſchen den erſteren liegenden Theile, ſind von dieſen durchbrochen und beſtehen im Allgemeinen aus Sedimentgeſteinen, gewöhnlich geſchichtet und von weniger dauerhafter Textur, als die erſteren. „Man kann ſich die kryſtalliniſchen Centralmaſſen als eben ſo viele Inſeln vorſtellen, die ſich aus einem horizontalen Becken erhoben hätten. Beim Durchbruch derſelben haben ſich ihre Felsmaſſen in Formen von Fächern auseinandergelegt und den Boden, aus welchem ſie ſich erhoben, nach allen Seiten zurückgedrängt." Dieſe Anſicht wird unter Beifügung von Zeichnungen am Gebirgsſtock des S. Gotthard auf anſchauliche Weiſe erklärt. Die „Centralmaſſen" oder „Inſeln der Alpen" ſind, außer den oben angegebenen, folgende: Centralmaſſe der Seſia (ein Fleck von Gneis ſüdlich vom Monte Roſa in den Thälern Valle Grande und Valle d'Artogna), des Monte Roſa, des Pelvoux oder Oisans (ſüdöſtlich von Grenoble), der Vannoise (M. Iseran und Umgebungen), von Wallis, des Simplon, von les Rousses (öſtlich von Grenoble), von Belledone (zwiſchen dem vorigen und Grenoble), des Montblanc, der Aeguilles rouges (weſtlich von Martigny), des Finſteraarhorns, des S. Gotthards, des Teſſin, des Adula (zwiſchen Lukmanier und Bernhardin; Quelle des Hinterrhein und mehrerer Zuflüſſe des Teſſin), des Sureta (Septimer, Splügen), der vier Seen (von der Seſia bis zu dem mittleren Lauf der Adda), des Bernina, des Monte Adamello (zwiſchen dem Iſeo- und Garda-See), der Selvretta (das Flüela-Scalettagebirg, die eigentliche Selvretta und das Jamthaler Gebirg), des Stelvio (zwiſchen dem Münſterthal und Stilfſer Joch), des Oetzthales, des Ortles, der Trientiner Alpen, der Tauern, des Ankogels (öſtlich von der vorhergehenden), der Drau (ſüdlich von Tauern, zwiſchen der Drau und Iſſel), des Gurk (zwiſchen der Mur, dem Lieſer und der Drau), des Bacherwaldes (ſüdlich von der Drau, bei Marburg), des Sömmerings.

Die eben genannten Centralmaſſen werden vom Verfaſſer geognoſtiſch beſchrieben, auch ihre Lage und Begrenzung genauer angegeben, als es von uns geſchehen iſt, und hierauf im zweiten Abſchnitt die Geologie der Alpen in kurzer Überſicht dargeſtellt. „In den Alpen tritt für den Geologen die Schwierigkeit ein, daß er nicht, wie anderwärts, ſogleich mit einem Durchſchnitte oder höchſtens mit zwei über die Beſchaffenheit des Geſteins in's Reine kommen kann, da in den Alpen mehr als irgendwo anders Verwerfungen, Erhebungen und Veränderungen der Geſteine vorkommen, welche den Forſcher irre führen, ebenſo auch die leitenden Verſteinerungen theils ganz fehlen, theils ſelten ſind, und ihm ſomit eine Handhabe entgeht, die anderswo bekanntlich die ſicherſte Stütze des Geognoſten iſt. „Es

Digitized by Google

ergibt sich daraus, daß die Bestimmung der Formationen sehr große Schwierigkeiten darbieten muß. Lange Zeit stellte man sich vor, die Alpen bestänben aus eigenthümlichen Gebirgsbildungen, welche mit denen der anderen Bergketten nichts gemein hätten. Bis vor 30 Jahren begnügte man sich mit einigen sehr allgemeinen Eintheilungen: außer den krystallinischen Felsarten kannte man vom Innern der Alpen nur Alpenkalk, Flysch und Verrucano, zu welchen in den Grenzgebieten noch Molasse und Nagelfluh kamen."

Die neueren Forschungen haben nachgewiesen, daß die Alpen keine Ausnahme von anderen Gebirgen, was ihre geologische Beschaffenheit betrifft, machen, und daß so ziemlich alle Glieder der Hauptformationen vorkommen; nur sind dieselben eben schwer aufzufinden. Der Verfasser gibt den Rath, man solle vor Allem die äußeren Zonen der Alpen studiren und von da aus erst in die inneren „Mulden" oder Zonen übergehen. Die Vergleichung der an beiden Orten erhaltenen Resultate könne allein zum Ziele führen, und namentlich sei dieß das einzige Mittel, das Alter dieser Formationen zu erkennen. In den inneren Zonen sei übrtgens die Reihe der Formationen weit weniger vollständig, als in den äußeren Grenzgebilden, man finde darin selten mehr die Repräsentanten der paläozoischen Reihe oder der unteren und mittleren Secundärformationen, während die äußeren Zonen ein fruchtbares und ermuthigendes Feld zur Ausbeutung bieten. Die Übergangsbildungen haben, als die den krystallinischen Felsgebilden am nächsten stehenden geschichteten Felsarten, in Folge ihres Alters am meisten Veränderungen erlitten und dieß sei besonders der Fall in dem centralen und westlichen Theile der Alpen, während es weniger in den Ostalpen hervortrete. „Lappen" der silurischen Formationen finden sich z. B. bei Salzburg und Grätz. Die Steinkohlenformation scheine sich vorzugsweise in den centralen und westlichen Alpen abgelagert zu haben (Dauphine, Savoyen, Schweiz). Abdrücke von Kohlenpflanzen bezeugen die Anwesenheit der Kohlenbildungen im oberen Theile des Thales von Aosta und in den See-Alpen. Die Permische Formation habe möglicher Weise ihre Spuren im Davos, Albulathale, Engadin. Zu diesen Übergangsformationen seien ferner noch mit großer Wahrscheinlichkeit zu rechnen die Thonschiefer in den Tyroler- und Österreichischen Alpen, ein Theil der metamorphischen Felsarten der Cottischen und Grajischen Alpen; ebenso auch einige Hornblendegesteine und Glimmerschiefer.

Die Triasformation ist in den Alpen unter allen am meisten verändert und bietet deßhalb auch dem Geologen die meisten Schwierigkeiten dar und die bis jetzt aufgestellten Glieder derselben sind noch nicht über allen Zweifel hinaus festgestellt. Als Repräsentanten des bunten Sandsteins finden sich am nördlichen Abhang der Alpen rothe und grüne Schiefer (Werfner Schiefer), in Graubündten und Vorarlberg rothe Schiefer und Conglomerate (als Verrucano unrichtig bezeichnet). Muschelkalk in den Tyroler und Bayerischen Alpen (Dolomit), in Kärnthen als Aequivalent der „Guttensteiner Kalk". Keuper in den österreichischen Alpen (Hauptdolomit), in Kärnthen (Kalk von Raibl), Tyrol (Schichten von

Digitized by Google

St. Cassian), der Hallstädter Kalk (Friaul, Vorarlberg, Rhätikon), in der Lombardei (zwei Gruppen von Grono und von Esino). Infra Lias: in den Rhätischen Alpen und der Lombardei. Liasformation: Ammonitenkalk (am Comer See), Dachschiefer von Oisans, der compacte Kalk des Briançonnais, Formation von Saltrio. An der Nordseite der Alpen ist der obere Lias durch mehrere Gruppen repräsentirt (Algäuschiefer, Fleckenmergel, Marmor von Adneth); in den westlichen Alpen (in Tarentaise, in den Berner Alpen). Jura (Oolith). a) Unteroolith oder Dogger: Berner Alpen, Waadtland, Engelberger Thal, an den Abhängen des Glärnisch, Titlis, Calanda, Tödi. In Savoyen und im Venetianischen. b) Mittlerer Oolith: Grindelwald, Hasslithal (Hochgebirgs-Dolomit), zwischen Arve und Aar (Chatel-Kalk), Umgebungen des Finsteraarhorns (Altels, Blümlisalp, Wetterhorn, Titlis), an der Jungfrau und Mettenberg, der Windgelle, Scherhorn, Clariden, Tödi. „Dieser Kalk gibt oft Veranlassung zu Entstehung von Karrenfeldern, nackten Felsflächen, in welche tiefe Spalten einschneiden, welche durch schmale, scharfe Rippen getrennt sind." c) Oberer Oolith: im oberen Theile des Simmen- und Saanethales, in Chablais.

Kreideformation findet sich hauptsächlich in den westlichen und Central-Alpen.

Eocenformation (Nummulitengebirge und Flysch) findet sich bei Pfäffers, im Sihlthal, am Ufer der Durance, bei Annecy. Die Diablerets und die Pässe von Sanetsch, Rawyl und Gemmi sind wesentlich aus Nummulitenkalk gebildet; vom Thuner See bis zum Vierwaldstädtersee; bildet die Gipfel an den Pässen der Wengeralp und Scheideck, Kisten-, Panixer-, Segnes-Paß. Seine größte Entwicklung erlangt der Nummulitenkalk im Kanton Schwyz; Umgebung des Sentis. Der Flysch enthält mit wenigen Ausnahmen keine Reste von Thieren, seine gewöhnliche Form ist grauer Schiefer von feinem Korn, der leicht verwittert. „Wenn man in den westlichen Schweizeralpen steile Wände mit Pflanzenwuchs und Weiden bedeckt sieht, so kann man fast gewiß sein, daß das Gestein Flysch ist." An andern Orten (Savoyen, am Niesen, bei Pfäffers und Glarus) hat dieser Schiefer eine ansehnliche Härte und wird zu Dachschiefer benützt. Zwischen Rhein und Aar zeigt der Flysch die meiste Ausdehnung.

Miocene-Gebilde (Molasse) nimmt die ganze ebene Schweiz zwischen den Alpen und dem Jura ein und dringt beinahe nirgends in das Innere der Alpen vor. „Diese Thatsache ist wichtig für die Geschichte des Alpenlandes, weil sie uns lehrt, daß der ganze Raum, welchen jetzt die Alpen einnehmen, festes Land gewesen ist, während das miocene Meer die Molasse absetzte. Es ist dieß gewissermaßen eine Wiederholung dessen, was vorher im Jura der nördlichen Schweiz und dem mittleren Deutschland während der eocenen Periode vorgegangen war, in welcher alle diese Gegenden aus dem Wasser hervorgetreten waren, während der Boden, wo jetzt die Alpen und Apenninen sich erheben, noch durch das weite Flyschmeer bedeckt war. Eine große, schwankende Bewegung, ähnlich der der Waage, in langen Zeiträumen sich hebend und senkend, scheint der Er-

Digitized by Google

hebung der Alpen vorangegangen zu sein. An dieser Bewegung hat auch die Molasse theilgenommen. Ihre Schichten sind nicht allein gehoben, gebogen, verdreht, sondern es sind sogar ganze Berge umgeworfen und gewissermaßen das Unterste zu oberst gekehrt worden; so u. A. der Rigi. Denn nur so kann man sich erklären, wie z. B. bei Rigi-Scheideck Cocen- und Kreideschichten auf Miocenem Conglomerat, der sog. Nagelfluhe liegen. Dieselben Lagerungsverhältnisse sieht man am Speer und vielen anderen Punkten der Alpen." Die Molasse begleitet ferner den Fuß der westlichen Alpen (Rhonethal).

Der dritte Abschnitt bespricht die „Beziehungen zwischen Geologie und Orographie". Die Joche und Pässe folgen den im ersten Abschnitte beschriebenen Zonen und sind mit bloß zwei Ausnahmen (S. Gotthard und Simplon) an die Sedimentgesteine geknüpft. Die Thäler sind entweder querlaufende Zerreißungen (Spaltenthäler, Clusen), in der krystallinischen Kernmasse enger und steiler, in den sedimentären Gesteinen weiter, oder Längenspaltenthäler (Combes), welche den Centralmassen parallel laufen und gewöhnlich da anzutreffen sind, wo krystallinische und Sedimentgesteine zusammentreffen, oder sind es Muldenthäler, gewöhnlich von beiden Seiten gegen die Mitte einfallende Einsenkungen zwischen zwei krystallinischen Centralmassen. Eine vierte Art von Thaleinschnitten sind die Roflas, „jene eigenthümlichen Schluchten, in welchen die Alpenströme in oft grauenhafter Tiefe toben" (Via Mala, Pfäffers ꝛc.). Solche Schluchten finden sich besonders häufig in Graubündten, wo sie den romanischen Namen Rofla führen. Die Schweizerische Naturforscher-Versammlung hat diesen Namen auf Desor's Vorschlag zur Bezeichnung derartiger Schluchten angenommen.

Das Interesse für Desor's Schrift, in deren Mitte wir erst stehen, hat uns weiter geführt, als es sich mit dem Raume verträgt, der für literarische Anzeigen in dem Correspondenz-Blatt bestimmt ist. So ungerne wir es thun, müssen wir uns doch beschränken und unsere Leser auf die Schrift selbst verweisen, die noch vieles, auch dem geognostischen Laien Interessante enthält. Wir führen deßhalb bloß die Überschriften der nun folgenden Abschnitte an, können uns aber nicht versagen, am Schlusse noch Einiges aus denselben besonders hervorzuheben. Die Abschnitte sind: Stellung und Vertheilung der Centralmassen in Gruppen oder Erhebungssysteme. Gliederung der Centralmassen in den Rhätischen und östlichen Alpen. Beziehungen der Erhebungszonen zu einander. Übersicht der Geschichte des Alpinen Bodens. Die Erratischen Erscheinungen in den Alpen. Deutung der Alpen-Seen.

Der Verfasser glaubt, daß schon in sehr früher Zeit einzelne Inseln an der Stelle gewesen seien, wo jetzt die Alpen sich erheben und daß von der Liasperiode an dieselben einen Wall zwischen Italien und der Schweiz gebildet haben; es möge sich auch ein Meeresarm von Deutschland über Tyrol nach Italien erstreckt haben; die Haupterhebung sei zu Ende der Tertiär-Periode eingetreten. Seit dieser Zeit blieb der Boden der Alpen im Ganzen unverändert, mit Ausnahme der Veränderungen, welche „die

Digitized by Google

Eiszeit" — die gewaltige Ausdehnung der alten Gletscher — bewirkte. Daß diese erst nach der letzten Erhebung eingetreten sei, beweisen die „erratischen Erscheinungen" (erratische Blöcke, Moränen, erratische Böden, Gletscherschliffe, erratische Becken), die Ursache der Temperaturabnahme mag in jener letzten Erhebung zu suchen sein. Bei den Untersuchungen der erratischen Erscheinungen, mit welchen sich Desor schon seit vielen Jahren zum großen Nutzen der Wissenschaft auf das Eingehendste beschäftigt hat, wird auf die Untersuchungen und Hypothesen von Saussure, Hugi, Charpentier, Agassiz und seiner Freunde (namentlich Desor's selbst) hingewiesen, aber vor allen der neuesten Hypothese von A. Escher von der Linth der Vorzug gegeben, nach welcher die Wüste Sahara (welche Escher und Desor im Jahr 1863 bereisten und geologisch untersuchten) sehr neuen Ursprungs ist, „da das Meer dort noch während der quaternären Zeit verweilte." An die Existenz dieses Meeres knüpft Escher die Entstehung der Gletscher, die, z. B. vom Montblanc bis zum Jura einerseits, andererseits bis in die lombardische Ebene sich erstreckten. Derselbe Wind, der jetzt als Sirocco oder Föhn von den Schweizer Hirten als „Schneefresser" bezeichnet wird, weil er von den heißen Sandsteppen des nördlichen Afrika's herkommt, mußte als Seewind Feuchtigkeit und Abkühlung bewirken und die Alpen mit weit ansehnlicheren Schneemassen belasten, also das Eis vermehren, die Gletscher zum Vorrücken bringen. Mit der Trockenlegung des Sahara-Meers zog sich das Eis alsbald zurück; diese Trockenlegung trat aber nur allmählig ein, also erfolgte auch der Rückzug der Gletscher allmählig und schrittweise.

Indem wir noch auf die interessante Untersuchung über die Schweizer Seen insbesondere aufmerksam machen, schließen wir unsern Bericht mit dem Wunsche, daß dadurch unsere Kollegen bewogen werden mögen, die Schrift Desor's mit eigenen Augen zu betrachten. Wir gestehen, daß uns nicht leicht eine Schrift vorgekommen ist, in der auf beschränkten Raum so viel Interessantes und Belehrendes mit gleicher Klarheit zusammengedrängt ist, wie in Desor's Gebirgsbau der Alpen.

Grammatik der Hebräischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des Selbstunterrichts von W. Ph. Blech, erstem Prediger zu St. Trinitatis, evangelischem Religionslehrer und Lehrer der Hebräischen Sprache an dem Gymnasium zu Danzig. Danzig, Anhuth. 1864. Preis: 1 fl. 24 kr.

Der Verfasser sagt in dem Vorwort: „Schon der geringe Umfang dieses Büchleins dient zum Beweise dafür, daß mit der Abfassung desselben einzig und allein die möglichst kurze und zugleich deutliche Befriedigung des auf seinem Titel ausdrücklich zur Sprache gebrachten Bedürfnisses erzielt worden ist, nämlich ein Büchlein zu schaffen, aus dem ein Selbstunterricht in der hebräischen Sprache möglich werde. Daraus werden sich manche Weitläufigkeiten und methodische Winke, die sonst in eine Grammatik nicht hineingehören, genügend erklären und auch die Aufeinander-

Digitized by Google

folge der einzelnen Theile in der Lautlehre wird danach als gerechtfertigt erscheinen. Eine mehr als zehnjährige Erfahrung hat dem Verfasser den thatsächlichen Beweis geliefert, daß die zahlreichen Schüler der beiden oberen Gymnasialclassen, die dem in diesem Büchlein möglichst treu wiedergegebenen Unterrichte folgten, die Hauptsachen der hebräischen Grammatik mit Leichtigkeit faßten, und namentlich die oft wiederholten Bitten dieser seiner lieben Schüler haben ihn endlich dazu vermocht, dieß in jeder eigentlich wissenschaftlichen Rücksicht völlig unbedeutende Schriftchen der Oeffentlichkeit zu übergeben, die es daher hoffentlich nachsichtig aufnehmen und beurtheilen wird." — Der mit so großer Bescheidenheit auftretende Verfasser verdient gewiß die Anerkennung, daß seine Lehrart auch für den Schüler, der mündlichen Unterrichts entbehren muß, faßlich und ansprechend sei.

Wir bedauern nur, daß er manche Auffassung von Eigenthümlichkeiten der hebräischen Sprache, welche in neuerer Zeit allgemein gebilligt wird, unbeachtet gelassen hat. Kl.

Berichtigung zu Nr. 4.

S. 94, Z. 10 von unten lies allgemeinen und besonderen, statt: allgemeine und besonderem.
„ 95, „ 1 „ „ „ aber, statt: eben.
„ 95, „ 8 „ oben „ auch nicht, statt: nicht auch.
„ 96, „ 17 „ „ „ Naturreiche, statt: Naturreise.

Literarische Ankündigungen.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Uebungsbuch,

enthaltend

Deutsche und Lateinische Uebersetzungsstücke

zur Erlernung der Formenlehre und der Syntaxe

als Anhang

zu des Verfassers kurzgefaßter Lateinischer Schulgrammatik

herausgegeben von

Dr. Raphael Kühner.

gr. 8. 1865. geh. 18 Sgr. 1 fl. 3 kr.

Früher erschien in gleichem Verlage:

Kühner, Dr. R., kurzgefaßte Schulgrammatik der Lateinischen Sprache. (Für die unteren und oberen Gymnasialklassen.) gr. 8. 1864. . . . . 22 Sgr. 1 fl. 17 kr.

— — **kurzgefaßte Schulgrammatik der Griechischen Sprache** für die unteren und oberen Gymnasialklassen. gr. 8. 1865. 22½ Sgr. 1 fl. 19 kr.

Ein griechisches Uebungsbuch hierzu ist unter der Presse.

Digitized by Google

(C.J.)

Vorzügliche Schulbücher.

Götzinger, Dr. M. W., deutsche Sprachlehre für Schulen. 9te verbesserte Auflage. geh. 20 Ngr. 1 fl. 12 kr.

Hirzel, C., praktische französische Grammatik, umgearbeitet von C. v. Orelli 17te verb. Aufl. geh. 20 Ngr. 1 fl. 12 kr.

Hirzel, C., französisches Lesebuch, vervollständigt von C. v. Orelli. 8te vermehrte Auflage. geh. 15 Ngr. 45 kr.

Orelli, Prof. C. v., kleine französische Sprachlehre für Anfänger. 10te verbesserte Auflage. geh. 10 Ngr. 30 kr.

Obige Lehrbücher, welche schon seit Jahren in vielen Schulen gebraucht werden, nehmen unter den neuern Lehrmitteln eine anerkannt ausgezeichnete Stellung ein. Die immer wieder nöthig gewordenen Auflagen, sowie die günstigen Urtheile darüber von tüchtigen Fachmännern liefern dafür den sprechendsten Beweis.

Auch für die Folge wird besondere Sorgfalt darauf verwendet werden, den guten Ruf dieser praktischen Lehrbücher zu erhalten; wir empfehlen dieselben daher auch ferner den Herren Lehrern zur Einführung in Lehr-Anstalten, sowie für den Privat-Unterricht.

Verlag von **H. R. Sauerländer** in **Aarau.**

(C. J.)

Neunte Auflage.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch

zur schnellen und gründlichen Erlernung

der englischen Sprache

von Dr. **W. Zimmermann,**

Lehrer an der öffentlichen Handels-Lehranstalt ꝛc. in Leipzig.

Erster Lehrgang, enthaltend eine methodische Elementarstufe und eine systematische Mittelstufe.

Neunte sorgfältig berichtigte und verbesserte Auflage.

gr. 8 geh. Preis 20 Sgr. od. 1 fl. 10 kr.

Zimmermann's Grammatik ist als eines der besten Lehrbücher anerkannt und hat bereits in vielen Schulen Eingang gefunden. Bei Einführung neuer Lehrbücher verdient diese sorgfältig revidirte und verbesserte **neunte** Auflage mit Recht zu besonderer Beachtung empfohlen zu werden.

Halle, Februar 1865.

G. Schwetschke'scher Verlag.

In 4. Auflage erschien soeben:

Scheffel, J. V., der Trompeter von Säkkingen.

Ein Sang vom Oberrhein. kl. 8. In rothem Lwdbd. mit Goldschnitt. 1 Thlr. 10 Sgr. 2 fl. 20 kr.

Zum vierten Mal denn, Schwarzwaldsohn, enteile,
Wo's schlicht und unfalsch zugeht, da kehr' ein,
Und predige allum der Langenweile
Die leichte Kunst in Ehren froh zu sein.
So oft man dich auch fürder will verlegen:
„Behüt' dich Gott!" Dieß sei mein Wandersegen.
(Aus Scheffels poetischem Vorwort.)

Stuttgart, April 1865. **J. V. Metzler'sche Buchhandlung.**

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

Juni № 6. 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Bericht über die allgemeine Reallehrer-Versammlung, abgehalten zu Stuttgart, den 6. Juni 1865. — Wie sollen wir den Homer übersetzen? — Ein kleiner Beitrag zur ebenen Trigonometrie. — Ankündigungen.

Bericht über die allgemeine Reallehrer-Versammlung, abgehalten zu Stuttgart, den 6. Juni 1865.

Vom Ausschusse des allgemeinen württembergischen Reallehrer-Vereins auf den genannten Tag zu einer Versammlung in Stuttgart eingeladen fanden sich die Mitglieder desselben ungemein zahlreich ein, höchlich erfreut nicht nur über die Anwesenheit dreier Mitglieder der K. Oberstudienbehörde (der HH. Director Dr. v. Schmidlin, Vice-Director v. Klumpp und Oberstudienrath Fischer), sondern auch und insbesondere durch das Erscheinen des Ministers des Kirchen- und Schulwesens, des Herrn Dr. v. Golther, welcher in Begleitung des Herrn Oberregierungsraths Dr. Silcher und des Herrn Regierungs-Assessors Finckh den Verhandlungen anzuwohnen die Güte hatte und auch dadurch sein längst bewährtes Interesse an der Blüte des Gesammtschulwesens aufs neue bekundete.

Den Vorsitz führte Rector Dr. Frisch, der die gegen 10 Uhr Vormittags beginnenden Verhandlungen mit einer einleitenden Rede eröffnete, in welcher er zunächst seine Freude über das Erscheinen so vieler werthen und geehrten Kollegen und Gäste ausdrückte und mit warmen Worten den anwesenden Herrn Kultminister willkommen hieß. Sodann bemerkte er, daß von den früheren Versammlungen die einzelnen Unterrichtsfächer einer eingänglichen Berathung unterzogen worden seien, wodurch gewiß vieles verbessert worden. Zwar lasse sich dies nicht in Zahlen und statistischen

Digitized by Google

Tabellen nachweisen, allein er sei dennoch dessen gewiß, daß unsere Realschulen ihr Ziel immer richtiger verfolgen, daß sie äußerlich und innerlich im Zunehmen begriffen seien. Wenn er beispielsweise nun das „Äußerliche", worauf er keinen großen Werth lege, berühre, so könne er die hiesige Realschule anführen, die mit ihren 1000 Schülern nicht nur die größte in ganz Württemberg sei, sondern zu den größten in ganz Deutschland gehöre. Ähnlich verhalte es sich mit den übrigen Realschulen: sie seien meist im Wachsthum begriffen. Man könne aber auch die Freunde und Gegner unserer Anstalten auf die Erfolge hinweisen, welche sich z. B. daran erkennen lassen, daß viele unserer ehemaligen Schüler hohe und einflußreiche Stellungen einnehmen, überall geachtet seien. Und so werde es nicht bloß bleiben, sondern er gebe sich der gerechten Hoffnung hin, daß die alten Vorurtheile nach und nach völlig verschwinden werden. Wohl sage man, daß zu gediegener allgemeiner Bildung das Lateinische gehöre, und es habe in jüngster Zeit der Rector des Gymnasiums in Stuttgart, Herr Oberstudienrath Dr. Schmid, in seiner Rede zum hohen Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs Karl nachzuweisen versucht, daß die lateinische Schule die Mutter aller anderen Schulanstalten sei, daß nur im Realgymnasium die realistische Bildung ihre Vollendung finden könne, und daß die lateinische Sprache in dieser neuen Anstalt die erste Stelle unter den Lehrfächern einnehmen müsse. Die erstere Behauptung, fährt Dr. Frisch fort, treffe allerdings bei der Realschule, nicht aber beim Polytechnikum zu; denn dieses habe sich aus der früheren Gewerbeschule entwickelt, die Gewerbeschule sei aber aus der Realschule hervorgegangen; man könnte also das Gymnasium höchstens die „Großmutter" des Polytechnikums heißen. Was aber das Verlangen nach einem Realgymnasium betreffe, so könne er, der Redner, nicht einsehen, wie eine solche Anstalt neben allen Pensen der Realschule auch noch Latein in umfänglichem Maße zu treiben vermöchte. Latein sei freilich gut, seinem Werthe werde niemand etwas anhaben wollen; allein es sei unmöglich, alles in einer Anstalt zu lehren; das Zuviel müsse die Schüler erdrücken, und wenn diejenigen, welche früher an dem Lehrplan der Realschulen hauptsächlich das zu tadeln fanden, daß zu vielerlei gelehrt werde, jetzt auch noch das Latein beifügen wollen, so treffe der eben angeführte Vorwurf gerade diese Gegner. Bei vollständigem Ausbau der Oberrealschule werde diese sicherlich allen gerechten Anforderungen genügen. Daß aber bereits bestehende Realgymnasien, wie sie z. B. in Bayern eingeführt seien, den Wünschen des Publikums nicht Rechnung tragen, sei ihm, dem Redner, bei seiner neulichen Anwesen-

Digitized by Google

heit in Nürnberg von competenter Seite bestätigt worden, indem auf Befragen über die Leistungen des dortigen Realgymnasiums nur mit Kopfschütteln geantwortet und ausdrücklich gesagt worden sei, Württemberg solle froh sein, daß es keine derartigen Anstalten besitze; Bayern beneide Württemberg gerade um seine jetzige Realschuleinrichtung; überhaupt möge man sich vor dem Experimentiren hüten. Auch sonstige Gegner — fährt der Vorsitzende fort — seien uns neuerdings freundlicher gesinnt, ja sogar zugethan; verlangen doch sehr viele Kaufleute, daß ihre Lehrlinge vor ihrem Eintritt in die Lehre mindestens ein Jahr die Oberrealschule besucht haben müssen. Beweis genug, daß es bei uns besser geworden. Wir ehren das Alte, aber pflegen wollen wir das Neue, das sich in den letzten Jahrzehnden bewährt habe. Der Versuch, als Zwischenglied zwischen Gymnasium und Realschule das Realgymnasium einzuschieben, könnte bloß gelingen, wenn die Realschule zur Bürgerschule herabgedrückt würde. Ob dieser Versuch zum Nutzen unseres Schulwesens ausschlagen werde, sei ihm mehr als zweifelhaft. „Ich bin" — schließt der Redner — „kein Freund vom beständigen Experimentiren im Schulwesen, wohl aber von Experimenten in der Physik, und darum schlage ich vor, daß wir nun zu unserer Tagesordnung übergehen, zur Auswahl des Lehrstoffes aus dem Gebiete der Physik."

Bevor jedoch die Berathungen über diese Vorlage begannen, wurde das Protokoll der letzten Reallehrerversammlung verlesen. Nachdem dieses geschehen war, theilte der Director des K. Studienraths den anwesenden Kollegen mit, daß von Seiten der Oberstudienbehörde in Betreff der Wohnungsverhältnisse der Reallehrer in den letzten Tagen ein Erlaß an die gemeinschaftlichen Oberämter ergangen sei, wodurch diesem Mißstande abgeholfen werden werde. Ebenso erklärte noch Oberstudienrath Fischer, daß wegen der jährlichen Schulberichte demnächst eine Vorschrift über die dabei einzuhaltenden Formalitäten den Lehrern zukommen werde.

Und nun wurde die Berathung über die „Auswahl des Lehrstoffes in der Physik" vorgenommen. Zur Ermittlung desselben war von der letzten Versammlung eine Commission gewählt worden, bestehend aus den Professoren Schwenk aus Ludwigsburg, Dr. Blum von hier und Reallehrer Jäger aus Nürtingen. Diese bestellte Schwenk zum Referenten. Vom Vorsitzenden aufgefordert verlas Schwenk den bearbeiteten Entwurf. Dr. Blum, wegen anderweitiger Abhaltung entschuldigt, hatte ein Separat-Gutachten abgegeben, welches ebenfalls vorgelesen wurde, wor-

Digitized by Google

auf Schwenk bemerkte, daß dieses von dem seinigen nur in ganz unwesentlichen Punkten abweiche, und deßhalb darauf antrug, die Versammlung möge in die Discussion seines Entwurfs eingehen und die einzelnen Kapitel desselben berathen. Der Vorsitzende stellte nunmehr die Frage, ob es nicht zweckmäßiger sei, zuerst über den ganzen Entwurf im allgemeinen zu sprechen, ehe man das Einzelne desselben behandle. Mit dieser Frage war Rector Nagel von Ulm vollständig einverstanden und wünschte, daß hierüber abgestimmt werde, was auch geschah. Die Versammlung entschied sich in großer Mehrheit für die Berathung des Entwurfs im allgemeinen. Referent Schwenk führte nun aus, daß er wohl wisse, daß sein Programm anscheinend sehr viel enthalte; allein es sei nicht möglich gewesen, noch mehr wegzulassen; er habe kaum die Hälfte dessen aufgenommen, was sich in den meisten Lehrbüchern, wie z. B. in demjenigen Blums, finde. Man stoße sich leicht an den Namen des Entwurfs; allein es handle sich nicht um mathematische Begründung, sondern es sei das einzelne Gesetz aus dem Experiment abzuleiten, was Redner durch verschiedene Beispiele beleuchtete. In längerem Vortrage wies Nagel hierauf nach, daß es unmöglich sei, den von der Commission aufgestellten Lehrstoff mit 12—14jährigen Schülern zu bewältigen. Es sei auch gar nicht geboten, mit diesen Schülern das ganze Gebiet der Physik zu durchwandern. Die späteren Jahre geben ihnen noch viele Gelegenheit, Physik zu hören, den einen in der Oberrealschule und im Polytechnikum, den andern in der Fortbildungsschule, die ebenfalls das Bedürfniß fühle, die Physik in ihren Lehrplan aufzunehmen. Der physikalische Unterricht soll die Schüler (bis zum 14. Lebensjahre) einzig befähigen, nicht als Neulinge in einen späteren Cursus einzutreten. Deßhalb verlange er nur das Nothwendigste aus den einzelnen Kapiteln, oder aber ganz genaue Behandlung einiger Kapitel und Weglassung der übrigen. Nicht multa, sondern multum gebe man den Schülern!

Die nun folgende längere Debatte bezog sich auf diesen Angelpunkt, den Nagel aufgestellt hatte. Während viele Redner der Ansicht Nagels zustimmten, bewiesen andere, daß der Entwurf der Commission nicht zu weit gehe, welch letztere Ansicht besonders von Schwenk mit Geschick vertheidigt wurde. Noch andere Stimmen, wie Prof. Kieß von Reutlingen, hielten es für gefährlich, jetzt schon zu bestimmen, was und wie viel von dem vorliegenden Pensum gelehrt werden solle; die Lehrer mögen einmal den Unterricht aufnehmen, dann werde die Erfahrung zeigen, was gelehrt werden könne. Prof. Molt von Hall legte sodann ganz besonderen Werth auf die Repetition in diesem Fache und hielt deßhalb den Entwurf für

Digitized by Google

zu umfassend, worauf von Schwenk nachgewiesen wurde, daß der Entwurf mit seinen hundert Numern binnen zwei Jahren nicht nur durchgenommen, sondern auch noch Zeit zur Repetition gefunden werden könne. Endlich sprach sich Oberstudienrath Fischer dahin aus, daß diese Debatte für ihn ein erfreuliches Resultat deßhalb geboten habe, weil man über den Begriff der Gründlichkeit im Unterrichte in der Physik sich klar geworden sei, zeigte sodann, wie gerade die Gründlichkeit sogar bei Gelehrten in diesem Fache sehr relativ sei und meinte schließlich, wenn die Schüler gewöhnt werden, bei allen Erscheinungen nachzudenken und sie möglichst in einen gesetzlichen Zusammenhang zu bringen, so könne man in einem zwei- bis dreijährigen Cursus sich wohl in den meisten Kapiteln der Physik umsehen, was der Redner durch Beispiele veranschaulichte, worauf Schwenk hervorhob, daß er entfernt nicht für extreme Wissenschaftlichkeit sei; die Experimente seien das Maßgebende. Endlich trug Nagel, nachdem der Vorsitzende die Debatte kurz resümirt hatte, darauf an, die Versammlung möge über die Frage abstimmen: „Soll der Unterricht in der Physik bis zum 14. Jahre der Schüler ein propädeutischer sein, gleichviel, ob dann nur einzelne Kapitel des Entwurfs durchgenommen werden, oder ob aus allen Kapiteln desselben eine Auswahl getroffen wird?" Schwenk verlangte, daß gesagt werde: ein vorzugsweise propädeutischer, was angenommen wurde. Der Vorsitzende brachte nunmehr diese Frage zur Abstimmung, und die Versammlung bejahte dieselbe fast einstimmig. Zugleich wurde bestimmt, daß dieser Beschluß der hohen Studienbehörde zu geneigter Einsichtnahme und weiterer Verfügung unterbreitet, sowie daß später der Entwurf der Commission im „Correspondenzblatt" veröffentlicht werden soll.

Es sollte nun die Berathung über die einzelnen Kapitel des Programms folgen; allein schon die weit vorgerückte Zeit ließ dieses nicht mehr zu; auch wurde mit Recht von Prof. Gruner auseinandergesetzt, daß durch eine solche Besprechung eine Übereinstimmung ohnehin nicht zu erzielen sein möchte, da dem Einen dieses, dem Andern jenes gefalle; die Erfahrung werde hierin die beste Lehrmeisterin sein. Der Vorsitzende aber fügte bei, daß einestheils physikalische Instrumente zur Besichtigung der Kollegen aufgestellt seien, und daß anderntheils Prof. Großmann d. Ä. im Realschulgebäude einen interessanten physikalischen Versuch zu machen gedenke, wozu hiemit eingeladen werde. So wurde von der Debatte über das Einzelne Umgang genommen, und nach der Wahl des nächsten Zusammenkunftsortes, zu welchem Ulm gewählt wurde, und nach Ordnung

Digitized by Google

einiger Vereinsangelegenheiten, dankte der Vorsitzende noch den Commissionsmitgliedern für ihre Mühe und Aufopferung und schloß sodann die heutige Versammlung. —

Ein einfaches Mahl, an welchem sich auch der Herr Kultminister mit seinen beiden Begleitern, sowie die Herren Director v. Schmidlin und Oberstudienrath Fischer betheiligten, vereinigte die Kollegen noch länger, und in traulicher Stimmung verlebte man den Nachmittag, dem nur zu frühe der Abend des Tages folgte, der allen Fachgenossen stets in freudiger Erinnerung bleiben wird.

Stuttgart. J. P. G.

Wie sollen wir den Homer übersetzen?

Das Januarheft des „Correspondenzblattes" hat von Bender, damals in Urach, jetzt in Geislingen, einen dankenswerthen Beitrag „zur Methode des Übersetzens, besonders des Homer", gebracht, welcher in vielfach anregender und belehrender Weise eine für die Schule wichtige und fruchtbare Frage zur Sprache bringt. In allen Zweigen unserer Lehrthätigkeit finden wir eine ausgebildete Methode vor, nur für das Übersetzen in die Muttersprache ist jeder auf sich selbst angewiesen; und doch scheinen gerade hier gewisse Normen besonders nöthig, wo der persönliche Geschmack einen so weiten Spielraum hat. Dies mag es rechtfertigen, wenn im Folgenden an jene verdienstliche Arbeit einige Bemerkungen über denselben Gegenstand angeknüpft werden, die, theilweise von anderen Gesichtspunkten ausgehend, ebensoweit entfernt sind, den Anspruch auf abschließende Giltigkeit zu erheben.

Bender stellt für die Übersetzung des Homer mit vollem Recht als leitenden Grundsatz auf, daß „die Kraft und Energie, die Durchsichtigkeit und Plastik, die Naivetät und Einfachheit seiner Vorstellungen wie seiner Redeweise nicht verloren gehen" dürfe. Daraus ergibt sich ihm in formeller Beziehung die Forderung, „daß möglichst wörtlich übersetzt werde, mit so genauem Anschluß an die homerische Form, in der Wortstellung, in dem Gebrauch der Partikeln, in der Verfolgung der etymologischen Bestandtheile eines Worts u. dgl., als es nur unsere deutsche Sprache und unser „gereinigter" Geschmack — auch mit einiger Strenge gegen sich selbst — ertragen kann." Die Vortheile, welche diese Methode für die Zwecke des Unterrichts hat, sind leicht zu erkennen: sie bietet nicht bloß dem

Digitized by Google

subjectiven Belieben gegenüber eine sichere und klare Grundlage dar, sondern sie schützt auch vor der verwischenden Oberflächlichkeit, und indem sie den Schüler anleitet, alles einzelne scharf zu fassen, bringt sie ihm die Fülle sinnlicher Anschauung, welche für den Dichter so wesentlich ist, zu lebendigem Bewußtsein.

Auch für den Werth der Übersetzung selbst ist es von Wichtigkeit, darauf aufmerksam zu machen, wie glücklich oft durch Beibehaltung der Wortstellung und Satzfügung die poetische Färbung und naive Stimmung des Originals bewahrt werden kann, und wie förderlich es ist, diesem auf Schritt und Tritt nachzugehen und ihm die kleinen Züge abzulauschen, die doch so bedeutsam für die Wirkung des Ganzen sind.

Aber man vergesse auch die Gefahren der empfohlenen Methode nicht. Die Forderung, daß die Worttreue bis zum Zwang gegen sich selbst, d. h. gegen das innere Sprachgefühl gehen soll, scheint uns sehr bedenklich, und wenn Bender vor allem rühmt, daß „nur auf diesem Wege eine prosaische Übersetzung Homers zugleich wahrhaft dem Original entsprechen, homerischen Ton und homerische Farbe gewinnen" werde, so fürchten wir im Gegentheil, daß die consequente Verfolgung dieses Wegs leicht zu einem ganz anderen Homer führen könnte, als der echte, der griechische Homer ist.

So seltsam diese Besorgniß auf den ersten Blick scheinen mag, so zeigt doch die Abhandlung selbst, wie begründet sie ist, nicht sowohl durch eigene Verfehlungen, als durch die bei jedem Schritt sich ergebende Nothwendigkeit, fremde Fehler abzuweisen, die eben doch nur die Consequenzen des vorangestellten Princips der Wörtlichkeit sind. So erklärt sich der Verfasser gegen Thierschs übertriebene Beibehaltung der parataktischen Satzform, er wendet sich mit fühlbarer, nur viel zu milder Ironie gegen die Ameisschen Übersetzungsgrillen, er verwahrt sich, nur nicht laut genug, gegen jenes unleidliche „halt", mit dem ἄρα übersetzt werden soll, er zeigt überhaupt ein lebhaftes Gefühl dafür, daß erzwungene Naivetät zum Gegentheil von Naivetät wird. Bei all dem stimmen wir ihm von Herzen zu, aber wo sind denn nun die Grenzen, wenn doch andererseits verlangt wird, man müsse sich selbst oft Gewalt anthun, um die Wörtlichkeit zu Stande zu bringen? wo ist das Kriterium über Zuwenig und Zuviel? Dieses Kriterium kann offenbar kein anderes sein, als eben das innere Sprachgefühl, das sprachliche Gewissen. Die Förderung der Worttreue muß ihre Beschränkung finden an der andern Forderung, daß nichts gesagt werden darf, was gegen den Geist und die Gesetze der deutschen Sprache verstößt, wie sie im Bewußtsein eines jeden leben, der mit der

Digitized by Google

vaterländischen Poesie vertraut ist. Dies verlangt nicht nur die Rücksicht auf die Muttersprache, welche doch auch für die Schule nicht gleichgiltig ist, sondern ebensosehr die Rücksicht auf den Autor, dem zuliebe man ihr Gewalt anthun will. Denn jede Verfehlung gegen den Genius unserer Sprache wird nothwendig zur Verfehlung gegen den fremden Dichter selbst: sie drückt ihm einen fremdartigen Charakter auf, der den unbefangenen Genuß unmöglich macht; statt ihn dem Verständniß des Lesers oder Hörers näher zu bringen, befestigt sie eine Kluft zwischen beiden. Dies ist doppelt zu beachten bei Homer, dessen schönster Zauber in dem leichten Fluß, der süßen Zwanglosigkeit der Rede liegt. Sprachliche Härten und gezwungene Wendungen stoßen hier um so mehr ab, je lebendiger die einfache Schönheit des Originals vor dem Bewußtsein steht. Und wie oft kommt es vor, daß, was im Griechischen bequemer Erguß und schönes Ebenmaß der Glieder ist, in wörtlicher Übersetzung unerträglich verrenkt und verschroben wird!

Hiemit hängt ein zweites zusammen, was die starke Betonung der Wörtlichkeit gefährlich erscheinen läßt: in manchen Fällen, wo die genaue Wiedergabe sprachlich zuläßig ist, thut sie der Treue Eintrag. Wir verstehen darunter in erster Linie, daß die geistige Individualität eines Dichters und der Charakter seines Dichtwerks im großen und ganzen, daß ferner der besondere Stimmungston des jeweils zu übersetzenden Stücks, welcher, nur der Empfindung faßbar, über den Worten schwebt, daß mit einem Worte die geistige Atmosphäre, welche das Original umgibt, in der Art in der Übersetzung wiederkehre, daß dies in dem Deutschen dieselben Eindrücke und Gefühle hervorruft, wie das ursprüngliche Werk in den Gebildeten seines Volkes. Dieses Ziel wird aber nicht immer auf dem Wege der Wörtlichkeit erreicht: es gibt Übersetzungen, welche fast Wort für Wort dem Original folgen, und doch im ganzen himmelweit von ihm verschieden sind; derart sind z. B. die Voßschen Übertragungen der römischen Dichter. Es gibt andere, welche bei großer Freiheit im einzelnen doch das Urbild so treu wiedergeben, als dies nur in einer fremden Sprache möglich ist; derart sind die wenigen klassischen Übersetzungen, die wir haben, die Lutherſche der Bibel, die Schlegelsche von Shakespeare, theilweise auch der Voßsche Homer, wenigstens die Ilias. Es hat mancher vor- und nachher dieselben Werke wörtlicher übersetzt, und doch haben nur sie diese tiefe Wirkung auf das deutsche Volk ausgeübt, weil nur sie den vollen Geist des fremden Werks erfaßt und in wahrhaft deutscher Form verkörpert, gleichsam von neuem geboren haben. Nun geben wir bereit-

Digitized by Google

willig zu, daß die Zwecke einer Schulübersetzung nicht mit denen einer kunstvollen Übertragung zusammen fallen, und betonen deßhalb für den Unterricht auf das entschiedenste, daß nicht ohne Noth und bewußten Grund von dem Original abgewichen werden soll; aber wir möchten doch daran erinnern, wie leicht das ängstliche Festhalten am Ausdruck zu sclavischer Handwerksarbeit führt, wenn man nicht neben und vor dem Ausdruck auf den Geist und die Seele des Originalwerks achtet. Der Irrthum liegt so nah, daß man um so sicherer das Ganze zu besitzen glaubt, je vollständiger man die einzelnen Theile hat: aber die Seele eines Dichtwerks geht so wenig in den Worten auf, als die Seele seines Urhebers in den Gliedern des Leibes. Und wenn denn doch die Übersetzung eines Dichters, wie Homer, nicht bloß dazu dienen darf, die Bedeutung der sprachlichen Elemente dem Gedächtniß des Schülers immer von neuem einzuprägen, wenn sie gewiß auch die Aufgabe hat, ihn mit dem Geist des Dichters in eine innere Berührung zu setzen, so muß nach unserer Ansicht der Grundsatz des wörtlichen Anschlusses in allen den Fällen zurücktreten, in welchen er mit der Treue im Großen in Conflikt kommt.

Worauf nun bei Homer diese Treue im Großen sich zu richten hat, finden wir in den zuerst ausgehobenen Worten Benders treffend ausgesprochen, nur daß vielleicht neben der Naivetät auch die Erhabenheit hervorgehoben werden dürfte, die eben in ihrer Verschmelzung mit jener die homerischen Dichtungen so anziehend und ihre treue Wiedergabe so schwierig macht. Nehmen wir einmal diese Bezeichnung der charakteristischen Züge Homers zur Richtschnur, und prüfen wir damit die zwei von Bender selbst hervorgehobenen Punkte der Partikeln und der Epitheta.

In der Partikelfrage liegt es fast auf glatter Hand, wie leicht die Worttreue zur Untreue wird, wie stark bei der empfohlenen Methode die Versuchung ist, die homerische Naivetät und Einfachheit völlig zu verwischen. Man mache einmal die Probe und übersetze sich ein halb Hundert Verse nach der Anleitung von Ameis und anderen Vertretern dieses Standpunkts, jedes ἄρα mit „eben", jedes περ mit „gerade" oder „jedenfalls", jedes angehängte τε mit „da" u. s. w.: man wird eine wahre Carricatur des wahren Homer vor sich haben. In diesem Punkte will nun auch Bender erfreulicherweise die größten Zugeständnisse machen. Aber er ist uns doch auch hier zu ängstlich. Er möchte noch immer retten, was irgend möglich ist, „um das Bewußtsein von der besonderen Bedeutung der Partikeln aufrecht zu erhalten." Diese Rücksicht ist gewiß nicht zu unterschätzen; der Schüler soll allerdings die Feinheit psychologischer Fär-

Digitized by Google

bung, welche in dem Reichthum und der Wahl der Partikeln liegt, lebendig empfinden. Aber dies ist Sache der Erklärung, nicht der Übersetzung. Unsere Sprache hat nun einmal für eine große Zahl der homerischen Partikeln nicht die entsprechenden Ausdrücke, und die vorhandenen Partikeln wendet sie in der einfachen, ungekünstelten Rede, zumal in der Poesie, viel seltener an. Wer sich davon überzeugen will, lese einen Gesang von Hermann und Dorothea, oder noch besser, er mache die Gegenprobe und übersetze ein Dutzend Verse des Goetheschen Idylls in homerisches Griechisch: fast in jedem Vers wird er veranlaßt sein, die feineren Beziehungen, die der deutsche Dichter den Leser ergänzen läßt, im Griechischen in Partikeln zu markiren; es liegt hier eine charakteristische Verschiedenheit der beiden Sprachen vor, welche der Uebersetzer nicht ungestraft mißachtet. Man denke nur auch daran, wie leicht und flüchtig ein γε, ein περ, ein ῥα über die Lippen gleitet und nehme dagegen den schweren Schritt der meisten deutschen Partikeln. Also halten wir uns hier an den Grundsatz: den Dichter nicht erreichend ist bedauerlich, aber entschuldbar, denn es liegt in der Natur der Mittel, welche die Sprache dem Übersetzer darbietet; ihn entstellen und verderben ist unverzeihlich.

Dieser Grundsatz verbietet mir auch, auf dem Gebiet der Epitheta Bender durchaus zuzustimmen. Hier vor allem verlangt er die genau entsprechende Übersetzung, und in der Hauptsache gewiß mit vollem Recht. Ja, es ist gerade gegenwärtig von Werth, diese Forderung zu betonen, weil die neueren Übersetzer, besonders auch Donner, dem der homerische Ton in manchen Stücken so wohl gelungen ist, hierin eine merkliche Verflachung gegenüber von Voß zeigen. Aber so entschieden wir für Erhaltung der sinnlichen Anschauung in den Beiwörtern sind, so gerne wir uns hier sogar eine größere Kühnheit der Bildung gefallen lassen, so gibt es eben doch Fälle, in denen unsere Art, die Natur oder das Leben zu betrachten, so schroff von der griechischen abweicht, daß die wörtliche Übersetzung den Eindruck aufhebt, den das Wort im Griechischen hervorbringt. Nehmen wir ein Beispiel.

Bender findet es ganz natürlich, daß die Hera als „kuhaugige" Herrscherin auftrete. Für mich ist das unerträglich anstößig. Man wird sagen, der Anstoß liege in der Vorstellung, nicht im Ausdruck, falle also dem Dichter, nicht dem Übersetzer zur Last. Der Unterschied ist nur der, daß für den Griechen die Kuh ein poetisches Thier ist und für den Deutschen nicht. Der Grieche sah die Kuh in der Freiheit auf den Bergen weiden, sah sie festlich geschmückt zum Altare führen, sie spielt als Sinnbild des

Digitized by Google

Monds eine wesentliche Rolle in seinen religiösen Vorstellungen, sie ward von einem seiner ersten Künstler zu einem bewunderten Kunstwerk gestaltet, und in dieser Form in zahllosen Gedichten besungen; kurz, sie ist für ihn von der Kunst geadelt und eine Vergleichung zwischen der stillen Würde, die aus ihren großen Formen spricht, und der hoheitsvollen Erscheinung der olympischen Herrscherin hatte für das Gefühl des Griechen so wenig etwas Verletzendes, als z. B. die Zusammenstellung von Alexander und dem Löwen. Ganz anders bei uns; wir haben die Stallfütterung, wir sehen die Kuh nur im schmutzigen Gewand und harten Dienst des gemeinen Lebens, und wenn sie tropisch genannt wird, denken wir nicht zunächst an ihre körperliche Schönheit, sondern an ihre geistige Armut; kurz, es ruht auf der deutschen Kuh, in der Einzahl wenigstens, ein Fluch der Prosa, der sie für die Verwendung auf dem idealen Gebiete der Dichtkunst unfähig macht, und sie erscheint auch meines Wissens in der ganzen deutschen Poesie im Singularis nur in Bürgers Frau Magdalis, wo sie gewiß nicht dazu beiträgt, das Gedicht weniger prosaisch zu machen. Während nun dem Griechen das homerische Beiwort das hohe Bild der Göttin mit einemmale vor die Seele zaubert, muß sich der Deutsche von der Vorstellung einer „kuhaugigen Herrscherin" nothwendig abgestoßen fühlen; und gesetzt auch, er bleibt nicht bei dem ersten Eindruck stehen, sondern besinnt sich, daß in der That die Kuh ein schön gewölbtes Auge von eigenthümlich ruhigem, sinnendem Ausdruck hat,* so kommt doch für ihn diese Erkenntniß nur auf dem unfruchtbaren Wege einer Verstandesreflexion zu Stande, statt daß seine Phantasie im Moment erfaßt und zur Schaffung des Bildes befruchtet würde. Deßwegen ist mir nach dem angeführten Grundsatz jeder Ersatz willkommen, und so schmerzlich es ist, hinter der Plastik des homerischen Wortes so weit zurückzubleiben, so wähle ich lieber das farblose „großaugig" oder „hoheitblickend", wie Voß in den spätern Ausgaben hat (Donners „stattliche Herrscherin" ist doch gar zu matt), nur um diesen derb landwirthschaftlichen Stallgeruch aus dem deutschen Homer hinaus zu schaffen.

Wenn ich also in solchen Dingen auf die Gefahr hin, meines „gereinigten" Geschmackes wegen von stärkeren Seelen verlacht zu werden, die Worttreue zum Opfer bringe, so möchte ich in einer andern Richtung einem

* In Schillers Semele sagt Juno gut schwäbisch: „Ochsenaugen sind so wüste Augen nicht", worauf freilich Semele erwiedert: „o pfui doch, Beroe, die garstigsten, die in einem Kopfe stecken können!"

Digitized by Google

nähern Anschluß an das Original das Wort reden, ich meine das rhythmische Element. Eine malerische Übersetzung kann allerdings in der Schule weder verlangt noch auch nur gewünscht werden, aber ein gewisser Anklang an den edeln Gang des epischen Maßes sollte sich doch fühlbar machen. Ich könnte mich nicht entschließen, die homerischen Gedichte mit einem Antispast zu beginnen, wie Bender unbedenklich thut, um der griechischen Wortstellung treu zu bleiben: „Vom Zorn singe“ und „Den Mann nenne“ (wo noch überdies die Häufung des Nasals unangenehm berührt).

Jedermann hat den kräftigen Takt, den männlichen Anschlag der homerischen Anfangsverse im Ohr; wie störend wirkt es nun, wenn im Deutschen der Jambus einen Anlauf nimmt, der alsbald im Trochäus machtlos zurücksinkt! An solchen bezeichnenden Stellen sollte wohl immer mit der Arsis begonnen werden, oder die Thesis nur in der Art einer Anakrusis der einigermaßen euphonisch gestalteten Rede vortreten; jener harte Zusammenstoß der Arsen ist wohl überall möglichst zu vermeiden. Man halte diese Dinge nicht für gleichgiltig: es besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Rhythmus und Gefühl. Wenn der Schüler ihn nicht von selbst empfindet, sollte er dazu angeleitet werden, schon aus dem einen Grunde, weil hierauf eine der wesentlichsten Schönheiten der antiken Dichtung beruhte. Dazu kommt aber noch ein weiteres. Bender warnt mit Recht davor, daß die Übersetzung eines Dichters nicht allzu prosaisch ausfalle. Neben der gehobeneren Sprache scheint uns das Hauptmittel in dieser Hinsicht ein gewisser Numerus; wenn dieser wie ein leiser, je und je antönender Akkord die Worte begleitet, verleiht er der Übersetzung einen poetischen Hauch und mahnt stets daran, daß man sich nicht auf dem Boden der gemeinen Wirklichkeit, sondern in idealen Regionen befindet.

Wir schließen mit einem Vorschlag, der uns die Bedürfnisse des Unterrichts mit den Forderungen zu vereinigen scheint, welche wir an eine würdige Übertragung des Homer stellen zu müssen glauben. Man gebe zuerst von dem Abschnitt, den der einzelne Schüler übersetzt hat, nach vorangegangener Erklärung eine wortgetreue Version, in der die Bedeutung des einzelnen thunlichst gewahrt ist und so dem Bewußtsein lebendig erhalten bleibt; dann lasse man am Schluß der Stunde oder lieber noch bei einem natürlichen Abschnitt des Gedichts den griechischen Text von einem Schüler im Zusammenhang vorlesen, wobei auf einen kräftigen, natürlichen Vortrag und ein verständiges Hervorheben des Rhythmus (nicht Scandiren der Versfüße) zu halten wäre, und trage darauf eine zweite, nach den oben bezeichneten Grundsätzen gearbeitete Übersetzung vor. Die Zeit,

Digitized by Google

welche auf diese Wiederholung verwendet wird, ist gewiß nicht verloren. Nicht nur, daß der Überblick über einen längeren Abschnitt in den Bau und die innere Entwicklung des Dichtwerks einführt, wie es bei dem zerstückelten Übersetzen nicht möglich ist: das Lesen des Originals, das sonst wirkungslos bleibt, weil der Lesende mit seinen Gedanken schon bei der zu gebenden Übersetzung ist, läßt die Schönheit der Sprache, den vollen Klang der Laute, den hohen Gang des Rhythmus hervortreten, und wird zusammen mit der darauf folgenden Übersetzung des Lehrers, wenn diese in entsprechender Weise vorgetragen wird, eine Art von idealem Ruhepunkt inmitten der Schularbeit bilden, in welchem die Schüler den Dichter als Dichter, nicht als Lehrobject empfinden, und ihm mit dem Herzen näher kommen, als sonst wohl geschieht. In dieser Weise, meinen wir, wäre eine tiefere Erfassung unserer Schüler, eine Art von ästhetischer Einwirkung möglich, ohne daß dadurch die Akribie des Unterrichts gefährdet wäre.

Stuttgart. J. Klaiber.

Ein kleiner Beitrag zur ebenen Trigonometrie.

Von Dr. Ferdinand Martini.

Als Einleitung werde ich den Beweis eines arithmetischen Satzes voranschicken, welcher, obwohl alt, leider zu wenig bekannt scheint, und doch ein so mächtiges Hilfsmittel zum Auffinden neuer Relationen zwischen Größen ist, welche in eine geometrische Proportion gestellt sind.

Aus

$$\frac{a}{b} = \frac{a_1}{b_1} = \frac{a_2}{b_2} = \frac{a_3}{b_3} = \ldots\ldots = \frac{a_n}{b_n} = w \text{ folgt}$$

$$a = b \,.\, w, \quad a^n = b^n \,.\, w^n, \quad a^r = b^r \,.\, w^r,$$

$$a_1 = b_1 \,.\, w, \quad a_1{}^n = b_1{}^n \,.\, w^n, \quad a_1{}^s = b_1{}^s \,.\, w^s,$$

$$a_2 = b_2 \,.\, w, \quad a_2{}^n = b_2{}^n \,.\, w^n, \quad a_2{}^t = b_2{}^t \,.\, w^t,$$

$$\vdots \qquad\qquad \vdots \qquad\qquad \vdots$$

$$a_n = b_n \,.\, w, \quad a_n{}^n = b_n{}^n \,.\, w^n, \quad a_n{}^z = b_n{}^z \,.\, w^z,$$

und aus diesen 4 Gruppen von Gleichungen augenblicklich:

Digitized by Google

$$(G)\quad \begin{cases} w = \dfrac{a}{b} = \dfrac{a_1}{b_1} = \dfrac{a_2}{b_2} = \ldots = \dfrac{a_n}{b^n} \\ = \left\{ \dfrac{a^n + a_1{}^n + a_2{}^n + \ldots + a_n{}^n}{b^n + b_1{}^n + b_2{}^n + \ldots + b_n{}^n} \right\}^{\frac{1}{n}} \\ = \left\{ \dfrac{a^r \cdot a_1{}^s \cdot a_2{}^t \cdot \ldots \cdot a_n{}^z}{b^r \cdot b_1{}^s \cdot b_2{}^t \cdot \ldots \cdot b_n{}^z} \right\}^{\frac{1}{r+s+t+\ldots+z}} \end{cases}$$

Man erkennt ohne Mühe, daß die Größen (bezüglich Zahlen) n, r, s, t....z ganz, gebrochen, positiv, negativ sein können, und daß außer n von den übrigen sämmtliche bis auf eine verschwinden dürfen.

Ferner ist klar, daß in die zusammengesetzten Ausdrücke nicht sämmtliche der gegebenen Brüche einzugehen brauchen, sondern eine willkührliche Anzahl derselben aufgenommen werden kann, und daß in dem Ausdruck, worin die Zähler der einfachen Brüche (bezüglich gleich hohe Potenzen derselben addirt sind, beliebig viele Zähler (gleich hohe Potenzen derselben) subtrahirt werden können, wenn nur auch deren Nenner (gleich hohe Potenzen) subtrahirt werden.

Um später möglichst direct auf das Ziel losſteuern zu können, bringe ich dem Anfänger folgende goniometrische Formeln in Erinnerung:

$$(I)\quad \begin{cases} 2 \sin^2 w = 1 - \cos 2w, \; 2 \cos^2 w = 1 + \cos 2w, \\ 2 \sin \lambda \cos \varphi = \sin (\lambda + \varphi) + \sin (\lambda - \varphi), \\ 2 \cos \lambda \sin \varphi = \sin (\lambda + \varphi) - \sin (\lambda - \varphi), \\ 2 \cos \lambda \cos \varphi = \cos (\lambda - \varphi) + \cos (\lambda + \varphi), \\ 2 \sin \lambda \sin \varphi = \cos (\lambda - \varphi) - \cos (\lambda + \varphi). \end{cases}$$

Sind jetzt u, v, w drei von einander unabhängige Winkel, so wird der Anfänger ohne Schwierigkeit folgende Formeln finden, wenn er $\sin(-\psi) = -\sin(\psi)$, $\cos(-\psi) = \cos(\psi)$ beachtet:

$$(K)\quad \begin{cases} 4 \sin u \cos v \cos w = \sin (u+v+w) - \sin (-u+v+w) \\ \qquad + \sin (u - v + w) + \sin (u + v - w); \\ 4 \sin u \sin v \cos w = -\cos (u + v + w) + \cos (-u \\ \qquad + v + w) + \cos (u - v + w - \cos (u + v - w); \\ 4 \sin u \sin v \sin w = -\sin (u + v + w) + \sin (-u + v \\ \qquad + w) + \sin (u - v + w) + \sin (u + v - w); \\ 4 \cos u \cos v \cos w = \cos (u + v + w) + \cos (-u + v \\ \qquad + w) + \cos (u - v + w) + \cos (u + v - w). \end{cases}$$

Nach dieser Vorbereitung schreite ich nun zur eigentlichen Aufgabe.

Digitized by Google

Es seien

A, B, C die Ecken eines ganz beliebigen Dreiecks,

a, b, c deren Gegenseiten,

$R, \varrho_1, \varrho_a, \varrho_b, \varrho_c$

die Radien derjenigen Kreise, welche in genannter Ordnung dem ΔABC umschrieben, einbeschrieben, in den Seiten a, b, c anbeschrieben sind; endlich werde

$a + b + c = 2p$, $\sin A + \sin B + \sin C = 2q$, Inhalt von $\Delta ABC = \Delta_\varepsilon$ gesetzt.

Aus den bekannten Gleichungen

$$R \sin A = \frac{a}{2}, \quad R \sin B = \frac{b}{2}, \quad R \sin C = \frac{c}{2},$$

$b \cdot c \sin A = a \cdot b \sin C = a \cdot c \sin B = 2\Delta_\varepsilon$, und (G) folgt:

1) $2R =$

$$\frac{a}{\sin A} = \frac{b}{\sin B} = \frac{c}{\sin C} = \frac{a \cdot b \cdot c}{b \cdot c \sin A} = \frac{a \cdot b \cdot c}{a \cdot c \sin B} = \frac{a \cdot b \cdot c}{a \cdot b \sin C}$$

$$= \frac{a \cdot b \cdot c}{2\Delta_\varepsilon} = \frac{p}{q} = \frac{p-a}{q - \sin A} = \frac{p-b}{q - \sin B} = \frac{p-c}{q - \sin C}$$

$$= \left\{\frac{a^n + b^n + c^n}{\sin^n A + \sin^n B + \sin^n C}\right\}^{\frac{1}{n}} = \left\{\frac{a^r \cdot b^s \cdot c^t}{\sin^r A \cdot \sin^s B \cdot \sin^t C}\right\}^{\frac{1}{r+s+t}}$$

$$= \left\{\frac{p^n + (p-a)^n + (p-b)^n + (p-c)^n}{q^n + (q - \sin A)^n + (q - \sin B)^n + (q - \sin C)^n}\right\}^{\frac{1}{n}}$$

$$= \left\{\frac{p^r (p-a)^s (p-b)^t (p-c)^u}{q^r (q - \sin A)^s (q - \sin B)^t (q - \sin C)^u}\right\}^{\frac{1}{r+s+t+u}}.$$

Aus diesen Gleichungen folgt ohne Mühe:

2) $$\frac{a^n + b^n + c^n}{(2R)^{2n}} = \sin^n A + \sin^n B + \sin^n C,$$

3) $$\Delta_\varepsilon^n = 2^n \cdot R^{2n} \cdot \sin^n A \cdot \sin^n B \cdot \sin^n C.$$

Ersetzt man in (2) n durch 2n, $\sin^2$ durch $1 - \cos^2$, so folgt:

4) $$\frac{a^{2n} + b^{2n} + c^{2n}}{(2R)^{2n}} = (1 - \cos^2 A)^n + (1 - \cos^2 B)^n + (1 - \cos^2 C)^n$$

$$= 3 - n_1 (\cos^2 A + \cos^2 B + \cos^2 C) + n_2 (\cos^4 A + \cos^4 B + \cos^4 C) + \ldots .$$

$$\ldots . + (-1)^\lambda \cdot n_\lambda (\cos^{2\lambda} A + \cos^{2\lambda} B + \cos^{2\lambda} C) + \ldots .$$

$$= S\,[(-1)^\lambda \cdot n_\lambda (\cos^{2\lambda} A + \cos^{2\lambda} B + \cos^{2\lambda} C)].$$

Für λ der Reihe nach 0, 1, 2, 3, . . n gesetzt.

Digitized by Google

Bedenkt man, daß die Mittelpunkte der Kreise, welche dem Dreieck ein- und anbeschrieben sind, auf den Geraden liegen, welche die Winkel des Dreiecks und deren Nebenwinkel halbiren, so findet man:

$$(5)\quad \begin{cases} \varrho_a\{\operatorname{tg}\frac{1}{2}B+\operatorname{tg}\frac{1}{2}C\}=a,\ \varrho_b\{\operatorname{tg}\frac{1}{2}C+\operatorname{tg}\frac{1}{2}A\}=b, \\ \varrho_c\{\operatorname{tg}\frac{1}{2}A+\operatorname{tg}\frac{1}{2}B\}=C, \\ \varrho_1\{\operatorname{ctg}\frac{1}{2}B+\operatorname{ctg}\frac{1}{2}C\}=a,\ \varrho_1\{\operatorname{ctg}\frac{1}{2}C+\operatorname{ctg}\frac{1}{2}A\}=b,\ \varrho_1\{\operatorname{ctg}\frac{1}{2}A+\operatorname{ctg}\frac{1}{2}B\}=C. \end{cases}$$

Aus (5) folgt ohne Schwierigkeit:

$$(6)\quad \begin{cases} \varrho_a=a\cdot\dfrac{\cos\frac{1}{2}B\cos\frac{1}{2}C}{\cos\frac{1}{2}A},\ \varrho_b=b\cdot\dfrac{\cos\frac{1}{2}C\cdot\cos\frac{1}{2}A}{\cos\frac{1}{2}B} \\ \varrho_c=c\cdot\dfrac{\cos\frac{1}{2}A\cdot\cos\frac{1}{2}B}{\cos\frac{1}{2}C}, \\ \varrho_1=a\cdot\dfrac{\sin\frac{1}{2}B\sin\frac{1}{2}C}{\cos\frac{1}{2}A},\ \varrho_1=b\cdot\dfrac{\sin\frac{1}{2}C\cdot\sin\frac{1}{2}A}{\cos\frac{1}{2}B}, \\ \varrho_1=c\cdot\dfrac{\sin\frac{1}{2}A\cdot\sin\frac{1}{2}B}{\cos\frac{1}{2}C}. \end{cases}$$

Aus (6) und den Gleichungen $R=\dfrac{a}{2\sin A}=\dfrac{b}{2\sin B}$

$=\dfrac{c}{2\sin C}$ folgt:

$$(7)\quad \begin{cases} \dfrac{\varrho_a}{R}=4\sin\frac{1}{2}A\cdot\cos\frac{1}{2}B\cdot\cos\frac{1}{2}C=1-\cos A+\cos B+\cos C, \text{ nach (K)} \\ \dfrac{\varrho_b}{R}=4\sin\frac{1}{2}B\cdot\cos\frac{1}{2}C\cdot\cos\frac{1}{2}A=1+\cos A-\cos B+\cos C,\ldots\ldots \\ \dfrac{\varrho_c}{R}=4\sin\frac{1}{2}C\cdot\cos\frac{1}{2}A\cdot\cos\frac{1}{2}B=1+\cos A+\cos B-\cos C,\ldots\ldots \\ \dfrac{\varrho_1}{R}=4\sin\frac{1}{2}A\cdot\sin\frac{1}{2}B\cdot\sin\frac{1}{2}C=-1+\cos A+\cos B+\cos C,\ldots\ldots \end{cases}$$

Hieraus erfolgt unschwer:

(L) $\varrho_a\cdot\varrho_b\cdot\varrho_c\cdot\varrho_1=4R^4\sin^2A\cdot\sin^2B\cdot\sin^2C=\Delta_n$, nach (3) für $n=2$.

Um jedoch die Gleichungen (7) gehörig auszubeuten, bilde man gleiche Brüche und benütze (K) und das darüber Bemerkte, so wird man außer vielen anderen Beziehungen auch die folgenden finden:

Digitized by Google

8) $$\frac{R}{1} =$$

$$\frac{\varrho_a}{1 - \cos A + \cos B + \cos C} = \frac{\varrho_b}{1 + \cos A - \cos B + \cos C}$$

$$= \frac{\varrho_c}{1 + \cos A + \cos B - \cos C} = \frac{\varrho_i}{-1 + \cos A + \cos B + \cos C}$$

$$= \frac{\varrho_a - R}{-\cos A + \cos B + \cos C} = \frac{\varrho_b - R}{\cos A - \cos B + \cos C}$$

$$= \frac{\varrho_c - R}{\cos A + \cos B - \cos C} = \frac{\varrho_i + R}{\cos A + \cos B + \cos C}$$

$$= \tfrac{1}{2}\,\frac{\varrho_a + \varrho_b + \varrho_c + \varrho_i - 2R}{\cos A + \cos B + \cos C} = \frac{\varrho_a + \varrho_b - 2R}{2\cos C}$$

$$= \frac{\varrho_a + \varrho_c - 2R}{2\cos B} = \frac{\varrho_b + \varrho_c - 2R}{2\cos A} = \frac{\varrho_a + \varrho_b + \varrho_c - 3R}{\cos A + \cos B + \cos C}$$

$$= \frac{\varrho_a + \varrho_b + \varrho_c - \varrho_i}{4} = \frac{\varrho_a + \varrho_b}{4\cos^2 \tfrac{1}{2} C} = \frac{\varrho_a + \varrho_c}{4\cos^2 \tfrac{1}{2} B}$$

$$= \frac{\varrho_b + \varrho_c}{4\cos^2 \tfrac{1}{2} A} = \frac{\varrho_a + \varrho_b + \varrho_c}{2\{\cos^2 \tfrac{1}{2} A + \cos^2 \tfrac{1}{2} B + \cos^2 \tfrac{1}{2} C\}}$$

$$= \frac{\varrho_a - \varrho_i}{4\sin^2 \tfrac{1}{2} A} = \frac{\varrho_b - \varrho_i}{4\sin^2 \tfrac{1}{2} B} = \frac{\varrho_c - \varrho_i}{4\sin^2 \tfrac{1}{2} C}$$

$$= \frac{\varrho_a + \varrho_b + \varrho_b - 3\varrho_i}{4\left\{\sin^2 \frac{A}{2} + \sin^2 \frac{B}{2} + \sin^2 \frac{C}{2}\right\}} = \text{etc. etc.}$$

Aus den bekannten Gleichungen:

(9) $$\varrho_i = \frac{\Delta_s}{p},\ \varrho_a = \frac{\Delta_s}{p-a},\ \varrho_b = \frac{\Delta_s}{p-b},\ \varrho_c = \frac{\Delta_s}{p-c} \text{ folgt:}$$

$$\varrho_i \cdot \varrho_a \cdot \varrho_b \cdot \varrho_c = \frac{\Delta_s^4}{p(p-a)(p-b)(p-c)} = \Delta_s^2 \text{ nach (L),}$$

woraus die ebenfalls bekannte $\Delta_s^2 = p(p-a)(p-b)(p-c)$ sich ergibt. Ebenso leicht findet man die bekannte Gleichung:

$$\frac{1}{\varrho_i} = \frac{1}{\varrho_a} + \frac{1}{\varrho_b} + \frac{1}{\varrho_c}.$$

Aus diesen Gleichungen ergeben sich noch:

10) $\varrho_a \cdot \varrho_b + \varrho_a \cdot \varrho_c + \varrho_b \cdot \varrho_c = p^2$,

11) $\{2\varrho_a + 2\varrho_b + 2\varrho_c\}\, 2\varrho_i = a^2 + b^2 + c^2 - \{(a-b)^2 + (a-c)^2 + (b-c)^2\}$.

Digitized by Google

Die von den Ecken A, B, C auf ihre Gegenseiten gefällten Perpendikel mögen die letztern in den Punkten A, B, C treffen und sich im Punkte H durchschneiden.

Das ΔABC heiße das Höhendreieck vom ΔABC, sein Inhalt werde durch Δ_1 vorgestellt, während die Gegenseiten von A, B, C der Reihe nach mit α, β, γ bezeichnet werden, und P, P_1, P_α, P_β, P_γ, für das ΔABC dieselbe Bedeutung haben, welche R, ϱ_1, ϱ_a, ϱ_b, ϱ_c im ΔABC besitzen.

Um den Anfänger rücksichtlich des rechtwinkligen Dreiecks von vorne herein aufzuklären, gehe er vom spitzwinkligen ΔABC aus, beschreibe um das Viereck $ACAC$ einen Kreis, und bezeichne den Durchschnitt desselben mit der Höhe BB durch B_r.

Bewegt sich jetzt B auf der BB gegen B_r, so bewegen sich die Punkte C, A auf dem Kreise ebenfalls gegen B_r, und die Punkte B, C, A fallen zugleich mit B_r zusammen, so daß die durch die beweglichen Punkte C, A gehende Secante, welche den zwei um das ΔABC und das veränderliche ΔCAB beschriebenen Kreisen gemeinsam ist, zur gemeinschaftlichen Tangente in B_r an den festen Kreis und die Endlage des beweglichen wird.

Der um das Höhendreieck eines spitz- stumpfwinkligen Dreiecks beschriebene Kreis wird also im rechtwinkligen Dreieck durch denjenigen Kreis vertreten, welcher den um das Dreieck beschriebenen Kreis im Scheitel des rechten Winkels berührt und die zur Hypothenuse gehörige Höhe (zu welcher das Höhendreieck zusammenschrumpft) zur Sehne hat.

Dieser Kreis geht folglich durch die Mitte der Hypotenuse, hat die halbe Hypotenuse zum Durchmesser oder ein Viertel derselben zum Halbmesser.

Die Winkel A, C gehen in diejenigen über, welche die durch die Bewegung ihrer Scheitel angezeigten Richtungen der Tangente in B_r mit der zur Hypotenuse gehörigen Höhe bilden.

Demnach verwandelt sich A in 2 C, C in 2 A, B in „0", α, γ je in die zur Hypotenuse gehörige Höhe, während β verschwindet.

Die Gleichungen

$$P = \frac{\alpha}{2 \sin A} = \frac{\beta}{2 \sin B} = \frac{\gamma}{2 \sin C}$$ gehen zunächst

$$\text{in } P = \frac{a \,.\, \cos A = a \sin C}{2 \sin 2C} = \frac{0}{0} = \frac{c \,.\, \cos C = c \sin A}{2 \sin 2A},$$

und wegen $\sin 2\omega = 2 \sin \omega \,.\, \cos \omega$

$$\text{in } P = \frac{a}{4 \cos C} = \frac{c}{4 \cos A} = \frac{1}{4} \cdot \frac{a^2 + c^2}{a \cos C + c \,.\, \cos A}$$

Digitized by Google

$$= \frac{1}{4}\,\frac{b^2}{b} = \frac{1}{2}\left(\frac{b}{2}\right)$$

$$= \frac{1}{2}\,R \text{ über, da } \frac{a}{4\cos C} = \frac{1}{2}\cdot\frac{a}{2\sin A} \text{ ist.}$$

Mag jetzt das ΔABC spitz-rechtwinklig oder stumpf sein, so gilt

$$\Delta ACB \sim \Delta CBA \sim \Delta BAC \sim \Delta ABC.$$

Beim rechtwinkligen Dreieck verschwindet zwar das ΔBAC, indem die Geraden, welchen seine Seiten angehören, durch einen Punkt gehen, aber diese Geraden schneiden sich noch unter den Winkeln A, B, (bezüglich B), C.

Ist nun das ΔABC spitz- oder rechtwinklig, so folgt:

$$(12)\quad \begin{cases} A = 180^\circ - 2A; & \alpha = a\cos A \\ B = 180^\circ - 2B; & \beta = b\cos B \\ C = 180^\circ - 2C; & \gamma = c\cos C \end{cases}$$

Für ein bei B stumpfwinkliges ΔABC erhält man:

$$(12)^{\text{bis}}\quad \begin{cases} A = 2A; & \alpha = \;\; a\cos A. \\ B = 2B - 180^\circ; & \beta = -b\cos B. \\ C = 2C; & \gamma = \;\; c\cos C. \end{cases}$$

Substituirt man $B = 90^\circ$, $A + C = 90^\circ$ in die Gleichungen 12, so wird die Richtigkeit der beim rechtwinkligen Dreieck angegebenen Werthe erhellen, und es zeigt sich also, daß die Gleichungen 12 sowohl für das spitz-, als rechtwinklige Dreieck gelten.

Die allgemein giltige Gleichung

$P = \frac{\alpha}{2\sin A}$ verwandelt sich für die Werthe von α und A gezogen aus 12 und 12bis in

$$P = \frac{a\cos A}{2\sin 2A} = \frac{1}{2}\cdot\frac{a}{2\sin A} = \frac{1}{2}\,R \text{ oder in}$$

13) $\quad 2P = R$, d. h.

„Der Durchmesser des dem Höhendreieck irgend eines Dreiecks umschriebenen Kreises ist gleich dem Halbmesser des dem Dreieck umschriebenen."

Aus (12) folgt:

$$(14)\quad \begin{cases} \sin A = \sin 2A; & \sin \frac{1}{2}A = \cos A; & \cos A = -\cos 2A; \\ & \cos \frac{1}{2}A = \sin A; & \\ \sin B = \sin 2B; & \sin \frac{1}{2}B = \cos B; & \cos B = -\cos 2B; \\ & \cos \frac{1}{2}B = \sin B; & \\ \sin C = \sin 2C; & \sin \frac{1}{2}C = \cos C; & \cos C = -\cos 2C; \\ & \cos \frac{1}{2}C = \sin C. & \end{cases}$$

Digitized by Google

Aus 12 bis ergibt sich:

$$(15)\quad \begin{cases} \sin A = \sin 2\,A;\ \sin \tfrac{1}{2} A = \sin A;\ \cos A \cos 2\,A; \\ \qquad\qquad \cos \tfrac{1}{2} A = \cos A; \\ \sin B = -\sin 2B;\ \sin \tfrac{1}{2} B = -\cos B;\ \cos B = -\cos B; \\ \qquad\qquad \cos \tfrac{1}{2} B = \sin B; \\ \sin C = \sin 2\,C;\ \sin \tfrac{1}{2} C = \sin C;\ \cos C = \cos 2\,C; \\ \qquad\qquad \cos \tfrac{1}{2} C = \cos C. \end{cases}$$

Dadurch verwandeln sich die Gleichungen (2), (3), (4) in:

$$\text{II.}\quad \frac{\alpha^n + \beta^n + \gamma^n}{(2P = R)^n} = \sin^n 2\,A + (\pm 1)^n \sin^n 2\,B + \sin^n 2\,C;$$

$$\text{III.}\quad 2^n . \Delta_h^n = (\pm 1)^n . (2P = R)^{2n} . \sin^n 2\,A . \sin^n 2\,B . \sin^n 2\,C;$$

$$\text{IV.}\quad \frac{\alpha^{2n} + \beta^{2n} + \gamma^{2n}}{(2P = R)^{2n}} = S[(-1)^\lambda . n_\lambda \{\cos^{2\lambda} 2\,A + \cos^{2\lambda} 2B + \cos^{2\lambda} 2\,C\}].$$

Für λ der Reihe nach $0, 1, 2, 3 \ldots\ldots n$ gesetzt.

Aus 3 und III ergibt sich:

$$16)\quad \frac{\Delta_h}{\Delta_s} = \pm 2 \cos A . \cos B . \cos C = \begin{cases} 2 \sin \tfrac{1}{2} A . \sin \tfrac{1}{2} B . \\ \sin^2 \tfrac{1}{2} C, \text{ für } B \lesseqgtr 90^\circ, \\ 2 \cos \tfrac{1}{2} A . \sin \tfrac{1}{2} B . \\ \cos \tfrac{1}{2} C, \text{ für } B > 90^\circ. \end{cases}$$

Die Bemerkung, daß in den vorhergehenden 4 Gleichungen vom Doppelzeichen das (—) Zeichen für ein bei B stumpfes Dreieck gilt, wird beinahe überflüssig sein.

Vermöge (14) und (K) verwandelt sich (7) in:

$$(7)\text{ bis}\quad \begin{cases} \frac{P_\alpha}{P} = 4 \sin \tfrac{1}{2} A \cos \tfrac{1}{2} B \cos \tfrac{1}{2} C = 4 \cos A . \sin B . \\ \qquad \sin C = 1 + \cos 2\,A - \cos 2\,B - \cos 2\,C; \\ \frac{P_\beta}{P} = 4 \sin \tfrac{1}{2} B \cos \tfrac{1}{2} C \cos \tfrac{1}{2} A = 4 \cos B \sin C . \\ \qquad \sin A = 1 - \cos 2\,A + \cos 2\,B - \cos 2\,C; \\ \frac{P_\gamma}{P} = 4 \sin \tfrac{1}{2} C \cos \tfrac{1}{2} A \cos \tfrac{1}{2} B = 4 \cos C . \sin A . \\ \qquad \sin B = 1 - \cos 2\,A - \cos 2\,B + \cos 2\,C; \\ \frac{P_i}{P} = 4 \sin \tfrac{1}{2} A \sin \tfrac{1}{2} B \sin \tfrac{1}{2} C = 4 \cos A . \cos B . \\ \qquad \cos C = -1 - \cos 2\,A - \cos 2\,B - \cos 2\,C; \end{cases}$$

Digitized by Google

und vermöge (15) und (K) in:

$$(7)^{\text{ter}}\begin{cases}\dfrac{P_\alpha}{P} = 4\sin\tfrac{1}{2}A\cos\tfrac{1}{2}B\cos\tfrac{1}{2}C = 4\sin A\sin B\cos C = 1-\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C;\\ \dfrac{P_\beta}{P} = 4\sin\tfrac{1}{2}B\cos\tfrac{1}{2}C\cos\tfrac{1}{2}A = 4(-\cos B)\cos C\cos A = 1+\cos 2A+\cos 2B+\cos 2C;\\ \dfrac{P_\gamma}{P} = 4\sin\tfrac{1}{2}C\cos\tfrac{1}{2}A\cos\tfrac{1}{2}B = 4\sin C\cdot\cos A\cdot\sin B = 1+\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C;\\ \dfrac{P_1}{P} = 4\sin\tfrac{1}{2}A\sin\tfrac{1}{2}B\sin\tfrac{1}{2}C = 4\sin A(-\cos B)\sin C = -1+\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C.\end{cases}$$

Aus 7bis erhält man daher für ein spitz- oder rechtwinkliges Dreieck ABC,:

$$8)^{\text{bis}}\quad \frac{P}{1} =$$

$$\frac{P_\alpha}{1+\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C} = \frac{P_\beta}{1-\cos 2A+\cos 2B-\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\gamma}{1-\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C} = \frac{P_1}{-1-\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\alpha - P}{\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C} = \frac{P_\beta - P}{-\cos 2A+\cos 2B-\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\gamma - P}{-\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C} = \frac{P_1 + P}{-\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\alpha + P_\beta + P_\gamma + P_1 - 2P}{2\{-\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C\}} = \frac{P_\alpha + P_\beta - 2P}{-2\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\alpha + P_\gamma - 2P}{-2\cos 2B} = \frac{P + P_\gamma - 2P}{-2\cos 2A}$$

$$= \frac{P_\alpha + P_\beta + P_\gamma - 3P}{-\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C} = \frac{P_\alpha + P_\beta + P_\gamma - P_1}{4}$$

$$= \frac{P_\alpha + P_\beta}{4\sin^2 C} = \frac{P_\alpha + P_\gamma}{4\sin^2 B} = \frac{P_\beta + P_\gamma}{4\sin^2 A}$$

$$= \frac{P_\alpha + P_\beta + P_\gamma}{2\{\sin^2 A+\sin^2 B+\sin^2 C\}} = \frac{P_\alpha - P_1}{4\cos^2 A} = \frac{P_\beta - P_1}{4\cos^2 B}$$

$$= \frac{P_\gamma - P_1}{4\cos^2 C} = \frac{P_\alpha + P_\beta + P_\gamma - 3P_1}{4\{\cos^2 A+\cos^2 B+\cos^2 C\}} = \text{etc. etc.};$$

und aus $(7)^{\text{ter}}$ für ein bei B stumpfwinkliges $\triangle ABC$,:

Digitized by Google

$$8^{ter},\quad \frac{P}{l} =$$

$$= \frac{P_\alpha}{1-\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C} = \frac{P_\beta}{1+\cos 2A+\cos 2B+\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\gamma}{1+\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C} = \frac{P_1}{-1+\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\alpha - P}{-\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C} = \frac{P_\beta - P}{\cos 2A+\cos 2B+\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\gamma - P}{\cos 2A-\cos 2B-\cos 2C} = \frac{P_1 + P}{\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C}$$

$$= \frac{1}{2}\cdot\frac{P_\alpha+P_\beta+P_\gamma+P_1-2P}{\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C} = \frac{P_\alpha+P_\beta-2P}{2\cos 2C}$$

$$= \frac{P_\alpha+P_\gamma-2P}{-2\cos 2B} = \frac{P_\beta+P_\gamma-2P}{2\cos 2A}$$

$$= \frac{P_\alpha+P_\beta+P_\gamma-3P}{\cos 2A-\cos 2B+\cos 2C} = \frac{P_\alpha+P_\beta+P_\gamma-P_1}{4}$$

$$= \frac{P_\alpha+P_\beta}{4\cos^2 C} = \frac{P_\beta+P_\gamma}{4\cos^2 A} = \frac{P_\alpha+P_\gamma}{4\sin^2 B}$$

$$= \frac{1}{2}\cdot\frac{P_\alpha+P_\beta+P_\gamma}{\cos^2 A+\sin^2 B+\cos^2 C} = \frac{P_\alpha-P_1}{4\sin^2 A} = \frac{P_\beta-P_1}{4\cos^2 B}$$

$$= \frac{P_\gamma-P_1}{4\sin^2 C} = \frac{P_\alpha+P_\beta+P_\gamma-P_1}{4\{\sin^2 A+\cos^2 B+\sin^2 C\}} = \text{etc. etc.}$$

Die Gleichung (13) bildet die Brücke zwischen 8 und 8bis, sowie zwischen 8 und 8ter, wodurch eine große Menge neuer Relationen zwischen den gegebenen Größen abgeleitet werden kann.

Ist das Dreieck ABC spitz- oder rechtwinklig, so ist der Mittelpunkt des umschriebenen Kreises von den Seiten a, b, c der Reihe nach um R cos A, R cos B, R cos C, und, wenn das Dreieck bei B stumpf ist, um R cos A, — R cos B, R cos C entfernt; daher ist nach (8):

Die Summe der Abstände des Mittelpunktes des um das ΔABC beschriebenen Kreises von den Seiten des Dreiecks

$= R\{\cos A+\cos B+\cos C\} = \varrho_1 + R$, wenn Δ A B C spitz- oder rechtwinklig ist,

$= R\{\cos A-\cos B+\cos C\} = \varrho_b - R$, wenn ΔABC bei B stumpf ist.

Da der Durchschnitt der Höhenperpendikel von jeder Ecke des Dreiecks doppelt so weit entfernt ist, als der Mittelpunkt des umschriebenen Kreises von der Gegenseite, so folgt augenblicklich:

Digitized by Google

17) $HA + HB + HC = \begin{cases} 2\varrho_i + 2R, \text{ wenn } \Delta ABC \text{ spitz-, rechtwinklig,} \\ 2\varrho_b - 2R, \text{ wenn } \Delta ABC \text{ bei B stumpf ist;} \end{cases}$

$= a \operatorname{ctg} A \pm b \operatorname{ctg} B + c \operatorname{ctg} C$, wobei das (—) Zeichen für $B > 90°$ gilt; d. h.

„Die Summe der obern Höhenabschnitte (gerechnet vom Höhendurchschnitt bis zu den Ecken) ist — im spitz-, rechtwinkligen Dreieck gleich der Summe der Durchmesser des ein- und umschriebenen Kreises, — und im stumpfwinkligen Dreiecke gleich der Differenz zwischen dem Durchmesser des äußern, zur Gegenseite des stumpfen Winkels gehörigen, Berührungskreises und zwischen dem Durchmesser des umschriebenen Kreises."

Werden die bekannten Gleichungen

$$a = c \cos B + b \cos C$$
$$b = a \cos C + c \cos A$$
$$c = b \cos A + a \cos B$$

Der Reihe nach mit a, b, c multiplicirt, hierauf addirt, alsdann in der neuen Gleichung die linke Seite durch $4\,\Delta_i$ und die rechte durch $2\,a\,c \sin B = 2\,a\,b \sin C = 2\,b\,c \sin A$ dividirt, so erhält man augenblicklich:

18) $\dfrac{a^2 + b^2 + c^2}{4\,\Delta_i} = \operatorname{ctg} A + \operatorname{ctg} B + \operatorname{ctg} C = \begin{cases} \operatorname{tg} {}^1\!/_2\, A + \operatorname{tg} {}^1\!/_2\, B \\ \operatorname{tg} {}^1\!/_2\, C \text{ nach (14)} \\ \operatorname{ctg} {}^1\!/_2\, A - \operatorname{tg} {}^1\!/_2\, B \\ + \operatorname{ctg} {}^1\!/_2\, C \text{ nach (15),} \end{cases}$

$$= \frac{HA}{a} \pm \frac{HB}{b} + \frac{HC}{c},$$

wobei das (—) Zeichen für $B > 90°$ gilt.

Aus den ebenfalls bekannten Gleichungen:

$$\cos A = \frac{\beta^2 + \gamma^2 - \alpha^2}{2\,\beta\gamma},\ \cos B = \frac{\alpha^2 + \gamma^2 - \beta^2}{2\,\alpha\gamma},\ \cos C = \frac{\alpha^2 + \beta^2 - \gamma^2}{2\,\alpha\beta},$$

ergeben sich mittelst $\alpha + \beta + \gamma = 2\,\pi$ und bekannter Formeln:

$$\cos^2 {}^1\!/_2\, A = \frac{\pi\,(\pi - \alpha)}{\beta\gamma};\ \cos^2 {}^1\!/_2\, B = \frac{\pi\,(\pi - \beta)}{\alpha\gamma};\ \cos^2 {}^1\!/_2\, C = \frac{\pi\,(\pi - \gamma)}{\alpha\beta};$$

$$\sin^2 {}^1\!/_2\, A = \frac{(\pi - \beta)\,(\pi - \gamma)}{\beta\gamma};\ \sin^2 {}^1\!/_2\, B = \frac{(\pi - \alpha)\,(\pi - \gamma)}{\alpha\gamma};\ \sin^2 {}^1\!/_2\, C = \frac{(\pi - \alpha)\,(\pi - \beta)}{\alpha\beta}.$$

Beachtet man, daß $\Delta_h^2 = \pi\,(\pi - \alpha)\,(\pi - \beta)\,(\pi - \gamma)$ ist, so findet man nach leichten Umformungen zunächst:

Digitized by Google

$$\text{tg } {}^1/_2 A + \text{tg } {}^1/_2 B + \text{tg } {}^1/_2 C = \frac{1}{\Delta_h}\{(\pi-\beta)\ (\pi-\gamma) + (\pi-\alpha)\ (\pi-\gamma) + (\pi-\alpha)\ (\pi-\beta)\}$$
$$= \frac{1}{\Delta_h}\{\beta\gamma + \alpha\gamma + \alpha\beta - \pi^2\}$$
$$= \frac{1}{4\Delta_h}[\alpha^2 + \beta^2 + \gamma^2 - \{(\alpha-\beta)^2 + \gamma-\beta)^2 + \alpha-\gamma)^2\}];$$

ähnlich findet man

$$\text{ctg } {}^1/_2 A - \text{tg } {}^1/_2 B + \text{ctg } {}^1/_2 C = \frac{1}{4\Delta_h}[-(\alpha^2+\beta^2+\gamma^2)+(\alpha+\beta)^2 + (\gamma+\beta)^2 + (\alpha-\gamma)^2],$$

wodurch (18) sich in

$$19)\quad \frac{\Delta_h}{\Delta_g} = \frac{\pm(\alpha^2+\beta^2+\gamma^2) \mp \{(\alpha \mp \beta)^2 + (\gamma \mp \beta)^2 + (\alpha-\gamma)^2\}}{a^2 + b^2 + c^2}$$

verwandelt, und wobei die obern Zeichen für ein spitz-, rechtwinkliges, die untern für ein bei B stumpfwinkliges ΔABC gelten. Durch 12, 12bis und 16) verwandelt sich (19) in

$$20)\quad 2\,(a^2 + b^2 + c^2)\cos A \,.\, \cos B \,.\, \cos C$$
$$= a^2\cos^2 A + b^2\cos^2 B + c^2\cos^2 C - [(a\cos A - b\cos B)^2 + (c\,.\,\cos C - b\cos B)^2 + (a\cos A - c\cos C)^2].$$

Durch diese kleine Arbeit dürfte vielleicht manche goniometrische Formel eine einfache geometrische Deutung erhalten haben.

Literarische Ankündigungen.

(**Bamberg**, Verlag der **Buchner**'schen Buchhandlung.)
Soeben erschien neu:

Aufgaben zu griechischen Stilübungen für die oberen Gymnasialklassen von Professor W. Bauer. Zweite durchgehends verbesserte Auflage. fl. 1. 12 kr. od. 22 Ngr.

☞ Die Verlagshandlung empfiehlt dieses gediegene Lehrbuch, von dem die erste Auflage rasch vergriffen war, gütiger Beachtung.

In **W. Offet** Verlag in Gotha erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Edmund Burke's Reden „On American taxation" und **On conciliation with America.** Zum Schulgebrauch mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. **J. C. A. Winkelmann.** 1864. eleg. broch. Preis 18 Sgr. od. 1 fl. 3 kr.

☞ Bei Einführung steht dem betreffenden Herrn Lehrer ein Freiexemplar zu Diensten.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

Juli № 7. 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Zur doppelten Negation der Negation, und zur rhetorischen Ironie, unter Zugrundlegung der Stelle Cic. Cat. I, 2, 5. — Geometrische Aufgabe. — Geometrische Miscellen. — Literarische Berichte. — Literarische Ankündigungen.

Zur doppelten Negation der Negation, und zur rhetorischen Ironie, unter Zugrundlegung der Stelle Cic. Cat. I, 2, 5.*

Mein Erklärungsversuch der Stelle Cat. I, 2, 4, die ich nach allem Vorangehenden in diesen Blättern wohl mit Recht ehedem als eine heikle bezeichnet habe, hat in Nr. 7 d. Bl. vor. Jahrggs eine Entgegnung gefunden, über die ich ungern mit Stillschweigen hinweggehe, einestheils, weil ich durch sie zu einer neuen principiellen Auffassung dieser Stelle gekommen bin, verschieden von derjenigen, welche ich in Nr 3 d. Bl. vor. Jahrggs zu begründen versucht habe, was ich dem exegetischen Gegenversuch in Nr. 7 vor. Jahrggs. wesentlich zu Dank weiß, anderntheils, weil ich in der successiven Abklärung meines jetzigen Standpunktes wieder nur auf neue Differenzen zwischen mir und zwischen der in Nr. 7 vor. Jahrggs niedergelegten Erklärung gestoßen bin. Ich abstrahire hier vorläufig von dem sächlich-historischen Zusammenhang der Stelle, und beschränke mich einzig und allein auf die grammatischen Voraussetzungen des strittigen Satzes, der doch billigerweise, so weit dies angeht, vor allem aus sich selbst, aus seinen eigenen sprachlichen Elementen zu eruiren ist, ehe die Specialität

* Da diese im Correspondenz-Blatt mehrfach behandelte Stelle nur Veranlassung für die folgende selbständige Untersuchung ist, so wollte die Redaktion bei dem Interesse, das dieselbe bietet, trotz ihres Umfangs ihr die Aufnahme nicht versagen.

Digitized by Google

einer historischen Situation seiner grammatischen Erklärung zu Grund gelegt wird. Es wird sich dann erst hintendrein zu zeigen haben, ob mit dem sprachlich festgesetzten Sinn der Stelle nicht auch das historische Moment in einen freien, vollkommen befriedigenden Einklang werde gebracht werden können.

Die Entgegnung in Nr. 7 findet den Kernpunkt des Ganzen bei der bestrittenen Stelle im Vorhandensein einer „doppelten Negation, die bekanntlich affirmirt." Die Worte: credo, oder was dasselbe heißt: non verendum est, ne boni non serius dicant.... sollen nach der Auflösung der zweifachen Negation so heißen: „es ist wahrlich zu befürchten, daß die Gutgesinnten ein Zuspät finden, eher als" ꝛc. Diese Worte sollen also doch wohl gleich sein der einfachsten lateinischen Formel: verendum est, ne boni dicant.... serius.. quam crudelius.. Dieser Theil des Satzes ist auch für mich der Kernpunkt, aber zugleich Gegenstand eines wohlmotivirten Widerspruchs wider die diesen Worten in Nr. 7 zu Theil gewordene Erklärungsweise. Diese hat nämlich scheinbar gleichlautende und doch logisch wie sachlich verschiedene Formeln mit einander verwechselt, eine Verwechslung, die sofort auch ein paar weitere sprachliche Punkte in ihren Kreis gezogen hat. Die Hauptfrage dreht sich um das Wesen der doppelten Negation, und in zweiter Linie um das Wesen der rhetorischen Ironie. Von beiden Figuren und ihren Gesetzen aus muß ausschließlich die richtige Auflösung der vielbesprochenen Stelle geschöpft werden. — Gehen wir, um hier etwas Einläßlicheres darüber zu sprechen, vorerst von der Frage aus, was die doppelte Negation, so weit sie affirmirt, sprachlich und logisch zu besagen hat, so wird zweifellos feststehen, daß sie grammatisch eine künstlich gewobene Umhüllung, resp. Umschreibung eines positiv gegebenen Gedankens ist, logisch aber einen mit dem affirmativen Gedanken nothwendig identischen Inhalt hat. Dieser wird nun insgemein dadurch in seiner grammatisch positiven Fassung wieder hergestellt, daß man nach einem gewissen arithmetischen Verfahren auf beiden Seiten oder an beiden Stellen die Negation streicht. Die entscheidende Frage ist jetzt nur die, läßt sich diese Operation in allen Fällen, namentlich bei jeder zweigliedrigen Satzbildung und bei jedwedem Verbum eines gegebenen Satzes anwenden; und umgekehrt: entsteht unter Voraussetzung des gleichen Inhalts jederzeit die affirmirende Negation der Negation dadurch, daß man einem positiven Satz einfach nur zwei Negationen (non ... non u. dgl.) an zwei gesonderten Stellen, zumal im Haupt- und Nebensatz einfügt? Wir antworten: nie und nimmer! Vielmehr kommt es

Digitized by Google

hier wesentlich darauf an, von welcher Art oder Qualität das Verbum des Satzes ist. In dieser Beziehung herrscht ein eigenthümlicher Stufen- oder Rangunterschied zwischen verschiedenen Verben vor. Ich finde nämlich das eigenthümliche Gesetz, daß, je mehr das Verbum vom Begriff einer äußerlich objektiven Thätigkeit sich zu dem einer pathologisch-subjektiven Zuständlichkeit verinnerlicht, daß in gleichem Maß die „Negation der Negation" in ihrer Eigenschaft als bloß formell sprachliche oder äußerlich negative Umschreibung eines an sich positiven Satzes sich selbst aufhebt, und den Satz in seinen fraglichen Satzgliedern ins Gegentheil seiner selbst umschlagen läßt. Das eine contradiktorische non links, welches z. B. in zweigliedrigen Sätzen das andere contradiktorische non rechts aufhebt, wobei der Sinn näherhin der ist, daß die hohle contradiktorische Läugnung eines gegebenen Inhalts ebenso kurz durch äußerliche Entgegenwerfung eines zweiten hohlen non als eine nichtige, unberechtigte abgewiesen wird, dieses contradiktorische doppelte non wird in dem höheren Stadium der subjektiven Vertiefung des Zeitworts umgekehrt mitconstituirender Ausdruck eines neuen, der zu Grund liegenden positiven Formel in den wesentlichsten Theilen entgegenstehenden Inhalts. Kürzer gesagt: die Satzglieder kehren sich ins Gegentheil um, anstatt daß die Identität des Inhalts in der zweifachen Negation bewahrt bliebe. Und zwar trifft dies am entschiedensten zu bei denjenigen subjektiven Verben, die eine rein pathologische Stellung des Subjekts zum Object aussprechen (bei den Verben hoffen, erwarten, sich betrüben u. s. f.). Versuchen wir den angedeuteten Stufengang in nachfolgenden Beispielen zu veranschaulichen.

1) Der Baum hat Blüten, die Früchte versprechen. Hier kann ich die doppelte (affirmirende) Negation entweder im ersten oder im zweiten Satzglied anbringen, oder endlich zwischen beide vertheilen, wiewohl nicht zu läugnen, daß die beiden letzten Formulirungen dem Sprachusus ziemlich ferne liegen. Am besten die erste: nicht als ob der Baum nicht Blüthen besäße, die ꝛc. In diesem Beispiel also, wo es sich um ein rein objektives Geschehen handelt, kommt sichtlich hinter den negativen Umschreibungen stets wieder der alte Gedanke zum Vorschein. 2) Ich sehe, daß der Baum blüht. Hier haben wir zwar den Anfang einer subjektiven Thätigkeit, zunächst auf der Stufe einer bloß äußerlichen Sinnenwahrnehmung stehend. Dennoch läßt sich auch hier noch die Negation in Form eines doppelten contradiktorischen non ohne alle Veränderung des wesentlichen Inhalts auf die oben genannte dreifache Weise anbringen. Ob ich sage: ich sehe nicht, daß der Baum nicht blüht, oder: nicht als ob

Digitized by Google

ich nicht sähe, daß der Baum blüht, oder endlich: ich sehe, daß nicht der Baum nicht blüht, es steckt hinter diesen mit Ausnahme von Nr. 2 freilich etwas geschraubten Wendungen der alte einfache Gedanke: ich sehe, daß ꝛc. Ohne Zweifel geht die gekünsteltere Form der doppelten Negation hier deßhalb noch an, weil der subjektive Akt des Sehens ein einfacher, so zu sagen auf der Oberfläche des Subjekts haftender ist, der eben von hier aus nur das fiktive Gegentheil des ihm zukommenden gewußten Inhalts in aller Geschwindigkeit negirt, aber nicht weiter im Stande ist, auf die Zuständlichkeiten des Subjekts tiefer einzuwirken. Es bleibt einfach der Sinnenakt des Sehens in seiner Äußerlichkeit, ohne mit vertiefteren Bewegungen des Subjekts in Verbindung zu treten. — Schon von hier aus ergibt sich ein erklärender Gesichtspunkt für die fragliche differente Erscheinung zwischen Verbum und Verbum; er ist dahin auszusprechen: das Verhalten des Subjekts gegenüber seinem Objekt ist hier ein rein *theoretisches*, wenn auch auf der untersten Stufe unmittelbarer Sinnenwahrnehmung stehend. Von diesem Moment aus läßt sich der Satz überhaupt dahin erweitern, daß wir sagen: alle Urtheile oder Sätze, in denen irgend eine sinnlich-geistige Wahrnehmung, oder ein Akt der denkenden Intelligenz, ein Wissen oder Sagen der Art gesetzt ist, dulden immer noch das Spiel mit der äußerlich grammatischen oder *phraseologischen* Negation, wie wir sie am liebsten nennen möchten; und umgekehrt kann diese, wo sie auftritt, gewissermaßen mechanisch, durch arithmetische Streichung hier wie dort vom Satz abgeschöpft werden, der dann nur in seiner ursprünglichen Anlage, in seiner anfänglichen positiven Fassung wieder zum Vorschein kommt. Heißt es z. B. Nr. 3): *ich erkenne, daß die Wissenschaft ein hohes Gut* ist, so läßt sich die doppelte Negation wieder auf dreifache Weise in diesem Satz unterbringen. Der Erkenntnißakt, der im Hauptverbum dieses Satzes ausgesprochen ist, wird durch das dabei stehende „*nicht*", wenn wir zufälligerweise den Satz in folgender negativen Formel umschreiben: ich erkenne nicht, daß die Wissenschaft ein hohes Gut nicht ist, dieser positive Erkenntnißakt, sage ich, wird durch dieses begleitende „nicht" in seinem eigentlichen Wesen im geringsten nicht alterirt; es merkt vielmehr jedermann bei Vergleichung mit der Urformel von vornherein, daß mit diesem „nicht" eigentlich nur die momentan gegentheilige Annahme von der Wahrheit obigen Satzes als eine unstatthafte zurückgewiesen werden will. Also auch hier gilt der Satz von einer möglichen oder statthaften *arithmetischen* Streichung der beiden non. Das Gleiche läßt sich von reinen Willensbestimmungen behaupten. Z. B. Nr. 4): *Ich befehle, daß ihr mir gehorsamet.* Die

Digitized by Google

Wendung in beiden Satzgliedern: ich befehle nicht (besser deutsch: mein Befehl ist nicht der), daß ihr mir nicht gehorsamet, setzt auch hier nur die eine Negation für die andere, und läßt den affirmativen Begriff von Befehlen dort, und von Gehorsamen hier unangetastet bestehen. — Schon anders da, wo sich zur rein theoretischen oder zur reinen Willensthätigkeit irgend ein pathologisches, die Gemüthsseite berührendes Moment gesellt, und wenn es auch nur im leisen und verdeckten Mitspiel begriffen wäre. Betrachten wir folgendes Beispiel Nr. 5). Ich begreife, warum der Baum blüht. Hier läßt sich unter Festhaltung desselben Inhalts zwar unbedingt so sagen: nicht als ob ich nicht begriffe, warum der Baum blüht. Allein ich kann schon nicht mehr unter Wahrung des gleichen Sinnes sagen: ich begreife nicht, warum der Baum nicht blüht. Die Vertheilung der doppelten Negation auf den regierten und regierenden Satz macht hier, wie jedermann sogleich sieht, aus dem ursprünglichen Satz plötzlich etwas ganz anderes, sie verwandelt ihn, kurz gesagt, in sein gerades Gegentheil. In der Thesis oben ist das Objekt der subjektiven Thätigkeit das Blühen, hier ist es das Nichtblühen = Sistirung der Lebenskraft. Oben ist das Begreifen eine rein theoretische Einsicht in die Ursachen des Blühens (Regen und Sonnenschein, gute Sorte, rationelle Pflege u. dgl.), hier ist das Nichtbegreifen keinesfalls nur im Sinn des hohlen Nichtdaseins eines Erkenntnißakts gegenüber einem nicht daseienden Objekt genommen; hier präsentirt es sich vielmehr als eine concrete Zusammenfassung theoretischer und praktischer Bestimmungen des Subjekts zugleich. Zur Begränzung der Einsicht als solcher, zu diesem rein intellektuellen Moment kommt nämlich sichtbarlich noch ein pathologisches, ein gewisses Sichverwundern, ein halbes Sichärgern, ein Betroffensein, ein Gefühl getäuschter Hoffnungen u. dgl. mehr. Diese Gefühle faßt derjenige unverkennbar in sich zusammen, der aus seinem Inneren herausspricht: ich begreife nicht, warum der Baum nicht blüht. Bereits also in diesem Beispiel, das im ganzen doch noch auf der Basis eines theoretischen Thuns steht (begreifen), zeigt es sich recht augenfällig, wie die doppelte Negation je nach Umständen, unter dem Mitspiel pathologischer Momente, aufhört, rein formell grammatische Umschreibung eines gegebenen affirmativen Inhalts zu sein, und wie sie wenigstens bei Vertheilung zwischen Vorder- und Nachsatz anfängt, in die reelle Negation der zwei ursprünglich gegebenen Satzhälften umzuschlagen. Nr. 6). Ich wundere mich, daß er kommt. Unter Zugrundlegung dieser Gemüthsstimmung gibt folgende umschreibende Fassung des Gedankens: nicht als ob ich mich nicht wun-

Digitized by Google

derte, daß er kommt, einen mit der primitiven Thesis vollständig conformen Sinn. Sobald ich aber sage: ich wundere mich nicht, daß er nicht kommt, hat der Satz allbereits ins Gegentheil umgeschlagen. Das „nicht wundern" ist nicht bloß überhaupt Abwesenheit einer gewissen inneren Stimmung, es ist im Gegentheil eine sehr concrete Zuständlichkeit, eine in sich gewisser Weise gesättigtes, sich beruhigendes Wissen, gerade das Gegentheil vom Zustand dessen, der sich schlechtweg wundert. Das Objekt selbst auch ist sein eigenes Gegentheil geworden, ein Nichtkommen, ein Ausbleiben. Ähnlich Nr. 7). Ich ärgere mich, daß der Friede geschlossen wird. Richtig: Nicht als ob ich mich nicht ärgerte, daß ꝛc. Dagegen ist folgende Wendung: ich ärgere mich nicht, daß der Friede nicht geschlossen wird, gleichbedeutend mit: ich fühle mich befriedigt, wenn der Krieg fortdauert, also wieder rechts und links das gerade Gegentheil der primitiven Thesis. — Wir sehen, bei allen diesen Beispielen, in denen ein pathologisches Moment entweder direct herrscht, oder doch irgendwie mitspielt, erleidet der Satz: die doppelte Negation affirmirt, eine sehr wesentliche und nothwendige Beschränkung. Erstens kann sie in solchen Fällen, das bestätigen uns vollkommen obige Beispiele, mit Beibehaltung des ursprünglichen Sinns nur im Vordersatz oder Nachsatz angewendet werden, wo sie dann allerdings den affirmativen Begriff der Sache dadurch, daß sich in ihr die beiden auf Einer Seite stehenden non gegenseitig aufzehren, wiederherstellt. Wenn sie aber umgekehrt zwischen Vorder- und Nachsatz, oder regierenden und regierten Satz vertheilt wird, dann verbleibt das zweite non im Nachsatz unzertrennlich bei seinem Wort, und firirt dasselbe zu seinem direkten Gegentheil, während das erste non wiederum nicht äußerlich aufgehoben wird, um den positiven Begriff, bei dem es steht, wieder frei zu lassen, sondern das ihm zugehörende Verbum zu einer conträr entgegengesetzten subjektiven Thätigkeit umsetzt. Hier gilt also die Regel nicht, daß das eine non das andere aufzehrt, so daß wieder alles beim Alten wäre, ebenso wenig als die, daß man durch zweifache Setzung eines non rechts und links den gleichen Inhalt gewinnen könne. Hier dringt vielmehr die doppelte Negation ins Mark des Gedankens ein, ist eine reale Macht, die den Gedanken in seinen Hauptgliedern ins Gegentheil umdreht, ist mit Einem Wort nicht phraseologisch umschreibende Negativformel, sondern Negation zweier bestimmt gegebener Begriffe im Sinn ihrer conträren oder contradiktorischen Umkehr. Dieser eigenthümliche Unterschied zwischen pathologischen Verben und solchen, die einen einfachen Willensakt, oder ein Urtheilen, ein objektives Geschehen und im Zusam-

Digitized by Google

menhang damit eine Aussage dessen enthalten, beruht ohne Zweifel darauf, daß die doppelte Negation bei Verben letzterer Art einen sprachlichen Bestandtheil der Aussage, oder des Wollens, des Urtheilens als solchen bildet. Sofern ich nun selbst der Schöpfer meines Urtheilens, meines Wollens bin, so habe ich auch in der sprachlichen Wiedergabe dieses geistigen Inhalts die sprachlichen Ausdrucksmittel meines Urtheils, meiner Aussage so zu sagen in meiner Gewalt, und kann mithin sowohl die Form meines Urtheils, als auch die einzelnen Theile desselben gegenüber dem ein- und für allemal gegebenen Objekt je nach Befund so und so grammatisch ordnen, wechseln, nach verschiedenen Gruppen vertheilen. Das Umgekehrte ist der Fall bei pathologischen Verben. Hier bleibt die subjektive Thätigkeit vor dem Objekt einfach stehen, eben weil sie nach der wesentlichsten Seite hin als ein Leiden bestimmt ist, das als solches einfach nur zuzusehen und dann auszusprechen hat, wie es dem Objekt gegenüber sich wesentlich bestimmt fühlt. Ein non oder nicht non steht hier nimmermehr in der Gewalt des subjektiven Thuns, z. B. des Urtheilens oder des Wollens, sondern, wo es ist, ist es wesentlich Theil des Objekts selbst, und anstatt von sich aus am Objekt etwas ändern zu können, ist vielmehr das Objekt selbst je nach seiner Beschaffenheit wirkende Causalität aufs Subjekt, und dieses in seinen Bestimmtheiten von der jeweiligen Qualität dieses seines Gegenstandes abhängig. Daraus folgt also, daß der pathologische Reiz, den das Objekt seiner Natur nach aufs Subjekt ausübt, sich in demselben Augenblick in den gegentheiligen Reiz verwandelt, wo es selbst in sein Gegentheil eingeht. Nothwendig ändert sich also nach diesem Gesetz die jeweilige psychologische Stimmung des Subjekts mit der Umwandlung des Objekts selbst; ersteres Moment kann in diesem Fall am einfachsten durch ein non im Vordersatz (regierendem Satz) und letzteres durch ein non im Nachsatz (regiertem Satz) ausgedrückt werden. Diesem Gesetz folgt nun nothwendig auch das pathologische Verbum fürchten. Der Satz: ich fürchte (wahrhaft), daß die Guten das Zuspät aussagen, was die Erklärung in Nr. 7 v. J. als den wahren Sinn der Worte Ciceros annimmt, dieser Satz könnte nach Obigem mit doppelter Negation nur so heißen: non (= credo) mihi non verendum est, ne boni serius dicant.... nicht als ob ich nicht zu befürchten hätte, es möchten die Gutgesinnten das Zuspät aussagen; gleichlautend, wiewohl weniger verständlich und sprachgerecht wäre auch noch die Formel: mihi verendum est, ne non boni serius non dicant ... Hinter beiden Wendungen, von denen die erste indessen sprachlich einen unbedingten Vorzug

Digitized by Google

verdient, bleibt in der That der alte Inhalt. Namentlich in ersterer Formel läuft mit den Worten: „nicht als ob nicht" dem Inhalt der Aussage, dem vereri, der Akt der Abrundung der Aussage selbst, die Säuberung ihrer in sich selbst, ihre Selbstvergewisserung ganz unzweideutig voraus. Eben dieser Akt der grammatischen Formirung eines bewußt gewordenen Inhalts, einer subjektiv gesetzten Erkenntniß oder Willensbestimmung ist ja eine autonome Sache, so daß im Grund genommen nur das oben berührte Gesetz selbständiger sprachlicher Wiedergabe des durchs Subjekt Gesetzten in der kleinen voranlaufenden Figur: non mihi non verendum est, zur Anwendung kommt. — Setzen wir aber die zweifache Negation in den regierenden und regierten Satz, und sagen wir: ich fürchte nicht, daß die Guten nicht das serius aussagen werden, so ist doch ganz offenbar in dieser Art zu sprechen, wenn sie je einen erträglichen Sinn haben soll, vorläufig wenigstens im regierenden Satz das gerade Gegentheil von der obigen Thesis gesetzt, ganz nach Analogie von Beispiel 5—7. Als subjektive Thätigkeit ist gesetzt das Nichtfürchten, nicht im leeren Sinn des Nichtfürchtens eines Nichtvorhandenen, sondern im concreten Sinn einer dem Fürchten conträr entgegenstehenden positiven Stimmung, im Sinn des Erwartens, des Vertrauens, des Sichgetröstens, eines hoffenden Entgegensehens. Der Vordersatz: credo, oder was dasselbe ist, non mihi verendum est, in positiver Reduktion heißt also in That und Wahrheit so viel: ich darf mich dessen getrösten, darf mich dessen versehen, daß ꝛc. Was nun die vollständige Reduktion dieser negativen Formel, ihre Zurechtlegung auch im abhängigen Satz anlangt, so unterscheidet sie sich allerdings in letzterer Beziehung von der Art und Weise, wie sie bei den oben angeführten Beispielen zu vollziehen war. Bei diesen nämlich hatte die Negation im abhängigen Satz beim Reduktionsversuch zu verbleiben. Dagegen fällt im Satz: non vereor, ne non, das non auch noch im abhängigen Satz aus. Dies beruht auf der eigenthümlichen Natur des Begriffs Fürchten. Wir können, um dies neue Phänomen zu begreifen, z. B. vom Gegentheil dessen ausgehen, was unser ciceronianischer Satz besagt. Das Gegentheil wäre offenbar dies: ich fürchte, die Guten möchten das serius nicht sagen, verendum est, ne boni non dicant serius ... Hier ist nun ganz unwidersprechlich das non dicere der spezifische Gegenstand der Befürchtung. Wenn man nun diese Befürchtung durch ein gegentheiliges vorausgeschicktes Hoffen, wie das im Vordersatz: non verendum est ausgedrückt, wenigstens angedeutet ist, negirt, so kann man sie naturgemäß nur dadurch negiren, daß man den Grund oder das spezifische Objekt der Be-

Digitized by Google

fürchtung aufhebt, dieses ist aber in der Phrase: non dicere in specie das non. In der Negation der Befürchtung wird also zugleich das non am Objekt aufgehoben, und es verbleibt als affirmativer Rest zugleich das neu gewordene Objekt des Hoffens, das positive dicere. In seiner allseitigen Reduktion heißt demnach der Satz: non verendum est, ne boni non dicant serius etc. nichts anderes als: „ich vertraue, daß die boni das serius aussagen" („anstatt daß andere das crudeliter mir zum Vorwurf machen"). Diese unsere theoretische Begründung der Sache sind wir in der vortheilhaften Lage durch analoge Beispiele aus Cicero selbst wieder vervollständigen zu können. Ad. Fam. 2, 1, 1: non vereor, ne non scribendo te expleam heißt nicht: ich fürchte, ich werde dich befriedigen, sondern: ich bin es gewiß, dich mit meinem brieflichen Verkehr wieder zu befriedigen. id. 2, 5, 2. non quod verear, ne tua virtus opinioni hominum non respondeat heißt nicht: ich fürchte, sondern: ich bin zwar überzeugt, daß deine Verdienste der öffentlichen Meinung gewachsen sind; dagegen sogleich: sed mehercule, ne, quum veneris, non habeas jam, quod cures = aber ich fürchte, du findest in Rom keinen Stoff zur öffentlichen Thätigkeit. id. 2, 6, 2. neque enim sum veritus, ne sustinere tua in me vel innumerabilia beneficia non possem = ich hege das Vertrauen, deinen unzähligen Freundschaftserweisungen auch etwas entgegenbieten zu können (gleich darauf sagt er nämlich, er verstehe sich darauf, jede „gratiam in remunerando cumulandoque illustrare"). id. 11, 28, 8. (Matius an Cic.): non vereor, ne aut meae vitae modestia parum valitura sit . . . contra falsos rumores = ich lebe der Überzeugung, daß mein zurückgezogenes Leben stark genug sein wird, falsche Gerüchte über mich zu zerstreuen; aut ne etiam ii, qui me non amant, propter meam in Caesarem constantiam, non malint mei, quam sui similes amicos habere: deßgleichen bin ichs gewiß, daß meine politischen Neider eher Freunde von meinem Charakter als solche nach ihrem Zuschnitt zu besitzen wünschen. Die Stelle Tuscul. I, 31, 76, die der Herr Erklärer zur Bestätigung seiner Auslegung in Nr. 7 v. J. nachträglich noch (in Nr. 8) citirt hat, steht mit allen diesen Beispielen, das catilinarische miteingeschlossen, gar nicht auf gleicher Linie; denn wir haben bei dieser neu citirten Stelle gar keine doppelte Negation zwischen Vorder- und Nachsatz vertheilt, was ja hier eben die entscheidende Frage ausmacht. Die Stelle heißt: tantum abest ab eo, ut malum mors sit, quod tibi dudum videbatur, ut verear, ne homini nihil sit non malum aliud certe, sed nihil bonum potius, si quidem vel dii ipsi vel cum diis futuri

Digitized by Google

sumus. Diese Worte sind vollständig verkannt, wenn vereor hier „ironischen Gebrauchs" sein soll, wie der Herr Erklärer meint. Vereor steht hier unbefangen im Sinn von: ich habe das Bedenken (ὀκνῶ μὴ) und der Sinn des ganzen Satzes ist: „der Tod ist kein Übel, und der Genuß des zeitlichen Lebens ist kein Gut; ich habe vielmehr das Bedenken, es möchte jedwedes andere zeitliche Ding (den Tod ausgenommen) für den Menschen ein Übel, wenigstens kein Gut sein; der Tod allein ist ein Gut, weil er uns zur Seligkeit der Götter führt." Ungeziert gesprochen hätte der Satz so lauten können: (ut verear) ne homini quodvis aliud malum vel potius nil boni sit. Aber an die Stelle dieses affirmativen quodvis aliud setzt Cicero die ganz ordinäre zweifache Negation, das nihil non. Diese doppelte, rein phraseologische Negation, die bloß einen einzelnen Ausdruck im abhängigen Satz auf ganz isolirte Weise affirmirt, hat nun mit den oben entwickelten Beispielen von doppelter Negation bei pathologischen Verben im regierenden und regierten Satz gar nichts gemein; es ist eine Negation der Negation der allergewöhnlichsten Sorte, und nur das Verzwickte des ganzen Satzbaues bei dieser Stelle kann unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen: einmal das aliud nach nihil non, das nur beim positiven quodvis ein durchsichtiger, integrirender Zusatz wäre, hier aber sehr pleonastisch steht, um nicht noch mehr zu sagen; sodann das sed, das nach dieser Negativphrase, wie sie hier steht, gar nicht motivirt ist, und nur durch den allgemein unbestimmten Eindruck einer vorausgehenden Negativformel entstanden zu sein scheint, wie wenn allenfalls vorangegangen wäre: niemals dürfen wir die zeitlichen Genüsse als Pretiositäten betrachten, sondern (sed potius) vielmehr als etwas, was ein Gut nicht ist (quod nil boni sit). Dies geht aber nicht voraus, sondern mit dem Ausdruck nihil bonum potius will nur der voranlaufende Begriff malum, der als solcher zu weit zu gehen scheint, etwas gemildert, rektifizirt werden. Wir haben also keine „zwei Gegensätze gegen eine aufgestellte Behauptung", sondern nur die sehr einfache Figur einer Rektifikation, die mildere für die herbere Bezeichnung einer Sache da, wo der Schriftsteller seine Ansicht über einen ihn interessirenden Gegenstand (Tod) offenbart. Ebendeßhalb erwarten wir nicht sed, sondern das bekannte vel potius. Dieses sed bildet darum die zweite Verzwicktheit in unserem Satz. Es ist fast zu wetten, daß Cicero, wie ihm das zum öfteren begegnet, auf verschrobene Weise ein griechisches glattes Original übersetzt hat, das in unschuldiger Einfachheit allenfalls so gelautet haben mag:

Digitized by Google

ὥστ' ὀκνῶ, μὴ ἀνθρώπῳ ὁτιοῦν ἄλλο κακόν τι ᾖ, μᾶλλον δὲ, μὴ οὐδὲν ἀγαθὸν ᾖ.

(Fortsetzung folgt.)

Geometrische Aufgabe.

In einem Dreieck ABC eine Linie EF oder GH parallel AB oder parallel mit einer anderen gegebenen Geraden MN zu ziehen, welche die AB in E oder deren Verlängerung in G, die BC in F oder deren Verlängerung in H schneide, so daß

1) die Summe oder Differenz der Linien BF und AE, ebenso die Summe oder Differenz der Linien BH und AG gleich AB oder einer gegebenen Geraden sei; daß ferner, wenn D ein gegebener Punkt auf AB ist,

2) EDF = GDH = CAB + CBA;

3) ED : DF und GD : DH einem gegebenen Verhältniß gleich sei.

Stuttgart. G. Benz.

Geometrische Miscellen (Reuschle).

(Fortsetzung.)

I. Die Gesichtspunkte des Dreiecks.

So mögen der Kürze wegen zwei sich entsprechende Punkte heißen, von welchen der eine, G, wenn er innerhalb des Dreiecks fällt, die bekannte Eigenschaft hat, „daß von ihm aus die Seiten des Dreiecks unter gleichem Winkel (von 120°) gesehen werden",* während der andere G′ die entsprechende Eigenschaft hat (die auch G theilt, wenn er außerhalb des Dreiecks fällt), daß von ihm die größte Seite des Dreiecks unter doppelt so großem Winkel (von 120°) erscheint, als jede der beiden andern (60°).**

---

* Vgl. La Fremoire zweiter Abschnitt, Lehrsatz 10; auch ist über dieses Thema mein Programm von 1853 und besonders Böcklens Trigonometrie zu vergleichen.

** Nämlich abgesehen von den Einzelfällen, in welchen G oder G′ mit einer Dreiecksspitze coindicirt; dies findet bekanntlich für G statt, wenn ein Dreieckwinkel = 120°, mit dessen Spitze er dann zusammenfällt; für G′ aber, der sonst immer außerhalb des Dreiecks liegt, wenn ein Dreieckwinkel = 60°, während er im gleichseitigen Dreieck gar nicht existirt.

Digitized by Google

Der erste Punkt G entsteht bekanntlich, wenn man über den drei Seiten gleichseitige Dreiecke auswärts errichtet und Kreise um die letzteren beschreibt; diese drei Kreise schneiden sich nämlich im Punkt G und das Dreieck ihrer Mittelpunkte ist gleichseitig; in demselben Punkt schneiden sich aber auch die Verbindungslinien der äußeren Spitzen der gleichseitigen Dreiecke mit den ihren Grundlinien gegenüberliegenden Dreieckspitzen und haben zwischen den genannten Punkten gleiche Länge g. Der andere Punkt G′ entsteht, wenn man die gleichseitigen Dreiecke einwärts errichtet (den vorigen natürlich gleich), ihre Umkreise schneiden sich in dem Punkt G′ und das Dreieck der Mittelpunkte ist ebenfalls gleichseitig, vom vorigen stets eingeschlossen, und in demselben Punkte G′ schneiden sich die Verbindungslinien der Spitzen der gleichseitigen Dreiecke mit den ihren Grundlinien gegenüberliegenden Dreieckspitzen, ebenfalls von constanter Länge g′ (stets $< g$).

Zu diesen bekannten Eigenschaften, deren Resumé für das Folgende nothwendig war, füge ich einiges Neue hinzu:

1) Ganz von selbst versteht es sich, daß die Halbmesser der 6 paarweise gleichen Kreise den Dreieckseiten proportionirt sind, daß die Mittelpunkte des einen Systems resp. auf den Peripherien des anderen liegen und daß die Verbindungslinien je zweier zu derselben Seite gehörigen Mittelpunkte oder der sich entsprechenden Spitzen der beiden gleichseitigen Centralendreiecke im Mittelpunkt des Umkreises sich schneiden, mit einem Wort, daß diese Dreiecke perspektivisch liegen;* — nicht aber versteht es sich von selbst, daß diese perspektivische Lage dahin sich specificirt, daß die beiden gleichseitigen Dreiecke einen gemeinschaftlichen Schwerpunkt haben, welcher kein anderer ist, als der Schwerpunkt des Urdreiecks.

2) Die Werthe der constanten Längen g und g′ sind

$$g^2 = q^2 + 2\triangle\sqrt{3}^{**},\quad g'^2 = q^2 - 2\triangle\sqrt{3},$$

wo q^2 die halbe Quadratensumme der Seiten vorstellt. Sind alsdann m, m′ die Seiten der gleichseitigen Centralendreiecke so ist $g = m\sqrt{3}$, g′

* Woraus sodann weitere Folgerungen, wie daß die Durchschnitte der 3 Paare zusammengehöriger Seiten dieser Dreiecke in Geraden liegen; aber die Bedeutung dieser Geraden?

** Diese Formel ist nicht neu als Werth der Summe AG + BG + CG, in welcher Eigenschaft sie auch, auf eigenthümliche Art hergeleitet, in meinem Programm von 1853 steht, wohl aber als Werth von g, mit welchem g ich jene Summe überhaupt nirgends verglichen fand.

Digitized by Google

$= m' \sqrt{3}$, oder geometrisch ausgedrückt g, g' sind die Seiten der gleichseitigen Dreiecke in den mit m, m' beschriebenen Kreisen.

3) Ist C der größte Winkel des Dreiecks, so ist

$$\overline{AG} + \overline{BG} \pm \overline{CG} = g, \pm \text{ je nachdem } C \lessgtr 120°,$$

$$\overline{AG'} + \overline{BG'} - \overline{CG'} = g'.*$$

Die Quadratensumme sämmtlicher 6 Abstände der beiden Punkte G und G' von den Dreieckspitzen ist gleich der Quadratensumme der Dreieckseiten, und $= g^2 + g'^2$.

Die Summe der Rechtecke aus den drei Paaren der Strecken AG, BG, CG ist gleich der Summe der Rechtecke aus den drei Paaren der Strecken AG', BG', CG', und $= g^2 - g'^2$.**

4) Der Abstand der Punkte G und G' verhält sich zum Abstand der Punkte H und K (Höhendurchschnitt und Umkreismitte), wie der vierfache Inhalt des Dreiecks zu dem Rechteck aus den beiden constanten Längen g und g'.***)

II. Inkreis, Mittenkreis und Umkreis.

1) Der Berührpunkt Z des Mittenkreises und Inkreises, welcher den bedeutsamen Punkten des Dreiecks zuzurechnen ist, liegt so, daß

a) die Summe seiner Abstände von den Dreieckseiten zum Ueberschuß der Summe der drei Ankreishalbmesser über die Summe der drei Höhen sich verhält, wie der Inkreishalbmesser zu dem Ueberschuß des Umkreishalbmessers über den Inkreisdurchmesser;

b) daß die Quadratensumme seiner Abstände von vier Punkten, nämlich von den Dreieckspitzen und vom Höhendurchschnitt, gleich ist dem Quadrat des Umkreisdurchmessers;

---

* Man kann dies auch dahin ausdrücken, daß diejenige der Strecken AG, BG, CG, auf welcher die Ordnung der 3 Punkte, nämlich Dreieckspitze, Spitze des zugehörigen, auf der Gegenseite errichteten gleichseitigen Dreiecks und Punkt G (resp. G'), von der Ordnung auf den beiden andern abweicht, in der Gleichung $AG + BG + CG = g$ (resp. $AG' + BG' + CG' = g'$) als subtractiv in Rechnung zu bringen sei.

** Die hierin begriffene Gleichung $AG \times BG + BG \times CG + CG \times AG = 4 \triangle V_3$ findet sich in Böcklens Trigonometrie.

*** Die Punkte G und G' haben in der That insofern eine gewisse Analogie mit den Punkten H und K, als G wie H die Nähe des größten Winkels, G' wie K die Nähe der größten Seite sucht.

Digitized by Google

c) daß die Quadratensumme seiner Abstände von den Dreieckspitzen das Quadrat seines Abstands vom Schwerpunkt um drei Viertheile der Quadratensumme der Seiten übertrifft.

2) Im rechtwinkligen Dreieck insbesondere verhält sich

a) Der Abstand des Punktes Z von der Hypotenuse zum Halbmesser des Inkreises, wie der Ueberschuß der Hypotenuse über die doppelte Höhe zum Ueberschuß der Hypotenuse über den doppelten Inkreisdurchmesser;

b) das Quadrat seines Abstandes von der Spitze des rechten Winkels zum Quadrat des Inkreishalbmessers, wie die Hypotenuse zu ihrem Ueberschuß über den doppelten Inkreisdurchmesser; — so daß also diese beiden Proportionen einerlei viertes Glied haben.

3) Inkreis, Mittenkreis und Umkreis haben zwei und nur zwei gemeinschaftliche Berührkreise, wovon aber jeder sich selbst conjugirt, also doppelt zu zählen ist. Der eine berührt alle drei Kreise von innen, Inkreis und Mittenkreis in ihrem Berührpunkt Z, den Umkreis in einem Punkt Z', der mit Z und H (Höhendurchschnitt) in Gerader liegt. Der andere berührt den Inkreis und den Mittenkreis von außen, ebenfalls (wie natürlich) in Z, den Umkreis in einem Punkt Z'', welcher mit Z und S (Schwerpunkt) in Gerader liegt.* Die Mittelpunkte M', M'' dieser zwei neuen Berührkreise liegen natürlich mit Z und den Mittelpunkten O des Inkreises, M des Mittenkreises in Gerader, in der Folge M'MOZM''; ihre Halbmesser r', r'' haben, indem $\frac{1}{2}(a^2 + b^2 + c^2) = q^2$ gesetzt wird, die Ausdrücke

$$r' = r\frac{R(4R + r) - q^2}{4R^2 + 2r^2 - q^2}, \quad r'' = r\frac{R(4R + r) - q^2}{q^2 - 2r(4R + r)}.$$ **

4) Der Potenzpunkt von Umkreis, Mittenkreis und Inkreis, zugleich, wie natürlich, der soeben erwähnten beiden Berührkreise, also ein gemeinschaftlicher Potenzpunkt von fünf Kreisen, ist ersichtlich Pol der Z'Z'' in Bezug auf den Kreis K, der ZZ' in Bezug auf den Kreis M', der ZZ'' in Bezug auf den Kreis M'', und hat von den Drei-

---

* Dies ergibt sich aus den bekannten Sätzen über die Aehnlichkeitspunkte. Im gleichschenkligen Dreieck liegen die 3 Berührpunkte in der Axe (Höhe), Z in der Mitte der Basis, Z' in der Spitze, Z'' diametral von Z'.

** Zugleich folgt hieraus $q^2 > 2r(4R + r) < R(4R + r)$ und $< 4R^2 + 2r^2$. Auch ist der Nenner des ersten Werths $= HO^2$ und kann der Nenner des zweiten auf die Form $3q^2 - 2s^2 = \frac{a^3 + b^3 + c^3}{a + b + c}$ gebracht werden.

Digitized by Google

eckseiten Entfernungen, welche nach meiner Herleitung ausgedrückt werden, z. B. die von der Seite c durch

$\frac{(a+b)(s-a)^2 - c(q^2-a^2)}{4R(c+c'-s)}$, wo $c' = c\cos\gamma$ die der Seite c entsprechende Seite des Dreiecks der Höhenfußpunkte ist, eine Entfernung, welche Herr Prof. Baur dahier auf ganz anderem Weg* in der noch eleganteren Form $\frac{r}{c}\left(\frac{(s-a)^2}{c-a} + \frac{(s-b)^2}{c-b}\right)$ dargestellt hat.

III. Rückblick auf die Nagelschen Punkte.

A. Die Nagelschen Punkte mit Einschluß der Mitten ihrer durch den Schwerpunkt gehenden Verbindungslinien haben so mannigfache Bedeutungen (theils längst bekannte, theils neue), daß es sich verlohnt, dieselben übersichtlich zusammenzustellen, wobei ich mich übrigens auf diejenigen 3 der bekannten 6 Paare beschränke, deren Punkte singulär sind (im Gegensatz zu den dreifachen, die den einzelnen Seiten oder Winkeln „zugehören"), also auf die drei Paare: 1) Umkreismitte K, Höhendurchschnitt H nebst der Mitte M der Verbindungslinie KH; 2) Inkreismitte O, Durchschnitt T der nach den äußeren Berührpunkten der Seiten gehenden Scheiteltransversalen nebst der Mitte P der Verbindungslinie TO; 3) Durchschnitt Q der von den Mittelpunkten der Ankreise durch die Mitten der Seiten gezogenen Geraden und Durchschnitt U der nach den inneren Berührpunkten der Seiten gehenden Scheiteltransversalen.**

1) Der Schwerpunkt S selbst hat neben der dieser ganzen Theorie der Nagelschen Punkte zu Grunde liegenden Eigenschaft, der Durchschnittspunkt ihrer Verbindungslinien zu sein, die, daß er der innere Ähnlichkeitspunkt von Umkreis und Mittenkreis ist und der gemeinschaftliche Schwerpunkt der zwei oben (I) betrachteten gleichseitigen Dreiecke.

2) Der Mittelpunkt des Umkreises K (zugleich Durchschnitt der Mittellothe) ist ferner der Mittelpunkt des gemeinschaftlichen Mittenkreises sämmtlicher 4 Centralendreiecke, der Perspektivpunkt der zwei oben (I) betrachteten gleichseitigen Dreiecke, endlich der Schwerpunkt

* Nach der Salmonschen Methode der Trilinearcoordinaten.

** Um so mehr als die 3 übrigen Paare, in welchen an die Stelle von O die Mittelpunkte der Ankreise treten, mit dem Paar O, T die größte Analogie haben, nur nicht so reichhaltig sind, wie dieses.

Digitized by Google

der Mittelpunkte der 3 Berührkreise, sowie derjenige der Umkreismitten der 4 Centralendreiecke, zugleich also dieser 8 Punkte.*

3) Der Höhendurchschnitt H hat noch 6 weitere Bedeutungen, von welchen die drei letzten hier zum ersten Mal erwähnt werden: äußerer Ähnlichkeitspunkt von Umkreis und Mittenkreis; Inkreismittelpunkt des Höhendreiecks (Dreiecks der Höhenfußpunkte); Mittelpunkt des Polkreises; Potenzpunkt von 3 Triaden von Kreisen: a) der 3 um die Höhen als Durchmesser beschriebenen Kreise, b) der 3 um die Seiten beschriebenen Kreise, c) der 3 Kreise, welche durch die Spitzen gehen und die Gegenseiten in ihren Mitten berühren.

4) Der Punkt M, zunächst Mitte der Nagelschen Verbindungslinie $\overline{KSH}$, ist außerdem, daß er Mittelpunkt des Mittenkreises (zugleich Umkreismitte des Höhendreiecks) ist, der Potenzpunkt der 3 dem Mittenkreis resp. conjugirten Berührkreise des Inkreises und je zweier Ankreise und zugleich Durchschnittspunkt der von den Potenzpunkten P_a, P_b, P_c auf die entsprechenden Seiten des Dreiecks der Medianenfußpunkte gefällten Lothe.

5) Der Mittelpunkt des Inkreises O (zugleich Durchschnittspunkt der inneren Medianen) ist ferner der Höhendurchschnitt für das große Centralendreieck, und Potenzpunkt zweier Triaden von Kreisen, nämlich der 3 Zukreise** und der 3 Potenzkreise je zweier Ankreise und des Inkreises (P_a, P_b, P_c).

6) Der Punkt P, zunächst Mitte der Nagelschen Verbindungslinie $\overline{OST}$ (zugleich Durchschnittspunkt der durch die Seitenmitten mit den inneren Medianen parallel gezogenen Geraden) ist ferner: Durchschnittspunkt der von den Mitten der Geraden, welche die Dreieckspitzen mit den Mittelpunkten der zugehörigen Ankreise verbinden, auf die Dreieckseiten gefällten Lothe; Durchschnittspunkt der von den Potenzpunkten P_a, P_b, P_c auf die zugehörigen Seiten gefällten Lothe; Potenzpunkt der 3 Ankreise; Durchschnitts- (und zugleich Potenz-) Punkt der 3 die Ankreise ungleichartig berührenden Kreise; Schwerpunkt des Dreieckumfangs;*** innerer Ähnlichkeitspunkt des Mittenkreises und des ihm conjugirten „Außenkreises", der die Ankreise umschließend berührt (vgl. Februarheft).

---

* Vergleiche meinen Artikel im Märzheft d. J.

** Vgl. Novemberheft; abgekürzte Bezeichnung der aus den 3 Dreieckspitzen beschriebenen einander paarweise berührenden Kreise.

*** Vgl. Kommerells Artikel im Novemberheft.

Digitized by Google

7) Dagegen sind die Punkte T und Q, U, d. h. die beiden des dritten Nagelschen Punktepaars, noch ohne solche mehrfache Bedeutung. Ja für das letztere fehlt auch noch irgend eine Bedeutung für die Mitte ihrer Verbindungsstrecke QSU, während doch für alle anderen 5 Punktepaare die Mitten ihrer Verbindungsstrecken so bedeutsam sind, so daß sich die Aufsuchung dieser Bedeutung zu einer Preisaufgabe eignen dürfte.* Andererseits ist aber schon ein Anfang davon da, daß auch die Mitten der Verbindungsstrecken Nagelscher Punkte aus verschiedenen Paaren Bedeutung bekommen, wie die Mitte von HO, welche der Durchschnittspunkt der von den Mitten der Geraden, welche die Dreiecksspitzen mit der Inkreismitte verbinden, auf die zugehörigen Dreiecksseiten gefällten Lothe und damit zugleich der Potenzpunkt der 3 äußeren Berührkreise des Inkreises und je zweier Ankreise ist.

B. Was die Entfernungen der Nagelschen Punkte von einander betrifft, so hat zu der altbekannten $\overline{KO}$ (von Euler), Grunert (Archiv B. 36) $\overline{KH}$ und $\overline{HO}$ und Harnischmacher $\overline{OT}$ und $\overline{KT}$** hinzugefügt. Die übrigen, nämlich $\overline{KQ}$, $\overline{HQ}$, $\overline{KU}$, $\overline{OQ}$, $\overline{OU}$, $\overline{TQ}$ nebst $\overline{MT}$ und $\overline{MU}$, sowie die Entfernungen des Berührpunkts Z (s. oben) von den wichtigsten der Nagelschen Punkte (K, H, S) habe ich berechnet und mittelst R, r und s*** ausgedrückt, wobei sich mir Eleganz der Formel mit leichter Einsicht in die geometrische Bedeutung ihrer Bestandtheile am besten zu verbinden schien. Ich enthalte mich indessen, diese Formeln hier aufzunehmen und führe nur beispielsweise die Relation an, in welcher die obscuren Punkte Q und U vorkommen,

$$\overline{HQ} : \overline{OU} = (2R + r) : r.$$

(Schluß folgt.)

---

* Ich gestehe, daß alle meine Mittheilungen vom Novemberheft an auf Untersuchungen beruhen, bei welchen ich zunächst darauf ausging, die Mitte von QSU anzutreffen, so daß es mir also wie den Alchimisten ging, ich suchte jenes „Gold" (?) und fand den mitgetheilten „Phosphor" (?).

** Wegen der letzteren ist übrigens die ganz einfache Herleitung unmittelbar aus der Figur zu vergleichen, welche ich im letzten Septemberheft mitgetheilt habe.

*** Beziehungsweise (anstatt s) mittelst der halben Quadratensumme der Seiten q^2, die mit s durch die schon im Septemberheft mitgetheilte Relation $s^2 - q^2 = (4R + r)r$ verknüpft ist, und den Ausdruck manchmal einfacher macht, z. B. $\overline{KH}^2 = 9R^2 - 2q^2$, wozu sich übrigens auch der Halbmesser des Polkreises eignet, $r^2 = \mp 4R^2 \cos\alpha \cos\beta \cos\gamma = \pm (q^2 - 4R^2)$, womit man z. B. $\overline{KH}^2 = R^2 \mp 2r^2$ erhält, und $\overline{OH}^2 = 2r^2 \mp r^2$.

Digitized by Google

Literarische Berichte.

Hebräisches Übungsbuch für Anfänger von K. L. F. Mezger, Professor am philologisch-theologischen Seminar zu Schönthal im Königreich Württemberg. Ein Hülfsbuch zu den hebräischen Sprachlehren von H. Ewald, W. Gesenius und E. Nägelsbach. Zweite, umgearbeitete Ausgabe. Leipzig, Hahn'sche Verlagsbuchhandlung. 1864. Preis: 1 fl. 14 kr.

Das Mezger'sche Übungsbuch hat bei seinem ersten Erscheinen im Jahr 1856 mit Recht Beifall gefunden. Man erkannte in demselben die Arbeit des gründlichen Grammatikers und des erfahrenen, die Bedürfnisse des Anfängers sorgfältig berücksichtigenden Lehrers. Die zweite Ausgabe zeigt in Rücksicht der Anlage des Ganzen und der aufgestellten Beispiele keine wesentlichen Veränderungen: nur wird neben Ewald und Gesenius — Rödiger auch die Grammatik von Nägelsbach (zweite Auflage) in den Verweisungen, welche den Paragraphen voranstehen, berücksichtigt, auch ist die Zahl der im Anhang gegebenen Tabellen von 8 auf 13 vermehrt und ein Register beigefügt. Dagegen hat Herr Mezger es sich angelegen sein lassen, die Lücken „in den eingestreuten Grammatikalien" zu ergänzen, die Mängel derselben zu verbessern. Das Werk hat dadurch wirklich an Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit bedeutend gewonnen und wird ohne Zweifel sowohl die alten Freunde festhalten, als neue erlangen. Doch möchten wir Dieses oder Jenes etwas anders gefaßt wünschen, z. B. die Lehre von dem ruhenden ה. Daß dieses ה ganz ohne Consonantenwerth ist, wird öfters nicht genug beachtet. Wenn der Anfänger §. 11. IV. unter den Eigenthümlichkeiten der Gutturale א nnd ה liest: "ה habe Vorliebe für lange Vocale, גָּלָה nicht גָּלַה", so muß er doch meinen, dieses ה sei ein wirklicher Laut. Der lange Vocal der Verba ל"ה ist aber bekanntlich vielmehr aus der Verschmelzung des kurzen A mit dem ursprünglichen Schlußconsonanten Jod, bei einigen Vav zu erklären. Zu ebendemselben Irrthum verleitet der Satz §. 11. IV, 3. „Beide Buchstaben, א und ה, werden unter sich manchmal vertauscht", indem als Beispiel לִקְרַאת für לִקְרַאַת von קָנָה begegnen angeführt wird. Das א war in diesem Fall und den ähnlichen vielleicht ursprünglich vorhanden und kam dann wieder zu seiner Geltung: es mag aber auch, ohne daß Dieses stattfand, die Analogie der Verba ל"א befolgt worden sein. Ebenso richteten sich bisweilen die Verba ל"א nach der Analogie der Verba ל"ה. Wirkliche Verwechslung der beiden ruhenden Buchstaben findet dagegen Statt, wenn 2 Chr. 16, 2 וַיֶּחֱלֶא für וַיֶּחֱלֶה (und er wurde krank) und Ps. 60, 4 רְפָה für רְפָא (heile) geschrieben steht. Aber dieß sind nur Ungenauigkeiten in der Orthographie.

Irreführend ist es auch, wenn §. 11. 4, 6. gelehrt wird, daß ה sich in gewissen Fällen in ת verhärte, z. B. in גָּלְתָה für גָּלְהָה, צִדְקַת für צִדְקָה und daß umgekehrt dieses ה vor einem Vocale ganz wegfalle, z. B.

Digitized by Google

im גָּלֹה für גָּלְהוּ. Es findet hier keine Verhärtung, keine Verdrängung eines ה Statt, sondern ōt ist die härtere Feminin-Endung, die bei den Nominibus im Status constructus an die Stelle des auslautenden langen A tritt, und ebenso bei den Zeitwörtern ל״ה in der dritten Person des Perfectums im Singular, wo sich aber sofort auf's Neue die den Zeitwörtern sonst eigene Vocal-Endung dieser Person mit Wegwerfung des kurzen A anhängt (גָּלְתָה, גָּלָתָה). גָּלֹה aber steht nicht für גָּלָהוּ (was man mit Recht von תָּמַהּ sagen würde, wenn sich ein solcher Plural von תָּמַהּ (staunen) fände, da dieses ה ein wirklicher Kehllaut ist), sondern das auslautende A des Singulars hat dem auslautenden U des Plurals Platz gemacht.

§. 22. IV, 3. (S. 35) wird als Beispiel „des Wegfallens von Vocalen in der letzten und zweitletzten Silbe zugleich", דִּבְרֵי von דָּבָר angeführt. Allein diesem Status constructus liegt ja die Form דְּבָרִים zu Grunde, welches vom ursprünglichen דְּבַר abzuleiten ist, wie sich aus §. 35 ergibt, wo das erste A in דָּבָר Vortonkamez, das zweite tonlanges Kamez genannt wird.

§. 23 werden unter 2, a, b und c Wirkungen des Tones angegeben. Die logische Ordnung verlangt daher, daß dieß auch unter d geschehe. Allein es ist da nur gesagt, daß die Tonstelle auch durch Zurückziehen geändert werden könne, nicht aber, welche Wirkungen Dieß habe.

§. 32. Vorbemerkung 2 (S. 64) wird gelehrt, daß das auf den Status cnnstructus folgende Nomen den Ton ganz an sich ziehe. — Also — muß der Anfänger denken — ist das im Status constructus stehende Nomen tonlos. Die Tonlosigkeit findet aber bekanntlich nur bei der genauesten Verbindung durch Makkeph Statt (Ewald §. 213). Man lehre: das im Status constructus stehende Wort werde mit einer gewissen Eile ausgesprochen.

S. 80 ist in der Schlußbemerkung ungenau gesagt: auch Verba ל״ה können assimilirte Formen haben, z. B. דַּבֵּק, ebenso z. B. שִׁכֵּב. Wie kann man assimiliren, was schon von Anfang gleich ist?

Die Verba פ״ו, פ״י werden im §. 47 nach Ewald als vornvocalige bezeichnet. Wir vermissen eine Erklärung dieses dem Anfänger schwer verständlichen Ausdruckes, glauben auch, daß diejenigen פ״י, welche sich nach der Aehnlichkeit der פ״ן bilden, zu den vornvocaligen nicht gerechnet werden dürfen. Kl.

Die Sprache der Deutschen nach ihrer Geschichte, ihrer Literatur und ihrer Mundarten dargestellt (und) für Deutschlands Volksschullehrer, sowie für den Gebrauch in Schullehrer-Seminarien ꝛc. Herausgegeben von K. H. G. Davin, Seminarlehrer. Erfurt und Leipzig. G. Wilh. Körner, Verlagsbuchhandlung. 1864. gr. 8. VIII und 351 Seiten. Preis 2 fl. 39 kr.

„Das Wichtigste von dem", sagt der Herr Verfasser in dem Vor-

Digitized by Google

wort zu seinem Buche, „was aus der großen Masse unserer National-Literatur von den Männern der Wissenschaft in ihren Werken niedergelegt worden ist, das wird angehenden und im Amte stehenden Volksschullehrern in leicht faßlicher und übersichtlicher Kürze und vom sittlich-religiösen Standpunkte aus in der vorliegenden Schrift dargeboten.“ Und wir müssen gestehen, daß es ihm gelungen ist, seinen Zweck zu erreichen. Hätten wir auch da und dort, namentlich aber aus der Periode des Mittelhochdeutschen, eine größere Anzahl einschlägiger Literaturproben gewünscht, so wurden wir doch durch dieses Werk sehr angenehm berührt, und Leser, die mit der Geschichte der deutschen Sprache sich näher bekannt machen wollen, finden durch dasselbe jedenfalls einen trefflichen Einführer in sie, werden sogar veranlaßt werden, sich näher in dem Sprachschatze der Deutschen umzusehen. Daß der Herr Verfasser sehr lange bei dem Nibelungenlied und was mit demselben zusammenhängt, verweilt, können wir nur billigen; daß er, je näher er unseren Tagen rückt, immer ausführlicher wird und insbesondere die klassischen Dichter ganz speziell behandelt, muß rühmend hervorgehoben werden. Auch wird der Leserkreis, für den das Buch zunächst bestimmt ist, ein Verzeichniß der volksthümlichen Schriften unserer Zeit mit Dank durchsehen und daraus Nutzen ziehen. Den Schluß seines Werkes macht der Herr Verfasser mit den Mundarten, von denen er nicht wenige Beispiele gibt. Leser, welche der Herausgeber im Auge hatte, werden nach unserer vollen Überzeugung das vorliegende, hübsch ausgestattete Buch mit großer Befriedigung studiren, und wir möchten es denselben hiemit sehr empfohlen haben.

Sophie, Kurfürstin von Hannover. Von Dr. W. Nöldeke, Direktor der Stadttöchterschule. (Abgedruckt aus dem Programme der Stadttöchterschule.) Hannover. Hahnsche Hofbuchhandlung. 1864. 57 Seiten gr. 8. Preis: 21 kr.

Es wird wohl nicht bestritten werden können, daß Lebensbilder hervorragender und bedeutender Persönlichkeiten des Lehrreichen nicht wenig bieten; ganz besonders aber wird dies von Kernnaturen des weiblichen Geschlechts gelten. Aus gediegenen Schilderungen ausgezeichneter Frauen, gehörten sie den höchsten oder den niedersten Kreisen an, wird die Frauenwelt ein gut Theil praktischer Lebensweisheit zu schöpfen vermögen. Darum begrüßen wir stets mit Freuden solche Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur, die in der gedachten Richtung werthvoll genannt werden können. Mit Spannung nahmen wir deßhalb auch das oben genannte Schriftchen zur Hand. Allein — sollen wir es kurz sagen — wir wurden durch diese Lektüre nicht befriedigt. Zunächst erschien uns die Einleitung (und auch einzelne Theile der ganzen Darstellung) viel zu aphoristisch; eine ganze Reihe fürstlicher Personen tritt in derselben mit Geburts- und Todestag und einigen wenigen anderen Bemerkungen auf, so daß wir für diese Personen entfernt kein Interesse gewinnen konnten. Die

Digitized by Google

Hauptperson selber, Kurfürstin Sophie, ist in der Erzählung viel zu allgemein geschildert und gerade, wenn wir Spezielles, Eingängliches über sie erwarteten, mußten wir leer ausgehen. Die Art und Weise ihrer Verlobung mit Herzog Ernst August von Calenberg und Göttingen, dem jüngeren Welfen, das eheliche Leben mit diesem, die ehrgeizigen Plane Sophiens bezüglich der neunten Kurwürde und der dreifachen Krone von England, Schottland und Irland, ihr Hang zu prunkvollen wochen-, ja monatelangen Festen und überreichen Gastmählern, die der Herr Verfasser mit außerordentlicher Weitschweifigkeit schildert, ihre Vorliebe für das Ausland, besonders für Frankreich, die Verschwörung ihres Sohnes Maximilian Wilhelm wegen der Erbfolge, ihre Art und Weise, sich bei dem Tode eines Sohnes zu trösten (— „Ich wandere in meinem Garten umher und lausche den Nachtigallen, das soll allen Kummer, der mich drückt, von meiner Seele nehmen", schreibt sie in einem solchen Falle an Leibnitz): dieses und so manches andere ließ auch entfernt keine Vorliebe für die „erlauchte" Frau in uns aufkommen. Eben so wenig konnten wir uns erbauen an dem Gemahl derselben, der alljährlich, so lange es seine Gesundheit erlaubte, in Venedig den Carneval mitmachte und den ganzen Winter über dort verweilte. Die Beziehungen der Kurfürstin zu Leibnitz hätten wir weit eingänglicher behandelt gewünscht; gerade in dieser Richtung hätte der Herr Verfasser die „gelehrte" Frau mit einem Glorienschein umgeben können, durch welchen der Leser anderes vergessen hätte. Ob nun durch dieses Lebensbild den Schülerinnen der Stadttöchterschule und — durch den Abdruck desselben aus dem Programme dieser Schule — der Frauenwelt überhaupt ein wesentlicher Dienst geleistet wurde? Wir bedauern, diese Frage verneinen zu müssen.

Methodisches Lehr- und Übungsbuch für die mittlere Stufe des Rechenunterrichts in Gymnasien-, Real- und Gewerbeschulen, sowie auch zum Gebrauche in Seminarien und den Ober-Klassen gehobener Volksschulen. Zweiter Cursus für die mittleren Classen. Von J. G. Th. Wallis, Lehrer an der Gewerbeschule zu Elberfeld. Braunschweig, Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1864. VIII. 259 S. gr. 8. Preis: 1 fl. 10 kr. Hiezu:

Resultate zu den Aufgaben aus dem methodischen Lehr- und Übungsbuch für den Unterricht im Rechnen. Mittlere Stufe. Von demselben Verfasser. Preis 35 kr.

Dieses Rechenbuch unterscheidet sich wesentlich von dem vorigen und von noch vielen anderen, und wir möchten es unbedingt den besseren und gediegeneren seiner Art anreihen. Zunächst ist es Lehr- und Übungsbuch zugleich; sodann entwickelt und begründet es die Zahlengesetze streng methodisch zuerst an bestimmten Zahlenbeispielen und dann durch allgemeine

Digitized by Google

Zahlzeichen, um den Schüler für die nachfolgende wissenschaftliche Unterrichtsweise vorzubereiten; ferner gewöhnt es den Schüler schon in den Elementen der Arithmetik, Zahlengesetze in Formeln festzuhalten; endlich schließt sich an jedes entwickelte Gesetz eine hinreichende Anzahl von Übungsbeispielen, die mit äußerster Sorgfalt konstruirt und methodisch zusammengestellt sind, und alle diese Beispiele werden nur durch die sogenannte Schlußform gelöst. Was der Herr Verfasser in seinem Werke abhandelt, das sind die gemeinen und Dezimalbrüche und die bekannten Rechnungsarten (Zins-, Theilungs-, Mischungs- ꝛc. Rechnungen). Dabei will er den mathematischen Sinn wecken, auf Klarheit der Auffassung und Schärfe des Ausdrucks hinwirken und allen Mechanismus, das Rechnen nach Schablonen, verbannen. Im allgemeinen können wir das Verfahren des Herrn Verfassers nur billigen; allein bedenklich erscheint es uns denn doch, schon auf dieser Stufe die Zahlengesetze in Buchstabenformeln zu entwickeln, auszusprechen und festzuhalten, um so bedenklicher, als das Buch auch für die Oberklassen gehobener Volksschulen bestimmt ist. Auch will es uns bedünken, daß da und dort (siehe die Theilbarkeit der Zahlen, das Suchen des größten gemeinschaftlichen Theilers, des kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen ꝛc.) zu ausführlich zu Werk gegangen wurde. Ob endlich die Behandlung der gemeinen und Dezimalbrüche in der Weise, daß nach der Addition jener auch diejenige dieser, nach der Subtraktion der gemeinen auch die der Dezimalbrüche ꝛc. folgt, methodisch richtig ist, möchten wir bezweifeln; es dürfte dadurch in den Köpfen der Schüler leicht eine größere oder geringere Verwirrung hervorgerufen werden. Trotz dieser Bedenken wiederholen wir das eingangs ausgesprochene Urtheil über dieses Buch, das von der bekannten Verlagshandlung äußerst hübsch ausgestattet wurde.

Literarische Ankündigungen.

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Handwörterbuch der griechischen Sprache
von
Dr. W. Pape,
weiland Professor am Berliner Gymnasio zum Grauen Kloster.

Erster und zweiter Band: Griechisch-deutsches Handwörterbuch. Zweite Auflage, 3. Abdruck. Lex.-8. Geh. Preis 6 Thlr.

Dritter Band: Wörterbuch der griechischen Eigennamen. Dritte Auflage. Neu bearbeitet von Dr. G. E. Benseler. Erste Abtheilung: *A—Δ*. Lex.-8. Ges. Preis 1 Thlr.

Vierter Band: Deutsch-griechisches Handwörterbuch. Zweite Ausgabe, zweite Auflage, bearbeitet von M. Sengebusch. Lex.-8. Geh. Preis 3 Thlr.

Auf 6 auf einmal bezogene Exemplare ein Freiexemplar.

Digitized by Google

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Methode der inductiven Forschung

als die Methode der Naturforschung in gedrängter Darstellung hauptsächlich nach John Stuart Mill,

von

J. Schiel,

gr. 8. geb. Preis 24 Sgr. 1 fl. 24 kr.

Spingler's Arithmetik.

Soeben ist bei uns erschienen:

Lehrbuch der niederen und höheren **Arithmetik**, mit besonderer Rücksicht auf gewerbliches Rechnen. Zum Gebrauche für Realanstalten, Gymnasien, Fortbildungsschulen und Volksschrerseminare, sowie zum Privatstudium der Volksschullehrer von **J. C. Spingler**. 28 Bog. gr. 8. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 4 Sgr.

Aufgaben zu vorstehendem Lehrbuch von **J. C. Spingler**. 10¼ Bog. gr. 8. 1 fl. 6 kr. oder 20 Sgr.

Diese beiden innigst mit einander verbundenen Schriften enthalten, in methodischer Anordnung den gesammten Unterrichtsstoff für die höheren Stufen der niederen und für die ganze höhere Arithmetik in dem durch ihre Bestimmung gebotenen Umfang. In der Aufgabensammlung wurde auf allen Stufen ein richtiges Verhältniß in der Zahl der reinen und der concreten Beispiele, sowie eine passende Wechselwirkung zwischen beiden angestrebt. Den mannigfaltigsten Lebensverhältnissen entnommen, geben die zahlreichen concreten Beispiele ein entsprechendes und reiches Material für den Rechenunterricht. Das Lehrbuch, die Auflösungen sämmtlicher Aufgaben und den ganzen für die praktischen Aufgaben unentbehrlichen theoretischen Stoff enthaltend, sucht durch Anordnung, Methode und Darstellung zum selbstständigen Erfassen und Verarbeiten dieses Stoffes zu verhelfen, besonders aber dessen Aneignung von Seiten der Volksschullehrer mittelst Selbststudiums ohne irgend weitere Beihilfe zu ermöglichen. Wir glauben durch dieses Werk, welchem sehr empfehlende (auf dessen Umschlägen mitgetheilte) Urtheile anerkannter Sachkundigen zur Seite stehen, namentlich vielen Schullehrern einen Gefallen zu erweisen, weil durch dasselbe das längst gefühlte Bedürfniß eines zweckmäßigen Hülfsmittels zum Selbststudium befriedigt wird. — Zu haben in allen Buchhandlungen Württembergs und des Auslands.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Im Verlag der Dorn'schen Buchhandlung in Ravensburg und Biberach erschien so eben

Das Dreieck

und

seine Parallelogramme

von einem neuen Gesichtspunkt betrachtet und im Wesentlichen aus Einem Satz abgeleitet durch

Dr. Ferd. Martini.

Mit 11 Steindrucktafeln.

Preis 48 kr.

Digitized by Google

Bei **Otto Wigand** in Leipzig ist soeben erschienen:

Lehrbuch
der
Mathematik
für höhere Unterrichtsanstalten
von ***Dr. Paul Wiecke.***

I. Theil.
Planimetrie und ebene Trigonometrie.
8. 1865. Preis 25 Ngr. 1 fl. 28 kr.

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Aufgaben aus der Physik,
nebst einem Anhange, physikalische Tabellen enthaltend.
Zum Gebrauche für Lehrer und Schüler in höheren Unterrichtsanstalten und besonders beim Selbstunterricht bearbeitet von
Dr. **C. Fliedner,**
ordentlichen Hauptlehrer am Gymnasium zu Hanau.
Mit 55 in den Text eingedruckten Holzstichen.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.
gr. 8. geh. Preis 16 Sgr. 56 kr.
Auflösungen dazu. Mit 103 in den Text eingedruckten Holzstichen. gr. 8. geh. Preis 24 Sgr. 1 fl. 24 kr.

In der Fr. Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg erschien soeben:
Frick, Dr., Großh. bad. Oberschulrath, **Anfangsgründe der Naturlehre.**
5. gänzlich umgearbeitete Auflage. Preis 1 fl. 30 kr. oder 27 Ngr.

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

System der deductiven und inductiven Logik.
Eine Darlegung der Principien wissenschaftlicher Forschung, insbesondere der Naturforschung.
Von John Stuart Mill.
Ins Deutsche übertragen von J. Schiel.
Zweite deutsche, nach der fünften des Originals erweiterte Auflage. In zwei Theilen.
gr. 8. geh. Erster Theil. Erste Lieferung. Preis 1 fl. 24 kr.

Von Mill's Logik erscheint nach der soeben publicirten fünften Auflage des englischen Originals die zweite deutsche Auflage, wesentlich erweitert und in der sorgfältigsten Weise bearbeitet, in zwei Bänden.

Das Buch ist eine der wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten der Neuzeit und für alle, welche sich mit philosophischen, mit politischen, staatswissenschaftlichen und national-ökonomischen Wissenschaften, vorzugsweise aber für solche, welche sich mit naturwissenschaftlichen Studien beschäftigen, von der grössten Bedeutung

Die Ausgabe geschieht in sich sehr rasch folgenden Lieferungen von 12 Bogen, um die Verbreitung dieses classischen Werkes zu erleichtern.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

August № 8. 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Zur doppelten Negation der Negation, und zur rhetorischen Ironie, unter Zugrundlegung der Stelle Cic. Cat. I, 2, 5. — Geometrische Miscellen. — Geometrisches. — Literarische Berichte. — Literarische Ankündigungen.

Zur doppelten Negation der Negation, und zur rhetorischen Ironie, unter Zugrundlegung der Stelle Cic. Cat. I, 2, 5.

Von Prof. Birkler in Ehingen.

(Fortsetzung.)

Wenn nun der Erklärungsversuch in Nr. 7 v. J. den positiven Inhalt der ciceronianischen Stelle so gibt: „ich muß wahrlich befürchten", oder: „ich muß wirklich befürchten", ꝛc. so ist auf Grundlage des bisher Ausgeführten leicht ersichtlich, durch welche Operation der Herr Erklärer zu dieser Auslegung gekommen ist. Er hat in dem Satz, so wie er dasteht, eine gewöhnliche Negation der Negation gesehen, und sie sofort in der Weise aufgelöst, wie sie einfach bei Verben des Erkennens, Wollens und bei Aussagen dieses Inhalts aufzulösen ist, d. h. durch einfache Streichung des non rechts und links. Dadurch glaubte er den Sinn des Satzes in der einfachsten, positiven Formel gefunden zu haben: vereor, ne boni serius dicant etc. Wir haben dagegen an sich und durch eine genügende analog beweisende Anzahl von Beispielen unwiderleglich dargethan, daß diese Procedur bei pathologischen Verben durchaus unstatthaft ist, und überall nur zu einem entgegengesetzten Resultat führt. Wir haben gezeigt, daß die negative Umschreibung eines derartigen Satzes, wenn sie im ersten und zweiten Satztheil statt hat, ihrem Inhalt nach zum realen Gegentheil der affirmativen Formel wird, woraus mit Nothwendigkeit auch das andere folgt, daß eine derartige scheinbare Negation der Negation auf dem Weg der gewöhnlichen Reduktion mittelst zweifacher Tilgung des non

Digitized by Google

zwar zu einer positiven Formel zurückführt, aber zu einer Formel, die einen entgegengesetzten, statt den gleichen Inhalt hat. Der Herr Ausleger hat, um die Sache aufs allernächste zu fassen, zwar allerdings mit objektivem Recht das non bei dicant rechts gestrichen, und ein positives dicant gewonnen, (wir haben oben gezeigt, daß dies aus der Eigenthümlichkeit des Begriffs: fürchten folgt), aber er hat auch links das non nur einfach getilgt, und das affirmative vereor übrig gelassen, anstatt dieses non vereor auf dem Weg realer Umbildung in ein conträr entgegengesetztes exspectandum, sperandum est zu verwandeln. —

Wollte man je den Versuch machen, den positiven Satz des Herrn Erklärers in Nr. 7: ich fürchte wahrlich, die Gutgesinnten möchten das serius aussagen, unter gleichem Inhalt in einer negativen Umschreibung der beiden Satzglieder folgen zu lassen, so gienge das im Lateinischen immer etwas verschroben her, doch ließe sich die Probe in approximativer Weise anstellen. Etwa so: non ne dicant boni serius, non vereor (grundwesentlich verschieden von: non vereor, ne non dicant! und immerhin nur illusorisch als Negation auch im abhängigen Satz, da das non vor ne dicant sächlich doch nur zu non vereor gehört!), oder: ne boni serius dicant non est illud, quod mihi verendum esse non putem. Man sieht, in beiden Wendungen ist das doppelte non allerdings phraseologisch, gehört aber immer nur zum regierenden Satz, und steht nur scheinbar auch im abhängigen Satztheil. Im Griechischen ließe sich das allenfalls so wenden: *οὐ τὸ μὴ οὐ λέγειν τοὺς ἀγαθοὺς, ὡς ὀψιαίτερον τὸ ἔργον γεγένηται, οὐ φοβοῦμαι* etc. Das Gegentheil davon aber, das, was Cicero wirklich sagt, könnte das Griechische auf unbeirrbare Weise so ausdrücken: *οὐ δεινόν, μὴ οὐ φάσκωσιν οἱ χρηστοί, μᾶλλον ὡς . . . . ἢ ὡς* etc. was gleich käme der beliebten Wendung mit *εἰκότως* : *εἰκότως* (= hoffentlich) *ἂν λέγοιεν οἱ χρηστοὶ μᾶλλον ὡς ὀψιαίτερον τοῦ δέοντος ἐπράχθη, ἢ* etc. Oder auch mit einem ironisirenden *οἶμαι* (= credo) nach Analogie von Plat. de rep. I., c. 10, §. 337: *ἔσται μοι, οἶμαι, δεινόν, μὴ οὐ οἱ χρηστοὶ αὐτὸ ὀψιαίτερον φάσκωσιν ὑπ' ἐμοῦ πραχθῆναι, (μᾶλλον) ἢ μή τις αὐτὸ δεσποτικώτερον φῇ γεγονέναι.* —

Der Herr Erklärer in Nr. 7 v. J. stellt die Frage, warum Cicero ne non, und nicht ut gesetzt habe, und sagt: „non vereor, ut heißt nicht: ich befürchte, daß, sondern: ich hoffe, daß. Der Redner will aber sagen: ich muß wirklich befürchten, daß man eher das eine (das Zuspät) sage als das andere; darum mußte er ne setzen, um das Folgende als eine wirkliche Befürchtung erscheinen zu lassen." Wir sehen, gerade das Um-

Digitized by Google

gekehrte trifft zu: eben weil Cicero in der That nicht fürchtet, sondern wirklich hofft, oder sich dessen versteht, daß die boni eher das serius seiner Execution nachsagen werden, als andere das crudelius, so hätte er ja eben gerade das non vereor, ut, wenn es wirklich die obige Bedeutung hätte, gebrauchen sollen. Allein er hat es in Wahrheit deßhalb nicht angewendet, weil so zu sprechen nicht lateinischer Sprachusus war. Denn „nach non vereor, non timeo u. dgl. setzte man nicht ut, sondern nur ne non", Krüger, Gramm. §. 577, Lehrs. 7, Anmkg. 1. — Aus der Annahme einer gewöhnlichen Negation der Negation folgte nothwendig auch die weitere Bemerkung des Herrn Erklärers in Nr. 7: „zur doppelten Negation ist der Redner gerade durch die Ironie gekommen; gestaltete er den regierenden Satz ironisch, so mußte er im abhängigen Satz die Negation (non) setzen." Wir haben oben bewiesen, daß diese Operation einmal schon der Natur eines pathologischen Verbums an und für sich widerspricht. Fürs zweite aber liegt in dieser Behauptung noch eine andere Bedenklichkeit. Spricht der Redner wirklich von einer Furcht vor dem Urtheil der boni, der das serius zu seinem Inhalte habe, wie die Erklärung in Nr. 7 annimmt, und gefällt er sich dabei in einer ironischen Einkleidung des ihn beherrschenden Gefühls, so konnte er die spielende Verschleierung der Wahrheit, worin ja im ganzen genommen immerhin die Ironie besteht, bloß in einer einmaligen Negation mittelst eines dem non gleichkommenden Ausdrucks, wie credo ꝛc. bewerkstelligen. Der Ton der Ironie fixirt sich nämlich wesentlich im direkten Widerspruch gegen das erkannte Wahre und Thatsächliche, und das ist an sich schon Negation; er thut dies aber nur, um diesen Widerspruch durch ein formell ironisirendes Mittel, durch ein scilicet, videlicet, nisi forte, credo fürs eigene und fürs fremde Bewußtsein als bloßen Schein aufzuzeigen, der sich als solcher durch sich selbst wieder aufhebt, und das ist in der That dann die zweite Negation. Entweder unterwirft nun weiterhin die ironische Laune die Stellung des Subjekts zu seinem Objekt, oder das Verhalten des Objekts selbst diesem erkünstelten, sich selbst wieder aufhebenden Widerspruch. Cicero konnte also entweder seine subjektive Stimmung gegenüber den boni, oder er konnte im objektiven Sinn das Verhalten der boni selbst einer ironischen, d. h. doppelten Negation unterziehen. Wollte er ersteres, d. h. wollte er das Thatsächliche seiner Angst vor dem Urtheil der boni ironisch läugnen, so mußte er vor allem das Umgekehrte von vereri behaupten, und konnte dann entweder das conträre sperandum est oder das contradiktorische non verendum est setzen, aber nur, um diese Negation des vereri durch ein

Digitized by Google

beigefügtes credo selbst wieder als verschwindenden Schein aufzuzeigen. Mit zwingender Nothwendigkeit mußte er dann aber z. B. bei credo, non verendum est, gerade eine zweite Negation beim Nachsatz ne boni dicant auslassen, einmal sofern das positive serius dicere als Objekt der wirklichen und nur in vorübergehender Ironie geleugneten Furcht an und für sich zu verbleiben hatte, sodann aber, weil die zweite Negation, die der Herr Erklärer in Nr. 7 will, in der That schon im regierenden Vordersatz unter dem Ausdruck credo (= non) angebracht war. — Wenn es dem Redner dagegen einfiel, mehr im objektiven Sinn das zu befürchtende Urtheil der boni in ironischer Verstellung zu nennen, so mußte er die Negation des auf serius lautenden Urtheils der boni, das in dieser Wendung vorerst ein ne non serius dicant sein konnte, wieder durch die weitere Negation des credo als bloß verstellte Negation hinstellen, d. h. als solche, die sich selbst wieder aufhebt. Die Formel hieße dann mit Ausstoßung des subjektiven vereri ungefähr so: si te .... jussero, boni, credo, non dicent serius etc. was positiv nichts anderes heißt als: die Conservativen werden mich dann jedenfalls mit dem „Zuspät" verfolgen. — Zum näheren Beweis dessen, daß wir bei rhetorisch ironisirenden Sätzen mit einem credo in der That zwei Negationen bereits schon in der mit credo verbundenen Verbalphrase an und für sich haben, gleichgültig ob im Vorder- oder Nachsatz, und zwar zwei Negationen, deren Zweck gerade der ist, durch ihre Selbstaufhebung den positiven und wahren Thatbestand wiederherzustellen, wenigstens in künstlicher Weise fürs Bewußtsein wieder anzudeuten, mögen folgende Beispiele dienen. Cic. p. Arch. §. 10. Rheginos credo aut Locrenses — quod scenicis artificibus largiri solebant, id huic summa ingenii praedito gloria noluisse. Cicero, der Vertheidiger des Archias, will hier beweisen, daß das römische Bürgerrecht des Archias gesichert sei durch dessen Aufnahme in den bürgerlichen Verband mehrerer griechischer mit Rom föderirter Städte in Unteritalien. Die ironische Wendung liegt nun bei obigem Satz in den Worten: Rheginos credo noluisse sc. largiri civitatem. (Ohne Zweifel zugleich das einzige Beispiel eines ironischen credo mit dem accus. cum inf.!) Der wirkliche Sinn der Worte aber ist: die Rheginer zeigten sich in der Bürgerrechtsfrage gegen den Archias sehr bereitwillig. Vermöge der ironischen Verhüllung dieser Wahrheit ist nun im vorliegenden Satz erstens der Begriff Bereitwilligkeit in sein Gegentheil, in ein „noluisse" umgedreht worden — dann aber ergeht mit dem credo an den Zuhörer oder Leser im gleichen Augenblick der Wink, das Hinumgedrehte in Gedanken

Digitized by Google

wieder herumzudrehen, das künstlich Gekrümmte durch eine gegentheilige Umbeugung wieder gerade zu machen. Und das ist Negation der Negation! Wollte man nun aber mit dem Herrn Erklärer in Nr. 7 aus der Ironie prinzipiell die Folgerung ableiten, es müsse sofort nach dem ironischen credo noluisse beim abhängigen Satz noch ein non stehen, so daß es hieße, credo Locrenses noluisse civitatem non largiri, so würde dieses non den an sich sehr klar präcisirten Satz geradezu auf den Kopf stellen. Ähnlich ibid. §. 25. Sulla cum Hispanos donaret, credo, hunc petentem repudiasset. Sinn: Sulla würde das Bittgesuch des Archias ums Bürgerrecht mit größtem Vergnügen entgegen genommen haben. Auch hier ist der wahre Thatbestand, der im Begriff Entgegennehmen liegt, zuerst ins Gegentheil hinübergespielt worden, in ein repudiare (Zurückweisen), um sogleich wieder durch ein rektificirendes credo als Schein aufgelöst zu werden und dem wahren Begriff wieder den Platz zu räumen. Mitten in diesem Proceß einer zweifachen Negation würde ein weiteres non bei repudiasset, das dem credo gegenüber nach der Erklärung in Nr. 7 gefordert wäre, den unantastbaren Sinn dieser Stelle auf eigenthümliche Weise trüben. Unmittelbar vor dieser Stelle heißt es: itaque credo, si civis romanus Archias legibus non esset, ut ab aliquo imperatore civitate donaretur, perficere non potuit. Sinn: Archias hätte sich das römische Bürgerrecht ohne alle Mühe durch einen römischen Feldherrn vermitteln können. Wiederum erscheint hier letzterer Gedanke in seiner contradiktorischen Umkehr, als ein non posse perficere, aber nur, um durch ein credo augenblicklich wieder negiert und zu seinem primitiven Inhalt „es durchführen können" zurückgeführt zu werden. Pro Ligar. 9, 28: languidiore, credo, studio in causa fuistis. Zusammenhang: Ihr Tuberonen seid trotz eines kühlen Empfangs von Seite des Pompejus doch sehr erhitzte Parteigänger des letzteren geblieben. Die Erhitzten erscheinen anfänglich als die Abgekühlten (languidiores), aber das credo stellt die alte Parteihitze glücklich wieder her. Pro Dejot. 9, 24: speravit, credo, difficiles tibi Alexandriae exitus fore ... Sinn: Dejotarus hat nie gehofft, daß du, Cäsar, in der alexandrinischen Expedition stecken bleiben möchtest, denn er war dir während dieser kritischen Zeit mit ganzer Seele zugethan („pecuniam dedit ... nulla in re defuit etc."). Auch hier dreht sich das Nichtwünschen in ein Wünschen und Hoffen um, in ein speravit, also in seine Negation, um durch credo selbst wieder negirt und zur alten Wahrheit zurückgeführt zu werden, ohne daß der übrige Inhalt des Satzes durch ein weiteres non alterirt worden wäre. De finib. 3, 7: si verterem

Digitized by Google

Platonem .... male, credo, mererer de meis civibus, si ad eorum cognitionem divina illa ingenia transferrem. Cicero meint, neben Empfehlung römischer Litteraturwerke könne er sich doch auch ein nicht geringes Verdienst um seine Mitbürger durch Übersetzung griechischer Meisterwerke erwerben. Dieses nicht geringe Verdienst nennt er nun dem Geist der Ironie getreu ein geringes, ein male mereri, aber macht es durch das beigezogene credo der Wahrheit gemäß wieder zu einem bedeutenden. Also wieder nur eine restitutio in integrum!

(Fortsetzung folgt.)

Geometrische Miscellen.

(Schluß des Ganzen, zunächst Fortsetzung vom Juliheft.)

IV. Das mittelseitige Dreieck,

d. h. das Dreieck in welchem eine Seite das arithmetische Mittel der beiden andern ist, hat soviele interessante Eigenschaften, daß es wohl einen eigenen Namen wie etwa den obigen verdient*.

1) Es sei c die Mittelseite, d die Differenz der arithmetischen Progression, in welcher die Seiten stehen, unter welchen b die größte sei, also $d = b - c = c - a = \frac{1}{2}(b - a)$. Man sieht sogleich, daß $2s = 3c$, $s - c = \frac{1}{2}c$ ist.

2) Die schönste Eigenschaft des mittelseitigen Dreiecks ist ohne Zweifel die, daß die Nagelsche Verbindungslinie $\overline{OST}$ der Mittelseite parallel und daß die Entfernung $\overline{TO}$ ** der Seitendifferenz d gleich ist. Aus jenem Parallelismus ergibt sich sogleich die fundamentale Relation zwischen den Winkeln

$$\sin \tfrac{1}{2}\gamma = 2 \sin \tfrac{1}{2}\alpha \,.\, \sin \tfrac{1}{2}\beta.$$

3) Die in jedem Dreieck einander parallelen Geraden $\overline{OM}$ und $\overline{KT}$ sind hier rechtwinklig zu $\overline{TO}$ und somit zur Mittelseite c; in dieser Senkrechten liegen daher der Reihe nach die 5 Punkte M′, M, O, Z, M″ in Abständen von c gleich $r\,\frac{4R - 5r}{4R - 6r}$ für M′, $2r - \frac{1}{2}R$ für M, r für O, 2r für Z und $\frac{1}{6}(4R + 7r)$ für M″.

---

* Eine der merkwürdigsten Arten dieser Dreieckgattung ist das rationale Dreieck, in welchem die Seiten wie 13 : 14 : 15 sich verhalten.

** Der allgemeine Werth ist $TO^2 = q^2 - 6r(2R - r)$; daß TO in dem speciellen Fall, wo die Seiten wie 13 : 14 : 15 sich verhalten, der Einheit gleich sei, habe ich als Curiosität schon im Augustheft des vorigen Jahrs bemerkt.

Digitized by Google

4) Es ist $h_c = r_c = 3r$ und, wenn p_a, p_b, p_c die Mittellothe vorstellen, $p_c = R - r$ und folglich $p_a + p_b = 2r$ und $p_c - r = R - 2r = \overline{KT}$.

5) Die Entfernung des Punkts H von der Mittelseite ist $5r - 2R$*; die Entfernung KH ist die mittlere Proportionale zwischen $R - 2r$ und $9R - 10r$.

6) Die Seitendifferenz selbst ist die mittlere Proportionale zwischen dem Durchmesser des Inkreises und dem Überschuß des Umkreishalbmessers über jenen,

$d^2 = 2r(R - 2r)$, und ferner hat man

$d^2 = (s-a)^2 - \frac{1}{2}(q^2 - a^2) = (s-b)^2 - \frac{1}{2}(q^2 - b^2)$
$= 2(s-c)^2 - (q^2 - c^2)$.

7) Der Potenzpunkt von Umkreis, Mittenkreis und Inkreis ist um des letzteren Durchmesser von der Mittelseite entfernt. Ihr Potenzhalbmesser ist $\frac{r}{2d}(4R - 5r)$, die Halbmesser ihrer beiden Berührkreise, deren allgemeine Formeln oben mitgetheilt worden sind, sind

$$r' = r\frac{4R-5r}{4R-6r}, \quad r'' = \frac{1}{6}(4R - 5r);$$

die 3 Berührpunkte Z, Z', Z'' aber liegen so, daß

$$\overline{Z'Z''} : \overline{ZZ'} : \overline{ZZ''} = 2R : 3\overline{SZ}, : \overline{HZ}.$$

8) Überhaupt lassen sich für das mittelseitige Dreieck alle in Beziehung auf die Dreiecksseiten symmetrischen Größen durch die beiden Halbmesser R und r darstellen, was vermöge der Werthe von s und q^2

$$s = 9r(2R + r), \quad q^2 = 2r(7R - 5r)$$

sogleich einleuchten wird (vgl. III, B).

9) Das mittelseitige Dreieck ist rechtwinklig, wenn die Seitendifferenz dem dritten Theil der kleinsten Seite gleich ist, wenn kleiner, so ist das Dreieck spitzwinklig, wenn größer, stumpfwinklig. In dem rechtwinklig-mittelseitigen Dreieck verhalten sich die Seiten wie 3 : 4 : 5 (bekanntlich das einfachste rationale rechtwinklige Dreieck) und es ist

$$r = d = \overline{TO}.$$

---

* Es ist also hier $R < 2\frac{1}{2}r$; es fragt sich ob dies allgemein ist, als Gegenstück der allgemeinen Relation $R \gtrless 2r$?

Digitized by Google

V. Dreieckgattungen überhaupt.

10) Alle einander ähnlichen Dreiecke, wo also die Winkel völlig bestimmt sind, bilden eine Art, solche, wo ein Winkel unbestimmt bleibt, eine Gattung des Dreiecks. Als solche sind also zu betrachten das rechtwinklige, das gleichschenklige, das Dreieck, in welchem der Mittelpunkt des Umkreises in der Peripherie des Inkreises liegt (wo man zwischen den Halbmessern die Relation $R(R-2r)=r^2$ hat), das mittelseitige Dreieck, welches nach der Fülle seiner so eben mitgetheilten Eigenschaften den beiden ersten als ebenbürtig sich erweist.

11) Da die ausgezeichnetste Eigenschaft des mittelseitigen Dreiecks in dem Parallelismus der Verbindungslinie $\overline{OST}$ mit der Mittelseite besteht, so wird man versucht, weitere merkwürdige Dreieckgattungen in den Fällen zu suchen, wo die Verbindungslinien anderer Nagelscher Punkte einer Dreieckseite parallel werden, welche dann als Basis oder Hauptseite zu betrachten ist. Eine allgemeine Eigenschaft solcher Dreiecksgattungen besteht darin, daß alle von der Gegenspitze nach der Basis gezogenen Strecken von jener Parallele gedrittelt werden.

12) Wenn die Nagelsche Verbindungslinie $\overline{QSU}$ einer Dreieckseite parallel ist, so ist der zur Basis gehörige Ankreishalbmesser das arithmetische Mittel der beiden anderen. Die entsprechende Winkelrelation ist

$$\cos^2 \tfrac{1}{2}\gamma = 2\cos\tfrac{1}{2}\alpha\cos\tfrac{1}{2}\beta\sin\tfrac{1}{2}\gamma.$$

13) Wenn die Nagelsche Verbindungslinie $\overline{KSH}$ einer Dreieckseite parallel ist, so ist von den 3 Theildreiecken um den Punkt K* das zur Basis gehörige das arithmetische Mittel der beiden anderen, oder (indem p_a, p_b, p_c die Mittellothe) $cp_c = \frac{1}{2}(ap_a + bp_b)$, welcher Gleichung die Winkelrelation $\sin 2\gamma = \frac{1}{2}(\sin 2\alpha + \sin 2\beta)$ entspricht. Der Parallelismus führt unmittelbar zu der damit übereinstimmenden Winkelrelation

$$\cos\gamma = 2\cos\alpha\cos\beta \text{ oder } 2\cos\gamma = \cos(\beta-\alpha),$$

welche wiederum der Relation $Rp_c = 2p_a p_b$ zwischen den Mittellothen und der Gleichung $h_c = 3p_c$ gleichbedeutend ist, sowie endlich dem Werth $r = p_c\sqrt{2}$ des Polkreishalbmessers, und das betreffende Dreieck als

* Welche also von je einer Dreieckseite und den 2 nach deren Endpunkten gehenden Halbmessern des Umkreises gebildet werden.

Digitized by Google

wesentlich spitzwinklig bezeichnet, in welchem die Basis die mittlere Seite nach der Größe ist.

14) Das Höhendreieck (Dreieck der Höhenfußpunkte) eines solchen Dreiecks, in welchem $\overline{KH} \parallel \overline{AB}$, ist ein mittelseitiges, in welchem $\overline{O'T'} \parallel \overline{A'B'}$, und das (große) Centralendreieck (Dreieck der Ankreismittelpunkte) eines mittelseitigen Dreiecks, wo $\overline{OT} \parallel \overline{AB}$, ist ein Dreieck, in welchem $\overline{K''H''} \parallel \overline{A''B''}$, indem die einfach gestrichenen Buchstaben die entsprechenden Punkte im Höhendreieck, die doppelt gestrichenen die entsprechenden Punkte im großen Centralendreieck bezeichnen *.

15) Zwei merkwürdige Species der eben betrachteten Dreieckgattung, wo $\overline{KSH}$ einer Dreieckseite (z. B. c) parallel ist, sind:

a) dasjenige, wo der kleinste Winkel $\alpha = 45$ ist; in diesem ist $\operatorname{tng} \alpha = 1$, $\operatorname{tng} \gamma = 2$, $\operatorname{tng} \beta = 3$ und die Distanz $\overline{KH} = p_c = {}^1/_3\, h_c$;

b) dasjenige, wo die Differenz des größten und kleinsten Winkels $\beta - \alpha = 45$; in diesem ist $\overline{KH} = 2\, p_c = {}^2/_3\, h_c$.

Im Februar 1865. Reuschle.

Geometrisches.

Für zwei Lehrsätze, von denen ich bisher nur solche Beweise gelesen habe, welche den Schülern schwer zugänglich sind, fand ich kürzere und leichtere, die ich hier mittheile.

1. Der Kreis, welcher durch die drei Mitten der Seiten eines Dreiecks geht, geht auch durch die Fußpunkte der drei Höhen und durch die Mitten derjenigen Höhenabschnitte, welche an den Ecken liegen.

In $\triangle$ abc seien d, e, f Mitten von ab, bc, ca; die von a auf bc gefällte Höhe ag wird von df in h geschnitten und halbirt, also $\triangle$ ahf $\cong$ ghf und daher fg = fa; aber in dem Parallelogramm adef ist fa = de, dann ist de = fg und degf ein gleichseitiges Trapez, folglich ein Kreisviereck. Der durch d, e, f beschriebene Kreis geht also auch durch den Fußpunkt g. — Ist dann bi eine zweite Höhe $\perp$ ac, welche ag in k schneidet und l Mitte von ak, so geht ein aus l mit la beschriebener Kreis durch i; die $\triangle\triangle$ ali und afg sind also beide gleichschenklig und ähnlich. Dann

* Der eine dieser 2 Sätze folgt sogleich aus dem anderen vermöge der bekannten Beziehungen zwischen Urdreieck, Höhendreieck und Centralendreieck, worüber namentlich Nagels Untersuchungen zu vergleichen sind.

Digitized by Google

ist ai . af = al . ag; also ist l i f g Kreisviereck. Der durch i, f, g gehende Kreis geht daher durch l und dies ist zugleich der durch d, e, f gehende Kreis.

2. Der Kreis, welcher durch die drei Mitten der Seiten eines Dreiecks geht, berührt sowohl den dem Dreieck einbeschriebenen Kreis, als auch die drei ihm anbeschriebenen Kreise.

In △ abc seien d, e, f Mitten der Seiten ab, bc, ca; K, M, O die Mittelpunkte des umbeschriebenen, des durch d e f gehenden und des einbeschriebenen Kreises, R, ϱ, r ihre Halbmesser, so daß R = 2ϱ ist. — Ist an Höhe auf bc, so geht der Kreis M durch n . Ke verlängert halbirt Bogen bc in g, also liegen a, O, g in einer Geraden.

Ist Ml ⊥ bc, so ist l Mitte von en; verlängert halbirt Ml Bogen en in h, Bogen dk in s; O berühre bc in i; dann ist Oi ∥ sh; hi verlängert schneide Kreis M noch einmal in p; eine parallele durch O mit hp schneide Mh in q.

a d e f ist ein Parallelogramm, dessen gegenüberliegende Winkel a und e durch ag und es halbirt werden, also ist ag ∥ es und da W seh ein Rechter ist, so ist auch eh ⊥ ag, also W egh = hen und daher die gleichschenkligen Dreiecke aKg, ehn ähnlich. Ihre Grundlinien liegen zwischen den Parallelen eg und an und werden daher von der dritten Parallelen Oi proportionirt getheilt. Daher ist auch △ gKO ∽ ehi.

Ferner ist hi . hp = hl . hs = he², also hat man $\frac{hi}{hp} = \frac{hi^2}{he^2} = \frac{KO^2}{Kg^2}$ $= \frac{KO^2}{R^2}$ und da bekanntlich $KO^2 = R^2 - 2Rr$, so ist $\frac{KO^2}{R^2} = 1 - \frac{2r}{R} = 1 - \frac{r}{\varrho} = \frac{\varrho - r}{\varrho} = \frac{Mh - Oi}{Mh} = \frac{Mq}{Mh}$.

Es ist also $\frac{Mq}{Mh} = \frac{hi}{hp} = \frac{Oq}{hp}$; dann liegen M, O, p in einer Geraden: △ i O p ∽ h M p, also Op = Oi, also geht der Kreis O durch p und die Kreise M und O berühren sich in p.

Ist aber U Mittelpunkt eines anbeschriebenen Kreises, r′ sein Halbmesser, so ist $KU^2 = R^2 + 2Rr'$ und im Übrigen der Beweis analog dem obigen.

Tübingen. Prof. Kommerell.

Digitized by Google

Literarische Berichte.

Phaedri, Augusti liberti, fabularum Aesopiarum libri V, cum triplici appendice fabularum novarum. Für den Schulgebrauch ausgewählt und mit einem Wörterbuche versehen von Dr. O. Eichert. Hannover 1865. Hahn'sche Hofbuchhandlung. Preis: 35 kr.

Schon manchmal habe ich unsere jetzigen Lateinschüler im Hinblick auf ihre Kameraden aus früherer Zeit bedauert, daß ihnen die lateinische Lektüre so weit minder anziehend und kurzweilig gemacht werde, als diesen letzteren, den Tironen früherer Jahrhunderte. Nicht allein hat man mit Rücksicht auf die Sprache alles von neueren Latinisten, was dem gewöhnlichen Leben angehört, möglichst entfernt, mochte es auch durch den Inhalt noch so ansprechend sein, und läßt höchstens in den ersten Elementarbüchern einzelnes dieser Art noch zu, sondern namentlich der früher überall einheimische, für Sprachübung so treffliche Terenz ist längst aus unsern Schulen verbannt. Auch von andern Dichtern wird in den Mittelschulen nicht leicht ein passendes Ganzes gelesen, sondern, wenn es hoch kommt, eine poetische Anthologie theilweise und in mageren Portionen durchgenommen. Allerdings ist durch Einführung Lhomonds mit seinen hübschen Anekdoten etwas Abwechslung und mehr Farbe in den Elementarunterricht gekommen. Allein abgesehen davon, daß wir hierin uns erst von einem Franzosen etwas Praktischeres mußten bieten lassen, ist eben doch auch in diesem guten Büchlein der Stoff meist dem großen Leben entnommen, und das, was wir vermissen, gibt es auch nicht an die Hand, daß nämlich der Lateinschüler in gebundener oder ungebundener Rede theils reicheren und mannigfaltigeren Stoff aus verschiedenen Lebensgebieten, theils verschiedenere Darstellungsformen kennen lernen und namentlich auch mehr Kurzweiliges, Naives, Witziges zu lesen bekommen sollte. Immerhin wissen wirs zu schätzen, daß die Klaibersche Chrestomathie neben den philosophischen Abschnitten aus Cicero auch einige Briefe von ihm aufgenommen hat, und deßhalb möchten wir es entschieden geeigneter finden, wenn eine Schule sich dieser Chrestomathie nicht entschlägt, als daß sie sich drei bis vier Jahre lang einzig in Cornelius, Cäsar und etwa noch einer rein livianischen Chrestomathie umtreibt.

Allein, was wir wollen, wird dennoch durch diese zwei guten Hilfsmittel, Lhomond und Klaiber — Middendorfs gleichfalls guten Lesestoff mit eingeschlossen — nicht geboten, um so weniger, da, wie gesagt, in den meisten Schulen die frühere poetische Lektüre weggefallen ist, wir meinen eine Bekanntschaft der Schüler mit naiver Darstellung von Stoffen, die nicht dem Kriegs- und Staatsleben, oder dem inneren Geistesleben, sondern dem gewöhnlichen Dasein, der Natur und der Alltäglichkeit näher stehen. Daß durch derartiges, neben dem Vortheil eines größeren Wör-

Digitized by Google

terschatzes und sonstigem formellen Gewinn, eine größere Frische und Munterkeit in den Unterricht kommt, daß so erst der Schüler mit der fremden Sprache in ein vertraulicheres Verhältniß tritt, mit ihr auf du und du zu stehen sich gewöhnt, liegt auf der Hand. Auch das Verhältniß des Schülers zur Schule und zum Lehrer wird ein natürlicheres, menschlicheres, traulicheres, wenn man je und je mit einander sich auf dem Boden alltäglicher Begriffe und Lagen bewegt. Immerhin kann dies theilweise im Unterricht, insbesondere mancher Realfächer stattfinden, wo es der Lehrer versteht, ohne platt und läppisch zu werden, nächstliegende Verhältnisse hereinzuziehen. Ein treffliches Mittel für eine Auffrischung, wie wir meinen, sind auch Übungen im Auflösen von Räthseln, wie dies schon in manchen Volksschulen geübt worden ist, aber auch den sog. gelehrten Schulen und Pensionaten wohl ansteht.

Nun aber eben speziell für den Unterricht im Lateinischen, der oft um so trockener wird, ein je feinerer Lateiner der Lehrer ist und je mehr der Schüler in die allweg edlen Feinheiten der Syntax, Synonymik und Etymologie hineingeführt wird, und also gerade für unsere vielgeplagten Landcraminanden vom 12. bis 14. Jahre wäre etwas erwünscht, das stofflich und formell die im Bisherigen angedeuteten Vortheile böte. Ich möchte für diesen Zweck salvis melioribus das hübsche und wohlfeile Büchlein vorschlagen, das die Überschrift nennt. Mache man einmal den Versuch und gebe seiner oberen Klasse, aber wohlgemerkt, mit Entlastung von sonstiger Präparationsarbeit eines Tags in der Woche, die Aufgabe, je einige Paare dieser Fabeln ganz für sich allein durchzulesen und sich zum Verständniß zu bringen, was mit Hilfe des ausführlichen und gründlichen Wörterbuchs für die meisten nicht schwer sein wird, und überzeuge sich etwa alle drei Wochen in einer Schulstunde durch cursorische Lektüre davon, daß der Schüler die Stücke gelesen und verstanden hat: es wird gewiß so gefehlt nicht sein.

Mezger.

Einige Bemerkungen über die Schulatlasse von Stieler und von Malté.

1) Schulatlas über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude. Nach Stielers Handatlas verkleinert. Gotha, J. Perthes. 26. Aufl. 1846. 44. Aufl. 1864. Preis $1\frac{1}{6}$ Thlr. = 2 fl. 6 kr.

2) Neuer Schulatlas von F. Malté's artistischer Anstalt, bearbeitet von Bach, Baur, Groß, Imle, revidirt von Dr. Heinrich Berghaus. Stuttg. 1862. Preis 2 fl. 36 kr.

Vergleichen wir zuerst die Auswahl der Karten, die in jedem dieser beiden Werke geboten wird

Die 26. Aufl. von Stieler enthält 27 Blätter (nebst 1 Blatt Bei-

Digitized by Google

gabe aus Stielers kleinem Atlas der deutschen Bundesstaaten, nämlich: Württemberg). Unter diesen 27 Blättern befinden sich:

4 Bl. über das Weltgebäude und über allgemeine Geographie.

5 Bl. für die 5 Erdtheile, worunter 2 Bl. für Amerika.

(Dagegen kein eigenes Blatt für Australien, welches nur auf einem Carton zu den 2 Halbkugeln und auf der Erdkarte in Mercators Projektion erscheint.)

15 Bl. für europäische Staaten, worunter 5 Bl. für Deutschland und seine Theile (außerdem, wie oben erwähnt, 1 Bl. für Württemberg).

3 Bl. für einzelne Theile von Asien und Amerika: Verein. Staaten, Westindien, Ostindien.

In der 44. Aufl. von Stieler finden sich 5 weitere Blätter, nämlich 3 orographische Karten, von Europa, Deutschland, Asien, und 2 politische, von Vorderasien und Australien.

Malté's Schulatlas besteht ebenfalls aus 27 Blättern, mit folgenden Abtheilungen:

6 Bl. über Kosmographie und allgemeine Geographie, worunter 3 Erdkarten.

6 Bl. für die 5 Erdtheile (nämlich 2 Bl. für Amerika).

12 Bl. für einzelne europäische Staaten.

3 Bl. für die Verein. Staaten, Westindien, Palästina.

Hiezu kommen als Beigaben:

1 Bl. von Württemberg und Baden.

1 Bl. Ostindien und China (aus E. Jägers Verlag).

In manchen Exemplaren dieses Atlasses sieht man auch noch eine zweite Karte der Schweiz von Baur.

Bei einer Gegenüberstellung der beiden Atlasse von Stieler und Malté müssen wir ohne Zweifel dem Ersteren den Vorzug zugestehen, eine passendere Auswahl von Karten für unsere Schulen getroffen zu haben.

Denn Stieler gibt z. B. von Deutschland 1) eine allgemeine politische Karte, wozu in den neueren Ausgaben noch eine orographische Karte kommt. 2) 5 spezielle Karten, über den nordwestlichen, nordöstlichen, südöstlichen, südwestlichen Theil von Deutschland, nebst der Spezialkarte von Württemberg.

Malté dagegen hat von Deutschland 1) eine Karte der deutschen Bundesstaaten, 2) eine Karte der österreichischen, 3) eine Karte der preußischen Monarchie. Allein diese 3 Karten sind mehr dem Namen, als der Sache nach verschieden, indem alle 3 fast den gleichen Länderumfang, nur mit etwas anderer Auswahl der Namen und mit anderer Druckschrift, darstellen. Bloß von Württemberg und Baden ist ein vergrößertes Bild auf Karte 23 gegeben.

Hieraus ergibt sich, daß für die Geographie von Deutschland, das uns ja in erster Linie interessirt, Stieler, und zwar schon in der 26. Aufl., besser gesorgt hat als Malté.

Digitized by Google

Über einzelne Karten, welche sich nur in dem einen der beiden Atlasse finden, ist folgendes zu bemerken. —

Malté hat 3 Bl. über Kosmographie, während Stieler diesen Stoff auf 2 Bl. zusammendrängt.

Weiter fügt Malté zu den beiden Halbkugeln und dem Planiglob in Mercators Projektion noch eine Erdkarte in homalographischer Projektion; gibt eine besondere Karte von den Niederlanden und Belgien, von Württemberg und Baden, von Palästina.

Stieler dagegen bietet — und zwar schon in der 26. Aufl. — eine Karte von Dänemark nebst Schleswig-Holstein (in gleichem Maßstabe mit den übrigen 4 spezielleren Karten von Deutschland), eine Karte von Polen und Ungarn nebst der Provinz Preußen, die spezielle Karte von Württemberg. In der 44. Aufl. kommen dazu noch die 3 orographischen Blätter s. o. und Vorderasien.

Welche von diesen Blättern, ob die von Malté oder die von Stieler ausgewählten, für einen Schulatlas vorzuziehen seien, darüber kann man im allgemeinen verschiedener Ansicht sein. Die Entscheidung hängt natürlich zugleich davon ab, wie diese Blätter behandelt und ausgeführt sind. Abgesehen von dieser letzteren Frage aber werden wir wohl die spezielle Karte von Württemberg nebst einigen orographischen Blättern in einem Schulatlasse nicht gern vermissen, also unter sonst gleichen Umständen, namentlich auch da der Preis für Stieler sehr mäßig ist, den letzteren Atlas vorziehen.

Wir wenden uns zweitens zu den Maßstäben der Verjüngung. Welcher Übereinstimmung oder welch einfachen Verhältnissen zwischen den verschiedenen Maßstäben begegnen wir bei Stieler! In der 26. Aufl. von Stieler sind diese Maßstäbe zwar nicht ausdrücklich angegeben, sie lassen sich aber theilweise aus der 44. Aufl. entnehmen, oder auf anderem Wege ermitteln.

Die beiden Halbkugeln und der Planiglob in Mercators Projektion haben in beiden Auflagen von Stieler den gleichen Maßstab für die Längen, nämlich einen 6mal kleineren als das Blatt Europa der 26. Aufl., oder = 1 : 180 Mill.

Dagegen sind die Maßstäbe bei Malté sehr verschieden:

für die Erdkarte in Mercators Projektion = 1 : 195 Mill.

„ „ Erdkarte in homalographischer Projektion = 1 : 127 Mill.

Die beiden Halbkugeln haben einen noch etwas größeren Maßstab.

Betrachten wir weiter die Blätter für die 5 Erdtheile.

Bei Stieler 26. Aufl. ist der Maßstab für Europa = c. 1 : 30 Mill.; für Asien, Afrika, Australien (auf dem Carton der Halbkugeln) halb so groß = c. 1 : 60 Mill., für Nordamerika und Südamerika $^2/_3$ von dem Maßstabe für Europa, oder = c. 1 : 45 Mill.

In der 44. Aufl. von Stieler vermissen wir diese einfachen Verhältnisse. Die Maßstäbe sind folgendermaßen angegeben:

Politische Karte von Europa = 1 : 24 Mill.

Digitized by Google

Orographische Karte von Europa = 1 : 21 700 000.

Asien, politische und orographische Karte = 1 : 47 Mill.

(Da die Breitengrade halb so groß sind, als auf der Karte von Europa sollte man erwarten, daß es heiße = 1 : 48 Mill.)

Afrika, Nord- und Südamerika haben den früheren Maßstab beibehalten = $^2/_3$ von Europa.

Australien, Maßstab der Längen = 1 : 72 Mill., also = $^1/_3$ von Europa.

Noch größerer Mangel an Übereinstimmung ist aber bei Malté. Europa = 1 : 30 Mill., Asien = 1 : 52 Mill., Afrika = 1 : 49 Mill., Nordamerika = 1 : 44 Mill., Südamerika = 1 : 34 Mill., Australien = 1 : 62 Mill.

Durch diese Verschiedenheit der Maßstäbe ist die Vergleichung der Entfernungen und der Flächenräume auf verschiedenen Karten sehr erschwert.

Wir kommen nun an die verschiedenen Staaten von Europa.

In der 26. Aufl. von Stieler haben die Blätter Spanien und Portugal, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Polen und Ungarn, europ. Türkei und Griechenland, alle den gleichen Maßstab, 5mal größer als Europa, also = c. 1 : 6 Mill. (wie auch in der 44. Aufl. bei Spanien ausdrücklich bemerkt ist. Dagegen ist in derselben Ausgabe die Verfügung der orographischen Karte von Deutschland, die mit den eben aufgezählten den gleichen Maßstab hat, = 1 : 7 Mill. angegeben).

Die 4 Theilkarten von Deutschland, wie auch Dänemark sind in der 26. Aufl. in einem nicht ganz doppelt so großen Maßstabe als Deutschland gezeichnet, also = c. 1 : 3 Mill.; das europ. Rußland = 1 : 16 Mill.; Schweden und Norwegen = c. 1 : 9 Mill.; die Schweiz = c. 1 : 1 $^1/_2$ Mill.; Württemberg = c. 1 : 1 150 000.

In der 44. Aufl. von Stieler sind die Karten von Frankreich, britische Inseln, europ. Türkei und Griechenland in einem etwas größeren Maßstabe umgearbeitet, obgleich dieser noch immer = 1 : 6 Mill. angegeben ist.

Nordostdeutschland, ebenfalls etwas größer als früher, dennoch angeblich = 1 : 3 Mill.

Die Schweiz auch etwas größer als früher; ebenso Württemberg = 1 : 925 000.

Bei Malté treffen wir folgende verschiedenen Maßstäbe an:

Europ. Rußland = 1 : 16 Mill.

Skandinavien und Dänemark = 1 : 8 630 000.

Europ. Türkei und Griechenland = 1 : 6 Mill.

Die Preuß. Monarchie, die Österreich. Monarchie, Frankreich in dem nämlichen Maßstabe = 1 : 5 570 000.

Die deutschen Bundesstaaten in etwas kleinerem Maßstabe als die Preuß. Monarchie.

Italien und die pyrenäische Halbinsel = 1 : 5 416 000.

Digitized by Google

Großbritannien = 1 : 4 800 000.
Niederlande und Belgien, Württemberg und Baden = 1 : 1 700 000.
Die Schweiz von Baur = 1 : 1 470 000.
Die Schweiz von R. Groß, in etwas kleinerem Maßstabe.

Auch hier wieder zeichnet sich die 26. Aufl. von Stieler durch die Übereinstimmung oder durch die einfachen Verhältnisse ihrer Maßstäbe aus, während Malté sich von diesem Vorzuge am weitesten entfernt. In Beziehung auf die neueren Auflagen von Stieler ist die Erwartung am Platze, daß die frühere Harmonie der Maßstäbe wieder eintreten werde, wenn mit der Zeit alle älteren Karten durch erneuerte — in einem übereinstimmenden Maßstabe — ersetzt sein werden.

Gehen wir drittens auf die Betrachtung des Inhalts der Karten über, so wird zugestanden werden müssen, daß der Maltésche Atlas in Folge seiner Revision durch den berühmten Dr. Heinr. Berghaus ebensowohl auf der Höhe der jetzigen Forschung stehe, als der Stielersche, der unaufhörlich mit der Verbesserung einzelner Karten fortfährt.

Dagegen entsteht die Frage, ob die Eigenthümlichkeiten von Berghaus in Beziehung auf die Schreibart und auf die Einführung ungewohnter Namen, z. B. auf der Karte von Asien Mranma statt Birma u. a. für einen Schulatlas passen, oder ob sie nicht auf wissenschaftliche Kartenwerke beschränkt werden sollten.

Hiemit kommen wir überhaupt an die Frage, wie die vorliegenden Atlasse den Anforderungen entsprechen, die man an einen Schulatlas stellen muß.

Neben der Genauigkeit und Richtigkeit, die man von jedem Atlas fordert, verlangt man von einem Schulatlas, aus dem die Schüler die Elemente der Geographie lernen sollen, 1) richtige Auswahl des für Anfänger Nothwendigen auf jeder einzelnen Karte, damit der Schüler sich dieses vor allem einpräge, und nicht durch weniger wichtige Dinge von dem Nothwendigsten abgezogen werde. Hiemit hängt sehr enge zusammen die zweite Forderung, nämlich

2) die deutliche Darstellung des Gegebenen.

Damit die Karte ein klares, übersichtliches Bild gebe, darf sie a) nicht überladen sein. Es muß sich also auch aus diesem Grunde die Darstellung auf das Nothwendigste beschränken. Der Schulatlas ist daher keineswegs ein Feld, wo der Kartenverfasser den Reichthum seiner speziellen geographischen Kenntnisse entfalten darf, sondern eine Haupttugend ist hier die Entsagung und Selbstbeschränkung, die aus dem reichen Schatze des Wissens, das allerdings vorhanden sein muß, nur soviel auswählt, daß keine Überladung der Karte statt findet, und daß nur das für die Schüler Unentbehrliche gegeben wird. b) Zu einer deutlichen Karte gehören ferner passende Lettern, welche gut lesbar, also scharf, nicht zu klein und nicht zu dünn und überdies gefällig sein müssen.

Allen diesen Anforderungen scheint uns nun der Stielersche Schulatlas am besten zu entsprechen, aber nicht sowohl in seinen neueren Aus-

Digitized by Google

gaben mit den von Hermann Berghaus neu bearbeiteten Blättern als vielmehr in den älteren Ausgaben, z. B. der schon besprochenen 26. Aufl. von 1846. Wir müssen dieser in Beziehung auf Auswahl und deutliche Darstellung unbedingt den Vorzug zusprechen, denn sie gibt uns keine solche überladenen Karten mit feinem Druck, wie die orographischen Karten von Europa, Deutschland und Asien von Herm. Berghaus, die wegen ihres schädlichen Einflusses auf die Augen unbedingt verwerflich sind. Man vergleiche ferner folgende (politische) Karten in der 26. und in der 44. Aufl. von Stieler und sage, ob nicht die alten Blätter viel klarer und übersichtlicher sind: Europa, Frankreich, Nordostdeutschland, Asien.

Auch die starke Schraffirung der Berge ist zuweilen Schuld, daß die neuern Blätter nicht gleich gut lesbar sind, wie die älteren, vgl. z. B. die Schweiz, die Vereinigten Staaten, Westindien, Württemberg.

Bei dem Schulatlas von Malté muß der gleiche Fehler gerügt werden, daß die Schrift oft zu fein, die Blätter überladen sind. So auf der Karte der Halbkugeln, dann auf der Karte in Mercators Projektion, und auf der großen Mehrzahl der Karten. Nur Westindien, Nordamerika, die österreich. Monarchie, Skandinavien, Rußland, Ostindien machen eine Ausnahme.

Es kommt aber zu der feinen Schrift bei Malté noch ein anderer Umstand hinzu, der das Lesen erschwert, wenn man nicht eine ganz starke Beleuchtung hat, nämlich die Vertheilung der Farbe über die ganze Fläche eines Landes.

Wie manche Karte, die sonst vielleicht ziemlich gut lesbar wäre, verliert an Deutlichkeit durch den farbigen Grund, von dem sich die Lettern nicht scharf genug abheben! Man vergleiche z. B. die Karte der Europ. Türkei, oder die von Großbritannien. Die Vorwürfe, die in der Vorrede dieses Atlasses den Karten gemacht werden, auf denen bloß die Grenzen colorirt sind, erweisen sich als ungegründet, wenn man z. B. Stielers Karten 26. Aufl. betrachtet.

Als wirklich schädlich für die Augen müssen aber die Blätter von Württemberg und Baden, von der Schweiz, den Niederlanden, von R. Groß, auch die Karte von Palästina von Baur, bezeichnet werden. Wenn man diese und die ähnlichen Karten von Hermann Berghaus in Stieler 44. Aufl. betrachtet, so sollte man meinen, die Verfasser wenden deßhalb den Miniaturdruck an, um auf einem Blatte des Schulatlasses die gleiche Masse von Stoff geben zu können, wie auf der 2 bis 3mal größeren Karte eines Handatlasses. Allein eine Schulkarte soll keineswegs ein verjüngter Abdruck einer Handkarte sein.

Die Tauchnitzschen Stereotypausgaben der alten Klassiker aus den 30er Jahren mit ihrem feinen Drucke sind als verderblich für die Augen längst aus den Schulen verbannt worden. Warum geschieht nicht ein Gleiches mit jenen schädlichen Karten?

Also: Beschränkung des Stoffes auf das für den Schulunterricht Nothwendige, und Darstellung dieses Stoffes in geschmackvoller, deutlicher,

Digitized by Google

übersichtlicher Weise, das sind die Forderungen, die ein Schulatlas erfüllen muß und die wir in den früheren Ausgaben von Stieler so ziemlich erfüllt finden. Behr.

Orthographisch-Grammatisches Hülfsblatt, ein Hülfsmittel für den Unterricht in der Orthographie und Grammatik, für die Hand der Schüler zusammengestellt und mit einem Anhang für eine gründliche Vorbereitung und Wiederholung versehen von A. Schwenk, Lehrer an der höheren Töchterschule zu Neu-Ruppin. Zweite vermehrte und verbesserte, sowie mit einem grammatischen Theil versehene Auflage des früheren orthographischen Hülfsblattes. Neu-Ruppin. Verlag von Alfred Oehmigke. 1864. 49 S. Preis: 11 kr.

Ein ungemein langer Titel zu einem drei Bogen starken „Büchelchen"! Und aus diesem Titel erfährt der geneigte Leser gar deutlich die Bestimmung des Büchleins. Wenn wir nun auch nicht verhehlen wollen, daß dasselbe manches Passende und Praktische enthält, so können wir trotzdem nicht in die „zum Theil sehr günstigen Beurtheilungen einstimmen", die es bei seinem erstmaligen Gange gefunden hat. Abgesehen davon, daß es sehr häufig mit der heutzutage meist gebräuchlichen und in Württemberg amtlich eingeführten Orthographie im Widerspruche steht, bringt es schon auf der ersten Stufe schwierige Fremdwörter, die sich auf der zweiten ungemein mehren, auf der dritten aber zu einem wahren Fremdwörterverzeichniß ausarten; sodann sind die orthographischen Regeln über Dehnung und Schärfung der Vokale nicht übersichtlich geordnet und nicht scharf genug dargestellt; ferner wird aus der Grammatik auf der 1. und 2. Stufe nur die Wort- und Wortbiegungslehre vorgenommen, die Satzlehre aber der 3. Stufe zugetheilt, dabei aber bemerkt, es werde doch aus dieser auch etwas auf den beiden ersten Stufen gegeben werden müssen; warum nun, da einmal Stufen gemacht worden sind, nicht für jede das Nöthige auch aus der Satzlehre ausgeschieden wurde, ist nicht einzusehen; endlich ist die Wortbildungslehre nicht in dem Maße behandelt, wie es sein muß, wenn namentlich die Orthographie ihre sichere Begründung erhalten soll. Überdies ist die Schrift des Büchleins meist so klein und fein, daß sie gerechte Bedenken bezüglich der Augen der Schüler erwecken muß.

Dispositionen und Materialien zu deutschen Aufsätzen über Themata für die beiden ersten Klassen höherer Lehranstalten. Von Dr. L. Cholevius, Prof. am Kneiphöfschen Stadtgymnasium zu Königsberg in Preußen. Erstes Bändchen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig,

Digitized by Google

Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1864. XXIV. 328 S. kl. 8. Preis: 42 kr.

Dieses Buch erlebte im Jahr 1864 die dritte Auflage, und diese ist abermals mit 25 Aufgaben vermehrt. Die Mannigfaltigkeit der (im ganzen 125) Themata muß jedem Schulmanne zusagen; auch die Auswahl derselben ist nach unserem Dafürhalten gelungen. Nicht minder wird sich der Sachverständige mit der Art und Weise der Bearbeitung der aufgestellten Aufsatzthemata einverstanden erklären können. Wir schließen darum diese kurze Anzeige mit der Bemerkung, daß jeder Lehrer diese Aufgabensammlung bei einigem Geschick mit Nutzen gebrauchen wird. Wie sie aber gebraucht werden soll, führt der Herr Verfasser in der Vorrede zur ersten Auflage, die auch der dritten vorgedruckt ist, des Näheren aus. (Vergl. die Anzeige der 1. Auflage. Jahrg. 1860. S. 216 ff. Anm. der Red.)

Sammlung arithmetischer Beispiele und Aufgaben zum Gebrauche in Latein- und Realschulen. Von Theodor Krafft, k. Studienlehrer in Nürnberg. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Nürnberg. J. Ludw. Schmid's Verlag. 1863. VIII. 293 S. g. 8. Preis: 1 fl. 38 kr.

Ursprünglich im Jahr 1836 von Dr. Endler herausgegeben, wurde diese Beispielsammlung in ihrer zweiten Auflage gänzlich von dem Herrn Verfasser der vorliegenden dritten Auflage umgearbeitet. Hauptsächlich für die bayerischen Studienanstalten berechnet, bequemt sich dieses Werk auch ganz dem Unterricht in der Arithmetik in diesen Schulen an und beschränkt sich ganz auf die Anforderungen, die in diesem Pensum an diese gestellt sind. Der erste Abschnitt des Buchs verbreitet sich über die unbenannten und benannten ganzen Zahlen, der zweite gibt die Bruchlehre (gemeine und Dezimalbrüche), der dritte endlich enthält Aufgaben aus den „Verhältnißrechnungen" (die arithmetischen und geometrischen Verhältnisse und Proportionen, die Kettenregel, Prozentrechnungen, Zins-, Diskonto-, Theilungs- und Mischungsrechnung). Ein Anhang gibt Tabellen über die Münzen, Maße und Gewichte der verschiedenen Staaten Europa's. Jedem einzelnen Kapitel der drei Hauptabschnitte sind die nöthigen Erklärungen und verschiedenen Regeln, die zur Anwendung kommen, vorgesetzt. Der Herr Verfasser ist ein Anhänger der Proportionen und glaubt, das Rechnen mit diesen werde sich leichter durch Denken herstellen lassen; übrigens läßt er der sogenannten Schlußrechnung auch ihr Recht widerfahren. Wenn nun das vorliegende Werk auch nahe an 7000 Aufgaben enthält, die stets auf die Fälle des bürgerlichen und technischen Lebens Rücksicht nehmen, so möchte es doch speziell nur für Bayern zu vollem Gebrauche geeignet sein, da bayerische Maße und Münzen in erster Linie

Digitized by Google

stehen. Resultate für die einzelnen Beispiele sind nirgends angegeben; finden sie sich vielleicht in einem besonders gedruckten und für die Hand des Lehrers bestimmten Hefte?

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die unteren und mittleren Klassen höherer Unterrichtsanstalten. Von Dr. Joseph Beck, Großherzoglich Badischem Geh. Hofrath. Achte vermehrte und verbesserte Auflage. Hannover, 1864. Hahn'sche Hofbuchhandlung. XVI. 301 S. gr. 8. Preis. 1 fl. 10 kr.

Als der bekannte Herr Verfasser im Jahr 1835 sein „Lehrbuch der allgemeinen Geschichte" zum erstenmal erscheinen ließ, setzte er in der Vorrede den Hauptzweck des Geschichtsunterrichtes auf Schulen darein, durch „Auswahl des Wesentlichen und durch die gehörige Kunst der Mittheilung eine klare, lichtvolle Gesammtanschauung über den Entwickelungsgang der Menschheit im Gemüthe des Schülers zu begründen, und dadurch Liebe wie Befähigung für weiteres historisches Studium zu wecken." Daß es ihm gelungen, „die Auswahl des Wesentlichen" zu treffen, beweist die vor uns liegende achte Auflage seines Geschichtswerkes, und es wird von unserer Seite keiner weiteren Empfehlung bedürfen, da es seine Brauchbarkeit als Schulbuch hinlänglich bewiesen hat. Somit dürfte ein nachdrücklicher Hinweis auf diese achte Auflage genügen.

Das Jahr des Heils oder das christliche Kirchenjahr nach seinem Laufe und nach seiner Feier dargestellt für den evangelischen Religionsunterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten, für Religions- und Volksschullehrer sowie für gebildete Christen überhaupt von Karl Scheffer, Prediger zu St. Moritz und Religionslehrer an der Realschule zu Halberstadt. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1864. XII. und 78 Seiten gr. 8. Preis 42 kr.

Dieses Büchlein ist ein mehrfach geänderter und verbesserter Separatabdruck jener Aufsätze, die der Herr Verfasser seiner Zeit im 11. und 12. Bande des „Praktischen Schulmanns von A. Lüben" veröffentlicht hat, und wir begrüßen dasselbe mit Freuden, überzeugt, daß jeder, der jene Aufsätze gelesen, mit uns übereinstimmt. Nach einer größeren Einleitung betrachtet der Herr Verfasser den Weihnachtsfestkreis, den Osterfestkreis, den Pfingstfestkreis und den Trinitatisfestkreis. Dabei unterscheidet er jedesmal Vor-, Haupt- und Nachfeier. Daß er nicht überall Neues geben wollte und konnte, versteht sich von selbst; aber daß er den vorhandenen

Digitized by Google

Stoff für den bestimmten Zweck einfach und durchsichtig darzustellen wußte; daß es ihm gelungen ist, den kirchlichen Patriotismus, der nicht bloß sein gutes Recht, sondern auch in unserer Zeit und für unsere gebildete Welt eine ganz besondere Bedeutung und sittliche Verpflichtung hat, zu wecken und zu beleben: dies müssen wir hier besonders aussprechen. Wir möchten eben darum das Schriftchen nicht bloß in der Hand der Lehrer, sondern vorzugsweise in den christlichen Familien Eingang finden sehen, damit der Wunsch des Herrn Verfassers, es möge predigen das angenehme Jahr des Herrn, in Erfüllung gienge.

Evangelisches Schulgesangbuch. Herausgegeben von Karl Scheffer, Prediger ꝛc. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1864. VIII. und 127 S. gr. 8. Preis 35 kr.

Evangelisches Gesangbuch für Schule und Haus. Herausgegeben von Dr. Wilh. Hermann Blume, Domherr des Hochstifts Brandenburg, Gymnasial-Director zu Wesel. Zweite neu bearbeitete Auflage von Ludw. Ruprecht, Subconrector am Gymnasium zu Hildesheim. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprechts Verlag. 1863. VI. 180 S. gr. 8. Preis 42 kr.

Wo die eingeführten Landesgesangbücher dem Bedürfniß der Schulen nicht genügen, mögen die beiden genannten Schulgesangbücher treffliche Dienste leisten. Das erstere gibt 250 wohlausgewählte Lieder, zu denen für jede Strophe die passenden Schriftworte am Fuße jeder Seite angezeigt sind, was wir sehr praktisch finden. Das zweite enthält 418 Lieder und zieht seine Kreise weiter, als das erstgenannte. Für die Zwecke der Schule möchte das Scheffer'sche Gesangbuch nach unserer unmaßgeblichen Meinung geeigneter sein, obwohl wir dem zweiten seinen Werth hiedurch nicht verkümmern wollen. In beiden treten die verschiedensten Liederdichter auf; beide Schriften sind getragen und durchweht von dem Geiste einer lauteren und christlichen Frömmigkeit.

Leitfaden für den ersten Unterricht in der Zoologie. Für Real- und höhere Bürgerschulen bearbeitet von Dr. P. C. Kolter, Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Rheydt. Erster propädeutischer Theil. M. — Gladbach und Leipzig, 1864. Verlag von Ad. Sparmann. VII. 103 S. kl. 8. Preis 27 kr.

Der erste naturgeschichtliche Unterricht ist rein biographisch zu halten; darin stimmen alle Methodiker überein. An einzelnen Repräsentanten der verschiedenen Naturreiche soll das Kind die unterscheidenden

Digitized by Google

Merkmale derselben kennen lernen und zugleich Stoff für die folgende Stufe gewinnen. An das Sehen, an das Genausehen muß der Schüler durch dieses Pensum auf der ersten Stufe gewöhnt werden; daraus ergibt sich dann auf der folgenden ein bewußtes, ordnendes Rechtsehen, ein richtiges Zusammenstellen des Aufgefundenen. Der Begriff der Familie wie derjenige der Gattung kann ja in dem Schüler auf eine deutliche Art nur dann erzeugt werden, wenn derselbe bereits eine hinlängliche Anzahl einzelner Naturgegenstände auf anschauliche Weise kennen gelernt hat. Daß diese aus der nächsten Umgebung des Kindes allererst genommen werden müssen, ist ein allgemein anerkannter methodischer Grundsatz. Deßhalb ist offenbar mit den Hausthieren zu beginnen. Legen wir nun diese Axiome, von den besten Pädagogen ausgesprochen und von der Erfahrung bestätigt, an das vorliegende Werkchen an, so finden wir sie in demselben durchaus nicht berücksichtigt. Nach den Hausthieren fahnden wir vergeblich; nur das Pferd durfte sich der Gnade des Herrn Verfassers erfreuen. Auch sonstige, bei uns allbekannte und von jedem Kinde oft und viel beobachtete Thiere blieben weg. Dann werden erst die Charaktermerkmale einer Klasse, dann der Ordnung und zuletzt der Art aufgeführt, eine Weise, die wir schlechterdings nicht billigen können. Warum ferner nach den Säugethieren die Amphibien und dann erst die Vögel folgen; warum von den Insekten, überhaupt von den knochenlosen Thieren, keine Silbe in dem Büchlein gesagt ist: dieses und noch manches andere ist uns unerklärlich. Geht nicht gerade die Jugend dem Leben der Insekten mit größtem Interesse nach? Weiß nicht sie gerade einzelne Züge aus dem Haushalte dieser Thiere mit aller Lebendigkeit zu erzählen? In einem vorbereitenden Cursus für die Naturgeschichte sollten nur die höheren Thierklassen zulässig sein? In diesem Cursus läge beispielsweise der Löwe näher als die Katze, der Auerochse näher als die Kuh, der Wolf näher als der Hund? Und wozu die lateinischen Namen der Thiere in einem propädeutischen Lehrbuche? Wenn aber der Herr Verfasser in der Vorrede bemerkt, er habe sich veranlaßt gesehen, „di. geringe Zahl von Lehrbüchern der beschreibenden Naturwissenschaften für Real- und höhere Bürgerschulen um ein Neues zu vermehren", so scheint er mit der reichlichen Literatur auf diesem Gebiete nicht sehr bekannt zu sein. Was endlich die Ausstattung dieses Schriftchens anbelangt, so müssen wir diese auf das geringste Niveau stellen; denn unter den uns bekannten äußerst zahlreichen Schulbüchern haben wir keines gesehen, das solch graues und schlechtes Papier gehabt hätte. Für die Kinder ist auch in dieser Richtung nur das Beste gut genug.

Dramatische Studien von Karl Biltz. Heft 2 und 3. Potsdam 1863. Riegel'sche Buch- und Musikalienhandlung. 2. Heft 96 Seiten; 3. Heft 80 Seiten; kl. 8. Preis 1 fl. 19 kr.

In dem 2. Hefte (das 1. kennen wir nicht) seiner „dramatischen Studien ergeht sich der Herr Verfasser über „typische Charakterzeichnung

Digitized by Google

im Drama" und knüpft seine Untersuchungen zunächst an Lessings Nathan sowie an das Urtheil von Gervinus über dieses Drama in umfänglicher Weise an, spricht sich über das Wesen der Tragödie und Komödie aus und betrachtet Griepenkerls Robespierre als Beispiel für eine moderne historische Tragödie. Das 3. Heft spricht sich aus „über den modernen poetischen Styl im allgemeinen und den dramatischen insbesondere", und beantwortet neben anderem die Fragen, ob der Styl einer klassischen Literaturperiode für alle Folgezeit mustergiltig sei, oder ob sich jede Zeit ihren eigenen Styl zu schaffen habe; ob das Streben neuerer Dichter, unsere Klassiker noch an Strenge der Form zu übertreffen, ein wirklicher Fortschritt genannt werden könne; inwiefern die Sucht nach Formenglätte und eine strenge Metrik den epischen Styl verderbe ꝛc., und behandelt noch den Styl des dramatischen Übersetzers, des dramatischen Originaldichters, des lyrischen Originaldichters und des erzählenden Dichters der Gegenwart. Wir leben der Überzeugung, daß die von dem Herrn Verfasser entwickelten Gedanken jeden Leser anregen werden, und wenn man auch nicht überall mit seinen Ansichten übereinstimmen wird, so werden diese „Studien" doch erfrischen und mit Nutzen von denjenigen gelesen werden, welche sich auf diesem Gebiete der Literatur ein richtiges Urtheil aneignen wollen.

Literarische Ankündigungen.

Verlag von **Albert Koch** in Stuttgart, durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Denkrechnen in der Volksschule.

Vollständige Anleitung zur methodischen Behandlung dieses Unterrichtsgegenstandes mit einer großen Anzahl systematisch geordneter Uebungsbeispiele und Andeutungen zur Lösung derselben. Von Heinrich Reiser, Musterlehrer. Dritte durchaus umgearbeitete Auflage. gr. 8. broch.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 24 Ngr.

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Neues und vollständiges Handwörterbuch
der deutschen und englischen Sprache.

Mit genauer Angabe von Genitiven, Pluralen und Unregelmässigkeiten der Substantiva, Steigerung der Adjectiva und den unregelmässigen Formen der Verba, die sowohl der alphabetischen Ordnung nach als auch bei ihren Wurzeln aufgeführt sind; nebst Bezeichnung der Aussprache und steter Anführung der grammatischen Construction.

Von Dr. F. W. Thieme.

Zehnte Stereotyp-Ausgabe. 8. Zwei Theile in einem Bande. 51½ Bogen. Preis 2 Thlr. 3 fl. 30 kr. Auf 6 auf einmal bestellte Exemplare 1 Frei-Exemplar.

Digitized by Google

Spingler's Arithmetik.

Soeben ist bei uns erschienen:

Lehrbuch der niederen und höheren **Arithmetik**, mit besonderer Rücksicht auf gewerbliches Rechnen. Zum Gebrauche für Realanstalten, Gymnasien, Fortbildungsschulen und Volkslehrerseminare, sowie zum Privatstudium der Volksschullehrer von **J. C. Spingler**. 28 Bog. gr. 8. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 4 Sgr.

Aufgaben zu vorstehendem Lehrbuch von **J. C. Spingler**. 10¼ Bog. gr. 8. 1 fl. 6 kr. oder 20 Sgr.

Diese beiden innigst mit einander verbundenen Schriften enthalten, in methodischer Anordnung den gesammten Unterrichtsstoff für die höheren Stufen der niederen und für die ganze höhere Arithmetik in dem durch ihre Bestimmung gebotenen Umfang. In der Aufgabensammlung wurde auf allen Stufen ein richtiges Verhältniß in der Zahl der reinen und der concreten Beispiele, sowie eine passende Wechselwirkung zwischen beiden angestrebt. Den mannigfaltigsten Lebensverhältnissen entnommen, geben die zahlreichen concreten Beispiele ein entsprechendes und reiches Material für den Rechenunterricht. Das Lehrbuch, die Auflösungen sämmtlicher Aufgaben und den ganzen für die praktischen Aufgaben unentbehrlichen theoretischen Stoff enthaltend, sucht durch Anordnung, Methode und Darstellung zum selbstständigen Erfassen und Verarbeiten dieses Stoffes zu verhelfen, besonders aber dessen Aneignung von Seiten der Volksschullehrer mittelst Selbststudiums ohne irgend weitere Beihilfe zu ermöglichen. Wir glauben durch dieses Werk, welchem sehr empfehlende (auf dessen Umschlägen mitgetheilte) Urtheile anerkannter Sachkundigen zur Seite stehen, namentlich vielen Schullehrern einen Gefallen zu erweisen, weil durch dasselbe das längst gefühlte Bedürfniß eines zweckmäßigen Hilfsmittels zum Selbststudium befriedigt wird. — Zu haben in allen Buchhandlungen Württembergs und des Auslands.

J. B. Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart.

Neu erschienen im Verlage von **R. Segnitz** und durch alle Buchhandlungen (in Mannheim durch **Tobias Löffler**) zu beziehen:

Deutsche Grammatik

von Dr. **J. C. Schmitt-Blank** und **Aug. Schmidt**, Professoren des Lyceums zu Mannheim. gr. 8. geh. 51 kr. cartonn. fl. 1.

Ist dieses Buch zunächst auch nur für Gelehrtenschulen bestimmt, indem es, auf eine demnächst folgende lateinische und griech. Sprachlehre hinweisend, eigentlich nur den ersten Theil einer s. g. „deutsch-lat.-griech. Parallel-Grammatik" bildet: so eignet es sich gleichwohl auch für jeden Gebildeten. Möge in diesem Betrachte aus dem höchst gehaltreichen Vorworte folgende Stelle hier Platz finden: „Wo man überhaupt auf so viel lat. Wissen rechnen kann, daß man die üblichen grammat. Terminen versteht, da wird diese deutsche Gramm. auch am Platze sein, und selbst der wissenschaftl. gebildete Berufsmann mag sich für zweifelhafte Fälle daraus Raths erholen."

Mit 2 Beilagen:

„☞ 1) Betreffend die engl. und franz. Unterrichtswerke nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

2) Lehr- und Unterrichtsbücher aus dem Verlage von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Druck und Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

September **№ 9.** 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Zur doppelten Negation der Negation, und zur rhetorischen Ironie, unter Zugrundlegung der Stelle Cic. Cat. I, 2, 5. — Literarische Berichte. — Ein neues Nagelsches Punktpaar. — Literarische Ankündigungen.

Zur doppelten Negation der Negation, und zur rhetorischen Ironie, unter Zugrundlegung der Stelle Cic. Cat. I, 2, 5.

Von Prof. Birkler in Ehingen.

(Schluß.)

In diesen Beispielen allen, denen andere Stellen mit einem scilicet, videlicet, nisi vero, nisi forte ganz analog sind, erkennen wir also dies als unabänderliches rhetorisch-ironisches Grundgesetz, daß von der erkannten Wahrheit oder objektiven Thatsächlichkeit für die kurze Dauer der ironischen Stimmung, auf deren Spitze das Urtheil oder die Aussage jedesmal gestellt wird, anfänglich das Gegentheil, sei es das conträre oder das contradiktorische ausgesprochen wird. Aber nicht, um als wirkliches und wahres Urtheil festgehalten zu werden, vielmehr in der Absicht, mittelst eines die momentane Entstellung der Wahrheit als Entstellung enthüllendes, und eben damit die Wahrheit wieder zeigendes credo, (das, wie bemerkt, ein andersmal auch mit nisi vero, scilicet, videlicet, nisi forte, proinde wechseln kann) den status quo wieder herzustellen. Diesen eigenthümlichen logischen und sprachlichen Prozeß, im Ganzen genommen dem höher belebten Styl angehörend, können wir nun allerdings füglich unter den allgemeinen Begriff der Negation der Negation rücken, aber mit dem Unterschied, daß die gewöhnliche grammatische Negation, die phraseologische, wie wir sie oben genannt haben, den erkannten, ernstlich gemeinten Begriff des Satzes nur äußerlich umspielt, und den positiven Ausdruck

Digitized by Google

dieses Begriffes im Satz selbst wörtlich beläßt, während die rhetorisch-ironische Negation der Negation den positiven Ausdruck des als Wahrheit Gedachten entfernt, und an seine Stelle das Gegentheil setzt, meist das conträre, seltener das contradiktorische, um dann allerdings diese Negation der Wahrheit durch ein credo, d. h. durch ein non selbst wieder aufzuheben. — Indem es sich aber nun um die Anwendung dieses allgemeinen Grundsatzes auf den gegebenen speziellen Fall, auf die ciceronianische Stelle handelt, so folgt mit Nothwendigkeit aus dem Dasein einer zweifachen Negation bei allen ironisch gehaltenen Aussagesätzen, daß diejenige verbale Aussage, welche in unserm Satz neben credo geltend gemacht wird, als Umkehr des eigentlichen und ernst gemeinten Urtheils aufzufassen ist. Heißt nun diese Aussage: mihi verendum est, so ist dies vereri in That und Wahrheit das momentan angenommene Gegentheil des eigentlichen und wahren Urtheils, das der Redner bei dieser Gelegenheit aussprechen will. Insofern nun das Gegentheil von einem vereri nichts anderes ist, als ein sperare, ein exspectare im guten Sinn, ein Sichgetrösten, ein Hoffendürfen, so ist es eben dieser ursprüngliche Begriff, der durch Läugnung seines Gegentheils, d. h. durch Einführung eines das gegentheilige verendum est aufhebenden credo in seiner Wahrheit wieder zur Geltung gebracht wird. Die ironische Formel: credo, erit verendum mihi, kann also als eine schlechthin für sich selbst bestehende Phrase nach allen logischen und sprachlichen Bedingungen der oratorischen Ironie gar nichts anderes heißen, als: ich darf mich dessen versehen, getrösten, ich darf hoffen, daß ꝛc. Die Gegenerklärung in Nr. 7 macht geltend, daß man in der besagten Formel die ironische Wiedergabe von einem wirklichen befürchten erblicken müsse. Soll in der That der Begriff der Furcht, den Nr. 7 annimmt, durch seine ironische Decke hindurchscheinen, so steht doch ohne Widerrede nach allem Bisherigen so viel fest, daß wir diesen Begriff unerbittlich zuerst in sein Gegentheil verwandeln, und dann erst hintendrein mit einem credo versehen müssen, damit die gesammte Formel sofort eine das wahre Urtheil, das vereri, neckisch umhüllende Maskirung sei. Sagen wir demnach contradiktorisch so: credo, mihi non verendum est, ne boni serius dicant, oder conträr so: credo mihi sperandum est, fore, ut boni non dicant, so ist in beiden Wendungen die ironische Formirung für denjenigen Inhalt, der in Nr. 7 vorausgesetzt wird, in aller Unverfänglichkeit vorhanden. Die Probe ist sehr einfach zu machen: wir besitzen hier wie dort im Vordersatz zwei Negationen, die eben an dieser Stelle nach den früher ausgeführten Regeln ohne allen Anstand durch sich selbst

Digitized by Google

aufgehoben werden, so daß nach ihrem Verschwinden die primitive Aussage, das vereri, wie es eben in Nr. 7 vorausgesetzt wird, fürs Denken wieder zum Vorschein kommt. Weiterhin läßt sich gerade an der Hand der letzten Formel nachweisen, wie in ironisch gehaltenen Sätzen das non allerdings auch im Nachsatz zuweilen aufzutreten hat; allein es läßt sich zeigen, daß in diesem Fall das non keine direkte Wirkung der Ironie ist, d. h. daß es die ironische Figur als solche nicht integrirt, wie die Erklärung in Nr. 7 meint, sondern daß es lediglich aus der Natur des Verbums vereri oder des entgegengesetzten sperare folgt, wie das eigentlich schon oben gelegenheitlich des Begriffs vereri bei der doppelten Negation ist nachgewiesen worden. Um diesen Nachweis nach einer andern Wendung hin zu liefern, so wollen wir es einmal versuchen, dem verendum est, ne serius dicant, dem Satz des Herrn Erklärers in Nr. 7, den vollen und concreten Gegensatz, ein sperandum est, fore ut serius dicant, an die Seite zu stellen; und die weitere Aufgabe sei sofort die, beide Sätze in ironisch-rhetorischer Färbung endgültig mit gleichem Inhalt zu gewinnen. Es wird sich sogleich zeigen, daß zu diesem Behuf die ironische Behandlung des zweiten Satzes eine ganz andere wird sein müssen, als die des ersten. Ersterer heißt in der Ironie einfach so: credo, non erit verendum, ne serius dicant, wie schon oben gezeigt worden ist. Soll nun die zweite Formel: sperandum est etc. mit ersterer den gleichen Inhalt bekommen, so besteht die erste Annäherung darin, daß der Begriff des Übels, der im Satz sperandum est, fore ut serius dicant, noch gar nicht vorhanden ist, dem Satz nunmehr einverleibt werde. Dies geschieht dadurch, daß das dicere, das beim Satz sperandum est als ein Gut bestimmt ist, durch ein entgegengesetztes non als seine eigene Umkehr, d. h. als ein Übel gesetzt wird. Dieser Prozeß ist sehr leicht zu begreifen: ist nämlich jetzt in der Formel: sperandum est, bonos non dicturos esse etc. das non dicere auf einmal als ein Gut gedacht, weil eben neues Objekt dieses Hoffens, so ist doch offenbar das Gegentheil von einem non dicere, d. h. das dicere als das Gegentheil von diesem Gut bestimmt, d. h. als ein Übel. Auf dieser ersten Stufe der Umbildung und Annäherung dieser Formel an die erstere lautet also der Satz so: sperandum est mihi, fore, ut boni non dicant serius etc. d. h. ich hoffe, daß das Übel, das in einem serius dicere liegt, nicht (non) eintreffe. Das non inhärirt aber nun hier offenbar dem gesammten abhängigen Satz an und für sich schon und außerhalb aller Ironie als ein unverlierbarer Bestandtheil, der aus der Natur des Verbums sperare mit Nothwendigkeit erfolgt. Auf dieses unab-

Digitized by Google

trennbare Glied des abhängigen Satzes kann nun nach der früher nachgewiesenen Regel von ironischer Behandlung einer unmittelbar wahren Thesis dieser Akt der Ironisirung an und für sich genommen durchaus keinen Einfluß mehr ausüben, d. h. die Ironisirung in ihrer doppelten Negation realisirt sich bereits schon im gegebenen Vordersatz, und der abhängige Satz bleibt in sich selbst gegründet vermöge seines grammatischen und seines sachlichen Zusammenhangs mit dem Hauptverbum. Der zweite und letzte Schritt in der Identificirung beider Formeln wird nun damit gethan, daß dieses sperare, als Gegentheil der wahren Stimmung, die da Furcht ist, ausgesprochen, aber als dieses Gegentheil zugleich wieder fürs Bewußtsein aufgehoben wird. Dies geschieht durch den ganz normalen Prozeß des hinzutretenden credo. So haben wir also den Satz: credo, mihi sperandum est, futurum esse, ut boni non dicant serius etc. einen ironischen Satz also in der That mit drei Negationen, die aber sehr wohl zu unterscheiden sind, wenn das grammatische Gesetz der Ironiebildung nicht über seine natürlichen Gränzen ausgedehnt werden will. Während sich die 2 Negationen im regierenden Satz, das sperare als Negation des vereri, und das credo als Negation dieses sperare, als die 2 Negationen der ironischen Figur als solchen ganz regelmäßig aufheben, so hat die 3. Negation das non im regierten Satz offenbar mit der Ironie zu ihrer grammatischen Vollendung nichts mehr zu schaffen; dieses non war von Anfang an nur deßhalb nothwendig, um überhaupt in den Satz den Begriff des Übels hineinzubringen, der durchaus hier nothwendig ist, wenn je die Annäherung zwischen beiden conträren Formeln bezüglich der Hauptbegriffe bewerkstelligt werden soll. Dieses non ist also rein von der Wahl des Ausdrucks sperare abhängig und muß so lange als dessen Inhalt im abhängigen Satz bleiben, so lang der Begriff sperare im Satz überhaupt festgehalten wird und sich seinen Inhalt bedingt. Dieses non ist einfach nur der unzertrennliche Trabant des Ausdrucks sperare, und nun wird ja in der obigen rhetorischen Formel der Ausdruck nicht faktisch oder grammatisch beseitigt, sondern nur sein Begriff innerlich oder ideell durchs gewonnene vereri negirt; aber sein Objekt (hier ein non dicere) muß dem sperare grammatisch als sein unbeanstandeter naturgemäßer Inhalt belassen werden. Um es also kurz zu wiederholen: in der nächsten ironischen Fassung des Gedankens mittelst vereri, in der Formel: credo, mihi non verendum est, ne boni serius dicant brauchen wir das non im abhängigen Satz deßhalb nicht, weil das dicere gegenüber einem vereri schon als Übel bestimmt ist, in der ironischen künstlicheren

Digitized by Google

Faſſung desſelben Gedankens mittelſt eines sperare brauchen wir das non im abhängigen Satz deßhalb, weil erſt durch ſeinen Hinzutritt das dicere als ein Übel beſtimmt iſt. Dies das ganze Geheimniß, warum hier ein non, dort kein non! — Ganz aus demſelben Grund folgt auch die Nothwendigkeit eines non im abhängigen Satz in der entgegengeſetzten ciceronianiſchen Stelle: credo, erit verendum mihi, ne non serius dicant. Schon oben, wo wir dieſen Satz nach dem Geſetz der gewöhnlichen doppelten Negation geprüft haben, iſt bezüglich dieſes non von uns nachgewieſen worden, daß es einzig und allein aus der Eigenthümlichkeit des Verbums: fürchten folge. Die Begründung dieſes non muß ſich aber auch vom jetzigen zweiten Standpunkt aus, dem der rhetoriſchen Ironie bewerkſtelligen laſſen. Das Prinzip dieſes Nachweiſes iſt ſchon im vorigen Beiſpiel gegeben; es iſt damit geſetzt, daß nicht die natürliche urſprüngliche Formel, ſondern die conträre Umkehr des wahren und eigentlichen Urtheils ironiſirt wird. An und für ſich ſchon liegt in dieſer Umkehr des wahren Sachverhalts ganz unverkennbar eine Negation mehr, als in der unmittelbaren Faſſung des eigentlichen Gedankens, und dieſen negativen Überſchuß, der jedenfalls wieder ſeinerſeits zu reduziren iſt, bringt nun der conträr gehaltene Satz nothwendig auch in ſeine ironiſche Faſſung hinein. Der Redner hätte ironiſch einfach ſo ſagen können: credo, mihi non sperandum est, fore, ut boni serius dicant. Hier, wie in der unmittelbarſten kategoriſchen Faſſung des Gedankens: videor mihi sperare debere, fore ut boni potius dicant serius quam quisquam crudelius hoc a me factum esse, hier wie dort erſcheint das poſitive serius dicere nach der ganzen Natur des sperare offenbar wieder unter dem Begriff eines Guts. Allein der Redner geht weiter, er ſetzt nicht bloß den ſchwächeren contradiktoriſchen Gegenſatz gegen das sperare in einem mihi, credo, non sperandum est, ſondern wirft ſich etwas kühner in den volleren conträren Gegenſatz des sperare, in ein vereri hinein, und dies nöthigt ihn, vorerſt das dicere als ſolches, das als unmittelbares Objekt von vereri als Übel gedacht iſt, durch ein beigefügtes non in ſein Gegentheil, in ein Gut zu verwandeln. Es geſchieht dies offenbar durch denſelben Prozeß, durch den im vorangehenden Beiſpiel umgekehrter Weiſe das dicere, das hinter dem sperare als ein Gut geſetzt war, durch ein beigefügtes non zu einem Übel geſtempelt worden iſt. Iſt alſo durch das non das dicant, dieſes hälftige Objekt von vereor als ein Gut, ſowie das non dicere als Übel beſtimmt, ſo bildet das non zur Unterſcheidung des Begriffs eines Guts einen weſentlich mitwirkenden Faktor und zugleich unverlierbaren Beſtandtheil des ab-

Digitized by Google

hängigen Satzes, der von aller Ironie unabhängig rein aus dem Begriff vereri folgt und der unzertrennliche Trabant dieses Begriffs bleibt, so lang der Ausdruck selbst überhaupt im Satz festgehalten werden will. Den letzten Schritt zur Identificirung der nunmehr so lautenden Formel: verendum est, ne boni non dicant mit der ursprünglichen, einfach kategorischen sperandum est, fore ut boni serius dicant etc. geschieht nun wiederum dadurch, daß das vereri als ironisches Gegentheil der wahren Stimmung des Redners, die da ein Hoffen ist, gezeigt, und als dies Gegentheil zugleich wieder fürs Bewußtsein aufgehoben wird. Dies geschieht endgültig wieder durch den Hinzutritt des ironisch umspielenden credo. Bekommen wir also hiemit unsere ciceronianische Formel: credo, erit verendum mihi, ne boni non potius serius dicant etc., so haben wir allerdings auch hier drei Negationen, allein es erhellt wieder aufs unzweideutigste, daß die dritte Negation, das non im abhängigen Satz, zu seiner Zeit jedenfalls wieder zu reduziren, mit der Ironie an sich gar nichts gemeinschaftlich hat, daß es lediglich nur durch die Natur des Verbums vereri bedingt ist, und insoferne schon vor aller Ironie in einem bestimmten Stadium der Satzbildung vorhanden ist, während allerdings wieder die beiden Negationen im Vordersatz, das vereri als Negation des sperare, und das credo als Negation des vereri wesentlich zusammengehören, und sich ideell oder fürs Denken zum positiven Begriff sperare aufheben, ein Begriff, der nur in der Formulirung des Gedankens ausdrücklich und wörtlich dürfte gewählt werden, um naturgemäß das non auch im regierten Satz grammatisch wieder verschwinden und das einfache dicere als Objekt des Hoffens, d. h. als ein Gut erscheinen zu lassen. Wird in der ciceronianischen Formel allerdings fürs Denken das vereri zu einem sperare aufgehoben, so ist nothwendig auch das Objekt oder der Inhalt des vereri in diesem sperare aufgehoben und in sein Gegentheil übergesetzt, d. h. das non dicere als Inhalt des vereri kehrt sich im sperare zu einem dicere um. Diesen Prozeß macht in der That das ideelle Denken durch, das sich aus der äußerlich grammatischen Formirung des Satzes auslöst, um sich in sich selbst zu einer neuen Gedankenform zusammenzufassen. Aber so wie der Gedanke äußerlich in seiner sprachlichen Formirung ausgedrückt wird, bleibt das non dicere (= ne non dicant) unzertrennlich mit dem vereri als dessen wesentlicher Inhalt verbunden, (der sich als solcher grammatisch kaum anders ausdrücken ließe) und ist diesem vereri ja zu eigen, noch ehe eine Ironie sich zum gesammten Satz gesellt hat. Dieses non erscheint also mit dem grammatischen Ausdruck verendum est, und verschwindet

Digitized by Google

wieder mit ihm, sei es äußerlich, wenn vereri selbst grammatisch beseitigt wird, oder ideell, wenn vereri im so eben genannten ideellen Gedankenprozeß weggedacht wird. Dies ist aber kein Theil jener doppelten Negation, den die Erklärung in Nr. 7 annimmt, sondern eine einfache Beseitigung des oben besprochenenen negativen Ueberschusses, der als dritte Negation hiemit hinauskommt. Und zwar beruht dies hier auf einem disjunktiven Urtheil, das so heißt: entweder gilt als Ganzes das verendum est, ne boni non dicant, oder es gilt nicht, ein Urtheil, das der Redner dahin entscheidet: es gilt nicht, sondern sein Gegentheil, ein sperare mit dem conträren Inhalt: fore ut dicant, findet statt. Auf dieser letzten Spitze des ganzen Gedankenprozesses erkennen wir also, daß die eigentliche Negation der an sich untrennbaren Gesammtphrase: verendum est, ne boni non dicant, die den Begriff des Übels in sich schließt, in dem einfach conträren Begriff des anfänglich beseitigten sperandum est gesetzt ist, ein Begriff, der in sich selbst wieder durch die vorauslaufende doppelte Negation der ironischen Formel: credo verendum est, zu diesem positiven Urtheil, das den Begriff des Guts einschließt, vermittelt ist. Die Negation non im abhängigen Satz gehört also zum negirenden credo des Hauptsatzes, d. h. zur sprachlichen Ergänzung der Ironie schlechterdings insofern nicht, als diese zwei Negationen sich im Sinn der Erklärung in Nr. 7 als phraseologische Negationen nothwendig so aufheben müßten, daß das positive Übel eines verendum est, ne dicant, d. h. das gerade Gegentheil des wirklichen Sinns der Stelle übrig bleiben müßte, und umgekehrt verschwindet dies non wieder, weil der ursprünglich geläugnete Begriff sperare, der das non ausschließt, ideell wieder in sein Recht eintritt. Die Erklärung in Nr. 7 hat nun gemeint, die zweite Negation, die durch die in der Ironie des credo enthaltene erste Negation nothwendig geworden sei, damit aus der Aufhebung beider zusammen wieder die ursprüngliche Affirmation erfolge, diese zweite Negation könne unbedenklich in den vom vereri abhängigen Satz gesetzt werden, und sei dieselbe in der That auch im ciceronianischen Satz als solche im Nachsatz repräsentirt. Allein hiebei ist einmal vergessen worden, daß das mit credo verbundene Verbum in dieser Zusammensetzung an und für sich schon eine doppelte Negation bildet. In Nr. 7 wird dagegen: credo erit verendum so übersetzt, wie wenn ein credo gar nicht da stünde: „ich muß wahrlich befürchten," credo also gleich einem profecto genommen = profecto mihi verendum est Der Herr Übersetzer läßt somit dieses credo auf das Wesen des dabei stehenden Verbums vereri schlechterdings gar nicht einwirken, während dieses

Digitized by Google

doch unerbittlich durch ein credo alterirt, d. h. zu seinem Gegentheil verkehrt wird, wie alle obigen Beispiele verschiedenster Art unwiderleglich gezeigt haben. Das Bedenkliche also ist dies, daß die Erklärung in Nr. 7 die ironische Einheit der mit credo gegebenen Phrase entzwei reißt, und die beiden unzertrennlichen Negationen von einander trennt, indem sie die im Verbum an und für sich schon liegende Negation des wahren Urtheils verkennt, und die vorgeblich zweite Negation dem credo gegenüber in einer fremden Satzhälfte unterbringt, und zwar dies in der Voraussetzung, als ob das nachfolgende non im abhängigen Satz ohne weiteres im Stande sei, das vorausgehende, in credo sitzende non zu negiren und umgekehrt. Allein die Verkennung der Negation im Verbum, das mit credo Eine Phrase bildet, wird erstlich durch Annahme einer zweiten Negation an einem beliebig andern Punkt des Satzes schlechterdings nicht gut gemacht, und zweitens wird die in diesem credo enthaltene Negation durch ein non im Nachsatz nie und nimmer getilgt im Sinn der äußerlich phraseologischen Negation, die, wie im ersten Theil dieser Abhandlung gezeigt worden ist, allerdings bei einer gewissen Klasse von Verben einfach rechts und links gestrichen werden kann, um sofort den im Satz stehenden Verbalbegriff in seiner einfach affirmativen Stellung wieder erscheinen zu lassen. Dieses non im regierten Satz verfällt mit dem ebenfalls negierenden credo des regierenden Satzes dem Gesetz jener doppelten Negation, die bei pathologischen Verben, dergleichen das vereri eines ist, keineswegs nur einfach links und rechts wieder gestrichen werden kann, die vielmehr eine conträre Umwandlung des im regierenden Verbum liegenden Begriffs, hier also die Umkehr der Furcht in Hoffnung und eine contradiktorische Umkehr im abhängigen Satz zur Folge hat, wie wir dies in obigen Beispielen unwiderleglich dargethan haben. Und wenn dann allerdings bei einem allseitigen Reduktionsversuch auch im abhängigen Satz das fragliche non in gewissen Fällen wieder zu verschwinden hat, so ist bewiesen, daß dies in der spezifischen Eigenthümlichkeit der beiden pathologischen Gegensätze Fürchten und Hoffen seinen Grund hat, darin, daß diese Affekte die entgegengesetzten Begriffe des Übels und des Guts überall voraussetzen, die an einem und demselben Objekt, wie hier das dicere ist, nur so zur Erscheinung kommen können, daß dies Objekt selbst sein eigener Gegensatz wird, wie dies in verschiedenen Wendungen so eben ist nachgewiesen worden, und worüber im Einzelnen der einzelne Fall zu entscheiden hat. — Wenn aber nun die Entgegnung in Nr. 7 aus dem ciceronianischen Satz dennoch ein „wirkliches Fürchten", die Guten möchten das

Digitized by Google

serius aussagen, herausgebracht hat, so konnte sie dies nur so bewirken, daß sie in Gedanken dem vereri das nicht gar zu weit abliegende: exspectandum est substituirt hat, insofern dies exspectare in der That auf dem Punkt der Indifferenz zwischen den Begriffen Gut und Übel steht, d. h. eine Verwechslung darbietet. Von diesen beiden Begriffen ist nun der erstere, der im Begriff vereri negiert ist, vom Herrn Erklärer unverkennbar in den Vordergrund geschoben worden. Denn in der Formel: credo, exspectandum mihi est, bonos serius non dicturos esse liegt allerdings der Gedanke: ich darf nicht hoffen, daß die boni das serius von meinem Verfahren nicht aussagen, d. h. ich muß dies Urtheil (das serius) seitens der boni befürchten. In dieser letzteren Reduktionsfigur sinken freilich die beiden non zu einer affirmativen Formel zusammen, aber wieder nicht durch bloße gegenseitige Streichung „die affirmirt" nach dem Sinn der Erklärung in Nr. 7, sonst erhielten wir ja wieder den entgegengesetzten Sinn mit dem übrig bleibenden: mihi sperandum = exspectandum est, bonos serius dicturos esse. Vielmehr besteht die wahre Reducirung dieser neuen Formel wiederum darin, daß das: credo, mihi exspectandum est, was die Erklärung in Nr. 7 unwiderleglich voraussetzt, an und für sich schon als ironisch doppelte Negation auftritt, näherhin so, daß das exspectandum est als (ironisch) angenommenes Gegentheil des eigentlich und ernstlich gemeinten vereri durch credo selbst wieder negirt und ins alte vereri zurückgeführt wird, und zweitens so, daß das non dicturos esse, für die kurze Zeit des ironischen exspectandum est als Inhalt und zugleich als Gut bestimmt, durch den Nachweis, daß hinter diesem exspectare das Gegentheil, nämlich das vereri angenommen werden müsse, folgerecht auch in sein Gegentheil, in ein dicere (dicturos esse, ne dicant), mit dem Begriff des Übels behaftet, übergeht. Und so heißt allerdings diejenige Satzfigurirung, die der Erklärung in Nr. 7 nach allem vorgeschwebt hat, dieses: credo, mihi exspectandum est, fore ut boni non dicant serius etc. heißt allerdings nach Reducirung aller Negationen: mihi verendum est, ne boni serius dicant, und es ist der Satz der Erklärung in Nr. 7 auf diese Gedankenbewegung gebaut. Allein die ganze Operation beruht auf einer unterschobenen Basis, ist ausgegangen von der stillschweigenden Unterschiebung eines: mihi, credo, exspectandum est, fore, ut boni non serius dicant, eine Unterschiebung, die wegen des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen exspectare und vereri sich leichtlich einschleichen konnte, die aber für die Erklärung des Satzes nur um so gefährlicher geworden ist. —

Digitized by Google

Aus allem Bisherigen gewinnen wir nun als Resultat in Beziehung auf den verschiedenen Gebrauch und auf die wechselnde Bedeutung der „doppelten Negation“ folgende Hauptsätze:

1) Bei zweigliedrigen Sätzen kann das zweimalige non rechts und links, oder auch können beide entweder im Vorder- oder im Nachsatz gesetzt und umgekehrt wieder gestrichen werden stets unter Voraussetzung des gleichen Inhalts, wenn im Verbalbegriff ein objektives Thun und Geschehen, oder ein subjektives Aussagen, Urtheilen, Verlangen oder Wollen gesetzt ist. Aber nicht alle Placirungen dieses zweifachen non sind sprachlich gleich gut, wenn auch der Inhalt logisch derselbe bleibt.

2) Bei zweigliedrigen Sätzen mit pathologischen Verben verwandelt das zweimalige non, sobald das eine im regierenden, das andere im regierten Satz steht, den ganzen Satz in sein Gegentheil, d. h. die beiden Satzhälften werden conträr oder contradiktorisch umgekehrt, und unmöglich bleibt der Sinn des Satzes, wie er durch dieses zweifache non geworden ist, der gleiche, wenn dieses non rechts und links wieder gestrichen wird. Hier ist vielmehr der Reduktionsversuch der, daß im regierenden Satz das Verbum nach Tilgung des non in sein conträres, affirmatives Gegentheil übergeht, während das non im abhängigen Satz als Bestandtheil des Verbums daselbst stehen bleibt. Eine Modifikation erleidet letztere Regel bei den Verbis sperare und vereri insofern, als beim positiven Reduktionsversuch das non auch im abhängigen Satz verschwindet, je nachdem hier der Begriff eines Guts oder eines Übels hineingedacht ist.

3) Die rhetorische Ironie mit credo ist auch zweifache Negation. Allein diese 2 Negationen fallen schlechterdings nicht auseinander, so daß die eine im regierenden, die andere im regierten Satz stehen könnte, und zwar geht dies am allerwenigsten da an, wo vollends ein pathologisches Verbum dem Hauptsatz innewohnt. Beide Negationen stehen hier unzertrennlich miteinander innerhalb der mit credo (videlicet, scilicet etc.) gegebenen Verbalphrase, gleichgültig ob der Satz selbst ein- oder mehrgliedrig ist. An Ort und Stelle gebannt produziren beide Negationen wieder einen positiven Verbalbegriff, denselben, der vor der Ironie da war. Während sich also diese rhetorisch-ironische Negation der Negation strengstens nur innerhalb des kleinen Raums der mit credo behafteten Verbalphrase wieder zur affirmativen Wahrheit des ursprünglichen Urtheils realisirt, wirkt sie auf die grammatische Struktur der übrigen Satzbestandtheile an und für sich, d. h. im ironischen Sinn nicht mehr ein. Ob z. B. im weitern Verlauf des Satzes allenfalls ein non aufzutreten habe oder

Digitized by Google

nicht, das hängt von der näheren Beschaffenheit des vom regierenden Verbum gesetzten Inhalts ab, keinesfalls aber folgt dies a priori aus der Natur des ironischen credo als solchem.

4) Im Ganzen genommen besitzt also die Sprache dreierlei Arten von doppelter Negation. In einer gewissen Äußerlichkeit befangen ist die sub n. 1 aufgeführte. Sie beläßt im Satz den Begriff, um den es sich handelt, in seinem wörtlichen Ausdruck, und umspielt ihn bloß in einem momentanen Auftreten phraseologisch, verschwindet dann und läßt alles wieder beim Alten. Auf einer höheren Stufe steht die unter Nr. 2 aufgeführte. Sie geht in Fleisch und Blut des Satzes über, und setzt in ihm logisch das conträre und (grammatisch) das contradiktorische Gegentheil zugleich, während die Ausdrücke selbst äußerlich grammatisch verbleiben. Ihre Tilgung beruht sofort auf einem ganz andern Gesetz, als bei ersterer Gattung. In der dritten Gattung endlich, in der rhetorischen Ironie wird von Anfang an der eigentliche Begriff, der den wahren Inhalt bildet, durch seinen conträren gegensätzlichen Ausdruck verdrängt, aber nur, damit letzterer sofort wieder durch ein weiter negirendes credo als Schein verschwinde. Dieser Akt des Verschwindens selbst beruht im Ganzen genommen allerdings auf dem Prozeß der unter Nr. 1 aufgeführten phraseologischen Negation, indem hier gesagt wird, das Gegentheil des wahren Begriffs, das einem Nichtvorhandensein desselben gleich kommt, sei selbst nur eine nichtige Fiktion, und habe sich wieder zu entfernen. — Durch diese Unterscheidung einer dreifachen Art von doppelter Negation hoffen wir das Mittel gefunden zu haben, den viel besprochenen ciceronianischen Satz nach allen Seiten hin zu ergründen und gegen einseitige oder irrthümliche Auffassungen zu schützen. Das Weitere würde nun dies sein, darzuthun, wie sich mit dem allseitig gewonnenen untrüglichen Gedankeninhalt des Redners das Äußerliche seiner amtlichen Situation vereinbare. Allein es wird dies hier nicht weiter nothwendig sein, nachdem einmal erwiesen ist, wie sich der von uns allseitig entwickelte Sinn der Stelle zum momentan Historischen der Sache als unwiderlegliches und darum unbewegliches Prius verhält. Hat man sich nur vorerst mit diesem vertraut gemacht, so wird man sich ins zweite unschwer und sehr ungezwungen hineinfinden können. Kürze halber überlassen wir diese Zurechtlegung beider Momente den verehrlichen Lesern selbst. — Von meiner ersten Erklärung in Nr. 3 v. J. nehme ich hier nun die Annahme zweier eingeschachtelten Gedanken unbedingt zurück, und verwandle das indifferente Gewärtigen, zu wel-

Digitized by Google

chem Begriff ich dort das non verendum est abgeschwächt habe, in ein direktes und frei ausgesprochenes Hoffen. Noch willkommener aber ist mir die gegenwärtige Gelegenheit, einen andern Satz in meiner früheren Erklärung als offenbaren Irrthum zurücknehmen zu können. Ich verfiel dort nämlich gelegenheitlich in einen ähnlichen Irrthum, den ich in gegenwärtiger Abhandlung so entschieden zu bekämpfen mich gedrungen fühlte, in den, daß ich die Formel: non verendum est, ne non zwar immer noch richtig mit den Worten: „nicht als ob ich nicht erwarten dürfte, die boni werden eher über Verzug klagen," übersetzt habe, daß ich aber an gleicher Stelle und in demselben Augenblick die lateinische Formel: non ... ne non für eine „doppelte, mithin affirmirende Negation" erklärt habe. Offenbar ist mir für den Augenblick etwas ähnliches begegnet, wie der Gesammterklärung in Nr. 7, dies nämlich, daß ich die lateinische Formel mit meiner deutschen Übersetzung verwechselt habe, denn in letzterer ist allerdings eine ganz gewöhnliche phraseologische Negation der Negation vorhanden, in der lateinischen Formel dagegen nie und nimmer, was ja den Grundbeweis der gegenwärtigen Abhandlung gebildet hat. — Errando discimus! Nach langen Umwegen bin ich endlich wieder bei der Auffassung des Herrn Erklärers in Nr. 11 Jahrgang 1863 angelangt. Ich fürchte aber keinesfalls in der Öde von Tautologieen geblieben zu sein, ich hoffe auf meiner ziemlich langen Wanderung wenigstens das rechte Schutzmittel gefunden zu haben, das mich für alle Zukunft gegen eine abermalige Neckerei einer Negation der Negation sichern wird. Namentlich aber wird sich jetzt erst, nach erfolgter Ausscheidung falscher Negationen und durch sprachlich vermitteltere Herstellung desjenigen Sinnes der Stelle, wie er im Voranstehenden begründet worden ist — jetzt erst, sage ich, wird es sich mit den Worten des Herrn Erklärers in Nr. 7 behaupten lassen, „daß der Satz eine ächte lateinische Redewendung ist, die uns Deutschen einiges Kopfzerbrechen kostet, im Übrigen aber gegen kein Gesetz weder der Sprache noch der Logik verstößt."

Literarische Berichte.

1) Egli, J. J., Kleine Naturgeschichte für höhere Volksschulen. Ein Leitfaden in genauem Anschluß an des Verfassers „Praktische Naturkunde". Erstes Heft: Vom Thier-

Digitized by Google

reich. Mit 12 Holzschnitten. St. Gallen. Verlag von Huber und Comp. 1865. Preis 24 kr.

2) Thiel, Ed., Dr., Hauptlehrer in Breslau, Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte. Für höhere Volksschulen bearbeitet. 1. Heft: Wirbelthiere. 4. vermehrte Auflage mit 46 in den Text gedruckten Figuren. 1863. 2. Heft: Wirbellose Thiere. Lehre vom Menschen. 3. Auflage. Mit vielen Holzschnitten. 1858. — 3. Heft: Pflanzenkunde. 4. Aufl., mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 1864. — Breslau. Verlag von J. Urban Kern. Preis jedes Heftes 14 kr.

3) J. Baumann's Naturgeschichte für den Schulgebrauch. Sechste durchaus verbesserte Aufl. von Dr. W. H. Schmidt, Prof. am Gymnasium zu Frankfurt a. M. Mit 175 in den Text eingedruckten Abbildungen. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländer's Verlag. 1865. Preis 36 kr.

4) Kolter, Dr. P. C., Leitfaden für den ersten Unterricht in der Zoologie. Für Real- und höhere Bürgerschulen bearbeitet. Zweiter systematischer Theil. M. — Gladbach und Leipzig, 1865. Verlag von Ad. Sparmann. Preis 27 kr.

Wenn wir uns anschicken, diese naturgeschichtlichen Schriften den Lesern des „Correspondenzblattes" anzuzeigen, so bemerken wir zum voraus, daß es uns nicht um eine eingängliche Kritik derselben zu thun ist, sondern daß wir uns einzig nach ihrem Werthe bezüglich ihres Gebrauchs in der Schule umzusehen gedenken. Und von diesem Gesichtspunkte aus möchten wir den beiden ersten Werken den Preis zuerkennen.

Was zunächst Nr. 1, Egli's Leitfaden, betrifft, so wurden wir durch dieses hundert Seiten umfassende Büchlein innig erfreut, und Schüler, die auf diese Weise in die Thierkunde eingeführt werden, müssen sicherlich eine Freude an diesem Unterrichtsfache verspüren; haben sie vollends das Büchlein in Händen, was der Herr Verfasser voraussetzt, so wird der Gewinn für die Kinder in mehr als einer Richtung ein sehr erklecklicher sein. In drei Hauptkreisen — Kopfthiere, Gliederthiere, Rumpfthiere — werden die verschiedenen „Ordnungsrepräsentanten" des Thierreichs auf höchst anziehende Weise beschrieben und jeder Thierbiographie dann noch einige „Ordnungsverwandte" angereiht. So finden sich beispielsweise elf solcher Beschreibungen von Säugethieren, nicht von gelehrtem Apparate strotzend, sondern so recht dem kindlichen Sinne angemessen, daß der Leser unwillkürlich ein Interesse an dem behandelten Gegenstande gewinnen muß. Aus diesen elf Säugethierordnungen ergeben sich dann „Begriff

Digitized by Google

und Eigenthümlichkeiten" der Säugethiere, die in einem „Rückblick" aufgestellt sind, an welchen sich „Belehrungen über die Fortpflanzung" anschließen. Ob diese gerade an dieser Stelle einzuschalten und in dem vorhandenen Umfang nöthig seien, darüber wollen wir nicht mit dem Herrn Verfasser rechten; nur scheint uns die Beschreibung des Eierstocks einer Henne vorgegriffen, sofern von den Vögeln bisher noch nicht die Rede war und jetzt erst acht Repräsentanten aus der Klasse der Vögel folgen. Die einzelnen Abschnitte über den Steinadler, den Kuckuk, den Buchfinken, die Ringeltaube, das Haushuhn, den afrikanischen Strauß, den weißen Storch und den zahmen Schwan sind alle gelungen, und die Hauptmerkmale der zweiten Thierklasse folgen in kurzer Darstellung, der eine Belehrung über Verdauung und Blutumlauf des Menschen mit Bemerkungen über Diät ꝛc. zugegeben ist. Überhaupt schaltet der Herr Verfasser die einzelnen Theile der Lehre vom Menschen je nach Absolvirung der einzelnen Thierklassen ein, so nach den Reptilien das Athmen, nach den Fischen das Knochengerüste, die Muskeln und Nerven. Zwar könnte eine solche Zerreißung dieses Theils der Naturgeschichte unmethodisch erscheinen; allein es ließe sich, wenn man dem Büchlein nicht folgen wollte, das zerstreute Material hierüber gar leicht zu einem Ganzen verbinden, und der Lehrer, der in diesem Punkte nicht mit der Behandlungsweise des Herrn Verfassers einverstanden ist, wird beim Gebrauch dieses trefflichen Werkchens sich keineswegs gefesselt fühlen, sondern sich vielmehr ohne jegliche Störung zu helfen wissen. — Vier Biographien von Reptilien und vier von Fischen schließen den Kreis der Kopfthiere. Aus dem Kreise der Gliederthiere folgen dann sieben Beschreibungen von Insekten (angereiht eine Belehrung über Empfindung und Auge), drei von Spinnenthieren, zwei von Krustenthieren und zwei von Würmern (angereiht eine Beschreibung des Ohrs, der Nase, der Zunge, der Haut. Vorzüge des menschlichen Körpers; geistige Seite des Menschen). Der Kreis der Rumpfthiere mit den Weich-, Strahl- und Urthieren ist mit sieben Erzählungen bedacht. Das Ganze wird mit einer tabellarischen Übersicht des Thierreichs geschlossen. Gerne würden wir irgend eine Beschreibung dieses oder jenes Thiers hier einfügen, um einen Beleg von der Art und Weise der Behandlung des jeweiligen Gegenstandes zu geben; allein der beschränkte Raum dieser Zeitschrift verbietet es uns. Daß der Herr Verfasser übrigens das Beste zu bieten suchte, geht auch daraus hervor, daß er mehrere Beschreibungen nach andern Schriftstellern, z. B. nach Scherr, Fr. v. Tschudi, Grube ꝛc. bearbeitete, was gewiß niemand tadeln wird. — Schließlich wiederholen wir nochmals, daß uns dies Büchlein große Freude bereitete und daß nach unserem Erachten dessen Gebrauch nur von den schönsten Erfolgen gekrönt sein wird; zugleich möchten wir den Wunsch beifügen, es möchte dem Herrn Verfasser gefallen, ein ähnliches Schriftchen über die Pflanzenkunde und Mineralogie auszuarbeiten. —

Die Thiel'schen Hilfsbücher der Naturgeschichte (Nr. 2), jedes gegen 4 Bogen stark, haben längst ihre anerkennende Würdigung gefunden

Digitized by Google

und sind bekanntlich weit verbreitet. Sie geben nicht Einzelbeschreibungen, sondern ein vollständiges System, in welchem übrigens die hervorragendsten Gegenstände ebenfalls einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Systemkunde mit ihren feinsten Eintheilungen gehört aber gewiß nicht in die Volksschule, und wäre sie sogar eine „höhere". Man wird eben dabei bleiben müssen, daß man aus Beschreibungen verschiedener Thier-, Pflanzen- und Mineralrepräsentanten die Ordnungen und endlich die Klassen (nur nach ihren augenfälligsten Merkmalen) zu bilden sucht, und es wird dies kaum auf der zweiten Stufe des naturgeschichtlichen Unterrichts stattfinden können. Damit ist sicherlich auch der Herr Verfasser dieser Hilfsbücher einverstanden. Somit werden dieselben nur in die Hände der Schüler einer Oberklasse gegeben werden können, und daß sie dann von nicht geringem Werthe sein werden, läßt sich sicher behaupten. Was uns nun zunächst an den vorliegenden Heften sehr gefällt, das ist die Beschreibung des menschlichen Körpers und die Lehre vom Menschen. In netter und leichtverständlicher Sprache werden in nicht zu gedrängter Kürze die interessantesten Materien behandelt und namentlich bezüglich der Erhaltung der Gesundheit und des Wohlbefindens die trefflichsten Winke und Mahnungen gegeben. Wir halten es — gelegentlich sei es bemerkt — für ein unabweisliches Bedürfniß, den Schüler der obersten Klasse gerade mit sich selber auf anziehende Weise zu beschäftigen, und das Wort: „Lerne dich selbst kennen," zielt doch nicht einzig auf das innere Wesen des Menschen, sondern eben so gut auf seine leibliche Existenz. Und gerade in diesen beiden Beziehungen läßt die Schule, wir dürfen uns dieses nicht verhehlen, noch sehr vieles zu wünschen übrig. Mit allen möglichen Kenntnissen wird der Schüler zu bereichern gesucht, nur nicht mit der Kenntniß von seinem körperlichen und geistigen Bestehen. In dieser Richtung gibt nun Thiel das Nothwendigste, und wir wünschten nur, daß in allen obersten Klassen höherer und niederer Schulen dieser Theil der Naturgeschichte mit allem Nachdruck behandelt würde. — Ferner heben wir als einen Vorzug dieser Hefte hervor, daß, wo es zutrifft, auf Schonung, milde Behandlung, Pflege der Thiere gedrungen und hervorgehoben wird, daß Thierquälerei sogar ein Hohn gegen den Schöpfer selber sei. Sehr beherzigenswerth und nicht genugsam einzuschärfen möchten in dieser Hinsicht die §§. 8 und 9 des ersten Heftes sein. — Endlich wird es nicht getadelt werden können, daß der Herr Verfasser auch des Nutzens der einzelnen Thiere und Pflanzen, je nach Maßgabe desselben, Erwähnung thut. — Was die beigegebenen Holzschnitte betrifft, so ließe sich über den Werth derselben streiten; manche derselben sind ganz gelungen, während andere kaum befriedigen möchten. — Daß übrigens diese drei Thiel'schen Hefte ein schätzbares „Hilfsbuch" für die Naturgeschichte sind, darüber hat die Lehrerwelt entschieden. — —

Für Sekundar-, Bürger-, Real- und Sonntagsschulen und — „wo man es so weit bringen kann" — auch für die oberen Klassen der Elementarschulen ist die Schrift Nro. 3 als Leitfaden bestimmt und soll den

Schülern in die Hände gegeben werden. Wir kennen die früheren Auflagen dieses Büchleins nicht; der Herausgeber dieser Auflage versichert aber, daß er die laut gewordenen Ausstellungen und Wünsche berücksichtigt und besonders die Beschreibung der Pflanzen, an die Werke von Leunis sich anschließend, einer Hauptveränderung unterworfen habe. Von den 174 Seiten dieser Schrift nimmt das Thierreich 94, das Pflanzenreich 64 und das Mineralreich den Rest ein. Die eingefügten Holzschnitte sind mit sichtlichem Fleiße ausgeführt. Was aber die Einzelbeschreibungen betrifft, so scheinen sie uns sehr häufig allzu kurz; die Charaktereigenthümlichkeiten, die Lebensweise ꝛc. der Thiere möchten wir, namentlich bei den hervorragenderen derselben, genauer erzählt finden; endlich sollte über den Menschen, wenn auch „seine Stellung" es erheischen mag, „abgesondert von den Thieren behandelt zu werden," doch eine „abgesonderte" Beschreibung nicht fehlen. In einem „Leitfaden für die Schüler" vermissen wir gerade diesen Abschnitt sehr ungerne. — Auch diese Schrift gibt eine systematische Beschreibung der Naturgegenstände, ohne jedoch die lateinischen ꝛc. Namen beizufügen, was wir nur billigen können. Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig. — —

Wem die ausgedehnteste Systemkunde beim Unterrichte in der Zoologie zusagt, dem läßt sich Nr. 4 bestens empfehlen. Wir unsererseits können uns aber mit einer solchen, selbst in den oberen Klassen der „Real- und höheren Bürgerschulen", nicht befreunden und sprechen uns entschieden gegen eine solche dürre Nomenclatur aus. Freilich läßt der Herr Verfasser in einem ersten „propädeutischen" Theile Beschreibungen einzelner Thiere dem systematischen Unterrichte vorausgehen. Allein wir können uns nicht denken, wo derselbe Zeit hernehmen will, um auch noch Pflanzen und Mineralien den Schülern zur Kenntniß zu bringen, wenn er das Thierreich auf solch spezielle Weise behandeln will. Oder sollen jene beiden „Reiche" vom Unterrichte ausgeschlossen bleiben? Wir halten es, gelinde gesagt, für unpädagogisch, die Naturgeschichte nach einem solchen Leitfaden zu lehren, oder ihn gar noch den Schülern in die Hände zu schieben. Zudem läßt die Ausstattung dieses Schriftchens sehr viel zu wünschen übrig.

System der technisch-malerischen Perspektive. Für technische Lehranstalten, Kunstakademien und zum Selbstunterrichte. Von Franz Tischler, Prof. der descript. Geometr. ꝛc. I. Abtheilung. Mit einem Atlas von 6 lithographirten Tafeln. Prag, 1865. Verlag von Fr. Tempsky. Preis 2 fl. 6 kr.

Wir haben hier die erste Abtheilung eines Werkes vor uns, in welcher in rein wissenschaftlicher Weise die Theorie der centralen Projektion in einer Art betrachtet wird, wie sie die gegenwärtige Behandlung der neueren Geometrie mit sich bringt. Ohne durch vorhergehende Studien des ebengenannten Feldes mathematischer Betrachtungen auf die Anschauungsweise des Werkchens vorbereitet zu sein, möchte es wohl schwerlich gelingen, sich

Digitized by Google

in dasselbe hineinzuarbeiten. Es scheint somit zweierlei auf dem Titel versprochen, was das Werkchen nicht im Stande sein wird, zu halten: daß es zum Selbstunterricht und auf Kunstakademien gebraucht werden könne. Den ersteren Weg schlagen außer Fachgelehrten, von denen hier allerdings nicht die Rede sein kann, nur Jünger oder Meister der Kunst ein, welche, stets ohne große mathematische Vorkenntnisse, ihre theoretische Grundlage privatim zu erweitern oder zu befestigen suchen. Auch in Kunstakademien wird wohl kaum so viel geometrische Gewandtheit vorausgesetzt werden können, daß darin, auch an der Hand eines geschickten Lehrers, von dem Werkchen Gebrauch gemacht werden könnte. Dasselbe kann daher nur in einem streng wissenschaftlichen Lehrgang, wo die nöthige geometrische Reife zur unerläßlichen Vorbedingung gemacht wird, mit Nutzen gebraucht werden. Als rein wissenschaftliche Arbeit scheint das ganze Werk jedoch eine hervorragende Stellung einzunehmen berufen. Dasselbe soll in 3 Abtheilungen erscheinen, deren erste — die vor uns liegende — die projektivische Distanzmethode als centrale Projektionsmethode vorführt, und die Bestimmtheit der Darstellung geometrischer Gebilde aus der relativen Lage der 3 Grundfaktoren der Centralprojektion abzuleiten sucht. Dieses geschieht in 3 Kapiteln. Das erste behandelt die Darstellung von Punkten, geraden Linien und deren Beziehungen; das zweite die Darstellung von Ebenen und ebenen Gebilden; das dritte die Darstellung gewundener Kurven und krummer Flächen; alles in so logischem Aufbau, mit genauer Festhaltung der einmal festgestellten Definitionen, daß man sich freuen muß, die Perspektive in so exakter Weise bis in ihre geheimsten Tiefen von meisterhafter Hand bearbeitet zu sehen. In der zweiten Abtheilung des Werkes stehen besondere Modifikationen der projektivischen Distanzmethode bei der Konstruktion centraler Bilder in Aussicht; während in der dritten Abtheilung die Prinzipien und Arten der Anwendung der Centralprojektion zur Construktion perspektivischer Bilder entwickelt werden sollen. Die 63 Figuren auf 6 Tafeln sind sehr sauber und mit großer Präcision gezeichnet.

Die Elemente des Zeichnens, für die Hand der Schüler an Real-, Gewerb-, Bau-, Handwerker und Fortbildungsschulen, bearbeitet von F. J. Thinnes. Freiburg im Breisgau, 1865. Herder. Preis 2 fl. 6 kr.

Dieses Buch enthält in groß Oktav auf 39 Tafeln 324 Muster für Freihand-, und 262 Muster für Linear-Zeichnen, passabel gezeichnet und ordentlich lithographirt. Den Tafeln ist ein erläuterndes Inhaltsverzeichniß auf 22 Seiten vorausgeschickt. Fürs Freihandzeichnen erscheinen bis Fig. 61 die geometrischen Grundbegriffe, Gerade, Theilung, Rechter, Parallelen ꝛc. was in seinen Anwendungen bis Fig. 64 geht. Merkwürdigerweise liebt es der Verfasser, seine geometrische Ornamentik mit Licht- und Schattenstrichen auszustaffiren; derselbe bringt also von Fig. 62

Digitized by Google

bis 64 eine Art Theorie der hier zu denkenden Beleuchtung. Verwerflich ist Fig. 66. Darauf folgt die krumme Linie, welche nach altem, schlendrianmäßigem Gebrauch sinnlos mit dem Quadranten und vielfältigen Verwendungen desselben beginnt (Fig. 85 bis 112) und dann erst zum vollen Kreis übergeht. Nur der volle Kreis (aus seinen 4 Tangenten zu zeichnen) trägt die Eigenschaft in sich, das Auge zu befriedigen. Wie soll also das ganz ungeübte Auge des Anfängers Viertelskreise ordentlich beurtheilen können, für welche es keinen Anhalt hat! Fig. 116—126 geben Kreisvielecke und Rosetten; 127—129 springen auf die Ellipse über, und 131 bis 141 verarbeiten wieder den Quadranten. Darauf folgen Schneckenlinien und verwandte Kurven bis 152, welche von 280 bis 293 erst in ihrer Anwendung folgen, während zwischen hinein, von 153 an, Dinge erscheinen, von welchen es dem unbefangenen Beurtheiler geradezu unmöglich ist, einzusehen, wie es einem Anfänger mit seinen bis hierher erlangten Kenntnissen gelingen soll, dieselben genießbar, d. h. in allen Theilen (auch im Kleinsten!) richtig darzustellen. Es sei hier nur der auf Tab. 9 gegebenen, beim Planzeichnen gebräuchlichen Schattirungsmethode erwähnt. So etwas verschlingt Zeit und vermehrt die positiven Kenntnisse des Schülers nicht im Geringsten. Auch Fig. 182 bis 279 können hier noch keinen Platz finden. Der Schüler kann die meisten nicht bewältigen. Ganz zu verwerfen ist diese Sammlung botanischer Begriffe und Vorkommnisse jedoch keineswegs; es mag im Gegentheil einem vorgerückteren Schüler damit mancher Fingerzeig gegeben sein. Doch scheint die Reichhaltigkeit dieses Stoffs zugleich darauf berechnet, dem Unterricht in der Botanik unter die Arme zu greifen. Davor muß sich die Zeichenstunde jedoch verwahren! Fig. 294 bis 324 endlich gehen in das Feld der eigentlichen Ornamentik über. Ob es möglich sein wird, daß ein Schüler vollständig schattirte Ornamente, wie Fig. 305—308, 310—312, 317—324, nach so kleinen, zudem wenig mustergiltig schattirten Vorlagen copire, und nota bene dabei etwas Erkleckliches lerne, bleibt sehr zu bezweifeln. Zu verwerfen wären die Figuren 295, 298, 304, 309, 313—316. — Den Mustern im Linearzeichnen folgt Auge und Verstand gern bis 197. Hier beginnen leichtere Projektionszeichnungen, fast ausschließlich nur an Körpern vorgenommen, und darum dem Schüler leicht zugänglich. Die Zeichnungen sollten jedoch nicht mit Schattenstrichen ausgeführt sein, denn das ist unnatürlich. Einige Aufgaben der isometrischen Projektion und der Perspektive schließen das nicht sehr reichhaltige Werkchen. — Dasselbe ist für die Hand der Schüler bestimmt. Die Aufgaben sollen, nach der Vorrede, wenigstens drei bis viermal vergrößert gezeichnet werden. Der Schüler darf eine Figur nie verlassen, ehe er sie mit Sicherheit und Leichtigkeit zeichnen kann. Ein Lehrer, welcher diese Methode, die Schüler nach Miniatur-Vorlagen zu unterrichten, für die geeignete hält, mag das Werkchen seinen Zöglingen in die Hand geben. Wer aber entgegengesetzter Ansicht ist, der wird auch für seinen Privatgebrauch nach logischer geordneten Werken und nach Sammlungen von nur wirklich schönen Mustern greifen.

Digitized by Google

Rudolph, L., Oberlehrer an der städtischen höheren Töchterschule zu Berlin, Praktisches Handbuch für den Unterricht in deutschen Stilübungen. Dritte Abtheilung. Zweite Auflage. Berlin. Nicolaische Verlagshandlung. (G. Parthey.) 1865. Preis 1 fl. 45 kr.

Dieses Handbuch, bestehend aus vier Abtheilungen, hat sich in kurzer Zeit bei der Lehrerwelt eingebürgert und verdient besonders wegen seiner methodischen Anordnung und wegen des überaus reichlichen Materials alle Anerkennung. Der 3. Band, für das Alter von 12 bis 14 Jahren bestimmt, gibt Erzählungen, Parabeln, Erzählungen nach Gedichten, Erzählungen und Darstellungen aus der Weltgeschichte, Briefe, Beschreibungen synonymer Ausdrücke, Auseinandersetzungen, Betrachtungen, Abhandlungen. Jeder einzelnen Partie sind theoretisch-praktische Bemerkungen vorausgeschickt. Die einzelnen Themate sind entweder — und zwar größtentheils — ganz ausgeführt, oder sind nur genaue Dispositionen aufgestellt. Wir können uns eines weiteren Exkurses über dieses Buch um so mehr entschlagen, da es sich, wie schon bemerkt, seine Bahn bereits gebrochen hat.

Klotzsch, Dr. Theodor, die Formenlehre der neuhochdeutschen Sprache. Leipzig und Heidelberg. C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1865. Preis 1 fl. 10 kr.

Schon der erste Einblick in diese 137 Seiten umfassende Schrift zeigt, daß sie nur für den Lehrer geschrieben ist. Trotzdem erklärt der Herr Verfasser, sie habe eine doppelte Bestimmung: „erstens denen, welche deutsche Sprache zu lehren haben, ein praktisches Handbuch zu sein, und zweitens denen, welche die deutsche Sprache lernen wollen, als ein übersichtliches Hilfsbuch zu dienen;“ auch bemerkt er, daß er sich einzig bemüht habe, aus dem unermeßlichen Schatze unserer gegenwärtigen Sprache mit Fleiß und Sorgfalt das zu sammeln, was dazu dienen könne, das Verständniß der Formen und die Übersicht über die Gestaltung unserer neuhochdeutschen Schriftsprache zu erleichtern. Hervorgegangen ist das Werkchen aus dem Mangel einer Formenlehre der gegenwärtigen Sprache für den deutschen Unterricht bei Nichtdeutschen. Inwiefern dasselbe aber diesen Mangel, betrachten wir Gang und Darstellung, beseitigen soll, ist uns nicht klar. Oder wird beispielsweise eine Eintheilung der Conjunctionen in einfach copulative, doppelt copulative, zählend copulative, comparative, hypothetische und optative, dubitative, declarative, causale, concessive, finale, consecutive, conclusive, locale, temporale und in Conjunctionen der Modalität einem Nichtdeutschen von erheblichem Nutzen sein? Freilich Übersicht, nichts als Übersicht! Damit soll nicht gesagt sein, daß der Lehrer nicht manches Körnlein in dem Büchlein finden kann; er darf sich aber an den haarspaltenden Eintheilungen und Absonderlichkeiten nicht

Digitized by Google

stoßen. Damit nehmen wir von dieser „Formenlehre der neuhochdeutschen Sprache“ Abschied.

Ein neues „Nagelsches Punktpaar“.

Satz. Es seien K, M, O die Mittelpunkte des Umkreises, des Mittenkreises und des Inkreises für ein beliebiges Dreieck ABC, H sei der Höhendurchschnitt, T der Punkt, in welchem die Scheiteltransversalen der auf den Seiten selbst liegenden äußeren Berührpunkte sich schneiden, Z der Berührpunkt von Mittenkreis und Inkreis und z der zu demselben diametrale Punkt des Mittenkreises. — Ich behaupte: die 3 Geraden $\overline{KT}$, $\overline{Hz}$, $\overline{ZS}$ schneiden sich auf der Peripherie des Umkreises in einem Punkt V, welcher mit Z ein Nagelsches Punktpaar bildet, d. h. so liegt, daß $\overline{SV} = 2\overline{SZ}$.

Beweis. Da O, T und M, K zwei Nagelsche Punktpaare sind, so ist OMTK ein Trapez mit den parallelen Seiten $\overline{KT}$ und $\overline{OM}$, also $\overline{KT} \parallel \overline{Zz}$. Nun sei V zunächst der Punkt, in welchem der Umkreis von der verlängerten $\overline{KT}$ geschnitten wird, so ist $\overline{Zz} \sharp \overline{KV}$ (weil jede von beiden gleich dem Umkreishalbmesser), also auch $\overline{KZ} \sharp \overline{Vz}$. Da ferner M Mitte von $\overline{HK}$ und von $\overline{Zz}$, so ist ZKzH ein Parallelogramm und $\overline{KZ} \sharp \overline{Hz}$, folglich $\overline{Hz} \sharp \overline{Vz}$, also $\overline{HzV}$ eine Gerade. Und da $\overline{HV} = 2\overline{KZ}$, also KZHV ein Trapez, wo die eine Basis HV das doppelte der anderen, so dritteln sich dessen Diagonalen in ihrem Durchschnittspunkt; aber $\overline{HK}$ ist in S gedrittelt, also ist S der Durchschnittspunkt der Diagonalen und $\overline{SV} = 2\overline{SZ}$.

Zusätze. 1) Ist z′ der Punkt, in welchem der Inkreis von $\overline{Zz}$ getroffen wird, und W die Mitte von $\overline{ZV}$, so ist $\overline{zz'} = 2\overline{OM} = \overline{KT}$, folglich ZTVz′ ein Parallelogramm, wie nach Obigem ZKVz, und folglich schneiden sich die 3 Geraden $\overline{ZV}$, $\overline{Kz}$ und $\overline{Tz'}$ in dem Punkt W.

2) In dem mittelseitigen Dreieck (vgl. Augustheft) halbirt der neue Punkt V den zur Mittelseite gehörigen Bogen des Umkreises und ist der mit T in Beziehung auf die Mittelseite symmetrische Punkt. Im gleichschenkligen Dreieck fällt V mit der Spitze zusammen, sowie (bekanntlich) Z mit der Mitte der Basis.

Stuttgart im September 1865. Reuschle.

Digitized by Google

Literarische Ankündigungen.

(C. J.) B. G. Teubner's

Schulausgaben griech. und latein. Classiker

mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

Erschienen sind bis jetzt (August 1865):

Aeschylos' Agamemnon. Von Rob. Enger. 12 Ngr.
Anthologie aus griechischen Lyrikern. Von Dr. E. Buchholz. I. Bdchn. Die Elegiker und Iambographen enthaltend. 10 Ngr.
Caesaris commentarii de bello Gallico. Von A. Doberenz. Mit Karte. 3. Aufl. 20 Ngr.
— — de bello civili von A. Doberenz. 2. Aufl. 15 Ngr.
Ciceronis de officiis libri tres. Von J. von Gruber. 12 Ngr.
— Laelius. Von G. Lahmeyer. 6 Ngr.
— Cato major. Von G. Lahmeyer. 5 Ngr.
— Tusculanarum libri V. Von O. Heine. 18 Ngr.
— Rede für Cn. Plancius. Von E. Küpke. 9 Ngr.
— Rede für P. Sestius. Von H. A. Koch. 7½ Ngr.
— Rede für Sex. Roscius. Von Fr. Richter. 7½ Ngr.
— Rede für T. Annius Milo. Von Fr. Richter. 7½ Ngr.
— de oratore. Von K. W. Piderit. 2. Aufl. 1 Thlr. 6 Ngr.
Auch in 3 einzelnen Heften à 12 Ngr.
— Orator. Von K. W. Piderit. [Erscheint im September 1865.]
— Brutus de claris oratoribus. Von K. W. Piderit. 22½ Ngr.
— Ausgewählte Briefe. Von Jos. Frey. 18 Ngr.
Cornelius Nepos. Von J. Siebelis. 5. Aufl. 12 Ngr.
Demosthenes ausgewählte Reden. Von C. Rehdantz. I. Theil.
I. Heft: I—III: Olynthische Reden. IV: Erste Rede gegen Philippos. 2. Aufl. 9 Ngr.
Aus der I. Auflage.
II. Heft: I—III. Philippische Rede. Ueber den Frieden. Ueber Halonnes. Ueber die Angelegenheiten im Chersonnes. 9 Ngr.
III. Heft: IV. Philippische Rede. Gegen Philipp's Brief. Der Brief Philipp's. Kritische Anmerkungen. Indices. 7½ Ngr.
Herodotos. Von Dr. K. Abicht. I. Band. Buch I. II. nebst Einleitung und Übersicht über den Dialect. 27 Ngr.
— II. Band. Buch III. u. IV. 21 Ngr.
— III. Band. Buch V u. VI. 15 Ngr.
— IV. Band. Buch VII. Mit 2 Karten. 15 Ngr.
Homer's Odyssee. Von K. Fr. Ameis. I. Band. I. Heft. Gesang I—IV. 3. Aufl. 12 Ngr.
— — Anhang zum I. Hefte. 6 Ngr.
— — I. Band. II. Heft, Gesang VII—XII. 2. Aufl. 12 Ngr.
— — II. Band. I. Heft, Gesang XIII—XVIII. 2. Aufl. 15 Ngr.
— — II. Band. II. Heft, Gesang XIX—XXIV. 2. Aufl. 12 Ngr.
Horaz, Oden und Epoden. Von C. W. Nauck. 5. Aufl. 18 Ngr.
— Satiren und Episteln. Von G. T. A. Krüger. 4. Aufl. 24 Ngr.
Isocrates' ausgewählte Reden. Von O. Schneider. I. Bdchn.: Demonicus, Euagoras, Areopagiticus. 9 Ngr.
— — II. Bändchen: Panegyricus und Philippus. 12 Ngr.

Digitized by Google

Livi, Titi, ab urbe condita liber I. Von Josef Frey. 9 Ngr.
Lucian ausgewählte Dialoge. Von C. Jacobitz, I. Bdchn.: Traum. Timon. Prometheus. Charon. 7½ Ngr.
— — II. Bdchn.: Die Todtengespräche. Ausgew. Göttergespräche. Der Hahn. 10 Ngr.
— — III. Bdchn.: Demonax. Der Fischer. Anacharsis. [Erscheint Ende Septemb.]
Ovid's Metamorphosen. Von J. Siebelis. I. Heft, Buch I—IX. 4. Aufl. 15 Ngr.
— — II. Heft, Buch X—XV. 3. Aufl. 15 Ngr.
Phaedri fabulae. Von J. Siebelis. 3. Aufl. 7½ Ngr.
Platon's ausgewählte Schriften. I. Bändchen: Die Vertheidigungsrede des Sokrates. Kriton. Von Chr. Cron. 3. Aufl. 9 Ngr.
— — II. Bändchen: Gorgias. Von J. Deuschle. 18 Ngr.
— — III. Bändchen: Laches. Von Chr. Cron. 6 Ngr.
— — IV. Bändchen: Protagoras. Von J. Deuschle. 10 Ngr.
Plautus ausgewählte Komödien. Von E. J. Brix. I. Trinummus. 10 Ngr.
— — II. Captivi [Erscheint Ende September.]
Plutarch's Biographien. Von Otto Siefert. I. Bd.: Philopoemen u. Flamininus. 7½ Ngr.
— — II. Bändchen: Timoleon und Pyrrhos. 10 Ngr.
M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae liber decimus. Von Dr. G. T. A. Krüger. 6 Ngr.
Sallustius. I: de Catilinae conjuratione. Von R. Dietsch. 18 Ngr.
Sophokles. Von Gust. Wolff. I. Theil: Ajax. 10 Ngr.
— — II. Theil: Elektra. 10 Ngr.
— — III. Theil: Antigone. 10 Ngr.
Tacitus' Historien. Von K. Heraeus. I. Bdchn. I. u. II. Buch. 15 Ngr.
Theokrit's Idyllen. Von A. T. H. Fritzsche. 24 Ngr.
Thukydides. Von G. Böhme. I. Bd. 2. Aufl. I. Heft. Buch I u. II, II. Heft. Buch III u. IV. à 12 Ngr.
— II. Bd. 2. Aufl. I. Heft. Buch V u. VI, II. Heft. Buch VII u. VIII. à 12 Ngr.
Xenophon's Anabasis. Von F. Vollbrecht. I. Bdchn. Buch I—III. Mit Holzschnitten, 3 Figurentafeln und 1 Karte von H. Lange. 3. Aufl. 15 Ngr.
— — II. Bdchn. Buch IV—VII. 2. Aufl. 12 Ngr.
— — Von R. Kühner. Mit 1 Karte. (Wohlfeilste Schulausgabe.) 15 Ngr.
— Cyropädie. Von L. Breitenbach. 22½ Ngr.
Einzeln à 12 Ngr. I. Heft: Buch I—IV. — II. Heft: Buch V—VIII.
— Griechische Geschichte. Von B. Büchsenschütz. I. Heft. Buch I—IV. 12 Ngr.
— — II. Heft. Auch V—VII und Index. 12 Ngr.
— Memorabilien. Von R. Kühner. 12 Ngr.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Praktische Lehrbücher zum Selbstunterricht
in den neueren Sprachen.

Busch u. Skelton, Handbuch der englischen Umgangssprache. 2. Aufl. Eleg. geb. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr.
The English Echo, Praktische Anleitung zum Englischsprechen. 4. Aufl. 15 Ngr. 53 kr.
Fiedler u. Sachs, Wissenschaftl. Grammatik der englischen Sprache. 1. Bd. 1 Thlr. 15 Ngr. 2 fl. 39 kr. — 2. Bd. 2 Thlr. 3 fl. 30 kr.
Jonson Ben, Sejanus, herausgegeben und erklärt von Dr. C. Sachs. 10 Ngr. 35 kr.
Louis, Handbuch der englischen Handelscorrespondenz. 15 Ngr. 53 kr.

Digitized by Google

Macaulay, a Description of England in 1685, to which are added notes & a map of London by Dr. C. Sachs. 15 Ngr. 53 kr.

Barbauld, Leçons pour les enfants de 5 à 10 ans. 7. édition. Avec vocab. 15 Ngr. 53 kr.

Vooch-Arkossy, Praktisch-theoretischer Lehrgang der französischen Schrift- und Umgangssprache nach dem feinsten Pariser Dialect. 2. Aufl. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr. Geb. 1 Thlr. 5 Ngr. 2 fl. 3 kr. Schlüssel dazu 10 Ngr. 35 kr.

Écho francais, Praktische Anleitung zum **Französischsprechen**. 4. Aufl. 15 Ngr. 53 kr.

Tourellier, Nouvelle conversation française, suivie de modèles de lettres, de lettres de change et de lettres de commerce, mit gegenüberstehender Übersetzung. 10 Ngr. 35 kr.

Wörter, die gleichlautenden, der französischen Sprache, in alphabet. Ordnung. $7^1/_2$ Ngr. 27 kr.

L'Eco italiana, Praktische Anleitung znm **Italienischsprechen**. 3. Aufl. 20 Ngr. 1 fl. 10 kr.

Eco de Madrid, Praktische Anleitung zum **Spanischsprechen**. 2. Aufl. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr. — Geb. 1 Thlr. 5 Ngr. 2 fl. 3 kr.

Franke, spanisch-deutsches mercantil. Wörterbuch. 20 Ngr. 1 fl. 10 kr.

Deutsches Echo, die tägliche Umgangssprache gebildeter Deutschen. — Ausgabe für Engländer. 3. Aufl. eleg. geb. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr.

— Ausgaben für Franzosen. 20 Ngr. 1 fl. 10 kr.

— Ausgabe für Holländer. 20 Ngr. 1 fl. 10 kr.

Verzeichnisse der Lehrbücher gratis.

Spingler's Arithmetik.

Soeben ist bei uns erschienen:

Lehrbuch der niederen und höheren **Arithmetik**, mit besonderer Rücksicht auf gewerbliches Rechnen. Zum Gebrauche für Realanstalten, Gymnasien, Fortbildungsschulen und Volkslehrerseminare, sowie zum Privatstudium der Volksschullehrer von **J. C. Spingler**. 28 Bog. gr. 8. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 4 Sgr.

Aufgaben zu vorstehendem Lehrbuch von **J. C. Spingler**. $10^1/_4$ Bog. gr. 8. 1 fl. 6 kr. oder 20 Sgr.

Diese beiden innigst mit einander verbundenen Schriften enthalten in methodischer Anordnung den gesammten Unterrichtsstoff für die höheren Stufen der niederen und für die ganze höhere Arithmetik in dem durch ihre Bestimmung gebotenen Umfang. In der Aufgabensammlung wurde auf allen Stufen ein richtiges Verhältniß in der Zahl der reinen und der concreten Beispiele, sowie eine passende Wechselwirkung zwischen beiden angestrebt. Den mannigfaltigsten Lebensverhältnissen entnommen, geben die zahlreichen concreten Beispiele ein entsprechendes und reiches Material für den Rechenunterricht. Das Lehrbuch, die Auflösungen sämmtlicher Aufgaben und den ganzen für die praktischen Aufgaben unentbehrlichen theoretischen Stoff enthaltend, sucht durch Anordnung, Methode und Darstellung zum selbständigen Erfassen und Verarbeiten dieses Stoffes zu verhelfen, besonders aber dessen Aneignung von Seiten der Volksschullehrer mittelst Selbststudiums ohne irgend weitere Beihilfe zu ermöglichen. Wir glauben durch dieses Werk, welchem sehr empfehlende (auf dessen Umschlägen mitgetheilte) Urtheile anerkannter Sachkundigen zur Seite stehen, namentlich vielen Schullehrern einen Gefallen zu erweisen, weil durch dasselbe das längst gefühlte Bedürfniß eines zweckmäßigen Hilfsmittels zum Selbststudium befriedigt wird. — Zu haben in allen Buchhandlungen Württembergs und des Auslands.

J. B. Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Im Verlag der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in Hannover ist so eben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Callin, F. A. (Director der Mittelschule zu Hannover.) **Englisches Lesebuch** für die zweite Stufe des Unterrichts. Zweite verb. Aufl. gr. 8. geh. 20 Sgr. oder 1 fl. 10 kr.

Ferner sind seither daselbst erschienen:

Callin, F. A., Elementarbuch der englischen Sprache.
Erster Gang. Elfte Auflage. gr. 8. 20 Sgr. 1 fl. 10 kr.
Zweiter Gang. Sechste Auflage. gr. 8. 20 Sgr. 1 fl. 10 kr.
— — **Englisches Lesebuch** für die dritte Stufe des Unterrichts. Fünfte Auflage. gr. 8. 17½ Sgr. 1 fl. 2 kr.
— — **Hülfsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische.** gr. 8. 20 Sgr. 1 fl. 10 kr.

Für Lehranstalten!

Stuttgart und Leipzig. Um bei eintretendem Bedarfe auch größere Bestellungen auf die in einer bedeutenden Anzahl württembergischer Lehranstalten eingeführte

Kleine lateinische Grammatik mit Wörterbuch

von

C. G. Bröder,

deren neueste 27. Auflage auf schönes weißes Maschinenpapier gedruckt und dessen ungeachtet im bisherigen Preise von 1 fl. 3 kr. für das Exemplar nicht erhöht wurde, stets sogleich zur Ausführung bringen zu können, hat die Verlagshandlung von F. C. W. Vogel ein besonderes Commissionslager bei der

Buchhandlung von
Ferdinand Steinkopf,
(Kronprinzstrasse Nr. 38.)

errichtet, von welcher ebenso, wie von allen anderen Buchhandlungen jede beliebige Anzahl von Exemplaren dieses Buches augenblicklich bezogen werden kann. Diese Einrichtung wurde zur Bequemlichkeit und in spezieller Berücksichtigung größerer Bedürfnisse von Lehranstalten getroffen, um jeder Unterbrechung im Unterrichtsgang künftighin vorzubeugen.

In der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in Hannover ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die neuesten Fortschritte der

Mineralogie und Geognosie

zusammengestellt von

Friedrich Adolph Römer,

Bergrath und Vorstand der Königl. Berg-Akademie zu Clausthal ꝛc.

Eine Ergänzung der Synopsis der Mineralogie und Geognosie,
herausgegeben von Dr. Joh. Leunis und Fr. Ad. Römer.
(Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.)
gr. 8. geh. 10 Sgr. 35 kr.

Mit 1 Beilage:

Vorzügliche Lehr- und Hilfsmittel für den Unterricht in den neueren Sprachen aus dem Verlage von B. G. Teubner in Leipzig.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

Oktober **№ 10.** 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Thema zum Probeaufsatz für die Professoratskandidaten pr. 1866. — Evangelisches Landexamen 1865. — Katholisches Landexamen 1865. — Zur Revision der Dienstvorschrift für die Vorstände der Gymnasien ꝛc. ꝛc. — Über quisquam. — Sensim. — Die Nagelschen Punkte in einem neuen Licht. — Geometrisches. — Literarische Ankündigungen.

Thema zum Probeaufsatz für die Professoratskandidaten pr. 1866.

Exponatur Sallustii ingenium, dicendi genus, in enarrandis rebus consilium.

Evangelisches Land-Examen 1865.

Thema für die lateinische Composition.

Professor Kratz.

Unsre Zeit hat auf dem Gebiete der Erfindungen so manches erlebt, was in den Tagen unsrer Väter, wenn jemand damals so etwas vorausgesagt hätte, sicherlich als ein Hirngespinst verlacht worden wäre. Indem wir Eisenbahnen anlegen und uns dabei den Dampf dienstbar zu machen wissen, kämpfen wir gleichsam gegen die natürlichen Schranken von Raum und Zeit an, und haben in den Dampfschiffen ein Mittel, selbst den Ocean in wenigen Tagen nach Horaz Ausdruck recht eigentlich zu überspringen. In dieser Hinsicht aber gibt es vielleicht kein größeres Beispiel zuversichtlichen Muthes und unverdrossener Ausdauer, als jenes merkwürdige Unternehmen der letzten Wochen. Alles blickte in gespannter Erwartung dem Riesenschiffe mit dem Taue nach, das Europa und Amerika in einer Weise verbinden sollte, daß der ungeheure Zwischenraum zwischen beiden Welten so gut wie ganz verschwinde. Nach früheren zweimaligen vergeblichen Versuchen schien anfangs das Glück das Beginnen begünstigen zu wollen,

Digitized by Google

und schon hatte das Schiff mehr als die Hälfte seines Weges ohne einen erheblichen Anstoß zurückgelegt, als mit einemmale die Signale vom hohen Meere her aufhörten, ein sicheres Zeichen eines eingetretenen bedeutenderen Schadens. Möglich, daß der nächste Tag den gänzlichen Verlust des Taues meldet. Aber das große Werk, daran ist kaum zu zweifeln, wird man von neuem beginnen und früher oder später zu einem glücklichen Ziele bringen. Ja wer weiß, ob in nicht gar zu ferner Zeit statt eines nicht mehrere solcher Zauberfäden die Sprachverbindung des Ostens und Westens vermitteln!

Übersetzung.

Plurima aetas nostra vidit inventa, quae siquis praedixisset patrum nostrorum memoria, tanquam incredibilia (tanquam insanientis somnia) haud dubio futura erant derisui. Ac ferro quidem quum sternimus vias vaporum utentes ministerio, cum natura ipsa et spatii temporisque terminis quasi luctamur, atque navibus eadem vaporum vi concitatis ipsum oceanum vere, ut est apud Horatium, transilimus. Quo in genere haud scio an insignius audaciae impigrique laboris documentum editum sit nullum, quam quae his diebus suscepta est res memoratu dignissima. Prosequebantur omnes erectis exspectatione curaque animis immanem illam navem oneratam eo fune, qui Europam et Americam ita esset conjuncturus, ut vastum, quo uterque orbis disjungitur, spatium tantum non omne tolleretur. Quae res quum antea bis esset frustra tentata, huic quidem incepto obsecundare primo fortuna videbatur, jamque navis majorem viae partem sine aliquo incommodo emensa erat, quum subito quae ab alto dabantur signa deficere coeperunt, unde haud mediocre aliquod detrimentum acceptum esse intellectum est. Sed tametsi vereor ne funem prorsus intercidisse propediem nuntietur, illud tamen vix dubium est, quin ingens illud opus denuo sint suscepturi et serius ocius ad prosperum eventum perducturi. Atque quis neget fieri posse, ut interjecto haud ita multo spatio plura pro uno exsistant id genus fila, quorum ope tanquam miraculo sermonis inter se commercium habeat oriens et occidens!

Lateinische Periode.

Aus einem Briefe Cicero's an seinen Bruder.

ad Quint. fr. I, 1, 5 38.

Prof. Planck von Heilbronn.

Sic ad nos omnes fere deferunt, nihil, quum absit iracundia, te

fieri posse jucundius; sed quum te alicujus improbitas perversitasque commoverit, sic te animo incitari, ut ab omnibus tua desideretur humanitas. Quare quoniam in eam rationem vitae nos non tam cupiditas quaedam gloriae, quam res ipsa ac fortuna deduxit, ut sempiternus sermo hominum de nobis futurus sit, caveamus, quantum efficere et consequi possumus, ut ne quod in nobis insigne vitium esse dicatur. Neque ego nunc hoc contendo, quod fortasse cum in omni natura, tum jam in nostra aetate difficile est, mutare animum et si quid est penitus insitum moribus, id subito evellere; sed te illud admoneo, ut quotidie meditere, resistendum esse iracundiae continendamque linguam.

Thema zur griechischen Composition.*

Professor Holzer.

In der Alemannenschlacht bei Zülpich kam der Frankenkönig Chlodwig in große Gefahr geschlagen zu werden. Immer ungestümmer drangen die Alemannen vor und schon begannen die Franken an einzelnen Punkten zu fliehen. Da rief Chlodwig mit lauter, weithin vernehmlicher Stimme: „Jesus Christus, deine Priester versichern, du gebest Sieg allen, die sich an dich wenden. Ich habe meine Götter angerufen, aber sie sind, wie ich sehe, nicht im Stand, denen zu helfen, die ihnen dienen. Ich flehe dich an mir beizustehen. Gewährst du mir den Sieg, so will ich an dich glauben und mich taufen lassen. Nur rette mich aus dieser Bedrängniß!“

Als Chlodwig dies Gelübde gethan hatte, da konnte man erkennen, wie hoch der Name Christi bei jenen Völkern geachtet war, wenn sie auch noch keine Christen waren. Während die Allemannen bestürzt zu wanken anfiengen, griffen die Franken, überzeugt Gott zum Beistand erhalten zu haben, ihre Gegner muthig an und ruhten nicht eher, als bis sie dieselben gänzlich geschlagen hatten. So wurde Chlodwig und sein Anhang Christen.

Thema für den deutschen Aufsatz.

Professor Pfizer.

Der Wald.

a. Der Wald in seinen verschiedenen Ausdehnungen; — Wäldchen, großer Wald, Urwald.
b. Der Wald im Wechsel der Jahrszeiten.

* Die Übersetzung dieses Thema werden die Herren Collegen in dem zweiten Kurs der griechischen Übersetzung der Themata ꝛc. von Bäumlein, Holzer, Rieckher, welche eben unter dem Drucke ist und nächstens erscheinen wird, finden.

Digitized by Google

c. Die Bäume, sonstigen Pflanzen und Thiere des Waldes.
d. Die Annehmlichkeiten, die Freuden, der Nutzen, die Gefahren des Waldes.
e. Bekannte oder berühmte Wälder Deutschlands.)

Außer dem Thema: der Wald, ist nichts in die Reinschrift aufzunehmen. Die einzelnen aufgezählten Punkte können in beliebiger Ordnung und Verbindung behandelt werden. Die einzelnen Punkte sollen zwar alle berührt, dürfen aber mehr oder minder ausführlich besprochen werden.

Arithmetische Aufgaben.

Professor Reuschle.

1.

Wie viel beträgt die Summe, die Differenz, das Produkt und der Quotient der beiden Brüche $^{42}/_{65}$ und $^{15}/_{182}$ (wobei natürlich der erste als Minuend sowie als Dividend zu betrachten ist) und wievielmal übertrifft das größte der 4 Ergebnisse das kleinste?

2.

Ein Kaufmann vermehrt sein Kapital im ersten Jahre um $^1/_5$ desselben, im zweiten das nunmehrige Kapital um $^1/_4$ desselben, im dritten das nunmehrige Kapital um $^1/_3$ desselben und im vierten das nunmehrige Kapital um $^1/_2$ desselben. Das so vermehrte Kapital beträgt 7200 fl., wie groß war das ursprüngliche?

3.

London hatte am 1. Januar 1860 2800000, am 1. Januar 1865 3 Millionen Einwohner. Wie viele Einwohner würde die Stadt am 1. Januar 1900 haben, wenn durchschnittlich dieselbe Vermehrung wie in jenen 5 Jahren fortbestünde? Und bis wann würde die Volkszahl gerade 4 Millionen betragen?

4.

A legt zu einem Geschäft ein gewisses Kapital auf 4 Monate ein, B 600 fl. auf 7 Monate. Der Gewinn des A beträgt 40 fl., der des B 105 fl. Wieviel Procent per Jahr trägt dieses Geschäft und wieviel hat A eingelegt?

Religionsfragen.

Oberstudienrath Dr. Schmid.

1. Was bedeuten die beiden Sakramente des Neuen Bundes, welchen Einrichtungen des Alten Bundes entsprechen sie und inwiefern?

Digitized by Google

2. Erklärung des Spruchs: Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. (Gal. 5, 17.)
3. Schreibet nach dem Katechismus den dritten Hauptartikel aus dem Hauptstück vom christlichen Glauben nebst der Erklärung dazu.

Katholisches Land-Examen 1865.

Thema zur lateinischen Composition.

Professor Jordan.

Ein englischer Gelehrter, der gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts die meisten Länder Europas durchreiste, läßt sich über die Sitten der Deutschen folgendermaßen vernehmen: Den Deutschen ist Treulosigkeit unbekannt, selbst denjenigen, welche ihre Tapferkeit um Sold verkauft haben. Es sind offene Gemüther, welche die Tugenden, Handlungen und Erfindungen anderer nicht mit boshaftem Neide verkleinern, sondern mit aufrichtigem Lobe erheben.

Wie zur Zeit des Römers Tacitus berathschlagen sie über die wichtigsten Angelegenheiten noch immer bei Trinkgelagen und glauben Fremde nicht besser empfangen zu können als mit einem langen und zwar nicht nüchternen Gastmahl. Neuerdings werden die Wissenschaften an vielen Orten von den Deutschen angebaut; sie sind fast begieriger zu lehren als zu lernen und schreiben mehr als sie gelesen haben. Sie besitzen in den Wissenschaften eine merkwürdige Ausdauer, so daß andere vielleicht etwas besser, sie aber sicherlich mehr wissen. Das Reisen lieben die Deutschen sehr und wenn sie in die Heimat zurückgekehrt sind, behalten sie oft die fremden Sitten bei. Doch gibt es auch unter den Vornehmen nicht wenige, welche mit ihren Sitten so zufrieden sind, daß sie nichts fremdes verlangen.

Griechische Composition.*

Professor Holzer.

Nach der Schlacht bei Cannä wünschte alles dem Hannibal Glück zu seinem Siege. Das schwerste sei nun gethan und man meinte, jetzt solle er endlich einmal sich selbst und dem erschöpften Heere Ruhe gönnen. Maharbal dagegen, einer seiner Generale, war der Ansicht, man solle nicht zögern, die günstige Gelegenheit ja nicht versäumen, gleich vom Sieg weg

* Die griechische Übersetzung findet sich im ersten Kurs der bald erscheinenden Übersetzung der griechischen Themata von Bäumlein, Holzer, Rieckher.

Digitized by Google

rieth er gegen Rom zu marschiren: am fünften Tag werde Hannibal auf dem Capitol das Siegesmahl halten, und als dieser nicht darauf eingieng, rief er aus: Fürwahr, nicht alles haben die Götter demselben Manne gegeben: zu siegen verstehst du, o Hannibal, nicht aber den Sieg zu benützen. Livius, der uns dies berichtet, zweifelt nicht, daß es um Rom geschehen gewesen wäre, wenn der Punier diesen Rath befolgt hätte. Sein Zögern an jenem Tage habe Rom gerettet. Statt seinen Sieg zu verfolgen, sagte er, zog Hannibal es vor, ihn zu genießen und führte sein Heer statt nach Rom nach Campanien, in dessen üppigen Genüssen die frühere Tapferkeit seiner Krieger sich bald verlor, so daß man mit Recht sagen konnte, Capua sei Hannibals Cannä gewesen.

Deutscher Aufsatz.

Professor Scholl.

Es soll gezeigt werden, wie die Ansicht der Alten, daß allzugroßes Glück schweres Unglück in seinem Gefolge habe, im Leben Cäsars ihre Bestätigung gefunden hat.

Zur lateinischen Exposition.

Repetent Lamparter.

Romanorum mores, ubi Carthago aemula imperii Romani ab stirpe inferiit, primo magis magisque labi, deinde ire praecipites coeperunt. Qui labores, pericula, dubias atque asperas res facile toleraverant, his otium, divitiae optandae aliis oneri miseriaeque fuere. Igitur primo pecuniae, deinde imperii cupido crevit; ea quasi materies omnium malorum fuere. Namque avaritia fidem, probitatem ceterasque artes bonas subvertit, pro his superbiam, crudelitatem, Deos negligere, omnia venalia habere edocuit. Ambitio multos mortales falsos fieri subegit aliudque clausum in pectore, aliud in lingua promptum habere. Haec primo paullatim crescere, interdum vindicari; post ubi contagio quasi pestilentia invasit, civitas immutata, imperium ex justissimo atque optimo crudele intolerandumque factum.

Arithmetische Aufgaben.

Professor Stockmayer.

1. 8 Arbeiter graben in 5 Tagen einen Graben von 1500′ Länge, 3′ Breite, 2′ Tiefe aus; wie viele Arbeiter muß man anstellen, damit ein Graben von 2100′ Länge, 4′ Breite, 3′ Tiefe in 7 Tagen fertig wird?

2. Eine württembergische 4½procentige Staatsobligation von 500 fl.

Digitized by Google

wird am 11. August zum Kurs von 104 1/4 sammt Zins vom 1. März an verkauft. Was erhält man für dieselbe? (Jeder Monat werde zu 30 Tagen, das Jahr zu 360 Tagen gerechnet.)

3. Ein englischer Gutsbesitzer kauft 5 Acker Land um 363 Pfund Sterling. Auf wie viel Gulden kommt der württembergische Morgen dieses Landes zu stehen? (Ein englischer Acker hat 4840 Quadratyards, ein württ. Morgen 384 Quadratruthen, 625 Quadratyards sind 64 Quadratruthen und ein Pfund Sterling wird zu 11 2/3 fl. berechnet.)

4. Was ist 4/9 des Quotienten, den man erhält, wenn man die Summe $3^5/_{12} + 7^3/_{15} + 9^{11}/_{20}$ durch die Differenz $21^7/_{24} - 7^5/_8$ dividirt?

Religionsfragen.

1. In welcher Weise bestätigte Jesus während seines öffentlichen Wirkens die Göttlichkeit seiner Sendung?
2. Inwiefern trägt die katholische Kirche die Kennzeichen der wahren Kirche an sich?
3. Was bewegt den Christen, seine Feinde zu lieben?

Zur Revision der Dienstvorschrift für die Vorstände der Gymnasien ꝛc. ꝛc.

Am Anfange dieses Jahres ist an die Lehrer an Gymnasien und Lyceen von Seiten des K. Studienraths die Aufforderung ergangen, über die bisherige Dienstvorschrift für die Vorstände der genannten Anstalten konventlich zu berathen und dem K. Studienrathe über etwa wünschenswerthe Abänderungen zu berichten. Bei der sofortigen Besprechung ist der Beachtung der hiesigen Lehrer ein Paragraph entgangen, welcher vorschreibt, daß der Vorstand bei der öffentlichen Vertheilung der Preise am Schlusse des Schuljahrs einen Vortrag halte über Zwecke, Leistungen und Zustände der Anstalt. Dies ist ein sehr weites Feld und kann zu grobem Mißbrauch Veranlassung geben, die Lehrer und ihre Leistungen vor den eigenen Schülern und dem gemischten Publikum der Stadt bloß zu stellen, ja diese Vorschrift setzt die Lehrer sogar in die Lage, sich alle etwaige Ausstellungen, berechtigte oder unberechtigte, wesentliche und unwesentliche, im Angesichte der Versammlung sagen lassen zu müssen. Da es nicht in der Absicht der hohen Behörde liegen kann, daß ein derartiger Gebrauch von besagtem Paragraphen gemacht werde und da wohl auch anderwärts ebenso wenig wie hier eine solche Situation als möglich in Betracht gezogen wor-

Digitized by Google

den ist, so möchte es erlaubt sein, sie hier im Interesse sämmtlicher Kollegen zur Sprache zu bringen, damit bei der in Aussicht stehenden neuen Redaktion der Dienstvorschrift durch eine bestimmtere Fassung des Paragraphen oder durch besondere Instruktion darüber an die jeweiligen Vorstände dem Mißbrauche gewehrt und die amtliche und persönliche Stellung der Lehrer geschützt werde.

Ludwigsburg, Oktober 1865. Professor Jäger.

Über quisquam.

Es könnte vielleicht nach Madvigs Bemerkungen über quisquam (lat. Spr. 3te A. §. 494) überflüssig erscheinen, dieser grammatischen Specialität noch weiter nachzugehen. Ihm zufolge „bedeuten quisquam und ullus irgend einer, wenn es auch nur ein einziger wäre, wer und was es auch sei, und drücken eine affirmative Vorstellung ganz allgemein aus, ohne den Begriff einer Besonderheit. Sie stehen deßhalb zunächst in verneinenden Sätzen und in Fragen mit verneinendem Sinn, wo die Negation allgemein ist und den ganzen Satz betrifft, und nach sine. — Ferner wird quisquam in andern Sätzen in der Bedeutung irgend jemand gebraucht, wie nach Comparativen (tetrior tyrannus quam quisquam superiorum), in Bedingungs- und relativen Sätzen, wo die größte Allgemeinheit und Ausdehnung bezeichnet wird, und in allgemeinen mißbilligenden Urtheilen." Wenn auch diese Darstellung nicht vollkommen befriedigt, so enthält sie doch die Elemente der richtigen Erklärung, so daß man sich eigentlich wundern muß, wie für die Grammatik quisquam noch immer „verneinendes" Pronomen ist, welches „in negativen Sätzen regelmäßig statt aliquis eintritt" Schultz lat. Gr. 89, 2. 91, 4. Ähnlich schon Krüger 428,2, der zwar Anm. 2 zugibt, quisquam werde nach si zuweilen nicht in negativem Sinne gebraucht, aber doch darauf zurückkommt, es sei hier vielleicht angedeutet, daß das Gesagte eigentlich nicht sein sollte. Noch mehr betont Zumpt (709b), daß es sich in solchen Sätzen nur um vereinzelte Ausnahmen handle; eigentlich liegt nach ihm einem si quidquam est doch immer ein nihil est zu Grunde. In diese Sache wird Klarheit und Einfachheit nur dann kommen, wenn wir mit der herkömmlichen Lehre von quisquam als einem verneinenden Pronomen völlig brechend und auch die Madvigsche Unterscheidung von einem quisquam in negativen und „anderen" Sätzen zunächst bei Seite lassend den Unterschied von aliquis und quisquam und eben damit die Bedeutung des letztern kurz dahin be-

Digitized by Google

stimmen: aliquis bedeutet einer, irgend einer (den man sich jedoch als wirklich denkt, von dem man eine gewisse Vorstellung hat oder haben kann); quisquam ist irgend einer, wer immer es auch sein mag. Man könnte demnach aliquis als relatives, quisquam als absolutes Indefinitum bezeichnen. Mit dieser Bestimmung reicht man für alle Fälle ohne Ausnahme aus und braucht gar nicht zwischen negativen und positiven Sätzen zu unterscheiden; denn quisquam verträgt sich durchaus mit beiden, und wo es sich (was allerdings der Natur der Sache nach der weit häufigere Fall ist) in negativen oder negationsartigen Sätzen findet, da steht es lediglich kraft der ihm an sich zukommenden Bedeutung und nicht wegen des negativen Charakters des Satzes. Will man aber mit Rücksicht auf die bisherige Behandlungsweise der Sache ein übriges thun, so mag man immerhin hinzufügen: quisquam findet seine Stelle in allen Sätzen, in welchen das absolute Indefinitum logisch möglich ist, also überall, wo die Existenz irgend einer Besonderheit entweder zugleich mit der Negation des ganzen Gedankens verneint oder durch das positive Aussprechen eines rein allgemeinen Gedankens ausgeschlossen ist. Quisquam kann demnach jeder negative Satz enthalten; unter den positiven behauptenden Sätzen nur diejenigen nicht, in welchen die Behauptung auf Einzelnes, Bestimmtes gerichtet ist, weil hier selbstverständlich das absolut unbestimmte Pronomen ein logisches Unding, eine contradictio in adjecto wäre. Zum mindesten kann quisquam einem solchen Satze nicht als wesentlicher Bestandtheil angehören. Sonach sagen wir mit Recht: nolumus a quoquam vituperari = wir wollen nicht, daß uns irgend jemand table, wer es auch sei (also z. B. selbst solche nicht, deren Tadel eher ein Lob für uns wäre). Läßt sich nun auch affirmativ sagen: cupimus a quoquam laudari? Die bisherige Theorie wird das entschieden verneinen und z. B. etwa a nullo non dafür verlangen. Mit Recht, wenn der Sinn ist: von jedermann. Allein wenn nun der Gedanke der sein sollte: „wir eiteln Menschen wollen nun eben einmal gelobt sein von wem auch immer, ohne irgend einen Unterschied der Personen", so könnte dies in der That kaum anders lauten als a quoquam; wenigstens würde a quovis nicht ausreichen. Während wir dagegen wiederum mit Recht sagen: nego mihi a quoquam factam esse injuriam, wäre es unmöglich zu sagen: facta mihi a quoquam injuria est; denn hier handelt es sich ja von einem einzelnen Factum, und die That schließt auch einen Thäter als bestimmte (wenn auch vielleicht von uns nicht oder noch nicht näher zu bezeichnende) Persönlichkeit in sich. (a quoquam wäre hier nur denkbar in dem undenkbaren

Digitized by Google

Falle, daß eine That geschehen kann auch ohne Thäter; der Sinn wäre alsdann: mir ist ein Unrecht angethan worden, und zwar nicht etwa durch Zufall oder durch niemand, sondern sicherlich hat irgend jemand, wer es nun auch sei, die Hand dabei im Spiele. a quoquam wäre in diesem Falle kein wesentlicher Bestandtheil des Satzes). Andererseits ist es vollkommen in der Ordnung zu sagen: moveris injuria a quoquam mihi illata, denn durch a quoquam wird der Begriff injuria mihi illata durch Ausdehnung auf alle denkbaren Fälle verallgemeinert. Für nihil est exitiosius civitatibus, quam quidquam agi per vim (Cic. leg. 3, 18) läßt sich mit gleichem Gehalte sagen: exitiosissimum est quidquam agi per vim, ohne daß wir nöthig hätten exitiosum in einen negativen Begriff (etwa nicht gut) aufzulösen; vielmehr hat quidquam auch hier die Bestimmung, die Sphäre des Begriffs per vim agi ins Unbestimmte zu erweitern. Ähnlich de fin. 1, 6 nihil turpius physico, quam quidquam fieri sine causa dicere, eine Stelle, welche Krüger mit Unrecht zu den negativen rechnet, was sie nur wäre, wenn negare statt dicere stünde. Und so werden wir denn auch Verr. 2, 5, 163 in crucem tu ausus es agere quemquam civem Romanum? nicht aus einem zu Grunde liegenden non licet agere oder aus der in der Frage liegenden Mißbilligung an sich erklären, denn diese wäre auch ohne quemquam vollständig vorhanden, sondern Cicero, indem er von den einzelnen vorgekommenen Fällen dieser Art absieht, spricht ganz im allgemeinen seine Mißbilligung darüber aus, daß Verres an irgend einem civis Romanus, und wäre es auch der niedrigste, das römische Bürgerrecht mißachtet hat. Beharrt man dabei, daß in allen solchen Fällen quisquam einem negativen Gedanken zu lieb gesetzt sei, so sucht man in der Ferne, was man in der Nähe besser haben kann.

Wir haben noch den Gebrauch von quisquam und ullus im positiven Satze an einer hinreichenden Anzahl classischer Stellen nachzuweisen, selbstverständlich solcher, über deren rein positiven Charakter kein Streit sein kann.* Bei den schon von Krüger, Madvig, Zumpt angeführten be-

* Wir übergehen also Stellen wie Cic. Phil. 8. 4 laberis, quod quidquam stabile in republica putas. Nat. D. 2, 93 hic ego non mirer esse quemquam, qui sibi persuadeat etc.? Har. resp. 46 mirum, quod quemquam clarum hominem impurissimi voce hominis violari patiuntur u. a. m., obgleich bei ihnen allen quisquam sicherlich bloß seiner eigenen Bedeutung gemäß und unabhängig von dem positiven oder negativen Charakter des Satzes steht. Wir können uns ja ganz gleiche Sätze von entschiedener Positivität denken, z. B. „sollte ich mich nicht freuen (= ich freue mich mit Recht), daß noch irgend jemand an Liebe und Treue glaubt?“ was doch nicht anders lauten könnte als: hic ego non laeter esse quemquam, qui etc. In einzelnen Fällen kommt man mit der hergebrachten Lehre in der That in Gefahr, den richtigen Sinn zu verfehlen, z. B. in der von den Grammatiken besonders betonten Stelle Liv. 5, 33: Camillo manente,

Digitized by Google

ſchränken wir uns Kürze halber (die beiden zunächſt folgenden beſonders beweiſenden ausgenommen) auf die einfache Ortsangabe.

Quisquam (ullus) mit si. Cic. Mil. 4 si tempus est ullum jure hominis necandi, quae multa sunt, certe est illud. ad Fam. 2, 16 filio, si erit ulla respublica, amplum patrimonium in memoria nominis mei; sin autem nulla etc. Terent. Eun. prol. 1. Cic. Cael. 2, 9. ad Fam. 6, 14. 13, 40. Verr. 2, 5, 26 si est quisquam, qui acute videre soleat, is es tu. de off. 1, 31. Virg. Aen. 4, 317 si bene quid de te merui, fuit aut tibi quidquam dulce meum. 10, 626 sin altior istis sub precibus venia ulla latet, spes pascis inanes.

mit quamdiu und quoad. Cic. cat. 1, 2. Liv. 42, 34.

mit dum. Cic. Rosc. A. 43. Virg. Georg. 3, 428 dum amnes ulli rumpuntur fontibus.

mit ut. Liv. 1, 18, 1.

mit quod. Liv. 3, 28 hostibus gratiam habendam esse, quod solitum quidquam liberae civitatis fieret = daß doch wieder irgend etwas, was an die republicaniſche Zeit erinnere, geſchehe. Hirt. praef. Caes. b. g. 8 crimen arrogantiae subeo, quod me judicio cujusquam existimem posse cum Caesare comparari. Quint. 10, 1, 60. Summa in Archilocho vis elocutionis, cum validae tum breves vibrantesque sententiae, plurimum sanguinis atque nervorum, adeo ut videatur quibusdam, quod quoquam minor est, materiae esse non ingenii vitium.*

beim Accuſ. mit Infin. Corn. Nep. Ages. 6.

---

si quidquam humanorum certi est, capi Roma non potuerat. „In der That iſt nichts menſchliches ſicher zu behaupten" ſagt Zumpt. Allein einmal iſt dies ja gar nicht unbedingt wahr; ſodann aber auch zugegeben, daß es in gewiſſem Sinne wahr ſei, will der Hiſtoriker hier doch offenbar, wie auch aus dem Indicativ der Gewißheit potuerat hervorgeht, nicht mit der Unſicherheit der menſchlichen Dinge auch die Unſicherheit ſeiner eigenen Behauptung, ſondern vielmehr gerade umgekehrt den Gedanken hervorheben, daß Rom unter Camillus ſo gewiß, als doch irgend etwas menſchliches gewiß ſei, für die Gallier unüberwindlich geweſen wäre. Es iſt die größte Sicherheit des Urtheils, gehüllt in eine beſcheidene Form.

* Ich gebe die Stelle in ihrem ganzen Umfange, um nachzuweiſen, wie eben das Verkennen der richtigen Bedeutung von quisquam hier zu Mißgriffen verleitet hat. Krüger (in ſeiner Ausgabe des liber decimus) behauptet, der Gedanke quod quoquam minor est paſſe durchaus nicht in den Zuſammenhang, und empfiehlt Oſanns Vorſchlag quod quidem est immitior. Wenn mir irgend etwas klar iſt, ſo iſt es das, daß dieſes immitior in den Zuſammenhang nicht paßt, während mir die vulgata vollſtändig in Ordnung zu ſein ſcheint. Bei dieſen glänzenden Eigenſchaften des Archilochos, will der Verf. ſagen, iſt der Umſtand, daß er überhaupt hinter irgend jemand zurückſteht, d. h. daß er überhaupt irgend jemand noch über ſich hat, nicht den beſten gleich ſteht, nur auf Rechnung der materia, nicht des ingenium zu ſetzen. Käme alſo bloß letzteres in Betracht, ſo wäre er haud quoquam minor, d. h. er ſtünde keinem, wer es auch ſein möchte (alſo z. B. ſelbſt einem Homer nicht) nach.

Digitized by Google

mit Relativ. Cic. Att. 9, 15 moveri te arbitror oportere injuria, quae mihi a quoquam facta sit. Sen. de tranq. 11. cuivis potest accidere, quod cuiquam potest. Corn. Nep. Att. 19.

Einem affirmativen Hauptsatze gehört quisquam an in der als besondere Seltenheit betrachteten Stelle Sall. Cat. 52, 11 hic mihi quisquam mansuetudinem-nominat! Auch hier haben wir einen allgemeinen Satz, denn eine Anspielung auf Cäsar, von welchem erst §. 13 die Rede wird, liegt nicht vor. Im übrigen ist die Stelle entweder als Frage zu behandeln: redet mir hier irgend einer von Milde? = es wird hoffentlich niemand so reden; oder (was besser ist, da Cato ein solches Reden doch als wirklich vorauszusetzen scheint) ganz wie oben Cic. Verr. 2, 5, 163 als Ausruf der Mißbilligung und des Unwillens darüber, daß überhaupt irgend jemand diese Worte über den Mund zu bringen im Stande sei: da redet mir noch einer von Milde!

Noch ist schließlich einer Stelle zu erwähnen, welche für ein verneinendes quisquam als besonders beweisend erscheinen könnte, Cic. Lael. 6, 20: qua haud scio an quicquam melius sit hominibus datum a Diis. (weniger sicher ist de sen. 16, 56 haud scio an ulla beatior possit esse, da nach an das n aus nulla leicht ausgefallen sein konnte.) Denn da ja haud scio an = vielleicht, so scheint jenes quidquam geradezu an die Stelle von nihil zu treten. Allein wir haben hier vielmehr ein Beispiel davon, daß haud scio an auch schon bei Cicero die reine Ungewißheit, hier sogar mit Hinneigung zur Verneinung, ausdrückt (ebenso οὐκ οἶδ' εἰ s. meine Bemerkung zu Plat. Gorg. 458d.) Für diesen Gebrauch von haud scio an führe ich noch an de har. resp. 11, 22: quodni tu Megalesia spectare voluisses, haud scio an vivere nobis liceret. Demnach liegt hier kein Grund gegen die aufgestellte Ansicht über quisquam vor.

Stuttgart. Kratz.

Sensim.

Döderlein, dem hierin die neueren alle (und so auch Schultz lat. Syn. 465) folgen, sagt Syn. 3, 97: „sensim = unvermerkt bezieht sich auf die beobachtenden Personen. Ist nun sensim, wörtlich fühlbar oder merklich, κατ' ἀντίφρασιν durch unmerklich zu übersetzen? So meint schon Cicero Cat. maj. 11: sensim sine sensu senescit aetas.* Gewiß irrig! Das deutsche fühlbar und merklich hat das zum Gegensatz, was

* Wenn Döderlein demnach sine sensu für eine bloße Erklärung von sensim hält, so ist dies ein ganz offenbarer Irrthum.

Digitized by Google

zu klein oder schwach ist um bemerkt zu werden; der Gegensatz von sensim aber ist subito, repente, oder noch eigentlicher necopinato, von einem Ereigniß, welches sich naht ohne daß man es merkt, und da ist ehe mans merkt." Aus diesen Worten läßt sich absolut nicht klug werden und namentlich in keiner Weise ersehen, inwiefern nun sensim dennoch (und zwar nicht a non sentiendo) unvermerkt heißen kann. Gehe man doch von der ursprünglichen concreten Bedeutung des Verbum sentire (= fühlen) und nicht von der abgeleiteten abstracten (= merken) aus. Das Wort gehört wie raptim, cursim u. a. m. zu den von Verbalstämmen oder Participien gebildeten Adverbien, welche eine wiederholte, fortgesetzte Thätigkeit anzeigen, und zwar des Subjects selbst, nicht jener überflüssigen „beobachtenden" Personen, deren Vorhandensein Döderlein kurzweg postulirt. sensim heißt offenbar nichts anderes als fühlender-, tastenderweise, gleichsam nach Art des Schnecken, der mit seinen Fühlhörnern vor jeder Bewegung das Terrain recognoscirt. Daß hiebei die Bewegung den Charakter (und somit das Wort die Bedeutung) des Langsamen, Ruhigen, Allmählichen bekommt, ergibt sich von selbst. Deutlich weisen auf diese Bedeutung Stellen hin wie Liv. 2, 2, 4: hic primo sensim temptantium animos sermo per totam civitatem est datus = solche Äußerungen, die anfangs nur dazu dienen sollten, die Stimmung zu sondiren ꝛc. und 2, 45, 11, wo es von den ungeduldig eine Schlacht fordernden römischen Soldaten heißt: non jam sensim, ut ante, per centurionum principes postulant, sed passim omnes clamoribus agunt.

Stuttgart. H. Kratz.

Die Nagelschen Punkte in einem neuen Licht.

Dieses Licht hat Herr Professor Kommerell zu Tübingen angezündet durch Auflösung meiner „Preisaufgabe" im Juliheft dieses Jahrgangs. Ich meinerseits glaube, die Lampe so geschürt zu haben, daß nun das wahre und allgemeine Wesen jener vielbesprochenen Punkte vorliegt.

Es sei Q der Punkt, in welchem die von den Mittelpunkten der 3 Ankreise nach den Mitten der zugehörigen Seiten eines Dreiecks gehenden Geraden sich schneiden, und U der Punkt, in welchem sich die von den Winkelspitzen nach den auf den Gegenseiten liegenden Berührpunkten des Inkreises gehenden Geraden schneiden, so ist bekanntlich $\overline{QSU}$ (S der Schwerpunkt) eine Gerade und $US = 2QS$, oder Q und U bilden ein Nagelsches Punktepaar, und jene Aufgabe bestand darin, die geometrische Bedeutung des

Digitized by Google

Halbirungspunkts der Strecke QU zu ermitteln, sofern die Mitten der Verbindungsstrecken anderer Nagelschen Punkte so bedeutsam sich erwiesen hatten. Auf diese Frage hat Kommerell in einem Schreiben an mich mit dem von ihm speciell bewiesenen Satz geantwortet: Die Mitte von QU ist der Punkt, in welchem die von den Mittelpunkten der Ankreise des Mittendreiecks (d. h. des Dreiecks, dessen Spitzen die Seitenmitten des Urdreiecks sind) nach den Seitenmitten desselben Dreiecks gehenden Geraden sich schneiden, d. h. also derjenige Punkt, welcher in dem Mittendreieck dieselbe Bedeutung hat, wie Q im Urdreieck; zugleich ist dann der Punkt Q selbst das U des Mittendreiecks (wie natürlich, weil U und Q in jedem Dreieck conjugirt sind).

Dieser schöne Satz ist aber nur ein specieller Fall eines allgemeinen Satzes, welcher von jedem Nagelschen Punktepaar gilt und welcher dem Urheber des speciellen Satzes bereits einigermaßen vorgeschwebt hat, wenn Kommerell sein Schreiben mit den Worten schließt: „Dem entsprechend sollte man auch sagen: Das M des Urdreiecks ist das K des Mittendreiecks, wenn M und K die Mittelpunkte der resp. dem Mittendreieck und dem Urdreieck umbeschriebenen Kreise sind" (sofern nämlich M die Mitte von KSH, wo H der Höhendurchschnitt des Urdreiecks). Bezeichnet man die entsprechenden Punkte des Mittendreiecks mit den gleichlautenden kleinen deutschen Buchstaben, so spricht sich der allgemeine Satz wie folgt aus:

Wenn X und Y zwei conjugirte Nagelsche Punkte eines Dreiecks ABC sind, so daß $YS = 2XS$, so ist die Mitte von XY identisch mit dem Punkt r des Mittendreiecks abc und zugleich X identisch mit y.*

Den Beweis dieses verallgemeinerten Kommerellschen Satzes gründe ich auf folgenden Satz, welcher der eigentliche Fundamentalsatz der ganzen Theorie ist und einen äußerst einfachen Beweis hat: Jede zwei homologe Punkte des Urdreiecks und des ihm ähnlichen Mittendreiecks sind conjugirte Nagelsche Punkte.

Denn S ist der gemeinschaftliche Schwerpunkte der beiden Dreiecke und zugleich ihr Ähnlichkeitspunkt (und zwar ein innerer, wegen ihrer inversen Lage). Folglich gehen alle Verbindungslinien homologer Punkte (Ähnlichkeitsstrahlen) durch den Punkt S und werden hier in demselben Verhältniß 2:1 getheilt, wie eine Schwerlinie A a, d. h. die Verbindungslinie homologer Spitzen A und a.

* Dies findet seine Anwendung schon auf die eigentlichen Urpaare Nagelscher Punkte, d. h. auf die Winkelspitzen und Seitenmitten, indem die Mitte jeder Schwerlinie des Urdreiecks eine Seitenmitte des Mittendreiecks ist.

Digitized by Google

Zugleich ist (indirect) die Converse gegeben: Wenn man zu irgend einem Dreieckpunkt den conjugirten Nagelschen Punkt construirt, welcher halb soweit vom Schwerpunkt absteht, als jener, so ist derselbe der homologe Punkt des Mittendreiecks.

Durch diese Converse beweist sich aber der verallgemeinerte Kommerellsche Satz vollends mittelst der Bemerkung, daß die Mitte M der Verbindungslinie XY zweier Nagelschen Punkte, mit dem näheren derselben (X) wiederum ein Nagelsches Punktepaar bildet.

In jener Converse ist als conjugirter Nagelscher Punkt der vom Schwerpunkt halb soweit entfernte Punkt genommen worden. Nimmt man den doppelt soweit entfernten, so gehört dasselbe demjenigen Dreieck an, dessen Mittendreieck das Urdreieck ist, oder dem dem letzteren umschriebenen Dreieck mit parallelen Seiten,* oder kurzweg dem Außendreieck. Nun ergänzt sich aber der obige Fundamentalsatz mit folgendem, der ganz auf die gleiche Weise bewiesen wird, da S auch der Ähnlichkeitspunkt und gemeinsame Schwerpunkt des Urdreiecks und des Außendreiecks ist, nämlich:

Jede zwei homologe Punkte des Urdreiecks und des ihm ähnlichen Außendreiecks sind conjugirte Nagelsche Punkte.

Man hat daher auch wie oben die Converse: Wenn man zu irgend einem Dreieckpunkte den conjugirten Nagelschen Punkt construirt, welcher doppelt soweit vom Schwerpunkt entfernt ist als jener, so ist derselbe der homologe Punkt des Außendreiecks.

Ist sodann N der Punkt, welcher die über X hinaus um sich selbst verlängerte XY begrenzt, mit einem Wort der „Verdopplungspunkt" der Verbindungsstrecke XY zweier Nagelschen Punkte,** so bildet derselbe mit dem entfernteren derselben (Y) wiederum ein Nagelsches Punktpaar. Bezeichnet man daher die homologen Punkte des Außendreiecks mit den gleichlautenden großen deutschen Buchstaben, so ergänzt sich der verallgemeinerte Kommerellsche Satz mit folgendem:

Sind X und Y zwei conjugirte Nagelsche Punkte eines Dreiecks ABC, so daß YS = 2XS, so ist der Verdopplungspunkt von XY (über X hinaus) identisch mit dem Punkt Y des Außendreiecks $\mathfrak{ABC}$ und zugleich ist Y identisch mit $\mathfrak{X}$.***

* Gleichwie das Mittendreieck auch bezeichnet werden kann als das dem Urdreieck einbeschriebene Dreieck mit parallelen Seiten. Während bekanntlich der Umkreis des Mittendreiecks und der des Höhendreiecks zusammenfallen, als der berühmte Kreis der 9 Punkte, stimmen die Umkreise des Außendreiecks und des großen Centralendreiecks nur im Halbmesser überein.

** Gleichwie M der Halbirungspunkt derselben Strecke war.

*** Dies findet wie oben auch schon auf die verlängerte Schwerlinie A a $\mathfrak{A}$ Anwendung.

Digitized by Google

Beide Sätze zusammen zeigen, daß die Punkte eines Nagelschen Paars X und Y homogene Punkte sind, indem sie in den beiden Dreiecken, dem Mittendreieck und dem Außendreieck, ihre Rollen wechseln (X identisch mit y, und Y identisch mit x) und daß die Halbirungs- und Verdopplungspunkte M und N stets wieder Punkte derselben Art sind (M identisch mit r, N identisch mit Y). Dies stellt sich noch umfassender heraus, wenn wir zur letzten Erweiterung unserer Sätze fortschreiten, wobei ich an eine von mir als eine Art „Spielerei" bezeichnete Bemerkung im Novemberheft des vorigen Jahrgangs anknüpfen kann. Dort hatte ich gesagt: „man kann auf jeder einzelnen Verbindungslinie Nagelscher Punkte unzählige Paare conjugirter Punkte aufstellen, indem man sowohl nach außen durch Verdopplung als nach innen durch Halbirung der Entfernungen fortschreitet." Ebenso kann man aber von dem Mittendreieck aus mit neuen Mittendreiecken und vom Außendreieck aus mit neuen Außendreiecken ohne Ende fortschreiten und eine unendliche Reihe von Dreiecken bilden, welche einwärts nach ihrem gemeinschaftlichen Schwerpunkt convergiren, welcher zugleich ihr gemeinsamer Ähnlichkeitspunkt ist. Alsdann ist die Bedeutung jener unendlichen Reihe von Punkten, daß sie die homologen Punkte der einzelnen Dreiecke jener unendlichen Reihe von Dreiecken sind. Bezeichnet man alsdann für irgend eines dieser Dreiecke $\triangle_n$ sämmtliche Punkte mit dem Index n, die homologen Punkte des nächst hervorgehenden mit dem Index $n-1$ u. s. w., die homologen Punkte des nächstfolgenden mit dem Index $n+1$ u. s. w. und drückt man die Identität zweier Punkte durch das Gleichheitszeichen aus, so kann man, indem wie bisher X, Y irgend ein Punktepaar, sein Halbirungspunkt M, N sein Verdopplungspunkt ist, den Kommerellschen Satz in höchster Allgemeinheit durch folgende Gleichungen darstellen, welche die Homogeneität der Punkte X, Y, M, N aufs vollständigste ausdrücken:

$$\begin{cases} M_n = X_{n-1} = Y_{n-2} = N_{n-3} \\ X_n = Y_{n-1} = N_{n-2} = M_{n+1} \\ Y_n = N_{n-1} = M_{n+2} = X_{n+1} \\ N_n = M_{n+3} = X_{n+2} = Y_{n+1}. \end{cases}$$

Der Fundamentalsatz aber und seine Converse lassen sich nun in höchster Allgemeinheit aussprechen:

Beschreibt man in und um ein Dreieck Dreiecke mit parallelen Seiten, in und um diese resp. wieder und so ohne Ende fort: so sind je zwei homologe Punkte in zwei Nachbardreiecken conjugirte Nagelsche Punkte. Und umgekehrt: jedes Nagelsche

Digitized by Google

Punktepaar eines Dreiecks ist ein Paar homologer Punkte in zwei Nachbardreiecken jener Dreieckreihe.

Damit aber sofort ein solches Punktepaar, sowie sein Halbirungs- oder Verdopplungspunkt Gegenstand einer besonderen Betrachtung sei, muß zu der ihm nach dem allgemeinen Satz zukommenden Bedeutung noch eine besondere für das Urdreieck selbst hinzu kommen. Gehen wir z. B. von dem Mittelpunkt des Inkreises O aus, so hat sein conjugirter von S doppelt soweit entfernter Punkt, der bisher mit T bezeichnet worden ist, nach dem allgemeinen Satz zunächst die Bedeutung, daß T der Mittelpunkt des dem Außendreieck einbeschriebenen Kreises ist. Weist man sofort mit Nagel und Harnischmacher nach, daß T zugleich der Durchschnittspunkt der Geraden ist, die von den Dreieckspitzen nach den auf den Gegenseiten selbst liegenden Berührpunkten der Ankreise gehen, so hat man das specifische Nagelsche Punktepaar OT. Sodann ist die bisher mit P bezeichnete Mitte von OT zunächst nach dem allgemeinen Satz der Mittelpunkt des dem Mittendreieck einbeschriebenen Kreises. Bemerkt man aber, was hiemit zunächst zusammenhängt, daß P zugleich der Schwerpunkt des Dreieckumfangs ist, oder weist man mit Kommerell nach, daß P der Potenzpunkt der drei Ankreise ist, so ist P zu einem specifischen Punkt des Dreiecks gestempelt.*

Solche specifischen Nagelschen Punktepaare gibt es nun mit dem von mir neu entdeckten Paar (vgl. Septemberheft), übrigens abgesehen von den Dreieckspitzen und Seitenmitten selbst, sieben, oder da die 3 auf die Ankreise sich bezeichnenden Paare als bloße Anhänge zu dem Paar O, T gelten können,** vier Originalpaare.

Vergleicht man endlich homologe Punkte in nicht aneinander liegenden Dreiecken $\triangle_n$ und $\triangle_m$ der unendlichen Dreieckreihe, so ist das Verhältniß ihrer Entfernungen vom Schwerpunkt $2^{n-m} : 1$, und sie liegen auf einerlei oder entgegengesetzter Seite des Schwerpunkts, je nachdem die Differenz n — m gerade oder ungerade ist, je nachdem also die Lage der beiden Dreiecke die direct- oder invers-ähnliche und S der äußere oder innere Ähnlichkeitspunkt ist. Möglicher Weise erwächst hieraus die

* In diesem Sinn ist dann freilich meine „Preisaufgabe" noch nicht gelöst.

** Es ist ja bekannt, daß fast jedem Satz über den Inkreis, drei ähnliche über die Ankreise und jedem Satz über die 3 Ankreise drei ähnliche über die 3 Systeme je zweier Ankreise und des Inkreises zur Seite stehen. Ebenso stehen, wie ich seitdem bemerkt habe, meinem neuen Paar noch drei auf die Berührpunkte des Mittenkreises mit den 3 Ankreisen sich beziehende Paare zur Seite, so daß die Gesammtzahl der Nagelschen Punktepaare zehn ist. Als ich Herrn Rector Nagel meinen Septemberartikel überschickte, konnte ich dies bereits als Zusatz beifügen.

Digitized by Google

Unterscheidung verschiedener Ordnungen Nagelscher Punkte, sowie von einarmigen und doppelarmigen „Schwerpunktshebeln", was mir übrigens vor der Hand noch als „Spielerei" erscheint.

Stuttgart im October 1865. Reuschle.

Geometrisches.

Reallehrer Böklen.

1. Über die Punkte Q und U. In der Abhandlung von Herrn Professor Reuschle (Corr.-Bl. 1865, 7) sind folgende Bezeichnungen angegeben: Umkreismitte K, Höhendurchschnitt H, Mittelpunkt des Mittenkreises M; Inkreis-Mitte O, Durchschnitt T der nach den äußeren Berührungspunkten der Seiten gehenden Transversalen, P Mitte von TO; Durchschnitt Q der von den Mittelpunkten der Ankreise durch die Mitten der Seiten gezogenen Geraden und Durchschnitt U der nach den innern Berührungspunkten der Seiten gehenden Transversalen.

In dem Paralleltrapez CKTH ist $OK = \frac{1}{2}TH$; man verlängere OK nach K′ so, daß $OK = KK'$, so ist K′ der Mittelpunkt des Umkreises vom Centralendreieck (dessen Ecken die Mittelpunkte der äußeren Berührungskreise oder der Ankreise sind, Corr.-Bl. 3. 1865), und OK′TH ein Parallelogramm, und weil P die Mitte der Diagonale OT ist, so geht die andere Diagonale K′H ebenfalls durch P. Hierin liegt folgender Satz:

Der Potenzpunkt P der drei Ankreise eines Dreiecks ist die Mitte der Verbindungslinie vom Höhendurchschnitt H und vom Mittelpunkt K′ des Umkreises des Centralendreiecks.

Das innere Berührungsdreieck (dessen Ecken die Berührungspunkte der Dreiecksseiten mit dem niebeschriebenen Kreis oder Inkreis sind) ist dem Centralendreieck ähnlich mit parallelen Seiten (Corr.-Bl. 3, 1865). Zwei solche Dreiecke haben folgende bekannte Eigenschaften: die Verbindungslinien von irgend zwei homologen oder entsprechenden Punkten beider Dreiecke (2 homologe Ecken, die beiden Höhendurchschnitte, die Schwerpunkte, die Mittelpunkte der Umkreise ꝛc.) schneiden sich in Einem Punkt, dem Ähnlichkeitspunkt. Die Entfernungen zweier homologen Punkte vom Ähnlichkeitspunkt verhalten sich wie irgend 2 homologe Strecken (z. B. wie zwei homologe Seiten, oder wie die Halbmesser der Umkreise, der Inkreise ꝛc.). Da nun O der Mittelpunkt vom Umkreis des inneren Berührungsdreiecks und K′ der Umkreismittelpunkt des Centralendreiecks ist, so liegt der Ähnlichkeitspunkt J beider Dreiecke auf der Richtung OK′.

Digitized by Google

Da ferner U der Durchschnittspunkt von 3 Transversalen des inneren Berührungsdreiecks ist, und Q der Durchschnittspunkt von 3 parallelen Transversalen des Centralendreiecks ist (letzteres geht daraus hervor, daß diese Transversalen durch die Mitten der Seiten des Urdreiecks gehen und daß Q und U Nagel'sche Punkte sind, Corr.-Bl. 1864, Nr. 11, Seite 268. 6), so sind auch Q und U homologe Punkte des Berührungs- und des Centralendreiecks, also liegt J auch auf der Richtung QU, mithin liegt J auf dem Durchschnitt von QU und OK', und es verhält sich

$$JO : JK' = JU : JQ = r : 2R$$

weil r und 2R die Halbmesser der Umkreise des Berührungs- und des Centralendreiecks sind. Mithin sind auch die Verbindungslinien K'Q und OU parallel und verhalten sich ebenfalls wie r zu 2R. Da aber P und O wie auch Q und U Nagel'sche Punkte sind, so verhält sich (S Schwerpunkt)

$$SP : SO = SQ : SU = 1 : 2$$

also ist PQ parallel OU, woraus folgt, daß

die Punkte K', Q, P, H in gerader Linie liegen.

Die Mitte von QU sei V, so ist weil K (Mittelpunkt des Umkreises vom Urdreieck) die Mitte von OK' ist, KV parallel mit K'H.

Man bezeichne den Halbmesser des Inkreises vom Höhendreieck (dessen Ecken die Fußpunkte der Höhen des Urdreiecks sind) mit r, so ergeben sich nach dem Obigen leicht diese Formeln:

$$OK = \sqrt{R^2 - 2Rr} \text{ (nach Euler)}; \quad JO = \frac{2r}{2R - r} OK;$$

$$JK' = \frac{4R}{4R - r} OK; \quad JK = \frac{2R + r}{2R - r} OK;$$

$$PH = PK' = \tfrac{1}{2} \sqrt{4R^2 - 4Rr - 6Rr - 2r^2};$$

$$PQ = \frac{r}{4R + r} PH; \quad OU = 2PQ;$$

$$K'Q = \frac{4R}{4R + r} PH; \quad KV = \frac{2R + r}{4R + r} PH.$$

Zur Berechnung von PH dienen die bekannten Werthe:

$$HO = \sqrt{2r^2 - 2Rr}; \quad HK = \sqrt{R^2 - 4Rr}; \quad KT = R - 2r.$$

2. In der oben citirten Abhandlung (Corr.-Bl. 1865, 7) ist folgender Satz angeführt:

Der Schwerpunkt eines Dreiecks ist der innere und der Höhendurchschnitt der äußere Ähnlichkeitspunkt des Umkreises und des Mittenkreises. Die Entfernungen eines Ähnlichkeits-

Digitized by Google

punktes von 2 homologen Punkten beider Kreise verhalten sich wie 1 : 2.

Dieser Satz gibt ein Mittel an die Hand, weitere Punktepaare aufzufinden, welche in die Kategorie der Nagel'schen Punkte gehören, d. h. welche auf beiden Seiten vom Schwerpunkt in einer Geraden liegen im Abstandsverhältniß 1 : 2 und durch sonstige Eigenschaften merkwürdig sind. Die Durchschnittspunkte irgend einer durch den Schwerpunkt gezogenen Geraden mit dem Mittenkreis und dem Umkreis sind ein solches Punktenpaar. Da es nun auf dem Mittenkreis eine große Zahl ausgezeichneter Punkte gibt (Reuschle's Programm von 1853, S. 28), so erhält man auf dem Umkreis ebenso viele entsprechende Punkte, wovon folgende namhaft gemacht werden mögen:

a) Die Fußpunkte der Höhen und die Durchschnittspunkte der Seiten des Dreiecks A′B′C′ mit dem Umkreis. Die Seiten dieses Dreiecks gehen durch die Ecken des Urdreiecks parallel mit den Gegenseiten. Der obengenannte Punkt T ist der Inkreis-Mittelpunkt von A′B′C′, der Halbmesser dieses Inkreises ist $= 2r$. Diese Durchschnittspunkte bilden ein Dreieck, dessen Inkreis-Mittelpunkt mit dem Höhendurchschnitt H des Urdreiecks ebenfalls ein den Nagel'schen analoges Punktenpaar bildet.

b) Die Mitten der oberen Höhen-Abschnitte und die Endpunkte der durch die Ecken des Urdreiecks gezogenen Umkreisdurchmesser. Diese Endpunkte bilden ein Dreieck A″B″C″, welches dem Urdreieck congruent ist; die Höhendurchschnitte beider bilden ebenfalls ein den Nagel'schen entsprechendes Punktenpaar. Auch die Mitten der oberen Höhen-Abschnitte und der Mittellothe (der vom Mittelpunkte des Umkreises auf die Seiten des Urdreiecks herabgelassenen Perpendikel) sind solche Punktenpaare.

c) Die Punkte Z und Y; Z ist der Berührungspunkt des Mittenkreises und des Inkreises; Y der Berührungspunkt des Umkreises des Urdreiecks und des Inkreises vom Dreieck A′B′C′. Y liegt auf der Verlängerung von KT; verlängert man diese Linie bis zum zweiten Durchschnitt mit dem Umkreis Y′, so liegen die Punkte H, Z und Y′ in einer Geraden.

Jeder Punkt des Umkreises eines Dreiecks hat die Eigenschaft, daß die Fußpunkte der drei von demselben auf die Seiten oder deren Verlängerungen gefällten Perpendikel in einer Geraden liegen, von welcher er so weit entfernt ist, als der Höhendurchschnitt.

3. Denkt man sich den Umkreis und den Inkreis fest, das Übrige beweglich, so daß die Ecken des Urdreiecks auf den Umkreis sich bewegen,

Digitized by Google

und seine Seiten den Inkreis berühren, so drehen sich die meisten ausgezeichneten Punkte des Dreiecks auf Kreisen, deren Mittelpunkte auf der Centrallinie des Um- und Inkreises liegen. Die Linie ZOM dreht sich um O, und da $OZ = r$ und $MZ = \frac{R}{2}$ constant bleiben, so bewegt sich M auf einem Kreis, dessen Halbmesser $MO = \frac{R}{2} - r$ ist (Corr.-Blatt 1862, S. 111); also bewegen sich auch die Punkte H und S auf Kreisen, deren Ähnlichkeitspunkt K ist; ferner P und T auf Kreisen mit dem Ähnlichkeitspunkt O; U, V, Q auf Kreisen mit J als Ähnlichkeitspunkt. Der äußere Ähnlichkeitspunkt Z und der innere Ähnlichkeitspunkt des In- und des Mittenkreises drehen sich auf Kreisen, deren gemeinschaftlicher Ähnlichkeitspunkt O ist.

Denkt man sich ferner eine Seite des Dreiecks z. B. AB fest und den Gegenwinkel C constant, so ist auch der Umkreis fest. Der Punkt C bewegt sich auf dem Umkreis; verschiedene ausgezeichnete Punkte des Dreiecks bewegen sich ebenfalls auf Kreisen, wovon folgende namhaft gemacht gemacht werden mögen: die Punkte H, M und S bewegen sich auf Kreisen, deren Ähnlichkeitspunkt K ist, und deren Mittelpunkte auf dem Mittelloth von AB liegen. Der Durchschnitt dieses Mittelloths mit dem Umkreis ist der Mittelpunkt des Kreises, auf dem sich O bewegt; auf diesem Kreis bewegt sich auch eine Spitze des Centralendreiecks. Die auf den 2 beweglichen Seiten liegenden Fußpunkte der Höhen, die Mitten der drei oberen Höhenabschnitte, die Mitten der beweglichen Seiten bewegen sich gleichfalls auf Kreisen.

4. Aus dem Satz von Beltrami, wonach der Umkreis-Mittelpunkt der Schwerpunkt von den Mittelpunkten der 4 Berührungskreise ist, folgt direkt durch Übertragung: der Mittelpunkt des Mittenkreises ist der Schwerpunkt von den 3 Ecken des Dreiecks und dem Höhendurchschnitt.

Literarische Ankündigungen.

In der Fr. Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg i. B. erschien soeben:

Kappes, K., Erzählungen aus der Geschichte für den ersten Unterricht auf Mittel- und höheren Bürgerschulen. Zweite Auflage. Preis 24 Ngr. oder 1 fl. 20 kr.

Digitized by Google

Georges lateinische Wörterbücher.

In der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist jetzt vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kleines
Lateinisch-Deutsches und Deutsch-Lateinisches
Handwörterbuch
von
Dr. K. E. Georges,
Professor in Gotha.

Erster oder Lat.-Deutscher Theil 81½ Bog. in gr. Lex. 8. geh. 3 fl. 30 kr.
Zweiter od. Deutsch-Latein. Theil 84½ Bog. in gr. Lex. 8. geh. 3 fl. 30 kr.

Ferner ist daselbst erschienen:

Georges, Dr. K. E., **Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch** aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten mit Berücksichtigung der besten Hülfsmittel ausgearbeitet. Zwölfte oder der neuen Bearbeitung fünfte, dem heutigen Standpunkte der lateinischen Sprachwissenschaft gemäß umgestaltete Auflage. 2 Bde. gr. Lex.-Octav. 1861. 1862. 3 Thlr. 20 Sgr. 6 fl. 25 kr.

— **Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch**, aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten, mit Berücksichtigung der besten Hülfsmittel ausgearbeitet. Elfte oder der neuen Bearbeitung fünfte, dem heutigen Standpunkte der Lateinischen Stilistik gemäß umgestaltete Ausgabe. 2 Bde. gr. Lex.-Octav. 1860. 1861. 3 Thlr. 10 Sgr. 5 fl. 50 kr.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Praktische Lehrbücher zum Selbstunterricht
in den neueren Sprachen.

Busch u. Skelton, Handbuch der **englischen Umgangssprache.** 2. Aufl. Eleg. geb. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr.

The English Echo, Praktische Anleitung zum **Englischsprechen.** 4. Aufl. 15 Ngr. 53 kr.

Fiedler u. Sachs, Wissenschaftl. Grammatik der **englischen Sprache.** 1. Bd. 1 Thlr. 15 Ngr. 2 fl. 39 kr. — 2. Bd. 2 Thlr. 3 fl. 30 kr.

Jonson Ben, Sejanus, herausgegeben und erklärt von Dr. C. Sachs. 10 Ngr. 35 kr.

Louis, Handbuch der englischen Handelscorrespondenz. 15 Ngr. 53 kr.

Macaulay, a Description of England in 1685, to which are added notes & a map of London by Dr. C. Sachs. 15 Ngr. 53 kr.

Barbauld, Leçons pour les enfants de 5 à 10 ans. 7. édition. Avec vocab. 15 Ngr. 53 kr.

Booch-Arkossy, Praktisch-theoretischer Lehrgang der französischen Schrift- und Umgangssprache nach dem feinsten Pariser Dialect. 2. Aufl. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr. Geb. 1 Thlr. 5 Ngr. 2 fl. 3 kr. Schlüssel dazu 10 Ngr. 35 kr.

Echo francais, Praktische Anleitung zum **Französischsprechen.** 4. Aufl. 15 Ngr. 53 kr.

Tourellier, Nouvelle conversation française, suivie de modèles de lettres, de lettres de change et de lettres de commerce, mit gegenüberstehender Übersetzung. 10 Ngr. 35 kr.

Wörter, die gleichlautenden, der französischen Sprache, in alphabet. Ordnung. 7½ Ngr. 27 kr.

L'Eco italiana, Praktische Anleitung zum **Italienischsprechen.** 3. Aufl. 20 Ngr. 1 fl. 10 kr.

Digitized by Google

Eco de Madrid, Praktische Anleitung zum **Spanischsprechen**. 2. Aufl. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr. — Geb. 1 Thlr. 5 Ngr. 2 fl. 3 kr.

Franke, spanisch-deutsches mercantil. Wörterbuch. 20 Ngr. 1 fl. 10 kr.

Deutsches Echo, die tägliche Umgangssprache gebildeter Deutschen. — Ausgabe für Engländer. 3. Aufl. eleg. geb. 1 Thlr. 1 fl. 45 kr.

— Ausgaben für Franzosen. 20 Ngr. 1 fl. 10 kr.

— Ausgabe für Holländer. 20 Ngr. 1 fl. 10 kr.

Verzeichnisse der Lehrbücher gratis.

Soeben ist erschienen:

Crüger, C. Dr., Lehrbuch der Englischen Sprache nach der Methode des Dr. C. Plötz: Erster Cursus oder Elementarbuch. Dritte Auflage. 9 Bogen. 7½ Sgr. 27 kr. Zweiter Cursus oder Schulgrammatik. Zweite Auflage. 25 Bogen. 20 Sgr. 1 fl. 10 kr.

Crüger, C. Dr., English readingbook. Für Anfänger zusammengestellt und mit einem Wörterbuch versehen. Zweite Auflage. 13 Bogen. 12 Sgr. 42 kr.

Kiel. **Ernst Homann.**

(C. J.)

Dr. Chr. Ostermann's

Lateinische Vocabularien und Uebungsbücher.

In meinem Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ostermann, Dr. Christian, ordentl. Hauptlehrer an dem Gymnasium zu Fulda, lateinisches Vocabularium für Anfänger, grammatisch, sachlich und etymologisch geordnet in Verbindung mit entsprechenden Übungsbüchern zum Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Lateinische. gr. 8. Cartonnirt.

I. Abth. Für Sexta. 3. Aufl. 1865. 3 Ngr.
II. — Für Quinta. 2. Aufl. 1864. 3 Ngr.
III. — Für Quarta. 1860. 4½ Ngr.
IV. — Für Tertia. Etymologisch geordnet. 1861. 5 Ngr.

— — Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Lateinische, im Anschluß an ein grammatisch, sachlich und etymologisch geordnetes Vocabularium bearbeitet. gr. 8. broschirt.

I. Abth. Für Sexta. 2. Aufl. 1863.
II. — Für Quinta. 2. Aufl. 1864. 4 Ngr.
III. — Für Quarta. 2. Aufl. 1855. 7½ Ngr.
IV. — Für Tertia. 2. Aufl. 1865. 12 Ngr.

— — lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Wörterbuch zu Ostermann's lateinischen Übungsbüchern für Sexta und Quinta, alphabetisch geordnet. gr. 8. cart. 7½ Ngr.

Die außerordentlich rasche Verbreitung, welche diese vortrefflichen Hilfsmittel für den lateinischen Unterricht neuerdings gefunden haben, hat mich wiederholt in den unangenehmen Fall gebracht, nicht alle Bestellungen sofort ausführen zu können. Ich erlaube mir daher die Bitte an alle Lehrer und Schuldirectoren zu richten, im Falle einer beabsichtigten neuen Einführung, die Buchhandlungen ihres Ortes möglichst zeitig davon in Kenntniß setzen zu wollen. Freiexemplare für die Lehrer stehen gern zu Diensten.

Leipzig, Oktober 1865. **B. G. Teubner.**

Digitized by Google

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Siebenstellige gemeine Logarithmen

die Zahlen von 1 bis 108000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel des Quadranten von 10 zu 10 Secunden nebst einer Interpolationstafel zur Berechnung der Proportionstheile.

Von Dr. Ludwig Schrön,

Director der Sternwarte und Professor zu Jena, Mitgliede der Kaiserlich Leopold. Carolin. deutschen Akademie der Naturforscher und der gelehrten Gesellschaften zu Breslau, Frankfurt a. M., Halle und Jena.

Sechste revidirte Stereotyp-Ausgabe. Imperial-Octav. geh.

Tafel I. II. (Logarithmen der Zahlen und der trigonometrischen Functionen). Preis 1 Thlr. 7½ Sgr. 2 fl. 12 kr.

Tafel III. (Interpolationstafel, Supplement zu allen Logarithmentafeln). Preis 15 Sgr. 53 kr.

Ausserdem ist einzeln verkäuflich für Solche, welche Tafeln für trigonometrische Bechnungen nicht nöthig haben:

Tafel I. (Logarithmen der Zahlen). Preis 20 Sgr. 1 fl. 10 kr.

Für diejenigen, welche viel mit Logarithmen arbeiten, aber an schwachen Augen leiden, empfehlen sich die Exemplare auf meergrünem Papiere, welche zu denselben Preisen wie oben zu haben sind.

(C. J.) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. **Otto Ule's**

ausgewählte kleine

naturwissenschaftliche Schriften.

1. Bändchen. Die Chemie der Küche.

Preis 18 Sgr. 1 fl. 3 kr.

Halle a/S. G. Schwetschke'scher Verlag.

(C. J.) In meinem Verlage ist so eben vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die städtische und bürgerliche

Verfassung

des Römischen Reichs

bis auf die Zeiten Justinians.

Von

Dr. Emil Kuhn.

2 Bände. gr. 8. geh. 4 Rthlr. 18 Ngr.

Leipzig, 15. Oct. 1865. **B. G. Teubner.**

Mit 2 Beilagen:

Neue Ausgaben französischer und englischer Schulschriften, sämmtlich mit Wörterbüchern versehen, welche im Verlage der G. Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind; und

Prospectus über das Lehrbuch der Experimentalphysik von Dr. Ad. Wüllner.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

November **№ 11.** 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Vom K. Studienrath eingesendet. — Aufgaben bei der Concursprüfung in das evangelisch-theologische Seminar zu Tübingen. — Hom. Il. 15, 569—70. — Schwäbische Formeln und Redensarten der Verwunderung. — Geometrisches. — Literarische Berichte. — Berichtigung. — Literarische Ankündigungen.

Vom K. Studienrath eingesendet.

Über die in dem verabschiedeten Hauptfinanzetat pro $18^{64}/_{67}$ vorgesehene neue allgemeine Einkommensverbesserung der Lehrer an Gelehrten- und Realschulen ist uns Folgendes mitgetheilt worden:

A. Was zunächst die Lehrer an den kleineren Anstalten betrifft, so sollen

1) die Gehalte sämmtlicher Hauptlehrstellen an den niederen Latein- und Realschulen, sowie an den Elementaranstalten mit Ausnahme der Elementaranstalt in Stuttgart, je um 50 fl., diejenigen der 9 Hauptlehrstellen an der Elementaranstalt in Stuttgart aber um je 100 fl. vom 1. Juli 1864 an aufgebessert und der diesfällige Aufwand, soweit der Staat die Besoldung leistet, auf die Staatskasse übernommen, soweit die Unterhaltung der betreffenden Schulen dagegen den Gemeinden obliegt, nach Analogie der diesfälligen Behandlungsweise bei der Gehaltsaufbesserung von 1858 unter Aussetzung eines hälftigen Staatsbeitrags den Gemeinden angesonnen werden. Außer Betracht bleiben hiebei diejenigen Präceptorats-Kaplane, deren Lehramt mit der Kaplanei nicht organisch verbunden ist.

2) Mit diesem System einer Aufbesserung der Stellengehalte soll eine neue Art von Alterszulagen unter der Bezeichnung: persönliche Ergänzungszulagen für die gedachten Lehrer nach folgenden Bestimmungen verbunden werden:

Digitized by Google

a) es sollen je nach zurückgelegtem

10., 15., 20., 25. Dienstjahre

die Elementarlehrer einschließlich des Werths der etwa mit der betreffenden Stelle verbundenen Wohnung ein Gesammteinkommen von

625 fl., 650 fl., 675 fl., 700 fl.,

die Collaboratoren an den niederen Latein- und Realschulen neben freier Wohnung oder entsprechender Entschädigung hiefür ein Gesammteinkommen von

650 fl., 675 fl., 700 fl., 725 fl.,

die Präceptoren und Reallehrer an diesen Anstalten desgleichen ein solches von

850 fl., 900 fl., 950 fl., 1000 fl.

beziehen, und, soweit der Gehalt ihrer Stelle hiezu nicht reicht, den Rest aus der Staatskasse in der Form persönlicher Ergänzungszulagen erhalten.

b) Bei Berechnung dieser Ergänzungszulagen wird nicht von dem Betrage des dermaligen competenzmäßigen Gehaltes, sondern von dem Betrage des nach Ziffer 1 zu erhöhenden Gehaltes der betreffenden Stelle ausgegangen.

Die bisherige Congrua (von 700 fl. für Präceptoren und Reallehrer, und von 450 fl., beziehungsweise bei künftigen Erledigungen von 500 fl. für Collaboratoren und Elementarlehrer, je neben freier Wohnung oder Mietzinsentschädigung) wird sich in Folge des unter 1) Angeführten in Zukunft auf 750 fl., beziehungsweise 500 fl. und 550 fl. erhöhen. Soweit der nach Ziffer 1 aufgebesserte Gehalt der einzelnen Stelle den Betrag dieser erhöhten Congrua nicht erreicht, ist bei Berechnung der Ergänzungszulage gleichwohl der Betrag der erhöhten Congrua zu Grunde zu legen, die Herstellung der letzteren selbst aber auf anderweitigem Wege ins Auge zu fassen.

c) Bei denjenigen Präceptoraten, Reallehrstellen und Collaboraturen, bei welchen eine Dienstwohnung nicht besteht, und eine Mietzinsentschädigung nicht besonders ausgeschieden ist, ist an dem Einkommen der Stelle ein dem örtlichen Werth einer Familienwohnung entsprechender Abzug jedoch nicht weiter als bis zum Betrag der unter lit. b erwähnten erhöhten Congrua zu machen.

Als Werth einer Lehrerswohnung soll hiebei in Dörfern und Städten unter 2,000 Einwohnern die Summe von . . . . . 50 fl.,

Städten von 2,000— 5,000 Einwohnern die Summe von 75 fl.,

" " 5,000—10,000 " " " " 125 fl.,

Digitized by Google

Städten von 10,000 und mehr Einwohnern die Summe von 200 fl. angenommen werden.

d) Die Dienstzeit ist von der definitiven (unwiderruflichen) Anstellung des Lehrers in einem vaterländischen Staats-, Kirchen- oder öffentlichen Schulamt, einschließlich der Volksschulstellen, an zu rechnen.

e) Die hienach sich ergebenden Ergänzungszulagen sind dem Betheiligten nach Ablauf der vorgesehenen Dienstzeit je von dem darauf folgenden 1. Juli, erstmals vom 1. Juli 1864 an anzuweisen, und insolange, als er auf der bezüglichen Stelle bleibt, beziehungsweise insoweit, als in dem ordentlichen Einkommen desselben eine Erhöhung nicht eintritt, fortzureichen.

Die Voraussetzung der Einsetzung in die betreffende Zulagestufe bildet die Würdigkeit des Betheiligten nach Berufstreue und Wandel, und es steht dem Betheiligten kein Rechtsanspruch auf Einsetzung in die Zulage, sondern nur ein solcher auf Fortleistung der einmal angewiesenen Zulage zu.

f) Die seitherigen Alterszulagen fallen vom 1. Juli 1864 an bei den Präceptoren, Reallehrern, Collaboratoren und Elementarlehrern weg; doch bleibt den in eine solche bereits eingesetzten Lehrern dieselbe insoweit vorbehalten, als sie durch die ihnen zukommende Ergänzungszulage nicht ausgeglichen wird.

g) Geistliche auf einer mit einem Kirchendienste organisch verbundenen Lehrstelle nehmen an den Ergänzungszulagen nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen insoweit Theil, als sie nicht als Kirchendiener eine Dienstalterszulage genießen.

3) Außerdem sollen den Vorständen der größeren Lateinschulen in Biberach, Calw, Cannstatt, Eßlingen, Gmünd, Göppingen, Hall, Kirchheim, Mergentheim, Nürtingen, Reutlingen und Rottenburg vom 1. Juli 1864 an persönliche und daher nicht pensionsberechtigte Funktionszulagen aus der Staatskasse ausgesetzt werden.

B. Betreffend sodann die Lehrer an den Gymnasien, Lyceen und mit Oberrealklassen versehenen Realanstalten, so sollen

1) die Gehalte sämmtlicher Hauptlehrstellen an diesen Anstalten, einschließlich der Rectorate, vom 1. Juli 1864 an je um 100 fl. aufgebessert und diese Gehaltszulagen nach dem Vorgange der allgemeinen Gehaltsaufbesserung vom Jahr 1858 nicht nur an den vom Staate, sondern auch an den oberen Abtheilungen der von den Gemeinden unterhaltenen Anstalten von der Staatskasse ganz entrichtet, bei den unteren Abtheilungen der letzteren Anstalten dagegen je zur Hälfte von der Staatskasse und von der

Digitized by Google

betreffenden Gemeindekasse bestritten und zu letzterem Zwecke den Gemeinden eine entsprechende Mitwirkung angesonnen werden.

2) Die seither für Präceptoren, Reallehrer und Collaboratoren bestimmt gewesenen Alterszulagen kommen, soweit an denselben die Lehrer an den unteren und mittleren Abtheilungen der Gymnasien, Lyceen und Realanstalten Theil nehmen, in Zukunft auch zum Betreff der letzteren Lehrer in Wegfall. Dagegen ist in dem neuen Etat eine Summe von 5,000 fl. für jedes der drei Etatsjahre $18^{64}/_{67}$ zu Dienstalterszulagen für sämmtliche Hauptlehrer an den Gymnasien, Lyceen und mit Oberrealklassen versehenen Realanstalten ohne Unterschied der Stufe, die sie an diesen Anstalten einnehmen, mit der Bestimmung ausgesetzt, daß von dieser Summe 50 Portionen zu 50 fl. und 25 Portionen zu 100 fl. gebildet, und die Betheiligten nach der Reihenfolge ihres Dienstalters, und zwar die älteren in die größere, die jüngeren in die kleinere Portion eingesetzt werden. Bei dem Gemüß dieser Alterszulagen sollen übrigens auch diejenigen Vorstände von mehrklassigen niederen Lateinschulen, welche von dem oben bei lit. A. Ziffer 2 erwähnten System der Ergänzungszulagen unberührt bleiben, nämlich die 5 Vorstände der Lateinschulen zu Eßlingen, Biberach, Kirchheim, Reutlingen und Gmünd mitrouliren.

C. Zu außerordentlichen Unterstützungen für Lehrer sämmtlicher Kategorieen an Gelehrten- und Realschulen ist für jedes der drei Etatsjahre $18^{64}/_{67}$ die Summe von 800 fl. ausgesetzt.

Im übrigen wurde auf die von den Ständen bezüglich der rechtlichen Natur sämmtlicher im Hauptfinanzetat pro $18^{64}/_{67}$ vorgesehenen Gehaltserhöhungen ausgesprochenen allgemeinen Voraussetzungen hingewiesen, und insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß den Gemeinden bezüglich der oben erwähnten Staatsbeiträge zu Aufbesserung der von ihnen dotirten Stellen kein Rechtsanspruch auf deren Fortleistung zukomme, vielmehr diese Beiträge als stets widerrufliche zu behandeln seien.

Zu den in Vorstehendem angeführten Zwecken wurden in dem Hauptfinanzetat von $18^{64}/_{67}$ für jedes Etatsjahr unter den betreffenden Etatsrubriken 31,559 fl. neu vorgesehen. Hiezu ist zu rechnen: die den Gemeinden angesonnene Aufbesserung mit hälftigem Staatsbeitrage:

a) von 76 Hauptlehrstellen an mittleren und unteren Abtheilungen von Gymnasien, Lyceen und mit Oberrealklassen versehenen Realanstalten um je 100 fl.,

b) von 9 Elementarlehrstellen in Stuttgart ebenfalls um je 100 fl.,

Digitized by Google

c) von 180 Hauptlehrstellen an niederen Latein- und Realschulen und an Elementarschulen außerhalb Stuttgarts um je 50 fl.,

zusammen nach Abrechnung des Staatsbeitrags . . . 8,750 fl.,

wonach sich die neueste Gesammtaufbesserung des persönlichen und Stelleeinkommens obiger Lehrer neben der Summe der bisherigen Gehaltsaufbesserung im Sinne der Verabschiedung von 1858 und 1861 berechnet auf 40,309 fl.,

nämlich

a) aus Staatsmitteln	31,559 fl.,
b) aus örtlichen Mitteln — die durchgängige Aufbesserung aus örtlichen Kassen vorausgesetzt	8,750 fl.
	40,309 fl.

Das Normativ für die Vertheilung der Dienstalterszulagen für Hauptlehrer an größeren Lehranstalten von 5,000 fl. (vgl. oben B. 2) und die Altersordnungsliste hiefür werden wir in einer der nächsten Nummern dieses Blattes veröffentlichen können.

Aufgaben bei der Concursprüfung in das evangelisch-theologische Seminar zu Tübingen 1865.

Zum Übersetzen ins Lateinische.

Gegen Ende des für Preußen so verhängnißvollen Jahrs 1806 übergab Gneisenau, damals noch ein untergeordneter Offizier, dem König Friedrich Wilhelm III. eine Denkschrift über den letztvergangenen Krieg. Nach einer Aufzählung aller Versäumnisse, Mißgriffe und Verkehrtheiten, die vom ersten Anfang des Feldzugs an in täglich zunehmender Menge begangen worden waren, heißt es darin unter anderem: So sind wir zu der Demüthigung gebracht, Hilfe und Rettung von unsern Nachbarn oder von einem schimpflichen Frieden erwarten zu müssen. Selbst dieser kann uns nicht helfen, denn er ist immer nur ein Palliativ. Der Geist unserer Armee ist verschlechtert, die Unfähigkeit mehrerer Generale manifestirt. Kein Zutrauen von unten, keine Willenskraft und keine Fähigkeit von oben. Kleinmuth herrscht beinahe überall und das Zeitalter ist so kraftlos, daß die Idee zu fallen für eine poetische Exaltation gilt. Ob eine neue Dynastie über die baltischen Länder herrschen soll, ist nicht dem Pöbel allein, nein, auch Männern in hohen Ämtern gleichgiltig. Jeder will nur sich

Digitized by Google

und seine Genüsse retten und dem Ehrliebenden bleibt nichts übrig, als diejenigen zu beneiden, welche auf dem Schlachtfelde geblieben sind.

Prof. Mezger, nach A. A. Zeitung 1865 Beil. 46 f. über Pertz: Leben des FM. Grafen N. v. Gneisenau.

Lateinische Periode.

Plinii min. epist. 7, 9.

Quaeris, quemadmodum in secessu, quo jam diu frueris, putem te studere oportere. Utile imprimis, et multi praecipiunt, vel ex Graeco in Latinum vel ex Latino vertere in Graecum: quo genere exercitationis proprietas splendorque verborum, copia figurarum, vis explicandi, praeterea imitatione optimorum similia inveniendi facultas paratur: simul, quae legentem fefellissent, transferentem fugere non possunt. Intelligentia ex hoc et judicium adquiritur. Nihil obfuerit, quae legeris hactenus, ut rem argumentumque teneas, quasi aemulum scribere lectisque conferre ac sedulo pensitare, quid tu, quid ille commodius. Magna gratulatio, si nonnulla tu, magnus pudor, si cuncta Ille melius. Licebit interdum et notissima eligere et certare cum electis. Audax haec, non tamen improba, quia secreta, contentio: quamquam multos videmus ejusmodi certamina sibi cum multa laude sumpsisse, quosque subsequi satis habebant, dum non desperant, antecessisse.

Professor Adam.

Griechische Periode.

Plat. Symp. 215 e — 216 c.

Περικλέους ἀκούων καὶ ἄλλων ἀγαθῶν ῥητόρων τοιοῦτον οὐδὲν ἔπασχον οὐδὲ τεθορύβητό μου ἡ ψυχὴ οὐδ' ἠγανάκτει ὡς ἀνδραποδωδῶς διακειμένου· ἀλλ' ὑπὸ τουτονὶ τοῦ Μαρσύου πολλάκις δὴ σῦτω διετέθην, ὥστε μοι δόξαι μὴ βιωτὸν εἶναι ἔχοντι ὡς ἔχω. Καὶ ἔτι γε νῦν ξύνοιδ' ἐμαυτῷ, ὅτι, εἰ ἐθέλοιμι παρέχειν τὰ ὦτα, οὐκ ἂν καρτερήσαιμι. Ἀναγκάζει γάρ με ὁμολογεῖν, ὅτι πολλοῦ ἐνδεὴς ὢν ἔτι ἐμαυτοῦ μὲν ἀμελῶ, τὰ δ' Ἀθηναίων πράττω. Βίᾳ οὖν ὥσπερ ἀπὸ τῶν Σειρήνων ἐπισχόμενος τὰ ὦτα οἴχομαι φεύγων, ἵνα μὴ αὐτοῦ καθήμενος παρὰ τούτῳ καταγηράσω. Πέπονθα δὲ πρὸς τοῦτον μόνον ἀνθρώπων, ὃ οὐκ ἄν τις οἴοιτο ἐν ἐμοὶ ἐνεῖναι, τὸ αἰσχύνεσθαι ὁντινοῦν· ἐγὼ δὲ τοῦτον μόνον αἰσχύνομαι. Ξύνοιδα γὰρ ἐμαυτῷ ἀντιλέγειν μὲν οὐ δυναμένῳ, ὡς οὐ δεῖ ποιεῖν ἃ οὗτος κελεύει, ἐπειδὰν δὲ ἀπέλθω, ἡττημένῳ τῆς τιμῆς τῆς ὑπὸ τῶν πολλῶν. Δραπετεύω οὖν αὐτὸν καὶ πολλάκις μὲν ἡδέως ἂν ἴδοιμι

Digitized by Google

αὐτὸν μὴ ὄντα ἐν ἀνθρώποις· εἰ δ' αὖ τοῦτο γένοιτο, εὖ οἶδ' ὅτι πολὺ μείζον ἂν ἀχθοίμην, ὥστε οὐκ ἔχω ὅτι χρήσωμαι τούτῳ τῷ ἀνθρώπῳ.

Professor Kratz.

Religionsfragen.

Ephorus Kapff in Urach.

1) Schilderung des Frommen im Alten Teſtamente, nach ſeiner Geſinnung, ſeinem Wandel und ſeiner Theilnahme am altteſtamentlichen Cultus.
2) Das Eigenthümliche der chriſtlichen Frömmigkeit mit Hervorhebung der einzelnen Tugenden, in denen ſie ſich vornemlich darſtellt und der chriſtlichen Grundwahrheiten, in denen ſie wurzelt.

Thema zum deutſchen Aufſatz.

Profeſſor Pfizer.

Welche Männer verdienen am meiſten nach ihrem Tode noch von dem Volke, dem ſie angehören, geehrt zu werden? und wie werden ſie am würdigſten geehrt?

Geſchichte.

Profeſſor Pfizer.

1) Leben, Charakter, Bedeutung des Auguſtus für die Römiſche und die Weltgeſchichte.
2) Carls V. Abſtammung, Regierung und geſchichtliche Bedeutung.

Geometriſche Aufgaben.

Profeſſor Palm.

1) Die verſchiedenen Arten der Vierecke und ihre wichtigſten Eigenſchaften.
2) Ein rechtwinkliges Dreieck zu conſtruiren, wenn gegeben iſt der Umfang und der Winkel, welchen die Hypotenuſe mit ihrer Transverſale bildet.
3) Ein rechtwinkliges Dreieck zu conſtruiren, wenn die beiden Summen gegeben ſind, welche der Höhenperpendikel mit den beiden Segmenten bildet.
4) (Facultativ.) Über einer gegebenen geraden Linie ein Dreieck zu conſtruiren, deſſen Winkel ſich verhalten wie 2 : 6 : 7.

Arithmetik.

1) Die Regeln über die Theilbarkeit der Zahlen und der Beweis für die Elfer- oder doch wenigſtens für die Neuner-Regel.

Digitized by Google

2) Eine gewisse Zahl wird mit drei Ziffern geschrieben, die in arithmetischer Proportion stehen. Wird die Zahl mit ihrer Quersumme dividirt, so ist der Quotient 48; zieht man von der Zahl 198 ab, so erhält man eine Zahl, die aus denselben Ziffern besteht, aber in umgekehrter Ordnung. Welches ist die Zahl?

3) $x + y = a$, $x^3 + y^3 = b$.

4) (Facultativ.) Damit ein Brodvorrath auf 16 statt auf 12 Tage reiche, hat man die Wahl, entweder den Mannschaftsstand um 120 Mann und die tägliche Brodration um $^5/_8$ Pfund, oder den Mannschaftsstand um 200 Mann und die tägliche Brodration um $^3/_8$ Pfund zu vermindern. Wie stark war der Stand der Mannschaft? Wie groß war die Brodration?

Maturitätsprüfung 1865.

Thema zur lateinischen Composition.

Oberstudienrath v. Binder.

Die Jugend nimmt überall Partei für Hannibal gegen die Römer und zürnt dem Schicksal, welches sie zuletzt doch über ihn Meister werden ließ; sie bewundert den Mann, welcher den Schwur seiner Knabenjahre, niemals ein Freund der Römer werden zu wollen, mit der Consequenz eines eisernen Charakters durchführte und noch mit dem letzten Hauch seiner Lippen seine und seines Volkes Todfeinde verfluchte. Ich gestehe unverholen, daß Hannibals großer Gegner und Überwinder P. Scipio doch eine ungleich anziehendere und sittlich höher stehende Persönlichkeit für mich ist. Im einzelnen dieses auseinanderzusetzen, würde zu weit führen; aber jenem unheimlichen Knabenschwur Hannibals stelle ich den hochherzigen Eid gegenüber, welchen Scipio nach der schrecklichen Niederlage bei Cannä den Klubb vornehmer Jünglinge in Canusium, welche in völliger Verzweiflung damit umgiengen, Italien zu verlassen und zu irgend einem auswärtigen König sich zu flüchten, rasch unter sie hineintretend und sein Schwert über ihren Köpfen schwingend ihm nachzusprechen nöthigte, daß sie den römischen Staat niemals im Stiche lassen wollten. Wie entschieden und mit welch glänzendem Erfolg Scipio selbst seinem Eide treugeblieben, zeigen die unsterblichen Tafeln der Geschichte; lasset an ihn auch euch erinnert sein, ihr Jünglinge, die ihr in den Dienst des Gemeinwesens dereinst auf diesem oder jenem Posten einzutreten jetzt euch rüstet; man darf, wenn die Sachen da und dort im Großen oder im Kleinen auch noch so schlimm zu stehen schei-

Digitized by Google

nen, niemals am Vaterlande verzweifeln, sondern muß sich demselben erhalten, seiner Wohlfahrt alle Kräfte weihen, und denselben Geist der Treue und der Entschlossenheit auch in andern wecken und nähren.

Griechische Periode.

Professor Bockshammer.

Μόνος ὁ ἄνθρωπος κατὰ τὸν Πλάτωνα γυμνὸς καὶ ἄοπλος καὶ ἀνυπόδητος καὶ ἄστρωτος ὑπὸ τῆς φύσεως ἀπολέλειπται,

ἀλλ' ἓν διδοῦσα πάντα μαλθάσσει τάδε,

τὸν λογισμὸν καὶ τὴν ἐπιμέλειαν καὶ τὴν πρόνοιαν. Βραχὺ μὲν σθένος ἀνδρός, ἀλλὰ ποικιλίᾳ πραπίδων δεινὰ μὲν πόντου χθονίων τ' αἐρίων τε δάμναται παιδεύματα. Κουφότατον ἵππου καὶ ὠκύτατον, ἀνθρώπου δὲ θέουσι· μάχιμον κύων καὶ θυμοειδές, ἀλλ' ἄνθρωπον φυλάττει· ἡδύτατον ἰχθὺς καὶ ὗς πολύσαρκον, ἀνθρώποις δὲ τροφὴ καὶ ὄψον ἐστί. Τί μεῖζον ἐλέφαντος ἢ φοβερώτερον ἰδεῖν; ἀλλὰ καὶ τοῦτο παίγνιον γέγονεν ἀνθρώπῳ καὶ θέαμα πανηγυρικόν, ὀρχήσεις τε μανθάνει καὶ προσκυνήσεις. Οὐδ' ἀχρήστως τὰ τοιαῦτα παρεισάγεται, ἀλλ' ἵνα μανθάνωμεν, ποῦ τὸν ἄνθρωπον ἡ φρόνησις αἴρει καὶ τίνων ὑπεράνω ποιεῖ καὶ πῶς κρατεῖ πάντων καὶ περίεστιν ἐμπειρίᾳ καὶ μήμῃ καὶ σοφίᾳ καὶ τέχνῃ.

Französische Composition.

Auszug aus einem Brief Fenelons an Ludwig den Vierzehnten.

Der von Eurer Majestät im Jahr 1672 unternommene Krieg ist die wahre Quelle der Leiden, welche Frankreich erlitten hat und noch jetzt erleidet. Seit dieser Zeit habt Ihr den Frieden immer nur als Herr diktiren wollen. Eure Feinde, eine Zeit lang überwältigt, haben sich wieder ermannt und gegen Euch vereinigt. Muß man sich darüber wundern? Ihr habt nicht einmal die Bedingungen dieses von Euch mit so vielem Stolz auferlegten Friedens gehalten. Ihr habt eine sogenannte Reunionskammer errichtet, um zugleich Richter und Partei zu sein. Hieß das nicht Schimpf und Spott zu der Gewalt und Usurpation hinzufügen? Ein solches Gebahren mußte ganz Europa gegen Euch empören. Ihr, die Ihr einen dauernden und friedlichen Ruhm hättet erwerben können, wenn Ihr mit Gerechtigkeit und Mäßigung gehandelt haben würdet, Ihr seid der allgemeine Feind Europas geworden, und Ihr geltet selbst bei Euren unglücklichen Unterthanen für einen harten unerbittlichen Herrn. Prof. Borel.

Mathematische Aufgaben.

I. Arithmetik und Algebra.

1) Wenn Aristoteles im Jahr 354 fünfmal so alt war als Alexander,

Digitized by Google

im Jahr 336 aber doppelt so alt, so sollen daraus die Geburtsjahre beider Männer bestimmt werden.

2) Vier Zahlen zu finden, wenn man kennt die Summe der ersten und der doppelten zweiten = 13, die Summe der zweiten und der doppelten dritten = 19, die Summe der dritten und der doppelten vierten = 25, die der vierten und der doppelten ersten = 15.

3) Zwei Zahlen zu finden, deren Summe = 36, und von der Beschaffenheit, daß, wenn man die größere um 1, die kleinere um 3 vermindert, die Differenz der Quadrate unverändert bleibt.

II. Geometrie.

1) Ein beliebiges Dreieck in ein Quadrat zu verwandeln.

2) Ein rechtwinkliges Dreieck zu construiren aus Umfang und Höhe (darf auch als arithmetische Aufgabe behandelt werden, Umfang U, Höhe h; oder nach Belieben Umfang = 60′, Höhe = 12′).

3) Man soll durch Rechnung den Flächeninhalt der zwei Kreisabschnitte bestimmen, in welche ein beliebiger Kreis (Halbmesser = r oder = 36′) durch die zu einem Peripheriewinkel von 30° gehörige Chorde zerlegt wird.

Professor Rieckher.

Geschichte.

Professor Bockshammer.

1) König Philipp von Macedonien, sein Charakter, seine Politik und die Ursachen ihres Gelingens.

2) Cn. Pompejus Magnus, sein Leben, sein Charakter und seine Bedeutung für die Entwicklung der römischen Geschichte.

3) Die Schicksale des Pabstthums von Anfang des vierzehnten bis Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in seinem Kampfe mit der weltlichen Macht und den Reformbestrebungen der Kirche.

4) Geschichte des allmählichen Wachsthums der preußischen Macht vom dreißigjährigen Kriege an bis zum Jahre 1815.

Deutscher Aufsatz.

Rector Kern.

Welche politischen Kenntnisse und Urtheile kann ein junger Mann aus dem Studium der alten Classiker schöpfen?

Hom. Il. 15, 569—70.

Ἀντίλοχ', οὔ τις σεῖο νεώτερος ἄλλος Ἀχαιῶν,
Οὔτε ποσὶν θάσσων οὔτ' ἄλκιμος ὡς σὺ μάχεσθαι.

Digitized by Google

Sollte auch Antilochos wirklich der jüngste unter allen Achäern sein, wovon wir fast nichts wissen, so kann ihn doch ganz gewiß Menelaos weder den schnellsten noch den stärksten nennen. Dieser Schwierigkeit hilft Oppenrieder (im diesjährigen Programm des Annen-Gymnasiums) höchst einfach durch Streichung des Komma nach *'Αχαιῶν* ab, wodurch *οὔτις νεώτερος ἄλλος 'Αχαιῶν* Subject des Satzes wird. Die Veränderung spricht so sehr für sich selbst, daß sich der Verfasser seine gründliche Beweisführung füglich hätte ersparen können. Es hat fast etwas Beschämendes, daß Herausgeber, Übersetzer, Erklärer von Anfang an bis auf den heutigen Tag etwas so nahe liegendes übersehen konnten.

Kratz.

Schwäbische Formeln und Redensarten der Verwunderung.

Die Philosophen sind durchschnittlich genommen billige, der menschlichen Schwachheit Rechnung tragende Leute. Einzelne derselben haben freilich schon vor Alters die Billigkeit verletzt; so diejenigen, welche dem Menschen zumutheten, er solle es so weit bringen, gar nichts mehr verwunderlich zu finden. Hätten sie doch bedacht, daß ja von der Verwunderung die Philosophie selbst ihren Ausgang genommen hat, und beim einzelnen Menschen das Gewinnen einer gründlicheren Einsicht oft und viel durch die Verwunderung seinen ersten Impuls bekommt! Indeß kann die Verwunderung, wie mir scheint, auf zweierlei-Weise veranlaßt sein: entweder dadurch, daß in der sinnlich-geistigen Welt, die der Gegenstand der Beobachtung ist, in dem Makrokosmus plötzlich eine Combination eintritt, in welcher eine Störung des planmäßigen Gangs, eine Gefahr für den ruhigen Bestand eines engeren oder weiteren Ausschnitts der Gesammtheit liegt oder erkannt wird; oder aber dadurch, daß der Mikrokosmus, die beobachtende Seele, sich plötzlich ihrer einseitigen Anlage, ihrer unentwickelten Fähigkeit zur Verarbeitung der Eindrücke bewußt wird, und dann begreiflich, je stärkere Ladung die Röhre bekommen hat, desto heftiger die Explosion erfolgt. Wer freilich auf die stolze Höhe des wahren begrifflichen Denkens sich erhoben hätte, der wäre der ersten Art von Verwunderung principiell enthoben, und kaum noch in Augenblicken der Selbstvergessenheit der zweiten unterworfen. Denn es hat ja bald nach dem Erscheinen der Bulle Sollicitudo omnium und dem Wiederaufwachen der Inquisition in Spanien, zu einer Zeit, als Fr. L. Jahn und Arn. Ruge die feuchten Wände ihrer Gefängnisse anstarren durften, als E. M. Arndt

Digitized by Google

in das Netz einer vieljährigen Kriminalunterſuchung verſtrickt war, als aus dem biederen Schwabenlande Fr. Liſt über den Ocean getrieben wurde, et caetera, et caetera, der wunderliche Philoſoph Hegel in Berlin gepredigt und es vielen auch weiß gemacht, daß das Vernünftige allein wirklich und das Wirkliche allein vernünftig ſei. Da müßte man freilich alles gelaſſen hinnehmen, und es bliebe kein Gegenſtand der Verwunderung mehr übrig als für den Einzelnen die Unzulänglichkeit ſeiner Faſſungskraft. Wie dem auch ſei, in Schwaben iſt es noch üblich, ſich je und je zu verwundern; alle Stände des Landes — es müßten nur die Landſtände eine Ausnahme bilden — begegnen ſich in dem redlichen Bemühen, der Verwunderung ſtets neues Material zu liefern; und ſo möge es denn auch mir nicht verübelt werden, daß ich mich über die Vielheit der Formeln und Redensarten der Verwunderung, welche dermalen in Schwaben gebräuchlich ſind, ſchon öfters gewundert habe. Das veranlaßte mich denn ſie zu zählen, und ein Hundert wurde vollzählig.

(Quellen: außer eigenen Wahrnehmungen und den Mittheilungen glaubwürdiger χωρεπίσκοποι die Schriften von Schulmeiſter Wagner, Nefflen, W. Wickel, Scheifele, Nick.)

1. Gucket au! 2. Was Sie nicht ſagen! 3. Was du ſaiſcht! Scheifele. 4. O, was ſaiſcht et! Auf der Alb. 5. Aun gang! Ulm. 6. Aun, Aun! Gruibingen. 7. So wäger? 8. So währle? 9. So beim Strohl? 10. So beim Wettich? 11. Jetz ſag a Menſch! 12. Sei gſcheidt! 13. O ſei kein Narr! 14. Nimm dei' Gwiſſa in Acht und dei' zitzes Leible! Ha s'ſell wär! 16. 's wird ja net ſein. Ulm. 17. Ei! au! Reutlingen. 18. Au! warum net gar? 19. O dös wär doch verflucht! 20. Dös iſt pommeraniſch! 21. Jetz ſei mer ſtill! wau denkſt do' hin? Scheifele. 22. Do ließ i mer doch lieber im Hirn verganta, ai daß i dös glauba thät. 23. Nimms oin Menſch an! 24. Jetzt, bitt' ich dich, wie ſchauerlich! Um alles aber nein! Kornthal! 25. Ah mein! Bei den Mainfranken, aber auch bei dem Allgäuer Scheifele. 26. Ah! woll! Im Hälliſchen. 27. Ha, ſo ſag doch! 28. Du meine Zeit! 29. Herzliebe Leut, was muaß i haira! Gaisthäle. 30 Tauſendſaſa! 31. Was tauſad! Scheif. 32. (Ins Hofbruihaus, dau biſcht do' nein, dött geits a Biar:) Millionanein! Scheif. 33. Schwere Noth! 34. Herrſchaft! 34a. Herkules! 35. Herr Je! Herr Jerem! 36. Uijaremle! 37. Ah-dele! Ui-ah-dele. Auerbach im Ivo. 38. Schmerz, laß nach! 39. Mach mer da Gaul net ſcheu! 40. O Kerle, laß der heimgeiga! Dieſe drei ſtudentiſch. 41. Jetz hot's die recht' Höh! Göppingen. 42. Dös gaut mer über mein

Digitized by Google

Verstand. Scheif. 43. O Narragschwätz! 44. Dös ischt mer z'dumm und ischt mer z'brau'; dös kan i oimaul it verstau'. Scheif. 45. O Spektakel! Aalen. 46. Sackerlott! 47. Sapperlott! 48. Sappermost! 49. Sacrilint! Scheif. Narrensakerment! Scheif. Judensakerment! Krebasakerment. Remsthal. 50. Sack am Bändel! 51. Gott's Wunder! Weizmann. 52. Kotz Plunder! 53. Kotz Heiden! 54. Kotz Heyducken! 55. Kotz Mohren! 56. Kotz Mohrensäbel! 57. Kotz Gukuk! 58. Kotz Heidengukuk! 59. Kreuzelement! 60. Kotz Kraut willa 'nein! (Schulmeisterswahl v. Bl.) 61. Kotz Kraut! Kotz Krautsalat! 62. Kotz Kreuz eine 'nein! 63. Kreuzmordio! 64. Kreuzbataillon! 65. Kotz Himmel-Kreuz-Pestalozzi! 66. Kotz Stern! 67. Kotz Sternmordio! 68. Kotz Stern-Fandango! (F. Nick). 69. Kotz Strohl! 70. Kotz Hagel! 71. Kotz Hagelkrieg! 72. Kotz Blitz! 73. Kotz Judablitz! 74. Kotz Birablitz und Wettersbach! Nefflen. 75 Kotz Biraschnitz! Nefflen. 76. Kotz Wetterschla'! Scheif. 77. Kotz Judawetter! 78. Kotz Herawetter! 79. Kotz tausad Wetter! Scheif. 80. Wia? sieh i recht? Ka's wirkli sei'? Jetz schla' nu' glei' ins Küahloch nein! Scheif. 81. Da schlag a Bomba dra-'nein! 82. Kotz Bomben und Granaten! 83. Da schlag a lahmer Esel drein! 84. Da schlag doch a lahme Sau sieben lebendige Wasserräder! Soll studentisch sein. 85. Donner und alle Wetter! 86. Donner und Doria! 87. Donnerwetter! Scheiterhaufen! Nefflen. 88. Kotz Bluest! 89. Kotz Hecka eine 'nein! 90. Kotz Hämmel, was Schof! 91. Kotz grüne Waldsalbe! Filsthal. 92. Kotz grechter Strohsack! Scheif. 93. Kotz Hennawent! Scheif. 94. O letz' Käther! Schwarzwald. 95. Ei du guldigs Herrgöttle! Ulm. 96. Gott Straßburg! 97. Herr Gott von Bentheim! 98. Herr Gott von Brackena! Konstanz. 98 a. Daß dich der Haas beiß! 99. Ei so schlag! 100. Schla' mi der Buckel! 101. Schla' mi 's Blechle! 102. Ei so schlag an der Dotter in die Eierkuchen! Nefflen. 103. Der Teufelhenker! 104. Der Teufelschsel au'! 105. Der Blitz au'! 106. Mordsetzen! 107. Nein, das geht ins Aschgraue. 108. Jetzt kan i nimme mai. 109. Jetz' ist mer's nimme wohl! 110. Jetz' wird mers aber ganz schwabbelig. 111. Jetz' reiß i den Ofen ein. 112. Da hört alles auf. 113. Da möcht mer et gscheid (a Narr) werda. 114. Da steht eim der Verstand still. 115. Das geht über's Bohnenlied. 116. Da möcht einer doch gleich an der Wand 'nauf. 117. Da möcht einer hinaus, wo kein Loch ist. 118. Da möcht einer aus der Haut fahren. 119. Da möcht einer doch gleich katholisch (kalabrisch, polnisch) werden. 120. Da möcht ma doch a Jud sein glei'! Scheiffele. 121. Da möcht ma doch glei Tinta saufa! 122.

Digitized by Google

Da möcht einer doch gleich auf der Sau 'naus (reiten)! 123. O so verreck (a Spatz!) 124. O so schmeiß Kies!

Es wären ihrer noch etliche mehr geworden, wenn der Sammler nicht die ins Blasphemische oder sonst ins Anstößige streifenden bei Seite gelassen hätte.

Überblickt man die Sammlung, so zeigt sich neben der Vielheit auch eine Mannigfaltigkeit des Ursprungs, der Verbreitungssphäre, des Tons, des Temperaments, der Anwendbarkeit und Verständlichkeit. Die einen stammen vom Neckar, andere vom Schwarzwald, von der Donau, von der Iller* und Günz; die einen sind so ziemlich durch alle Stände verbreitet, andere erinnern lebhaft an einen bestimmten engeren Lebenskreis; die einen malen eine kräftige Gegenwirkung gegen die andringenden Eindrücke, andere zeigen eine von Natur schwache oder durch Bildung gemilderte Irritabilität: die einen sanguinisches Aufsprudeln, andere eine noch verstärkten Schlägen gewachsene Gemüthsruhe; die einen hört man mehr aus dem Munde eines Mittheilenden, andere als Widerhall aus der Seele des Zuhörenden; denn wo die Verwunderung nicht durch die Wahrnehmung der staunenerregenden Thatsache selbst, sondern durch einen Bericht über dieselbe veranlaßt ist, geht sie über in eine Kundgebung des Zweifels, des Unglaubens; einzelne sind zugleich Äußerungen des Entzückens oder andererseits der Entrüstung, der Verwünschung, der Rathlosigkeit, der Verzweiflung. Eine eigenthümliche Art bilden diejenigen Redensarten (Nr. 111 und 116 bis 123), welche aussprechen, daß wegen der Verrücktheit der Welt-Uhr, wegen der neuen Inscene-Setzung des Weltdrama's nun auch der einzelne Acteur eine neue Rolle einüben müsse.

Im Allgemeinen vorherrschend ist die Richtung des Ausdrucks auf's Hyperbolische, Maßlose, auf die Voraussetzung einer ernsthaften, unheilbaren Calamität, eines markerschütternden Schreckens, in phonetischer Hinsicht auf das dumpfe O und U oder auf das schrille I, andererseits auf einschneidende Zungen- und Zischlaute. Überhaupt erscheint in einzelnen

* Letztere der 1863 in vierter Auflage erschienenen Sammlung „Gedichte in schwäbischer Mundart von Johann Georg Scheifele (vulgo Jörg von Spitzispui") entnommen, auf welche ich „Freunde ländlicher Natur und Sitten" möchte aufmerksam gemacht haben. Sie werden darin nicht die Zartheit und das Durchschlagen ideeller Bezüge finden, wie bei Hebel, auch nicht die künstlerische Rundung, wie bei Kobell und theilweise sogar bei Nefflen, aber einen derben Volkshumor und ein an Einzelheiten reiches, durch saftige Pinselstriche ergetzliches Gemälde des Lebens im Allgäu und im Günzthal. Als literarischer Vertreter jener Landschaft reiht sich Jörg nicht unwürdig an die übrigen Vorderösterreicher Megerle, Sailer, Weizmann. Um übrigens alles bei ihm genießbar zu finden, ist ein gesunder großdeutscher Magen erforderlich.

Digitized by Google

obiger Formeln das Wort als ein Spielzeug der Zunge, für welche die Laute, ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung ein Wort, als bloße Klänge Selbstzweck sind.

Überraschung malt sich in der Anrufung der absonderlichen Erscheinungen des Waldlebens (Gukuk — phonetisch zugleich an „Gucket auch" erinnernd) oder des Völkerlebens (Mohren, Heiden, Heyducken, Juden, Kalabresen, Polen), beides combinirt in Heidenkukuk. Den Schrecken zu malen hat die Volkssprache ihre Metaphern hergenommen theils vom religiösen Gebiet (mysterium tremendum, Sacrament, Kreuz), theils vom moralischen, indem sie ein vorgefallenes Verbrechen simulirt (Krieg, Blut, Mord), theils aus der sinnlichen Natur, indem sie sich stellt, von einer optisch erhabenen Erscheinung (Stern) oder von einer dynamisch erhabenen (Wetter, Donner, Blitz, Strahl, Hagel, Kanonade) plötzlich betroffen zu sein. Ein naives Zugeständniß der Übertreibung, zugleich eine Verwahrung gegen die schlimmen Folgen der Anrufung unnahbarer, unberechenbarer elementarer oder sittlich-religiöser Mächte liegt darin, daß die Verwunderungsformel gerne einen Anlauf zur Nennung einer solchen unheimlichen Macht nimmt, dann aber plötzlich ins Ungefährliche, Harmlose, Alltägliche umbiegt und so durch den Sprung vom Erhabenen ins Lächerliche einerseits eine launige Enttäuschung herbeigeführt, andererseits der kulpose Eingriff in das sacrale Gebiet durch thätliche Reue gesühnt wird. Also wird das Kreuz zum Kraut, zur gr-ünen Waldsalbe (und, wie ich nachträglich aus dem Remsthal höre, zum Kr-eabahäuslesbrückle. Credite, posteri!); aus Wunder wird Plunder; aus Wetter Wettich; aus Teufel wird Teuchsel und Teuhenker; aus Blut wird Blueſt; aus „Gott straf mich" wird Gott Straßburg; aus Blitz wird Blechle, Buckel, Biraschnitz, Birablitz; aus Sacrament wird Sapperlot und im Allgäu theils Ment, theils Sacrilint; zuweilen wird auch durch Vorsetzung von Juden- oder Narren- oder durch das Remsthaler: Krebey- das sacrale Wort entwerthet, die Münze zum Rechenpfennig.

In diesen Euphemismen wird der Leser einen biblisch-christlichen Einfluß erkennen, eine thatsächliche Huldigung, welche von der ungefügen, immer wieder rebellischen germanischen Zunge dem Dekalog dargebracht wird. Zugegeben, aber mit einem Vorbehalt: denn auch Socrates hat öfters, wenn er die Miene angenommen hatte zu einem Schwur oder Angelöbniß unter Anrufung von Göttern statt des erwarteten Namens einer olympischen oder chthonischen Gottheit nichts weiter als einen Schwur beim Hund oder der Platane vorgebracht. Also würden diese Euphemis-

Digitized by Google

men zu den Erweisungen der anima naturaliter christiana zu rechnen sein.

Unter diese Euphemismen wäre nun nach Weigand auch die Kapitalformel Kotz zu rechnen, deren Gebrauch an der Stelle des mehr norddeutschen Potz sich von Baiern und Schwaben über den Odenwald bis hinauf in die Wetterau erstreckt. Weigand nimmt nämlich an (Schmitthenner's k. d. Wörterbuch II, S. 407), daß Kotz aus Potz entstanden sei, und dieses wieder aus Bocks; unter diesem Bock aber sei weder der Münchner, noch der Leipziger Diätetiker, sondern der Höllebock oder der Teufel gemeint. Indem also aus Bock's schließlich Kotz wurde, so erschiene hier seine fürstliche Durchlaucht an Kopf und Füßen bis zur Unkenntlichkeit vermummt. Ob diese Etymologie viel Beifall finden wird, steht dahin. Ich vermuthe, daß die Mehrzahl meiner Landsleute sich eher dahin neigen wird, in ihrem Kotz eine Abstumpfung des bei Weizmann vorkommenden Ausrufs: Gott's Wunder zu sehen.

In Bezug auf Ah-dele dürfte Auerbachs Ansicht beachtenswerth sein, der es durch Ah-chen erklärt; somit wäre sein Uhjadele deutlicher geschrieben: Ui-ah-dele ein Ausdruck fingirten Schmerzes beigemischt der entzückten Bewunderung. Als Seitenstück zu seinem Ah-dele ließe sich anführen die aus So entstandene schwäbische Formel der Beruhigung, auch der Peroration: So-dele.

Zu den dem Sammler halbdunkeln Formeln gehört Nr. 89: „Kotz Hecka eine 'nein!" Es könnte der Ausruf eines Wandersmanns sein, der von der Landstraße ins Gebüsch, oder etwa eines Jägers, der „im Zorn" oder „im Taabedicht" vom Waldfußpfad unversehens ins Walddickicht hineingerathen ist. Also Verwunderung mit einiger Rathlosigkeit oder fingirter Verzweiflung. Und da nun auch der Schreiber dieser Zeilen in Bezug auf die Nummern: 60, 93, 94, 97, 115* weder selbst eine befriedigende Erklärung, noch im Kreise seiner Freunde einen Erklärer zu finden weiß, so hätte er schier Lust mit dieser Formel der Verwunderung und Rathlosigkeit seine Plauderei zu schließen, wenn er bei den gestrengen Lesern allen auf einige Nachsicht gegenüber seiner Vorliebe für's Volksmäßige rechnen dürfte.

Göppingen. K. G. Keller, Präceptor.

* Nachträglich höre ich, daß das Bohnenlied nicht blos gedruckt, sondern auch eine „ziemlich umfangreiche Literatur" über dasselbe existirt.

Digitized by Google

Geometrisches.

1) Ein Dreieck zu construiren aus einer Seite und dem ihr gegenüberliegenden Winkel, so daß
   a) die zugehörige Höhe gleich ist der Differenz der durch sie entstandenen Abschnitte,
   b) die zugehörige Höhe und die Differenz der durch sie entstandenen Abschnitte ein gegebenes Verhältniß haben.
2) Die Spitze eines Winkels ist Mittelpunkt eines Kreises, an diesen soll eine Tangente gezogen werden, so daß die Differenz der durch die Schenkel begrenzten Stücke gleich einer gegebenen Geraden sei.

Stuttgart. G. Benz.

Literarische Berichte.

Kleines deutsch-lateinisches Handwörterbuch von Dr. K. E. Georges. Leipzig, Hahn'sche Verlagsbuchhandlung. 1865. Preis 3 fl. 30 kr.

Auf den lateinisch-deutschen Theil (erschienen 1864) ist der deutsch-lateinische schnell gefolgt. Das Werk ist, im Unterschiede von des Verfassers größerem deutsch-lat. Wörterbuch, lediglich für den Schulgebrauch, namentlich für lat. Mittelschulen, bestimmt, ohne jedoch ein bloßer Auszug aus dem größeren Werke zu sein. Wir haben den Buchstaben A ziemlich genau durchgegangen und auch die vier folgenden uns etwas näher angesehen. Soweit sich hierauf ein Urtheil gründen läßt, nehmen wir keinen Anstand, das Buch für einen merklichen Fortschritt in der deutsch-lateinischen Lexicographie zu erklären. Wir glauben namentlich bemerkt zu haben, daß die Ausdrücke vielfach aus der unmittelbaren Lectüre und Übersetzung der Classiker, der besten Quelle, hervorgegangen sind, wie z. B. der Ausdruck einen hellern politischen Blick haben = plus videre in republica gewiß aus Cic. Manil. 64, Caricatur = depravata imitatio aus Cic. de or. 2, 242, Cabinetsregierung = domesticis consiliis rempublicam administrare aus Liv. 1, 49 entnommen ist. Der Verf. erklärt in der Vorrede, nur solche deutsche Wörter und Redensarten aufgenommen zu haben, welche im Bereiche der Schularbeiten vorkommen dürften. Übergangen seien daher alle neueren Titulaturen, viele Fremdwörter und die meisten Redensarten des ganz gewöhnlichen Lebens. Der Natur der Sache nach läßt sich hier keine strenge Grenze ziehen; im Zweifelsfalle wird man besser daran thun zu viel als zu wenig zu geben, während der Verf. fast eher das Umgekehrte zu thun scheint. Nimmt man einmal Wörter wie absolut, abstract, Contrast auf, so hat man eigentlich keinen Grund mehr, andere auch häufiger vorkommende Fremdwörter, wie z. B. analysiren, alteriren, Controle wegzulassen. Auch darin bleibt sich der Verf. nicht ganz gleich, daß er Participien bald aufnimmt, wie z. B

Digitized by Google

aufgelegt, aufgeweckt, aufgeräumt, bald uns in Betreff derselben an den Infinitiv verwiesen sein läßt, wie z. B. bei abgeneigt, dessen Infinitiv abneigen gar nicht gebräuchlich ist, und bei angefochten, für welches Wort so das Adjectiv sollicitus nicht zu seinem Rechte kommt. Das Praktische scheint uns auch hier zu sein, alle Participien, die Adjectivbedeutung angenommen haben oder sich derselben nähern, besonders aufzuführen und im Zweifelsfalle wiederum hierin lieber zu viel als zu wenig zu thun.

Dem von uns durchgegangenen Theile des Buchs dürfen wir bezeugen, daß die darin angewandte Latinität fast durchweg wirklich eine classische ist, und man bedenklichen Ausdrücken wie amicitiam desinere = Freundschaft abbrechen nur selten begegnet. Wir lassen nur noch folgen, was wir an Ausdrücken vermißt haben, ohne doch in dem Fehlen derselben einen wesentlichen Mangel erblicken zu wollen. Nur wegen der sonstigen Reichhaltigkeit des Buchs hätte man noch die Aufnahme des einen oder andern dieser Ausdrücke erwarten können.

Abbrechen, z. B. ein abgebrochenes Werk, Plan opus inchoatum. Abend des Lebens vita occidens. Cic. Tusc. 1, 45. Abenteuerliches incredibilia Sall. C. 5; prodigii simile. Abgeschliffenheit limata urbanitas Cic. hat. D. 2, 29. ablehnen defugere Cic. de or. 1, 106. abgeneigt sein fastidire aliquid. abnutzen opera alicujus abuti. Abrundung auch comprehensio Cic. Brut. 96. Abschied nehmen ultimum adloqui. abstract zu benützen Cic. de or. 1, 2, 8 reconditae artes. Brut. 11, 44 abstrusae res, und mit Rücksicht auf den Gegensatz concret de or. 2, 118 separatim de genere universo, definite de singulis loqui. gering achten nihil moveri. Action (von Redner) actio, gestus. alarmirend tumultuosus z. B. nuncius Liv. 2, 24. Allegorie zu benützen de or. 3, 170 quae ex pluribus translationibus connexa sunt. ein für allemal semel, in perpetuum. Eroberer tot gentium victor, terror. im allgemeinen genere de or. 3, 96 (auch Wendungen wie: in der allgemeinen Freude laeta civitate. allg. Bildung omnis sapientia. de or. 2, 1, 5.) an und für sich suo nomine, de fin. 1, 15, 49. Anarchie respublica nulla est. Anfall vergl. Tusc. 4, 14, 31 corporum offensiones. Angemessenheit ratio. Sull. 2. angreifen sich sehr magnam facere rerum molitionem nat. D. 1, 9. Angreifer nach Umständen insidiator. Angriff injuria. ängstlich religiose. anschüren auch tropisch velut faces subjicere oder addere. anstößig gravis Sull. 80. 85. Anstrich, fremden, annehmen externis moribus se oblinere Brut. 51. Apathie fehlt. zu brauchen wäre etwa unter anderem victi taedio animi Liv. 22, 2. in einem Athem una continuatione verborum. ätzen fehlt. sich selbst aufgeben a sese discedere Brut. 273. aufgeklärt intelligens. aufrollen das Buch der Vergangenheit replicare memoriam temporum, annalium de leg. 3, 14, 31. Sull. 9. aufscheuchen exagitare. aufspeichern providere copiam (commeatus). augenblicklich oft brevis, fugax. Ausdehnung geben einer Sache rem vulgare Liv. 2, 29. ausdrucksvoll (von Bildern) agens. de or. 2, 358. Ausnahme bilden eximium esse in Caec. 52. scharf aus-

Digitized by Google

geprägt z. B. von Bildern acer. de or. 2, 358. ich habe an mir selbst viel auszusetzen me mei poenitet. ausweichend nach Sall. J. 17 neque abnuere neque polliceri. Auswuchs (von der Rede) vielleicht auch redundantia. in Bausch und Bogen uno nomine Sull. 81. bezweifeln, wenn kein wirkliches Schwanken des Urtheils, sondern glauben, daß nicht ꝛc. vereor, ut. haud scio an non. breit vaste loqui de or. 3, 45. Brücke trop. z. B. Sicilien war für Rom die Brücke, um s. Herrschaft nach Africa zu tragen ex Sicilia in Africam gradus imperii factus Verr. 2, 2, 3. Buchbinder fehlt (glutinator). Chirurgie etwa ars tractandorum vulnerum. conservativ conservatores civitatis Sest. 98. qui praesentia defendunt Sall. fragm. namentlich optumus quisque, optimates. Controle, controliren fehlt (diligenter observare, omnibus custodiis subjicere etc.) correct, selbst politisch correct heißt bei Liv. 35, 31. 37, 1 eleganter. Dilettant sein vielleicht noch subsecivis operis colere de or. 2, 364. durchschleichen custodes (custodias) fallere Liv. 5, 47, 3 clam transire Caes. b. g. 4, 4. dürfen = billig und recht sein verum est Liv. 3, 40. ehrfurchtgebietend augustus. Eigenschaft, in der — wie numero auch modo Caes. b, g. 4, 27. eingehend oft subtilis. einschmeicheln vom Redner influere in aures Lael. 96. dulcis in loquendo Quint. J. 12, 10, 44. eintönig uno modo Brut. 233. einwiegen fehlt, z. B. in Sicherheit ad securitatem pellicere. elegant reden lectissimis verbis uti de or. 3, 39. Elementarunterricht doctrina puerilis de or. 3, 38. empfänglich auch tener (ad sensum). entblöden, sich nicht, auch ultro aliquid facere. entschieden sich weigern omnino negare Caes. b. c. 1, 2. praefracte. Epikureismus ea philosophia, quae suscepit patrocinium voluptatis de or. 3, 63. Episode a rerum ordine declinare. erheblich memorabilis. Erlöser qui salutem dedit, auch abstr. pro concr. salus. im Scherz oder Ernst jocansne an ita sentiens Ac. 2, 63. vgl. über das Wort auch Verr. 2, 2, 26 utrum asseveratur in hoc? erpicht auf Vortheil attentus Verr. 2, 1, 126. Ersatz, man vermißt das cic. brevitatem vitae consolari posteritatis memoria. vgl. auch Mil. 97. erschöpfen rem verbis consequi Phil. 5, 13. alle Mittel effundere Liv. 10, 28. ewiger (Schnee) perennis Curt. 6, 11, 8.

Da doch kein Lexicon vollständig erschöpfend sein kann, so wollen die hier aufgeführten Desiderien dem Werthe des Buchs nicht zu nahe treten, sondern selbst nur einen kleinen Beitrag zur Vollständigkeit geben. Kr.

Erzählungen aus dem deutschen Mittelalter. Erster Band: das Leben Karls des Großen. Zweiter Band: Heinrich der Erste und Otto der Große. Von Dr. phil. Moritz Berndt. Halle, Verlag des Waisenhauses. 1864. Preis des ersten Bändchens 35 kr., des zweiten 53 kr.

Wir können diese beiden Bändchen, welche die Geschichte dreier gewaltiger Herrscher unseres Volkes enthalten, mit Überzeugung als Jugendlectüre empfehlen. Das Leben Karls ist nach Einhard und dem St. Galler

Digitized by Google

Mönch, das der beiden andern nach den sächsischen Geschichten Widukinds von Korvei bearbeitet, und der Verfasser hat sich bemüht, die schlichte, einfache Sprache dieser alten Quellen so viel als möglich beizubehalten. Neben diesen Hauptquellen jedoch hat er für Karl die Arbeiten von Dippoldt, Lorentz, Philipps, für Heinrich und Otto die Abhandlungen von Waitz, Köpke und Dönniges in den Rankeschen Jahrbüchern, für alle drei Biographien außerdem noch Luden, Leo, Giesebrecht benützt.

Einen Wunsch für folgende Bearbeitungen können wir nicht unterdrücken, nemlich den, es möchte der Verfasser dem Sagenhaften keinen Eingang in die Geschichte verstatten. So erzählt er z. B. S. 4 ausführlich und unverblümt die bekannte „liebliche" Geschichte von Emma und Eginhard mit der Schlußbemerkung: „schade nur, daß sie aller historischen Begründung (Karl hatte nemlich gar keine Tochter Emma) entbehrt." Wäre sie wahr, so ließe sich etwa darüber streiten, ob sie der Jugend vorenthalten werden müsse oder nicht; da sie unhistorisch ist, kann doch wohl kein Zweifel darüber sein, daß sie vor die Jugend nicht gehört. S. 120 heißt es: „Zahlreiche Vorzeichen hatten auf sein (Karls) nahendes Ende hingedeutet, und nicht bloß ihn selbst, sondern auch andere von dem Herankommen desselben überzeugt." Um sich von dem Herankommen des Endes eines 72jährigen Greisen zu überzeugen, bedurfte es keiner besonderen Vorzeichen, und wenn als solche aufgeführt werden Sonnen- und Mondfinsternisse in den letzten Jahren seines Lebens, der Einsturz einer Säulenhalle in Aachen, die Zerstörung der Rheinbrücke bei Mainz durch Feuer, einer Brücke, „die Karl so fest aus Holz aufgeführt hatte, daß sie für die Ewigkeit erbaut zu sein schien," ein Knarren des Täfelwerks in seinen Gemächern u. s. w., so heißt das doch gar zu sehr einem thörichten Aberglauben das Wort reden oder wenigstens den Schein desselben nicht meiden.

Doch ist anzuerkennen, daß das nur vereinzelte Erscheinungen sind, die neben dem übrigen gesunden Geist nicht betont werden dürfen. Kr.

Osterwald, K. W., Professor und Conrector am Domgymnasium zu Merseburg, Erzählungen aus der alten deutschen Welt für Jung und Alt. Erster Theil: Gudrun. Dritte Aufl. Halle. Waisenhausbuchh. 1865. 1 fl. 10 kr.

Daß der Herr Verfasser in seiner „Gudrun" den rechten Ton des Erzählens gefunden; daß er den Leser in Spannung zu erhalten weiß; daß er die Herzen für die Tugend zu erwärmen, vom Laster abzuschrecken vermag: dies können wir bestätigen, und darum wünschen wir, es möchten seine „Erzählungen aus der alten deutschen Welt" ganz besonders bei der heranwachsenden deutschen Jugend heimisch werden. Sie würden besser wirken als die seichten, verschrobenen und oft schlüpfrigen gemachten Erzählungen.

Berichtigung. In Nro. 10 S. 229 Z. 14 bitte ich das provinzielle Masculinum des Schnecken in das Femininum zu verwandeln. Kr.

Digitized by Google

Literarische Ankündigungen.

Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

EOS Süddeutsche Zeitschrift für Philologie u. Gymnasialwesen.

Herausgegeben von L. Urlichs, B. Stark und L. v. Jan. **2. Jahrgang.** 3. Heft. Preis des Jahrganges (oder Bandes) von 4 starken Heften in Lex.-Octav. fl. 7. — oder Thlr. 4. —

Inhalt des 3. Heftes. I. Abhandlungen: Zum Liber memorialis des L. Ampelius. Von M. Zink. Über ἀσκωλιάζειν und ἀσκωλιασμός. Von Grasberger. Handschriftliche Anmerkungen des Martin Crusius zu Pindar nebst einer Probe daraus. Von Schnitzer. Die Stuttgarter Handschrift Homers (Fortsetzung). Von Rieckher. Beiträge zur Handschriftenkunde. Von Urlichs. Über den Einfluss der Sprachvergleichung auf die griechische und lateinische Grammatik. Von Fr. Schmidt. — II. Pädagogik: Zum ersten Unterricht im Lateinischen. Von C. Lang. Materialien zu Stilübungen. Von Grasberger. Über das Turnen. Von Mezger. — III. 13 verschiedene Recensionen und Anzeigen. — IV. Miscellen: Ad Sophocl. Aj. v. 601. Von Wecklein. Zu Censorinus. Von Urlichs. Über den Gebrauch des C in germanisirten latein. und griech. Wörtern Von v. Jan. Vermischte Bemerkungen. Von Weidner. — V. Statistik: Königreich Bayern. Veränderungen im Lehrpersonale. Von Zink — VI. Archäologisches Beiblatt. Von Urlichs.

☞ Neueintretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den (40 Bogen in Lex.-Octav umfassenden) ersten Jahrgang dieser vortrefflichen Zeitchrift, deren Forterscheinen durch die allseitig ihr gewordene erfreuliche Theilnahme gesichert ist, soweit der Vorrath reicht, um den ermässigten Preis von fl. 5. 15. oder Thlr. 3. —

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik

für höhere Bildungsanstalten

von

Friedrich Bauer.

Siebente sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Ausgabe für protestantische Schulen.

14½ Bogen. 8. broch.

Preis 14 Sgr. oder 45 kr.

Bei **Robert Friese** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Practische Vorbereitung

für das

Englische Comptoir,

zum Selbstunterrichte, sowie für Handelsschulen und Comptoirs von Kaufleuten und Gewerbetreibenden.

Bearbeitet von Dr. **Wilhelm Ulrich** in **Erfurt**, Lehrer der neuern Sprachen. Preis 15 Ngr. 53 kr.

Digitized by Google

(C. J.) Zu meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Dichter und Prosaisten von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit nach ihrem Leben und Wirken geschildert von Dr. **Friedrich Paldamus** und Dr. **Heinrich Kurz**. Mit Portraits und Facsimile's. 4 Bände. 16. geh. 5⅔ Rthlr.

I. Abtheilung, von Heinrich Kurz,

mit 14 Portraits und Facsimile's, enthält Biographien von:

Niklas von Wyle, Heinrich Steinhöwel, Albrecht von Eyb, Johann Geiler von Kaisersberg, Sebastian Brant, Thomas Murner, Johannes Aventinus, Ulrich von Hutten, Martin Luther, Burkard Waldis, Sebastian Franck, Aegidius Tschudi, Hans Sachs, Johannes Fischart, Friedrich Spee, Martin Opitz, Johann Valentin Andreä, Johann Lauremberg, Friedrich von Logau, Paul Fleming, Andreas Gryphius, Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen.

II. Abtheilung, von F. Paldamus und H. Kurz.

I. Band, von F. Paldamus, mit 16 Portraits und Facsimile's, enthält Biographien von:

Klopstock, Mich. Denis, K. F. Kretschmann, H. W. von Gerstenberg, Chr. Fr. D. Schubart, Sal. Geßner, C. M. Wieland, J. B. von Alxinger, Al. Blumauer, G. A. Bürger, J. H. Voß, Hölty, J. M. Miller, H. Chr. Boje, Fr. Leop. v. Stolberg, Math. Claudius, F. W. Gotter, L. Fr. Günther, v. Göckingh, G. E. Lessing, Just. Möser, J. F. Winkelmann, C. G. Heyne.

II. Band, von F. Paldamus, mit 12 Portraits und Facsimile's, enthält Biographien von:

J. G. von Herder, J. G. Hamann, J. H. Jung, gen. Stilling, J. W. Goethe, Georg Forster, Fr. M. Klinger, Albr. Haller, J. G. Zimmermann, J. H. Merck, Joh. Müller, Fr. Schiller, J. C. Lavater, Imm. Kant, C. W. Iffland.

III. Band, von Heinrich Kurz, mit 16 Portraits und Facsimile's, enthält Biographien von:

C. F. Gellert, G. W. Rabener, J. E. Schlegel, A. G. Kästner, E. G. von Kleist, C. F. Weiße, J. L. W. Gleim, J. P. Uz, A. L. Karschin, J. F. W. Zachariä, K. W. Ramler, B. Mendelssohn, C. F. Nicolai, J. M. R. Lenz, Th. G. von Hippel, J. J. W. Heinse, M. A. v. Thümmel, A. v. Kotzebue, J. P. Fr. Richter.

Preis: I. Abth. 1 Rthlr. 15 Ngr., II. Abth. 1. und 2. Band à 1 Rthlr. 10 Ngr., 3. Band 1 Rthlr. 15 Ngr.

Leipzig, im Juli 1865. **B. G. Teubner.**

(C. J.) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gewerbliches Leben.

Eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen

über die verschiedensten Fragen des Gewerbelebens und der Industriezweige für alle Freunde des Gewerbelebens, für Fabrikanten und Arbeiter, für Handwerker, Bildungs- und Gewerbevereine

von Dr. **Karl Müller** von Halle.

Erstes Bändchen.

Preis 24 Sgr.

Halle a/S. **G. Schwetschke'scher Verlag.**

Digitized by Google

(C. J.) Im Verlage von **Th. von der Nahmer** in **Stettin** erschien soeben:

Hermagoras

oder

Elemente der Rhetorik

von

Dr. **Richard Volkmann,**

Direktor des Gymnasiums zu Jauer.

25 Bogen. gr. 8°. Preis 1 Rthlr. 20 Sgr. 2 fl. 55 kr.

Der Verfasser gibt in dieser Schrift eine aus den alten Rhetoren geschöpfte, überall mit Quellen-Citaten und Beispielen belegte Darstellung vom rhetorischen System des Alterthums, zur Orientirung für alle diejenigen, welche zum Zweck eigener Studien einer vorläufigen Übersicht über das ganze Kunstgebiet bedürfen oder sich sonst mit der Rhetorik und ihrer Behandlung im Alterthum bekannt machen wollen.

(C. J.) In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dispositionen und Materialien

zu deutschen Aufsätzen

über Themata für die beiden ersten Klassen höherer Lehranstalten.

Von **L. Cholevius,**

Professor am Kneiphof'schen Stadtgymnasium zu Königsberg i. Pr.

I. Bändchen. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

II. Bändchen. Zweite verbesserte Auflage.

8. geh. Preis jeden Bändchens 1 Thlr. 6 Ngr.

Daraus **für die Besitzer der 1. und 2. Auflage des I. Bändchens besonders abgedruckt:**

Dispositionen und Materialien zu 25 deutschen Aufsätzen und Themata für die beiden ersten Classen höherer Lehranstalten. Von L. Cholevius. 8. geh. Preis 12 Ngr.

Die ungemein rasche Verbreitung dieses Buches in zwei starken Auflagen bürgt für die Gediegenheit seines Inhalts. Die in der dritten Auflage neu hinzugekommenen Themata glaubte der Verleger den Besitzern der früheren Auflagen in einem Separatdrucke zugänglich machen zu müssen.

Leipzig. **B. G. Teubner.**

(C. J.) Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Das Buch der Natur,

die Lehren der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Botanik, Physiologie und Zoologie umfassend.

Allen Freunden der Naturwissenschaft, insbesondere den Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen gewidmet.

Von Dr. **Friedrich Schödler,**

Director der Großherzogl. hessischen Provinzial-Realschule in Mainz.

Fünfzehnte durchgesehene Auflage. In zwei Theilen. gr. 8. geh.

Erster Theil: Physik, physikalische Geographie, Astronomie und Chemie. Mit 361 in den Text eingedruckten Holzstichen, Sternkarten und einer Mondkarte. Preis 1 fl. 45 kr.

Zweiter Theil: Mineralogie, Geognosie, Geologie, Botanik, Physiologie und Zoologie. Mit 615 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer geognostischen Tafel in Farbendruck. Preis 2 fl. 20 kr.

Digitized by Google

(C. J.) In meinem Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden
zur Geschichte der deutschen Literatur
von
Heinrich Kurz.
Zweite verbesserte Auflage.
gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr.

Dieser Leitfaden behandelt in compendiöser Form, aber mit größter Vollständigkeit die Geschichte der deutschen Literatur bis auf die neueste Zeit und ist vorzugsweise für den Gebrauch beim Unterricht bestimmt. Er eignet sich übrigens auch ganz vorzüglich als Nachschlagebuch für alle Diejenigen, die sich schnell orientiren wollen.

Leipzig, 15. Juli 1865. **B. G. Teubner.**

(C. J.) B. G. Teubner's

Schulausgaben griech. und latein. Classiker
mit deutschen Anmerkungen.

Seit Michaelis 1864 sind neu erschienen:

Cornelius Nepos von J. Siebelis. 5. Auflage. 12 Ngr.
Demosthenes Reden von C. Rehdantz. I. Heft. 2. Aufl. 9 Ngr.
Herodotos. Von C. Abicht. IV. Band. Buch VII. Mit 2 Karten. 15 Ngr.
Homer's Odyssee. Von K. F. Ameis. I. Band. 1. Heft. Gesang I—VI. 3. Aufl. 12 Ngr.
— — I. Band. 2. Heft. Gesang VII—XII. 3. Aufl. 12 Ngr.
Horaz Oden und Epoden. Von C. W. Nauck. 5. Aufl. 18 Ngr.
Livius. Von Joseph Frey. I. Buch. 9 Ngr.
Ovid's Metamorphosen. Von J. Siebelis. 2 Hefte. 4. Aufl. à 15 Ngr.
Phaedrus. Von J. Siebelis. 3. Aufl. 7½ Ngr.
Plato's ausgewählte Schriften. I. Bändchen. Apologie und Kriton. Von Chr. Cron. 3. Aufl. 9 Ngr.
Plautus ausgewählte Komödien. Von E. J. Brix. II. Bdchn. Captivi. 7½ Ngr.
Sallustius. Von R. Dietsch. I. Theil: De Catilinae conjuratione. 18 Ngr.
Sophokles. Von Gust. Wolff. III. Bändchen. Antigone. 10 Ngr.
Xenophon's Anabasis. Von F. Vollbrecht. I. Band. Mit 1 Karte und 3 lithograph. Tafeln 3. Aufl. 15 Ngr.

Im October erscheinen noch:

Anthologie aus griechischen Lyrikern. Von Dr. E. Buchholz. II. Band. Elegiker und Lambographen.
Cicero Orator. Von K. Piderit.
Lucian ausgewählte Dialoge. Von C. Jacobitz. III. Bdchn.: Demonax. Der Fischer. Anacharsis.

☞ Ein vollständiges Verzeichniss dieser Sammlung, sowie aller übrigen bei mir erschienenen Ausgaben der griechischen und lateinischen Classiker und der Lehr- und Hilfsbücher meines Verlags für den Unterricht an Gymnasien u. s. w. ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

LEIPZIG, im October 1865. **B. G. Teubner.**

Mit 3 Beilagen:

Das Wissenswürdigste aus der Welt- und Kulturgeschichte von Dr. F. A. Nitzelnabel.

Manuel pour l'enseignement pratique de la langue française par J. P. Magnin.

Damenkleider-Magazin vereinigt mit Musterzeitung und Frauenzeitung.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen,

herausgegeben

von

Rektor Dr. Frisch und den Professoren H. Kratz und C. Holzer.

Zwölfter Jahrgang.

Dezember № 12. 1865.

Am 1. jedes Monats erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. — Preis des Jahrgangs 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt an. — Einrückungsgebühr für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 7 Kr. oder 2 Sgr.

Inhalt: Vom K. Studienrath eingesendet. — Aufgaben zur Präceptoratsprüfung. — Realistische Professoratsprüfung. — Reallehrerprüfung. — Literarische Berichte. — Literarische Ankündigungen.

Mit dem neuen Jahre, in welchem das Correspondenz-Blatt im Wesentlichen unverändert forterscheinen wird, fühlen wir uns gedrungen, einerseits den verehrten Mitarbeitern unsern besten Dank zu sagen, andererseits namentlich an die Lehrer in Württemberg die Bitte zu richten, durch erhöhte Theilnahme das innere Gedeihen wie die äußere Existenz des Blattes zu sichern. Eine äußere Veränderung ist in so ferne eingetreten, als der Verlag des Blattes auf Veranlassung der bisherigen Verlagshandlung wieder an die Redaction selbst übergegangen ist und die Metzler'sche Buchhandlung hinfort nur den buchhändlerischen Vertrieb besorgen wird. Doch wird diese Veränderung die Art und Weise des Blatts in keiner Weise berühren.

Wie bisher erscheint auch im Jahre 1866 am Anfange jedes Monats eine Nummer von 1½ Bogen. — Der Preis des Jahrgangs beim Bezuge durch die Post ist 3 fl. und bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins kann abonnirt werden. Beim Bezuge durch den Buchhandel findet eine kleine Erhöhung des Preises statt, und es belieben die Buchhandlungen ihre Bestellungen an die J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart zu richten, welche den buchhändlerischen Vertrieb kommissionsweise besorgt. — Ankündigungen werden zu 4 Kr.

Digitized by Google

oder 1 1/4 Sgr. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum aufgenommen, und sind an die Metzler'sche Buchhandlung einzusenden.

Vom Königl. Studienrath eingesendet.

Den Lehrern an den studienräthlichen Unterrichtsanstalten, insbesondere den Zeichenlehrern, wird es erwünscht sein jetzt schon zu erfahren, daß der K. Studienrath unter vorangegangener Verständigung mit der K. Commission für die gewerblichen Fortbildungsschulen beschlossen hat, im Anschluß an die beabsichtigte Ausstellung von Schülerarbeiten aus den letzteren Anstalten im Herbst 1866 auch eine solche von Zeichnungen aus den seiner Aufsicht unterstellten Schulen zu veranstalten.

Aufgaben von der Präceptoratsprüfung 1865.

Thema zum Lateinischen.

Wir erwarteten von Napoleons Leben Cäsars eine Vertheidigung des Cäsarismus, wir erwarteten — wie gering die Ähnlichkeit zwischen seinem Leben und dem seines Helden sein mag und wie verschieden die politische Berechtigung des beiderseitigen Erfolges — doch eine interessante und fesselnde Apologie, scharfen Einblick in die geheimen Motive der Handelnden, eine warme Vertheidigung der hohen Tendenzen, welche einen kühnen Geist zum Brecher bestehenden Rechtes machen und deren segensreiche Anwendung, wie man sagt, vergossenes Bürgerblut zu sühnen vermag. Man durfte ihm zutrauen, daß er in seinem eigenen Leben die Gewissenskämpfe kennen gelernt welche einem ungeheuren Wagniß vorangehen, daß er die Bitterkeit tief empfunden habe ein hohes Ziel auf Schleichwegen, durch Corruption und unwürdige Genossen zu erreichen, daß er selbst in schweren Stunden Trost und Festigkeit in der Uberzeugung gesucht, wie der Endzweck eines großen Ehrgeizigen mit dem Glücke von Millionen zusammenfalle. Sicher hatte sein Leben ihm auch Gelegenheit gegeben anderen leidenschaftlichen Naturen in das Herz zu sehen, er hat in den Wechselfällen früherer Jahre mehr als Einen Wagehals kennen gelernt, der dem Catilina so ähnlich war als moderne Laster den antiken sind, es fehlt wohl auch in seiner Nähe nicht an Gestalten, die mit Cicero, und nicht ganz an solchen, die mit (dem doctrinären) Cato Ähnlichkeit haben. Prof. Teuffel.

Digitized by Google

Zum Aufsatz.

Das Sprichwort: „Undank ist der Welt Lohn" — soll gewürdigt werden.

Französische Composition.

(Aus einem Circular Guizots an die Lehrer.)

Richten wir zuerst unsere Blicke auf die moralische Erziehung. Hier kann bei dem Lehrer den Willen Gutes zu stiften nichts ersetzen. Er erkenne darin den wichtigsten Theil seiner schwierigen Aufgabe. Indem eine Familie ihm ihre Kinder, das Theuerste, was sie auf der Welt hat, anvertraut, verlangt sie von ihm, daß er aus ihnen rechtschaffene Männer und nützliche Bürger mache. Nicht immer begleitet Tugend die Kenntnisse, und die von dem Jüngling empfangenen Lehren könnten unheilvoll für ihn werden, wenn sie nur seinem Verstand gegeben worden wären. Möge der Lehrer also nicht besorgen, dadurch in die Rechte der Familie einzugreifen, daß er seine erste Sorgfalt der Seelenbildung seiner Zöglinge schenkt. So sehr er sich auch hüten soll, seine Schule dem Sekten- oder Parteigeist zu öffnen, und in den Kindern religiöse oder politische Ansichten zu nähren, unter deren Einfluß sie sich gegen das väterliche Ansehen auflehnen, so sehr soll er sich über die vorübergehenden Streitigkeiten, welche von Zeit zu Zeit die Gesellschaft aufregen, hinwegsetzen, um jene unvergänglichen Grundsätze der Moral und der Vernunft zu verbreiten und zu befestigen, ohne welche die allgemeine Ordnung in Gefahr steht, und um in die jungen Herzen Samen der Tugend und Ehre tief einzupflanzen, die weder Alter noch Leidenschaften jemals werden ersticken können.

Thema zur griechischen Composition.

Etwas weniges haben wir alle von jenem türkischen Sultan, der einem armen unschuldigen Boten, weil er ihm eine unwillkommene Nachricht brachte, den Kopf vor die Füße legen ließ. Wir werfen sehr gewöhnlich einen Schatten von Haß oder Abneigung auf den Überbringer von Unglücksbotschaften und gewinnen den, der die Hände voll guter Nachrichten zu uns kommt, unwillkürlich lieb. Allerdings können wir dabei zuweilen gerade den unrechten Mann treffen, und es liegt sogar in der Natur der Dinge, daß gerade unsere Liebsten uns oft das Bitterste was wir erleben können mittheilen müssen. Mustert man aber mitunter den weiten Kreis seiner Freunde (so ganz im allgemeinen), so möchte man doch wohl anfangen, jenen Sultan zu begreifen. Denn wirk-

Digitized by Google

lich gibt es unter ihnen einige (rücksichtslose) plumpe und boshafte Gesellen, die uns um unser Glück beneiden und Jagd auf schlimme Nachrichten machen, mit einem unwiderstehlichen Hange dieselben zu überbringen; (wahre Schicksalsraben die uns immer etwas vorzukrächzen haben) und ihre Lust daran finden uns wehe zu thun (während andere diskretere Freunde sich zurückhalten und zaudern, weil sie hoffen, daß es sich vielleicht noch zum Bessern wenden könne, und nur im äußersten Falle uns den bittern Kelch trinken lassen).* Morgenblatt.

Μικρόν γέ τι πᾶσιν ἡμῖν μέτεστιν οὗπερ ἔπασχεν ὁ αὐτοκράτωρ ἐκεῖνος τῆς Τουρκίας, ὃς δειλόν τινα ἄνδρα, ἅτε δυσάρεστόν τι ἀγγείλαντα, καίπερ ἀναίτιον ὄντα, ἀπέτεμε τὴν κεφαλήν. Ὅστις μὲν γὰρ ἄν κακόν τι φέρων ἐπέλθῃ, πρὸς τοῦτον ἀπεχθῶς ἢ δυσκόλως πως ἔχειν εἰώθαμεν, ὅστις δ' ἂν πάντα ἀσπάσια παραγένηται ἀγγέλλων, τοῦτον ἡμᾶς αὐτοὺς λαθόντες φιλοῦμεν. Τοιοῦτο δέ τι πάσχοντες ἔστι μὲν ὅτε ἀποτυγχάνομεν τοῦ ἀξίου· καὶ αὐτοὶ γὰρ οἱ φίλτατοι δή ποτε, οὗ μηδὲν βαρύτερον ἂν ἐθέλοιμεν ὁρᾶν, τοῦτο μηνύειν ἡμῖν πεφύκασιν· εἰ δέ τίς ποτε ὅσους φίλους νομίζει, τούτους πάντας καθόλου ἐξετάζοι, τάχ' ἂν καταφανὲς αὐτῷ γένοιτο τὸ τοῦ αὐτοκράτορος. Ἔστι γάρ τοι ἐν αὐτοῖς ἄγροικοί τε καὶ φορτικοὶ καὶ κακοξύνετοί τινες, οἳ φθονοῦντες ἡμῖν τῆς εὐδαιμονίας θηρῶσιν ἃ ἀγγελοῦσι κακά, ἄνηποστάτῳ τινὶ ἐπιθυμίᾳ φερόμενοι τοῦ ἀνακοινοῦν ταῦθ' ἡμῖν· καλοῖς δ' ἂν τούτους μὲν ὀρθῶς δαιμονίους τινὰς κόρακας οἳ ἀεί τι ἔχοντες ἐπικρώζειν ἡμῖν ἥδονται λυποῦντες· οἱ δ' ἀληθῶς φίλοι εὐλαβεῖς ὄντες ἐπέχουσί τε καὶ ὀκνοῦσι, τὰ πράγματα εἰς τὸ βέλτιον καταστήσεσθαι ἐλπίζοντες καὶ, εἰ μὴ πᾶσα ἀνάγκη, τὰ πικρὰ οὐ προτείνειν φιλοῦσιν. Scheiffele.

Religionsfragen.

1) Von welchen Voraussetzungen hat der Religionsunterricht in Lateinschulen vom 8. bis 14. Jahre auszugehen, und welche Zwecke durch welche Mittel zu erreichen?
2) In welchen Hauptpunkten hat das Christenthum die alttestamentliche Religionslehre umgestaltet?
3) Welche Schwierigkeiten ergeben sich in der Lehre von den göttlichen Eigenschaften und wie sind dieselben auszugleichen?

* Die eingeschlossenen Stellen wurden nicht diktirt; sie stehen hier des richtigen Abschlusses wegen.

Digitized by Google

Realistische Professoratsprüfung Herbst 1865.

Thema zur französischen Composition.

Professor Hölder.

Wo gibt es wohl Eltern, welche nicht trachten, so weit es ihre Lage gestattet, ihre Kinder unterweisen zu lassen in allerlei nützlichen Kenntnissen? Auch tadeln wir gewiß alle, die das vernachlässigen, als solche, die sich an ihren Kindern verfehlen. Aber ich denke nicht, daß wir alle die es thun, darum unbedingt rühmen; denn wenn wir sehen, daß Eltern, oder die an ihrer statt sind, dieses thun auf gedankenlose Weise, wie es sich eben trifft, so rühmen wir, selbst wenn sie es gut getroffen haben, nur die allgemeine Sitte und Ordnung, der sie gefolgt sind, obwohl sie nicht wußten, warum. Oder wenn Eltern ohne zu warten, bis die Neigungen und Fähigkeiten sich in ihren Kindern entwickelt haben, oder ohne diejenigen zu berücksichtigen, welche sie dieselben haben entwickeln sehen, eigensinnig darauf beharren, sie diejenige Laufbahn einschlagen zu lassen, welche sie selbst durchlaufen haben, klagen wir da nicht bitterlich über eine tyrannische Gewalt, welche der Jugend geschieht? Oder wenn man die Jugend nur nach dem streben lehrt, was mehr Reichthum und Ehre verschaffen kann, müssen wir da nicht sagen, es sei traurig, daß es Eltern gibt, die verblendet genug sind, es zu wagen, um eines ungewissen Nutzens willen die Natur von dem abzuwenden, wozu sie Gott geschaffen hat, und ist nicht zu fürchten, daß die Jugend dasjenige, wozu sie angehalten wird, für gering halten und nur den zeitlichen Gewinn für das Höchste achten werde? Ja wenn selbst Eltern sorgfältig die Naturgaben berücksichtigen, von denen sie glauben, daß sie in ihren Kindern schlummern, aber dann ihre Kräfte übermäßig anstrengen, damit ihre Kinder vorgerückter seien als andere in diesem Alter gewöhnlich sind, und ihre gute Erziehung von der Welt bewundert werde, wie thut uns das wehe, daß auch die edelsten Gaben der Jugend nur dazu dienen sollen, der Eitelkeit der Eltern zu schmeicheln!

(Schleiermacher.)

Fragen über die französische Literatur zum Aufsatz.

1. Résumé de la littérature française à la mort de Louis XIV.

2. Quelles poésies l'inspiration lyrique a-t-elle enfantées en France?

3. Quels sont les genres de littérature où Voltaire a été supérieur, et pourquoi les autres formes lui ont-elles manqué?

Digitized by Google

4. Quels sont les divers genres de poésie dramatique en France, et en quoi diffère-t-elle de celle de l'antiquité et de celle d'Allemagne?

5. Quel est le caractère des poésies de Boileau et le principal mérite de ce poète?

Französische Periode. (Sainte Beuve.)

M. Villemain, nourri de l'histoire, de l'antiquité et des littératures modernes, de plus en plus attentif à n'asseoir son jugement des oeuvres que dans une étude approfondie de l'époque et de la vie de l'auteur, et en cela si différent des critiques précédents qui s'en tiennent à un portrait général au plus, et à des jugements de goût et de diction, ne diffère pas moins des autres appliqués et ingénieux savants; sa manière est libre en effet, littéraire et oratoire, non asservie à l'investigation minutieuse et à la série des faits, plus à la merci de l'émotion et de l'éloquence. L'histoire, chez lui, prête sa lumière à l'imagination, le précepte se fond dans la peinture. Cette admirable position, qu'il a tenue pendant six années ininterrompues, était singulièrement appropriée au cadre même de la restauration, à ces générations mixtes, brillantes, excitées en tous sens, à cette jeunesse empressée d'érudition hâtive et renaissante, d'imagination pleine d'espoir, et de générosité trop tôt satisfaite ou déçue. Quel art chez M. Villemain construisait à chaque moment, soutenait et rendait vivante cette composition d'enseignement toujours libre et renouvelée? Comment cet assemblage indéfinissable de tant d'éléments divers et fugitifs ne faisait-il jamais faute et s'animait-il de lui-même? Comment se recréait-il sans cesse avec nouveauté et fraîcheur, après la sixième année comme au premier jour, aux regards émerveillés? C'est là l'incomparable talent, le génie propre de M. Villemain, son art et son oeuvre dans un sens aussi vrai qu'on le peut dire des poètes.

Thema zur englischen Composition.

Professor Gantter.

Wäre es in dem Parlament auf regelmäßige Debatten angekommen, so würde Cromwell darin keine Rolle gespielt haben. Er fiel durch seine Erscheinung — vernachläßigte Kleidung, entflammte Gesichtsfarbe, landmannähnliche Haltung — fast als ein Sonderling auf. Mit schneidender Stimme brachte er Bemerkungen vor, durch welche die bestehende Verfassung des Staates verletzt wurde, und bei denen man einmal den Antrag

Digitized by Google

machte, ihn an die Barre des Hauses zu verweisen, um sich zu entschuldigen. Eben darin aber, daß endlich durchgreifende Veränderungen erreichbar erschienen, lag für Cromwell der Beweggrund seines lebendigen Antheils an den parlamentarischen Verhandlungen. Zu den leitenden Männern der Versammlung gehörte er nicht: in der Debatte konnte er nicht glänzen; dazu fehlte es ihm an momentaner Beweglichkeit des Geistes und einer auf eine größere Anzahl Menschen von mannigfaltigen Stimmungen wirksamen Redegabe. Ob nun der Sinn Cromwells von Anfang dahin gieng, sich der obersten Gewalt zu bemächtigen? Eine kaum aufzuwerfende, gewiß nicht mit einem raschen Wort zu entscheidende Frage. — —

Cromwell war nicht ohne Sinn für die Principien der Monarchie, aber ohne alles Gefühl von dem, was man Loyalität nennt; er hat gesagt, er würde im Gefecht sein Schießgewehr so gut gegen den König abdrücken, wie gegen irgend einen andern Feind. Nach seiner Ansicht war es erlaubt, unter dringenden Umständen die regierenden Gewalten zu stürzen: nur darin sah er die Ordnung Gottes, daß es Autoritäten gebe; die Art und Weise derselben bleibe menschlichem Ermessen anheimgestellt. Er gieng nicht, wie die Agitatoren, von der Idee der Nationalsouveränität aus, sondern von der Forderung des allgemeinen Besten. Was dem Reiche nützlich oder schädlich sei, darüber habe zuletzt ein jeder ein Urtheil: das Interesse der ehrlichen Leute sei das allgemeine Interesse: um es zur Geltung zu bringen, dürfe man eine bestehende Regierung umstoßen. Grundsätze, mit denen sich jede Empörung und Gewaltthat rechtfertigen ließe; sie entsprechen der Stellung eines mächtig emporkommenden, alle Rücksichten von sich weisenden Gewalthabers.

Ranke,
Englische Geschichte III.

Englischer Aufsatz.

Welche Stellung hat die englische Sprache neben der französischen in unsern Real- und Gelehrtenschulen in Hinsicht auf unsere Zeit einzunehmen; nebst Vergleich beider Sprachen in formeller, humanistischer und praktischer Beziehung.

Englische Periode.

I.

I stood in Venice, on the Bridge of Sighs;
A palace and a prison on each hand:
I saw from out the wave her structures rise
As from the stroke of the enchanter's wand:

Digitized by Google

A thousand years their cloudy wings expand
Around me, and a dying Glory smiles
O'er the far times, when many a subject land
Look'd to the winged Lion's marble piles.
Where Venice sate in state, throned on her hundred isles.

II.

She looks a sea Cybele, fresh from ocean,
Rising with her tiara of proud towers
At airy distance, with majestic motion
A ruler of the waters and their powers,
And such she was, — her daughters had their dowers
From spoil of nations, and the exhaustless East
Poured in her lap all gems in sparkling showers.
In purple she was robed, and of her feast
Monarchs partook, and deem'd their dignity increased.

III.

In Venice Tasso's echoes are no more,
And silent rows the songless gondolier,
Her palaces are crumbling to the shore,
And music meets not always now the ear;
Those days are gone — but Beauty still is here.
States fall, arts fade — but Nature doth not die,
Nor yet forget how Venice once was dear,
The pleasant place of all festivity,
The revel of the earth, the masque of Italy.

Lord Byron Childe Harold IV. 1—3.

Grammatikalische Aufgaben.

Zur Exzeption.

Ich wollte mir noch einige Bücher bei Herrn Willis kaufen, allein sein Laden wurde gerade geschlossen, auch bei Herrn Roland war der Laden schon geschlossen.

Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich Sie heute Nachmittag abholen würde, um die Blumenausstellung zu sehen?

Ich möchte nicht haben, daß ihr euch so etwas einbildetet.

Ich habe mir einen neuen Rock machen lassen, hast Du dir auch einen machen lassen?

Ich sage Ihnen offen die Wahrheit: Sie sprechen nicht gut englisch.

Digitized by Google

Ich habe keine fertig gemachten Instrumente, wenn Sie eines bestellen wollen, so soll es unverzüglich gemacht werden.

Es ist so ziemlich einerlei, ob Sie diese Arbeit heute oder morgen ausführen, nur, wenn eine zu lange Zeit verstriche, würde es eine zu nachtheilige Wirkung für mich haben.

Er sang an einem fort das Lied vom schottischen Cavalier.

Es ist Aufgabe des Richters, zu entscheiden, ob ich oder mein Ankläger Recht hat. Aber gewiß hat er diesmal Unrecht.

Erinnern Sie mich jetzt nicht daran; ich muß mich der Sache nur zu oft erinnern.

Themata für den deutschen Aufsatz zur Auswahl.

Professor Pfitzer.

Die Bedeutung von Klopstock, Lessing, Wieland, Herder, Göthe, Schiller für die deutsche Literatur und Cultur (in ihrem Zusammenwirken und nach der Eigenthümlichkeit eines jeden).

Die Vergleichung der Geschichte der Menschheit, oder der Geschichte einzelner Völker mit den menschlichen Lebensaltern.

Das Verhältniß der politischen Geschichte der Völker zur Gestaltung und Entwicklung ihrer Literatur.

Themata für den Geschichtsaufsatz zur Auswahl.

Die Hauptmomente der Wechselwirkungen Italiens und Deutschlands auf einander, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, auf politischem und kulturgeschichtlichem Gebiet.

Die politischen Wirkungen der Reformation auf die wichtigsten Staaten Europa's bis auf die neuesten Zeiten.

Die Hauptepochen der deutschen Geschichte.

Reallehrer-Prüfung Herbst 1865.

Thema zur französischen Composition.

Professor Hölder.

Der Einfluß der classischen Literatur auf die Reformation konnte nur mittelbar sein. Ihre Werke, aus entfernten Zeiten herstammend, wo Religionen herrschten, über deren Falschheit man einverstanden war, und welche wieder ins Leben zu rufen niemanden einfiel, konnten deßhalb mit dem bestehenden Cultus und allem, was damit in Verbindung stand, nicht in Widerspruch kommen; die Kirche beförderte das Studium eher, als daß sie ihm entgegen gewesen wäre, und auch diejenigen Päpste, die sich um das-

Digitized by Google

selbe nicht bekümmerten, widersetzten sich ihm doch nicht. Dies alles aber hob deßhalb doch den mittelbaren Einfluß nicht auf; und ist dieser nicht oft stärker und dauernder als der unmittelbare? — Es war unmöglich, daß das Studium der classischen Literatur nicht den Geist der freien Untersuchung weckte, und gerade dieser aber war es, den die Kirche am meisten zu fürchten Ursache hatte. Ihre Ansprüche ruhten auf zu schwachen Stützen, als daß sie die ernstliche Prüfung hätten ertragen können. So lange der menschliche Geist in das Gebiet der Scholastik eingeschlossen war, konnte man nicht ohne Gefahr Grenzen übertreten, welche ihm das dogmatische System vorgeschrieben hatte. Auf diesem neuen Felde hingegen blieb er sich selbst überlassen; von welcher Art auch die Untersuchungen waren, es gab keine Schranken, die ihn gehemmt hätten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser Geist der freien Untersuchung durch das Studium der classischen Literatur geweckt wurde, und obgleich dieses Studium damals nicht eigentliches Sprachstudium war, so mußte doch durch dasselbe eine freiere Ansicht im Ganzen erzeugt werden, eine Ansicht die damals sofort sich in dem Streit der platonischen und aristotelischen Philosophie zeigte. Heeren.

Einige einzelne Sätze:

Er fuhr zornig von seinem Stuhle auf. — Er ist bei weitem nicht so reich wie sein Bruder. — Es hat wenig gefehlt, so wäre ich verurtheilt worden. — Ich werde meinen Bruder auf andere Gedanken bringen. — Ich machte mich aus dem Staube, aus Furcht man möchte mir Vorwürfe machen. — Ihr müsset einen Freund zu erwerben suchen, der euch die Wahrheit sagt.

Französische Periode.

Voici une comédie dont on a fait assez de bruit, qui a été longtemps persécutée, et les gens qu'elle joue ont bien fait voir qu'ils étaient plus puissants en France que tous ceux que j'ai joués jusqu' ici. Les marquis et les médecins ont souffert doucement qu'on les ait représentés; ils ont fait semblant de se divertir, avec tout le monde, des peintures que l'on a faites d'eux. Mais les hypocrites n'ont point entendu raillerie; ils se sont effarouchés d'abord, et ont trouvé étrange que j'eusse la hardiesse de jouer leurs grimaces, et de vouloir décrier un métier dont tant d'honnêtes gens se mêlent. C'est un crime qu'ils ne sauraient me pardonner; et ils se sont tous armés contre ma comédie avec une fureur épouvantable. Ils n'ont eu garde de l'attaquer par le côté qui les a blessés. Suivant leur louable coutume, ils ont couvert leurs intérêts de la cause de Dieu; et le Tartuffe, selon eux,

est une pièce qui offense la piété. J'ai eu beau la soumettre aux lumières de mes amis, et à la censure de tout le monde; les corrections que j'ai pu faire; le témoignage des gens de bien qui l'ont trouvée profitable; tout cela n'a de rien servi: ils n'en veulent point démordre. Je me soucierais fort peu de tout ce qu'ils peuvent dire, n'était l'artifice qu'ils ont de me faire des ennemis que je respecte, et de jeter dans leur parti de véritables gens de bien, dont ils préviennent la bonne foi. Voilà ce qui m'oblige à me défendre.

Molière.

Einige einzelne Redensarten:

Et j'aurais passé des jours entiers sans la voir, qu'elle ne s'en serait pas aperçue.

On ne peut opprimer l'un de vous que tous ne soient opprimés.

Ceci reconnu, combien doit-on distinguer d'arts différents?

Il me semble que vous n'avez rien perdu pour attendre.

Je suis ami de l'état autant qu' homme du monde.

C'est tout de bon que nous partons pour notre voyage de Picardie.

Aufgaben über die Religion zur Auswahl (für die evangelischen Kandidaten).

Oberhelfer Ege.

1) Elias und Johannes der Täufer sollen mit einander eingehender verglichen werden.
2) Die Bedeutung und der fortschreitende Gedankengang der Gleichnisse Mathäi Kap. 13 (Sämann, Weizen und Unkraut u. s. w. Netz) soll erörtert werden.
3) Der organische Zusammenhang der drei Hauptartikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses im allgemeinen und besonders der einzelnen Artikel des dritten Hauptartikels unter einander soll dargelegt und kurz mit beweisenden biblischen Sprüchen oder Geschichten belegt werden.

Geschichte.

Professor Dr. Grosmann.

I. Die Ereignisse zu folgenden Jahreszahlen:

1) a. C. 431—404.
2) „ 216.
3) p. C. 1273.

Digitized by Google

4) p. C. 732.
5) „ 1799.
6) „ 1603.

II. Die Jahreszahlen zu folgenden Ereignissen:

1) Schlacht bei Trafalgar.
2) Abdankung Karl's V.
3) Wallenstein's Tod.
4) Zerstörung Korinth's durch Mummius.
5) Otto der Große.
6) Tod Friedrich's II. von Hohenstaufen.

III. Aufgaben zur Auswahl:

1) Die Hegemonie Thebens.
2) Die Völkerwanderung.
3) Prinz Eugen von Savoyen.

Fragen über mathematische Geographie,

welche sofort schriftlich kurz beantwortet werden.

1) Auf dem Rigi sieht jemand am 1. Mai die Sonne aufgehen in dem Punkte A des Horizontes, am letzten Mai in dem Punkte B. Zwischen A und B liegt demnach ein kleiner Bogen x des Horizontes. Liegt B links von A oder rechts?
2) östlich? südlich? westlich? nördlich?
3) Was ändert sich an der Antwort ad 1, wenn man statt des Mai den April wählt?
4) oder den Oktober?
5) Ist der Bogen x vom Sinai aus gesehen eben so groß als vom Rigi aus? größer? kleiner?
6) Für welche Orte ist derselbe am kleinsten?
7) In der 483½ Meilen vom Äquator entfernten Stadt Z fällt der Christtag in den Sommer und es ist daselbst 3 Minuten über 7 Uhr Morgens, wenn es in Paris gerade Mittag ist. Unter welcher Länge und Breite wird Z liegen? Welche Stadt könnte es etwa sein?
8) Welcher Rand der Mondscheibe (der östliche oder der westliche) muß unmittelbar nach dem Aufhören einer totalen Mondsfinsterniß wieder zuerst als leuchtende Sichel zum Vorschein kommen?
9) rechts oder links für den Beobachter?
10) Warum ist alsdann der Rest der Mondsscheibe noch finster?

Digitized by Google

11) Wie beantwortet sich Nr. 8 nach einer Sonnenfinsterniß?
12) Was für ein Schatten verfinstert in diesem Fall den Rest der Mondscheibe?

Otto Fischer.

Geographie.

Aufgaben zu ausführlicher schriftlicher Bearbeitung.

1.

Welche Meerestheile, Flüsse, Ebenen, Gebirge, Städte begleitet, schneidet, berührt man

a) bei Verfolgung der Grenzen Deutschlands?
b) auf der kürzesten Eisenbahnreise von Stettin über Prag und Wien nach Venedig?

2.

Wie ordnen sich

a) die größeren deutschen,
b) die europäischen Staaten

nach der Reihenfolge der relativen Bevölkerung.

3.

Die mineralreichsten, die waide- und getreidereichsten, die industriereichsten Provinzen oder Provinztheile Deutschlands?

(Soweit die Zeit reicht, mit erklärenden Bemerkungen.)

4.

Aufzählung und Gruppirung der Stromsysteme Asiens.

J. G. Fischer.

Deutscher Aufsatz.

1.

Die Umgestaltung Europas durch die Einführung des Christenthums.

2.

Der Werth der naturhistorischen Anregung für die Schule.

3.

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht."

(Eines der 3 Themata auszuwählen.)

Deutsche Grammatik.

1.

Die Deklination des Adjectivs.

2.

Der Begriff des Satzes, der Periode, und beider Verhältniß zu einander.

Digitized by Google

3.

Es gibt Verwirrung in der Schule, zwischen Vers und Strophe nicht richtig zu unterscheiden. Was ist der Begriff beider?
(mindestens 2 Fragen zu beantworten.)

Deutsche Literatur. (freiwillig.)

(Vom vorigen Jahr wiederholt.)

Die Hauptgattungen der Poesie und ihre wichtigsten Unterabtheilungen, mit Angabe von erklärenden Beispielen. J. G. Fischer.

Arithmetik.

1) Welches ist das Verhältniß der badischen Maß von $^1/_{10}$c′ badisch zur württemb. Maß von $78\,^1/_8$c″ württ., wenn 1′ württ. (à 10″) = 28,6 Centimeter und 1′ bad. = 30 Centimeter?
2) A und B haben im Jahr 1864 folgende Zahlungen für einander geleistet: 1) A für B 265 fl. den 14. Februar, 1820 fl. den 8. April, 536 fl. den 22. Juli und 1760 fl. den 5. Oktober; 2) B für A 188 fl. den 3. Januar, 1500 fl. den 30. Januar, 745 fl. den 11. März, 1066 fl. den 18. Mai und 437 fl. den 3. August. Jeder hat die Zahlungen des andern mit 5% p. a. zu verzinsen, wobei das Jahr zu 360 Tagen und der Monat zu 30 Tagen gerechnet wird. Welcher von beiden hat am Schlusse des Jahres an den andern zu fordern, und wie viel? Welches ist der kürzeste Weg zur Auffindung dieses Guthabens?
3) Auf der Peripherie eines Kreises bewegen sich 2 Körper; der erste macht einen Umlauf in $27\,^1/_3$ Tagen und holt den zweiten alle $29\,^1/_2$ Tage ein; in wie viel Tagen macht letzterer einen Umlauf? (Durch Schlußrechnung zu lösen.)
4) Darlegung des in Frankreich herrschenden metrischen Systems.

Grosmann.

Algebra.

1) Aus den Gleichungen

$$a_1 x + b_1 y + c_1 z = l$$
$$a_2 x + b_2 y + c_2 z = m$$
$$a_3 x + b_3 y + c_3 z = n$$

die Werthe von x, y, z in möglichst einfacher und symmetrischer Form abzuleiten, den Mangel der gewöhnlichen Methode nachzuweisen und zu verbessern.

Digitized by Google

2) Welche verschiedenen Werthe hat die dritte oder die fünfte Wurzel der (positiven) Einheit?
3) (Freiwillig.) Die Summe der unendlichen Reihe
$$1 + 2e + 3e^2 + 4e^3 + 5e^4 + \ldots,$$
wo $e < 1$ ist, zu berechnen.
4) Jemand ist 880 fl. nach 7 Monaten und 594 fl. nach 1 Jahr (ohne Zins) zu zahlen schuldig; wann kann er die ganze Schuld auf einmal abtragen, wenn für die zu spät bezahlte Summe der Zins zu 5% p. a. vergütet, dagegen für die zu früh bezahlte ein Discont von 5% p. a. auf 100 gewährt wird?
5) In dem Ausdruck $\frac{\sqrt[4]{a}}{\sqrt[4]{a} + \sqrt[4]{b}}$ die Wurzelgrößen aus dem Nenner fortzuschaffen und den Zähler auf die einfachste Form zu bringen.
6) (Freiwillig.) Diejenige Eigenschaft der Kettenbrüche, welche zur Auflösung der diophantischen Gleichungen dienen kann, anzugeben und zu beweisen; Anwendung auf $11y = 17x - 86$.

Grosmann.

Geometrie.

Professor Oelschläger.

1) Ein Fünfeck aus den Halbirungspunkten der Seiten zu construiren.
2) Die Mittelpunkte dreier gleich großer Kreise liegen in einer Geraden; einen Berührungskreis derselben zu zeichnen. (Discussion der Aufgabe.)
3) Ein □ zu zeichnen, dessen Seiten durch 4 in gerader Linie liegende Punkte gehen.
4) Der Mittelpunkt des Kreises, der durch die Fußpunkte der Höhenlothe eines Dreiecks geht, liegt zu dem Durchschnittspunkt der Höhen, dem Schwerpunkt und dem Mittelpunkt des Umkreises harmonisch.
5) Durch eine Parallele zu einer Seite eines Dreiecks ein Trapez von geg. Inhalt abzuschneiden.
6) Den Inhalt eines Dreiecks aus den Halbmessern der Berührungskreise zu finden.

Stereometrie.

(a oder b, nach Wahl.)

1) Eine Kugel vom Rad. R wird von einem Kegelmantel berührt. Die Spitze desselben hat einen Abstand $= {}^2R$ vom Kugelcentrum.

Digitized by Google

Wie groß ist der von dem Kegelmantel umhüllte, außerhalb der Kugel liegende Raum?

2) a) In einem Kugeloctanten eine Berührungskugel zu construiren.
b) Durch einen Schenkel eines geg. Winkels eine Ebene zu legen, welche mit dem andern Schenkel einen geg. Winkel macht.

3) a) In jeder dreiseitigen Pyramide ist die Summe der Quadrate zweier Gegenkanten, vermehrt um das 4fache Quadrat der Geraden, welche die Mitten dieser Kanten verbindet, gleich der Summe der Quadrate der anderen Kanten.
b) Die Anzahl der Ecken und Flächen eines Polyeders ist zusammen um 2 größer als die der Kanten.

Trigonometrie.

1) Die Kante eines Rhomboeders ist a', ein spitzer Winkel $= \alpha$, wie groß ist sein Inhalt?
Beispiel $a = 3{,}718 \quad \alpha = 55^\circ\ 48'\ 13{,}15''$.

2) In einem Kreis vom Rad. r schneiden sich zwei gleiche Sehnen unter einem $\angle\ ^2\alpha$ und in einer Entfernung d vom Mittelpunkt. Wie groß ist der Inhalt des die Sehnen umschließenden Kreisvierecks?

3) Wie groß ist $\angle\ \alpha$ in der Gleichung:

$$\sin(45 + \alpha) + \sin(45 - \alpha) + \frac{\operatorname{tg} 2\alpha}{\sqrt{2}}?$$

Darstellende Geometrie.

Prof. Keller und O.-St.-Rath O. Fischer.

Aufgaben zur Auswahl.

1) Eines der aufgestellten Modelle nach beliebiger Projektionsmethode aufzunehmen.

2) Schwerere Aufgabe.

Eine Kugel wird von innen berührt von zwei möglichst großen, einander von außen berührenden Kugeln, deren Halbmesser das Verhältniß 2:3 haben. Eine der Größe und Lage nach veränderliche Chorde der größten Kugel berührt beide kleinere Kugeln und geht, nöthigenfalls verlängert, durch eine mit der Centrallinie der Kugeln parallele Berührungslinie der mittleren Kugel.

Man soll nun im Grund-, Auf- und Seitenriß zeichnen:

a) entweder die von der Chorde durchstrichene Fläche,

b) oder die Kurven der Berührungs- und der Endpunkte der Chorde,

Digitized by Google

c) oder (mit Weglassung der größten Kugel bloß) die Rückungsfläche des je zwischen den zwei Berührungspunkten der Chorde liegenden Stückes derselben.

3) Leichtere Aufgabe.

Ein Würfel abcdABCD liegt mit seiner Grundfläche abcd in der ersten Tafel. Dabei befindet sich b am nächsten an der Projektionsachse, ungefähr noch um $^1/_2$ ab von ihr entfernt, und ab ist unter einem Winkel von $7\,^1/_2$ Graden gegen dieselbe geneigt. Von den Ecken a, b, c, A, C und D aus gehen gegen die zweite Tafel hin Kanten eines Prismas, welche parallel sind mit einer von dem Halbirungspunkt der cd nach B gezogenen Geraden. Die von b ausgehende Kante trifft die zweite Tafel in b'. Das Prisma ist mittelst eines ebenen, zu bb' durch b' senkrecht gelegten Sechsecks b' a' A' D' C' c' abgeschnitten.

Man soll nun das zwischen diesem Sechseck, den an dasselbe stoßenden sechs Paralleltrapezen (cCC'c' u. s. w.) und den drei an d liegenden Würfelflächen eingeschlossene Prisma in Grund- und Aufriß bringen, und zwar nicht bloß in der gegebenen Lage, sondern auch außerdem mit dem Sechseck auf der ersten Tafel aufstehend; auch soll das Netz des Prismas gezeichnet werden.

Schriftliche Aufgaben aus der Naturgeschichte.

I. Zoologie.

1) Wodurch unterscheidet sich der Körper des Menschen von dem der übrigen Säugethiere und namentlich der menschenähnlichsten Affen?
Welche erbliche Verschiedenheiten zeigen dagegen die sog. Menschenracen?

2) Systematisch geordnete Beschreibung des Knochensystems vom menschlichen Körper.

3) Vergleichende Beschreibung der Sinnesorgane bei den verschiedenen Thierklassen.

II. Botanik.

1) Wissenschaftliche Schilderung der Elementarorgane, sowie der Wurzel der Pflanzen, namentlich nach ihrer Bedeutung für die Ernährung und das Wachsthum der Pflanzen.

2) Systematische Zusammenstellung der Bäume, welche unsere Laubholz- und Nadelholzwälder bilden, a) nach Linn. Classen und Ordnungen und b) nach natürlichen Familien, nebst näherer botanischer Beschreibung von zwei beliebigen Arten.

Digitized by Google

III. Mineralogie (Oryktognosie und Geognosie).

1) Auf welche methodische Weise und in welchem Umfange kann die Crystallographie a) bei Realschülern unter 14 Jahren und b) bei Oberrealschülern gelehrt werden?
2) Systematische Aufzählung der im Mineralreich vorkommenden Salze, sowie spezielle, oryktognostische und geognostische Beschreibung des Steinsalzes.
3) Über die Bedeutung der Petrefakten für die Kenntniß und Unterscheidung der Gebirgsformationen mit spezieller Anwendung auf einzelne Formationen; z. B. auf die Glieder der Juraformation.
4) Charakteristik der Steinkohlenformation im allgemeinen und speziell: die Verbreitung der Steinkohlen.

Bemerkung: Obige Aufgaben können von den Kand. nach Belieben ausgewählt werden. Prof. Großmann d. ä.

Literarische Berichte.

Fäsch, Fr., Lehrer in Basel, deutsches Übungsbuch. Eine Sammlung von Musterstücken, Aufgaben und Sprachregeln für Volksschulen und die untern Klassen höherer Schulen. Nach methodischen Grundsätzen geordnet und mit Berücksichtigung der von einer Kommission im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins festgestellten Orthographie und Terminologie. Erstes Heft für Unterklassen. Zweites Heft für Mittelklassen. Drittes Heft für Oberklassen. — St. Gallen. Verlag von Huber und Compagnie. 1864. Preis der drei Hefte 2 fl. 15 kr.

Diese Arbeit soll, wie der Titel es ausspricht, ein „Übungsbuch" für die Schüler, zugleich aber auch ein Leitfaden für die Lehrer sein. Und da nach den Ansichten der vorzüglichsten neueren Sprachlehrer der Unterricht in der Muttersprache sich hauptsächlich an Musterstücke anlehnen soll, aus denen sich Regeln und Aufgaben ableiten lassen, so folgte der Herr Verfasser dieser Ansicht, um den Zweck des Sprachunterrichts — Sprachverständniß und Sprachfertigkeit — zu erreichen. Die Grammatik — sagt er in der Vorrede — könne nun in der Volksschule nicht ganz übergangen werden, doch soll sie nicht Zweck, sondern bloß Mittel sein; in dem grammat. Stufengange habe er sich hauptsächlich an „Kellner's praktischen Lehrgang" und an die „Ergebnisse von Lüben" gehalten. Seine Arbeit mache keinen Anspruch auf Originalität; er habe bloß das, was auf dem Felde der Methodik des Sprachunterrichts Gutes und Zweckmäßiges zu Tage gefördert worden, gesammelt, davon ausge-

Digitized by Google

wählt, was für seinen Zweck paßte, manches vermehrt, verbessert oder auch umgeändert. Als letztes und höchstes Ziel des Sprachunterrichts betrachtet der Herr Verfasser die stilistische Tüchtigkeit des Schülers, warnt aber nachdrücklich vor zu frühen selbständigen Arbeiten der Schüler und gründet jene Tüchtigkeit zunächst auf Nachbildungen.

Wir gestehen offen, daß wir den Grundsätzen des Herrn Verfassers vollständig beipflichten, auch fügen wir bei, daß seine Schrift Zeugniß davon ablegt, daß er sich auf dem Gebiete der Methodik des deutschen Sprachunterrichts tüchtig umgesehen und die Winke der vorzüglichsten Methodiker auf diesem Felde getreulich beachtet hat. Besehen wir uns zunächst das erste Heft seines „Übungsbuches", so werden wir die richtige Meinung aussprechen, wenn wir es für Schüler vom 8. bis 10. Lebensjahre bestimmt halten. Das Heft selber zerfällt — wie die beiden andern — in einen grammatischen und stilistischen Theil. Im grammatischen Theile werden aus meist gut gewählten poetischen und prosaischen Stücken die nöthigen grammat. Regeln über Silben, Laute, Haupt-, Eigenschafts- und Thätigkeitswörter, Wortbildung, Rechtschreibung und über den „engen" einfachen Satz meist nach „Lüben's Ergebnissen" als „Anmerkung" mit fetter Schrift gegeben und jeder einzelnen Übung folgen verschiedene zweckmäßige Aufgaben zu mündlicher oder schriftlicher Lösung. Daß der Herr Verfasser seinen Grundsätzen bezüglich des grammat. Stoffes getreu geblieben, ja, daß er oft sehr spärlich mit demselben verfahren, zeigt sich auf jeder Seite und wir wollen nicht mit ihm rechten, ob er in diesem Punkte nicht allzu ängstlich verfahren ist; allein das müssen wir tadeln, daß er nicht die 11 ersten Übungen des zweiten Heftes im ersten gehörigen Orts eingeschaltet hat; offenbar ist die Silbentrennung schon auf der ersten Stufe zu üben, denn die Erfahrung lehrt, daß in dieser Beziehung nicht früh genug begonnen werden kann. Ob sodann die Schüler dieser Stufe nur das Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwort kennen lernen sollen, ohne von den übrigen Wortarten etwas — natürlich nur das Nöthigste — zu erfahren; ob die Deklination und Konjugation erst der zweiten Stufe zuzuscheiden ist: darüber werden die Praktiker verschiedener Ansicht sein; wir sprechen aus unserer Erfahrung, wenn wir bemerken, daß diese Punkte bei 8- bis 10jährigen Kindern nicht nur berührt werden können, sondern sogar vorkommen müssen. Ebenso möchten wir aus der Satzlehre etwas mehr für diese Stufe fordern. — Sehr gut hat uns dagegen der stilistische Theil mit seinen vielen Beispielen gefallen und wir sind überzeugt, daß die Schüler, werden sie nach des Herrn Verfassers Lehrgang im schriftlichen Gedankenausdruck so vielfältig geübt, ganz schöne Fortschritte machen müssen. Überhaupt hat derselbe, wie aus allen drei Heften hervorgeht, das größte Gewicht auf die schriftlichen Übungen gelegt, und dies gereichte uns zu großer Befriedigung. Kein Tag ohne Lösung einer schriftlichen Aufgabe! Das ist auch unsere Praxis. Von selber versteht sich, daß diese Aufgaben bei Anfängern an Umfang sehr mäßig und vorher mit den Kindern mündlich durchgearbeitet sein müssen, so daß bloße Reproduk-

Digitized by Google

wenig gewonnen; es führt zur flüchtigen oder bei größerem Fleiß doch nur zu einer mechanischen Repetition.

Ich habe die Fragen so gestellt, daß sie den Schüler nöthigen, den ganzen Abschnitt durchzulesen, und nicht bloß durchzulesen, sondern auch durchzudenken; sie gestatten ihm nicht, sich an ein einzelnes Wort anzuklammern oder einen Satz herauszuholen ohne Urtheil, er muß prüfen, also denkend repetiren. Frage ich: Welcher Strom durchfließt Ägypten? oder: welchem Strome verdankt Ägypten seine Fruchtbarkeit? so ist die Antwort leicht und kurz. Aber sie wird viel inhaltreicher und bildender, weil sie das Urtheil herausfordert, wenn ich frage: welchen Werth, welche Bedeutung hatte der Nil für Ägypten? Frage ich: was antwortete der junge Cyrus seinem Großvater u. s. w.? so giebt der Schüler mechanisch den Satz des Buches wieder. Frage ich aber: welche Charaktereigenschaften zeigte der junge Cyrus in seinen Reden und Antworten? so muß der Schüler nicht nur alle die Äußerungen des Helden durchlesen, sondern sie zugleich prüfen, mustern, eintheilen, um sie unter gewisse Oberbegriffe zu stellen. (Unerschrockenheit, Geistesgegenwart, Freimuth u. s. f.) Indem die Fragen über das bloße Wer? und Was? hinausgehend auf das Wie? Woher? Wodurch? Warum? Wozu? den Hauptton legen, also den Schüler anleiten, sich den Stoff nach den Kategorieen der Kausalität, Modalität, des Zweckes u. s. w. zurechtzulegen, gewinnt derselbe Eintheilungen und Übersichten, die ihm das Behalten wesentlich erleichtern."

So weit Grube. Das Werkchen enthält nun auf 59 Seiten (je 28—32 Fragen auf der Seite) also im Ganzen etwa 1700 Fragen, die die drei Bände der Charakterbilder aus der Geschichte begleiten und in die Hand des Schülers gegeben, ihm zu einer zweckmäßigen, denkenden Wiederholung verhelfen können. Grube hat die Fragen hauptsächlich für die häusliche Repetition der Schüler bestimmt, während er dabei nicht ausschließt, daß der Lehrer die Fragen in der Lection beantworten läßt oder auch schriftliche Ausarbeitungen derselben anordnet als Vorübungen zu Aufsätzen. Wir können dabei den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte neben der Wiederholung durch einzelne Fragen, wie sie uns Grube empfiehlt, auch die Art der Repetition beibehalten werden und stets nebenher gehen, nach welcher die Schüler angeleitet werden, vorgelesene oder frei vorgetragene Geschichten im Zusammenhang fertig nachzuerzählen.

Von pag. 60—70 ist eine Zeittafel angehängt. Dieselbe ist nicht wie die bei uns in Württemberg eingeführten Zeittafeln ethnographisch, sondern synchronistisch angeordnet. Beide Arten haben ihre Vorzüge und es ist wohl beim wirklichen Unterricht zwischen beiden abzuwechseln. Grube empfiehlt die zweite Art mit folgenden Worten:

„Die Zeittafel ist chronologisch geordnet; die griechische und römische Geschichte in besonderen Tabellen zu geben, schien mir nicht zweckmäßig; der Schüler muß frühe gewöhnt werden, das Gleichzeitige auch für die Anschauung und Vorstellung zusammenzufassen."

Nürtingen. Rector Köstlin.

Digitized by Google

Literarische Ankündigungen.

Bei **Albert Scheurlen** in Heilbronn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Speidel, P., (Präceptor in Brackenheim), **Elementarstilistik** der lateinischen Sprache in Übungsbeispielen nach Zumpts Syntaxis ornata und Döderleins Synonymik für Schüler von 11—14 Jahren.

kl. 8° brochirt. Preis (für Württemberg 48 kr.) — 54 kr. oder 15 Ngr.

Die Übungsbeispiele sind sämmtlich aus den besten Classikern genommen und in modernes Deutsch übertragen, um dadurch den Unterschied in der Ausdrucksweise beider Sprachen ans Licht treten zu lassen. Wem es um rasche und sichere Aneignung eines guten lateinischen Stiles bei sich selbst oder in seiner Schule zu thun ist, der wird dieses Büchlein gewiß mit Erfolg benützen resp. in seiner Schule einführen.

* * *

Der lateinische Text dazu wird auf Bestellung (unter Beischluß des Betrags von 48 kr. oder 15 Sgr. in Briefmarken) an Lehrer und zum Zweck des Selbststudiums vom Verfasser portofrei unter Kreuzband in ganz Deutschland versendet.

(C. J.) In J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lateinische Formenlehre

für die untersten Klassen

des Gymnasiums

von

Dr. W. H. Schmidt,

Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M.

8°. geh. 36 kr. rhein.

Dieses systematisch geordnete Schulbüchlein ist das Resultat einer 25jährigen eigenen Erfahrung und bezeichnet der Herr Verfasser in der Vorrede seinen Standpunkt als denjenigen des praktischen Schulmannes, der überall nur seine Schüler vor Augen hat, denen er den Lernstoff in kürzester und bestimmtester Form zu bieten sucht. Durch die sofortige Einführung an vielen Schulen hat dasselbe bereits verdiente Anerkennung gefunden.

Pädagogische Zeitfragen.

Für

Eltern und Schulmänner

besprochen von

Dr. C. Kühner.

gr. 8°. geh. Rthlr. 1. 5 Sgr. fl. 2. — rhein.

Inhalt: Gefahren großstädtischer Erziehung. Standesmäßige Erziehung. Knaben und Jünglinge müssen gewagt werden, um Männer zu werden. Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Gefahren moderner Jugendlektüre. Die Realschule im Dienste lokaler Bildungsbedürfnisse. Zur Vermittlung des Grenzstreits zwischen Schulzeit und Lehrzeit. Wie man Geschäftsmänner erzieht. Die Grenzen der weiblichen Schulbildung.

Vorschule der Völkerkunde

und der

Bildungsgeschichte

von Dr. Lorenz Diefenbach.

47½ Bogen gr. 8°. geh. Preis Rthlr. 3. 20 Sgr. oder fl. 6. 24 kr. rhein.

Digitized by Google

Die Gegenwart mit ihren Nationalitätsfragen und ihrem großartigen Völkerverkehr verlangt von jedem Gebildeten einen tieferen Einblick in das Wesen der Völker, als ihn die bisherigen Lehrbücher der Völkerkunde zu gewähren vermochten. Es fehlt noch an Schriften und an öffentlichen Vorträgen, welche diese Wissenschaft in ihrem vollen Umfange, also auch in ihren Beziehungen zu der Naturforschung, der Sprachwissenschaft, der Kulturgeschichte in allen ihren Verzweigungen, in einem großen Gesammtbilde darstellen. Das unter obigem Titel auftretende Werk eines anerkannten Gelehrten, der zugleich die Gabe lebendiger Anschauung und Schilderung besitzt, nennt sich nur „Vorschule", weil es vor Allem die Grundzüge jenes wissenschaftlichen Gebäudes zeichnet. In der That aber bildet es schon eine bündige Encyclopädie der Völkerkunde und gibt die wichtigsten Eintheilungen der Racen und der Volksstämme, die Lehre von der Sprache, die Natur- und Entwickelungsgeschichte des Volksthums in Lebensweise, Gesellschaft, Staat, Glauben, Literatur und Kunst. Kritische Auswahl des überreichen Stoffes verbindet sich mit der eigenthümlichen Auffassung und Beleuchtung des Verfassers.

Sophokleisches.

Zur Rechtfertigung und Allgemeineres.

Von

K. F. W. Hasselbach.

Χαλεπὰ τὰ καλά ἐστιν ὅπῃ ἔχει μαθεῖν.

Platon Kratyl. 384 B.

8°. 20 Bogen. Geh. Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 20 kr.

(C. J.) In allen Buchhandlungen ist nun vollständig zu haben:

Geschichte der deutschen Literatur

mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller, mit ihren Biographien, Portraits und Facsimile's

von **Heinrich Kurz.**

Vierte Auflage.

In 48 Lieferungen à 7½ Ngr. Vollständig in 3 Bänden 12 Thlr.

Dieses vorzügliche Buch ersetzt dem Besitzer eine ganze Bibliothek. Es enthält nicht blos die Geschichte unserer Literatur und eine kritische Würdigung ihrer hervorragenden Erzeugnisse, sondern umfaßt zugleich eine reichhaltige Sammlung ausgewählter Stücke aus den Werken der Schriftsteller mit ihren Biographien, Portraits und Facsimile's, wie sie bis jetzt noch nicht existirte.

Eine Fortsetzung, den Zeitraum von 1830 bis auf die Gegenwart umfassend, erscheint 1866.

Leipzig, Oktober 1865.

Die Verlagshandlung: **B. G. Teubner.**

(C. J.) **Empfehlenswerthe Festgeschenke!**

Stunden der Andacht von H. Zschokke. Ausgabe in 8 Bdn. fl. 8. 30. — Velin-Ausgabe fl. 12. — Classiker-Ausg. 10 Bde. fl. 6. — Wohlfeilste Ausg. in 2 Abth. fl. 4. 30.

Familien-Andachtsbuch von H. Zschokke. 3. Aufl. eleg. geb. fl. 2. 30.

Sämmtliche Novellen und Dichtungen von H. Zschokke. Neue Classiker-Ausgabe. 17 Bde. fl. 9. 24.

Selbstschau. Zschokke's Biographie m. Portr. 2 Bde. fl. 2. 6.

Hebel, J. P., allemannische Gedichte. Neue Min.-Ausg. eleg. geb. fl. 1. 45.

Frey, J., Schweizerbilder. Erzählungen aus der Heimath. 2 Bde. fl. 4. 30.

Verlag von **H. R. Sauerländer** in **Aarau.**

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

von aspect gleich Noël et Chapsal: ässèpectè, von den drei anderen sagt er nichts. Nap. Landais: ace-pèke, cir-konce-pèke, rèce-pèk, lacè. Poitevin: as-pèk; cir-cons-pèk, pèkt; rèss-pè; la-cè. Littré: a-spè, indem er beifügt: „La prononciation de ce mot est douteuse; plusieurs disent *a-spèk;* d'autres disent *a-spèkt.*" Ähnliches bei circonspect. Die Akademie schweigt bei diesen vier Wörtern.

Die Akademie spricht sich unter anderen aus bei Coq d'Inde, indem sie sagt: On ne prononce pas le *Q*; bei indemnité: On prononce *Indamnité;* bei ouate: On prononce: *Ouète;* bei péril und avril: On mouille l'*L*. Nun kommt Aubertin, Grammaire moderne des écrivains français, 2. édit. Brux. et Par. 1861, dessen Einleitung mit den Worten beginnt: „Ce livre est né d'un accès d'indignation", und dessen Indignation hauptsächlich gegen Noël et Chapsal, gegen die Universität, welche die Grammatik dieser Herren approbirt hat, und selbst gegen die Akademie gerichtet ist, obgleich er sagt: l'Académie est après tout le seul Dictionnaire qu'un honnête homme puisse citer."

Reste l'Academie, heißt es p. 4, autorité que ne nous envient ni l'Allemagne ni l'Angleterre; autorité qui partage avec l'Université le *co d'Inde;* qui conserve *l'ouette* et *les habits ouettés;* qui prononce *indamnité; avriye... périye.* Nap. Landais sagt: *ou-ate;* Poitevin: Ouate, pron. *ou-atte,* et *ou-èlt;* Ouater, pron. *ou-a-té.* Boiste hat beide Aussprachen für das Haupt- und Zeitwort. Derselbe sagt: *indamnité* et *indemnité;* Nap. Landais: *ein-dème-ni-té.* Péril, nach Nap. Landais: *„pé-rile,* et non plus *pé-ri-ie, a-vrile,* et non pas *a-vri-ie,* comme le veulent l'Académie et MM. Noël et Chapsal". Man sieht aus diesen letzten Beispielen der sogenannten prononciation figurée, wie man in der neueren Zeit das l mouillée ausspricht, d. h. gar nicht, indem man ein bloßes i hören läßt. „Gentilhomme mouille son *l* (*jantiyomme*)" Aubertin. *Jan-ti-iome,* Nap. Landais. *Jan-ti-iom,* Poitevin. Dagegen Boiste: *jantiliome.* Allein nun wird die jetzige Generation von Littré, dessen Dictionnaire eine sehr gediegene Arbeit zu werden verspricht, ermahnt wieder zu dem eigentlichen l mouillée zurückzukehren, indem er bei ailleurs sagt: „Ayez soin de mouiller les *ll* et de ne pas dire, comme plusieurs, a-yeur. Bei avril sagt er: „a-vrill, ll mouillées d'après l'Academie; mais des grammairiens indiquent la prononciation a-vril, sans mouiller l'*l*: prononciation qui est en effet celle de plusieurs personnes. D'après Chifflet, au XVII siècle, l'*l* ne se prononçait

Digitized by Google

jamais,· et en effet plusieurs personnes disent encore aujourd'hui a-vri.

Die Akademie sagt bei bourg: „On prononce *bourk*". Dagegen sagt Littré: „bour; le *g* ne se fait pas entendre, bien que l'Académie dise qu'on prononce bourk'. Cette prononciation, qui n'a plus pour elle l'usage, n'a par conséquent rien qui la justifie". Nap. Landais (1834) gibt als Aussprache dieses Wortes bourgue. Poitevin gibt die Aussprache der Akademie.

Bei Malvin-Cazal, Prononciation de la langue française au XIXe siècle, Paris 1846 findet man p. 246: La particule négative *non* ne se lie que lorsqu'elle se trouve jointe à un adjectif ou à un substantif avec lesquels elle a un rapport direct. Aber des faits no-n'avenus, les gens no-n'intéressés, une suite no-n'interrompue, le principe de la no-n'intervention, all' das muß einem Ohr, das lange unter den Franzosen geweilt hat, unrichtig, ich möchte beinahe sagen, unmöglich vorkommen. Wirklich gibt Nap. Landais die Aussprache non-ouvré, non ègue-zice-tance, und Poitevin: non-être, non-u-zaj; und ein gründlich gebildeter Franzose, den ich noch nicht lange über diese Aussprache befragte, gab mir darin Recht, daß das n nicht hinübergezogen werden dürfe, indem er beifügte: „Si l'on écoutait les grammairiens, bientôt on ne parlerait plus français".

Das Zeitwort hennir (wiehern), dessen Aussprache in allen Wörterbüchern mit ha-nir bezeichnet ist, hörte ich einmal, schon vor 25 Jahren, einen gebildeten Franzosen hè-nir aussprechen, und als ich ihm mein Erstaunen darüber ausdrückte, indem die Akademie die andere Aussprache vorschreibe, so versicherte er mir, man spreche allgemein so wie er; als ich ihn aber fragte, wie er das Hauptwort hennissement ausspreche, so antwortete er: Je crois que je dirais ha-nissement.

Unter solchen Umständen etwas Erschöpfendes und Entscheidendes über die französische Aussprache geben zu wollen, dazu bin ich weder naiv noch eingebildet genug.

Reallehrer-Prüfung pro 1864.

Religionsfragen zur schriftlichen Beantwortung.

Diakonus Ege.

1) Geschichte und Hauptinhalt der alttestamentlichen Prophetie soll beschrieben werden.

Digitized by Google

2) Die Zeugnisse der Evangelien für die Messianität und Gottheit Jesu Christi sollen aufgeführt werden.

Französische Composition.

Prof. Borel.

Rede Wilhelms von Oranien vor dem Staatsrath in Brüssel.

Die Schilderung, welche der Präsident von unseren Beschwerden gemacht, ist weit unter der Wahrheit geblieben. Wie wäre es möglich, daß der König die schicklichsten Heilmittel anwendete, wenn wir ihm die Quellen des Übels verhehlen würden? Laßt uns die Zahl der Ketzer nicht geringer angeben, als sie wirklich ist; gestehen wir aufrichtig, daß jede Provinz, jede Stadt, jeder noch so kleine Flecken davon wimmelt; laßt uns auch ja nicht bergen, daß sie die Strafen verachten und wenig Ehrfurcht gegen die Obrigkeit hegen. Wozu diese Zurückhaltung? Warum sollte man dem König nicht gestehen, daß die Republik in diesem Zustande nicht verharren kann? Der geheime Rath wird freilich anders urtheilen, als ich es hier thue, denn ihm ist diese allgemeine Zerrüttung willkommen. Woher sonst diese schlechte Verwaltung der Gerechtigkeit, die allgemeine Verderbniß der Richterstühle, als von seiner Habsucht, die durch nichts zu ersättigen ist? Woher diese Pracht, diese schändliche Üppigkeit jener Kreaturen, die wir aus dem Staube haben steigen sehen, wenn sie nicht durch Bestechung dazu gekommen sind? Wie können Menschen zum allgemeinen Besten rathen, die das Opfer ihrer eigenen Leidenschaften sind? Meinen sie etwa, daß wir, die wir die Statthalter der Provinzen sind, dem Gutbefinden eines infamen Liktors mit unseren Soldaten zu Gebote stehen sollen?

Mir, ich gestehe es, hat es niemals gefallen, daß die Geheimnisse des Staates und die Regierungsgeschäfte sich unter so viele Collegien vertheilen. Der Staatsrath reicht hin für alle, mehrere Patrioten haben dieses schon längst empfunden, und ich erkläre es jetzt laut.

Dictée.

Voltaire à Mr. Falkner, négociant anglais, en lui dédiant une de ses tragédies.

Vous êtes Anglais, mon cher ami, et je suis né en France, mais vous en conviendrez avec moi, ceux qui aiment les lettres, sont tous concitoyens. A quelques légères différences près, ils ont les mêmes principes, ainsi on ne saurait trouver étrange que je vous dédie ma

Digitized by Google

tragédie, pas plus que si un citoyen d'Athènes avait adressé son ouvrage à un Grec d'une autre ville. Je vous offre donc cette pièce comme à un compatriote, dont je fais grand cas. Que certains Français, qui ne veulent pas démordre de leurs préjugés, y trouvent à redire, je m'en soucie peu, car je me passe aisément de l'approbation des sots!

Je n'ai garde d'espérer que les Anglais fassent à cette tragédie le même honneur qu'ils ont fait à mon Brutus, dont on a joué la traduction au théâtre de Londres. Vous passez à juste titre pour une nation qui s'entend mieux à une scène de conjuration qu'à une intrigue d'amour. Mais si nous l'emportons sur vous quant au dernier point, il est bien des beautés en revanche que nous devrions vous emprunter.

Deutscher Aufsatz.

Prof. Dr. J. G. Fischer.

1) Vergleichung der griechischen Festspiele, der römischen Circensen, der mittelalterlichen Turniere; oder

2) Die Bedeutung des Mittelmeers für die Völkerentwicklung in alter und neuer Zeit.

Deutsche Literatur.

Prof. Dr. J. G. Fischer.

Die Hauptgattungen der Poesie und ihre wichtigsten Unterabtheilungen.

Angabe der Hauptvertreter mit Anführung von Beispielen.

Deutsche Grammatik.

Prof. Dr. J. G. Fischer.

1) Die Flexion des starken und schwachen Verbs.

2) Begriff und Anwendung des Plusquamperfects.

3) Das Gesetz der Lautverschiebung. Nachweis an einigen Beispielen; oder

4) Die Präpositionen und ihre Eintheilung.

(2 Fragen mindestens zu beantworten.)

Arithmetik.

Prof. Dr. Grosmann.

1) 3031½ fl. werden unter 5 Beamte mit je 800, 900, 1000,

Digitized by Google

1100 und 1200 fl. Gehalt im umgekehrten Verhältniß ihrer Besoldungen vertheilt; wie viel bekommt jeder? Nach welchen Verhältnißzahlen müßte aber getheilt werden, wenn es in den 5 Besoldungsklassen beziehungsweise 6, 5, 4; 3, und 2 Beamte wären.

2) Eine Arbeit wird von A und B in $22\frac{1}{2}$, von A und C in 45, von B und C in 90 Tagen vollbracht; in wie Tagen von A, B und C zusammen? (in wie viel von jedem allein?) Durch Schlußrechnung zu lösen.

3) Jemand kauft am 4. Februar 200 £ engl.-östr. Anleihe, Zins à 5% zahlbar am 1. Januar und 1. Juli, zum Curs von $87\frac{3}{4}$, und überläßt dagegen dem Banquier 100 fl. C.-M. östr. Nationalanleihe, Zins à 5% pro 1. April und 1. Oktober, zum Curs von 83. Wie viel fl. S. W. hat er zu bezahlen? 1 £ = 12 fl. 6 kr. S. W., 1 fl. C.-M. = 1 fl. 12 kr. S. W.; das Jahr = 360 Tage, jeder Monat = 30 Tage.

4) Wie viel % beträgt das Agio auf einen Friedrichsd'or (à 5 Thlr. fest), wenn 35 Stück Friedrichsd'or auf 1 Mark Gold à $21\frac{2}{3}$ Kar. fein gehen, 1 Mark = 233,8 Grammen und das Zoll- oder Münzpfund fein Gold auf 810 fl. S. W. steht?

Algebra.

Prof. Dr. Grosmann d. j.

1) Zu beweisen, daß $\log(a^n) = n \log a$.

2) $\frac{xy}{ax+by} = p$, $\frac{yz}{cy+dz} = q$, $\frac{xz}{ex+fz} = r$.

3) $\sqrt{a^2 + 2b\sqrt{a^2 - b^2}}$ in die Summe zweier (Quadrat-) Wurzeln zu verwandeln.

4) Zwei Boten gehen zu gleicher Zeit von zwei Orten M und N ab, einander entgegen, und treffen sich nach $1\frac{7}{8}$ Stunden; zur ganzen Strecke zwischen M und N braucht der eine 2 Stunden länger, als der andere; in wie viel Stunden legt jeder die ganze Strecke zurück?

5) Von einer arithmetischen Progression sind bekannt: das erste Glied a, die Differenz d und die Summe s; das letzte Glied t und die Anzahl n der Glieder zu finden. Beispiel: $a = -6$, $d = \frac{3}{4}$, $s = 146\frac{1}{4}$. Welche Deutung läßt sich einem negativen Werthe von n geben?

6) Die Summe s einer geometrischen Progression zu berechnen aus dem ersten Gliede a, dem Exponenten e und der Anzahl n der Glieder.

Digitized by Google

Was wird aus der Summenformel, wenn e ein ächter Bruch und n unendlich groß ist?

7) Hirsche, Rehe und Hasen, zusammen 100 Stück, werden verkauft, die Hirsche à 3 fl., die Rehe à 1 fl. und die Hasen à 3 kr. per Stück; der Erlös beträgt 100 fl. Wie viel Stücke waren es von jeder Sorte?

Geometrie.

Prof. Oelschläger.

1) Aufzählung von Sätzen über das Viereck, namentlich derjenigen, welche sich auf Halbirung der Seiten gründen, so wie über das Kreisviereck. (Beweis eines Satzes.)

2) Die Seite eines Quadrats ist = a; wie groß ist der Inhalt des reg. 8ecks, das durch Abschneiden der Ecken dieses □s entstanden ist?

3) Der Inhalt eines regulären 12ecks ist 12mal so groß als das Quadrat der Seite des einbeschriebenen 12ecks.

4) Einen Kreis zu zeichnen, der eine gegebene Gerade und einen gegebenen Kreis berührt und durch einen gegebenen Punkt geht.

5) Eine durch den Pol eines Kreises gezogene Sehne wird durch diesen Pol und seine Polare harmonisch getheilt.

6) Einen Punkt zu finden, von dem aus drei gegebene Kreise unter gleichen Winkeln erscheinen.

Stereometrie.

Prof. Oelschläger.

1) Der Inhalt eines Kegelrumpfs wird nach dem mittleren Querschnitt als Cylinder berechnet; wie viel differirt das auf diese Weise gefundene Resultat von dem bekannten?

2) In einen geraden Kreiskegel, dessen Achsenschnitt an der Spitze einen < von 36° trägt, ist eine Kugel einbeschrieben. Wie verhalten sich die Inhalte beider Körper? (Inhalt der Kugel = 1.)

3) Um einen Würfel ist eine Kugel vom Rad. r beschrieben. Wie groß ist die Kante desjenigen Würfels, der sich zwischen eine Würfelseite und die Kugeloberfläche beschreiben läßt?

4) Durch zwei gegebene Punkte im Raum eine Ebene so zu legen, daß sie mit einer gegebenen Ebene einen gegebenen Winkel bilde.

5) Alle Schnitte, parallel mit zwei gleichen Gegenkanten einer dreiseitigen Pyramide, haben gleichen Umfang.

6) Die Oberfläche einer Kugel ist dem Mantel eines geraden Kreis-

Digitized by Google

kegels gleich, in welchem sich die Höhe zum Halbmesser der Grundfläche wie 12:5 verhält. Wie groß sind die Halbmesser der Kugel und des Kegels, wenn die Körper um 5″ verschieden sind?

7) In ein reg. Tetraeder von der Kante a sind 4 gleich große Kugeln so beschrieben, daß sie sich unter einander und je drei Seiten des Tetraeders berühren; wie groß ist ihr Halbmesser?

Trigonometrie.

1) Wie groß sind die Winkel eines Rhombus, dessen Diagonalensumme sich zum Umfang wie 7:10 verhält?

2) Die Tangenten der Winkel eines △s verhalten sich wie 1:2:3; wie groß sind die Winkel?

3) Zur Berechnung der Seiten und Winkel eines Dreiecks sind gegeben: 1 Seite = a, die Summe der anliegenden Winkel β und γ, $= \delta$ und die Differenz der Gegenseiten b − c = d. Beispiel: a = 0,378, d = 0,0874, $\delta = 71^\circ 51' 19'',28$.

Geschichte.

Dr. Grosmann d. jüng.

1) Die Ereignisse oder die Zahlen beizusetzen für

Vor Chr. 1) 218; 2) Perserkriege; 3) Salomo; 4) 63;
Nach Chr. 5) 843; 6) Muhamed; 7) Hohenstaufen; 8) 1806;
9) 1688; 10) 2. Dez. 1805; 11) Erste Theilung Polens;
12) Kaiser Karl V.

2) Geschichtlicher Aufsatz.

Wahl zwischen:

1) Die punischen Kriege.
2) Der erste Kreuzzug.
3) Katharina II. von Rußland.

Geographie.

Prof. Dr. J. G. Fischer.

1) Welches sind die nach den 4 Weltgegenden hervorragendsten Vorgebirge Afrika's?

2) Die Halbinseln Asiens, der Ordnung nach aufgezählt, nebst den zugehörigen Vorgebirgen.

3) Was sind Vegetationszonen? Aufeinanderfolge der wichtigsten.

Digitized by Google

4) Reihenfolge der Höhenzüge von Orsowa bis Bingen. (NB. ohne Sprung über die ungarische Tiefebene.)

5) Die Hauptabschnitte des Rheins der Richtung nach.

6) Eintheilung der schweizerischen Cantone nach Sprachen.

7) Angabe der Universitätsstädte in Deutschland.

8) Mainz: Länge 26, Breite 50
Kapstadt: „ 36 „ 34
Canton: „ 131 „ 23

Wenn die Kapstadt Mittag hat, wie viel Uhr hat Mainz? [Unzweideutig anzugeben].

9) — wie viel Canton?

10) Welches ist das Datum des längsten Tages in Mainz?

11) — in Canton?

12) — am Kap?

13) Wie lauten die Keplerischen Gesetze?

Schriftliche Aufgaben aus der Zoologie.

Prof. Großmann, sen.

1) Welches sind die verschiedenen Athmungsapparate der Thiere? Mit Beschreibung derselben.

2) Ueber den unmittelbaren und mittelbaren Nutzen der Insekten nebst Angabe der systematischen Abtheilungen, zu welchen die betreffenden Insekten nach ihrem Körperbau gehören, und mit vollständiger Beschreibung wenigstens einer Gattung und Species.

Schriftliche Aufgaben aus der Botanik.

Prof. Großmann, sen.

1) Das Wichtigste über die innern und äußern Pflanzenorgane und deren Bestimmung.

2) Systematische Aufzählung und Erklärung der Pflanzenfrüchte nebst Beispielen von zugehörigen Pflanzengattungen.

Ferner soll zu letzteren je die betreffende Linn. Classe und Ordnung, sowie die natürliche Familie angegeben und eine der bekannten Giftpflanzen, welche Beerenfrüchte tragen, nach Genus und Species vollständig beschrieben werden.

Digitized by Google

Schriftliche Aufgaben aus der Mineralogie.

Prof. Großmann, sen.

I. Oryktognosie.

1) Wozu dient das Löthrohr dem Mineralogen?
   a) Allgemeine Belehrungen über Einrichtung, Gebrauch und Wirkung desselben;
   b) das verschiedene Verhalten der Mineralien vor dem Löthrohr, an mehreren Mineralien vergleichend dargestellt.

2) Es sollen die Eisenerze vollständig aufgezählt und mehrere derselben nach ihren Gestaltsverhältnissen, physikalischen und chemischen Kennzeichen, nach ihrem Vorkommen und ihrer wichtigsten Anwendung beschrieben werden.

II. Geognosie.

1) Uebersichtliche Schilderung der Juraformation mit besonderer Rücksicht auf Württemberg.

2) Charakteristik des Tertiärgebirges mit specieller Angabe seiner Verbreitung in Württemberg.

Aufgaben aus der darstellenden Geometrie (zur Auswahl).

Prof. O. Fischer und Keller.

Erste Aufgabe (Durchdringung von Prismen).

Gegeben Quadrat ABCD; AB = 150‴. AD halbirt in E; BC in F; EG (auf EF) = 72‴; EH (auf ED) = 24‴;

GJ und KH (auf GH) = 3‴; Dreieck KJL (von EG abgewendet) gleichseitig; ebenso das mit ihm concentrische MNO; worin MN ∥ JL und MN = ⅔ JK; EFCD ist erste, EFBA zweite Tafel. Trapez JMOL ist die Figur, mit welcher ein dreikantiger prismatischer Stab auf der ersten Tafel aufliegt. Sein Normalschnitt (senkrecht zu JL) ist ein gleichseitiges △; seine schiefen Endflächen sind Vertikalebenen durch JM und LO. Auf JKNM und KLON liegen zwei weitere, den vorigen congruente Stäbe. Auf der ersten Tafel stehen ferner 3 congruente prismatische Stäbe von quadratischem Querschnitt und vertikalstehender Diagonalebene auf, welche über dem △JKL zusammengeneigt sind. Ihre 3 obere Kanten, welche von J, K und L aufsteigen und je gleich JK sind, treffen sich oben in P und stellen daher Kanten eines Tetraeders JKLP vor. Ebenso die untern Kanten der 3 Stäbe, welche von M, N und O aus aufsteigen und sich senkrecht unter P in Q treffen.

Digitized by Google

Man denke sich nun die 3 dreikantigen Stäbe weggenommen und die vierkantigen unten so ausgeschnitten, daß der Raum für die dreikantigen leer bleibt.

Oben sind die vierkantigen Stäbe durch Normalebenen, welche von dem Halbirungspunkt R von PQ gehen, abgeschnitten.

Man soll nun von den 3 vierkantigen vollständig in den Grundriß bringen, in die zweite Tafel aber, statt des Aufrisses blos die nöthigen Profile mit Buchstaben für alle Eckpunkte.

(Dieser Theil der Zeichnung braucht nicht mit Tusch ausgeführt zu werden.)

Hierauf denke man sich die vierkantigen mit einander durch Parallelbewegung um 74‴ senkrecht gehoben, sodann parallel in der Richtung EF um eine Strecke = 148‴ fortbewegt, und endlich um eine durch K gehende, zur zweiten Tafel senkrechte Axe im Sinne des Uhrzeigers um 165° gedreht. In dieser Stellung zeichne man sowohl den Grund- als Aufriß und ziehe diese beiden mit Tusch und Karmin aus, und setze die bezüglichen Buchstaben bei. Das Netz von einem der vierkantigen Stäbe kann auf ein Nebenblatt (sammt Buchstaben) gezeichnet werden.

Zweite Aufgabe.

Zu zeichnen eine Regelfläche; gegeben sind eine gerade Erzeugende, als Leitlinien 2 gleiche Kreise in parallelen Ebenen, von denen der zweite durch die Achse des ersten geht, und diese Achse.

Nähere Angaben:

Rechteck ABCD; AB = 110‴; AD = 210‴. AE (auf AD) und BF (auf BC) = 90‴; FG (auf FE) und CH auf CD = 30‴; EJ (auf ED) und FK auf FC = 35‴. GH schneidet JK in L. Kreis um L mit Halbmesser = 20‴ schneidet LJ in M, LH in N und LK in O. Bogen NP (auf MN) = 60°; PQ Durchmesser. Kreis um P durch L und N mit dem Durchmesser LR.

EF ist Grundschnitt (Projectionsachse); EFCD erste und EFBA zweite Tafel. Kreis LNR um P ist Grundriß eines um 25‴ höher liegenden Kreises L′N′R′ um P′. Beide Kreise bilden sammt der Achse LL′ des ersten ein festes System, welches um 20° aufwärts gedreht wird um eine mit FC parallele, durch O gehende Achse.

In dieser Stellung bleibt das System in Nachfolgendem:

Eine Gerade, welche Anfangs die Lage QR′ hat, bewegt sich so, daß ihr einer Endpunkt von Q aus auf dem Umfang des Kreises L durch-

Digitized by Google

lauft, während sie selbst zugleich den Umfang des Kreises P′ sowie die Achse LL′ (sammt Verlängerung) als Richtungslinie behält. Die hiedurch entstandene Regelfläche wird unten durch den Kreis L begränzt, oben aber durch eine Ebene, welche in einem Abstande $= 50''' = 2 \times LL'$ von der Ebene des Kreises L, parallel mit derselben steht.

1) Man soll ohne vollständige Ausführung des Aufrisses den Grundriß der Regelfläche zeichnen.

2) Man soll angeben, wie man diejenigen Lagen der Erzeugenden im Voraus construiren kann, welche zu dem doppelten Punkt (Kreuzungspunkt) der oberen Schnittcurve gehören.

3) Man soll angeben, welche Wandlungen die Schnittfigur durchmacht, wenn eine schneidende Ebene parallel mit den beiden Endflächen der Regelfläche von der einen zur andern vorrückt.

Dritte Aufgabe.

Das vorgelegte Modell einer Brückenwage in Grund- und Aufriß zu bringen.

Collaboratur-Prüfung pro 1864.

Lateinische Composition.

Prof. Jordan.

Im Jahre 1524 hatten die Feldherrn Kaiser Karls V., Pescara, Lannoy und Bourbon — letzterer war nemlich unlängst von Franz zu Karl übergegangen — von Italien aus einen Einfall in die Provence gemacht und die Belagerung von Marseille unternommen. Sie waren hiezu namentlich durch Bourbon bestimmt worden, welcher ihnen in Aussicht stellte, daß die Bewohner von Marseille sich bald freiwillig übergeben würden. Aber in dieser Hoffnung sahen sie sich bitter getäuscht: denn die Marseiller setzten sich tapfer zur Wehre. Als einmal eine Kanonenkugel mitten durch das Feldherrnzelt fuhr und mehrere Menschen niederriß, sagte Pescara zu Bourbon: Sieh doch, die Schlüssel der Stadt, welche die Bürger Marseilles uns zu Füßen legen sollen! Als daher König Franz von Frankreich mit einem starken Heer zum Entsatz der Stadt heranzog, blieb den kaiserlichen Feldherrn nichts übrig, als eiligst über die Alpen nach Italien zurückzukehren. Franz rückte ihnen in starken Märschen nach und traf fast zu gleicher Zeit mit ihnen am Tessin ein. Statt aber nun, wie er sollte, alle Kraft an die Verfolgung der Überreste des feindlichen Heeres zu setzen,

Digitized by Google

wandte er sich zunächst gegen Mailand, und als er sich dieser Stadt ohne Mühe bemächtigt hatte, gegen das feste Pavia und traf Anstalten es zu belagern. Hier sollte aber das Glück noch vollständiger umschlagen, als dies unlängst vor Marseille geschehen war.

Lateinische Exposition.

Alexander in eodem habitu corporis, in quem se composuerat, quum admissurus milites esset, duravit, donec a toto exercitu ultimum persalutatus est; dimissoque vulgo velut omni vitae debito liberatus fatigata membra rejecit. Deinde propius adire jussis amicis (nam et vox deficere jam coeperat) detractum anulum digito Perdiccae tradidit adjectis mandatis, ut corpus suum ad nemus Hammonis ferri juberent. Quaerentibus, cui relinqueret regnum, respondit, ei, qui esset optimus; ceterum providere jam se ob id certamen magnos funebres ludos parari sibi. Rursus Perdicca interrogante, quando coelestes honores haberi sibi vellet, dixit, tum velle, quum ipsi felices essent. Suprema haec vox fuit et paulo post exstinguitur.

Französische Composition.

Prof. Eisenmann.

Die Schlacht bei Marathon.

Die Jonier in Kleinasien hatten sich gegen die Herrschaft der Perser empört und die Athener hatten dieselben unterstützt. Nichts hatte den Darius tiefer beleidigt, als zu hören, daß ein Völkchen, dessen Dasein er kaum erst kennen gelernt hatte, es wagte, ihm Widerstand zu leisten. Diesen Zorn wußte Hippias so zu nähren, daß der König täglich betete: „Götter, laßt mich Rache üben an den Athenern!“ Auch mußte ihm ein Diener bei jeder Mahlzeit zurufen: „Herr, gedenke der Athener!“ Nachdem Darius vergeblich Gesandte nach Sparta und Athen geschickt hatte, um Wasser und Erde als Zeichen der Unterwürfigkeit zu fordern, sammelte er ein so beträchtliches Heer, daß es schien, als ob nichts ihm widerstehen könne. Die Athener jedoch waren entschlossen, für Freiheit und Vaterland alles zu wagen, und stellten sich dem Feinde in der marathonischen Ebene entgegen, obgleich sie nur wenig von den andern Staaten unterstützt wurden. Ihr Muth und ihre Vaterlandsliebe wurde belohnt. Nie ist ein ruhmvollerer Sieg erfochten worden und selten wird ein siegreiches Heer größere Freude empfunden haben, als die Athener bei Marathon.

Digitized by Google

Digitized by Google

0 2044 102 794 096

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 094 545 175
HD
Digitized by Google